H. ref.
167 mc -2

Gieseler, J. C. L.

Die

protestantische Kirche Frankreichs

von 1787 bis 1846.

Zweiter Band.

Incedo per ignes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die
protestantische Kirche Frankreichs
von 1787 bis 1846.

Herausgegeben

von

Dr. J. C. L. Gieseler.

Zweiter Band.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1848.

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

Fünfter Abschnitt.

Die Revolution von 1830 3

Erstes Kapitel.

Organisation der Kirche 5

Zweites Kapitel.

Religionsfreiheit 39

Drittes Kapitel.

Kampf zwischen der katholischen und der protestantischen Kirche 82

Viertes Kapitel.

Inneres Leben der Kirche 144

Fünftes Kapitel.

Lehrwesen und Litteratur 232

Beilagen 281

Die

protestantische Kirche Frankreichs.

Von 1787 bis 1846.

Fünfter Abschnitt.

Die Julirevolution.

In der festen Ueberzeugung, dass er durch Wiederherstellung der alten Ordnung, besonders des alten Kirchenregiments, seine ihm selbst oft problematische Seligkeit auswirken, und sein ihm anvertrautes Volk beglücken würde, war Carl X. das Opfer unvolksthümlicher Sympathien geworden. Durch seinen Sturz gelangten die Protestanten zu einer Freiheit und Gleichheit der Rechte mit den Katholiken, welcher nichts als die Aufrichtigkeit, womit man ihnen entgegenkam, verglichen werden kann. Dass man später den katholischen Clerus auf Kosten der Religionsfreiheit gewinnen, und den Beistand der Jesuiten mit den Rechten der Protestanten erkaufen wollte, ist eine Vision blinder Eiferer, welchen nach absoluter Herrschaft nicht minder als der römischen Curie gelüstet, und welche in jedem Andersdenkenden einen verstockten Gotteslästerer sehen. Freilich haben die Jesuiten ihre Schlupfwinkel verlassen, und mit einem Theile des katholischen Clerus viel Lärm gemacht; wer aber mochte es ihnen wehren, und aus welchem Grunde hätte man ihnen allein das Schreien verboten? Die Regierung konnte so wenig für die Anmassungen der Ultramontanen, als für die Uebertreibungen der Methodisten, und hat zuweilen ein katholischer Beamter Parteilichkeit bewiesen, so handelte er nie im Auftrage seiner Vorgesetzten, und die Protestanten haben am Ende auch nicht immer Recht gehabt. Der beste Beweis, dass die Regierung sich auf keine Seite

hinneigte, ist, dass alle Parteien sich für verfolgt hielten, dass selbst Bischöfe an ein förmliches Complot gegen ihre Kirche zu glauben schienen[a]). Vergebens suchten conservative Journale die aufgeregten Gemüther zu besänftigen[b]); wer in den Schranken der Mässigung blieb, wer nicht Theil nahm an den Tollheiten der Exaltirten, war ein Indifferentist, ein Universalist, ein Latitudinarier, ein Rationalist, ein Judas, oder wie man's lieber nannte, ein Ischariot, und es bedurfte einer guten Dosis Selbstverleugnung, um gegen den Strom zu schwimmen; denn nicht nur Weiber staunten die geistlichen Wildfänge an, auch Männer meinten aus ihrem Munde die Stimme des Predigers in der Wüste zu vernehmen.

Indessen haben die Exaltirten, besonders die protestantischen, bei weitem nicht das Heft in den Händen; viele kräftige Männer, welche Gott und der Vernunft mehr als dem Schwindelgeiste und der Mode gehorchen, bieten ihnen die Spitze, und haben nicht nur den grossen Haufen gesund erhalten, sondern manchen Kranken schon geheilt. Die Mehr-

a) *Personne ne se fait plus illusion. C'est au catholicisme qu'on en veut autant qu'aux congrégations qui vivent dans son sein. Le mot Jésuite n'est qu'un nom qui nous est commun à tous, puisqu'il est synonyme à catholique. Lettre de Mgr l'Evêque de Châlons du* 28 *janvier* 1844 in *L'univers religieux du* 3 *février* 1844. — *Il est impossible que M. Martin du Nord ait été officiellement instruit de l'état des choses en Alsace; autrement il aurait vu qu'il y a une sanglante ironie à parler de charte constitutionnelle, d'égalité légale, de droits et de libertés strictement maintenues ... Egalité pour les cultes, il n'y en a pas que l'on applique aux catholiques et aux protestants les mêmes mesures administratives, que l'on rende une justice exacte et rigoureuse, que l'on donne aux catholiques une satisfaction qui leur est due et qui leur sera accordée tôt ou tard par la force des circonstances; alors personne n'aura plus lieu de se plaindre de la presse catholique alsacienne. L'observateur du Rhin, revue catholique alsacienne. Bd. I. S.* 247 *und* 248.

b) *Prêtres catholiques, ministres protestants, prophètes méthodistes, si vous voulez sérieusement le progrès de votre culte, soyez modérés; ne vous montrez pas plus impatients que Dieu; sachez, s'il le faut, perdre quelques années: le temps n'est rien pour la vérité éternelle. Ne veuillez pas trop et trop vite; c'est le plus sûr moyen d'avoir tout. La Presse,* 6 *octobre* 1837.

zahl der Protestanten ist mit der Julirevolution zufrieden, traut der Regierung die besten Absichten zu, legt den Katholiken nichts in den Weg, und tadelt die unchristliche, den Protestantismus discreditirende Leidenschaftlichkeit der Führer aller religiösen Parteien. Auch ich missbillige diese Leidenschaftlichkeit, betrachte sie aber als eine vorübergehende Folge ungewohnter Zustände, und will am Ende lieber im Freien toben, als im Verliess der Inquisition ächzen hören. Und so beginne ich getrost diesen letzten Abschnitt meiner Arbeit, denn, wie viel Tadelnswürdiges auch an das Licht kommen mag, so führt doch keine Partei ausschliesslich das Wort, so steht doch jedem Angegriffenen die Klage frei, so streben doch Alle nach einem schönen Ziele, so schimmert doch aus dem Wirrwarr die Morgenröthe besserer Zeiten hervor. Lauter Umstände, die mir helfen werden, gegen Jedermann billig zu sein.

Erstes Kapitel.

Organisation der Kirche.

Die Protestanten haben an der Julirevolution nicht mehr Freude gehabt, als die Katholiken. Ihrer viele waren dem gefallenen Königshause persönlich ergeben gewesen, und ihre begehrlichsten Blätter haben ihm nach seinem Sturze Gerechtigkeit wiederfahren lassen[a]). Es war ihnen, wie Jedermann, leid, dass sein Sturz unvermeidlich geworden war, und sie dankten Gott für das Misslingen seiner Anschläge, welche ihnen, da sie nur den päbstlichen Nuntius zum Mitwisser gehabt hatten[1]), verdächtig werden mussten[b]).

a) *Ne méconnaissons pas ce qu'a fait pour nos Eglises le gouvernement qui vient de tomber; n'oublions ni le grand nombre de temples réparés ou construits depuis quinze ans, ni la création de beaucoup de nouvelles places de pasteurs, ni une foule d'autres progrès matériels faits par nos Eglises sous ce gouvernement.* Archives du christianisme. *Bd. XIII. S.* 386.

b) *Que ne devait-on pas craindre d'un pouvoir qui a entrepris de ruiner d'un seul mot la liberté de la presse, en face des habitudes et des be-*

»Welchen Dank, rufen die Archive des Christenthums aus, »welchen Dank sind wir nicht dem schuldig, der, wenn er »ein auf feierliche Eide fussendes Volk unerwartet heimge- »sucht, es noch unerwarteter gerettet hat. Ja, Dank sei Ihm, »dem Beherrscher der Winde und des Sturmes, der dem »Meere gebietet: bis hierher und nicht weiter, und die Lüfte »schweigen macht. Ihm, nicht uns sei die Ehre! Wir wün- »schen sehnlich, dass diese Gesinnungen die Freude der Pro- »testanten über eine für sie so wichtige Revolution heiligen »möge. Sie sind ihrer völligen Befreiung, der wahren Reli- »gionsfreiheit, um ein Bedeutendes näher gekommen. Schon »hat ein volksthümlicher König die Aufhebung der Staats- »religion, die Press- und Lehrfreiheit beschworen. Bald »werden unsere Kammern die Gesetze und die Institutionen »mit diesen Principien in Einklang bringen. Unsere Kirchen- »verfassung wird nicht lange mehr durch das organische »Gesetz und die Artikel des Strafgesetzbuches gehemmt und »entstellt bleiben; wir werden unsere geistlichen Angele- »genheiten weder in den Vorzimmern der Präfekten, noch »bei den Schreibern eines bald gallikanischen, bald jesui- »tischen Ministers betreiben müssen; unsere theologischen »Fakultäten werden nicht mehr von katholischen Rectoren, »unsere Schulmeister nicht mehr von ministeriellen Agen- »ten, unsere Versammlungen nicht mehr von servilen »Staatsanwalten abhängen, es wird uns vielmehr erlaubt »sein, unsern Glauben offen zu bekennen, und nach Gefallen »zu verbreiten, wobei wir uns der Freiheit, die wir für Alle »begehren, würdig zeigen werden[a]).«

Diese Ansprüche und Hoffnungen einer mehr rührigen, als mächtigen Partei wurden in den ersten Jahren nach der Julirevolution wenig beachtet, und selbst von den Exclusiven selten in dem absoluten Sinne genommen, der ihnen

soins de la société actuelle! Témoins d'une telle audace, nous ne sommes pas surpris de voir s'accréditer tous les jours davantage ce qu'on a dit d'une proscription et d'un massacre dont les principaux amis de la liberté auraient été les victimes et qui auraient coupé par la racine le protestantisme en France Archives du christianisme. *Bd. XIII. S.* 383.

a) *Archives du christianisme. Bd. XIII. S.* 384.

später gegeben worden ist. Man dachte im allgemeinen weniger an eine gänzliche Trennung zwischen Kirche und Staat, als an eine freisinnigere Gesetzgebung und an eine vollständigere Organisation der Kirche. Nichts schien den Aufgeregten leichter zu sein, als die hemmenden Gesetze aufzuheben, und die alte Kirchenordnung mit einigen geringen Modificationen wieder herzustellen. Dass der in seinen Grundfesten erschütterte Staat sich weigern würde, seine Drangsale durch Religionshändel zu vermehren, daran dachten sie so wenig als an die Religionshändel selbst, indem Niemand einen rechten Begriff hatte von der Bedeutsamkeit der kirchlichen Parteien, und jede Partei sich schmeichelte, das Feld zu behaupten. Man ging also rasch an das Werk; da man aber die Regierung noch gar sehr brauchte, sich auch in das metaphysische Kirchenrecht noch nicht tief genug hineingelogen hatte, versuchte man's vor allen Dingen mit einer Reform der organischen Artikel, in Erwartung, dass auf diesem Wege hinlängliche Freiheit mit innerm Frieden bezweckt werden könnte.

Obgleich nun die Brauchbarkeit der organischen Artikel sich bisher noch nicht erprobt hatte, weil sie von den meisten Consistorien entweder ganz oder theilweise unberücksichtigt gelassen worden waren, so muss zugestanden werden, dass eben ihre lange Nichtberücksichtigung einen unmöglich grundlosen Tadel ausspricht, und den Wunsch ihrer Revision zu rechtfertigen scheint. Wer aber sollte diese Revision vornehmen, und von wem sollte sie ausgehen? Von dem Staate? Das war es ja eben, was man den organischen Artikeln vorwarf, dass sie von dem Staate ausgegangen seien, und dass die Kirche sich nicht selbst constituirt habe. Von der Kirche? Wie konnte sie hoffen, ihre Arbeit unmodificirt durch die Kammern zu bringen, und welche Modificationen musste sie sich gefallen lassen? Von Staat und Kirche zugleich? Wie waren Beide auf legalem Wege zusammenzubringen? Und wenn dann endlich ein neues Gesetz zu Stande gebracht worden wäre, wer hätte den Vortheil davon gehabt, der Staat oder die Kirche? Und in der Kirche: welche Partei musste den Kürzern ziehen? Lauter Fragen, deren Beantwor-

tung man der Zeit überliess, um in Pastoralconferenzen wie in Journalen über die Zerrissenheit der Kirche zu wimmern, und ihre gesetzliche Reorganisation herbeizurufen[a]).

Der erste, welcher sich mit diesem Gegenstande für die reformirte Kirche befasste, hat seine Arbeit in Vincent's zweite Zeitschrift: Religion und Christenthum, einrücken lassen[b]). Er geht von dem Grundsatze aus, dass das Gesetz vom 18. Germinal X für unsere Zeit nicht mehr genüge, dass es entweder modificirt werden, oder der durch die organischen Artikel rechtswidrig verdrängten alten Disciplin weichen müsse. Er hält das Gesetz vom 18. Germinal X für nichtig, weil es ohne officielles Zuziehen der Kirche, die allein das Recht habe, sich zu constituiren, gegeben worden sei; gesteht ihm aber bis zur Abfassung eines neuen Gesetzes faktische und durch die Umstände gebotene Kraft zu. Um das neue so wünschenswerthe Gesetz zu erhalten, schlägt er vor, dessen Abfassung einer aus Abgeordneten der Regierung und der Kirche bestehenden Commission anzuvertrauen, wobei zu beachten wäre, dass die Abgeordneten der Regierung durch den König, die Abgeordneten der Kirche hingegen durch die nach den organischen Artikeln zusammenberufenen Synoden ernannt werden würden. Diese Commission, meint er, müsse bei ihrer Arbeit auf Zeit, Landesgesetze, die nothwendigen Verhältnisse zwischen Kirche und Staat, und die Möglichkeit einer spätern Vereinigung beider protestantischen Confessionen Rücksicht nehmen. Sie dürfe daher den Werth der alten Kirchenordnung nicht überschätzen, den Glaubensformeln des siebzehnten Jahrhunderts keine bindende Auktorität geben, die bestehenden Gesetze respectiren, der Regierung einen billigen Einfluss auf den Cultus

a) Verschiedene Consistorien wollten diese Reorganisation der Regierung allein anvertrauen, z. B. das Consistorium von La Rochelle, von dem die Archive des Christenthums berichten: *Le consistoire de La Rochelle, dans sa séance du 25 mai dernier (1831), a émis le voeu que le gouvernement s'occupât le plus tôt possible de la révision des lois organiques de notre culte. Archives du christianisme. Bd. XIV. S.* 528.

b) *Organisation des Eglises réformées de France*, in *Religion et christianisme. Bd. I. S. 163 u. f.*

einräumen, und Alles vermeiden, was den Lutheraner verletzen könne. Sie müsse folglich der alten Disciplin, den organischen Artikeln und spätern Bestimmungen Alles, was mit den jetzigen Bedürfnissen der Kirche übereinkommt, entlehnen, die neue Zeit, wie die moderne Gesetzgebung in Anschlag bringen, und alle Verwaltungsformen annehmen, welche mit dem Principe der Gleichheit in der reformirten Kirche bestehen, und die Union mit den Lutheranern erleichtern können. Hauptsächlich müsse sie bei dem Allgemeinsten stehen bleiben, und die Bestimmung des nicht Reinconstitutiven den Synoden oder den Seminarien überlassen. Diesen Rathschlägen folgt ein nach den Grundideen durchgeführter Gesetzentwurf, wodurch die Local-Consistorien, Colloquien, Provinzial- und Nationalsynoden der alten Kirchendisciplin mit einigen zeitgemässen Modificationen wiederhergestellt werden sollen. Die Consistorien, für jede Parochie ein besonderes, werden von den Pfarrern oder abwechselnd von einem der Pfarrer präsidirt. Die aus mehrern Parochien zusammengesetzten Colloquien bestehen aus den Pfarrern der zu ihnen gehörenden Kirchen, und aus so vielen Aeltesten als Pfarrern unter dem Präsidium eines durch Stimmenmehrheit hierzu designirten Pfarrers, der, wie die Aeltesten, für zwei Jahre ernannt, und wie sie wieder wählbar ist. Die Provinzialsynoden bestehen aus einem Pfarrer und einem Aeltesten jedes ihr zugewandten Colloquiums, und aus einem Professor der Theologie, wo in der Circumscription sich ein Seminar befindet. Die Abgeordneten, wie der geistliche Präsident der Synode, werden für zwei Jahre gewählt, und die laufenden Geschäfte von einer Sitzung zur andern durch ein Directorium besorgt. Die Nationalsynode endlich, welche regelmässig alle zwei Jahre, und öfters, wenn es sein muss, zusammenberufen werden soll, besteht aus einem geistlichen und einem weltlichen Deputirten jeder Provinzialsynode und einem Abgeordneten jedes Seminariums unter dem Vorsitze eines durch Stimmenmehrheit ernannten Pfarrers, wobei in Betreff der Aeltesten zu bemerken ist, dass sie nicht, wie nach den organischen Artikeln, unter den Höchstbesteuerten gewählt werden müs-

sen. Die Consistorien sollten über die Kirchendisciplin wachen, das Kirchengut verwalten, und die Candidaten für die erledigten Pfarrstellen vorschlagen; die Colloquien sollten aus diesen Candidaten einen Pfarrer wählen, die Consistorien beaufsichtigen, und zum Besten der Kirche thätig sein; die Provinzialsynoden sollten einschreiten, wo die Colloquien nicht durchzugreifen vermögen, die Seminarien beaufsichtigen, mit der Regierung correspondiren, und die allgemeinen Interessen der ihnen untergebenen Kirchen besorgen; die Nationalsynoden sollten endlich die Kirche bei der Regierung vertreten, und in allen geistlichen Dingen als letzte Instanz gelten[a]). Dieser dem Präsidenten des reformirten Consistoriums von Strassburg, Mäder, zugeschriebene Entwurf ist unberücksichtigt geblieben, vielleicht weil er in den Revolutionsstrudel gefallen ist, vielleicht auch, weil er die Consistorialpräsidenten in dem ruhigen Besitze ihrer Würde bedrohte, den Parochialconsistorien die directe Pfarrernennung versagte, die Auktorität des La Rocheller Symbolums nicht herstellen wollte, der Regierung die Flügel zu wenig beschnitt, und eine kräftige Verwaltung in Vorschlag brachte.

Nicht viel besser erging es dem organischen Gesetzentwurfe für die reformirte Kirche der Pfarrer des Ardeche-Departements, dessen zweite Auflage 1834 erschienen ist[b]), und dem meines Wissens ausser den Archiven des Christenthums[c]) nur das Consistorium von

a) *Art. 44. Les synodes nationaux pourront décider définitivement de toute chose ecclésiastique; réclamer des mesures protectrices du gouvernement ou faire des remontrances contre ces mesures.*

Art. 45. Aucune décision doctrinale ou dogmatique, aucun formulaire sous le titre de confession, aucun changement dans la discipline ne pourront être publiés ou devenir la matière de l'enseignement, avant que le synode national en ait autorisé la publication ou la promulgation. Organisation des Eglises réformées de France in *Religion et christianisme. Bd. I. S. 173.*

b) *Projet de loi organique du culte chrétien réformé. Valence 1834 in-8.*

c) *L'Etat, selon nous, n'est pas appelé à organiser les cultes. Si le moment n'est pas encore venu où toute relation entre l'Eglise et l'Etat puisse cesser, s'il faut encore que les Français versent comme citoyens*

St. Foy eine flüchtige Aufmerksamkeit gewidmet hat, obschon er den Pfarrern Besoldungserhöhung, Ruhegehalt und Versorgung ihrer Wittwen verspricht. In Betreff der Hierarchie stimmt dieser Entwurf im Wesentlichen mit dem vorhergehenden überein, will aber neben den theologischen Fakultäten von Strassburg und von Montauban eine dritte zu Paris errichtet, und die Professoren dieser Lehranstalten durch einen Concurs mit Zuziehung ausländischer Candidaten ernannt wissen[a]), was mit peinlichen Erfahrungen und dem französischen Staatsrechte im Widerspruche lag. Dennoch glaube ich, dass letzterer Vorschlag weniger zur Nichtbeachtung der Elukubrationen des Ardecher Pfarrvereins beigetragen habe, als seine gouvernementale Richtung, und die Ankündigung eines Projectes der Pariser Pastoralconferenz, welches grosse Erwartungen erregte, und selbst die Pfarrer der Ardeche zu bescheidenem Rückzuge vermochte[b]).

leurs contributions au gouvernement pour le culte, et que celui-ci les répartisse entr'eux selon qu'ils sont groupés comme membres d'Eglises, qu'à cela du moins se bornent leurs rapports. Mais que l'on ne se mêle pas d'organiser et que les autres se croient enfin capables d'organiser tout seuls. Il ne saurait y avoir que des citoyens, et non des Protestants, des Catholiques, des Juifs, des Mahométans aux yeux de la loi. Un seul article serait donc suffisant pour régler les relations des administrés avec l'administration sous ce rapport, et cet article, le voici: Aussi souvent qu'un nombre déterminé de citoyens, représentés légalement par trois d'entr'eux déclareront qu'ils se réunissent pour participer au même culte, ils auront droit, sur la somme votée au budget pour les frais des divers cultes à une part qui sera avec la somme totale dans le même rapport que celui de leur nombre avec la population totale de la France. La loi leur abandonne l'emploi de ces fonds, qui pourront être employés à l'entretien de leur culte, à l'instruction de leurs ministres et au soulagement de leurs pauvres; nul ne peut participer dans plus d'une association aux frais du culte. Archives du christianisme. Bd. XV. S. 516 *und* 517.

a) *Les places de professeur dans la faculté de théologie seront données au concours. Seront admis à concourir tous les ecclésiastiques français ou autres. Projet de loi organique etc. Art.* 8.

b) *Des frères, qui ont sur nous, entr'autres avantages, l'avantage immense de la position, se disposent à parler, c'est pour nous un devoir de leur céder la parole; nous le faisons avec plaisir. Nous nous tiendrons silencieux tout près de leur tribune. Nous désirons qu'ils adoptent les principales dispositions de notre projet, ou qu'en leur en substituant de*

Und in der That durfte man sich von dieser Arbeit viel versprechen; denn sie war einer aus allen pariser Geistlichen beider Confessionen [a]) und mehrern Rechtsgelehrten zusammengesetzten Commission übertragen, welche sich ihrem wichtigen Geschäfte mit Eifer unterzogen, und ihren motivirten Entwurf der Pastoralconferenz in ihrer Sitzung vom 29. April 1835 vorgelegt hatte [b]). Die vierzig Seiten lange Einleitung zeugt von Umsicht und Fleiss. Hat man sie durchlesen, hofft man zu einem alle Schwierigkeiten überwindenden, Kirche und Staat befriedigenden Werke überzugehen: in der That das einzige Entschuldigungsmittel der stolzen Anmassung einer nichts repräsentirenden Conferenz, die sich herausnimmt, der Regierung im Namen der Kirche Vorschläge zu machen. Aber parturiunt montes et nascitur mus. Warum? Weil es den Gesetzgebern an Talent oder an gutem Willen fehlte? Nein, weil sie im Gefühle ihres Unvermögens, anstatt einen neuen Bau aufzuführen, nur einige Steine zu stossen wagten, um bald diesen, bald jenen Schreier zu beschwichtigen, und dem lästigen Disputiren ein Ende zu machen. Hätte es ihr Entwurf bis zum Gesetze gebracht, so wäre zuverlässig Niemandem geholfen gewesen. Es ist darin ein anstössiges Rücksichtnehmen und Ausgleichenwollen vorherrschend, das zu nichts Gutem führen konnte, und das besonders die Zeloten abstossen musste. Das ganze Werk trägt, ohne es zu wollen, auf beiden Achseln Wasser, verdirbt Alles mit seinen halben Maassregeln, und steht allen frühern Projecten nach. So z. B. sollen nach dem Gesetze vom 18. Germinal X die Aeltesten zu den Höchstbesteuerten gehören, und nach den zwei zuerst genannten Projecten nur zu der Gemeinde. Nach der Pastoralconferenz aber soll die

différents, ils nous prouvent que nous étions dans l'erreur. Projet de loi organique etc. lettre d'accompagnement.

a) Der Umstand, dass auch Lutheraner an dem Gesetzentwurfe für die reformirte Kirche Theil nahmen, ist gerügt worden, hat aber im Grunde jeden redlichen Protestanten freuen müssen.

b) *Projet de loi concernant l'organisation des Eglises réformées de France, présenté aux conférences pastorales de 1835 à Paris, par la commission spéciale nommée à cet effet par la conférence le 19 avril 1834, précédé des motifs. Paris 1835 in-8.*

Hälfte der Aeltesten unter den Höchstbesteuerten, die andere Hälfte ohne Rücksicht auf die Steuern gewählt werden. So vertraut das Gesetz vom 18. Germinal X das Präsidium der Consistorien den ältesten Pfarrern an, während der Entwurf in Vincent's Journal das Präsidium der Parochialconsistorien, wo keine administrativen Rücksichten obwalten, unter den Pfarrern abwechseln lässt, und durch freie, periodische Wahl für tüchtige Vorstände aller übrigen Dikasterien sorgt. Nach der Pastoralconferenz hingegen sollen die wie bisher constituirten Consistorien den Pfarrer des Hauptorts von Rechtswegen zum Präsidenten haben, und hat der Hauptort mehrere Pfarrer, soll jeder abwechselnd sechs Monate präsidiren, oder was gleichviel ist, soll, um einige Ehrgeizige zu befriedigen, die Verwaltung unmöglich gemacht werden. Das Ganze ist in diesem Geiste geschrieben, und gleicht einem Menschen, der von allen Seiten gehemmt, nicht vorwärts schreiten kann. Uebrigens stellt sie die partikularen Synoden und die allgemeinen Synoden über die Consistorien, giebt ihnen aber nur disciplinarische, keine doctrinelle Gewalt[a]), was Pfarrer Bourgade von St. Foy im höchsten Grade übel genommen hat, indem er meinte, das Ansehen der Synoden sei besonders in Glaubenssachen nöthig[b]). Demun-

a) *Ils* (die Particularsynoden) *statueront sur les questions relatives à la discipline et à la conduite des affaires de l'Eglise qui leur seront déférées, sauf appel au synode général. Projet de loi etc. Art.* 30. *Le synode général arrêtera les changements à introduire dans la discipline. Ces changements n'auront de force et ne seront mis à exécution qu'après l'autorisation du gouvernement. Projet de loi etc. Art.* 36.

b) *J'ai vu dans telle Eglise les doctrines les plus contraires successivement exposées aux mêmes auditeurs, et de cela j'ai vu résulter les plus tristes conséquences: j'ai vu les indifférents en rire, les incrédules en triompher et les ames pieuses en être pénétrées de douleur! J'ai vu dans telle Eglise un prédicateur laisser inexprimé le mot vierge au symbole et dire tout court: il est né de Marie! J'ai vu dans nos facultés tel professeur nier ouvertement les plus saintes doctrines et tordre le sens des écritures, sans s'inquiéter même de voiler son incrédulité! Comment, avec l'organisation projetée, remédierez-vous à tant de maux? Comment vos synodes fixeront-ils l'enseignement dans vos écoles ecclésiastiques? Comment détruiront-ils, dans les Eglises et dans les facultés, cette confusion-désordre! Le projet décide que les synodes ne s'occuperont point de questions de foi; le projet décide donc que le mal peut exister*

geachtet erschien dieser Gesetzentwurf im Frühling 1835 vor der Conferenz, welche sich von vorn herein über die Synodalfrage entzweite, und beschloss, das Werk ihrer Commission der Prüfung sämmtlicher Pfarrer und Consistorien zu übergeben. Das Consistorium von Nerac drückte seine Meinung darüber in einem Briefe aus, welchen es den übrigen Consistorien als Deliberationsmuster mittheilte, und worin viel Passendes über die Inopportunität, die Unzulänglichkeit, ja sogar die Illegalität des Entwurfes zu lesen ist[2]). Die übrigen Consistorien scheinen sich mit dem Gegenstande nicht beschäftigt zu haben, und so fand es denn die Pastoralconferenz von 1836 für gut, eine fernere Erörterung ihres Entwurfs auf bessere Zeiten, welche bis jetzt noch nicht erschienen sind, zu vertagen.

Unterdessen hörte das Hinundherreden über Kirchenverfassung nicht auf, und die Regierung glaubte etwas thun zu müssen, um den Protestanten ihren guten Willen zu zeigen. Nicht als ob sie an ein neues Gesetz und an Synoden gedacht hätte; sie wusste wohl, dass die Modification organischer Gesetze eine missliche Sache sei, dass sie mit ungemein viel kitzlichen Fragen in naher Beziehung stehe, welche, wenn man nicht, wie Napoleon, den schicklichen Moment wahrzunehmen vermöge, Staatsumwälzungen herbeiführen könne. Kein Minister hätte es daher gewagt, dem Könige die Abfassung neuer organischer Artikel, ja nur die

indéfiniment; il le sanctionne même et lui donne une existence légale. Ce serait d'autant plus triste que c'est dans ces choses principalement que réside le vice de notre position, le mal qui nous afflige et qui nous fait sentir le besoin, l'urgence d'une autorité. Si ce que vous faites ne doit pas vous donner les moyens de débrouiller le chaos, autant vaudrait ne pas tenter d'en sortir. Réflexions sur le projet de loi organique présenté à la conférence pastorale de 1835 à Paris. Bergerac 1835 in-8. S. 5. Damit einverstanden erklären die Archive des Christenthums: *Un synode purement disciplinaire et administratif nous paraît une pure et simple impossibilité. Archives du christianisme 2de Série Bd. X S. 6.* Auch Dr. Edmund Scherer, seit Kurzem Professor der evangelisch-theologischen Schule zu Genf, betrachtet die Synode als Glaubenshüterin: *Avec la suppression du synode,* sagt er, *l'anarchie a pénétré dans la doctrine. De l'Etat actuel de l'Eglise réformée de France. Paris 1844 in-8. S. 29.*

Zusammenberufung der legalen Synoden anzurathen; denn würde man nicht gleich an allen organischen Gesetzen gerüttelt haben, würden nicht auch die Katholiken auf ihre Synoden verfallen sein, und was durfte aus diesen neuen Verwicklungen entstehen? Die Regierung dachte also an keine radicale Reform der Kirchenverfassung; sie wollte, nachdem alle Versuche der Reformirten, sich über ihre constitutiven Principien zu verständigen, gescheitert waren, unter dem Scheine das Fehlende zu geben, ihnen die Zügel kürzer halten. Wäre dieser Versuch mit den Reformirten gelungen, hätte man sich an die Lutheraner, und endlich an die Katholiken gewagt, um die verschiedenen Kirchen neben die übrigen Dikasterien zu stellen, und ihre Geistlichen wie gewöhnliche Civilbeamte zu behandeln[a]). Warum aber mit den Reformirten der Anfang gemacht worden ist, erklärt sich aus ihrer Zerstreutheit im Lande, und aus ihrem Mangel an einer Oberbehörde, deren mächtiger Hilferuf nicht ohne Echo geblieben wäre. Dies Alles geschah in keiner böslichen Absicht: die Regierung wollte nicht herrschen, um zu herrschen; sie suchte nur den durch geistliche nicht minder als durch politische Jacobiner gestörten Landfrieden zu sichern, und wer sich in ihre Lage versetzt, wird ihre Tendenzen begreifen, entschuldigen, ja gewissermaassen rechtfertigen müssen. Sie hatte auf den Beistand der Religion zur Wiederherstellung und Befestigung des gesetzlichen Zustandes in Frankreich gezählt, und statt dessen unmässige Prätensionen bei den geistlichen Behörden aller Kirchen gefunden. Doch zur Sache.

Die Regierung, haben wir bemerkt, hatte den Entschluss gefasst, die Organisation der legal constituirten Kirchen zu vervollständigen, und um ihres Wegs gewiss zu sein, mit der reformirten den Anfang zu machen. Sie wollte aber kein neues, durchgreifendes Gesetz vorschlagen, welches, da es

a) Dass der Minister ursprünglich die Lutheraner mit den Reformirten zugleich durch eine königliche Ordonnanz zu constituiren gedachte, zeigen wir mit den hindernden Ursachen später. Diese Episode unserer Organisationsangelegenheiten zeugt aber eben für die Richtigkeit meiner Vermuthung.

nur als Concordat rechtskräftig werden durfte, mit den Reformirten und den Kammern debattirt werden musste; lauter schwierige Dinge, die der Cultminister, Herr Teste, nicht auf sich nehmen wollte, was ihn jedoch nicht hinderte, sich eine fast allzuschwere Last aufzubürden. Eine Reform schien ihm nothwendig, weil sie so allgemein und so ungestüm gefordert wurde. Dass aber über diese Reform die entgegengesetztesten Ansichten herrschten, wusste er entweder nicht, oder beachtete die Parteien nur, um aus ihren Spaltungen Vortheil zu ziehen. Ist, meinte er vielleicht, die Kirche in Parteien getheilt, wird sie mich desto leichter zum Schiedsrichter nehmen, und da ich dem Anscheine nach nur auf einen regelmässigen Gang der Consistorialverwaltung bedacht bin, einige den Religionsfrieden bezweckende Artikel schon durchschlüpfen lassen. Nun beschuldige ich zwar Herrn Teste, bei Macchiavelli in die Schule gegangen zu sein, finde aber, dass er von dem pfiffigen Florentiner weniger, als seine Gegner profitirt hat, und dass er das Wohl des Staates mehr berücksichtigte, als seine Tadler, wie Recht sie auch in einzelnen Punkten gehabt haben mögen. Doch genug von Herrn Teste, es handelt sich ja nur von seinem Werke.

Schon Cuvier hatte sich vorgenommen, die auf den protestantischen Cultus sich beziehenden gesetzlichen Bestimmungen, kaiserlichen Dekrete, königlichen Ordonnanzen und ministeriellen Verordnungen in ein Ganzes zusammenzufassen, und durch Verwaltungsregeln zu vervollständigen[a]). Die Ausführung dieses Vorsatzes hätte wahrscheinlich Jedermann zufrieden gestellt, weil Cuviers Reglement nur ein streng administrativer und unentbehrlicher Leitfaden der Consistorien gewesen wäre. Leider starb er zu früh für die

a) *Je suis pénétré, comme vous, de la nécessité d'améliorer la législation existante. Je m'occupe de la recherche des moyens les plus propres à y parvenir, et, dès que les circonstances me paraîtront favorables, j'appellerai l'attention du gouvernement sur cet objet important. Réponse de M. le Baron Cuvier du 26 octobre 1831 à l'envoi du projet d'articles organiques des pasteurs de l'Ardèche.* Wie er aber verfahren wollte, weiss ich von Männern, die Cuviers ganzes Vertrauen besessen haben.

Kirche wie für die Wissenschaft, und der Vertraute seiner Pläne, sein durch Herzensgüte und Scharfsinn ausgezeichneter Bruder, Friedrich Cuvier, wurde ihm unbegreiflicherweise nicht zum Nachfolger gegeben. So verlor sich die bessere Tradition in dem Cultministerium, und als Herr Teste auf der einen Seite durch die Organisationsversuche der Kirche, auf der andern durch die erbärmliche Consistorialverwaltung zum Glauben an die Nothwendigkeit seines Einschreitens gebracht worden war, wusste in seiner Umgebung Niemand von den versöhnenden und fördernden Absichten seines grossen Vorgängers[a]). Die Frage wurde nur aus dem gouvernementalen Gesichtspunkte betrachtet, und, wie Alles in der damaligen Zeit, zum Besten momentaner Interessen behandelt. Das momentane Interesse aber war in den Augen des Ministers und des Staatsraths, dem feurigen Proselytismus hitziger Protestanten zu begegnen, und dadurch den ohnehin missvergnügten katholischen Clerus zu beruhigen. Wäre diese Tendenz in dem Projecte, die reformirte Kirche zu reguliren, nicht bemerkt worden, kein Consistorium hätte dagegen protestirt, und alle hätten diesen sichern Führer durch das papierne Verwaltungslabyrinth mit unbedeutenden Modificationen angenommen.

Unterdessen, und ohne zu ahnen, welchen Geist er entfessele, arbeitete der Minister im Stillen an der Ausführung seiner Idee, die Organisation der reformirten Kirche ohne ihre Mitwirkung und ohne Zuziehung der Kammern zu vervollständigen. In der Meinung, dass heuer die religiösen Interessen im Sinken begriffen seien, und dass es an ihm sei, sein »quos ego« durch den geistlichen Lärm zu rufen, hatte er alle fraglichen Punkte auf die gleiche Linie gestellt, und durch eine königliche Ordonnanz zu beantworten gesucht[b]). Der Schuh war nun fertig, musste

a) Zwar sagt der Minister in einem Circularschreiben an die Präsidenten der reformirten Consistorien vom 31. Januar 1840: *L'administration s'était occupée, sous mes prédécesseurs, de réunir les éléments de ce travail;* wer weiss aber nicht, was diese Phrasen zu bedeuten haben!

a) *Projet d'ordonnance portant règlement d'administration pour les Eglises réformées.*

aber vor dem Gebrauche die Feuerprobe des Staatsraths bestehen. Da gedachte Herr Teste, sich den Vorschmack der Freude zu geben, welche die Reformirten an demselben haben würden, indem er ihn einer aus protestantischen Pairs, Deputirten und Pfarrern, und von ihm selbst präsidirten Commission vorlegte. Diese Commission, im Glauben, dass man sie um ihre Meinung frage, schlug wesentliche Veränderungen, besonders Abschaffung der vorläufigen Autorisation zur Eröffnung neuer religiöser Versammlungen vor, fand aber kein Gehör bei dem Minister, welcher im vollen Vertrauen die Präliminarien des Kirchenfriedens geschrieben zu haben, sein Werk dem Gesetzgebungscomité des Staatsraths übergab. Wo nun der Minister mit Wohlwollen und Schonung eingeschritten war, schlug der Staatsrath zum Entsetzen des Projectmachers die schärfsten Maassregeln vor. Halb aus Unmuth, halb um seine Responsabilität zu decken, appellirte Herr Teste an die ursprünglich übergangenen Consistorien, und empfahl die Arbeit seiner Recensenten ihrer besondern Kritik[a]).

Das Schreiben des Ministers war aber kaum auf der Post, als schon ein Nachdruck seiner amendirten Ordonnanz[3]) an alle Pfarrer des Landes abgeschickt wurde, und eine Flugschrift Heinrich Lutteroths die Consistorien aufforderte, dieses überflüssige, die Religionsfreiheit untergrabende, die organischen Artikel verletzende Machwerk zu verwerfen. »Man findet, sagt er, in dem Entwurfe, welchen »der Siegelbewahrer dem Gesetzgebungscomité vorgelegt »hat, nur einen einzigen bedeutenden reglementarischen »Punkt, die Errichtung des über jede Section der Consisto»rialkirchen gesetzten Presbyterialrathes, und das »Gesetzgebungscomité hat diese durch den Minister so sehr »beschränkte Institution verworfen. Niemand hat übrigens »nach ihr verlangt; denn die aus den Umständen hervorge-

a) *Je désire qu'il* (das Consistorium) *manifeste clairement son opinion sur tous les points au sujet desquels il y a divergence entre l'oeuvre de l'administration et celle du comité. Circulaire du ministre de la justice et des cultes aux présidents des consistoires réformés*, 31 *janvier* 1840.

»gangenen Sectionsconsistorien haben bisher, obschon auf »keiner Ordonnanz beruhend, zur allgemeinen Zufriedenheit »Alles besorgt, was dem Presbyterialrathe aufgetragen werden »sollte. Wozu also zwölf Artikel zur Verwandlung der Sec- »tionsconsistorien in Presbyterialräthe? Um dieses Institut »durch eine förmliche Anerkennung zu reguliren, wird man »vielleicht einwenden. Wäre aber diese Regulirung ein »Glück? Bedarf die Kirche nicht der Freiheit wie des Glau- »bens? Schon hat das Gesetz vom 18. Germinal X durch »seltsame Bedingungen und Beschränkungen die in unserer »Disciplin so wichtigen Kirchenältesten nicht dem Namen, »aber der Sache nach abgeschafft; die neue ministerielle »Ordonnanz würde das in unseren Sectionsconsistorien noch »bemerkbare Diakonat ganz aufheben. Uebrigens hat das »Gesetzgebungscomité den Presbyterialrath gestrichen, ent- »weder weil es gefürchtet hat, die protestantischen Interes- »sen möchten durch zu viele Corporationen vertreten werden, »oder weil es sich nicht herausnehmen wollte, auf dem Wege »der Ordonnanzen neben die ausdrücklich in den organi- »schen Artikeln benamsten Consistorien und Partikularsyno- »den und die durch Beibehaltung der alten Kirchendisciplin »anerkannten Nationalsynoden[a]) eine vierte Behörde zu stel- »len. Dem sei inzwischen, wie ihm wolle, ich halte dafür, »dass mit dem Presbyterialrathe alles Wesentliche aus dem »Ordonnanzprojecte verschwunden ist. Dieses Institut allein »konnte das Project entschuldigen; mit ihm muss es unter- »gehen; denn was zurückbleibt, ist entweder zu bedeutend, »oder zu gering für eine Consistorialordonnanz. Es sind »theils längst befolgte Regeln, theils so wichtige Verordnun- »gen, dass wir, ohne auf unsere theuersten Hoffnungen zu »verzichten, der Regierung das Recht absprechen müssen, »auf administrativem Wege darüber zu statuiren. Es ist

a) Glaubt Herr Lutteroth wirklich, dass die Nationalsynode durch das Gesetz vom 18 Germinal X beibehalten worden ist, oder möchte er es nur Andere glauben machen? Meines Erachtens sind die in den organischen Artikeln definirten Synoden ohne Nationalsynode eine Superfetation, im Falle ihrer Zusammenberufung sogar eine Calamität, sie stehen aber nichtsdestoweniger allein da, und kein Casuist kann sie ohne ein neues Gesetz durch eine allgemeine Synode befruchten.

»nicht zu verkennen, dass das projectirte Reglement seit »mehr als vierzig Jahren die absoluteste Negation unserer »Religionsfreiheit ist. Die Absicht, sie zu beschränken und »zu annulliren, ist in dem primitiven Entwurfe verdeckt, in »dem zweiten aber ohne Rückhalt ausgesprochen«[a]). Nun durchhechelt Herr Lutteroth die Arbeit des Gesetzgebungscomités, macht jeden Artikel derselben zum Gliede einer die Kirche umschlingenden Kette, findet aber am Ende, dass wenn sie einerseits die Attributionen der Consistorien schmälere, sie anderseits ihre Befugnisse durch das Recht, die Pfarrer abzusetzen, übermässig ausdehne, indem dieses Recht nur den Synoden, welchen alle geistlichen Angelegenheiten anheimfallen, vorbehalten sei. Die Ordonnanz aber, welche doch vorgebe, das organische Gesetz zu vervollständigen, gedenke der Synoden mit keiner Sylbe, und sei mithin die gräulichste Schmach, welche man der reformirten Kirche seit ihrer legalen Constitution angethan habe[b]).

Pfarrer Athanase Coquerel, dem das Werk des Ministers in einem andern Lichte erschienen war, suchte gegen Herrn Lutteroths Philippika zu beweisen, dass es sich keineswegs um eine Negation der Religionsfreiheit, sondern um Befriedigung eines wirklichen Bedürfnisses handle, wobei das Gesetzgebungscomité zwar grob geirrt, Herr Teste aber mit Ausnahme einiger Artikel, gegen welche er und alle Pfarrer mit Herrn Lutteroth protestiren, etwas ganz Annehmbares, in die Categorie der Ordonnanzen Fallendes geliefert habe. »Das Gesetz vom 18. Germinal, sagt Herr Coquerel, »resümirt für unsere Kirchen mit den höchsten Garantien »der Charte die Wohlthaten der Revolution, die uns Geächtete in das Vaterland zurückberufen, uns Beraubte in unsere Güter wieder eingesetzt, uns Unmündige mündig er-

a) *Lettre d'un laïque à un pasteur sur le projet d'ordonnance portant règlement d'administration pour les Eglises réformées. Paris* 1840 *in-8. S.* 5 *u.* 8.

b) *L'outrage le plus hardi qui ait été fait à nos Eglises depuis la reconnaissance de leur existence légale. Lettre d'un laïque à un pasteur S.* 28. Vielleicht ist ihre legale Anerkennung auch eine Schmach? Was man doch nicht Alles erleben kann!

»klärt, uns Verwahrloste mit Lehrern versehen hat. Die »organischen Artikel stammen aber aus einer zu ihrer de- »finitiven Abfassung unreifen Zeit. Von 1685 bis 1802, von »der Widerrufung des Edicts von Nantes bis zur Promul- »gation der organischen Artikel hiess unser Cultus nicht »einmal mehr die vorgeblich reformirte Religion; »er war keine Religion mehr. Einige dem Schaffote entron- »nene Pfarrer aus der Wüste, einige Kaplane protestantischer »Gesandtschaften sollten allein den glimmenden Funken im »Namen des Herrn erhalten. Diese zwischen der alten und »neuen Constitution der Kirche verflossenen hundertund- »zwanzig Jahre hatten Frankreich so durch und durch ver- »ändert, dass das Gesetz vom 18. Germinal keine sichere »Basis haben konnte. Nur das wusste man, dass man uns »anerkennen, constituiren und für erlittene Drangsale ent- »schädigen müsse. Die Wohlthat verschieben, wäre unmög- »lich gewesen. Seitdem sind achtunddreissig Jahre vergan- »gen, während welcher wir das Kaiserthum, die Restaura- »tion und die Julitage erlebt haben. Wohin sind wir durch »diese Ereignisse gebracht worden?

»Das Gesetz will (Art. 16), dass auf je sechstausend »Seelen ein Consistorium komme; die Gewalt der Umstände »veranlasste, diese Anzahl als Maximum zu betrachten [a]), »und es giebt Consistorien, welche über weniger als sechs- »tausend Seelen gesetzt sind.

»Das Gesetz will (Art. 28), dass keine Consistorial- »kirche von einem Departement in das andere sich erstrecke, »und die Gewalt der Umstände hat die Grenze der Departe- »ments überschreiten heissen.

»Das Gesetz will (Art. 17) für fünf Consistorialkirchen »eine Synode haben, und (Art. 31) für die Haltung der Sy- »noden die Erlaubniss der Regierung einholen lassen. Diese »Erlaubniss ist nie gegeben worden, und die Gewalt der »Umstände hat den Consistorien einige Synodalattributionen »übertragen, sintemal doch Jemand regieren muss.

a) Ist ein Irrthum, da manche Consistorialkirche aus mehr als zwanzigtausend Seelen besteht.

»Nach dem Gesetze (Art. 20, 26) stehen die Kirchen[a]) »unmittelbar unter den Consistorien. Ueberall jedoch, und »ohne Ausnahme, haben sie sich in Sectionen getheilt. Diese »Sectionen werden durch illegale, von Pfarrern präsidirte »Consistorien administrirt, welche mit dem Präfekten und »dem Minister correspondiren[b]). Diese eingeschwärzten Con- »sistorien bestehen aus mehr oder weniger Mitgliedern, »welche hier Diakoni, dort Aelteste heissen, und erhalten »durch den Beitritt der in dem Sectionsbezirke sesshaften »Mitglieder des legalen Consistoriums einen gesetzlichen An- »strich. Diese Organisation kann, wenn Sectionen Dörfer »sind, und der Hauptort eine grosse Stadt ist, zur Tyrannei »führen; wenn die Section eine wohlhabende, volksreiche »Kirche ist, das Ansehen des Consistoriums aufheben; wenn »der Einfluss der Section den des Hauptortes aufwiegt, end- »lose Zänkereien veranlassen.

»Die Auktorität der Consistorien ist nicht genügend de- »finirt. Welche Majorität soll bei den verschiedenen Abstim- »mungen gelten; wie viel Mitglieder müssen in der Sitzung »gegenwärtig sein; wie viel Mitglieder werden erfordert, um »den Präsidenten zu zwingen, das Consistorium zu versam- »meln; wie macht man den Sekretär für die Archive, den »Schatzmeister für die Gelder, den Präsidenten für die De- »peschen verantwortlich?

»Das Gesetz will (Art. 21), dass der Pfarrer, oder der »älteste Pfarrer in dem Consistorium den Vorsitz führe; »mithin kann der Präsident zehn, funfzehn, zwanzig, fünf- »undzwanzig Stunden von dem Hauptorte entfernt wohnen, »und z. B. der Pfarrer von Ageux im Departement der Oise »Präsident des pariser Consistoriums werden.

»Das Gesetz schweigt über die Pfarrvikare, woraus er- »folgt, dass das Consistorium dem Pfarrer, wie der Pfarrer »seiner Kirche einen Vikar aufdringen kann, und dass oft »Pfarrer, denen ein Gehülfe Noth thut, keinen nehmen wollen.

»Das Gesetz bestimmt nicht, wie lange eine Pfarrei

a) Die Parochien.

b) Dies Letztere doch wohl nur da, wo Pinsel an der Spitze des legalen Consistoriums stehen.

»vakant bleiben darf, woraus dann erfolgt, dass die Consi-»storien, den Ermahnungen der Behörde zum Trotz, die »Pfarrwahlen auf die lange Bank schieben, und oft Jahre lang »warten, bis ihr Candidat seine Studien vollendet hat.

»Das Gesetz enthält nichts über die Residenz und den »Urlaub der Pfarrer. Die Verwaltung hat sich's vorbehalten, »diese Residenz zu bestimmen, und man hat ihre Bestim-»mungen oft zum Schaden der Kirche verachtet. Der Ur-»laub ist durch ein ministerielles Circularschreiben regu-»lirt worden, weil das Uebel allzugross geworden war.

»In manchen Kirchen ist die Existenz der Consistorien »eine blosse Illusion. Da ihre Attributionen nicht genau be-»stimmt worden sind, haben die einen zu viel, die andern »gar nicht regiert. Das Uebel nimmt überhand, weil, wenn »sich eine eifrige und weise Minorität bilden will, ihr die »Hände gebunden sind: es giebt Consistorien, die mehr als »drei Jahre nicht zusammenberufen wurden. Man braucht »nicht weit zu gehen, um auf Beispiele des heillosesten Miss-»brauchs der Gewalt und der unbegreiflichsten Fahrlässig-»keit zu stossen. Hier vergisst ein Consistorium die zwei-»jährige Erneuerung vorzunehmen, und hört auf zu sein, »dort schickt ein Consistorium den Pfarrer des Hauptortes »in ein abgelegenes Dorf, oder erlaubt dem Cantor, die Kanzel »zu betreten, und die Gemeinde durch seine Prosa zu er-»bauen.

»Das Recht, die Tempel zu öffnen, ist noch nicht be-»stimmt, und in einigen Kirchen feiern die Pfarrer Feste, »z. B. Ordinationen ohne Erlaubniss des Consistoriums. »Die ernste Befugniss, Pfarrer abzusetzen, ist in dem Gesetze »nur angedeutet (Art. 25), und es sind daraus die himmel-»schreiendsten Ungerechtigkeiten entstanden.

»So sieht es bei uns aus, und ich habe vielleicht den »Schaden Josephs nur zur Hälfte aufgedeckt; und die Re-»gierung sollte der Unordnung, der Anarchie kein Ende »machen dürfen! Unsere Gegner behaupten, dass ein Re-»glement dem Uebel nicht abhelfen würde, und dass wir »mehr an religiösem Leben, als an Verwaltungsregeln Man-»gel leiden. Ich habe von jeher geglaubt, und glaube noch,

»dass Ordnung ein Element des religiösen Lebens sei, und »dass Ordnung nicht von selbst wieder hergestellt werden »könne. Lasst uns sehen, ob die Regierung Ordnung schaffen »kann[a]).« Jetzt zeigt Herr Coquerel, wie die Unordnung zwar zum Theil aus den Lücken der organischen Artikel entstanden, zum Theil aber auch dem Mangel eines Verwaltungsreglements zuzuschreiben sei; wie die alte Kirchenordnung so wenig als ein neues Gesetz, das Einige nur verlangen, weil sie es für unmöglich halten, dem Uebel steuern würde; wie mithin die Regierung allein einschreiten könne u. s. w., und wie aller Lärm am Ende nur von den Methodisten und Separatisten herrühre. Nun ist diese Beschuldigung allerdings nicht ungegründet, da die Anhänger der Nationalkirche[b]), obgleich sie insgesammt bedeutende, der Religionsfreiheit günstige, dem Geiste der Zeit angemessene und mit dem Buchstaben des Gesetzes besser als die allgemein verworfene Leistung des Gesetzgebungscomités übereinstimmende Amendements vorgeschlagen haben, sich in der Regel zu Gunsten der Ordonnanz aussprachen, während ihre offenkundigen Gegner zu der Fahne des Herrn Lutteroth schwuren, und in ihren veröffentlichten Protestationen die Kirche gegen ihre Tyrannen in Schutz zu nehmen schienen.

So standen die Sachen, als ein edler junger Mann, Graf Agenor von Gasparin, gegen Herrn Coquerel auftrat, und zu beweisen suchte, dass man keine Demarkationslinie zwischen der Nationalkirche und den Dissidenten, welche neues Leben unter die Protestanten gebracht hätten, ziehen sollte, indem die Dissidenten bei weitem nicht so exclusiv seien, als man sich's vorstelle, und bei ungestörter Wirksamkeit die Regeneration der Kirche erzielen dürften. Nach seiner Meinung brächte die Annahme der projectirten

a) *Lettre à un pasteur sur le projet d'ordonnance portant règlement d'administration pour les Eglises réformées. Paris* 1840 *in*-8. S. 15—20.

b) Das Wort Nationalkirche ist in dieser Schrift schon oft vorgekommen, und ich erinnere mich etwas spät an die Nothwendigkeit zu erklären, dass es die Protestanten bezeichnet, welche sich Kirche und Staat verbunden denken.

Ordonnanz eine völlige Trennung zwischen den Dissidenten und der Nationalkirche hervor, ein Resultat, welches er als treuer Anhänger der Orthodoxie, der Nationalkirche und der Regierung ewig beweinen müsste[a]). Mit dem Einzelnen des Reglements beschäftigt sich Herr von Gasparin gar nicht; es ist ihm weniger um das, was die Ordonnanz sagt, als um das, was sie verschweigt, zu thun[b]), und er irrt sich nicht, wenn er meint, die Regierung habe die Dissidenten zu Paaren treiben wollen. Dies konnte aber der mit den Dissidenten befreundete Herr von Gasparin unmöglich aufkommen lassen, und er beschwört die Regierung, von einem unheilschwangern Vorhaben abzustehen. »Hat sie«, ruft er aus, »alle »Schwierigkeiten, welche sich ihrem Werke entgegenstellen »werden, berechnet? Sie möchte den Methodismus, dessen »Rührigkeit sie beunruhigt, und dessen Ausbreitung den Ka»tholicismus erschreckt, unterdrücken. Hat sie einen Begriff »von dem Widerstande, den sie finden wird? Weiss sie, dass »alle Protestanten mit den Dissidenten gemeine Sache ma»chen werden? Schätzt sie die Macht und den Einfluss derer, »welche sich ihr als Vertreter der Nationalkirche ankündigen, »nach ihrem wahren Werthe? Was treibt jene ihr verdäch-

a) *Lettre à M. Athanase Coquerel, l'un des pasteurs de l'Eglise réformée de Paris, sur le projet d'ordonnance portant règlement d'administration pour les Eglises réformées. Paris* 1840 *in*-8.

b) *Pourquoi, s'il ne s'agit que de régler quelques détails d'organisation intérieure, d'assurer l'application plus complète et plus régulière de quelques articles de la loi organique du* 18 *germinal X, pourquoi cette appréhension si vive, si générale, qui se manifeste de toutes parts? Et, d'un autre côté, pourquoi, s'il ne s'agit que du culte protestant salarié par l'Etat, pourquoi le premier cri d'alarme part-il du milieu de ceux de nos coreligionnaires que le projet d'ordonnance ne mentionne point, de ceux qui, étrangers à son dispositif, semblent devoir échapper à son application?*

Je n'aurais pas osé répondre même à ces deux questions. Je n'aurais pas osé déclarer au public, au gouvernement, à notre Eglise ce que, pour mon compte, j'entrevoyais avec douleur; c'est-à-dire, que l'importance du projet aux yeux de ses partisans, comme aux yeux de ses adversaires, était bien moins dans ce qu'il disait que dans ce qu'il ne disait pas; qu'il avait moins en vue le culte officiel dont il parle, que le culte dissident dont il ne dit mal; qu'il était moins destiné à régulariser l'administration de nos Eglises, qu'à modifier leur esprit. Lettre à M. Athanase Coquerel etc. S. 3.

»tigen Prediger, was jene dem katholischen Clerus unbe-»quemen Hausirer, denen man den Schutz der Charte und »der Gesetze rauben möchte? Sie bilden Christen, mithin »gute Bürger. Sie bringen dem Volke in Städten und Dör-»fern das einzige Mittel gegen unsere geistlichen Leiden. Sie »heissen den König ehren, der Obrigkeit gehorchen, und die »Gesetze befolgen[a]). Endlich hat wohl die Regierung sich »von der Legalität ihrer Maassregel überzeugt? Ihr Project »enthält mehrere wichtige Dispositionen, von welchen keine »Sylbe in den organischen Artikeln zu lesen ist, und sie »weiss doch, dass sie diese Artikel nur durch ein neues »Gesetz modificiren kann[b]).«

Damit wäre es nun genug gewesen. Es lag bei allem unzeitigen Dogmatismus so viel Zartes und Wahres in dem Briefe des Herrn von Gasparin, dass er durchaus keiner Antwort, sondern in mancher Beziehung einer ernsten Beherzigung bedurfte, woraus denn ein freundliches Entgegenkommen der Bessergesinnten aller Parteien, und vielleicht eine Verständigung über die Principien der Ordonnanz-Reform zu Stande gebracht worden wäre. Aber Pfarrer Martin-Paschoud, wahrscheinlich des Herrn von Gasparin ehemaliger Religionslehrer, und ein nicht minder edler Mann als sein Zögling, glaubte seinen Amtsbruder Coquerel in Schutz nehmen, und dessen Gegnern beweisen zu müssen, dass religiöses Leben vor den Dissidenten in der Kirche vorhanden gewesen sei. Dabei brach er über die Lieblingsdogmen der Methodisten so schonungslos den Stab, dass er sich dadurch den Tadel seiner wärmsten Freunde zugezogen hat[c]). Was ihm dafür von Seiten der Methodisten wurde, ist so scheusslich, dass man eine Partei, die sich solcher Mittel nicht schämt, nur bedauern kann[d]). Bemerkenswerth ist,

a) Thun dies die Pfarrer der Nationalkirche und die katholischen Geistlichen nicht auch?

b) *Lettre à M. Athanase Coquerel etc. S.* 33.

c) *Lettre à M. Agénor de Gasparin, sur le Methodisme. Paris* 1840 *in*-8.

d) *Lettre à M. le pasteur Martin-Paschoud par quelques-uns de ses amis et de ses collègues, dédiée aux Latitudinaires de France. Paris* 1840 *in*-8.

dass bis jetzt alle Fechter mit offenem Visir in die Schranken getreten waren, und dass nur der Verfasser der Briefe an Herrn Martin-Paschoud das Seine geschlossen hielt: der Schurke hat vollkommen recht gehabt, sich zu vermummen.

So hatte also das Project des Ministers den dogmatischen Riss in der Kirche vergrössert, und zwar ohne Nutzen für die Verwaltung; denn von allen Seiten wurden ihr heftige Protestationen, und mit den Adhäsionen so zahlreiche Amendements eingereicht, dass der neue Minister, Herr Vivien, der als Präsident des Gesetzgebungscomités zu dem Scandale beigetragen hatte, es für dienlich erachtete, die ganze Geschichte auf sich beruhen zu lassen, und wie bisher, das zum regelmässigen Gange der Geschäfte Unentbehrliche durch ministerielle Circularschreiben zu bestimmen, was die Reformirten nicht hinderte, in ihren Journalen, in ihren Broschüren, in ihren Conferenzen, und wo es sonst noch Veranlassung dazu gab, zu kannegiessern, und auf ihre Synoden zu pochen, wobei denn, wie natürlich, die Nationalsynode nicht vergessen wurde. Die Leichtgläubigen hielten dafür, die Regierung lasse sie in ihren Conferenzen nur deswegen ungestört salbadern, weil sie im Sinne habe, die Kirche auf ihre Synoden vorzubereiten. Die Pfiffigsten aber meinten, der Minister würde längst schon die ungesetzlichen, den Katholiken anstössigen Conferenzen[4]) untersagt haben, wenn sie weniger an den polnischen Reichstag erinnerten, und die geringste Bedeutung hätten, was denn eine schlimme Vorbereitung auf die Synoden sei. Endlich trauten weder die Leichtgläubigen, noch die Pfiffigen, weder die Orthodoxen, noch die Rationalisten, weder die Nationalen, noch die Dissidenten dem Wetter, wenn von Synoden die Rede war. Als Mittel zu herrschen, und die Gegner aus dem Felde zu schlagen gefielen sie Allen; wer aber herrschen und das Feld behaupten würde, wusste keiner, weswegen denn auch Herr Edmund Scherer erst nach Streichung der Pfarrbesoldung aus dem Staatsbudgete die Synoden zusammenberufen will, weil nur durch diese Maassregel das Unkraut aus dem Weizen gesondert, und die zu Berathungen nöthige Einheit in der Kirche

hergestellt werden würde[a]). Unter allen Parteimännern hat nur Herr von Gasparin die Synode als zum Wesen der Kirche gehörend, ohne Rücksicht auf den Erfolg, verlangt[b]). Wäre ich Minister, ich würde sie ihm seiner Treuherzigkeit wegen vielleicht zugestehen. Ich habe aber wenig Hoffnung, Minister zu werden, und so muss Herr von Gasparin sich bequemen, mit mir und andern vorläufig ohne Synoden zu leben. Das wollen aber Viele nicht, und berufen sich auf die in der Charte verheissene Religionsfreiheit, und meinen, nach völliger Trennung zwischen Staat und Kirche dürften sie Jahr aus Jahr ein Synoden, Conferenzen und Conventikel halten. Wie es dieser Prätention erging, erfahren wir nach einem Blicke auf die lutherischen Constitutionsversuche in dem folgenden Kapitel.

Die französischen Lutheraner bewohnen meist den Elsass, und sind durch ihre aristokratischere Verfassung, wie durch ihr Temperament weniger Stürmen und Spaltungen ausgesetzt, als die Reformirten. Indessen hat auch ihnen die

a) *Pour que le synode pût normalement exercer son action, il faudrait qu'il fût rétabli au milieu des conditions normales de sa formation, c'est-à-dire au milieu d'une Eglise véritable, d'une communauté chrétienne. Or, le rétablissement de cette communauté chrétienne, qu'est-ce, sinon la séparation des membres qui ne lui appartiennent point de droit et ne s'y sont introduits qu'à la faveur d'une organisation étrangère? Cette séparation n'est point d'ailleurs impossible ... Supprimez le salaire, et vous supprimerez du même coup cette juxta-position forcée de l'hérésie et de l'Evangile: le triage se fera de lui-même, l'ordre se rétablira comme magiquement dans le chaos, l'Eglise véritable reparaîtra du sein de cette confusion, qui avait usurpé son nom. Alors seulement le synode pourra être rétabli sans risque d'embrasser des éléments opposés et, en les embrassant, de les mettre en présence et de constituer une guerre d'exclusion. De l'Etat actuel de l'Eglise réformée de France. Paris* 1844 *in*-8. *S*. 55.

b) *Que deviendrait, dit-on, l'orthodoxie avec ces synodes, au sein desquels dominerait évidemment aujourd'hui une majorité rationaliste? Ne feraient-ils pas prévaloir un système anti-chrétien? N'exclueraient-ils pas systématiquement les pasteurs et les professeurs évangéliques? — En dût-il être ainsi, nous devrions réclamer nos synodes. Juger les principes d'après leurs conséquences immédiatement probables, c'est les compromettre sans retour. Intérêts généraux du Protestantisme français. Paris* 1843 *in*-8. *S*. 382.

Julisonne auf den Kopf gebrannt, und Reformversuche ausgebrütet. Die mit der Verwaltung des das Generalconsistorium vertretenden Directoriums unzufriedenen Pfarrer hatten sich bald nach Ludwig Philipps Thronbesteigung zur Erlangung eines neuen organischen Gesetzes verbunden. Sie selbst wollten den Entwurf dieses Gesetzes abfassen, und ihn dann vermuthlich mit Genehmigung der Consistorien den Kammern zur Annahme vorlegen. Sofort wurde denn auch an dem Gesetzentwurfe tapfer gearbeitet, während die von Allem unterrichtete Oberbehörde ihren gewohnten Gang fortging. Sie dachte, wenn sie anders etwas dachte, durch ihre Impassibilität die aufgeregten Gemüther zu besänftigen. Diese Politik hatte aber nicht den besten Erfolg; denn nachdem der allgemein geachtete Präsident des Generalconsistoriums und des Directoriums, der ehrwürdige Baron von Türkheim, den 10. Juli 1831 mit Tode abgegangen war, verbreitete sich urplötzlich das Gerücht, die Verbündeten hätten im Sinne, ihr gedrucktes Project durch einen befreundeten Deputirten vor die zweite Kammer zu bringen. Inwiefern dieses Gerücht gegründet war, konnte ich nicht ermitteln; nur so viel ist gewiss, dass mir fraglicher Gesetzentwurf nie zu Gesicht gekommen ist, und dass das geängstigte Directorium den 29. November 1831 mehrere geistliche und weltliche Mitglieder seiner Kirche zusammenberief, um über die Reform der organischen Artikel zu conferiren. Diese Conferenz ernannte in Verbindung mit dem Directorium eine Commission, welche nach zweimonatlicher Arbeit einen neuen Gesetzentwurf der Versammlung vorlegte.

In diesem Entwurfe sind die Ansichten und die Wünsche der Mehrzahl des lutherischen Clerus im Elsass so rein ausgeprägt, dass ich ihn, um nichts daran zu verwischen, unabgekürzt in den Beilagen mittheile [5]. Offenbar hat ihm der Cultminister den Presbyterialrath seiner mehrgedachten Ordonnanz für die Reformirten entlehnt, woraus noch keineswegs zu schliessen ist, dass er den ganzen Entwurf gebilligt haben würde. Schwerlich hätte er sich bequemt, die Besoldung der vacanten Pfarrstellen in die Casse des Gene-

ralconsistoriums zum Behufe allgemeiner Bedürfnisse der Kirche fliessen zu lassen. Die Inamovibilität der Pfarrer hätte er vielleicht zugestanden, nie aber ihre Absetzung durch eine Art Geschwornengericht. Das Begehren, die Pfarrer bei Ernennung der weltlichen Glieder der Consistorien mitstimmen, und die Consistorialpräsidenten wählen zu lassen, wäre ihm weniger anstössig gewesen, als das Ansinnen, in ein Localconsistorium nicht mehr Aelteste, als Pfarrer aufzunehmen; denn dieser Artikel wäre eine so gewaltige Neuerung gewesen, dass sich kein Minister dafür hätte verantwortlich machen mögen. Und doch spricht dieser Artikel die Lieblingsidee einer grossen Anzahl protestantischer Geistlichen des Elsasses aus, und doch hätten viele unter ihnen das ganze Gesetz für diesen Artikel hergegeben. So wichtig schien er ihnen, dass zwei der ehrenwerthesten Geistlichen der lutherischen Kirche, Inspector Boeckel[a]) und Pfarrer Brunner[b]), ihre Meinung darüber drucken liessen, wobei den Redlichen nicht beigekommen ist, welche Ruthe sie ihren Collegen auf den Rücken banden, indem bei dem Vorherrschen des geistlichen Elements alle missfälligen Consistorialbeschlüsse auf die Pfarrer zurückfallen mussten. Zum Glücke für sie beschloss die Conferenz, deren Competenz übrigens Pfarrer Kimnach von Altweiler mit Recht bezweifelte[c]), das alte Gesetz noch eine Zeit lang beizubehal-

a) Ueber die Billigkeit und Nothwendigkeit der Gleichheit der Anzahl von Geistlichen und weltlichen Gliedern in den obern Verwaltungsbehörden der protestantischen Kirche augsburgischer Confession in Frankreich. Strassburg 1832 in 8.

b) *Observations sur l'égalité des droits qui existent entre les pasteurs et les administrateurs laïques des Eglises de la confession d'Augsbourg en France. Strasbourg* 1832 *in*-8.

c) Nach allen bisherigen Vorgängen ist es nicht zu vermuthen, dass der Minister, welcher über die Vollziehung des Gesetzes zu wachen hat, auf Vorschläge eingehen werde, die nicht auf die Berathschlagungen der Consistorien sich stützen; nicht zu erwarten, dass die protestantischen Mitglieder der Kammern, unter denen sich mehrere Mitglieder der Consistorien befinden, Vorschläge unterstützen werden, denen die Ursprungsscheine von Behörden fehlen, welchen sie selbst angehören. Ob die Consistorien selbst zur Wahrung ihrer Rechte und im Interesse der evangelisch-christlichen Gesellschaft gegen jede Veränderung nicht einkommen werden, die ohne ihre ausdrückliche Beistimmung gemacht

ten, und nur dessen fünf letzte, auf das Generalconsistorium und das Directorium sich beziehende Artikel durch fünf neue zu ersetzen. Nach diesen fünf neuen Artikeln bestand das Generalconsistorium aus einem durch den König ernannten weltlichen Präsidenten, einem gleichfalls durch den König ernannten weltlichen Mitgliede des Directoriums, einem geistlichen und zwei weltlichen Mitgliedern jeder Inspection, aus zwei Professoren des Seminariums, und aus einem weltlichen oder geistlichen Mitgliede des Consistoriums von Paris. Die beiden erstgenannten Mitglieder behielten ihre Stellen lebenslänglich, die übrigen sollten alle fünf Jahre zur Hälfte, jedoch wieder wählbar, erneuert werden. Das so zusammengesetzte Generalconsistorium versammelt sich zu Strassburg jährlich einmal im Monat Juni, führt die Oberaufsicht über die Kirchen, die Pfarrer, die Presbyterialräthe, die Consistorien, die Inspectionen, und wird von einer Sitzung zur andern durch ein Directorium vertreten, welches aus dem Präsidenten des Generalconsistoriums, zwei geistlichen und vier weltlichen Mitgliedern, sowie aus einem Professor des Seminariums besteht[6]). Dieser Gesetzentwurf wurde von dem Directorium sämmtlichen Consistorien zur Prüfung vorgelegt, kam aber mit so widersprechenden Bemerkungen zurück, dass die Conferenz für gut fand, ihre eigene Arbeit mit den Wünschen der Consistorien dem Generalconsistorium zu übergeben, welches denn in seinen Sitzungen vom 22. und 23. Juni 1833 die fünfjährige Erneuerung und Vermehrung der Mitglieder des Directoriums verwarf. Sein Vorschlag wurde natürlich von den Consistorien nicht besser, als der erste behandelt, und man sah sich genöthigt, vorläufig die anfangs so leicht scheinenden Reformversuche einzustellen.

Indessen dauerte die Gährung in der Kirche fort, und

werden sollte, darüber kann uns nur die Erfahrung belehren. Vorschläge zu einer Revision des Gesetzes vom 18. Germinal X, und zur Vereinigung beider evangelischer Kirchen, entworfen mit steter Rücksicht auf das bei F. G. Levrault erschienene Project. Strassburg 1831 in 8. Eine für den Gegenstand sehr zu beherzigende Schrift.

das Directorium hoffte derselben durch allerlei disciplinarische Bestimmungen ein Ende zu machen. Es wirkte daher bei der Regierung eine neue Zusammenberufung des Generalconsistoriums aus, und diese Behörde fasste in seinen Sitzungen vom 28., 29. und 30. Mai 1838 eine Reihe von Beschlüssen über die Attributionen der Presbyterialräthe, des Directoriums, der Inspectionen und der kirchlichen Inspectoren[7]), wozu sie nach dem 44. Artikel des organischen Gesetzes ein volles Recht zu haben glaubte, indem sie besonders in Bezug auf das Directorium sich nur nach der alten Kirchenordnung gerichtet habe[a]). Sie theilte daher ihre Beschlüsse der Regierung in der vollen Ueberzeugung mit, dass dieselbe sie unverzüglich anerkennen, oder ihre Amendements einem neuen Generalconsistorium vorlegen würde. Da erfuhr man, dass der Minister im Sinne habe, mit Uebergehung der Acten des Generalconsistoriums die Verwaltung beider protestantischer Kirchen durch ein gemeinsames Reglement in Form einer königlichen Ordonnanz festzustellen. Den 26. Juni 1836 protestirte das Directorium energisch gegen dieses Project, die Kirche ohne vorhergegangene Deliberation des Generalconsistoriums vielleicht auf Kosten des Gesetzes zu reglementiren. Den 27. Juli gleichen Jahres beharrte es von neuem bei der Regierung auf Annahme oder Verwerfung der Beschlüsse des Generalconsistoriums, bestand auf Einsicht des für beide Culte projectirten Reglements, und auf Zusammenberufung des

a) *Nous dirons, en ce qui concerne le directoire, exerçant les fonctions du consistoire général dans l'intervalle de ses sessions, que l'objet de vos délibérations en* 1838 *n'a été aucunement celui de créer de nouvelles attributions ou de modifier notre organisation légale. Celle-ci, en statuant sur la composition de l'autorité supérieure de nos Eglises et sur ses rapports avec le gouvernement prescrit, Section IV Art.* 43, *que les attributions du consistoire général et du directoire continueront d'être régies par les règlements et coutumes des Eglises de la confession d'Augsbourg dans toutes les choses auxquelles il n'a pas été formellement dérogé par les lois et les présents articles. Aussi la portée de votre délibération se limite-t-elle à définir, ce qui, d'après les anciens règlements et coutumes de l'Eglise protestante constitue les attributions du consistoire général. Recueil officiel des actes du directoire de la confession d'Augsbourg Bd. III. S.* 104.

Generalconsistoriums zur Prüfung dieses Werkes. Der Minister ging weder in das eine, noch in das andere dieser Begehren ein, und gab nur sein Vorhaben auf, die lutherische mit der reformirten Kirche zugleich in administrativer Hinsicht zu constituiren. Nachdem die Reformirten 1840 seine Verbesserungsvorschläge abgelehnt hatten, milderte sich die Organisationslust des Siegelbewahrers, und es vergingen vier volle Jahre, ehe es den Gegnern des Directoriums gelang, Seine Excellenz wieder auf ihr Steckenpferd zu setzen, um eine ihren Zwecken entsprechende Entscheidung des Conflicts zu provoziren.

Jetzt autorisirte eine königliche Ordonnanz vom 19. September 1844 die dem Directorium oft verweigerte Versammlung des Generalconsistoriums mit der Bedingung, dass die zu verhandelnden Fragen allerersf vor die Inspectionen gebracht würden, indem ja auch die Bezirksräthe vor dem Departementsrathe zusammenträten, um ihm ihre Ansichten mitzutheilen[a]). Die von dem Minister festgesetzte Tagesordnung betraf: Deliberation über ministerielle Noten zu den Verhandlungen des Generalconsistoriums von 1838; Vermehrung der Mitglieder des Generalconsistoriums; Art, diese Mitglieder zu wählen; Zweckmässigkeit eines den Minister autorisirenden Reglements, das Generalconsistorium alljährlich zu versammeln, und die durch die Inspectionen zu dieser Versammlung deputirten Mitglieder alle vier Jahre zur Hälfte zu erneuern[b]). Die ministeriellen Noten bezogen sich hauptsächlich auf die schon erwähnten Attributionen der Presbyterialräthe, deren lebenslängliche weltliche Mitglieder dem Minister missfielen[c]); auf die Attributionen des

a) *Les inspections étant des assemblées intermédiaires, établies par la loi entre les consistoires locaux et le consistoire général, il fallait, pour que cette organisation portât des fruits utiles, que les inspections s'assemblassent avant le consistoire général, absolument comme, dans l'organisation politique du royaume, les conseils d'arrondissement, représentant une partie du département, s'assemblent et délibèrent avant le conseil général, qui représente l'ensemble. Recueil officiel des actes du directoire etc. Bd. III. S.* 105.

b) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 91.

c) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 111.

Directoriums, welche von neuem discutirt werden sollten[a]), und auf die Attributionen der Inspectionen und der kirchlichen Inspectoren, wo bei Letztern der Rundreisen und Rapporte nicht gedacht worden war[b]).

Die Inspectionsversammlungen fanden im Sommer 1844 Statt, und besprachen nach dem Willen des Ministers die Vermehrung und die Wahl der Mitglieder des Generalconsistoriums, die Attributionen der kirchlichen Inspectoren, und die Zweckmässigkeit eines Reglements, welches den Minister berechtigte, das Generalconsistorium alle Jahre zu versammeln, und alle vier Jahre zur Hälfte erneuern zu lassen. Mehrere Flugschriften beabsichtigten diese Berathungen zu erleichtern und in ein harmonisches Ganze zu bringen[c]). Auch die strassburger Pastoralconferenz beschäftigte sich mit diesem Gegenstande[d]), und hat ihn mit Umsicht be leuchtet, ohne jedoch die Verbalprozesse der sechs Inspectionen in Uebereinstimmung bringen zu können. Alle wünschten zwar eine Vermehrung der Mitglieder des Generalconsistoriums, wichen aber in den Mitteln zum Zwecke von einander ab. Drei Inspectionen begehrten eine Modification des Gesetzes; drei gaben kein Mittel an; vier wollten, dass jede Inspection zwei; zwei, dass jede Inspection drei Laien; drei, dass jede Inspection einen Geistlichen; zwei, dass jede Inspection zwei Geistliche in das Generalconsistorium schicke. Die zwei Inspectionen, welche drei weltliche Mitglieder für jede Inspection verlangten, fügten ihnen auch zwei geistliche

a) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 114.

b) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 106.

c) *Quelques mots sur les prochaines assemblées des inspections des Eglises évangéliques de la confession d'Augsbourg, par M. Edel, inspecteur ecclésiastique. Strasbourg* 1844 *in*-8. — *Voeux exprimés par le consistoire de saint Thomas et de saint Nicolas sur trois questions soumises à la délibération des assemblées inspectorales, par décision ministérielle du* 26 *mars* 1844. *Strasbourg* 1844 *in*-8. — *Propositions du consistoire de Saar-Union, sur les trois questions soumises à la délibération des assemblées inspectorales par décision ministérielle du* 26 *mars* 1844. *Strasbourg* 1844 *in*-8.

d) Archiv der strassburger Pastoralconferenz 1844—1845. Vierte Lieferung. S. 163.

bei. Die sechste Inspection endlich suchte die sechs kirchlichen Inspectoren mit dem Dekan oder einem Professor der theologischen Fakultät zu Strassburg in das Generalconsistorium zu bringen.

Unter diesen Auspicien hielt das Generalconsistorium den 7. October 1844 im Beisein des Präfekten des Niederrheins seine erste Sitzung, und entschied in derselben und in den drei nachfolgenden die verschiedenen bereits angedeuteten Punkte in einem dem Minister nicht entsprechenden Sinne. Es nahm zwar einige unbedeutende Modificationen seiner Presbyterialrathsattributionen an, bestand aber nach Actorum VI auf der lebenslänglichen Dauer der weltlichen Mitglieder des Presbyterialrathes[a]). Es wollte zwar wohl die Discussion über die Directoriums- und Inspectionsattributionen dem Wunsche des Ministers gemäss auf eine spätere Versammlung verschieben, beharrte aber auf seiner Meinung, dass die Inspectionen sich weder mit Organisations-, noch mit Verwaltungsfragen, sondern bloss mit Wahl, Gottesdienst, Liturgie und Kirchendisciplin zu beschäftigen hätten[b]), was es inzwischen nicht hinderte, sich für periodische, mit der Seelsorge verträgliche Rundreisen und Rapporte der Inspectoren auszusprechen, wobei es sich bereitwillig zeigte, den dritten Artikel seiner projectirten Inspectionen zu modificiren, und das die Rapporte Betreffende in einem fünften Artikel beizufügen[c]). Es nahm zwar die Vermehrung der Mitglieder des Generalconsistoriums an[d]), wollte diese Vermehrung aber weder durch eine Veränderung des Gesetzes, noch durch eine königliche Ordonnanz, sondern durch Vermehrung der Inspectionen, was vermöge

a) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 111.

b) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 115.

c) *L'inspecteur ecclésiastique rendra compte au directoire du résultat de ses inspections particulières. Cet inspecteur et les adjoints laïques adresseront, en outre, au directoire, à la fin de chaque année, un rapport général sur la situation de l'inspection, sur le personnel des pasteurs et sur l'administration des biens*, wobei noch vorgeschlagen wurde, den Rapport im Auszuge wenigstens der Regierung mitzutheilen. *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 115.

d) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 102.

neuer Abgränzung der Consistorialkirchen zu bewerkstelligen wäre, erhalten[a]), wobei es, im Falle die Regierung auf eine gesetzliche Bestimmung dringe, das Generalconsistorium aus einem Laienpräsidenten, aus vier durch den König zu ernennenden Inspectoren und zwei Laiendeputirten jeder Inspection zusammengesetzt wissen mochte[b]). Es wollte zwar, dass das Generalconsistorium jährlich einmal durch den Cultminister zusammenberufen würde[c]), protestirte aber mit Hilfe der kirchlichen Ueberlieferung gegen den Vorschlag, diese Behörde alle vier Jahre zu erneuern[d]).

Das Resultat der Zusammenberufung des Generalconsistoriums war also nicht bloss abweichende Ansicht über gleiche Principien, wie bei den Inspectionsversammlungen, es war Aufstellung entgegengesetzter, durchaus unverträglicher Grundsätze, wo an ein sich Verstehen nie zu denken war. Der Minister kam dabei in die peinlichste Verlegenheit, und die Erinnerung an den Ordonnanzversuch für die reformirte Kirche war nicht geeignet, seine Lage zu versüssen. Die kirchliche Oberbehörde hatte sich entschieden gegen seine wichtigsten Vorschläge erklärt, und diese Vorschläge hatte er selbst der öffentlichen Meinung entlehnt. Gab er nach, so hatte er die meisten Pfarrer gegen sich; setzte er seine Meinung durch, so überwarf er sich mit der immer noch mächtigen aristokratischen Partei der Kirche, ohne gewiss zu sein, die Reformer, welche wohl in einigen Grundideen, schwerlich aber in den Mitteln zum Zwecke mit ihm übereinstimmten, zu befriedigen. Er hat daher bis jetzt die Beschlüsse des Generalconsistoriums bei Seite gelegt, und wird vermuthlich, so lange das Geschrei nicht zunimmt, die lutherische, wie die reformirte und katholische Kirche mit den organischen Artikeln und gesetzerläuternden Circularschreiben regieren.

a) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 102.

b) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 103.

c) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 103.

d) *Cette mobilité serait en opposition formelle à toutes les traditions de l'Eglise protestante aussi bien qu'à l'exemple de l'Eglise catholique. Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 116.

Unterdessen hat Herr Drion, Präsident des Tribunals erster Instanz zu Schletstadt, über die Beschlüsse des Generalconsistoriums sehr beherzigenswerthe Bemerkungen drucken lassen, und ich glaube sie zum Verständnisse des Organisationswesens der lutherischen Kirche in Kürze mittheilen zu müssen. Herr Drion misskennt nicht das durch die organischen Artikel gestiftete Gute, meint aber, die Zeit sei gekommen, ihren Mängeln abzuhelfen, und der Minister habe das rechte Heilmittel gefunden; denn wie Rühmliches auch das aus fünf Mitgliedern bestehende Direktorium geleistet habe, so behaupte es doch immer in dem aus neun Mitgliedern bestehenden Generalconsistorium die Majorität, und werde folglich nicht controlirt. Zudem versammle sich das Generalconsistorium so selten, dass man es als nicht existirend betrachten könne, und es habe durch seine lebenslänglichen Mitglieder nicht nur das in der protestantischen Kirche vorherrschende Wahlprincip verletzt, sondern seinen eigenen Einfluss so geschmälert, dass ihm beinahe unvermeidlich die Kirche über den Kopf wachsen müsse. Darum sucht er die Beschlüsse des Generalconsistoriums zu widerlegen. Und was vorerst Zusammenberufung und Erneuerung seiner Mitglieder betrifft, so findet er, dass die organischen Artikel den Minister keineswegs hindern, diese oberste kirchliche Behörde selbst ohne königliche Ordonnanz jährlich zu convociren, und ihre Mitglieder einer periodischen Wahl zu unterwerfen. Die ganze Hierarchie des Protestantismus, bemerkt er, beruht auf dem Wahlprincip: die Pfarrer, die Kirchenältesten, die kirchlichen Inspectoren und ihre Adjuncte, die Mitglieder des Generalconsistoriums und des Directoriums, mit Ausnahme des Präsidenten und eines einzigen Mitgliedes, welche der König ernennt, werden gewählt. Nun aber sind alle Wahlen entweder für das Leben, oder für eine bestimmte Zeit. Die ersten sind angemessen, wenn es sich darum handelt, ein persönliches, in das Geschäftsleben eingreifendes Amt — Pfarrer, kirchliche Inspectoren und ihre Adjuncten — zu besetzen; denn diese Beamte handeln für sich, und sind verantwortlich für ihr Thun. Kommt es aber nur auf das Recht an, in einer deliberirenden Versamm-

lung mitzustimmen, so sucht man keine Specialität, sondern einen mit dem Geiste der Majorität befreundeten Mann, und da der Geist der Majorität nicht stabil ist, so muss er sich auch periodisch aussprechen können, wenn nicht die Oberbehörde, um chimärischen Gründen zu gehorchen, mit der Kirche in ewigem Zwiespalt leben soll.

Nach der periodischen Erneuerung des Generalconsistoriums bespricht Herr Drion die periodischen Inspectionsversammlungen, und meint, die Beschränkung der Inspectionen auf das Wahlrecht mit der Befugniss, über Cultus, Liturgie und Kirchendisciplin einen Wunsch auszudrücken, zeuge von unverdientem Misstrauen; denn es handle sich ja nicht darum, diesen Versammlungen zu gestatten, in Glaubens-, Organisations-, Finanz-, Disciplinar- und andern Sachen zu entscheiden, sondern ihnen neben Bewahrung der Inspectionsinteressen vorläufige Prüfung der durch das Generalconsistorium zu entscheidenden Fragen zu überlassen, ohne welche Prüfung die Meinung der Kirche nimmer vor ihre oberste Behörde kommen werde, indem die Consistorien keine Qualität haben, sich mit allgemeinen Gegenständen zu befassen. Ist nun aber das Generalconsistorium alle Jahre zu versammeln, so müssen ihm die Inspectionen zu seinem eigenen Besten in die Hände arbeiten.

Die kirchlichen Inspectoren sind Herrn Drion nicht minder interessant, als die Inspectionsversammlungen; er bedauert, dass die organischen Artikel sich über ihre Attributionen nicht klar ausgesprochen haben, und dankt dem Generalconsistorium für seine Bemühung im Jahre 1838, diese Lücke auszufüllen[a]). Nebenbei denkt er wie das Generalconsistorium über die neuen Attributionen, welche der Minister den Inspectoren geben möchte, und meint, dass sie, um Alles von dem Minister Verlangte leisten zu können, entweder aufhören müssten, Pfarrer zu sein, oder genöthigt würden, Vikare zu halten, was nur mit Geld zu machen wäre, und nie zu theuer bezahlt werden dürfte.

Wie aber, fragt endlich Herr Drion, kann man die so

a) Man sehe Nr. 7 in den Beilagen.

allgemein und so dringend begehrten Verbesserungen erhalten? Nur durch ein Gesetz? Nein, das Generalconsistorium kann ohne Gesetz verändert, erneuert und jährlich zusammenberufen werden. Auch die Inspectionen dürfen ohne Beeinträchtigung der organischen Artikel jährlich zusammenkommen, und die von dem Minister vorgeschlagenen Attributionen erhalten. Nur die Vermehrung der Mitglieder des Generalconsistoriums müsste durch ein Gesetz ermittelt werden, da eine Vermehrung der Inspectionen die bestehenden Consistorien gesetzwidrig zerreissen würde, und folglich unausführbar wäre [a]). Herr Drion fürchtet inzwischen nicht, dass durch diese neue gesetzliche Bestimmung das Ganze der organischen Artikel in Frage gebracht, und durch die Kammer zum Schaden der Kirche verändert werden dürfte, weil es von dem Minister abhänge, die Diskussion auf einen einzigen Punkt zu beschränken [b]). Dieses freisinnige Urtheil eines eifrigen und besonnenen Protestanten hat die Gemüther aller Parteien ergriffen, und darf bei künftigen Debatten des Generalconsistoriums nicht unbeherzigt bleiben. Wann aber diese Behörde wieder mit Organisationsfragen betraut werden wird, weiss der Minister zuverlässig selbst noch nicht, und es bleibt mir bis dorthin Musse genug für mein Kapitel über Religionsfreiheit, nach welcher die Reformirten mit Herrn von Montalembert und Consorten mehr als die Lutheraner zu schmachten scheinen.

Zweites Kapitel.

Religionsfreiheit.

Das des Aufruhrs entwöhnte Volk hatte 1830 die Mähne geschüttelt, und durch seinen Ruf: es lebe die Charte,

a) Grundfalsch, denn die Circumscription der Consistorien steht in keinem Gesetze, und ist nicht nur ursprünglich auf administrativem Wege festgesetzt, sondern seither mehrfach modificirt worden.

b) *Observations sur plusieurs questions d'organisation de l'Eglise protestante et sur la solution qui leur a été donnée par le très-vénérable consistoire général dans ses séances du* 7 *au* 10 *octobre* 1844. *Strasbourg* 1844 *in*-8.

den Grund bezeichnet, auf dem es fortan ruhen wollte. Unsere neubackenen Staatsmänner hatten aber im Gesumse des jungen Frankreichs diesen Ruf überhört, und im Gedränge der Regierungsgeschäfte das Palladium der Menge Preis gegeben. Es ist allerdings leichter, diesen Fehler nachzuweisen, als ihn in ähnlichen Umständen zu vermeiden. Nichtsdestoweniger hat die Ausbesserung der Charte manches Schlimme herbeigeführt, und in Bezug auf die Religionsfreiheit besonders wenig Beifall gefunden. Den Katholiken schmerzte die Unterdrückung des sechsten Artikels, welcher seine Religion zur Staatsreligion erhoben hatte; der naive Republikaner eiferte gegen die Gleichheit der Culte[a]); der Protestant sah den Keim einer neuen Staatsreligion in dem Artikel, welcher die Mehrzahl der Franzosen für katholisch hält; der Spötter lachte über diese Mehrzahl[8]); das methodistisch-ultramontanisch-voltairianische Kleeblatt verwarf den Unterhalt der Kirche durch den öffentlichen Schatz[b]); kurz Herr Dupin der Aeltere, wenn es anders wahr ist, dass er das Verdienst hat, den sechsten und siebenten Artikel der Charte Ludwigs XVIII. in einen zusammengezogen zu haben, musste erfahren, dass es mit den besten Absichten schwerer sei, ein Grundgesetz auszuflicken, als einen Prozess

a) *Les libéraux, à peine vainqueurs, avaient eu hâte de réaliser leur fameuse théorie de l'athéisme dans la loi, sans songer que tout ce qu'on retranche, dans l'Etat, à la souveraineté de Dieu, on l'ajoute à la souveraineté du bourreau. L'égalité des cultes, consécration nécessaire des plus grossiers charlatanismes, faisait insensiblement passer, des esprits dans les consciences, le trouble qui naît de toute commotion violente; et la liberté de l'enseignement, proclamée avec faste, préparait aux générations à venir le triste héritage des divisions et des haines dont la vie de la génération présente était tourmentée. Aux pompes du catholicisme, si puissantes sur les peuples qu'on gouverne par l'ame et par les sens, nulles fêtes n'avaient été substituées. Le théâtre restait exploité par des particuliers. Le chant des processions ne dominait plus, même aux jours solennels, le bruit de la rue, et rien ne remplaçait cet appel mystique aux émotions populaires, énergique moyen de gouvernement. La société, en un mot, en vivait plus que sur les ruines qu'elle venait de faire.* Louis Blanc, *Histoire de dix ans, Bd. II. S.* 282.

b) Es hat sich eine unsägliche Mühe gegeben, die Besoldung der Geistlichen aus der Charte zu bringen, und ich wundere mich, dass seine Intriguen erfolglos geblieben sind.

zu gewinnen. Unterdessen war die Art, wie Herr Dupin seine Veränderungsvorschläge in Bezug auf den Cultus bei den Kammern anbrachte[a]), den Protestanten zu schmeichelhaft, um sie nicht mit frohen Hoffnungen zu erfüllen, und für das bischen Privilegium der gedemüthigten Schwester zu entschädigen, besonders da man sie überall hervorzog, ihnen wichtige Aemter anvertraute, und ihr Budget vermehrte. Ja es ging sogar die Rede, eine allerhöchste Person baue auf sie, und suche sie durch einen entscheidenden Schritt, durch gemischte Ehen in ihrer Familie, für immer zu gewinnen[b]). Die Verheirathung des Herzogs von Orleans gab diesem Gerüchte allerdings einen Schein von Wahrscheinlichkeit, ohne jedoch die Protestanten höher zu stellen, weil in einem constitutionellen Staate die Gesinnungen des Königs durch die Minister, die Kammern und die Magistratur beschränkt sind. Aber auch von daher kam ihnen Trost, und wenn schon eine durch den Grafen Gaëtan

a) *Nous vous proposons de supprimer l'art. VI de la charte, parce que c'est l'article dont on a le plus abusé! Mais votre commission ne veut pas que la malveillance puisse affecter de s'y méprendre. Cette suppression n'a point pour but de porter la plus légère atteinte à la religion catholique. Au contraire, après avoir proclamé par l'art. V que chacun professe sa religion avec une égale liberté et obtient pour son culte la même protection, nous reconnaissons et nous disons dans l'art. VII* (jetzt der sechste) *qui parle du traitement des divers cultes, que la religion catholique, apostolique et romaine est la religion de la majorité des Français, rétablissant ainsi les termes qui ont paru suffisants aux auteurs du concordat de l'an IX, dans son préambule; termes qui ont suffi pour relever la religion de ses ruines, et dont il n'est arrivé aucun dommage à l'état; tandis que les expressions de l'art. VI* (der alten Charte) *ont réveillé d'imprudentes prétentions à une domination exclusive, aussi contraire à l'esprit de la religion qu'à la liberté de conscience et à la paix du royaume. Il fallait, dans un triple intérêt, effacer des termes qui, sans rien ajouter à ce que la religion aura toujours de saint et de vénérable à nos yeux, étaient devenus la source de beaucoup d'erreurs, et ont finalement causé la disgrâce de la branche regnante et mis l'Etat sur le penchant de sa ruine. Rapport sur la charte fait par M. Dupin aîné, à la séance de la chambre des députés du* 7 *août* 1830. *Le moniteur de* 1830. *S.* 865.

b) *La presse gouvernementale semble vouloir mettre en pratique le conseil donné en* 1830 *par un haut personnage: Pour orléaniser la France, il faut la protestantiser. L'abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. II* 1843. *S.* 217.

von La Rochefoucault im September 1830 der Deputirtenkammer überreichte Bittschrift um Abschaffung des 291. Artikels des Strafgesetzbuches[9]) ohne Erfolg geblieben ist, so haben doch die Minister und die Magistratur bei Verletzung dieses Artikels oft die Augen zugedrückt. Ja die Regierung ging so weit, dass, als sie durch den 1. Artikel ihres Associationsgesetzes vom 10. April 1834 den 291. Artikel des Strafgesetzbuches verschärfte[a]), der Justizminister Persil der Kammer feierlich erklären musste, dass die gottesdienstlichen Versammlungen keiner Autorisation bedürften[b]). Mehrere königliche Gerichtshöfe haben vor und nach dem Gesetze über die Associationen in diesem Sinne gesprochen, und der Generalprokurator Dupin erklärte sich, freilich kaum zwei Monate nach den Julitagen, so warm für die unbeschränkte Cultfreiheit, dass man einer baldigen Abschaffung der vorläufigen Autorisation zur Eröffnung neuer Bethäuser mit Zuversicht entgegensah. Sein Requisitorium betraf den schon im vorigen Abschnitte berührten Process der Protestanten von Levergies, der vor den Cassationshof gebracht worden war:

»Es wäre mir leid,« erklärte Herr Dupin, »heute, da ich »zum erstenmale hier auftrete, mit Ihrer Jurisprudenz im »Widerspruche zu sein, wenn Sie nicht vor allen Dingen die »Wahrheit suchten, und wenn nicht die Modification der »Charte der Religionsfreiheit eine grössere Ausdehnung ge»geben hätte.

»Die Frage über die Anwendung des 291. Artikels des »Strafgesetzbuches ist hier nicht im allgemeinen aufgestellt; »es handelt sich nicht um die verschiedenen Auslegungen;

a) *Les dispositions de l'article 291 du code pénal sont applicables aux associations de plus de vingt personnes, alors même que ces associations seraient partagées en sections d'un nombre moindre et qu'elles ne se réuniraient pas tous les jours ou à des jours marqués. L'autorisation donnée par le gouvernement est toujours révocable. Le Moniteur de 1834. S. 418.*

b) *S'agit-il de réunions qui ont seulement pour but le culte à rendre à la divinité et l'exercice de ce culte? la loi n'est pas applicable. Mais s'agit-il d'associations qui auraient pour prétexte les principes religieux, la loi leur est applicable. Le Moniteur de 1834. S. 663.*

»deren er fähig ist, sondern bloss um die Freiheit des Gottesdienstes. Ich gebrauche hier nicht einmal den schwankenden Ausdruck: religiöse Gegenstände, dessen »sich der 291. Artikel bedient, und der in unsern Zeiten »allerlei mystischen Gesellschaften und gefährlichen Congregationen die Thore öffnen würde, was weder ich noch »Sie wünschen können; es handelt sich um Gewissensfreiheit, um freie Ausübung des Gottesdienstes nichtkatholischer Christen.

»Die so gestellte Frage steht unter dem Einflusse des »nach Baco alle übrigen Gesetze primirenden Grundgesetzes: »Jus privatum sub tutela juris publici latet. Das Urtheil giebt »dies zu, indem es sich auf den fünften Artikel der alten »Charte beruft, und den 23. April 1830 Lefebre, den Pfarrer »und Präsidenten der Angeklagten, aus keinem andern Grunde »freigesprochen hat. Es bleibt also nur die Frage Poisot's »zurück, in dessen Hause Gottesdienst gehalten worden ist. »Kann diese Frage von der ersten getrennt werden? Ist sie »nicht vielmehr mit der ersten und der Cultfreiheit innig »verbunden?

»Meine Herrn, die von der Gewissensfreiheit unzertrennliche Freiheit des Gottesdienstes ist ein absolutes Recht. »Das angegriffene Urtheil bezieht sich auf eine Reihe von »Gesetzen, welche es nicht ohne Grund anführt. Die Freiheit »des Gottesdienstes war uns schon längst zugestanden worden, als die Charte von 1814, welche dieses Recht durch »ihren fünften Artikel bestätigt, in ihrem sechsten aber beschränkt, die Herrschsucht des Katholicismus oder wenigstens dessen Ansprüche auf übertriebene Präeminenz neuerdings rege machte. Daher die Behauptung eines Minister-»Bischofs, dass die nichtkatholischen Culte nur geduldet seien; »daher die feindseligen Maassregeln einer Verwaltung, welche »durch solche Grundsätze sich leiten liess.

»Jetzt haben wir etwas Besseres, als die Charte von »1814. Der sechste Artikel ist gestrichen worden, und mit »ihm hat der Katholicismus jeden Anspruch auf Herrschaft »verloren. Und wenn ein Artikel der neuen Charte bekennt, »dass die katholische Religion die Religion der Mehrheit sei,

»so beschränkt dieses einigen stockkatholischen Departe-»ments gemachte Zugeständniss die Rechte der übrigen Culte »nicht, und zwingt in zweifelhaften Fällen der liberalsten In-»terpretation den Vorzug einzuräumen.

»Wendet man ein, die Charte vom 7. August 1830 sei »erst nach dem Factum, welches zu vorliegendem Prozesse »Anlass gegeben hat, entstanden, so bemerke ich, dass bei »Criminalsachen das mildeste Gesetz eine rückwirkende »Kraft besitzt, wie denn die Annahme des Vorschlags der »Herrn von Tracy und von Lafayette zur Abschaffung der »Todesstrafe für politische Verbrechen allen vor der Pro-»mulgation dieses Gesetzes begangenen Verbrechen dieser »Gattung zu Gute kommen würde. Das alte Strafgesetzbuch »von 1791 will es ausdrücklich so haben; spätere Gesetze »stimmen mit ihm überein, und die Jurisprudenz ist nie von »diesem Grundsatze abgewichen. Uebrigens enthält die »Charte von 1830 kein neues Princip, sie drückt nur ein »altes deutlicher aus, und sichert dessen loyale Anwendung.

»Dieses Princip, sagt man vielleicht, geben wir zu; ja, »die Culte sind frei, sie stehen aber unter der Polizei, und »deswegen hat Lefebre, der Pfarrer, freigesprochen werden »können, während Poisot, der Hausherr, verurtheilt werden »musste. Darauf antworte ich: ja, wenn die Polizei, wie ihr »sie versteht, die Freiheit nicht aufzuheben sucht. Wer den »Zweck will, will die Mittel. Wozu, ich bitte, eine Freiheit, »die man nicht geniessen darf? Der Gottesdienst soll erlaubt »sein, nirgends aber ausgeübt werden! Auf die Strasse und »die öffentlichen Plätze soll er sich nicht wagen, um frem-»den Religionsverwandten kein Aergerniss zu geben, und »will er in die Häuser, schliesst man sie ihm vor der Nase »zu. Unter solchen Auspicien wäre das Erlaubnissbegehren »zur Feier des Gottesdienstes, was die vorläufige Censur in »Bezug auf die Pressfreiheit.

»Aber, meine Herrn, ich bitte hauptsächlich, auf das »dem angegriffenen Urtheil zum Grunde liegende Factum zu »merken. Fern sei es von mir, religiöse Versammlungen ohne »vorhergegangene Deklaration zuzulassen; eine Deklaration »ist schon wegen der Aufsicht der Behörde nöthig. Selbst

»in den Republiken der alten Welt, wo die Volksversamm-
»lungen ein wesentlicher Theil der Verfassung waren, musste
»der Magistrat von der Zeit ihrer Einberufung unterrichtet
»werden, damit die zusammenströmende Menge auch in den
»gehörigen Schranken gehalten werden konnte. Et ubicun-
»que multitudo esset, ibi et legitimum rectorem multitudinis
»censebant debere esse. In unserm Falle nun ist diese Dekla-
»ration nicht unterblieben, indem Herr Monod, Pfarrer von
»St. Quentin, der Municipalität von Levergies die Anzahl
»der Protestanten der Gemeinde und ihren Entschluss, sich
»zu versammeln, angezeigt hat. Statt auf diese Anzeige zu
»antworten, ist der Maire mit dem Flurschützen in die Ver-
»sammlung getreten, und hat, nachdem sein Begleiter die
»Anwesenden gezählt hatte, einen Verbalprozess aufgesetzt.
»Wo ist da die Freiheit des Gottesdienstes? Ich suche sie
»vergebens: ich finde nur Wohnungsverletzung und Ty-
»ranney.

»Kehren wir nun zu unserm Prozesse zurück. Entweder
»handelt es sich um eine neue, übelberüchtigte Religion, oder
»um einen den Bacchanalien und den Mysterien der guten
»Göttin ähnlichen Cultus. In diesen Fällen müsste die Obrig-
»keit eine abschlägige Antwort geben, und die Uebertreter
»des Gebotes vor die Gerichte ziehen. Unser Fall aber hat
»damit nichts gemein. Der Maire schweigt, der Präfekt
»schweigt: die Freiheit des Gottesdienstes und das Recht,
»ihn auszuüben, sind verletzt.

»Wäre dieses Recht aufgehoben worden? Nein, denn
»wer nach Vermögen die ihm auferlegten Bedingungen er-
»füllt, hat dem Gesetze gehorcht: In omnibus causis pro
»facto accipitur id, in quo per alium mora fit quo minus id
»fiat (Gesetz 29, de regulis juris). Bei unserer Verfassung
»begreife ich das Recht des Staates, den Gottesdienst zu be-
»aufsichtigen, das Recht, ihn selbst durch Strafen in den ge-
»setzlichen Schranken zu halten, und folglich eine Declara-
»tion vor Eröffnung einer religiösen Versammlung zu be-
»gehren; das Recht aber, die Eröffnung direct oder durch
»Stillschweigen zu verbieten, darf ich Niemandem einräumen.
»Die Freiheit des Gottesdienstes ist keiner vorläufigen Au-

»torisation, keiner fakultativen Erlaubniss unterworfen, und »wäre sie es auch durch das Gesetz, so dürfte das Gesetz in »vorliegendem Falle nicht angewendet werden. Hier, wo »die Declaration dem Maire und dem Präfekten gemacht, »und wo keine abschlägige Antwort gegeben worden ist, »sehe ich nur Willkür und Verletzung der Gerechtigkeit.

»Der 291. und 294. Artikel sind unzertrennlich, und »die Nichtbestrafung Lefebres ist keine Anerkennung der »Freiheit des Gottesdienstes, wenn Poisot verurtheilt bleibt; »denn ohne Haus, wo soll man sich versammnln? In einer »Zeit, wo man gleichfalls die gesetzliche Freiheit factisch zu »bekämpfen suchte, meinte der berühmte Kanzler L'Ho»pital, dass wer die Religion und die Seele nicht zu der »Freiheit des Menschen rechne, mit Wort und Sache spiele, »sintemal die Freiheit allein keine Freiheit sei.

»Nun, meine Herrn, die Freiheit allein ist keine Frei»heit. Sie besteht nur da, wo sie hinreichend gesichert und »in das Leben getreten ist. Diese so ersehnte Freiheit ist »aus der Philosophie in das Gesetz übergegangen; es ist Zeit, »dass sie aus dem Gesetze in die Richtersprüche übergehe. »Dann erst wird die Charte eine Wahrheit sein.

»In Betracht dessen begehre ich, dass das Urtheil des »Tribunals von St. Quentin cassirt, und der Process als been»digt betrachtet werde, indem hier weder ein Verbrechen, »noch irgend ein durch bestehende Gesetze benanntes Ver»gehen in Frage steht[a]).«

So sprach Herr Dupin, der Generalprocurator des Cassationshofes, den 18. September 1830 zur Freude aller aufkeimenden Secten. Da geschah es, dass 1837 der Präsident des reformirten Consistoriums von Orleans zwei Laien, die Herrn Doyne und Lemaire, beauftragte, die Bibel und das Evangelium in den Gemeinden Sceaux und Cepoy des Bezirkes Montargis im Departement des Loiret zu lesen und zu erklären. Nach einer ersten Versammlung, welche ohne Erlaubniss des Maire gehalten worden war, und nachdem der Maire sich einer neuen Zusammenkunft

a) *Archives du christianisme. Bd. XIII. S. 464 u. f.*

widersetzt hatte, beschäftigte sich Herr Doyne mit einer Klage an den Präfekten, als er unter dem Vorwande, sein Pass sei nicht in Ordnung, mit Herrn Lemaire durch Gendarmen arretirt wurde. Der königliche Prokurator setzte sie zwar wieder auf freien Fuss, stellte sie aber mit dem Gastwirthe Courapied, bei dem die Versammlung stattgefunden hatte, vor das Tribunal erster Instanz von Montargis, welches sie nach dem Gesetze über die Associationen vom 10. April 1834 in Verbindung mit den bekannten Artikeln des Strafgesetzbuches zu einer Geldbusse verurtheilte. Courapied, der in der ganzen Geschichte nur eine Geldfrage sah, ergab sich in sein Schicksal; die mit der evangelischen Gesellschaft in Verbindung stehenden Herrn Doyne und Lemaire hingegen appellirten an den königlichen Gerichtshof von Orleans, wo ihr Advocat, Herr Lafontaine, und ihr Freund, Herr Heinrich Lutteroth, die absolute Cultfreiheit für alle gegenwärtige und künftige Religionen feststellten, und der Civilbehörde das Recht streitig machten, sich auf das Gesetz vom 18. Germinal X und auf die Artikel 291 und folgende des Strafgesetzbuches zu berufen. Der königliche Gerichtshof, ohne eben die Sache der Vertheidiger in allen Punkten zu der seinigen zu machen, erkannte doch die Unvereinbarkeit der Artikel des Strafgesetzbuches und des Gesetzes vom 10. April 1834 über die Associationen mit der Charte, und sprach die Appellanten von aller Strafe frei [10]).

Der Staatsanwalt drang auf Cassation dieses Urtheils, und Herr Dupin, wiewohl er dessen Begehren nicht unterstützte, überwarf sich mit seinen frühern Lobrednern durch die, ihrer Meinung nach, neuen Ideen, welche er den 7. April 1838 in Gegenwart Lord Broughams und eines glänzenden Publikums vor dem Cassationshofe über die Freiheit des Gottesdienstes aussprach. Nachdem er gezeigt hatte, dass die katholische Religion stets unter polizeilicher Aufsicht gestanden habe, behauptete er, dass billigerweise jede andere Religion sich gleichen Regeln, nämlich dem Gesetze vom 18. Germinal X unterwerfen müsse. »Die Argumente zur »Entkräftigung dieses Gesetzes sind ohne Gehalt. Man hat, »heisst es, mit dem durch den Pabst vertretenen Katholi-

»cismus ein Concordat abschliessen können, nicht aber mit »den Protestanten, deren Individualismus einem solchen »Tractate widerstreitet; man hätte eine Nationalsynode, das »heisst eine protestantische Deputirtenkammer zusammen- »berufen müssen; worauf ich erwiedere, dass, da das Gesetz »vom 18. Germinal X sich weder mit Dogmen, noch mit »eigentlichen Lehren der verschiedenen Culte, sondern mit »ihrem Verhältnisse zur Polizei des Staates abgiebt, seine »volle Giltigkeit hat, und dass meine Gegner nicht nur das »Gesetz verachten, sondern im höchsten Grade undankbar »sind, indem die organischen Artikel den protestantischen »Cultus mit bisher unerhörten Vortheilen constituirt haben.

»Der Entschluss einiger Pfarrer, auf die Staatsbesoldung »Verzicht zu leisten, um eine absolute Independenz zu er- »halten, ändert an der Sache nichts. Man kann auf eine Be- »soldung verzichten, ohne darum von dem Gehorsame gegen »das Gesetz losgesprochen zu werden: Freiheit ist nicht Zü- »gellosigkeit. Die Rechte des Staats sind von der Besoldung, »die er den Geistlichen giebt, unabhängig; sie stammen aus »dem Rechte, die öffentliche Ordnung zu handhaben, was »nur durch strenge Beobachtung der Gesetze bewirkt wer- »den kann. Freiheit, aber auch Polizei des Gottesdienstes, »sub lege libertas, das ist die erste Bedingung jeder Freiheit, »soll sie nicht in Zügellosigkeit ausarten.

»Die Kirchen der Minderzahl haben Unrecht, mit den »organischen Artikeln unzufrieden zu sein; denn, wie sonst »sie beschützen, wenn die Culte sich gegenseitig angreifen, »wenn sie sich öffentlich bekriegen? Die Polizei hemmt nicht »den Cultus, sie hindert dessen Störung durch ihre Wach- »samkeit. Oeffentliche Unordnung hat nichts mit den Press- »vergehen gemein; vorläufige Censur tödtet die Presse, es »genügt, sie im Zaume zu halten; gegen religiöse Unruhen, »gegen Streit zwischen verschiedenen Culten, in Folge ihrer »Versammlungen oder zwischen vorgeblichen religiösen Ver- »sammlungen aber hat die Regierung immer Vorsichtsmaass- »regeln brauchen dürfen Zwar steht in der Charte von »1830 und in der von 1814, dass Jeder seine Religion mit »gleicher Freiheit ausübe, und für seinen Cultus gleichen

»Schutz erhalte. Folgt aber hieraus, dass diese für Jeden »gleiche Freiheit absolut, unbedingt, zügellos sei? Es giebt »Leute, die dies zu glauben scheinen, und es ist sonderbar »genug, dass Protestanten in diesem Punkte mit den Ultra»montanen zusammentreffen; dass im Namen der Freiheit »begehrt wird, was ehemals zu Gunsten des Absolutismus »gefordert worden ist. Man will eine absolute Freiheit! Ab»solut für jeden gegenwärtigen oder zukünftigen, von dem »Staate anerkannten oder nicht anerkannten Cultus! Abso»lut, nicht nur für die eigentlichen Culte, sondern auch für die »Sectirer und ihre Hilfsgesellschaften! Eine Autorisation »hierzu ist überflüssig, und das Gesetz vom 18. Germinal X »hat nicht mehr dabei zu sagen, als der abgeschaffte 291. Ar»tikel des Strafgesetzbuches! Das Recht der Regierung ist »beschränkt auf Bestrafung vollbrachter Frevelthat, und es »kommt ihr nicht zu, durch die geringste Maassregel dem »Uebel vorzubeugen.

»Verweilen wir vorerst bei der Behauptung, dass jeder »religiösen Neuerung, bloss weil sie sich als Cultus ankün»digt, dass jeder Religion ohne Ausnahme das Bürgerrecht »gebühre. Wäre diese Behauptung wahr, dürfte Jeder mit »dem, was er seine Religion nennt, bevor noch deren Mora»lität und Unschädlichkeit erwiesen wäre, auftreten, welche »Verwirrung müsste nicht in der Gesellschaft entstehen! »Die Einen könnten das Heidenthum, die Andern die Myste»rien der guten Göttin wieder in Aufnahme bringen! Die »Politiker, die Verschwörer könnten den Mantel der Religion »umhängen, und wie Bossuet von einer gewissen Epoche »behaupten durfte, dass damals Alles, ausser Gott selbst, »Gott gewesen sei, könnte man von einer gegen alle Neue»rungen ohnmächtigen Regierung sagen, dass ausser dem »Staate Jeder in dem Staate Herr sei! Nein, das Recht der »Obrigkeit in religiösen Dingen einzuschreiten, beruht auf »dem Begriffe des Staates, und auf dem Buchstaben des Ge»setzes. Soll nicht die Regierung den Landfrieden erhalten? »Wer nun den Zweck will, will die Mittel, und der Staat »ist dann erst Herr in seinem Hause, wenn er die Bildung »gewisser, die öffentliche Gewalt bedrohenden Associationen

»zu hindern vermag. Man verlangt anfangs nur Unabhän»gigkeit, fühlt man sich aber stark genug, so will man herr»schen. Dies ist die Geschichte aller Culte und aller Mächte. »Wie? um einen einzigen Menschen zu naturalisiren, bedarf »es der Zustimmung des Fürsten, in einigen Fällen sogar der »Kammern; für Handlungsgesellschaften und literarische »Vereine wird die Erlaubniss der Regierung erfordert, und »eine neue Religion könnte sich ohne weiteres in dem Staate »einnisten, und auf alle Privilegien der bestehenden Culte »Anspruch machen, ohne dass die Regierung zuvor von »ihren Dogmen? nein, von ihrer Moral, ihren Grundsätzen, »ihren Tendenzen, ihrer Hierarchie, ihren Statuten Kennt»niss nehmen dürfte? Es wäre ihr verboten, ein sociales »Werda? zu rufen und zu fragen: Was ist denn eigentlich »der Cultus, von dem ihr sprecht, dessen Priester oder Pro»phet ihr zu sein vorgebt, und in dessen Namen ihr das »Volk versammelt? Quae est ista religio?

»Eine Religion, die so auftritt, verhüllt anfangs ihre Ge»stalt, und wird oft lange nicht bemerkt; von dem Augen»blicke aber, wo sie sich als Gesellschaft offenbart, ist sie der »Prüfung der Regierung anheimgefallen, und der Magistrat »darf ihre Zusammenkünfte verbieten, so lange sie nicht von »der Obrigkeit autorisirt worden sind. Ein Staat, der auf »dieses Recht Verzicht leistete, gäbe sich selbst, seinen Frie»den und seine Sicherheit auf. Jeder würde unter dem Vor»wande eines neuen Cultus sich mit andern verbinden, »Abgaben erheben, den Grund zu einer gefährlichen Macht »legen, und einen Staat im Staate bilden.

»Dies ist so handgreiflich, dass Rousseau in seinem be»kannten Briefe an den Erzbischof von Paris sagt: Ich höre »immer behaupten, man müsse die bürgerliche, »nicht die theologische Toleranz zugeben. Ich »bin ganz entgegengesetzter Meinung; ich glau»be, dass ein Ehrenmann, welche Religion er »auch bekennt, selig werden kann, meine aber »nicht, dass es gestattet werden könne, ohne »Erlaubniss des Souverains fremde Religionen »in ein Land zu bringen. So viel im Allgemeinen, und

»es wäre genug, wenn auch keine besondern Gesetze die »Principien unterstützten. Wir haben aber solche Gesetze, »deren Ansehen nicht bezweifelt werden kann, und welche »beweisen, dass es nicht genüge, einen neuen Cultus anzu- »kündigen, um mit den in der Charte gesetzlich anerkann- »ten Religionen auf der gleichen Linie zu stehen.«

Nun zeigt Herr Dupin, wie der 291. Artikel des Strafgesetzbuches neben dem 5. Artikel der Charte bestehen kann, wie man sich gegen den Missbrauch desselben schütze, und wendet dann alles bisher Gesagte auf den vorliegenden Rechtsfall an, wo er zugiebt, dass der königliche Gerichtshof von Orleans wohl habe glauben können, Herr Doyne sei autorisirt, seine Versammlungen zu halten, sich aber gegen die Ansicht verwahrt, der Erste Beste könne sich selbst zum Pfarrer ernennen, und der Regierung zum Trotz seine excentrischen Ideen verbreiten. »Das Gesetz vom 18. Germinal »X verbietet Jedem, der nicht französischer Bürger ist, in »Frankreich Gottesdienst zu halten. Wenn es sich nun um »einen fremden Missionär handelte, hätte er im Namen der »Cultfreiheit das unbeschränkte Recht, das Volk zu lehren? »Nein, und Versuche der Art haben unterdrückt werden »müssen. Der zweite Artikel verbietet den protestantischen »Kirchen und ihren Pfarrern, mit fremden Mächten zu cor- »respondiren. Wenn nun Missionäre von Genf oder London, »anerkannte Agenten fremder Gesellschaften in unserm »Lande predigen wollten, müssten wir diese scharfe Waffe »fremder Mächte in unsern Eingeweiden wühlen lassen? »Nein, sage ich, und wenn diese Missionäre, anstatt sich auf »ihren Cultus zu beschränken, die Agenten einer leiden- »schaftlichen Propaganda wären; wenn sie in ihren reich- »lich vertheilten Traktaten eine der autorisirten Religionen »beschimpften; wenn sie auf die Frage: warum sie mehr »katholische, als protestantische Gemeinden heimsuchen? »frech antworteten: sie gingen lieber dahin, wo sie Wider- »stand fänden, als wo ihre Besuche keinen Scandal erregten, »müsste man sie machen lassen? Endlich, selbst wenn es »sich nicht um Fremde, sondern um Franzosen handelte, »verbietet nicht der 19. Artikel des Gesetzes vom 18. Ger-

»minal, die Zahl der Pfarrer ohne Autorisation der Regierung »zu vermehren, und genügt da eine blosse Delegation des »Consistoriums, um neue Geistliche zu ernennen, um diese »ohne Zuziehung der Obrigkeit durch Laien ersetzen zu las- »sen[a])?« Nichtsdestoweniger trug Herr Dupin auf Bestätigung des Spruchs des königlichen Gerichtshofes von Orleans an, und der Cassationshof folgte diesem Rathe, nachdem er jedoch vorher in seinem Urtheile den Grundsätzen des Generalprokurators gehuldigt und geäussert hatte, dass das Gesetz nur den anerkannten und öffentlich ausgeübten Gottesdienst schütze [11]).

Seitdem gab es ähnliche Prozesse in Menge, und die Betheiligten begnügten sich, die Prozesskosten durch ihre Freunde bezahlen zu lassen[b]), bis Herr Napoleon Roussel, ehemaliger Pfarrer zu St. Etienne und zu Marseille, den 25. November 1842 durch das Zuchtpolizeigericht von Mantes im Departement der Seine und der Oise mit einem seiner Anhänger zu sechzehn Franken Geldbusse verurtheilt worden war, weil er zu Senneville ohne Autorisation vor mehr als zwanzig Personen Gottesdienst gehalten, und folglich, seine Religion sei anerkannt, oder nicht, gegen das Gesetz gehandelt habe [12]). Dieses Urtheil, welches den 23. Februar 1843 durch das Tribunal von Versailles, und den 22. April 1843 durch den Cassationshof bestätigt worden ist, hat einen eigentlichen Aufruhr in der protestantischen Kirche erzeugt. Die Pfarrer der lutherischen Kirche zu Paris erklärten in einem veröffentlichten Schreiben vom 23. December 1842, welches sie dem Cultminister und dem Directorium augsburgscher Confession mittheilten, dass das

a) *Gazette des tribunaux du* 8 *avril* 1838.

b) Niemand wird wohl die Geschichte dieser Prozesse in diesem Buche suchen; man findet sie in den Archiven des Christenthums und in andern Journalen. Einige sind besonders gedruckt worden: *Memoire de M. Nachet, avocat à la cour de cassation, sur le procès de M. Aster. Paris* 1836 *in*-8. — *Procès du sieur Masson, se disant évangéliste, avec une introduction, une notice historique et un commentaire, par P. G. André d'Orléans, pasteur. Valence* 1837 *in*-8. — *Le procès de Montargis. Paris* 1838, zwei Brochüren *in*-8. — *Le procès de Senneville. Paris* 1843 *in*-8. u. s. w.

Tribunal von Mantes den Gesetzgeber missverstanden, seine Rechte überschritten, die Freiheit eines anerkannten Cultus beschränkt, und die Würde des Pfarramts verletzt habe [a]). Den 31. Januar 1843 folgten die Pfarrer der reformirten Kirche zu Paris dem Beispiele ihrer lutherischen Amtsbrüder, und gingen sogar um einen Schritt weiter, indem sie gegen das Urtheil des Tribunals von Mantes förmlich protestirten [b]). Viele Consistorien und einzelne Pfarrer traten diesen Protestationen öffentlich bei, und ermuthigten so Herrn Napoleon Roussel, dem Versailler Tribunal, vor welches er gestellt worden war, kund zu thun, dass, ob es ihn frei spreche oder verurtheile, er nach Senneville zurückkehren, nach abermaliger Verurtheilung in das Gefängniss wandern, und aus dem Gefängnisse wieder nach Senneville gehen würde, weil er als Geistlicher Gott mehr als den Menschen gehorchen müsse [c]). Kann man sich mehr Unsinn in weniger Worten denken? Haben die Pariser Pfarrer und ihre Nachbeter in den Departements nicht gewusst, dass man gegen das Urtheil eines Gerichtshofes appellirt, und nicht protestirt; dass die Geistlichen das Beispiel

a) *Le tribunal de police correctionnelle de Mantes a méconnu les intentions du législateur, outre-passé ses pouvoirs et porté une grave atteinte au libre exercice de l'un des cultes reconnus par l'Etat, et à la considération dont la loi, en attribuant à une jurisdiction spéciale la connaissance des faits dont il s'agit, a voulu entourer notre ministère. Déclaration de M. M. les pasteurs de l'Eglise de la confession d'Augsbourg de Paris, adressée par eux à M. le Garde des sceaux et au directoire de leur Eglise*, in: *Procès de Senneville* S. 25.

b) *Les soussignés protestent contre l'acte arbitraire par lequel le maire de Senneville a empêché la célébration du culte et contre le jugement du tribunal de Mantes qui punit d'une amende l'exercice d'un droit, et déclarent que ces deux décisions du pouvoir civil et judiciaire constituent à leurs yeux une grave et flagrante violation de l'article* 5 *de la charte constitutionnelle. Protestation de M. M. les pasteurs de l'Eglise réformée de Paris*, in: *Procès de Senneville* S. 30.

c) *Que vous m'acquittiez ou que vous me condamniez, je retournerai à Senneville. Si vous me condamnez encore j'irai en prison, et, en sortant de prison, je retournerai à Senneville. Et cela par la raison bien simple que, comme ministre du saint Evangile, il vaut mieux que j'obéisse à Dieu qu'aux hommes. Procès de Senneville* S. 104.

des Gehorsams, nicht des Widerstandes gegen das Gesetz zu geben schuldig sind, und musste Herr Roussel die Rolle eines Märtyrers übernehmen, da ihm nicht unbekannt war, dass er zu Senneville ungehindert predigen dürfte, wenn es ihm beliebte, die hiezu erforderliche Erlaubniss durch ein Consistorium einzuholen[a])? Das Beste ist, das viele der protestirenden Pfarrer Herrn Roussel ihre eigene Kanzel verschlossen hielten, und dennoch meinten, dieser Mann dürfe ohne Erlaubniss der Regierung, wo es ihm beliebe, seine geistliche Bude aufschlagen. Ich muss gestehen, dass noch nichts so sehr mein inneres Gefühl verletzt hat, wie die Protestation der Pariser Pfarrer. Sie ist ein so unüberlegter Streich, ein so schwarzer Undank, ein so directer Aufruf zur Empörung, ein, wie soll ich sagen, so ungeistliches Verfahren, dass man die Verfasser kennen muss, um an die Redlichkeit ihrer Absicht zu glauben, und in dem Drange der Umstände ihre Entschuldigung zu finden; denn mögen auch die Gerichte nicht recht gerichtet haben, mögen auch gewisse Gesetze mit dem 5. Artikel der Charte unverträglich sein, so sind sie doch bisher weder abgeschafft, noch modificirt, folglich nicht minder respectabel, als viele andere Gesetze, welche nach dem eigenen Geständnisse der Regierung mit der Charte noch nicht in Einklang gebracht worden sind, und dennoch vorläufig beobachtet werden. Und Pfarrer, Diener des bis in den Tod gehorsamen Christus, haben es gewagt, gegen das Gesetz und sein Organ sich in einem Momente aufzulehnen, wo die Regierung sie mit Wohlthaten überhäufte, und durch ihr ganzes Betragen zu bitten schien: schwächt nicht meinen Arm im Kampfe mit unversöhnlichen Parteien, unterwerft euch vor der Hand einem Gesetze, dessen ich zur Rettung des Vaterlandes bedarf, und das ich nie missbrauchen werde!

Indessen mochte den blinden Eiferern für die Religionsfreiheit, wo nicht das Strafbare, doch das Zwecklose ihrer

a) Im Grunde handelte Herr Roussel ganz consequent als Organ einer Partei, welche zur Betreibung der Propaganda ins Grosse die vorläufige Autorisation um jeden Preis weghaben will.

Protestationen klar geworden sein. Sie verfielen daher auf das legale Mittel, auf die Bittschriften, um das ersehnte Ziel zu erreichen, wobei die Nationalkirche, der wenig zu wünschen übrig blieb, mit seltener Grossmuth für ihren Todfeind Waffen schmieden half. Alle Consistorien der Nationalkirche haben jedoch diesen Weg nicht eingeschlagen. Einige schwiegen im Vertrauen auf die Regierung still. Andere verlangten in Briefen an den Minister nur für die Delegirten der Consistorien das Recht, ohne Autorisation religiösen Versammlungen vorzustehen, fanden aber, selbst nachdem das Journal des Herrn A. Coquerel ein in ihrem Sinne abgefasstes Circularschreiben des mächtigen Consistoriums von Nismes[13]) belobt hatte[a]), wenig Beifall, weil das Begehren der Zeloten einen ritterlicheren Anstrich hatte. Es war daher den Archiven des Christenthums ein Leichtes, sich als Kämpe der allgemeinen Grundsätze herauszuputzen,

a) *Le consistoire de l'Eglise de Nismes vient d'adresser à M. le Garde des sceaux, ministre de la justice et des cultes, au sujet de nos co-réligionnaires habitant des localités en dehors des circonscriptions consistoriales une réclamation d'une sagesse et d'une mesure parfaites. En même temps, il en donne communication aux consistoires et aux pasteurs par une circulaire dont les principes méritent une entière approbation. La question de la liberté religieuse, l'application de l'article* 5 *de la charte et de l'article* 291 *du Code, et les droits des fidèles de se réunir pour ce culte, y sont considérés d'un point de vue vraiment pratique Nous retrouvons dans cette pièce remarquable les opinions que nous nous proposons de soutenir. Le Lien, 2de Série B. I. S.* 8. Warum aber, ich bitte, hat Herr Coquerel gegen das Urtheil des Tribunals von Mantes protestirt? Weil der mit der Nationalkirche zerfallene, und durch ein Consistorium gewissermaassen abgesetzte Herr Roussel ohne Vermittlung eines Consistoriums, und ohne irgend eine Autorisation zu Senneville predigen musste? *Des citoyens lui demandent de venir leur prêcher la parole qu'il a fait serment d'enseigner. Il se rend à leur appel, il pratique son culte avec eux, il n'était pas libre de ne pas le faire? Plaidoyer de M. Odillon-Barrot,* in: *Procès de Senneville S.* 19. Wie viel unausweichbare Prediger gäbe es da? Und möchte Herr Coquerel auf die Frage: *Mais un intrigant, un homme sans moeurs, un échappé des galères pourra donc établir son culte?* mit dem Sämann antworten: *Sans doute, mais à condition de respecter dans ses discours et dans ses actes religieux ce qu'il n'a pas respecté dans sa vie passée. Car, encore une fois, s'il blesse la morale publique, il en répondra devant la justice du pays. Le Semeur B. V.* S. 274. Dies ohne Bezug auf Herrn Roussel, den ich für einen Ehrenmann halte.

und den Rationalisten, an welchen bekanntlich kein gutes Haar ist, und worunter alle nichtexclusive Supranaturalisten zu rechnen sind, ihren Egoismus, ihre Trägheit in einem witzig sein sollenden Tone vorzuwerfen [14]).

Da kam es heraus, dass zu Luneray im Departement der Unter-Seine die methodistische Partei der Eröffnung einer liberalen Dissidentenkapelle hatte begegnen wollen [a]), und dass die Archive des Christenthums, welche das Factum zu läugnen suchten, für den durch das Consistorium von Rouen gegebenen Rath, den Gottesdienst der Rebellen gegen den Siegelbewahrer nicht zu autorisiren, sondern bloss zu dulden [15]), kein tadelndes Wort gefunden hatten, und dass mithin ihre absolute Cultfreiheitsliebe den Sieg der Methodisten kaum länger überleben würde, als die Idyllen des Nationalconvents den Sturz der Girondisten.

Doch halten wir uns an die Bittschriften zu Gunsten der Religionsfreiheit, womit die Deputirtenkammer 1843 bestürmt worden ist, und unter welchen die der Gesellschaft der allgemeinen Interessen des Protestantismus in Frankreich den Vorzug verdient, indem sie ihren Gegenstand mit Sicherheit umfasst, und mit klarer Besonnenheit vorgetragen hat. »Während, sagt die Bittschrift, ein Pfarrer der »reformirten Kirche zu Mantes und zu Versailles vor Gericht »stand, wurden andere Mitglieder der gleichen Kirche im »Departement der Ariège verfolgt; andere sind erst vor Kurzem an das Tribunal von Vienne verwiesen worden. Unsere Brüder sind zu Chenusson, La Croix-aux-mines, Metz, »Montargis und andern Orten mehr durch Gendarmen aus»einander getrieben worden.

»Neubekehrte und ursprüngliche Protestanten, Geist»liche und Laien, von den Consistorien abhängige und un»abhängige Gesellschaften, alle sind auf gleiche Weise ge»drückt worden.

»Worin bestand ihr Verbrechen? Sie hatten Gottes Wort »gelesen, sie hatten gemeinschaftlich für das Heil der Welt, »das Glück des Landes, den König, die Obrigkeit gebetet.

a) *Le Lien*, *B. III. S.* 342 u. 391. *Idem*, *2de Série*, *B. I. S.* 29.

»Sie haben insgesammt öffentlich, und mit Vorwissen »der Verwaltung, welcher Ort und Stunde der Versamm- »lung angezeigt worden ist, gehandelt, und strenge Strafe »für Unordnungen, welche die Polizei in ihren Versamm- »lungen entdecken würde, verlangt.

»Wir bitten Sie, diese Thatsachen zu beherzigen; denn »ohne Ihr Einschreiten würden sie sich ins Unendliche ver- »mehren, und da, wo die Religionsfreiheit bedroht ist, darf »Niemand gleichgiltig bleiben. Alle Freunde des Evangeliums »müssen sich die Hand bieten, und an dem vorgeblichen »Verbrechen theilnehmen, um ihren Theil der Strafe zu be- »kommen.

»Wir haben gesagt, dass das Princip der Religionsfrei- »heit in Frage stehe, und in der That, wie stände es um »dieses Princip, wenn die religiösen Versammlungen der »willkürlichen Autorisation des Maire, des Präfekten oder »des Ministers unterworfen wären?

»Nun wollen allerdings die Verwaltung und die Magi- »stratur Gesetze, welche gegen Associationen gerichtet sind, »auf rein religiöse Versammlungen anwenden, und mithin »die nichtautorisirten als strafbar ansehen.

»Ein solches Verfahren billigen, hiesse die Freiheit durch »die Toleranz ersetzen, und die Gewissensfreiheit der Censur »unterwerfen, was dem Artikel der Charte: Jeder übt seine »Religion mit gleicher Freiheit aus, selbst den früheren Aus- »sprüchen der Gerichtshöfe widerstreitet. Unglücklicher- »weise deuten die Sprüche einiger königlichen Gerichtshöfe »und des Cassationshofes auf eine entgegengesetzte An- »sicht hin.

»Darum müssen wir uns an Sie wenden; denn Sie »allein können durch Uebergebung unserer Bittschrift an »die Minister des Innern und der Justiz unserer Noth ein »Ende machen.

»Dazu giebt es nur zwei Mittel: entweder verbietet die »Regierung den Präfekten, unsere Versammlungen zu hindern, »und den königlichen Anwälten, sie zu verfolgen, oder sie »lässt durch ein Gesetz bestimmen, dass die Artikel des »Strafgesetzbuches und das Gesetz gegen die Associationen

»auf gottesdienstliche Vereine schlechterdings nicht ange-»wendet werden dürfen [16]).«

Der Minister, dem es aus politischen Gründen unmöglich schien, den Forderungen der Bittsteller zu entsprechen, erlangte, dass in der Sitzung von 1843 kein Rapport über die Petitionen vor die Kammer kam, durch welchen Kniff er den Gemüthern Zeit lassen wollte, sich zu beruhigen, und vor der neuen Kammersitzung die Sache mit andern Augen anzusehen, folglich in Vergessenheit gerathen zu lassen. Ungeschickte Freunde und Diener haben aber seine Pläne nicht minder als die heftigsten Sectirer durchkreuzt, wobei allerdings ein Theil der Schuld auf ihn zurückfällt, da in bedeutenden Fällen jeder Minister mit eigenen Augen sehen, und sich nicht auf einseitige Berichte verlassen soll. Meiner innigsten Ueberzeugung nach hatte die Regierung so gut und in jedem Falle aufrichtiger, als die Methodisten und die Ultramontanen das Unvereinbare gewisser Bestimmungen des Strafgesetzbuches mit dem 5. Artikel der Charte erkannt, und sich vorgenommen, diese Bestimmungen aufzuheben, oder wenigstens zu Gunsten der Religionsfreiheit zu modificiren. Sie erinnerte sich aber an die Folgen der unvorbereiteten Negeremancipation auf San Domingo, und entschloss sich, die beschränkenden Artikel bis zu grösserer Reife des Volks beizubehalten. Diese Vorsicht wird bei allen Gesetzen, ehe sie abgeschafft werden, gebraucht; warum hätte man sie in diesem besondern Falle vergessen sollen? Oder wäre etwa ungebundene Religionsfreiheit minder gefährlich, als Lehr- und Handelsfreiheit, und darf der von allen Seiten bedrohte Staat seine Pflegbefohlenen nicht hindern, sich im Namen Gottes zu zerfleischen? »Die Regierung ist fest ent-»schlossen, den religiösen Frieden neben der Religions- und »Denkfreiheit dem Ruhme unserer Gesellschaft zu erhal-»ten [a]),« erklärte Herr Guizot in der Deputirtenkammer:

a) *Il* (die Regierung) *est fermement résolu à maintenir la paix religieuse en présence des libertés religieuses et de la liberté de la pensée, dont la co-existence fait l'honneur de notre société.* Le Moniteur de 1846. *S.* 242.

»die Regierung will seit 1830 nur die mit der öffentlichen »Ordnung verträgliche Freiheit. Wie nun die unbedingte »Lehrfreiheit eine moralische Verwirrung in die politische »Gesellschaft brächte, so müsste die unbedingte Cultfreiheit »das Land in immerwährender Unordnung erhalten[a]),« sagte der Präfekt der Ober-Vienne zu dem Generalrathe seines Departements. Beide Aeusserungen drücken die Ansicht der Regierung über Religionsfreiheit aus, und wenn auch die Letztere ihre Consequenzen zu weit treibt, so muss jeder billige Mensch der Erstern unbedingten Beifall geben. Billigkeit gehört aber selten zu den Eigenschaften absoluter Geister, und so kam es denn, dass das vermittelnde System der Regierung entschiedene Gegner fand, die von keinerlei Eingriff der weltlichen Gewalt etwas wissen wollten, und selbst Verfolgung ihrem Schutze vorzogen. Dies ist nun ohne Zweifel sehr consequent, dem Staatszwecke aber stracks entgegen, und wenn Herr von Gasparin, nachdem er die Protestantisirung der katholischen Völker zur höchsten Aufgabe seines Lebens gemacht hatte, Corsika, dessen Deputirter er ist, absichtlich übergehen durfte[b]), mochte es Herrn Guizot wohl erlaubt sein, sich die Religionsfreiheit im Lichte des Friedens zu denken; denn, wie ausgezeichnet auch Herr von Gasparin als Deputirter wirklich ist, so hat doch seine Gegenwart in der Kammer weniger auf sich, als die Ruhe des Landes.

Diese allein, ich wiederhole es, hat das Verfahren der

a) *Quant au gouvernement, il n'accepte la liberté qu'autant qu'elle est compatible avec l'ordre public. En inscrivant ces trois mots sur sa bannière en* 1830, *il a suffisamment fixé le sens du premier, et il en a nettement défini la portée et la valeur. Or, de même que la liberté de l'enseignement sans condition ni surveillance apporterait un désordre moral dans la société politique, de même la liberté des cultes sans bornes ni limites deviendrait une cause incessante de perturbation dans le pays. Discours du Préfet de la Haute-Vienne au conseil général de son département,* in: *Le Semeur B. XIII. S.* 386.

b) *Sauf l'évangélisation de la Corse, dont je ne pense pas que le représentant de ce pays doive se mêler personnellement, je ne sache pas une oeuvre protestante à laquelle je n'aie le droit et la volonté de donner un appui public, énergique. Intérêts généraux du protestantisme français. S. VI.*

Regierung bei allen die Religionsfreiheit betreffenden Punkten bestimmt. Sie mag bedeutende Fehler begangen haben, was wäre aber aus Frankreich geworden, wenn nach Aufhebung mehrgedachter Artikel die Jacobiner Kirchen gebaut hätten? Grundfalsch ist die Ansicht derer, welche meinen, die Regierung habe aus Furcht vor dem katholischen Clerus, oder um ihn zu gewinnen, die Protestanten kurz gehalten. Die Gesetze haben nie aufgehört, für Alle gleich zu sein, ja sie haben theilweise mehr auf die Katholiken, als auf die Protestanten gedrückt; denn während Bischöfe, weil sie Circularschreiben an ihre Amtsbrüder gerichtet, oder Maassregeln der Regierung getadelt hatten, durch den Staatsrath censurirt worden sind, kümmerte sich der Minister weder um das Circularschreiben des Nismer Consistoriums, noch um die Protestation der pariser Pfarrer.

Freilich weisen die Protestanten gar manche Punkte nach, wo sie den Katholiken nachstehen müssen, und klagen, dass viele ihrer Bedürfnisse unberücksichtigt geblieben sind. Warum, fragen sie, werden unsere Consistorien nicht unmittelbar nach den Bischöfen dem Könige vorgestellt? Warum untersagt man die Processionen nur in dem Hauptorte der Consistorialkirche, und nicht überall, wo Protestanten wohnen? Warum ist das Budget unseres Cultus verhältnissmässig geringer, als das der Katholiken? Warum tragen die Gemeinden weniger zum Bau unserer, als der katholischen Kirchen bei? Warum müssen wir noch für unsere Schulen sorgen, da doch die Katholiken so viel Communalschulen haben, als sie brauchen? Warum leben die katholischen Missionen auf Kosten der Regierung, während wir die unsrigen verköstigen müssen? Warum haben wir keine protestantischen Gefängnisse, keine protestantischen Hospitäler, keine protestantischen Regimenter, keine protestantischen Kriegsschiffe u. dgl. m.? [a]) Wer über solche Fragen nicht lachen kann, muss wünschen, die Protestanten wären, wo der Pfeffer wächst. Denn was hat der Rang eines

a) *Intérêts généraux du protestantisme français.* Das ganze Buch ist voll von diesen und ähnlichen Fragen.

Bischofs mit der Religionsfreiheit gemein?[a]) Was schaden dem Protestanten die zum römischen Cultus wesentlich gehörenden Processionen, wenn er keinen Theil daran nehmen muss, und wenn jeder Cultus frei sein soll?[b]) Was ist an dem Budget des protestantischen Cultus auszusetzen, wenn es unter Napoleon 306,000 Franken, unter Carl X 676,000 Franken betrug, unter Ludwig Philipp aber bis auf 1,265,050 Franken herangewachsen, und täglich im Steigen begriffen ist, während es noch dahingestellt bleibt, ob die Zahl der Protestanten sich wirklich auf funfzehnmalhunderttausend beläuft? Was vermag die Regierung, wenn ein durch das Volk erwählter allmächtiger Gemeinderath sich weigert, für die Minorität Kirchen zu bauen, und Schulen zu errichten? Was hat es auf sich, wenn die Regierung nach altem Herkommen die katholischen Missionen besoldet; wird sie nicht ein Gleiches für die kaum entstandenen protestantischen Missionen thun, wo sie für den Staat erspriesslich zu werden beginnen? Was giebt es über Gefängnisse und Hospitäler zu klagen? Haben nicht die Minister für die protestantischen Gefangenen väterlich gesorgt; haben sie nicht durch einen Beschluss vom 6. Mai 1838 verordnet, dass jeder Sträfling bei seinem Eintritte in das Gefängniss seinen Glauben angeben, dem Gottesdienste seines Glaubens beiwohnen, und wenn kein solcher Gottesdienst vorhanden ist, in ein anderes Gefängniss transportirt werden soll? [17]) Hat nicht der Kriegsminister den

a) Nach meinem Dafürhalten ist die Regierung den protestantischen Consistorien keine bürgerliche Auszeichnung schuldig, weil die legale Gleichheit der Kirche nicht in der Gleichheit des Ranges ihrer Vorsteher besteht. Es mag unpolitisch, ja sogar kindisch sein, bei öffentlichen Ceremonien einige Corporationen zwischen den katholischen und den protestantischen Clerus schlüpfen zu lassen; christliche Demuth und Sancho Pansa's Theorie über die Ehrenplätze verbieten aber dem Protestanten, darüber zu murren.

b) Der reformirte Pfarrer von Dijon, Herr von Frontin, hat die Processionsfrage durch eine Flugschrift: *Les temples protestants et les processions catholiques. Dijon* 1842 *in*-8., und durch ein Rundschreiben an die Consistorien in Anregung gebracht. Der Lärm hörte aber auf, nachdem es den Schreiern klar geworden war, dass die strenge Anwendung des Gesetzes auf die Processionen der Gründung neuer protestantischer Kirchen in dem Wege stehen würde.

16. Januar 1839 geboten, die Militärhospitäler nichtkatholischen Geistlichen, so oft sie begehrt werden, zu öffnen[a]), und sind nicht die Rechte der Protestanten in den Civilhospitälern, wo es Noth that, unter andern gegen die Spitalcommission von Castres[b]), und gegen den Bekehrungseifer des Abbé Fournier zu Paris[c]) gehandhabt worden? Die Beantwortung der Regiments- und Marinefrage verschieben wir auf den Tag, wo Herr von Gasparin sich mit seinen auf

a) *Monsieur le Préfet, Monsieur le Ministre de la guerre m'informe qu'il vient de donner à M. M. les intendants des divisions militaires, des instructions, pour que les ministres des cultes non-catholiques soient admis dans les hôpitaux militaires auprès de leurs co-réligionnaires, toutes les fois que ceux-ci invoqueront leurs secours spirituels, à la charge par ces ministres, de justifier au sous-intendant militaire d'un titre constatant que l'autorité supérieure, dont leurs pouvoirs émanent, les a reconnus propres à remplir ce ministère et les a personnellement désignés à cet effet.*

Paris le 26 *janvier* 1839. *Le Garde des sceaux etc.*

Barthe.

Gegen dieses gewiss missverstandene Schreiben wurde der Deputirtenkammer in ihrer Sitzung vom 4. April 1846 von der Gesellschaft der allgemeinen Interessen des französischen Protestantismus eine Bittschrift vorgelegt, damit die Geistlichen aller Kirchen ihre Kranken ungerufen besuchen könnten. Der Cultminister erkannte, dass etwas gethan werden müsse, und ein Circularschreiben des Kriegsministers vom 20. November 1846 giebt, was die Bittsteller gefordert haben.

b) Man hatte in dem Hospitale von Castres 1843 versucht, einen protestantischen Husaren zu bekehren, und zu diesem Ende dem protestantischen Pfarrer mit dem Reglement in der Hand den Eintritt in das Krankenhaus versagt. Da schrieb der Minister an den Präfekten des Tarndepartements: *Les malades protestants, civils ou militaires, ont droit de réclamer et de recevoir l'assistance de leurs pasteurs, toutes les fois qu'ils le jugent convenable. Ce droit ne résulte pas de telle ou telle convention, ou d'un article de règlement du service intérieur; mais du principe de la liberté des cultes formellement consacré par la charte de* 1830. *L'exécution d'un acte légal ne peut dépendre d'une disposition d'administration intérieure: Il importe, Monsieur le Préfet, que vous revisiez ce règlement qui est probablement ancien, et que vous le mettiez en harmonie avec les principes de notre législation actuelle et avec l'esprit de tolérance et d'égalité qui doit présider aujourd'hui à tous les rapports établis avec les cultes non-catholiques. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XII. S.* 27.

c) Den 23. October 1840 hat der katholische Spitalpfarrer Fournier zu Paris ein achtjähriges protestantisches Kind ohne Wissen seiner Eltern getauft, und ist abgesetzt worden. *Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XII. S.* 28.

katholische Delinquenten Jagd machenden Freunden über die Gefängnissfrage verständigt haben wird[a]).

Worüber klagt ihr noch mehr? Dass Minderjährige aus dem Vaterhause gelockt, und katholisch gemacht worden sind; dass einfältige Maire euere Todten nicht wollen ehrlich begraben lassen, und mit Zustimmung der Präfekten euere Versammlungen schliessen? Hat aber die Regierung nicht ihr Möglichstes gethan, die verschwundenen Kinder, namentlich die zwölfjährige Alby wiederzufinden, und ihre Räuber durch die Gerichte bestrafen zu lassen?[b]) Hat nicht der Maire von Haumont im Maasdepartement die Wittwe Traité ausgraben, auf den Kirchhof beisetzen lassen, und sein Amt abgeben müssen?[c]) Hat nicht überall der Minister, wo Maire oder Präfekten die Feier des protestantischen Gottesdienstes hindern wollten, sich der Gekränkten angenommen, und ihnen Recht verschafft?

Man sieht, es hält nicht schwer, die Regierung gegen feindselige oder leidenschaftliche Anklagen zu rechtfertigen; es hält nicht schwer zu beweisen, dass das etwa Drückende in der Lage der Protestanten von den Umständen, und nicht von den Staatsmaximen herrührt. Und doch bin ich fern, die Regierung von aller Schuld freizusprechen, und doch bin ich geneigt, ihr vorzuwerfen, dass sie sich selbst das

a) *Intérêts généraux du protestantisme français,* S. 617 u. f., wo man erfährt, dass mehrere eifrige Protestanten, während sie ihre Glaubensgenossen in den Gefängnissen besuchen, katholische Sträflinge bekehren, weswegen ihnen rein protestantische Strafanstalten nicht recht gefallen wollen. Herr von Gasparin meint zwar, dieser Umstand verdiene berücksichtigt zu werden, findet aber am Ende doch, dass Vieles, besonders die katholischen Proselytenmacher, seine Freunde eines Besseren belehren sollte.

b) *Jamais il n'est arrivé qu'un fait de la nature de ceux qui ont été portés à cette tribune par l'honorable M. de Gasparin, ait été révélé soit au parquet, soit à l'administration, sans qu'à l'instant même la sollicitude de l'autorité judiciaire aussi bien que de l'autorité administrative ait été éveillée et sans que ces autorités aient rempli tous les devoirs de leurs fonctions soit pour faire cesser le fait coupable qui leur était dénoncé, soit pour en faire punir les auteurs. Discours de M. le Garde des sceaux à la chambre des députés, le 4 avril 1846. Le Moniteur de 1846. S. 859.*

c) *Archives du christianisme. 2de Série, Bd. XII. S. 41.*

Misstrauen der Protestanten zugezogen, und sie gereizt hat, gegen die vorläufige Autorisation einzukommen; denn war es ihnen zu verargen, wenn sie in der Besitznahme Otaheite's eine Allianz der Regierung mit den Jesuiten sahen; wenn sie in der die Simultankirchen des Elsasses betreffenden ministeriellen Entscheidung eine freche Verletzung ihrer Rechte erblickten; wenn sie bei der Behauptung, die Protestanten hätten sich nicht zu beklagen, weil sie mit den Katholiken unter dem gleichen Gesetze ständen, und bei den widersprechendsten Maassregeln der Behörde an stiefmütterliche Behandlung dachten? Man lese aufmerksam und unbefangen die aus den katholischen Missionsjournalen durch Herrn Heinrich Lutteroth zusammengetragene Geschichte von Otaheite[a]), und man wird sich überzeugen, dass Frankreich hier zum Vortheile fanatischer Priester von dem Rechte des Stärkern einen himmelschreienden Gebrauch gemacht hat; man erinnere sich, wie Ludwig XIV. das Simultaneum in die elsassischen Kirchen eingeführt hat, und man wird gestehen, dass ein Minister Ludwig Philipps sich herausgenommen hat, die alte Zeit zu überbieten[18]); man bedenke, dass der Katholik allenthalben seine religiösen Bedürfnisse befriedigen, und seinem Gottesdienste beiwohnen kann, und man wird begreifen, warum dem meist isolirt lebenden Protestanten ein Gesetz missfalle, welches seine Versammlungen von der Laune eines Maires, eines Präfekten, oder eines Ministers abhängig macht. Die Regierung hat also die Protestanten mehrfach gereizt, und sie in mancher Beziehung tief gekränkt. Indem ich dieses zugebe, verwahre ich mich jedoch gegen den Verdacht der absichtlichen Kränkung, und der systematischen Beschränkung, welche die Behörde, und namentlich den Cultminister Herrn Martin du Nord getroffen hat. Er hat die Autorisation zu religiösen Zusammenkünften nur ein einziges Mal zu Serres, weil er Unruhen befürchtete, und ihm die Erlaubniss überflüssig schien, verweigert[19]), und ist mit seinen Collegen in Betreff Otaheite's, wie der Simultankirchen

a) *O-Taïti, histoire et enquête, Paris* 1845 *in*-8.

auf das heilloseste hintergangen worden. Das ist aber eben das Entsetzliche, dass die Regierung sich überlisten liess, und dadurch viele ihrer Freunde verloren hat, ohne neue zu gewinnen, wie sich's nach der Verurtheilung des Expriesters Maurette, der gegen die katholische Kirche etwas scharf zu Felde gezogen war[a]), herausstellte, indem die Ultramontanen schnippisch genug erklärten, dass ihnen damit kein Gefallen geschehen sei.[20])

a) *Le Pape et l'Evangile, ou encore des adieux à Rome. Lyon* 1844 *in*-8. Diese Schrift enthält nichts, was nicht hundertmal und stärker ausgesprochen worden wäre. Wie konnte nun der sonst so milde Justizminister die Geschwornen in Glaubenssachen sprechen lassen, und warum, wenn Herr Maurette zu weit gegangen ist, mochte folgende Vertheidigung dreier katholischer Priester, welche wegen Diebstahl und Verführung gerichtlich verurtheilt worden waren, ohne Rüge bleiben: *Il résulte de l'histoire de la réforme et de la discipline de l'Eglise que, chez les catholiques, le vice est toujours repoussé, puni et réprimé, tandis que le prétendu réformateur* (Luther) *qui résumait en lui les crimes reprochés par le courrier aux trois malheureux prêtres, a toujours passé chez une partie de ses adhérents pour un modèle de vertu, malgré l'obscénité de ses écrits et de ses enseignements. Quoi, c'est au nom d'un tel réformateur que des insolents viendraient lapider tout le clergé de France pour les péchés de trois de ses membres qui ont cru devoir faire profession de protestantisme en imitant Luther et en interprétant la Bible d'après ses données. L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine, Bd. II. S.* 67. Indessen hat die Regierung sich selten in die protestantisch-katholische Polemik gemischt, auch das Gesetz vom 16. Februar 1834 gegen die Crieurs publics und die Colporteurs nicht auf die Hausirer der evangelischen Gesellschaft angewendet, obschon diese Herren der katholischen Kirche scharf zu Leibe gehen. So schrieb der Präfekt des Loiret den 8. April 1834 an die Maire seines Departements: *Monsieur le ministre de l'Intérieur a été informé que, dans quelques localités, M. M. les Maires ont cru devoir appliquer la loi du* 16 *février dernier sur les crieurs publics, à des colporteurs ambulants qui, depuis quelques années, vendent la Bible et des livres de piété et de morale dans les campagnes. Son Excellence a reconnu que ce serait donner à la loi une extension contraire à son esprit et au voeu du législateur; en conséquence, j'ai l'honneur de vous recommander de ne mettre aucun obstacle à la vente des livres religieux. Archives du christianisme,* 2de *Série Bd. II S.* 74. Erst seit Kurzem legt man einigen Colporteuren Schwierigkeiten in den Weg, was dann zu einer neuen Bittschrift, und den 5. April 1846 in der Deputirtenkammer zu einem Wortwechsel zwischen Herrn von Gasparin und dem Cultminister Anlass gegeben hat. Wahrscheinlich wird man die Colporteure ferner nicht beunruhigen, und Herrn von Gasparin der Mühe überheben, selbst zu colportiren.

Herr Martin du Nord mochte etwas davon gemerkt haben, und da er im Hinblicke auf neue nicht zu unterdrückende Bittschriften ausser seinen eigenen Missgriffen die Fehler ungeschickter Diener und Freunde gut machen, hauptsächlich den bösen Eindruck der Behauptung des Journal des Débats, dass kein vernünftiger Protestant an dem Ausgange des Prozesses von Senneville Anstoss genommen habe, verwischen musste, weil der einflussreiche und conservative Deputirte Herr Franz Delessert dagegen eingekommen war[21]), so beeilte er sich, das herannahende Gewitter durch einige mildernde Maassregeln abzuleiten. Der Uebermuth des katholischen Pfarrers von Baldenheim, welcher den das Simultaneum betreffenden ministeriellen Beschluss gemissbraucht hatte, und die tägliche Polemik über Religionsfreiheit, wo die Ultramontanen mit den Voltairianern neben den Methodisten fochten, gaben ihm natürliche Veranlassung dazu. Er stellte nämlich, nachdem er den 15. März 1843[a]) die Protestanten ohne weiteres aus dem Chore verdrängt hatte, das Simultaneum gewissermaassen wieder auf den alten Fuss, indem er durch einen Beschluss vom 22. April 1843 jede Aenderung in dem Gebrauche der Simultankirchen ohne Zuziehung der betreffenden geistlichen Behörde untersagte[22]); und erklärte sich den 28. Februar 1844 über die gottesdienstlichen Versammlungen der Protestanten, wie folgt:

»Herr Präfekt, die auf verschiedenen Punkten des Lan-
»des unter den Katholiken zerstreuten Protestanten sind an
»einigen Orten in zu geringer Zahl, um vom Staate besol-
»dete Pfarrer zu haben, und zu weit von ihren Tempeln
»entfernt, um sie besuchen zu können.

»Indessen wünschen sie sich zu versammeln, und unter
»der Leitung eines durch sie besoldeten Geistlichen oder
»eines Aeltesten nach den Regeln ihrer Kirchenordnung ge-
»meinschaftlich mit einander zu beten.

»Diese Versammlungen finden in den meisten von Pro-
»testanten bewohnten Gemeinden Statt. An einigen Orten

a) Man sehe Nr. 18 in den Beilagen.

»jedoch sucht man sie zu hintertreiben, und dies darf nicht »sein. Die Grundsätze der religiösen Freiheit müssen in »ihrem vollsten Sinne angewendet, und ohne die wichtig- »sten Beweggründe nicht beschränkt werden, wenn sie von »Bürgern eines in Frankreich anerkannten Cultus ernstlich »in Anspruch genommen werden.

»Ich zweifle nicht an der Bereitwilligkeit der Gemein- »deverwaltung, die Religionsfreiheit zu beschützen; einige »Fälle des Gegentheils aber bewegen mich, ihr die darauf »sich beziehenden Pflichten in Erinnerung zu bringen.

»Durch den 294. Artikel des Strafgesetzbuches berufen, »die religiösen Versammlungen in Privathäusern zu erlauben, »soll die Municipalverwaltung, nachdem sie sich von der »Schicklichkeit des Lokals überzeugt hat, diese Erlaubniss »ertheilen.

»Da Jeder das Recht hat, seine Religion zu bekennen, »und Jeder für seinen Cultus gleichen Schutz erhält, so wird »sie Sorge tragen, dass die Ausübung des Rechtes des Einen »die Freiheit des Andern nicht störe, dass die Versammlungs- »orte der verschiedenen Culte in gehöriger Entfernung von »einander seien, und dass alle Gelegenheiten zu Reibungen »vermieden werden.

»Dies, Herr Präfekt, sind die Regeln, welche die Cen- »tralverwaltung, wo sie einschreiten musste, befolgt hat. »Die Municipalverwaltung soll sie gleichfalls befolgen, und »ich bitte Sie, nicht nur ihr in diesem Sinne die gemessen- »sten Befehle zu ertheilen, sondern sich der Beobachtung »derselben zu versichern.«[23])

Die meisten Consistorien, welchen dieses Schreiben mitgetheilt worden war, dankten dem Minister für seine Bereitwilligkeit, die Bedürfnisse der Protestanten zu befriedigen, und sie haben wohl daran gethan, weil, sobald sie versichert waren, ihren Sprengel ungestört erbauen zu dürfen, ihnen kein Grund zu collectiver Klage übrig blieb. Dass aber mancher einzelne Protestant mehr wünschen könne, als das ministerielle Rundschreiben zugesteht; dass er mit den Archiven des Christenthums die Freiheit für Alle ohne

Ausnahme begehre[a]); dass er mit Herrn Odillon-Barrot jede präventive Maassregel gegen den Cultus verwerfe[b]); dass er mit Herrn Isambert glaube, die Artikel 291 und 294 des Strafgesetzbuches berechtigen die Regierung heute noch zur Widerrufung des Edicts von Nantes[c]); dass er mit Herrn Gasparin die legale Verbannung der Jesuiten für eine Schande halte[d]); dass er meine, dem Eigenthümer, welcher bestraft worden ist, weil einige Personen in seinem Hause gebetet haben, wäre kein Haar gekrümmt worden, wenn man bei ihm gesoffen und gespielt hätte[e]), lasse ich ihm hingehen;

a) *Nous voulons la liberté pour tous sans exception; non une liberté sans condition, impossible à réaliser; mais une liberté réglée par des conditions légales, les mêmes pour tous et à l'abri de tout arbitraire.* *Archives du christianisme*, 2de *Série*, *Bd. XIII. S.* 1.

b) *Point de mesures préventives contre les cultes; car un culte qui ne peut s'exercer qu'après une autorisation qu'il est libre à tel agent du pouvoir d'accorder ou de refuser, de maintenir ou de retirer, n'est plus un culte libre, mais un culte toléré.* *Le procès de Senneville S.* 12.

c) *Si les dispositions des articles* 291 *et* 294 *du code pénal n'étaient pas modifiées par l'article* 5 *de la charte, le gouvernement français pourrait aujourd'hui encore révoquer l'Edit de Nantes.* *Lettre adressée à M. M. les Rédacteurs des Archives du christianisme par M. Isambert*, in *Archives du christianisme Bd. IX.* S. 407.

d) *N'est-ce pas une honte que l'entrée de notre territoire soit encore fermée aux Jésuites? On ne me soupçonnera pas de partialité en leur faveur. Je crois leur influence mauvaise, leur morale relâchée. Je crois qu'ils sont toujours ce qu'ils étaient au temps de Pascal. Je crois qu'ils exagèrent l'Ultramontanisme, et je ne fais pas à l'Eglise romaine l'injure de la juger d'après cet extrême, non plus que d'après l'extrême gallican. Toutefois il me semble odieux de dire à ceux de mes concitoyens qui ont mis leur confiance dans cet ordre religieux, et qui vont le chercher au loin pour lui remettre leurs enfants: Nous ne vous permettons pas d'introduire les Jésuites en France.* *Intérêts généraux du protestantisme français S.* 342.

e) *Le tribunal de Laon a condamné le propriétaire d'une maison de Châtillon-les-son (Aisne) pour avoir célébré le culte de famille, le soir, en laissant venir quatre ou cinq amis, qui se joignaient aux quatre personnes de la maison. Il n'y a jamais eu plus de dix personnes, y compris la famille, réunies le soir, avant l'heure du repas, pour lire quelques versets et prier. Si, au lieu de lire la Bible et de prier Dieu, on s'était réuni pour jouer aux cartes, s'enivrer ou blasphémer le nom du Seigneur, le tribunal n'aurait vu là rien que de légal, rien qui pût compromettre la sûreté de l'Etat ni les intérêts de la religion du pape.* *Archives du christianisme*, 2de *Série*, *Bd. XI. S.* 183.

will er jedoch mit dem Pfarrer Blanc und andern, das Gesetz verachtend, nur der materiellen Macht weichen[a]), so sage ich mit Herrn Culmann: »Ist das Gesetz mangelhaft, so hat man »das Recht, ja die Pflicht, dessen Revision zu begehren; so »lange es aber nicht abgeschafft ist, muss man sich ihm un- »terwerfen[b]).« Hätten unsere Väter in der Wüste gepredigt, wenn ihnen nicht jede Art des Gottesdienstes untersagt gewesen wäre? Freilich haben sich die Zeiten geändert; aber eben weil sie sich geändert haben, sind die Aeusserungen gewisser Protestanten unbegreiflich, und die Erklärungen gewisser Pfarrer unverantwortlich.

Doch es ist Zeit, auf die Verhandlungen der Deputirtenkammer zu merken, welchen der Minister 1843 entgangen war, und die er, da sie unausweichlich geworden waren, 1844 nach Gefallen zu leiten hoffte. Der Berichter-

a) *M. Blanc est d'avis que nous devons user de la liberté des cultes sans la demander, parce que le droit vient de Dieu, et si on nous le refuse, nous devons le prendre jusqu'à ce que la force matérielle nous arrête. Conférences pastorales de Paris de* 1844, in *Le Lien*, *2de Série. Bd. I. S.* 78. Was denken Herr Blanc und die Bewunderer seines Muthes von folgender Geschichte? *L'agence* (des Journals des Herrn von Lamennais, *L'avenir) décida, que le principe de la liberté de l'enseignement étant inscrit dans la nouvelle Charte, elle avait le droit d'en user sans attendre la loi destinée à en regler l'exercice. Elle annonça donc publiquement, le 29 avril* 1831, *qu'elle ouvrirait une école sans l'autorisation du gouvernement. M. M. Lacordaire, de Coux et de Montalembert se chargèrent des fonctions de maîtres d'école, et vingt enfants du peuple furent réunis dans un local de la rue des beaux-arts. M. l'abbé Lacordaire était au milieu d'eux, quand le commissaire de police, revêtu de son écharpe, se présente et dit: Au nom de la loi je somme les enfants ici présents de se retirer. Le Lycéen de Dijon, devenu avocat, prêtre et maître d'école, n'avait pas changé de nature; il se tourna vers les enfants et dit: Au nom de vos parents, dont j'ai l'autorité, je vous ordonne de rester. Galerie des Contemporains illustres par un homme de rien. Bd. V. S.* 21 und 22. Wo bliebe ein Gesetz unangefochten, und wo wäre Ruhe im Lande, wenn solche Hanswurste nicht zu Paaren getrieben würden? Und christliche Lehrer machen sich eine Ehre daraus, in ihre Fusstapfen zu treten!

b) *La liberté qu'on demande est la liberté absolue, il n'y en a pas, il ne peut y en avoir de telle. Si la loi est défectueuse, on peut en demander la révision, c'est un droit, c'est un devoir; mais tant que la loi existe il faut s'y soumettre. Conférences pastorales de Paris de* 1844, in *Le Lien*, *2de Série. Bd. I. S.* 79.

statter, Graf von Haussonville, theilte der Kammer mit, dass es sich um neunzig Bittschriften handle, siebenundfunfzig von General- und Sections-Consistorien der reformirten und der lutherischen Kirche, dreiunddreissig von Mitgliedern verschiedener religiöser Gesellschaften, von Pfarrern, Kirchenältesten und protestantischen Particularen. »Die Bittsteller«, sagte er, »sind friedliche, schätzbare, der »Ordnung und dem Gesetze ergebene Bürger, die für jede »Wohlthat der Regierung dankbar, sich über eine nach ihrer »Meinung falsche Anwendung der 291. und folgenden Artikel »des Strafgesetzbuches und des 1. Artikels des Gesetzes gegen »die Associationen beklagen. Keine Association von mehr als »zwanzig Personen, spricht der 291. Artikel des Strafgesetzbu- »ches, deren Zweck ist, sich täglich oder an gewissen Tagen zu »versammeln, um sich mit religiösen, literarischen, politischen »oder andern Gegenständen zu beschäftigen, kann sich ohne »Erlaubniss der Regierung, und nur nach den von ihr selbst »festgesetzten Bedingungen bilden. Sind nun gottesdienstliche »Zusammenkünfte wirkliche Associationen, und ist trotz dem »5. Artikel der Charte der 291. Artikel auf sie anwendbar? »Diese Frage haben die Bittsteller der Kammer vorgelegt, und »ihre Commission hat sie mit Sorgfalt geprüft.

»Ihre Commission meint, dass, wenn sich Bürger bei »offenen Thüren in der einzigen Absicht versammeln, Gott »nach ihrem Glauben zu verehren, sie keine Association im »Sinne des 291. Artikels bilden. Zwischen den so unschul- »digen gottesdienstlichen Versammlungen und den Associa- »tionen, welche der 291. Artikel im Zaume halten, und die »das Gesetz von 1834 durchaus unschädlich machen wollte, »haben die Tribunale und selbst der Cassationshof einen »Unterschied gemacht. Im Jahre 1828, als die katholische »Religion noch Staatsreligion war, hat der königliche Ge- »richtshof von Rennes durch einen Spruch vom 1. August »festgesetzt, dass die Freiheit, sich zur Ausübung des Got- »tesdienstes zu versammeln, weder einer vorläufigen Auto- »risation unterworfen, noch auf eine gewisse Anzahl Per- »sonen beschränkt sei. Im April 1830, noch unter der Charte »von 1814, erklärt ein Spruch des Cassationshofes, dass

»die Versammlungen von mehr als zwanzig Personen, wenn »sie einer von dem Staate anerkannten Kirche zugehören, »der Erlaubniss der Regierung nicht bedürfen. Diese An- »sicht hat der königliche Gerichtshof von Orleans 1838 ge- »theilt, und der Cassationshof hat diesen wichtigen Unter- »schied, ohne ihn eben auf gleiche Weise zu interpretiren, »in seinen Sprüchen vom 18. Juni 1838 und vom 23. April »1843 zugegeben. Seine abweichende Interpretation hat zu »den vorliegenden Bittschriften Anlass gegeben. Nach den »Beweggründen des letzten Urtheils sind die Versammlungen »zur Ausübung eines autorisirten Cultus nicht als eigentliche »Association zu betrachten; sie haben als solche nichts mit »dem 291. Artikel zu schaffen, aber dieser Artikel, sagt einer »der Beweggründe des Urtheils, ist auf sie anwendbar, »wenn die Versammlungen das Resultat einer Association »von mehr als zwanzig Personen, und periodisch sein sollen.

»Was sind eigentlich jene Associationen von mehr als »zwanzig Personen, worüber das Gesetz nichts vermag, und »welche vor Gericht gestellt werden können, wenn sie als »gottesdienstliche Versammlungen, die doch erlaubt sein »sollen, ins Leben treten? Meint der Cassationshof organi- »sirte, katholische oder protestantische Associationen, wel- »che die Religion zum Zwecke haben oder zum Vorwande »brauchen, so glaubt ihre Commission, dass die Regierung »sie der vorläufigen Autorisation unterwerfen muss, sie »seien aus achtbaren oder verrufenen Menschen zusammen- »gesetzt. Meint aber, wovor Gott sei, der Cassationshof die »Gesammtheit der Protestanten oder nur einen Theil der- »selben, so stände zwar die Freiheit des Gottesdienstes in »der Charte, die öffentliche Meinung aber wäre ihre einzige »Garantie. Die Reformirten leben sehr zerstreut in unserm »Lande. Oft steht ein einziger Pfarrer vielen Gemeinden »vor. Gesetzt nun, dieser Pfarrer werde von einigen seiner »Glaubensgenossen in eine dieser Gemeinden berufen, und »der Maire versagte die Autorisation, sich zu versammeln, und »der Pfarrer würde, weil er dennoch gepredigt, vor Gericht »gezogen, wäre nicht die Religionsfreiheit verletzt? In Städ- »ten, wo viele Protestanten wohnen, kann es sich treffen,

»dass nicht alle mit den Ansichten des Pfarrers übereinstim-
»men, weswegen sie sich nach einem andern Prediger seh-
»nen. Ist nun, um diesen Wunsch zu befriedigen, die vor-
»läufige Autorisation des Maire erforderlich, so ständen die
»Dissidenten in Gefahr, ihrem Wunsche entsagen zu müssen,
»und es fragt sich, ob für diese protestantische Minorität die
»Religionsfreiheit nicht aufgehoben ist!

»Dies sind aber keine Hypothesen, sondern vorliegen-
»den Bittschriften entlehnte Beispiele. Diese sonderbare, aus
»nominaler Freiheit und oft realer Beschränkung hervorge-
»hende Lage ist durch die Verbindung des 291. Artikels
»des Strafgesetzbuches mit dem 1. Artikel des Gesetzes von
»1834 über die Associationen sehr verschlimmert worden;
»denn jetzt verurtheilen die Gerichtshöfe den Hausgottes-
»dienst, dem einige Freunde beiwohnen, selbst wenn die
»Versammlung unter zwanzig Personen geblieben ist.

»Die Kammer begreift nun, warum so viele und acht-
»bare Bürger sich an sie gewendet haben. Sie begehren
»nicht, wie man anfangs glauben konnte, die Entscheidung
»einer theoretischen Rechtsfrage, sie suchen auch nicht den
»Triumph einer Parteisache, sie wollen nur, dass Jeder sei-
»nen Glauben frei bekennen dürfe, und sie haben sich erst
»nach Erschöpfung aller gesetzlichen Mittel an die Kammer
»gewendet, um von ihr den ungestörten Genuss der Rechte
»zu erhalten, welche der 5. Artikel der Charte ihnen gesi-
»chert hat.

»Ehe ihre Commission einen Entschluss fasste, musste
»sie die Principien, welche den Verfasser des 5. Artikels der
»Charte, und seit 1830 die Kammer, wie die Regierung, bei
»ähnlichen Fragen geleitet haben, erforschen. Da ist, was
»sie einstimmig in ihren Conclusionen gemacht hat. Die
»Charte ist den 7. August ohne Widerrede angenommen
»worden, und die Amendements betrafen nur den 6. Arti-
»kel, wurden aber alle verworfen, weil sie einen mit dem
»5. Artikel unvereinbaren Unterschied zwischen den christ-
»lichen Culten und ihren Vorstehern bezweckten. Eine den
»heutigen ähnliche Bittschrift ist im Monat August 1830
»vor die Kammer gebracht, und einstimmig an die Minister

»der Justiz und des öffentlichen Unterrichts[a]) gewiesen wor-
»den. Dürfen denn, fragte der Berichterstatter, die Anhän-
»ger eines Cultus sich nicht über zwanzig, ohne die fakul-
»tative Erlaubniss der Behörde, versammeln? Dies wider-
»spricht offenbar dem Sinne und dem Buchstaben unseres
»Grundgesetzes, welches allen Culten gleiche Freiheit ver-
»heisst. Bei der Erörterung des Gesetzes über die Associa-
»tionen sind zwei Amendements vorgeschlagen worden,
»und der Justizminister erklärte feierlich die Amendements
»für überflüssig, weil das Gesetz nie auf gottesdienstliche
»Versammlungen angewendet werden solle, und der Bericht-
»erstatter der Pairskammer versicherte, dass kein französi-
»sches Tribunal je das Gesetz anders auslegen würde, als
»der Justizminister.

»Dem bisher Gesagten gemäss glaubt ihre Commission
»nicht an die Nothwendigkeit eines interpretativen Gesetzes;
»denn die bestehende Gesetzgebung ist eben so einfach, als
»klar. Der 291. und die folgenden Artikel des Strafgesetz-
»buches sind mit dem 5. Artikel der Charte nicht unverein-
»bar; sie sind durch die Charte von 1830 so wenig als durch
»die von 1814 abgeschafft worden; aber jetzt, wie ehemals,
»beziehen sich diese Artikel und der 1. Artikel des Gesetzes
»von 1834 nur auf aus mehr oder weniger Personen beste-
»hende Associationen; jetzt, wie ehemals, beziehen sie sich
»nicht auf gottesdienstliche Vereine. Alles ist folglich einfach
»und klar: für Associationen von mehr oder weniger als
»zwanzig Personen vorläufige Autorisation der Behörde und
»Bestrafung der Verächter des Gesetzes; für gottesdienstliche
»Versammlungen aber keine vorläufige Autorisation, und
»Strafe erst, nachdem die wachsame Polizei Abweichungen
»von dem ursprünglichen Zwecke der Zusammenkünfte er-
»mittelt hat. Die vorläufige Autorisation ist Anwendung des
»Präventivsystems auf den Cultus, das heisst, Aufhebung der
»Religionsfreiheit.

»Aus diesen Gründen, und den wirklichen Standpunkt
»der Jurisprudenz erwägend, glaubt ihre Commission an die

a) Damals auch Cultminister.

»Nothwendigkeit strenger und genauer Bestimmungen zur »Regulirung der Religionsfreiheit, weswegen sie die Kammer »bittet, vorliegende Bittschriften an den Justizminister zu »verweisen[a]).«

Nach diesem Rapporte betrat Herr von Lafarelle im Namen seiner protestantischen Collegen die Tribune, und begnügte sich, zu begehren, dass alle zerstreute Protestanten zu irgend einem Consistorium geschlagen, und von den Agenten dieses Consistoriums ohne vorläufige Autorisation erbaut werden dürften. Dass Herr von Gasparin und Herr Odillon-Barrot mit diesem bescheidenen Begehren nicht zufrieden waren, ist eben so natürlich, als die Weigerung des Justizministers, den Conclusionen des Berichterstatters beizustimmen. Wie aber Herr Martin du Nord an dem Vorschlage des Herrn von Lafarelle einen Anstoss nahm, begreife ich nicht, da es ihm ja unmöglich beifallen konnte, den Consistorien zu verbieten, an diesem oder an jenem Orte ihres Sprengels Gottesdienst halten zu lassen. Warum ihnen also nicht freie Hand geben? Wohl lässt sich das Verfahren des Ministers durch allerlei Gründe entschuldigen; warum aber hat er sie nicht deutlicher auseinandergesetzt, und warum besonders hat er nicht auf eine Zeit hingewiesen, wo die jetzt noch nothwendige Beschränkung der Religionsfreiheit aufhören werde? Da die Regierung im Sinne hat, alle Gesetze nach und nach mit dem Geiste und dem Buchstaben der Charte in Einklang zu bringen, hätte der Minister diese Erklärung mit gutem Gewissen geben können, und würde auf diesem Wege selbst den begehrlichen, im Ganzen jedoch conservativen Herrn von Gasparin beruhigt haben. So aber ist für den Minister Alles nur schlimmer geworden: die Bittschriften wurden nach den Conclusionen der Commission an den Siegelbewahrer gewiesen, und Herr von Gasparin fragte ihn in der Kammersitzung vom 28. April 1845, was man damit angefangen habe, wobei es denn zu sehr ärgerlichen Erklärungen kam, und sich der Minister nur zur Hälfte

a) *Le Moniteur de* 1844. *S.* 1025.

hinter sein Circularschreiben vom 26. Februar 1844[a]) verschanzen konnte, obschon er, und zwar mit Recht, versicherte, dass die meisten Consistorien damit zufrieden gewesen seien[b]); denn der Beifall gewisser, ja sämmtlicher Consistorien beweist noch nicht, dass wir in der besten Welt leben; und wenn auch Herr von Gasparin zugeben musste, dass seit den Bittschriften Niemand vor Gericht gezogen worden sei, so blieb doch die Frage selbst noch unentschieden.

Es gab ja ausser Reformirten und Lutheranern noch gar manche andere Religionsgenossen. Waren diese nicht stillschweigend mit in die Charte einbegriffen worden, und durften ihre Rechte aufgehoben werden? Diese Frage ist weder deutlich genug gestellt, noch hinlänglich von der Frage der anerkannten Religionen getrennt worden. Hätte man diesen Fehler nicht begangen, es wäre Alles anders gekommen. Die Reformirten und die Lutheraner hätten ohne Mühe ihren Zweck erreicht, weil, da sie nur für sich selbst einstanden, der Minister nicht durch allerlei bedenkliche Neuerungen eingeschüchtert worden wäre, und die Neuerer hätten leichteres Spiel gehabt, weil sie mit keinem zum Separatfrieden geneigten Bundesgenossen belästigt gewesen wären. Jetzt ist es bei dem allerseits herrschenden Misstrauen zu spät, diesen Weg einzuschlagen, und Gott allein weiss, welches Ende diese Geschichte nehmen wird. Zu wünschen ist, dass die Regierung sich nichts abtrotzen lasse, und die gottesdienstlichen Versammlungen recht bald emancipire. Ich kenne die Gefahren, welche mit der Erfüllung dieses Wunsches verbunden sind, und die Evangelisten, welche anfangs vieler Leute Köpfe verwirren werden. Diese Evangelisten treiben aber jetzt schon ihr Spiel, und sind, ohne es zu wissen, die dienstbaren Geister schlauer Ränkeschmiede, deren Wichtigkeit nach abgeschaffter Beschränkung abnehmen wird. Warum übrigens hemmen wollen, wo keine menschliche Macht in die Länge etwas zu hemmen vermag? Ich denke zu gut von unsern Ministern, um zu glauben, dass

a) Man sehe Nr. 23 in den Beilagen.

b) *Le Moniteur de* 1845. *S.* 1130.

sie vor dem katholischen Clerus zittern, und ihn um jeden Preis zu gewinnen suchen; dies aber lehrt der Augenschein, dass sie sich vor der protestantischen Propaganda, und vor der katholischen Reaction dagegen fürchten; denn hätten sonst ihre Agenten dem reformirten Pfarrer von Dijon verboten, extra muros zu predigen[a]), und dem Pfarrer von Mougon untersagt, in Privathäusern Erbauungsstunden zu halten[b])? In beiden Fällen, und überall, wo der Feier des protestantischen Gottesdienstes Hindernisse in den Weg gelegt worden sind, waren bekehrte oder zu bekehrende Katholiken im Spiele, was nun allerdings für die Behörde sehr unangenehm ist. Wie aber dem Uebel abhelfen? Durch Charivari[c]), durch Autorisationsverweigerung, oder durch Prozesse? Hat nicht die Regierung in allen diesen Fällen nachgeben müssen, und wird sie nicht in den Wirren von Dijon und von Mougon den Kürzern ziehen? Sonderbar! Wie ich mein Fragezeichen hinsetze, erhalte ich die letzte Nummer der Archive des Christenthums, und lese darin

»Sind wir recht berichtet, so hat der Staatsrath das »Begehren des Siegelbewahrers, Herrn Pertuzon (Pfarrer zu »Dijon) wegen Uebertretung des 291. Artikels des Strafge- »setzbuches vor Gericht zu ziehen, verworfen, und das Recht »des Pfarrers, in der ihm durch das Consistorium angewie- »senen Circumscription zu walten, anerkannt.

»Noch merkwürdiger, als diese Entscheidung wäre der »Beifall, den der Siegelbewahrer ganz unerwartet einer »Doctrin gegeben hätte, die er früher so energisch in den »Kammern vertheidigt, und die er vor Kurzem noch, als er »gegen Herrn Pertuzon zu verfahren gebot, misskannt »hatte[d]). Dem sei übrigens, wie ihm wolle, wir haben einen

a) *Archives du Christianisme, 2de Série. Bd. XIII. S.* 218.

b) *Archives du Christianisme, 2de Série. Bd. XIV. S.* 28.

c) Wie bei der Bekehrung des Abbé Maurette. *Le Lien*. Bd. I. S. 206.

d) Herr Martin du Nord hat den 4. April 1846 in der Deputirtenkammer versichert, dass er Herrn Pertuzon nicht habe verfolgen lassen, und dass er von jeher mit dem Staatsrathe einverstanden gewesen sei. Die letzte Erklärung stimmt nicht ganz mit dem, was Seine Excellenz

»grossen Sieg erfochten, und wir freuen uns desselben in der »Erwartung, dass die in der Charte liegende allgemeine Frei- »heit, wie unser specielles Recht, wird anerkannt werden.

»Die Regierung hatte beide Principien verworfen: »warum, nachdem sie sich in eines gefügt hat, sollte sie »nicht auch das andere annehmen? Wir hoffen es. Wir »glauben, dass mit der Hilfe Gottes unser Kampf ein gutes »Ende nehmen werde.

»Was halten von dem eben berührten Erfolge, die, »welche meinten, dass unsere Sache vor dem Parlamente »Noth leiden, und zu Achselzucken Anlass geben würde; »welche meinten, die Forderung der allgemeinen Freiheit »müsse der speziellen Nachtheil bringen; unsere Versamm- »lungen, unsere Prozesse wären purer Zeitverlust? Wer »mag jetzt behaupten, dass ohne unsere Bemühungen die »Regierung ihre so warm vertheidigten Doctrinen aufgege- »ben haben würde?«[a])

Welch' ein Uebermuth! Und wie soll die Regierung ihm wehren? Hätte sie nicht besser gethan, von vorn herein den Gegenstand genauer zu studiren, und das Unvermeidliche gutwillig zu gestatten, als sich in die Enge treiben zu lassen, und nothgedrungen zu geben, was freiwillig und zur rechten Zeit gewährt, dankbar angenommen worden wäre? Es bleibt ihr nun, um einer zweiten Niederlage zu entgehen, nichts übrig, als selbst der Propaganda ihren Lauf zu lassen, und durch ein weises Repressionsgesetz dem Missbrauche der zugestandenen Freiheit vorzubeugen.

Vielleicht entgeht sie dadurch einer andern Gefahr, der Trennung zwischen Kirche und Staat, welche jesuitische Marktschreier als einziges Spezifikum der Religionsfreiheit feilbieten[25]), und welche gewissen Protestanten so sehr einleuchtet, dass sie darüber nicht nur die Vorgänge der Jesuiten übersehen, sondern vergessen, dass der Pabst

über den gleichen Gegenstand 1844 gesagt hat, überein, wiewohl bemerkt werden muss, dass die Frage 1844 viel allgemeiner vor der Kammer, als 1846 vor dem Staatsrathe gestellt worden ist.[24])

a) *Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XIV. S.* 37.

noch 1832 die Gewissensfreiheit als eine grundfalsche, absurde und hirnlose Maxime verdammt hat[a]). Oder dürfte es dieser Trennung, wie dem Schisma ergehen, womit die Flügelmänner der Ultracalvinisten ihre Kirche vor einigen Jahren bedroht haben? Dürfte sie, wenn etwa die Kirche über den Staat zu stehen käme, minder wichtig, ja überflüssig scheinen? Welch' ein Paradies, wenn Regierung und Volk nach der Kirchenpfeife tanzen müssten! Das Tanzen ist aber eine Sünde, und folglich wird es so weit eben nicht kommen; um so weniger, da die Majorität in Kirche und Staat an keine Trennung denkt. »Wir sind, erklärt Pfarrer Fontanes, wir »sind gegen die Trennung der Kirche und des Staats, weil »unsere Epoche nicht reif für diesen Stand der Dinge ist[b]). »Die religiöse Erweckung ist weder real noch allgemein ge»nug, um, wenn der Staat die Kirche sich selbst überliesse, »auf grosse Opfer der Gläubigen hoffen zu dürfen. Die Kir»chen einiger grossen Städte würden nach Verminderung »der Zahl ihrer Pfarrer allein bestehen können; andere Kir»chen, hauptsächlich Dorfkirchen, müssten entweder ge»schlossen werden, oder darben; die Pfarrer würden schlecht »bezahlt, und befänden sich in einer demüthigenden Abhän»gigkeit der Gemeinde. Wir zahlen euch, darum schickt »euch in unsere Launen, glaubte jeder Bauer ein Recht zu »haben, dem Pfarrer in's Gesicht zu sagen. Ganz arme Ge»meinden fielen in die Hände ausländischer oder separatisti»scher Gesellschaften. Endlose theologische Streitigkeiten »und Jammer aller Art würden uns heimsuchen, wenn der »Staat seine Hand von uns abzöge, weswegen wir denn »bleiben wollen, wie wir sind.«[c])

Nicht so Vincent. Er findet, das Gesetz vom 18. Germinal X gebe der Regierung einen unerhörten Einfluss auf die kirchliche Verwaltung[d]). Er hält die Verbindung der

a) *Lettre encyclique du pape du* 18 *septembre* 1832.

b) Wozu diese Umschweife? Wo können, ausser in Stillings Geisterkunde, oder in Schwedenborgs Himmel und Hölle, Leib und Seele neben, oder besser auseinander leben?

c) *L'Evangéliste. Bd. IV. S.* 63.

d) *La part que le gouvernement s'est faite dans la loi du* 18 *germinal X est assurément la plus grande que jamais gouvernement se soit*

Kirche mit dem Staate weder für die Religion, noch für das Volk, noch für die Kirche, noch für den Staat erspriesslich; er betrachtet die Staatsbesoldung als ein alle religiöse Thatkraft lähmendes Element, und meint, dass von dem Tage an, wo der Staat den Pfarrgehalt einzöge, die Pfarrer sich ihren Gemeinden, und die Gemeinden sich ihren Pfarrern nähern würden[a]). Vincent widmet der Beschreibung dieses kirchlichen Arkadiens zwei volle Kapitel von beinahe hundert Seiten[b]), erschrickt aber am Ende vor seinem Bilde, und schliesst mit den Worten: »Ich bin überzeugt, dass die »Trennung zwischen Kirche und Staat früher oder später »sich verwirklichen wird; ich bin aber auch überzeugt, dass »sie jetzt nicht ohne die grösste Gefahr für die Zukunft »Statt finden kann. Es sind kaum zehn Jahre verflossen, »seitdem wir angefangen haben, nachzudenken, das Evan»gelium zu studiren, und die wunderbaren Fortschritte der »Theologie zu berücksichtigen. Wir müssen uns ganz frei »entwickeln und bewegen können, um nicht durch Vorur»theile, Gewohnheit oder Sectengeist auf Irrwege geleitet zu »werden[c]). Wir sind nicht, was wir sein sollten, und wir

attribuée dans l'administration d'une Eglise quelconque. Vues sur le protestantisme français. Bd. I. S. 159; und doch sagt Hengstenberg: Wir müssen eingestehen, dass eine evangelische Gesellschaft uns Deutschen eben so Noth thäte, als den Franzosen, dass wir aber in der Einrichtung und Leitung durch die mangelnde Cultfreiheit, durch die nähere Verbindung des Staates mit der Kirche, mannichfach gebunden und gehemmt sind. Evangelische Kirchenzeitung, Mai 1841, S. 280.

a) Vincent muss in seiner Jugend nie um sich geschaut haben, wie wäre ihm sonst das drückende Verhältniss der durch die Gemeinden besoldeten Pfarrer entgangen? Warum übrigens suchen so viele von erweckten Wechslern und büssenden Magdalenen reichlich genährte Capellenprediger in die nur schmale Bissen reichende Nationalkirche zurückzukehren? Meinetwegen streiche der Staat die Pfarrbesoldungen; was aber Religion und Staat dabei gewinnen könnten, weiss ich wahrhaftig nicht. Die nicht verabschiedeten Prediger würden in die schmählichste Dependenz reicher Frömmler gerathen: dies wäre der einzige Gewinn.

b) *Vues sur le protestantisme français. Bd. II. S.* 255—345.

c) Man kann also im Kreise der hemmenden organischen Artikel sich frei entwickeln, ja sich freier bewegen, als wenn man sich selbst überlassen wäre! Ist es nicht zum Tollwerden?

»sind, was wir nicht lange bleiben können. Sich jetzt nach »dem Ausspruche einer zufälligen Majorität organisiren, wäre »eine Thorheit und ein Unglück. Diese Thorheit und dieses »Unglück aber wäre beinahe unvermeidlich, wenn wir uns »jetzt selbst überlassen und berechtigt würden, uns nach »Herzenslust zu versammeln und zu regieren. Die auf sich »selbst beschränkten und unabhängig gewordenen Prote- »stanten würden im Hinblicke auf vergangene Zeiten nur »an symbolische Bücher denken, die Freiheit tödten und »jeden Fortschritt unmöglich machen«[a]). Vincent will also Trennung zwischen Kirche und Staat in abstracto, nicht in concreto, und stellt sie folglich neben die Utopien der alten und der neuen Welt.

Minder accommodant sind mit Ausnahme des Herrn von Gasparin, der die Staatsbesoldung, doch nur sie, beibehalten möchte[b]), die neuesten Verfechter der Trennung zwischen Kirche und Staat, welche mit Professor Vinet von Lausanne vornemlich in dem Sämann[c]) ihre Lanzen brechen. Herr Vinet ist ohne Zweifel ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann, und verdient durchaus das hohe Ansehn, dessen er sich erfreut. Es will aber denn doch oft scheinen, der kränkelnde Stubengelehrte habe die Welt, wie sie ist, vergessen, und sein Geist schwebe an Münchhausens Strumpfbändern zwischen zwei Welten, ohne Boden zu finden[d]). Denn warum sind Nationalkirchen der Manifestation und

a) *Vues sur le protestantisme français. Bd. II. S.* 340.

b) *Intérêts généraux du protestantisme français. S.* 391 *u. f.*

c) *Des rapports naturels entre l'Eglise chrétienne et l'Etat etc. Le Semeur Bd. XII. S.* 195, 203, 210, 234 *etc.*

d) *Essai sur la manifestation des convictions religieuses et sur la séparation de l'Eglise et de l'Etat, envisagé comme conséquence et comme garantie du principe. Paris* 1843 *in*-8. Man vergleiche mit diesem Werke des Herrn Vinet: *Pro, Esquisse d'une théorie de l'Eglise chrétienne par Edmond Scherer, Paris* 1845 *in*-8. *Contra, Réflexions suggérées par la lecture de l'ouvrage de M. A. Vinet sur la séparation de l'Eglise et de l'Etat, par J. H. Grand-Pierre. Paris* 1843 *in*-8. — *L'union de l'Eglise et de l'Etat envisagée comme inévitable, par A. Bauty. Lausanne* 1842 *in*-8. — *Les individualistes et l'essai de M. Vinet. Neuchâtel* 1844 *in*-8. — *De l'Eglise et de l'Etat à propos de l'ouvrage de M. Vinet. Paris* 1843 *in*-8.

der Bildung religiöser Ueberzeugungen durchaus nachtheilig; warum bleibt das Individuum ohne Religion, sobald es dem Staate oder der Gesellschaft ein Recht über die Kirche zugesteht; warum schadet der Staat einer Kirche mehr, wenn er sie schützt, als wenn er sie verfolgt; warum ist eine so grosse Kluft zwischen der geistlichen und der weltlichen Macht befestigt, dass die Allianz zwischen beiden ein Ehebruch ist, und die Idee dieser Allianz einer Häresie gleichkommt; warum ist die wahre Religion immer nur individuel und nie collectiv; warum endlich verlieren die durch den Staat besoldeten Kirchen unfehlbar ihre Unabhängigkeit? Wer fühlt nicht bei Lesung dieses Summariums von Herrn Vinet's Werke, dass es nur ein Sophisma ist, mit dem er unter dem Vorwande, allgemeine Principien zu begründen, die Separatisten decken will. Fern sei es von mir, Herrn Vinet zu beschuldigen, diesen Weg mit klarem Bewusstsein eingeschlagen zu haben. Wenn indessen der Wortführer seines Häufleins an dem Staatsruder gesessen hätte, würde er sein Buch geschrieben haben? Von den Ultramontanen wenigstens ist es gewiss, dass sie unter Trennung zwischen Kirche und Staate die absolute Herrschaft der erstern über den letztern verstehen; könnten daher nicht auch die heutigen Separatisten des Propheten Verheissung: die Könige werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht, und deiner Füsse Staub lecken, auf sich beziehen? Dass Herr Vinet durch diese Vermuthung nicht berührt wird, brauche ich kaum zu bemerken; dass viele seiner Freunde sanftmüthig und von Herzen demüthig sind, gebe ich zu; dass aber das Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend an, darf eben so wenig geläugnet werden, als dass jede kirchliche Partei, nachdem sie mächtig geworden war, herrschen wollte, und mit Unterjochung des Staates den Anfang gemacht hat.

Die Trennung zwischen Kirche und Staat kann übrigens nirgends historisch nachgewiesen werden. Selbst in den nordamerikanischen Freistaaten muss jeder Bürger den Sabbath halten, eine Religion haben, zum Unterhalte einer, ja, wenn er umsattelt, mehrerer Kirchen beitragen, und sich die Befreiung des Geistlichen vom Militärdienste nicht min-

der, als die Eröffnung des Congresses durch Gebet und Predigt gefallen lassen. Was nun die Unabhängigkeit der primitiven christlichen Kirche von dem Staate betrifft, so geniesst jede entstehende Religionsgesellschaft diese sogenannte Unabhängigkeit, und wer weiss nicht, was sie unsern Vätern gekostet hat? Von dem Augenblicke aber, wo eine Kirche aufhört, verfolgt zu sein, nähert sie sich dem Staate, und es entsteht zwischen beiden ein modificirbares, jedoch unauflösliches Verhältniss. Die Separatisten suchen uns zu überreden, es bestehe nur in der Besoldung der Pfarrer aus dem öffentlichen Schatze, und mit dieser würde jeder Verband zwischen Staat und Kirche aufhören. Sie vergessen aber, dass der erste Consul den Protestanten die organischen Artikel ursprünglich ohne pecuniären Beistand geben wollte, und dass die protestantische Kirche in dem niederrheinischen Departement, so lange ihre Pfarrer keine Regierungsbesoldung erhielten, von 1802 bis 1820 dem Gesetze vom 18. Germinal X, wie die im Solde des Staates stehenden Kirchen, unterthan gewesen ist. Leicht zu ermessen ist es mithin, warum diese Herren ihr Thema so eifrig verfechten. Sie wissen, dass Kirche und Staat in einem gewissen Verbande leben müssen, sie wissen sogar, dass die organischen Artikel frei athmen lassen; sie sind aber ihrer Gegner überdrüssig, und hoffen sie durch Gehaltsentziehung loszuwerden. Ob sie sich nicht verrechnen, lasse ich dahingestellt.

Drittes Kapitel.

Kampf zwischen der katholischen und der protestantischen Kirche.

Die Juliusrevolution hatte den katholischen Clerus in dem Momente überrascht, wo er das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben meinte; und kannte vorher sein Uebermuth keine Gränzen, so verkroch er sich jetzt in den hintersten Winkel, um nur nicht bemerkt zu werden. Er war aber bei weitem nicht so entmuthigt, als es Viele glaubten, und er benutzte seine fatale Lage selbst, um das ver-

lorne Ansehen wieder zu gewinnen. Je mehr man ihn verhöhnte, desto bescheidner schien er zu werden, bis am Ende ehrliche Philister sich schämten, harmlose Menschen lieblos beurtheilt zu haben, und jugendliche Kunstfreunde sich in den mittelalterlichen Katholicismus verliebten. Da öffneten sich die Flügelthüren der gothischen Portale, und die elegante Welt drängte sich zu den Füssen der Apostel des neunzehnten Jahrhunderts. Die durch den Ausbruch der wildesten Leidenschaften von allen Seiten bedrohte Regierung sah in dieser Reaction eine heilsame Rückkehr des Volkes zu Gott, und glaubte, da keine Jesuiten in der Nähe waren, den Dienern Gottes die Hand reichen zu dürfen. In wiefern sie dabei nur den katholischen Clerus und den factischen Wiederaufbau der alten Staatskirche mit Bedrückung des Protestantismus im Auge gehabt habe, überlasse ich der Entscheidung unserer liberalen Pedanten, weil diese absurde Beschuldigung höchstens als schmuzige Controversfrage in unsere Geschichte eingreift. Ich kehre daher zu dem über die Gebühr zutraulich, und während seiner Erniedrigung ultramontanisch gewordenen katholischen Clerus zurück. Dass ihm wieder nach der Herrschaft gelüste, und dass er sich zur Erreichung seines Zweckes der Jesuiten bediene, stellte sich bald heraus, und bewies aufs neue, dass er immer noch nicht wisse, was ihm frommt. Die Mittel, welche er anwendete, um sich wieder emporzuschwingen, waren so durchaus nur für ein dummes Volk berechnet; die Amulete und die damit verrichteten Wunder waren so abgeschmackt; die Conferenzen der Herrn von Genoude, von Ravignan und Lacordaire waren bei allem Glanze der Darstellung so gehaltlos und so unhistorisch[26]), dass viele aufgeklärte Katholiken zu fürchten begannen, die Anrufung des heiligen Ludwig von Gonzaga vermöge ihre Kirche kaum gegen die Verruchtheit des Jahrhunderts zu schützen[a]).

a) *On lit dans un journal catholique, que les cardinaux qui composent la cour pontificale, ainsi que plusieurs évêques et généraux des ordres religieux, ont jugé que, pour arrêter le déluge de maux qui nous mena-*

Dies ist nun auch die Meinung der Protestanten gewesen, und sie sind deshalb unmittelbar nach dem Sturze Carl's X. von der Vertheidigung zum Angriffe übergegangen. Es war den Eiferern wenigstens nicht mehr um einen Platz neben der Schwesterkirche, sondern um gänzliche Ausrottung des Katholicismus durch Streichung des Cultus aus dem Staatsbudget, und durch das Wort zu thun. Haben sie von dem Ersten, vom Streichen des Cultbudgets, abstehen müssen, so haben sie das Zweite, das Wort, mündlich wie schriftlich in überreichem Maasse gebraucht, und den Proselytismus ins Grosse getrieben; denn, dachten sie, die Auserwählten nämlich, ist nicht die katholische Kirche absonderlich in Verbindung mit den Jesuiten der Antichrist des apokalyptischen Babylon, das von dem Blute der Heiligen berauschte Weib, dem es nur an Macht fehlt, sich neuerdings darin zu baden?[a]). Sterben nicht täglich dreitausend Katholiken unbekehrt, und wird nicht jede unbekehrte Seele verdammt, ewig verdammt, und müssen wir daher nicht eilen, diese Unglücklichen zu retten?[b]) Ist es genug, die Irrenden gelegentlich zu bekehren; soll man sie nicht vielmehr aufsuchen[c]), aufsuchen

cent dans le siècle où la malice abonde, il serait très-avantageux d'exciter tous les jours de plus en plus la vénération et la piété des fidèles envers saint Louis de Gonzague. Le Lien, Bd. II. S. 384.

a) *Quant à l'Eglise romaine et aux Jésuites en particulier, on sait aussi de quel oeil nous les considérons; cette Eglise est pour nous l'Anté-Christ, la Babylone de l'Apocalypse, la femme enivrée du sang des saints, et prête à s'y baigner encore, si jamais elle en retrouvait le pouvoir. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XIII. S.* 1.

b) *Voici un peuple de trente-deux millions d'ames* (diese Zahl beweist, dass von den Katholiken die Rede ist). *Chaque année en retire à peu près un million de ce monde; c'est environ trois mille par jour. Toute ame, parmi ces trois mille, qui ne s'est pas convertie et qui n'est pas née de nouveau, ne peut entrer dans le royaume de Dieu; toute ame qui s'en va impénitente et incrédule, est maudite, maudite éternellement. Combien donc ne devons-nous pas nous sentir pressés d'agir, sans perdre un jour, une heure, puisque chaque instant de retard peut influer sur une éternité tout entière. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. II. S.* 10.

c) *On veut bien s'occuper de Prosélytisme en détail; mais on ne veut pas l'établir, l'organiser dans des associations constituées pour cet effet; on accepte l'occasion quand elle se présente d'elle-même, et qu'elle se place*

in Frankreich, in Spanien, in der ganzen Welt?[a]) Ist hier Klugheit nicht Feigheit, ist hier Abwarten der Gelegenheit nicht eine Monstruosität, und müssen wir nicht jetzt, immer, überall, in Städten und Dörfern, in Palästen und in Hütten, ohne Maass und Ziel Proselyten machen?[b]) Dagegen verwahrte sich nun zwar der besonnenere und grössere Theil der Protestanten[c]), und die Pfarrer augsburgscher Confession von Strassburg schrieben sogar an ihr Directorium, um das Proselytenwesen der evangelischen Gesellschaft, das der Cultusminister in der Deputirtenkammer gerügt hatte, streng zu tadeln[27]). Diese Erklärung wurde aber von den Methodisten dem Unglauben der Rationalisten zugeschrieben, und als der Justizminister die Gefahren eines ungezügelten Proselytismus zum zweitenmale berührte, erwiederte ihm Herr von Gasparin: Aufruhr sei ihm genehmer, als Grabesstille[d]). Hat je ein Paladin den Fehdehandschuh kecker hingeworfen, als Herr von Gasparin, und was

à la portée des bras, mais on refuse de la chercher; on donne à ceux qui demandent, mais on ne les excite pas à demander. C'est-à-dire qu'on accepte le principe sans en admettre les conséquences, et qu'on s'empare des faits qui se révèlent spontanément sans prendre la peine de les multiplier. Nous découvrons malaisément ce qu'il y a de logique dans cette façon d'agir. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. I. S. 185.

a) *Intérêts généraux du protestantisme français. S. 111 u. f.*

b) *Selon M. de Félice* (Professor zu Montauban) *en matière de prosélytisme, le tout en vue de la société évangélique, la prudence est une lâcheté, attendre les occasions favorables, c'est une monstruosité. Il faut faire du prosélytisme à présent, toujours, en tous lieux, dans les villes et dans les bourgades, dans les palais et dans les chaumières. — Et les règles que l'Evangile trace au chrétien? — Point de règles. L'Evangéliste. Bd. III. S. 109.* Diese Worte sind geläugnet worden; ein rechtschaffener orthodoxer Pfarrer hat mir sein Ehrenwort gegeben, dass er sie mit eigenen Ohren während der Pastoralconferenz zu Toulouse gehört habe, und die Vorgänge beweisen, dass sie allen Operationen einer gewissen Partei zum Grunde liegen.

c) *Les consistoires n'ont pas été organisés pour faire de la propagande: la loi les établit, il y a quarante ans, pour veiller aux intérêts religieux des protestants qui existaient alors; nullement pour chercher à en faire d'autres. L'Evangéliste. Bd. IV. S. 47.*

d) *Pour moi je préfère le trouble de la rue au silence du cimetière. Le Moniteur de 1846. S. 873.*

war natürlicher, als dass nach diesen Vorfällen die katholische und die protestantische Kirche sich wie Marphise und Bradamante herumzausten?[a])

Die neutrale Mehrzahl fragte, was der Kampf bedeute, und wer ihn angefangen habe? Da gab es denn verschiedene und widersprechende Antworten: die Katholiken schoben die Schuld auf die Protestanten, diese auf die Katholiken. Nur so viel scheint gewiss, dass 1839 mehrere Bischöfe und Erzbischöfe in einer Conferenz zu Aix auf Mittel gedacht haben, die Fortschritte des Protestantismus zu hemmen[b]), woraus aber noch keineswegs folgt, dass die Protestanten früher aufgestanden seien, als die Katholiken, sondern nur dass sie endlich einmal im Ernste aufgestanden sind, um ihren Feind nicht loszulassen, bis sie mit ihm werden fertig geworden sein. Ob sie recht daran thaten, steht hier nicht in Frage, sondern nur was sie thaten, und wie sie's thaten, wobei ihnen das Zeugniss gebührt, dass, wenn den Jesuiten kein Mittel zu schlecht war, wenn sie sich Bücherverfälschung[c]), Wunderkuren, Kinderraub

a) *Le protestantisme s'est attaché aux flancs du catholicisme pour le dévorer,* meint der Abbé Lacordaire. *L'univers, 4 décembre* 1845.

b) *Les journaux annoncent qu'un certain nombre d'Evêques et d'Archevêques vont se réunir à Aix pour convenir de mesures à prendre pour s'opposer aux progrès du protestantisme, c'est-à-dire de l'Evangile. Archives du christianisme, Bd. VII. S.* 7.

c) Jedermann weiss, dass Ranke in der preussischen Staatszeitung gegen die französische Uebersetzung seiner Geschichte des Pabstthums protestirt hat; weniger bekannt ist, dass eine Gesellschaft katholischer Geistlichen Robertson's Geschichte Karl's V. zum Gebrauche der französischen Jugend bearbeitet, und in eine Diatribe gegen die Reformation verwandelt hat. Die Vorrede schliesst mit den Worten: *De tous les événements arrivés sous Charles V, il n'en est pas de plus important, par ses suites funestes, que la réforme protestante: elle a changé la religion, les moeurs, les habitudes de plusieurs nations; elle a jeté la division parmi les peuples et dans les familles et donné naissance aux guerres religieuses. Aujourd'hui que le protestantisme fait de nouveaux efforts pour arracher du sol français la religion catholique, à laquelle la France doit sa gloire et sa civilisation, il importe de connaître les principaux auteurs de la réforme, ceux que les protestants regardent comme leurs chefs et leurs maîtres, Luther, Calvin et Henri VIII. — C'est en étudiant l'histoire de la réforme que les préjugés se dissipent, les pré-*

u. dergl. erlaubten, den Protestanten kaum mehr, als Uebertreibungen zur Last gelegt werden dürften. Die Leidenschaftlichkeit und Unredlichkeit nun, mit der die katholische Kirche gegen die protestantische auftrat, rührte diesmal weniger von dem sie beherrschenden jesuitischen Geiste, als von den veränderten Umständen her. Ihr Schwert war nicht mehr zweischneidig, wie sonst; die weltliche Macht hatte sich von ihr getrennt, und was ihr von geistlichem Ansehen blieb, hatte, wie das der übrigen Kirchen, keine andere Stütze, als sich selbst und die Gerichte. Da wurde ihren Führern bange, und sie fingen an, recht laut zu schreien, um den Feind zu erschrecken, und sich selbst zu ermannen. Das alte Sündenregister der Protestanten wurde vielfach in Journalen und Brochüren neuedirt, und das Volk vernahm mit Staunen, dass der Protestantismus, wo nicht mausetod, doch rettungslos verloren sei[a]). Wo diese Nachricht Glauben gefunden, ist mir unbekannt, zuverlässig aber wird sie durch den Eifer der Protestanten widerlegt.

Im Ganzen ist die Schlachtordnung während dieses thränenwerthen Streites die alte gewesen, weswegen denn auch die Evolutionen der Protestanten nicht wesentlich von denen ihrer Väter verschieden sind. Nur in der Form wurde abgewichen, und diese Form hat der Controverse neuester Zeit ein so eigenthümliches Gepräge gegeben, dass wir, ohne uns zu wiederholen, bei ihr verweilen dürfen. Es wurden zwar einige dicke Bände der Vorzeit entlehnt[b]),

ventions tombent: les esprits éclairés parmi les protestants eux-mêmes conçoivent un juste mépris pour ses auteurs, et c'est là ce qui explique ces conversions nombreuses, cette tendance vers la religion catholique qui se manifeste dans les ouvrages d'un grand nombre de protestants. *Histoire de l'Empereur Charles V, revue et purgée par une société d'ecclésiastiques, 4ème édition. Tours* 1843 *in*-12. In ihrem Kampfe mit der Universität haben sogar Prälaten sich nicht geschämt, ihre Gegner falsch zu citiren.

a) *Nous croyons que le règne du protestantisme est passé. Réplique à quelques membres de l'Eglise réformée de Toulouse. Toulouse* 1838 *in*-8.

b) *Défense de la réformation par Jean Claude, ministre du saint Evangile en l'Eglise de Paris qui se recueille à Charenton. 4ème édition.*

im Ganzen aber hielt man sich an Brochüren, worunter wenige nur hundert Seiten erreichen, die meisten hingegen so dünn sind, dass sie für zehn Centimes verkauft werden können. Wenn nun ehemals die Controversschriften für Gelehrte und höchstens für die gebildeten Stände geschrieben wurden, so waren sie jetzt dem Volke bestimmt, und mussten daher im Volksstyl, bündig und klar, geschrieben sein. Einige sind Antworten auf Herausforderungen der Katholiken[a]), andere, die heftigsten, sind Erklärungen katholischer zum Protestantismus übergegangener Pfarrer[b]), noch andere endlich sind unprovocirte Angriffe, und haben grösstentheils Herrn Napoleon Roussel, den gefährlichsten Gegner des Katholicismus, zum Verfasser[c]).

Paris 1845 *in*-8. (Eine Antwort auf die *Préjugés légitimes contre les Calvinistes* des berühmten Nicole.) — *La nouveauté du papisme, par Pierre Dumoulin, Paris* 1845 *in*-8. *etc.*

a) *Réponse de quelques membres de l'Eglise chrétienne réformée au mandement de Mgr l'archevêque de Toulouse.* 5*ème édition. Toulouse* 1838 *in*-8. — *Appel à la conscience de tous les catholiques romains, particulièrement adressé au pape, sur le vrai sens du passage : Tu es Pierre etc. par A. Bost, ministre du saint Evangile. Paris* 1840 *in*-8. — *Conversation amicale sur les principales différences du Jésuitisme et du Protestantisme, adressée particulièrement aux catholiques de Saumur et de Bourges, par A. Bost, pasteur de l'Eglise réformée de Bourges. Paris* 1845 *in*-8. *etc.*

b) *Quatre prêtres sortis du papisme pour suivre la parole de Dieu et leur conscience. A nos anciens collègues les prêtres de Rome. Paris* 1845 *in*-8. — *Mes adieux à Rome : Lettre de l'Abbé Bruitte, ex-curé de la chapelle et professeur de philosophie, ancien militaire de la garde royale, chevalier de la légion d'honneur et maintenant chrétien non-romain, à M. Guyard, grand-vicaire de Mgr l'Evêque de Montauban,* 3*ème édition. Paris* 1844 *in*-8. — *Le Pape et l'Evangile, ou encore des adieux à Rome, par J. J. Maurette, curé de Serres (Arriège) en* 1841, *prêtre démissionnaire. Lyon* 1844 *in*-8. — *Abjuration de Jean, Joseph Chardavoine, ancien curé de Migron, Lausanne* 1846 *in*-8. — *Exposé des principaux motifs qui m'ont contraint de sortir de l'Eglise romaine, par Trivier, ancien prêtre. Paris* 1845 *in*-8. *etc.*

c) Zwölf dieser Brochüren sind unter dem verächtlichen Titel: *Rome et compagnie, Paris* 1846 *in*-18. zusammengeheftet erschienen. Sie heissen: *Que croient les Protestants? — Le Catholique automate. — Jésus et Jésuite. — Catholiques et Protestants. — Questions indiscrètes aux Curés, Evêques, Cardinaux et Papes. — Les reliques juives et payennes de l'Archevêque de Paris. — Différence entre Catholicisme et Protestantisme. — Appel aux Prêtres. — Le soldat du Pape. — La grande prostituée. — Le purgatoire. — L'Eglise du Pape n'est ni catholique, ni apostolique, ni*

Nenne ich Herrn Roussels Angriffe unprovocirt, so meine ich nur, er sei nicht persönlich herausgefordert worden: an Herausforderungen hat es nie gefehlt. Sind nicht die Herren Adolph Monod zu Lyon, und Heinrich Pyt zu Versailles, der Erstere von mehrern Katholiken, der Zweite von Herrn Abbé Guyon zu einem öffentlichen Colloquium eingeladen worden; sind nicht in beiden Fällen die katholischen Angreifer aus Unvermögen, ihre Sache zu führen, zurückgetreten?[a]) Hat nicht der Abbé Lachasette unsere Bibelgesellschaften beschuldigt, die heilige Schrift verfälscht zu haben[b]); hat nicht er, der das neue Testament in der Ursprache mit der Septuaginta verwechselt, den bekannten Bibelübersetzer David Martin zurechtweisen wollen, und ihn als Schurken, als Betrüger, als Beutelschneider bezeichnet, da doch eine meist aus Katholiken zusammengesetzte, und von ihm anerkannte Jury David Martin von aller Schuld frei sprach?[28]) Dies und andere römische Pagenstreiche, verbunden mit dem Wunsche, seine Religion zu verbreiten, haben Herrn Roussel gereizt, und die katholische Kirche zu seinem Abdel-Kader, dem weder Friede noch Waffenruhe zu gönnen sei, gemacht. Er behandelt sie mit einer nie genug zu missbilligenden Härte, und seine winzigen Traktate geben ihr mehr zu schaffen, als die Folianten des sechzehnten und des siebzehnten Jahrhunderts. Nehmen wir das Erste Beste dieser Büchlein

romaine. Dahin gehören noch: *Le Catholicisme aux abois. — La religion d'argent. — Encore la religion d'argent. — Rome païenne. — L'Anté-Christ. — Histoire d'un morceau de bois. — Notre-Dame-de-Lorette à Paris. — La vierge et les saints etc.*'

a) Als die Geschlagenen dennoch ein Tedeum anstimmten, liessen die Herren Monod und Pyt zur Steuer der Wahrheit den Verlauf ihrer Unterredungen drucken: *Récit des conférences qui ont eu lieu en octobre, novembre et décembre* 1834, *entre quelques catholiques romains et l'auteur, par A. Monod, pasteur de l'Eglise évangélique de Lyon. Lyon* 1835 *in*-8. — *Quelques mots à l'Abbé Guyon, par M. Henri Pyt, ministre du saint Evangile, 2de édition, Paris* 1835 *in*-8.

b) *Le protestantisme mal défendu par ses ministres. Agen* 1841 *in*-8.; wo unter Anderm vorgegeben wird, Matth. I. 16 sei in einer protestantischen Bibel übersetzt: *Joseph, l'époux de madame Marie, de laquelle est né sa majesté Jésus.*

zur Hand, die unbescheidenen Fragen an die Pfarrer, die Bischöfe, die Cardinäle uud die Päbste, welche also lauten:

,,Man hatte mich ohne meine Zustimmung getauft, »und zu dem heiligen Abendmahle geführt. Ich war katho- »lisch, ohne zu wissen, warum, und da ich mich meiner »Unwissenheit schämte, bat ich meinen Pfarrer um Auf- »schluss in folgendem Briefe:

»Herr Pfarrer, ich bin durch einige Zweifel geplagt, »und bitte Sie daher, mir kategorisch auf folgende Fragen »zu antworten. Warum fastet man eher am Freitag und »am Samstag, als am Montag und am Dienstag? Warum »sind die Eier das ganze Jahr, ausser der Passionszeit, »Fastenspeise? Wodurch unterscheidet sich das Fischfleisch »von dem Schöpsenfleisch, das Wasserhuhn von dem Hof- »huhn? Wenn Sie fasten, warum sind Sie so fett? Die »Verwandten, denen Sie Heiraths-Dispens geben, zahlen sie »für eine gute oder eine schlechte That? Wenn Sie Ihrem »Bischofe die eingegangenen Dispensgelder schicken, fügen »Sie bisweilen einen Thaler für eigene Rechnung bei? Wenn »Sie für Messen, Begräbnisse und Dispensen, wie andere »Leute bezahlen, wie kommt es, dass Sie nicht mit aller »Welt sich über das Zuviel beklagen? Wie können Sie den »allgegenwärtigen Gott zwingen, in die Hostie herabzustei- »gen, da er in derselben schon vorhanden ist? Lesen Sie »so viel Messen für sich selbst, als für andere Leute? Le- »sen Sie keine Messen für sich selbst, wer liest sie denn »für Sie, und bezahlen Sie dafür Ihre Amtsbrüder, wie ich »Sie bezahle? Wohnen Sie oft einer Messe bei, die Sie »nicht selbst lesen? Lesen sie die stille Messe nicht schnel- »ler, als das Hochamt, und überspringen Sie dabei kein »einziges Wort? Giebt es viele Priester unter den Personen, »welche Ihnen etwas für Messen vermacht haben? Wenn »Sie zugleich für den Müller um Regen, und für den Ackers- »mann um schönes Wetter bitten sollen, welchem von bei- »den versagen Sie Ihre Fürbitte, und nehmen Sie beide »Aufträge an, wie richten Sie Ihre Messen ein? Haben Sie »je eine Messe umsonst gelesen, und ist die bezahlte kräf-

»tiger, als die nicht bezahlte? Giebt es etwas Ungeheuereres, »als den für ein dreissig Soustück sich an das Kreuz hef- »tenden Christus? Lesen Sie Ihr Brevier so fleissig in Ihrem »Kabinet, als vor den Leuten? Warum ist das Buch unter »Ihrem Arme so dick, da es doch viermal dünner sein »könnte, und warum stecken Sie es nicht in die Tasche? »Letzthin hat einer Ihrer Amtsbrüder nach vollendetem »Gottesdienste gesagt: wieder einen auf dem päbstlichen »Speicher? Was bedeuten diese Worte? Grüssen Sie den »Altar, wenn Sie allein in der Kirche sind? Schreiten Sie »in der Sakristei eben so gravitätisch einher, als in dem »Chor? Beten Sie den Rosenkranz, welchen Sie alte Weiber »beten heissen, und wenn Sie ihn beten, warum tragen Sie »ihn nicht an den Hüften, wie die alten Weiber? Ist ein »Begräbniss für vierzig Franken mehr werth, als ein Be- »gräbniss für vierzig Sous? Warum habe ich nie einen »Priester bei einem Leichenzuge gesehen? Warum schicken »Sie Ihre Neffen und Vettern nicht in das Seminar, wo Sie »studirt haben, während der Pabst aus seinen Neffen und »Vettern oft Bischöfe und Cardinäle macht? Giebt es einen »andern Unterschied zwischen der Wachskerze Ihres Altars »und dem Lichte meiner Laterne, als dass mein Licht Nachts, »wo es Noth thut, und Ihre Kerze am Tage ohne Noth »brennt? Warum halten Sie bei schönem Wetter Prozessio- »nen, um Regen zu erflehen, und nicht beim Regen, um »schönes Wetter zu erbeten? Wem nützen die Almosen, »die Sie für die Seelen im Fegfeuer gesammelt haben? Kau- »fen Sie Reliquien und Dispensen zu eigenem Gebrauch »oder zum Wiederverkauf? Simon der Zauberer will die »Gunst des Himmels kaufen; der römische Priester bietet »sie feil, welcher von beiden ist der geizigste zu nennen? »Da die Bibel will, dass einer dem andern seine Sünden »bekenne, warum beichten die Pfarrer nicht ihrem Ge- »meindegenossen, nachdem dieser ihnen seine Beichte ab- »gelegt hat? Thun Sie es, warum lässt Sie Ihr Bischof noch »durch Ihre Collegen ausspioniren, und warum müssen »Sie Ihren Collegen aufpassen? Was verleitet mehr zum »Bösen, als die Versuchung, und wer ist mehr der Ver-

»suchung ausgesetzt, als Sie eheloser Beichtvater? Sie ver-»pflichten sich zum Cölibat und nicht zur Armuth; wäre »nicht umgekehrt besser? Warum soll Ihre Magd vierzig »Jahre alt sein? Auf der Gränze durchsucht ein Weib die »Taschen der reisenden Frauenzimmer, in dem Beichtstuhle »durchwühlt ein Mann das Herz und das Leben der Sün-»derin: ist der Priester weniger schamhaft, als der Zöllner? »Kommt die Absolution von Gott oder von dem Priester? »Kommt sie von Gott, wozu der Priester? Lieben Sie die »Bibel, warum haben Sie in der ganzen Welt nicht eine »einzige Bibelgesellschaft? Hassen Sie die Unkeuschheit, »warum erlernen Sie dieselbe in den Seminarien, um sie »durch die Beichtstühle weiter zu verbreiten? Kann man »seine Liebe und seinen Hass besser verbergen?

»Da der Pfarrer mir nach Verlauf eines Monats nicht »geantwortet hatte, verlor ich die Geduld, und überzeugt, »dass es ihm an Kenntnissen oder an Zeit zur Antwort »fehle, schickte ich ein Duplicat der vorhergehenden Fra-»gen an meinen Bischof, und fügte folgende ihn speciell be-»treffende Fragen bei:

»Weil Sie mit dem Evangelium bekennen, dass die »Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten sein wer-»den, warum, da Sie Pfarrer waren, haben Sie die Bischofs-»würde angenommen, und warum, da Sie Bischof sind, »werden Sie nicht wieder Pfarrer? Warum versetzen Sie »den strafbaren Pfarrer, statt ihn zu suspendiren? Ist er »für die eine Pfarrei zu schlecht, wird er wohl gut für eine »andere sein? Warum halten Sie das Aergerniss für schlim-»mer, als die Sünde? Das Volk durch Lehrer unterrichten »wollen, die jede Prüfung verwerfen, heisst es, die Wissen-»schaft lieben, oder die Aufklärung hassen?

»Der Bischof blieb mir die Antwort schuldig, wie der »Pfarrer, weswegen ich meine beiden Briefe dem Cardinal »Klug zuschickte, und ihn noch überdies fragte: ist der »Pabst allein unfehlbar, wie können nach dem Tode des »Pabstes die Kardinäle eine unfehlbare Wahl treffen? Wa-»rum ernennt Ihr immer den ältesten und gebrechlichsten »Kardinal zum Pabste? Die Päbste sind nach einander

»durch das Volk, die Könige und die Kardinäle gewählt »worden: sind diese Wahlen alle unfehlbar gewesen? Wo »steckt die Unfehlbarkeit der Kirche, in dem Pabste oder in »dem Concilium, oder in beiden zugleich? Steckt sie in »dem Pabste, sind die Concilien fehlbar? Steckt sie in den »Concilien, kann der Pabst sich irren? Steckt sie in beiden, »wie kann aus dem Zusammenflusse zweier Fehlbarkeiten »eine Unfehlbarkeit entstehen? Kann mit schartigen Rädern »und zerrissener Kette eine gute Uhr zusammengesetzt »werden?

»Zum Schutze der kirchlichen Einheit folgte der Kar- »dinal dem Beispiele des Bischofs und des Pfarrers: er »antwortete nicht, und ich musste mich bequemen, den hei- »ligen Vater mit den drei vorhergehenden Briefen und einigen »neuen Fragen zu belästigen:

»Entschuldigt Unwissenheit die Sünde, sind Sie, der »im Glauben Unfehlbare und im Handeln Fehlbare, nicht »doppelt strafbar? Bessert Ihr Glauben die päbstlichen »Unterthanen, warum hüten fremde Oestreicher Ihre Grän- »zen, und ketzerische Schweizer Ihren Palast? Soll die »Bibel lateinisch gelesen werden, warum hat Gott sie grie- »chisch und hebräisch schreiben lassen? Und sintemal zu »jener Zeit die griechische und die hebräische Sprache »Volkssprache war, warum dürfte man heutzutage die »heilige Schrift nicht in französischer Sprache lesen? Nach »dem tridentiner Concilium hat ein Pabst die Vulgata neu- »ediren lassen; ein zweiter hat diese Ausgabe verbessert, »ein dritter hat gewisse Stellen ausgestrichen, welche die- »ser drei verschiedenen Ausgaben ist die Unfehlbare? He- »rodes schändet seine Schwester, und Borgia seine Tochter. »Caiphas verdirbt einen Unschuldigen, und Borgia's schuld- »lose Opfer sind nicht zu zählen: ist dieser Pabst ein hei- »liger Vater gewesen?

»Hatte der Pabst die Parole gegeben oder bekommen? »Genug, er beobachtete sie, und muckste nicht. Mein Un- »muth kannte keine Gränzen, und ich war schon im Be- »griff, meine Fragen den Flammen Preis zu geben, als mir »einfiel, dass, wenn der Pfarrer von dem Bischof, der Bischof

»von dem Cardinal, der Cardinal von dem Pabste abhänge, »der Pabst am Ende Gott untergeordnet sei. Dabei hatte »ich mit dem Fusse gestampft, und durch die Erschütterung, »welche das Stampfen erzeugte, fiel mir ein ziemlich dicker »Band von dem Bücherbrete auf den Kopf. Ich hob ihn »auf, und las: Das Wort Gottes. Ich fühlte, dass ich die »beste Antwort gefunden hatte. Von da an studirte ich die »Bibel, und ich fand in diesem heiligen Buche auf folgende »Fragen folgende Antworten.

»Erste Frage. Ist Fleisch essen eine Sünde? Ant- »wort des heiligen Paulus: Alles, was feil ist auf dem »Fleischmarkte, das esset, und forschet nichts, auf dass ihr »des Gewissens verschont. 1 Cor. X, 25. Antwort Jesu »Christi: Was zum Munde eingeht, das verunreinigt »den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgeht, das »verunreinigt den Menschen. Matth. XV, 11.

»Zweite Frage. Kann Gott ein grosses Wohlgefallen »haben an unsern Wachskerzen, unserm Weihwasser, un- »sern Prozessionen, unseren Festen zu Ehren der Heiligen? »Antwort Gottes durch den Mund des Propheten »Jesaias: Was soll mir die Menge eurer Opfer. Bringet »nicht mehr Speisopfer so vergeblich. Das Räucherwerk »ist mir ein Gräuel, der Neumonde und Sabbathe, da ihr »zusammenkommt, und Mühe und Angst habt, der mag ich »nicht. Lasset ab vom Bösen, und lernet Gutes thun. Je- »saias I, 11—17. Antwort Jesu Christi: Gott ist ein »Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in »der Wahrheit anbeten. Joh. IV, 24.

»Dritte Frage. Fordert Gott, dass man den Rosen- »kranz hersage, wo ich hundertmal die gleichen Worte »wiederhole? Antwort des Heilandes: Wann ihr betet, »sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie mei- »nen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. »Matth. VI, 7.

»Vierte Frage. Ist die Menge der Ceremonien und »der Worte überflüssig, so macht die Taufe wohl nicht »selig? Antwort des heiligen Petrus: Nicht das Ab- »thun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines

»guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu »Christi macht selig in der Taufe. 1 Pet. III, 21.

»Fünfte Frage. Werden wir mithin durch die guten »Werke, die wir selbst verrichten oder durch andere ver- »richten lassen, gerettet? Antwort des Königs David: »Da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. Psalm XIV, 3. »Antwort des heiligen Paulus: Kein Fleisch durch »des Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein mag; sie sind »allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie bei »Gott haben sollten. Röm. III, 20 u. 23. Wie können wir »folglich selig werden? Antwort des gleichen Apo- »stels: Ihr werdet ohne Verdienst gerecht aus seiner »Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum ge- »schehen ist. Röm. III, 24. Antwort Jesu Christi: Also »hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen »Sohn gab, auf dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren »werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. III, 16. »Antwort des heiligen Petrus: Ihr seid nicht mit »vergänglichem Silber oder Gold erlöst, sondern mit dem »theuern Blute Jesu Christi. 1 Pet. I, 18, 19.

»Sechste Frage. Was sollen wir dem Priester ant- »worten, wenn er für Alles, für jedes Sakrament, für jedes »Wort, für jede Bewegung, selbst für die Erlaubniss, ein »dürres Bein zu küssen, bezahlt sein will? Antwort »Jesu Christi: Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst »gebet es auch. Matth. X, 8.

»Siebente Frage. Wenn aber Leute schlecht genug »sind, sich einzubilden, mit Geld den Himmel zu verdienen, »was soll der Priester ihnen sagen? Antwort des hei- »ligen Petrus: Dass du verdammt werdest mit deinem »Gelde, dass du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld er- »langt. Act. VIII, 20.

»Achte Frage. Was ist von Leuten zu denken, die »uns so viele Ceremonien aufladen? Antwort Jesu »Christi: Sie binden schwere und unerträgliche Bürden, »und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie wollen »dieselben nicht mit einem Finger regen. Alle ihre Werke »aber thun sie, dass sie von den Leuten gesehen werden.

»Sie sitzen gern oben an über Tische und in der Schule.
»Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die »ihr das Himmelreich zuschliesst für den Menschen; ihr »kommt nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr »nicht hineingehn. Matth. XXIII, 4. 5. 6. 13.

»Neunte Frage. Sie haben mithin Unrecht, sich selbst »das Cölibat aufzulegen? Antwort des heiligen Paulus: »Es soll ein Bischof eines Weibes Mann sein. 1 Tim. III, 2; »es ist besser freien, denn Brunst leiden. 1 Cor. VII, 9; »die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen. Hebr. XIII, 4.

»Zehnte Frage. Verheirathet sich aber der Priester, »so kann er doch unmöglich Beichte hören? Antwort des »heiligen Jacobus: Bekenne einer dem andern seine »Sünden. Jac. V, 16.

»Elfte Frage. Dieses gegenseitige Bekenntniss zwi»schen Brüdern, die sich einander etwas mittheilen, und sich »untereinander berathen, ist keine Absolution, wer wird »denn unsere Sünden vergeben? Antwort des heiligen »Johannes: So wir unsere Sünden bekennen, so ist er »treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergiebt, und »reiniget uns von aller Untugend. 1 Joh. I, 10.

»Zwölfte Frage. Darf der Priester nach verweigerter »Absolution fortfahren, Fragen an uns zu richten, die er »nicht laut auszusprechen wagt? Antwort des heiligen »Paulus: Alle Unreinigkeit lasset nicht von euch gesagt »werden. Eph. V, 3.

»Dreizehnte Frage. Habe ich nicht Unrecht, die »Antwort auf meine Fragen selbst in der Bibel zu suchen? »Antwort Jesu Christi: Suchet in der Schrift, denn »ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie »ist's, die von mir zeuget. Joh. V, 39.

»Durch diese letzte Antwort beruhigt, las ich täglich »in der heiligen Schrift, und es wurde immer klarer in mei»nem Geiste, immer wärmer in meinem Herzen; ich em»pfand, dass ich nur bei Gott den Frieden meiner Seele »finden könne. Ich erfuhr mit Entzücken, dass, wofern »ich nur vor Gott mich demüthige, seine Gnade anriefe, und »das ewige Leben als freies Geschenk seiner Gnade erwar-

»tete, mein ehemaliger Unglaube, und meine zahlreichen »Vergehungen nicht bestraft werden würden. Diese frohe »Nachricht reizte mich zu guten Werken; bald aber fühlte »ich den Unterschied zwischen Wollen und Können, und im »Bewusstsein meines Unvermögens schlug ich abermals die »Bibel auf. Sie belehrte mich, dass Gott dem Schwachen, »der ihn redlich darum bitte, Kraft verleihe. So ihr, sagt »Christus, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren »Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater »im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. Math. VII, 22. »Ich betete, folglich wurde ich erhört; denn ohne mich »eben dessen zu rühmen, so ich empfangen habe, darf ich »gestehen, dass mir das Gute leichter geworden ist; ich »will daher ferner beten, damit es mir ganz leicht werde.

»Jetzt erlaube mir, lieber Leser, auch dir einige Fra- »gen vorzulegen; du magst dann nicht mir, sondern dei- »nem eigenen Gewissen antworten. Hast du nicht meine »Fragen an den römischen Clerus mit einigem Vergnügen, »und meine religiösen Betrachtungen mit einigem Unwillen »gelesen? Es war dir also lieb, von den Menschen etwas »Böses, und unlieb, von Gott etwas Gutes zu hören? Du »hassest also Gott? Warum? Weil dein Herz, wie das mei- »nige, verdorben ist, und du, wie ich, der Vergebung be- »dürftig bist. Wer aber kann vergeben? Wer sonst als der »Beleidigte selbst, wer sonst als Gott? Und er thut es, »wenn wir uns vor ihm demüthigen, wenn wir Vertrauen »zu ihm haben. Glaubt, und ihr sollt selig werden. Jesus »hat gelitten, um uns gesund zu machen; sein Blut ist der »Thau, welcher die Blüthe eueres Lebens erquickt. Ist er »aber für euch gestorben, wollt ihr nicht ihm leben? Hat »er euere Sünden auf sich genommen, wollt ihr nicht seiner »Heiligkeit nachstreben? Ach! Wenn ihr mich noch nicht »begreift, so schlagt, wie ich, die Bibel auf, sie wird den »rechten Weg euch zeigen.«

Bemerke ich nun, dass dieser Traktat bei weitem nicht der schärfste ist, dass z. B. die Geldreligion und abermals die Geldreligion den katholischen Priester und den päbstlichen Stuhl unbarmherzig mitnehmen[29]), so muss

man den Glauben des Verfassers bewundern, der die Bekehrung der Beschimpften erwartend, ihnen Mittel und Wege angiebt, ihren Uebertritt in die protestantische Kirche zu vollbringen. »Ihr wünscht, noch ehe ihr die Bibel gelesen, »eueren Priesterrock auszuziehen, wisset aber nicht, wie ihr »es angreifen sollt. Zwar werdet ihr im festen Vertrauen »auf Gott Alles finden durch das Trachten nach dem Reiche »Gottes und seiner Gerechtigkeit; bevor euch aber dieses »Vertrauen gegeben sein wird, und selbst um es zu gewinnen, »müsst ihr folgendes thun. Wo ihr auch in Frankreich wohnen möget, so lebt doch wohl in eurer Nähe einer jener Menschen, welchen die Bibel Alles ist, welche die Welt Protestanten nennt, und die sich für Christen halten. Wählt aus ihnen »die besten heraus; wendet euch an einen jener eifrigen, »thätigen Pfarrer, die ihr vielleicht dem Namen nach kennt; »versichert euch seiner Verschwiegenheit; öffnet ihm euer »Herz, theilt ihm euere Gedanken schriftlich oder mündlich »mit, merkt euch seine Antwort, begehrt Bücher, prüfet, was »ihr leset, und seid versichert, dass ihr nach aufrichtigem »Gebete die Wahrheit mit dem Muthe, ihrer Stimme zu folgen, finden werdet. Fürchtet ihr einen Vertrauten in der »Nachbarschaft eurer Obern zu nehmen, schreibt in die »Schweiz, nach Preussen oder nach England; wendet euch »an die Bibel-, an die Missions- oder an die Evangelisations-»Gesellschaften von London, Paris oder Genf. Braucht ihr »Auskunft über dieses und jenes, Namen und Adressen, »wendet euch an den Verleger dieser Blätter, er wird euch »mit Leuten in Verbindung bringen, die auf euere Fragen »zu antworten wissen[a]).« Viele kamen, liessen sich belehren, und entsagten dem Katholicismus. Die Einen sind Pfarrer, die Andern Lehrer geworden, und wie es scheint, bereut keiner den Schritt, den er gethan hat.

Dieses Mittel, die Katholiken zu bekehren, schien Manchem noch zu langsam und zu unsicher. Mag es auch bei einigen Auserwählten sich bewähren, auf den grossen Haufen wirkt es nicht. Darum wurden Bücherhausirer mit dem

a) *Appel aux prêtres.* S. 13.

Auftrage ausgeschickt, Bibeln, Traktate, Controvers- und andere religiöse Schriften hauptsächlich den Katholiken feilzubieten, und nöthigenfalls zu verschenken. Diese Colporteure genannten Hausirer waren in der Regel nicht bloss Handelsmaschinen, sondern intelligente Werkzeuge der evangelischen Gesellschaft, welche keine Gelegenheit vorbeigehen liessen, Rom herabzusetzen, ihre Priester zu verunglimpfen, und deren Gemeinden gegen sie aufzuhetzen; was ihnen Händel in Gasthöfen, Grobheiten in Privathäusern, Prozesse im ganzen Lande, Angriffe in Journalen und Schmähungen in bischöflichen Hirtenbriefen zuzog[a]). Diese Unannehmlichkeiten aber waren den Kundschaftern der evangelischen Gesellschaft erwünscht, und stärkten sie, ihr Werk mit Eifer fortzusetzen. Zwar machten die Jesuiten, die sich nicht schämten, unmündige Kinder zu rauben, und hinter dem Rücken der Eltern katholisch zu machen, grossen Lärm mit ihren einzelnen Bekehrungen. Die Languedoker Zeitung sah sogar in der Bekehrung zweier protestantischer Jungfrauen ein sicheres Zeichen, dass den Reformirten besonders die Schuppen von den Augen fallen; antwortete aber nicht auf die Frage der Archive des Christenthums, warum sie die Katholiken vergesse, welche in den Departements der Ober-Vienne, der Unter-Charente, des Var, der Marne u. s. w. den Götzendienst verlassen, und sich tausendweise

b) *Les colporteurs, laissant les divers genres d'industrie qu'ils pouvaient choisir pour vivre sans honte et sans reproche, se sont voués à l'ignoble métier de propagateurs de mensonges et de calomnies. A la place de la religion qu'ils veulent détruire, ils sont chargés d'offrir de l'argent aux hommes avares ou ruinés qui estiment assez peu leur ame pour la vendre. Ils offrent des livres à ceux qu'ils croient disposés à n'accueillir que ce qui est faux et à ne rejeter que ce qui est vrai. Comme ils savent qu'aucun homme d'honneur ne mettra sa conscience à prix d'argent, on les a vus solliciter à l'apostasie des êtres abrutis qui avaient à peine la figure humaine. Ils sont allés jusque dans les cachots disputer avec les prisonniers pour combien de pièces de monnaie ils consentiraient à se faire rénégats. On pourrait se demander quel intérêt ont ces coureurs et ceux qui les envoient, à pervertir les catholiques. Ils n'en ont pas d'autres que l'intérêt qu'a le démon lui-même à pousser les hommes au péché et à l'enfer. Mandement de Mgr l'Evêque de la Rochelle, pour le carême de 1845.*

um die Predigt des Evangeliums sammeln[a])? Und diese Frage war keine Prahlerei; zu Macon, Châlons, St. Etienne, Gigogne, Siouville, Senneville, Ville favard, Belle dent, Poitiers, Cannes und an hundert andern Orten sehnt man sich nach dem Evangelium, und die protestantischen Pfarrer haben mit den bekehrten katholischen Geistlichen und den Agenten der evangelischen Gesellschaft vollauf zu thun, um alle Wünsche zu befriedigen. Freilich ist diese Bewegung nach dem Geständnisse des Herrn Napoleon Roussel mehr antikatholisch, als christlich[b]), und oft nur Folge des Zerwürfnisses der Bauern mit dem katholischen Ortspfarrer, so dass, wie zu Ganac, manche Abtrünnige durch einen geschickten Pfarrwechsel wieder in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zurückgelockt wurden[c]); sie hat aber dennoch einen tiefern Grund, und ohne eben den Umstand, dass in den ehemals durch die Dragoner bekehrten Gegenden am meisten Neigung zum Protestantismus bemerkt wird,

a) *Archives du christianisme. 2de Série, Bd. XIII. S.* 96.

b) *Il ne faut pas se le dissimuler, ici* (zu Ville favard) *comme ailleurs, le mouvement est plus anti-catholique que chrétien. Mais on n'arrive pas à demander mieux, avant de se sentir mal, et ce phénomène n'est, je crois, qu'une répétition de ce qui s'est passé dans tous les temps. C'est à nous à diriger le cours du ruisseau qui s'élance, à purifier ses eaux, et à le conduire dans l'océan paisible de l'Evangile de Jésus-Christ. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XII. S.* 130.

c) *La population entière de la commune de Ganac (Arriège) se détacha, il y a un peu plus d'un an, de l'Eglise romaine, pour embrasser le protestantisme. Les pasteurs qui se rendirent au milieu de ces nouveaux convertis, furent accueillis avec des transports de joie. Le maire et tous ses administrés allèrent au devant d'eux, et les conduisirent au village de Ganac avec toutes les démonstrations d'un zèle qui allait jusqu'à l'enthousiasme. Les assemblées religieuses étaient toujours nombreuses et tous les assistants écoutèrent dans le plus profond recueillement.*

Aujourd'hui tout est changé à Ganac; la population entière a retrouvé le chemin de l'Eglise catholique, et les protestants convertis se réduisent à deux ou trois.

Pourquoi donc tant de bruit? En voici le motif: L'ancien curé de Ganac avait dénoncé son vicaire à l'Evêque. L'Evêque ayant appelé le vicaire à l'évêché, le condamna à une retraite de huit jours. Le maire s'irrita de cette condamnation et la commune se déclara protestante. On vient de changer le curé et la commune est redevenue catholique. Le Lien. Bd. III. S. 253.

in Anschlag zu bringen, darf man den Verkauf von mehr als hundertundneunzigtausend Bibeln und neuen Testamenten an Katholiken[a]) in einem einzigen Jahre etwas Besserm, als Priesterhasse zuschreiben. Die Bemühungen der evangelischen Gesellschaft sind nicht fruchtlos geblieben; es ist durch dieselben in der katholischen Kirche eine Gährung entstanden, welche den heiligen Vater beunruhigt, und welche das französische Episcopat eben so vergebens zu leugnen, als mit den Jesuiten zu dämpfen sucht. Es mag immerhin Siegeslieder anstimmen, es mag täglich einen neuen Text für die Leichenrede der protestantischen Kirche vorschreiben, die protestantischen Ideen werden sich nicht daran kehren, und den Katholicismus modificiren.

Dies fühlen die Jesuiten wohl, und um diese Gefahr abzuwenden, bedienen sie sich der früher gedachten schändlichen Mittel, und machen in einer Zeit, wo jeder Verläumder durch die Presse zurechtgewiesen werden kann, ihr Elend nur grösser, wie denn auch der Abbé Trivier von Dijon hauptsächlich durch jesuitische Lügen dem Evangelium zugeführt worden ist[b]). Indessen hat eines dieser Mittel eine

a) *Douzième rapport de la Société évangélique de France, Paris* 1845 *in*-8. *S.* 11.

b) *J'ai été amené, par une circonstance que je puis regarder comme providentielle, à faire partie de l'Eglise chrétienne réformée, vulgairement appelée l'Eglise protestante.*

L'établissement fait à Paris, en 1843, *de la maison des diaconesses, fut, de la part d'un journal catholique romain, l'objet de la critique la plus amère. Cet établissement destiné à servir d'hôpital, de refuge pour les filles repenties, et en même temps de pénitentiaire, était attaqué avec une violence tellement étrange, avec une moquerie tellement acerbe, que je ne pus m'empêcher de croire que cette maison était une réponse redoutable à cette vieille imputation adressée au protestantisme d'être incapable de produire aucun établissement de bienfaisance.*

A cette époque, je partageai toutes les préventions que l'Eglise romaine a su répandre avec tant d'habileté contre l'Eglise réformée; mais ce que je lisais sur les diaconesses me parut si partial et empreint d'une telle injustice, que j'en conçus le désir de connaître d'une manière plus particulière les doctrines d'une Eglise qui était l'objet d'une agression si passionnée, commençant à soupçonner que les historiens et les théologiens de l'Eglise romaine pouvaient bien, dans un but plus ou moins intéressé, ne m'avoir pas dit la vérité tout entière sur ce point. Exposé des princi-

Zeitlang angeschlagen, die Lüge nämlich, dass die Katholiken überall durch die Protestanten verdrängt und zurückgesetzt würden. Wie handgreiflich auch diese Lüge war, so fand sie doch, wo die Protestanten durch Reichthum und Bildung einigen Einfluss auf die Wahlen haben konnten, Eingang, und es kamen da Katholiken zum Vorschein, deren sich selbst die Jesuiten hätten schämen sollen. Unterdessen gehörten bei weitem nicht alle aufgeregten Katholiken in diese Klasse: die Mehrzahl glaubte wirklich, sich den Anmaassungen der Protestanten widersetzen zu müssen, und es ist merkwürdig, wie in dieser Hinsicht, besonders zu Strassburg, gescheute und biedere Leute in der Irre herumgeführt worden sind. Glücklicherweise gehen ihnen allmählig die Augen auf, und ich hoffe, dass von der protestantisch-katholischen Fehde im Elsass bald nur eine heilsame Erinnerung zurückbleiben wird. Was davon in diese Schrift gehört, theile ich in gedrängter Kürze mit.

Katholiken und Protestanten haben im Elsass bis 1830 friedlich nebeneinander gelebt, und sich, ohne das geringste Aufsehen zu erregen, untereinander geheirathet. Die Restauration hatte zwar die Ansprüche des katholischen Clerus auch in dieser Provinz gesteigert, sie störte aber das gute Vernehmen zwischen den Laien beider Confessionen nicht, und bei den Katholiken ist zuverlässig nie von einer Bartholomäusnacht die Rede gewesen. Sie waren mit dem ersten Range zufrieden, pflanzten ihr Missionskreuz auf, processionirten in den Strassen, und cabalirten gegen den Uebertritt des Fürsten Constantin von Salm-Salm, stiessen sich aber weder an die Feier des Reformations-Jubiläums, noch an den Druck der Salm-Salm'schen Conversionsgeschichte, und liessen ihre getrennten Brüder im Besitze längst verjährter Rechte. Dieses gute Vernehmen hörte mit der durch die Julirevolution erlangten unbeschränkten Religionsfreiheit auf. Zwar schien es anfangs nur besser zu werden, indem der eingeschüchterte katholische Clerus sich den gemischten

paux motifs qui m'ont contraint de sortir de l'Eglise romaine, par Trivier, ancien prêtre. Paris 1845 *in*-8.

Anstalten nicht zu widersetzen wagte. Ueberall sah man Katholiken und Protestanten zur Beförderung des allgemeinen Besten vereinigt wirken, katholische und protestantische Geistliche sich die Hand reichen, und das Volkswohl miteinander berathen: es war eine schöne Zeit, die leider aus nur allzubekannten Ursachen nicht lange gedauert hat.

Der katholische Clerus fing nämlich bald an, die erlittene Demüthigung bitter zu empfinden. Was er in der ersten Bestürzung kaum beachtet hatte, schien ihm jetzt eine Beschimpfung zu sein, und er konnte sich weder über die Versetzung seines Missionskreuzes in den Münster, noch über die Untersagung der öffentlichen Processionen, noch über den Verlust vieler anderen Privilegien trösten, welchen er mit Unrecht den Protestanten zuschrieb. Der katholische Laie glaubte ebenfalls manche gegründete Ursache zur Klage zu haben, und sah er es auch den Protestanten nach, dass sie in den Schul- und Wohlthätigkeitsvereinen als die Erfahrensten obenan standen, und das Wort führten, so wunderte er sich, wie manches bis jetzt nur durch Katholiken besetzte Amt an Protestanten vergeben wurde, so kränkte es ihn besonders, in der Municipalverwaltung der Stadt Strassburg zurückstehen zu müssen. Dies war nun freilich eine Folge der neuen Ordnung der Dinge, durch welche die Protestanten wieder zu Ehren gekommen waren, und nach welcher der Municipalrath nicht, wie früher, von der Regierung ernannt, sondern von notabeln Bürgern gewählt werden sollte. So lange die Regierung das Heft in den Händen hatte, konnte sie das Verhältniss der katholischen zu der protestantischen Bevölkerung bei Vergebung der Municipalämter berücksichtigen, und Jedermann zufriedenstellen; nach Einführung des Wahlsystems hingegen musste diese Berücksichtigung aufhören, indem der Wahlmann nicht nach der Religion, sondern nach der politischen oder administrativen Tüchtigkeit des Amtscandidaten fragt. Nun kann und soll auch hier das Schickliche nicht vergessen werden, und es liesse sich nicht mit der Wahlfreiheit rechtfertigen, wenn die Majorität einer gemischten Gemeinde die Minorität von der Municipalverwaltung ausschlösse, wie dies

an vielen Orten geschehen ist. In Landgemeinden hatte dies im Ganzen wenig auf sich; zu Strassburg aber, wo die katholische Bevölkerung grösser ist als die protestantische, musste es auffallen, dass nach der ersten Municipalwahl von sechsunddreissig Municipalräthen neunundzwanzig Protestanten waren. Nichts war inzwischen natürlicher, als diese scheinbare Anomalie. Die Protestanten bilden den Kern der Strassburger Bürgerschaft, weswegen sie denn nicht nur die ungeheuere Mehrzahl der Wähler, sondern nach den neuen Begriffen über Municipalverwaltung beinahe die einzigen Stadtrathscandidaten liefern. Musste man doch, um später nur zehn Katholiken in den Gemeinderath zu bringen, drei ganz wackere, in andern Städten jedoch schwerlich berücksichtigte Männer wählen: den Präsidenten des Tribunals, den königlichen Prokurator und den Generaleinnehmer des Departements. Mit mehr gutem Willen hätte man indessen noch manchen recht tüchtigen katholischen Municipalrath gefunden, und dadurch allerlei fatalen Intriguen vorgebeugt; denn, wären die Katholiken mehr geschont worden, sie hätten die Protestanten nicht für die Tractate verantwortlich gemacht, welche einige methodistische Damen in den katholischen Armenschulen ausgetheilt haben; sie hätten besonders den anspruchslosen Professoren des Thomasstiftes nicht die Absicht angedichtet, sich auf Kosten der Katholiken erheben, und überall herrschen zu wollen. Was glaubt aber der Mensch nicht, wenn er aufgeregt ist! und so geschah es denn, dass in dem Momente, wo die römische Curie zum Kriege mit den Protestanten als zu dem einzigen Rettungsmittel ihre Zuflucht nahm, die Jesuiten zu Strassburg einen fruchtbaren Boden fanden. Das Mittel war freilich nicht besser, als Moschus in der letzten Periode des Faulfiebers, was fragen aber die Jesuiten nach den Mitteln!

Die katholische Reaction zu Strassburg war also nur durch die geschickte Benutzung eines sehr verzeihlichen, ja fast unvermeidlichen Missgriffs der Protestanten begünstigt worden. Der Fanatismus hatte anfangs nicht den geringsten Theil daran, und sie wäre ohne Bedeutung geblieben, hätte die protestantische Bürgerschaft den gerechten Forderungen

der Katholiken schneller nachgegeben, und hätte die protestantische Geistlichkeit nicht Feuer gefangen. Wie aber diesen beiden Fehlern ausweichen? Hatte nicht die protestantische Municipalität die Bedürfnisse des katholischen Cultus reichlicher, als die Restauration befriedigt, und konnte die protestantische Geistlichkeit alle Verunglimpfungen der Katholiken einstecken? Das Alles war von den geheimen Lenkern der Reaction genau berechnet worden. Sie wussten wohl, dass die Protestanten immer die Majorität in dem Municipalrathe behalten müssen, und dass dieser Umstand ihrer Kirche vortheilhaft sei, indem eine katholische Majorität rauher mit ihr verfahren würde; sie wusste aber auch, dass die Menge einer Sache nie auf den Grund gehe, und durch den Schein sich blenden lasse. Sie wussten, dass die Protestanten keine Händel suchten, sie wussten aber auch, dass die gelassenste Seele aus der Fassung gebracht werden könne, und dass der besonnenste Mann, wenn er gereizt ist, unüberlegtes, gegen ihn zu gebrauchendes Zeug schwatzt und schreibt. Sie hörten daher nicht auf, den Katholiken die Köpfe mit allerlei protestantischen Usurpationsmährchen anzufüllen, und die Protestanten durch Herabwürdigung ihres Glaubens und ihrer Reformation auf das empfindlichste zu verletzen. Was Wunder, wenn eine Spannung zwischen beiden Parteien entstand, wenn ehemalige Freunde sich Religionshalben mieden, wenn bei dem Volke die Controverse aus dem Munde bald in die Fäuste gekommen wäre? Unterdessen, und zur Ehre der Strassburger sei's gesagt, war die vermittelnde Partei mächtig genug geblieben, um nöthigenfalls die kriegführenden Mächte auseinanderzutreiben. Selbst die Kampflustigsten wussten nicht, wie sie in den Streit verflochten worden waren, und glaubten, sich im Stande der Nothwehr zu befinden. Ich erinnere mich nur, in meiner frühesten Jugend ähnliche Feldzüge, bald als General, bald als Freiwilliger zum Leidwesen meiner Lehrer, und zum Schaden meiner Haut mitgemacht zu haben; gestehe aber doch, dass, wie kindisch in der Stadt des freien Denkens dieser Kampf auch scheinen mag, er eine wichtige Episode des segenschwangern Epos ist, welches unser Jahr-

hundert in die Zukunft hineinsingt. In dieser Beziehung mag es interessant sein, ihn dem Gedächtnisse einzuprägen.

Ich habe schon bemerkt, dass einige protestantische Damen sich's zur Pflicht gemacht hatten, den katholischen Kindern in den Armenschulen Tractätchen auszutheilen[a]). Diese, meistens gegen die katholische Kirche gerichteten Schriften veranlassten gegründete Klagen, in Folge deren den Damen verboten wurde, andere als von dem Comité bezeichnete Bücher in die Schule zu bringen. Da trugen die Damen ihre Tractate den Eltern ihrer Pflegbefohlnen in das Haus, und nachdem auch dieses Verfahren untersagt worden war, steckten sie ihre geistliche Arznei in die Röcke, Hemden, Strümpfe und Schuhe, welche der lieben Schuljugend zum Christgeschenke dargereicht wird. Ich frage nun, wodurch unterscheiden sich diese Umtriebe von den Versuchen katholischer Priester, minderjährige Protestanten an sich zu locken, und zu bekehren? Hat aber Herr von Gasparin diese Nichtswürdigkeit römischer Pfaffen in der Deputirtenkammer nach Verdienst gebrandmarkt, warum hat er von den Damen geschwiegen, welche in den Strassburger Armenschulen das ihnen geschenkte Vertrauen so heillos gemissbraucht haben? Ich hoffe, weil ihm das Factum unbekannt war, und nicht, weil doch zwischen Wahrheit und Lüge ein Unterschied zu machen sei. Genug, das Vergehen war unläugbar, und es half wenig, dass man es protestantischerseits auf Rechnung blinder Eiferer schrieb, welche alle ihre Maassregeln als Eingebungen des heiligen Geistes betrachten; denn so lange die Protestanten den Katholicismus mit dem Jesuitismus verwechseln, müssen sie die Sprünge der Methodisten auf sich nehmen.

Das protestantische Proselytenwesen in den Armenschulen hatte also die Katholiken verletzt, und

a) Die Armenschulen sind unmittelbar nach der Julirevolution durch den damaligen Maire Herrn Friedrich von Türkheim gegründet worden. Die Kinder erhielten darin nur von Lehrern ihres Bekenntnisses Unterricht; das Ganze aber stand unter einem gemischten Comité, welches jede Kleinkinder- und jede Mädchenschule der Aufsicht dreier katholischen und dreier protestantischen Damen anvertraut hatte.

ihnen die gemischte Aufsicht derselben verleidet, ohne dass sie deswegen eine Trennung begehrt hätten, und das Verhältniss zwischen Katholiken und Protestanten blieb bis 1840 erträglich. Um diese Zeit gab die Regierung dem ehrwürdigen Bischofe von Strassburg, Herrn Lepape von Trevern, einen Coadjutor in der Person des Abbé Affre, und nachdem dieser Prälat bald hernach zum Erzbischofe von Paris befördert worden war, in der Person des gelehrten Canonikus Andreas Räss, welcher als Bischof von Rodiopolis *in partibus infidelium* die Verwesung der Strassburger Diöcese übernahm. Herr Räss hatte sich in frühern Jahren durch die Heftigkeit, womit er gegen die Protestanten zu Felde zog, ausgezeichnet, und Einige wollen wissen, seine Antipathie gegen den liberalen Katholicismus habe ihn aus Mainz, wo er Direktor des bischöflichen Seminars war, vertrieben, und nach Strassburg, wo er gleichfalls die oberste Leitung des bischöflichen Seminars erhielt, geführt. Warum er auch diese Stelle später verlor, ist nie zur Kenntniss des Publikums gekommen, und Jedermann war geneigt, seine Partei zu nehmen, weil er sich jetzt als ein äusserst duldsamer, freundlicher, gemeinnütziger Mann zu zeigen begann. Während die übrigen katholischen Geistlichen, mit Ausnahme des liebenswürdigen Erzpriesters Vion, sich von den Protestanten scheu zurückzogen, schien Herr Räss sie aufzusuchen, und sich besonders in Gesellschaft ihrer Theologen zu gefallen. Diese Umwandlung fand eine so natürliche Erklärung in den vorgerückten Jahren des durch die Erfahrung mit der Polemik zerfallenen Exredakteurs des Katholiken, dass kein Mensch an seiner Aufrichtigkeit zweifelte, und dass ich mich heute noch dafür verbürgen möchte. Er hat sich von den Umständen beherrschen lassen, und erfahren müssen, dass wer ein bischöfliches Amt begehrt, nicht nur ein köstliches, sondern auch ein schweres Werk begehrt. Eine Litanei von verwickelten Fragen tönte ihm gleich bei seinem Amtsantritte, wie dem vielgeprüften Statthalter der Insel Batararia entgegen. Er sollte zu Allem Rath wissen: zur zweckmässigsten Beaufsichtigung der Schulen; zur Wegschaffung Luthers von den Basreliefs

des Gutenberg-Denkmals; zur Vermehrung der katholischen Municipalräthe; zur Abschaffung der Simultankirchen; zur Verhütung ärgerlicher Eröffnung ketzerischer Bethäuser in rein katholischen Gemeinden; zur katholischen Verwaltung des Frauenhauses; zur Controlirung des Thomasstiftes u. dgl. m., zu lauter Dingen, die ihn als Bischof nichts angingen, und worüber er höchstens als Privatmann seine Meinung äussern konnte. Dass aber die Frager nicht in seinem Solde standen, beweist der Umstand, dass sein Ansehen und sein Einfluss mit den aufgeworfenen Fragen auch nicht in der entferntesten Berührung stand, und dass ihm, wenn er wirklich auf eine allgemeine Protestantenbekehrung bedacht gewesen wäre, die Lärmblaser einen recht breiten Strich durch die Rechnung gemacht hätten. Herr Räss hat also den Krieg gegen die Protestanten weder angefangen, noch begünstigt; Alles kam von den Jesuiten, welche zu diesem Behufe ein Observationscorps in den Elsass geschickt hatten, und der Bischof stiess zu ihnen, wie der Rheinbund zu seinem mächtigen Beschützer — weil er musste. Es ist ein Unglück, dass die Protestanten dies nicht früher eingesehen, und geglaubt haben, ihr ehemaliger Freund habe sie verrathen. Hätten sie den wahren Feind sogleich erkannt, sie wären kaltblütig geblieben, und ihr verächtliches Stillschweigen wäre Strafe genug für ihn gewesen. So aber wurden sie böse, und liessen sich mit den Jesuiten in einen Federkrieg ein.

Die Polemik ist überhaupt keinen Heller werth, und ich bin begierig, in der bessern Welt zu erfahren, wem eigentlich durch die Streittheologie ein wahres Licht aufgegangen ist. Sie bleibt selbst bei der grössten Billigkeit des Polemikers immer einseitig, und es ist viel, wenn er den Absichten seines Gegners Gerechtigkeit wiederfahren lässt, weswegen er denn nur in seinem eigenen Hause Beifall findet, und gelesen wird. Habe ich nicht Recht, Claude und Bossuet, die ihr jetzt wohl Arm in Arm durch Gottes weiten Himmel schwebt? Zum Unglücke, vielleicht auch zum Glücke sind euere Nachfolger nicht klüger, als ihr, und beissen sich herum, bis auch sie dorthin kommen, wo alle,

die es redlich meinten, sich in Christo ewig lieben werden. Indessen haben sich die elsassischen Protestanten lange necken lassen, und sind erst losgebrochen, als ihre Peiniger zu fürchten begannen, ihr Pulver umsonst verschossen zu haben. Das war aber eben ihr Fehler, dass sie nicht ausharrten bis zum Ende, dass sie nicht merkten, wie der Fuchs sie aus der Höhle zu locken suchte, und dass ihr Schweigen ihn desperat gemacht hatte. Mit mehr Kaltblütigkeit hätten sie den schönsten Sieg gefeiert, und den Beifall aller humanen Katholiken erhalten. Ging ihnen aber die Galle über, so möchte ich sie deswegen nicht tadeln, denn die Jesuiten hatten es zu arg gemacht, und ich glaube nicht, dass seit Weislingers Zeiten eine schmuzigere, und seit der Restauration eine unredlichere Polemik, als die ihrige geführt worden ist.

Unbedeutende Reibungen zwischen Katholiken und Protestanten hatten immer in dem Elsass stattgefunden, theils weil man kaum seine eigene Religion predigen kann, ohne der Religion des Nachbars einen Hieb, wenn auch nur einen versteckten, zu geben, theils weil die Revolution den Protestanten einige Güter gelassen hat. Die Reibungen erregten aber nicht das geringste Aufsehen, und beschäftigten höchstens Bierfreunde oder Caffeeschwestern. Eine grössere Spannung entstand, als 1834 das protestantische, und 1840 das katholische Kirchen- und Schulblatt heraus kamen. Zuverlässig hat die Redaction keiner dieser Zeitschriften eine feindselige Absicht gehabt. Die Protestanten hatten nur ihre Angelegenheiten ohne Rücksicht auf die Katholiken besprechen wollen. Inzwischen, wie es immer bei solchen Unternehmungen zu gehn pflegt, fiel doch hier und da ein Wort in ihrem Blatte, das die Katholiken verletzte, und ihnen die Nothwendigkeit eines periodischen Organs zu ihrer Vertheidigung nicht minder als zur Besprechung allgemeiner Interessen offenbarte. Auch sie wollten nicht angriffsweise verfahren, und liessen gar manchen Artikel in der Unschuld ihres Herzens drucken, ohne zu ahnen, dass sie damit den Protestanten wehe thun könnten. Sie thaten es auch anfangs nicht; denn die Protestanten wussten wohl,

dass ein vom katholischen Standpunkte aufgefasster Gegenstand anders aussehn müsse, als in ihrem Journale, und lächelten höchstens über die Diatribe bis zum Gutenbergsfeste, welches Protestanten und Katholiken zusammen zu feiern beschlossen hatten.

Da muss ich denn bekennen, dass sich die Protestanten weder klug, noch artig benommen haben. Von dem Augenblicke an, wo das Fest ein gemeinschaftliches sein sollte, musste die Frage, wer der Buchdruckerkunst an meisten Ehre mache, beseitigt werden, und es durfte keine Art Reformationsfest daraus werden. Das haben die Protestanten übersehen, und es musste die Katholiken schmerzen, wenn sie in einem Gutenbergsgedichte lasen:

Doch sieh! aus öder Götzentempel Schutt
Erheben Wolken sich, und dunkelnd hüllen
Sie Christi Reich in trüben Schatten ein,
Dass bald vor Holz und Stein und todten Bildern,
Wie vormals, die bethörten Schaaren knien.
Immer todter wird des Glaubens Kraft;
Der Gottesgeist vermag nicht mehr zu wecken!
Das Wort des Lebens haben sie verbannt,
Und Einer wagt's, des Herrn Gebot zum Trotz,
Und lässt sich Meister nennen, heil'ger Vater,
Und fordert Ehre, die dem Herrn allein,
Dem Gottessohn auf seinem Thron gebührt.
Und dieser Eine wacht voll Eifersucht,
Nicht für den Herrn, nur für die eig'ne Macht;
Und wer sie nicht kniebeugend blind verehrt,
Und wer es wagt, nach Gottes ew'gem Wort
Mit heilsbegier'ger Seele fromm zu fragen;
Den macht die Flamme grausenhaft verstummen,
Der Wahrheit Ruf erstirbt in seinem Blut.
Sie haben ein Gericht, der Höll' entstammt,
Wie nie der Heiden blutigste Despoten.
Immer abwärts, in stets schwärzeres Dunkel
Die Menschheit sinkt, und in der Kirche Nacht ist!
. Sieh! ein Mönchlein
Voll hohen Muthes bringt das Buch der Bücher,
Dass es zehntausendmal vervielfältigt werde,
Und zündet neu das Licht des Glaubens an.
Doch schlau verborgen brütet auch der Feind,
Bemächtigt sich des neugefundnen Schatzes

Ich frage, wozu dieser Ausfall an einem Tage, der nur freudige Gefühle wecken sollte, und durfte das katholische

Kirchen- und Schulblatt nicht gegen die Rolle protestiren, welche man seine Kirche spielen liess? Durfte es nicht in dem Umstande, dass schon in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts siebzehn deutsche Bibelausgaben unter den Augen der Kirche, und mit ihrer Genehmigung erschienen waren, den Beweis finden, dass die Katholiken sich der Buchdruckerkunst nicht minder als die Protestanten freuen [a])? Ja, die Protestanten sind in ihrem Eifer zu weit gegangen, und haben alle Schicklichkeit verletzt; die Katholiken sind ihnen aber nichts schuldig geblieben, und haben sich auf eine unverantwortliche Weise gerächt. Der Bildhauer David hatte auf den Basreliefs des Fussgestelles der Bildsäule Gutenbergs die Wirkungen seiner Erfindung symbolisch dargestellt, und mit Wissen des Comités auch Luther zu den Männern gestellt, welche durch die Presse mächtigen Einfluss erhalten haben. Der katholische Künstler konnte dabei so wenig, als der in dem Comité sitzende Canonikus Räss die Absicht gehabt haben, seine Glaubensbrüder zu kränken, und dennoch wurde seine That als eine vorsätzliche Beschimpfung, und als eine heillose Bedrückung der Katholiken verschrieen. Nun hätte man vielleicht Luther von dem Monumente weglassen können; wenn aber, wenn er einmal nach dem Beschlusse eines gemischten Comité's darauf stand, ihn abmeisseln? Ist er nicht eine historische Figur, und war er unverdaulicher, als der Jesuitenschüler Arouet von Voltaire, gegen welchen nicht protestirt worden ist? Genug, das Geschrei wurde so laut und so drohend, dass Herr David, um das Comité und die Ortsbehörde aus einer grossen Verlegenheit zu ziehen, Luther durch Erasmus, und um den Protestanten eine kleine Satisfaktion zu verschaffen, Bossuet durch Montesquieu ersetzte. Dies trug sich zu im neunzehnten Jahrhunderte in der Universitätsstadt Strassburg, wo Protestanten und Katholiken auf Bildung Anspruch machen!

Die Erbitterung, welche das Gutenbergsfest hervorgebracht hatte, führte die ein Jahr früher gewiss nicht durchsetzbare Aufhebung der gemischten Damenauf-

a) Katholisches Kirchen- und Schulblatt. 1. Bd. S. 186.

sicht in den Armenschulen herbei. Herr Räss machte sie zur ersten Aufgabe seines neuen Amtes, und seine Gründe waren leidlich genug. Warum, meinte er, protestantische Damen in katholischen Sälen, und protestantische Damen in protestantischen Sälen? Wäre es nicht besser, sie vertheilten sich so, dass nur katholische Damen in katholische Säle, nur protestantische Damen in protestantische Säle gingen? Der Unterricht würde dadurch gründlicher, und die Freiheit beider Parteien grösser werden. Die Damen beider Bekenntnisse könnten dabei doch fortfahren, zur Besprechung allgemeiner Schulangelegenheiten ein gemeinschaftliches Comité zu bilden. Es lag etwas Zartes in diesem Vorschlage, sintemal Herr Räss der Tractatensaat mit keiner Sylbe gedachte, und das wesentliche Band zwischen Katholiken und Protestanten nicht zerreissen wollte. Es wurde aber dennoch zerrissen, zerrissen durch die unnöthige Weigerung der Protestanten, das gemeinschaftliche Damencomité beizubehalten; denn suchte, wie sie's vermutheten, suchte Herr Räss die vollständige Trennung, warum seinem Wunsche zuvorkommen? Jeder Feldherr weiss, dass der Feind ihn schlagen möchte; muss er sich darum schlagen lassen?

Nach dem Siege der Katholiken in der Gutenbergs- und in der Schulgeschichte waren sie so erbost, dass ihre geheimen Lenker ihnen weiss machen konnten, was sie wollten. Es war Anmaassung, wenn die Protestanten an einem Orte, wo sie bis jetzt keinen Gottesdienst gefeiert hatten, Betstunden hielten; es war Vermessenheit, wenn einer der ihrigen eine katholische Schule inspicirte, oder ein bürgerliches Amt bekleidete; es war Parteilichkeit, wenn eines der Localjournale ihre Rechte zu schützen suchte; es war Fanatismus, wenn sie falsche Beschuldigungen mit Milde abwiesen, und sonst vernünftige Katholiken, die mit den ihrigen hoch oben standen, fingen an, sich ihrer untergeordneten Stellung zu schämen, und zu meinen, man müsse die Ketzer mores lehren. Es fehlte, um das Maass voll, und die lauen Katholiken warm zu machen, nur noch ein den Protestanten aufbürdbarer Federkrieg, und es gelang

den Jesuiten, ihre Gegner zum Schreiben, nicht aber zum ersten Schritte zu bringen, so dass die Schmach ihrer Herausforderung auf sie selbst zurückgefallen ist.

Der erste, welcher in die Schranken trat, war ein gewisser Herr von Humburg, dessen leichte Feder Gift und Galle schwitzte, und der die Protestanten, besonders die Professoren des protestantischen Seminars in seiner Biene[a]) so schändlich mitnahm, dass sich die Katholiken hoch und heilig verschworen, nichts mit dem Burschen gemein zu haben. Ich müsste zwei dicke Bände abschreiben, wenn ich allen Unflath, den dieser Mensch über die protestantische Kirche ausgeleert hat, zum Besten geben wollte, und bemerke daher nur, dass er, um seine Gegner recht verhasst zu machen, ihnen Sympathien für Preussen andichtete, und diese perfide Anklage durch den Umstand zu rechtfertigen suchte, dass ihre Flugschriften sämmtlich in deutscher Sprache geschrieben seien[b]), obschon er wohl wusste, dass man, ohne ein Preusse zu sein, auf deutsche Insolenzen deutsch antworten darf, und dass die Preussen kaum so freudig für Frankreich fechten würden, als die protestantischen Elsasser, welche gewissen Katholiken das Verdienst nicht streitig machen, 1815 bei dem in Hagenau sich aufhaltenden Könige von Preussen die Trennung ihrer Provinz von Frankreich erbeten zu haben[c]).

Doch ich bin vielleicht schon zu lange bei Herrn von

a) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Strasbourg*, 1842 *et* 1843. 2 *vol. in*-8.

b) *Il est une chose à remarquer en présence de tous les pamphlets publiés récemment, c'est qu'ils sont tous conçus en idióme allemand a l'exclusion de celui de notre patrie, la France. Serait-ce un indice du levain conservé par tradition au fond de quelques coeurs? Voudrait-on tenter la résurrection chez d'autres d'anciennes affinités bien éteintes? Ou bien affecterait-on de ne vouloir éveiller que des sympathies prussiennes? L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S.* 708.

c) Um die Geschichte ganz zu erzählen, füge ich bei, dass der Kaiser von Oesterreich und von Russland mit dem Könige von Preussen zu Hagenau waren, und dass der Elsass den drei verbündeten Monarchen zu beliebiger Verwendung angeboten worden ist. Ich schätze die Preussen, wie jedes andere Volk, und habe sie folglich durch diese Anecdote so wenig, als die Katholiken, verletzen wollen.

Humburg stehn geblieben, und verlasse diesen Haudegen mit dem Versprechen, auf ihn zurückzukommen, um in dem Journale des Herrn Canonikus Axinger zu blättern[a]). Herr Axinger ist, wie es scheint, ein unterrichteter Mann, bei weitem aber kein Seid, wie Herr von Humburg. Demohngeachtet hatte er es 1843 nicht weiter, als zum Ehrenkanonikus der Cathedrale von Evreux, das heisst, zu nichts gebracht. Die Gerüchte, welche sich über diese Zurücksetzung verbreitet haben, mögen falsch sein; genug, Herr Axinger konnte keine Anstellung erhalten, und der Hunger, wohl eher als Herrn von Humburgs Ruhm, hat ihn getrieben, ein Journalist zu werden. Der Ton seiner Zeitschrift ist zwar milder, als das Gesumse der Biene, sein Programm aber sehr categorisch. Er verlangte verhältnissmässige Vertheilung der Municipalämter unter die Mitglieder der verschiedenen von dem Staate anerkannten Religionen; ausschliessliche Verwaltung und Beaufsichtigung der katholischen Schulen, der katholischen Wohlthätigkeitsanstalten, und des Frauenstifts zum Unterhalte des strassburger Münsters durch Katholiken; Absonderung der Todten verschiedener Culte auf den Gottesäckern; völlige Trennung der moralischen und religiösen Interessen der Katholiken und der Protestanten; kurz, Trennung der entgegengesetzten, Eintracht und Liebe bei gemeinschaftlichen Interessen, und versprach, bis zur Gewährung dieser Punkte, unermüdet fortzukämpfen[b]). Seitdem ist der rheinische Beobach-

a) *L'observateur du Rhin, revue catholique alsacienne.* Gebweiler 1843 in 8., und später unter dem Titel: *Revue Catholique de l'Est*, zu Colmar in 4.

b) 1° *Répartition proportionnelle des emplois municipaux entre les membres des différents cultes reconnus par l'Etat. C'est justice rigoureuse.*

2° *Surveillance des écoles et des institutions charitables catholiques par des administrateurs exclusivement catholiques.*

3° *Administration de l'oeuvre Notre-Dame confiée à des membres catholiques choisis au sein du conseil municipal, à l'exclusion des Protestants.*

4° *Séparation des cimetières pour les différents cultes.*

5° *Séparation complète des intérêts moraux et religieux des Catholiques et des Protestants; libre administration des biens appartenant à chaque culte, sans contrôle des membres appartenant à un culte dissident,*

ter mit der Biene zu Grabe gegangen, ohne dass in den religiösen Verhältnissen der Elsasser wesentliche Veränderungen erfolgt wären, und Herrn Axingers Stimme schweigt; denn er ist Pfarrer zu Leubenheim geworden, und mit Geschäften überhäuft.

Wir sind indessen noch nicht am Ende, und bevor Herr von Humburg seinen Bienenkorb verbrannte, und Herr Axinger sein Pfarrhaus bezog, reifte manche bittere Frucht ihrer giftigen Aussaat. Hierzu rechne ich die Flugschriften, zu welchen ein Reformationslied in dem Dannbach'schen Wochenblatte den Vorwand gegeben hat. Die Protestanten hatten nämlich bald nach dem Ausbruche ihres Zwistes mit den Katholiken beschlossen, in Zukunft an Allerheiligen ein Reformationsfest zu feiern, das heisst, alljährlich an dem grossen katholischen Feiertage Controvers zu predigen, und ihre Gemeinde für die Kirchenverbesserung neu zu begeistern. In gewöhnlichen Zeiten wäre diese Feier für weiter nichts, als was sie wirklich war, für eine zweckmässige Benutzung eines von dem Staate gebotenen, der protestantischen Kirche jedoch gleichgiltigen Festtages betrachtet worden. Im Jahre 1842 aber schien sie den Katholiken um so mehr eine Herausforderung zu sein, als protestantische Barden in die Saiten schlugen, und vorerwähntes Reformationslied mit den Worten schloss:

Es will der Ewige nicht länger haben,
Dass unterm Scheffel sie sein Licht begraben.
Geh, Luther, sprach er, schwing die Fackel lodernd
Empor, die Finsterniss zum Kampfe fodernd!
Der Held gehorcht — das Dunkel floh geblendet!

Sie liessen daher unter dem Titel: die lodernde Fackel [a]), eine verfälschte Chrestomathie aus Luthers

séparation des intérêts divers, union et charité dans ce qui concerne les intérêts communs.

Aussi longtemps que nous n'aurons pas obtenu ces conditions, nous combattrons avec une énergique persévérance et rien ne nous fera faillir à notre mission. L'observateur du Rhin. *Bd. I. S.* 364.

a) Die lodernde Fackel, oder Doctor Martin Luther als Religions- und Sittenverbesserer. Strassburg 1842 in 8.

Schriften drucken, und reichlich an protestantische Laien verschenken, um den Unerfahrenen ihren bisher hochverehrten Reformator als einen Ausbund aller Lüderlichkeit darzustellen. Diese Frechheit zerriss den ohnehin schon schwachen Geduldsfaden des protestantischen Clerus, und bewog die Pfarrer Augsburg'schen Glaubensbekenntnisses in Strassburg, folgende Zuschrift an die Mitglieder ihrer Kirchengemeinden zu erlassen:

»Geliebte Glieder unserer Kirche! Es sind Verhältnisse »eingetreten, welche es Euern Geistlichen zur unerlässlichen »Pflicht machen, ein ernstes Wort zu Euch zu reden.

»Wir hofften, dass die Zeit gekommen sei, wo wir im »Frieden unsers Glaubens leben, und nach der Vorschrift unsers Herrn und Heilandes ungestört Gott anbeten könnten »im Geiste und in der Wahrheit. Unsere Hoffnung ist »schmerzlich getäuscht worden.

»Der Katholicismus, welcher aller Orten wieder eine »grosse Bewegung äussert, und wo er nur kann, sich ge»waltsame Eingriffe in die Rechte anderer Kirchen erlaubt, »ist auch hier wieder unserer Kirche feindlich entgegenge»treten. In Zeitschriften und Flugblättern, von katholischen »Priestern und Laien abgefasst, wird der Protestantismus »mit Keckheit und Wuth angegriffen, was ebensoviel Er»staunen als Betrübniss erregen muss. Unverhohlen tritt die »Absicht hervor, die katholische Bevölkerung unserer Stadt »und unsers Landes gegen uns aufzubringen, und dahin zu »wirken, uns gewisse wohlerworbene Rechte wieder zu ent»reissen. Entstellung der Wahrheit und Verleumdungs»künste, die gewohnten jesuitischen Waffen, dienen der »römischen Kirche abermals in dem neu begonnenen Kampfe. »Die schändlichsten Erdichtungen früherer Zeit, obwohl oft»mals und auf das gründlichste widerlegt, werden wieder »hervorgesucht, um unsere grossen Reformatoren anzu»schwärzen, und unsere Kirche in ein falsches Licht zu stel»len. Die Sprache, deren man sich bei diesen Angriffen be»dient, und die zuweilen bis zur gemeinsten Pöbelhaftigkeit »herabsinkt, deutet auf den Geist derjenigen hin, von wel-

»chen jene Zeitschriften und Flugblätter abgefasst werden,
»und auf die Zwecke, welche sie zu erreichen suchen.

»Wir haben bisher geschwiegen, nicht darum, weil wir »diese Angriffe nicht beachteten, und wahrlich noch weniger »darum, weil uns das Wohl unserer Kirche nicht genug am »Herzen lag, sondern aus Gründen, die wir ruhig erwogen, »und vor Gott und unserm Gewissen geprüft hatten.

»Da aber unser Stillschweigen von Manchem missver»standen, oder wohl gar übel gedeutet wird, so fühlen wir »uns aufgefordert, offen die Gründe darzulegen, die uns »dazu bewogen.

»Wir schwiegen, weil wir das feste Zutrauen zu Euch »hatten, geliebte Glaubensgenossen, dass Ihr Euch durch »solche niedrige Angriffe in Euerm Glauben nicht im gering»sten irre machen lassen, sondern dieselben mit der gebüh»renden Verachtung zurückweisen würdet. Ihr wisset ja, »wer Luther und seine Freunde waren, was sie wollten, »was sie mit Gottes Hilfe vollbracht haben. Ihr werdet »Euch daher durch die gegen sie wieder vorgebrachten »schändlichen Erdichtungen fanatischer Feinde der pro»testantischen Kirche nicht täuschen lassen; es wird Euch »nicht erschüttern, wenn in den gegen unsere Reformatoren »gerichteten Schriften mit anscheinender Gelehrsamkeit auf »Werke früherer Zeit hingewiesen wird, Ihr werdet mit »Recht vermuthen, dass dies Werke von Gegnern unsers »Glaubens sind; es wird Euch auch nicht beunruhigen, »wenn zuweilen die sogenannten Tischreden Luthers ange»führt werden, die ja bekanntlich ein unzuverlässiges, erst »lange nach seinem Tode herausgegebenes Machwerk sind, »das so wenig Glauben verdient, als die Ueberlieferungen »des Mittelalters, und das bei seinem ersten Erscheinen »schon lauten Widerspruch erfuhr. Es ist Euch ferner nicht »unbekannt, dass unser Glaube nicht auf Luthers, noch auf »irgend eines andern Menschen Persönlichkeit beruht, son»dern auf dem Worte Gottes, das unvergänglich ist, das be»stehen wird, wenn auch Himmel und Erde einst wieder »vergehen werden. Wir schwiegen aus Zutrauen zu Euch.

»Wir schwiegen ferner in der Hoffnung, dass die ein–

»sichtsvollern und besser denkenden Katholiken unserer »Stadt, es fühlend, welche Schmach und Schande von die- »sen Angriffen auf ihre eigene Kirche zurückfalle, sich mit »Kraft gegen ein solches Unwesen erheben, und Alles auf- »bieten würden, um demselben ein Ende zu machen, be- »sonders da solche Feindseligkeiten bedenkliche Folgen nach »sich ziehen können, die nicht zu berechnen sind, und selbst »in eine Zerrüttung der bürgerlichen Verhältnisse übergehen »dürften, die der Wohlfahrt des Staates Gefahr drohen »könnte. Wir schwiegen demnach als Freunde der Ordnung »und des Friedens, und aus Zutrauen zu einem Theile der »katholischen Bevölkerung Strassburgs.

»Allein wir legen hiermit die Erklärung ab, dass, sollte »solches schändliche Unwesen fortdauern, wir nicht länger »schweigen, sondern mit Entschiedenheit die Vertheidigung »unserer Kirche und unserer Reformatoren übernehmen, »und zu gleicher Zeit den grauenhaften Zustand, aus wel- »chem Luther und seine Freunde die christliche Kirche er- »rettet haben, die entsetzlichen Laster, mit welchen sich »viele Päbste befleckten, die verderblichen Irrthümer und »Missbräuche, welche noch jetzt in der römischen Kirche »herrschen, die blutigen Schulden, welche sie durch den »Tod unzähliger Zeugen der Wahrheit auf sich gewälzt hat, »und um deren willen ihr noch ein schweres Gericht be- »vorsteht, ohne Schonung aufdecken werden.

»Allein indem wir diese Erklärung abgeben, fühlen »wir uns aufgefordert, an Euch, geliebte Glieder unserer »Kirche, einige ernste Ermahnungen zu richten.

1) »Lasset Euch durch die in der römischen Kirche »abermals sich äussernden Bewegungen, durch den Kampf, »zu welchem sie sich wieder erhebt, durch die Eingriffe, »welche sie, wo es ihr gestattet wird, in unsere Rechte sich »erlaubt, nicht beunruhigen. Unsere Kirche steht unter dem »Schutze der Gesetze unsers Landes. Sie steht aber unter »einem noch viel höhern Schutze, das ist der Schutz Gottes »und Jesu Christi. Denket an die Gefahren, die sie bestan- »den, an die schweren, blutigen Kämpfe, durch die sie sich »hindurchgestritten, an die Siege, die sie erfochten, an die

»Kraft und Entwickelung, die sie gewonnen hat. Sie ruht »auf dem unzerstörbaren Grunde göttlicher Wahrheit. Darum »geht auf sie die Verheissung Christi, dass die Pforten der »Hölle sie nicht überwältigen sollen.

2) »Sehet Euch vor, dass Ihr durch die erneuten An-»griffe der Gegner unserer Kirche Euch nicht erbittern lasset. »Wenn auch andere das heilige Gebot der Liebe gegen Euch »verletzen, das giebt Euch kein Recht, auf Eurer Seite die-»ses Gesetz zu übertreten. Vergesset auch nicht, dass nicht »alle Katholiken so denken, wie diejenigen, von welchen »jene schändlichen Angriffe ausgehen, sondern dass in dem »Schoosse jener Kirche Unzählige sind, die durch ihre Ueber-»zeugungen und Gesinnungen mehr mit Euch verbunden »sind, als mit denjenigen, zu welchen sie dem Namen nach »noch gerechnet werden. Fern sei daher von Euch aller Glau-»benshass; fern von Euch jede Handlung der Intoleranz, »fern von Euch alle gehässigen Urtheile, alle lieblosen Re-»den. Die Liebe überwindet Alles; warum sollten wir nicht »hoffen, dass ein fortgesetztes ruhiges, würdevolles, durch »Liebe geleitetes Verhalten auch am Ende die wiederaus-»gebrochene Wuth der Feinde unserer Kirche besänftigen »werde? —

3) »Allein diese Liebe, die wir Euch dringend anem-»pfehlen, hindere Euch nicht, die Schritte der römischen »Kirche aufmerksam zu beobachten, und über die Rechte »Eurer Kirche unausgesetzt zu wachen. Denn den Angriffen, »die man sich bisher gegen unsere Kirche erlaubt hat, schei-»nen weitaussehende Pläne unterzuliegen. Findet man uns »gleichgültig und schlaff, so wird man nicht ermangeln, mit »diesen Plänen kecker hervorzutretrn, und zur Ausführung »derselben Alles aufzubieten. Seid daher wachsam, und be-»reit zur Vertheidigung jedes gegründeten Rechtes, das etwa »angegriffen werden könnte. Jedes kleinmüthige, feige Nach-»geben erhöht den Muth Eurer Gegner und bereitet Euch »fernere Niederlagen. Wachet, stehet im Glauben, seid »männlich und seid stark (1 Cor. XVI, 13), und seid allezeit »bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert »der Hoffnung, die in Euch ist (1 Pet. III, 15).

4. »Vor allen Dingen schliesset Euch mit neuem Eifer, »mit neuer Liebe an Eure Kirche an. Wer bisher für die »Sache des Protestantismus gleichgiltig war, erwache aus »seiner gefährlichen Gleichgiltigkeit; wer bisher den Ver- »sammlungen seiner Glaubensbrüder sich entzogen hatte, »kehre zu denselben zurück; wer bisher von den Heilsmit- »teln der Kirche keinen Gebrauch machte, gebrauche die- »selben nunmehr mit doppeltem Eifer. Enthaltet Euch Alles »dessen, was den Frieden in der Kirche stören könnte. »Uebersehet die Verschiedenheiten der Ansichten, die in »einer freien, durch kein Menschenwort gefesselten Kirche »nicht fehlen können. Tretet näher zusammen. Stehet Einer »für Alle, und Alle für Einen. Lasset den wahren Geist des »Evangeliums in Euer Aller Herzen einkehren; lasset uns »Alle rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen »Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus (Eph. IV, 15).

»Befolget, Ihr, geliebte Glieder unserer Kirche, was wir »hier als Eure Lehrer und Seelsorger Euch dringend anem- »pfehlen, was wir von Euch im Namen Jesu Christi, des »Herrn und Hauptes der Kirche, verlangen, dann werden »die neuen Angriffe der römischen Kirche der unsrigen nichts »schaden; sie werden im Gegentheile den feindlich Gesinn- »ten zur Schmach, dem Protestantismus aber zu neuer För- »derung, zur Stärkung und zu neuen Siegen gereichen.«

Damit hatte man gehofft, dem Streite ein Ende zu machen, fachte ihn aber nur noch mehr an. Auf die gründliche Widerlegung der lodernden Fackel [a]) erschien die zweite lodernde Fackel [b]), deren Abfertigung [c]) noch gröbere Injurien und Lügen der Jesuiten zu Tage förderte [d]). Diese Druckfehler in den Annalen des neunzehnten

a) Der wahre und der falsche Doctor Luther. Löschhorn auf die lodernde Fackel. Strassburg 1843 in 8.

b) Die lodernde Fackel, oder Dr. Martin Luther als Religions- und Sittenverbesserer. 2. Bändchen. Strassburg 1843 in 8.

c) Nachwort zu der Schrift: der wahre und der falsche Dr. Luther. Strassburg 1843 in 8.

d) Dahin gehören: Löscheimer auf protestantische Pastorengluth, Strassburg 1843 in 8., worin es unter Anderm heisst: »Der Protestantismus hat ein grosses Verlangen, festen Fuss

Jahrhunderts liegen zu fern von uns, um aufgewärmt zu werden; sie haben glücklicherweise zu Strassburg alle Bedeutung verloren, wie sie denn schon bei ihrem Erscheinen die Bessergesinnten aller Confessionen angeekelt haben. Dem Herrn von Humburg aber waren die Brochüren, hauptsächlich das Pastoralschreiben, Wasser auf die Mühle, und er begnügte sich diesmal nicht, in der Biene zu toben, er liess seine Antwort auf die Zuschrift der Pfarrer zu besserem Verständniss des grössern Publikums in preussischer Sprache drucken.

»Wenn man,« sagt er, »diesen Hirtenbrief durchliest, »möchte man sich fragen, ob denn die Köpfe verrückt oder »die Gesetze kraftlos sind. Die vereinigten Pastoren Augsb. »Confession warnen ihre Eingepfarrten, an die dieses Send-

»zu fassen in katholischen Städten; ein noch grösseres Verlangen haben »die Katholiken, und wichtigere Gründe, allein zu bleiben.« S. 7, wie sie dies durch: Ein Wort an die Bürger von Hagenau (mit Erlaubniss der Obern) Hagenau 1842 in 12., bewiesen haben. — Protestantischer Cometenschweif, ein Ostergeschenk für Katholiken und Protestanten. Strassburg 1843 in 8., wo das Einkommen einiger protestantischer Geistlichen nach falschen Angaben auseinandergesetzt wird. — Auch die Protestanten haben ausser dem Löschhorne mehrere Brochüren drucken lassen, z. B.: Was man wieder aus uns machen möchte, Zeugnisse aus der Geschichte zur Beherzigung für die Protestanten bei Gelegenheit der neuesten Angriffe gegen unsere Kirche. 2. Auflage. Strassburg 1843 in 8., worauf zwei pöbelhafte Antworten folgten. — Was haben wir Protestanten von den Katholiken zu befürchten? 3. Auflage. Strassburg 1843 in 8., eine wahre Friedenspredigt, deren Titel die Abeille Bd. I. S. 655 also übersetzte: *Nous autres Protestants que n'avons-nous pas à craindre des Catholiques?* was in das Deutsche übergetragen heisst: Was haben wir Protestanten nicht Alles von den Katholiken zu befürchten? Da doch der Verfasser meinte, sie hätten nichts von ihnen zu fürchten (diese Titelübersetzung ist die Summa aller katholischen Polemik). — Soll denn wirklich der Zank zwischen den Protestanten und Katholiken losgehen? Ein Wort treuer Ermahnung an alle christlich gesinnten Katholiken und Protestanten. 2. Auflage. Strassburg 1843 in 8. — Sehr tadelnswerth ist die Uebersetzung in's Deutsche des Berichts über den Austritt des Abbé Bruitte aus der römischen Kirche, worin die Casualien der katholischen Geistlichen angeschlagen worden sind. Sie hat den Berechnungen des Kometenschweifs zum Vorwande gedient.

»schreiben gerichtet ist, vor den grossen Gefahren, die sie »bedrohen, indem die Römlinge (Katholiken) ihnen die »Gräuel verflossener Zeiten vorbereiten, und eine Verschwö- »rung gegen ihren Gottesdienst, und demzufolge gegen ihre »Personen selbst angezettelt haben u. s. w. Dann ermahnen sie »sie, sich auf die Ereignisse vorzubereiten, die sie ihnen in »den schwärzesten Farben vormalen. Der säuerlich-süsse »Ton, den sie am Ende ihrer Zuschrift annehmen, löscht die »Tendenz derselben keineswegs aus. Man kann sie nicht ver- »kennen, sie ist eine wahre Aufforderung, die darauf aus- »geht, einen Theil der Bürger gegen den andern aufzuhetzen »oder zu bewaffnen. Ein Verbrechen, welches die im 205. Ar- »tikel des peinlichen Gesetzbuches gesetzte Strafe anwend- »bar macht, oder die Einsperrung zu Stephansfeld[a]) laut »anderer Verfügung desselben Strafbuches, Art. 64: Wenn »der Beschuldigte bei Begehung der That im Zustande der »Verrücktheit war u. s. w. — Oder vielmehr verdient diese »Tollheit blosses Achselzucken.

»Ist es denn wahr, liebe Mitbürger, die Ihr nicht zur »katholischen Kirche gehöret, dass die Katholiken, die unter »Euch und mit Euch die nämliche Erziehung genossen ha- »ben, die täglich mit Euch Verkehr und Umgang pflegen, in »freundschaftlichen Verbindungen mit Euch stehen, die die- »selben Interessen zu vertheidigen haben, wie Ihr, die zum »Theil mit Euch verwandt, verschwägert sind, eine Ver- »schwörung gegen Euch angezettelt haben, wie es Euch ei- »nige Sinecuristen oder Radikalen vorschwatzen? Hat eine »solche Anschuldigung wenigstens gesunden Menschenver- »stand? Ist es nicht vielmehr erbärmlich, und dazu noch in »einem Hirtenbriefe, solch dummes Zeug, solche Lügen, so »schändliche Verleumdungen in den Tag hinein zu schreiben?

»Glaubt es uns, liebe Mitbürger, Eure Brüder des ka- »tholischen Bekenntnisses sind keine Hasser, keine Rück- »gängige, keine Bekehrer mit Feuer und Schwert. Ihr wisset »es wohl, Ihr seid dessen überzeugt, sie sind Leute von ge- »radem Herzen, von aufrichtiger Rede, von friedfertiger Ge-

a) Ein Irrenhaus unweit Strassburg.

»sinnung; sie hegen aufgeklärte Einsichten, und sind mit »Liebe beseelt.

»Woher kommt es denn, dass einige sinecuristische »Stiftsherren uns so ganz anders schildern, und Euch gegen »uns anfeuern und aufhetzen? Wir wollen es Euch sagen »mit grösstem Freimuthe, und Euch zu Richtern nehmen »zwischen ihnen und uns.

»Seit 1830 haben die Radikalen in der Absicht, eine »Staatsumwälzung zu bewirken, jeden Tag neue Verleum- »dungen gegen die Religion aufgehäuft. Warum? Weil sie »wohl wissen, dass, so lange Frankreich eine grosse religiös- »gesinnte Nation bleiben wird, es ihnen nicht gelingen könne, »das Land umzuwälzen und zu revolutioniren. Um logisch »zu Werke zu gehen, mussten sie ihre höllischen Batterien »gegen dieses Bollwerk der Ruhe, der Eintracht, des gesell- »schaftlichen Glückes richten.

»Zu Strassburg wurde dieselbe Taktik mit unbeschreib- »licher Beharrlichkeit und Frechheit befolgt. Jeder Tag be- »leuchtete neue Beschimpfungen gegen die Kirche, gegen ihre »Diener, gegen die barmherzigen Schwestern, gegen unsere »Missionäre, diese Märtyrer und Helden des Glaubens an »Christus. Da sie sahen, dass trotz dieser Angriffe die Re- »ligion nur um so tiefere Wurzeln trieb, und von Tag zu Tag »fester stand, sannen diese Ruhestörer auf andere Mittel. »Sie nahmen sich vor, die Bürger Strassburgs durch That- »sachen der schreiendsten Ungerechtigkeit zu entzweien. »Sie wussten, dass von langen Zeiten her beide christlichen »Communionen, die hier in ziemlich gleicher Anzahl beste- »hen, zur Hälfte die bezahlten sowohl, als die unentgeltlichen »Anstellungen unter sich theilten, und dass demzufolge die »mit strengem Rechte gleichgehaltene Waage unter allen »Strassburgern aufrichtige Eintracht beförderte.

»Diese gerechte Vertheilung verhindern, wäre das wirk- »samste Mittel, diese Eintracht zu zerstören; dadurch würde »es vielleicht gelingen, den längst entschlafenen Religions- »hass wieder aufzuwecken: wäre dies zu Stande gebracht, »könnte man die Religion der Einen wie der Andern leichter »erschüttern, und an ihre Stelle die Zerstörungsideen des

»Atheismus und des Maratismus in Aufnahme bringen. Die-»ser neue Kriegsplan wurde in der That von den Ruhestö-»rern ausgeführt.

»Sie fanden mächtige Stützen in den Sinecuristen des »Stifts St. Thomas. Diese wissen wohl, dass im Angesichte »unsrer so klaren, so bestimmten Gesetze es ihnen nicht »lange mehr vergönnt sein könne, im Besitze jener reichen »Sinecuren zu bleiben. Kaum hatte die Abeille den Muth »gehabt, die Hand an diese heilige Arche zu legen, indem sie »namentlich den vom General-Rath des Niederrheins stets »geäusserten Wunsch[a]) bekannt machte, als man sogleich »die Monopolsanhänger gemeine Sache mit den Radikalen »machen sah, um diese noch tiefer in das System ungerech-»ten Vorzuges zu stossen, das sie zum Hohne der von unsern »Vätern so religiös beobachteten Gleichheit der Rechte be-»gonnen hatten.

»Besonders bei den letzten Gemeindewahlen ist diese »heilvolle Gleichheit auf eine ärgerliche Weise verletzt wor-»den; die Radikalen haben in übergrosser Mehrheit Männer »in den Municipalrath befördert, welche, die Einen des Ehr-»geizes, die Andern der Sinecuren wegen zu ihren Ansich-»ten übergetreten waren.

»Die uneigennützigen, parteilosen Bürger aller Glau-»bensbekenntnisse haben diesen doppelten Triumph des »Radikalismus und des Egoismus innig bedauert.

»Müde endlich, ein Joch zu tragen, das von Tag zu Tag »lastender wurde, haben sich Bürger, bekannt durch ihren »Sinn für Ordnung und Gerechtigkeit, vereint, ein öffent-»liches Blatt zu begründen, bloss in der Absicht, die zahl-»reichen Begünstigungen, die schreienden Ungerechtigkeiten, »die täglichen Angriffe, deren stumme Schlachtopfer die »Katholiken seit zwölf Jahren gewesen, zu rügen: um den »Gerechtigkeitssinn wieder zu beleben, den man zu unter-»drücken so heftig sich bestrebte sowohl im radicalen »Strassburger Blatte, als in einzelnen Broschüren desselben

a) Dass das Thomasstift der gesetzlichen Aufsicht unterworfen werde.

»Geistes, die man von Zeit zu Zeit ins Publikum schleuderte, »hauptsächlich aber, um das Princip der Gleichheit wieder »einzuführen, unter welchem unsere Stadt lange Jahre so »glücklich gewesen.

»Dieses Blatt hatte zahlreiche Thatsachen anzugeben, »welche die Feinde der Religion der grossen Mehrheit der »Franzosen, und der öffentlichen Ruhe einer empörenden »Parteilichkeit beschuldigten.

»Manchmal ist darauf Recht ergangen, und sie wird am »Ende überall Recht finden; denn was gerecht ist, muss »endlich allgemeines Mitgefühl erwecken.

»Die Gegner dieses Blattes haben anfangs auf ihre »Klagen, auf ihr Zetergeschrei über erlittenes Unrecht we- »nig Rücksicht genommen; als es aber freimüthig erklärte, »es würden Petitionen bei den Kammern eingereicht werden, »um zu begehren, dass das Stift St. Thomas gleicher Aufsicht »unterworfen werde, als das Stift U. L. F. vom Münster, da »ist im Lager der Monopolsfreunde grosse Gährung entstanden. »Ein solches Gewitter musste abgeleitet werden, gleichviel »durch was für Mittel, seien sie auch dem Gesetze, der Moral, »den allgemeinen Principien der Bruderliebe entgegen: die »Gefahr war zu gross, sie musste bestritten werden.

»Sehet, wie weit ihre Blindheit geht! In Eile wird eine »wüthende Schrift ausgeschleudert unter dem Titel: »Was »haben wir Protestanten von den Katholiken zu befürchten?

»Dann ergeht in schlechten Versen an die Protestanten »die Warnung: Aufgemerkt! Rom zieht über euch los; »fürchtet die Inquisition mit ihren Foltern!

»Die nichtradikalen und nichtsinecuristischen Protestan- »ten — und wir wissen, dass sie beinahe die Hälfte der »Bevölkerung Strassburgs ausmachen — werden über diese »abgedroschenen Mittel die Achseln zucken; sie werden »darin die Umtriebe der Ruhestörer erkennen, die sie mit »lobenswürdiger Beharrlichkeit im Einverständnisse mit der »Mehrzahl der Katholiken bestreiten; sie werden auch die »Triebfedern der Monopolsfreunde von St. Thomas darunter »bemerken, und sich mit Abscheu davon wenden.

»Da nun der Federkrieg begonnen war, musste man

»auf die unüberlegten Angriffe antworten, und hat auch die »Antwort die Grenzen der Gelassenheit manchmal über»schritten, so muss man dies allein der unanständigen »Sprache der Angreifenden zuschreiben.

»Als die Sinecuristen sich durch die Radicalen weiter, »als sie vielleicht selbst vermutheten, vorangetrieben sahen, »ohne dass die Gefahr, ihr Privilegium zu verlieren, abnahm, »so sannen sie auf ein nachdrücklicheres, aber auch sträf»licheres Mittel; dies ist das Pastoral-Schreiben, dieser »Brandbrief, der zum Zweck hat, die Frage zu verkehren, »um besser zu überrumpeln.

»Diesem Aktenstücke nach, das zur ewigen Schande »seiner Autoren als ein Brandmal an ihren Sinecuren an»kleben wird, würde man nicht petitioniren, um die reichen »Kapitalien vom Stifte St. Thomas der gesetzlichen Con»trole zu unterziehen, sondern um den Protestantismus zu »vernichten.

»Allein was hat denn diese Religion, die eben so wie »die katholische unter dem Schutze der Gesetze steht, mit »den Sinecuren von St. Thomas gemein? Was haben unsere »protestantischen Mitbürger mit diesem Theile der Verwah»rer geheimer Gelder gemein, die sich zum Nachtheile der »ganzen Bevölkerung Strassburgs mästen?

»Glaubet es wohl, aufrichtige Männer von allen Reli»gionsbekenntnissen, wenn wir heute ankündigten, dass »wir sie ungestört die ungeheuern Kapitalien der geheiligten »Liste geniessen, und missbrauchen lassen werden, so wür»det Ihr morgen einen andern Pastoralbrief erscheinen se»hen, der Euch sagen würde, dass Rom seine Bannstrahlen »zurückgenommen, dass sich die Jesuiten in ihre Klöster »zurückgezogen, dass die Katholiken keine Menschenfresser »mehr sind, dass man sie folglich lieben soll, wie zuvor. »Wohlan! da wird nichts daraus; das angefangene Werk »wird fortgesetzt werden; das Stift St. Thomas kann durch »keine anderen Gesetze verwaltet werden, als jenes vom »Frauenhaus; Gerechtigkeit muss uns wiederfahren, und wir »fürchten die vierzig Millionen Protestanten nicht, mit wel»chem uns die Sinecuristen so lächerlich bedrohen. Die vier-

»zig Millionen, sie und die kleine Zahl Radikaler unserer »Stadt ausgenommen, sind mit den dreihundert Millionen »Katholiken ganz einer Meinung; sie bedauern alle mitein- »ander die Ungesetzlichkeit, die ihr verewigen wollet, und »sie sehen ein, so gut wie die dreihundert Millionen Katho- »liken, dass das Land der grössten Gefahr ausgesetzt wäre, »wenn man so ungeheuere Fonds der heiligen Sinecuristen- »Radicalen-Allianz zur Verfügung liesse[a]).«

Hat Herr von Humburg in diesem Manifeste nicht absichtlich gelogen, so muss man gestehen, dass die Leidenschaft Alles entstellen kann. Die Pfarrer Augsburgschen Bekenntnisses hätten vielleicht besser gethan, ihren Brief in die Tasche zu stecken, da das Löschhorn für die lodernde Fackel, und die B i e n e mehr als genug gewesen ist; wer aber könnte ohne Selbsttäuschung die redliche Absicht der Schreiber misskennen, und wäre es nicht besser gewesen, die Eingeschüchterten durch versöhnliche Worte zu beruhigen, als ihnen mit neuen Lügen in schlechtem Deutsch zu Leibe zu gehen? Zwar hat Herr Räss in seinem Fastenmandement von 1843 der Protestanten nicht gedacht, und seine Heerden ermahnt, Böses mit Gutem, Schmähung mit Segnung zu vergelten, ja selbst um des Herrn Willen sich misshandeln zu lassen[b]), wodurch er sich grossen Beifall erwarb; zugleich aber hatte er in dem herkömmlichen lateinischen Circularschreiben an die Pfarrer seines Sprengels gleichsam zur Sühne seiner Neutralität den Protestantismus scharf mitgenommen. Herr Axinger, dem es eine Lust war, seinen Oberhirten zu compromittiren, hatte, obschon nicht Pfarrer, ein Exemplar dieser Epistel erwischt, und theilte beikommende Stelle daraus seinen Lesern belobend mit. »Unsere Kirche (die katholische Kirche des Elsasses), nachdem »sie sich im Glücke gross gezeigt hatte, erschien noch grösser

a) Antwort auf die Zuschrift der sämmtlichen Pfarrer der Kirche Augsburgscher Confession in Strassburg an die Mitglieder ihrer Kirchengemeinden, und Glaubensbekenntniss der Abeille. Strassburg 1843 in 8.

b) *Mandement à l'occasion du carême de* 1843, *par Mgr André Raess, Evêque de Strasbourg. Strasbourg* 1843 *in-4. S.* 8.

»im Unglück. Es kamen schwere Zeiten. Aus der Tiefe der »finstern Abgründe stieg ein Gebrüll auf gegen den Herrn, »und gegen seinen Christ, und plötzlich hörte man das neue »Evangelium der Reform predigen, welches den gottlosen »Lehrern, und der Unsittlichkeit freien Lauf liess, und ge»waltsam ganze Provinzen von dem Mittelpunkte der katho»lischen Kirche losriss. Wer könnte die zahllosen Verwü»stungen berechnen, welche in der Kirche und in der Ge»sellschaft durch diese Ketzerei angerichtet wurden, oder »vielmehr von dieser schmuzigen Zusammenhäufung aller »Ketzereien, deren beklagenswerthe Unthaten noch heute »durch die allenthalben in unserm Vaterlande, und den »übrigen Gegenden des Occidents aufgethürmten Ruinen »bezeugt werden? Der Engel des Bösen leerte über die »Völker seinen mit Irrthümern und Lügen gefüllten Kelch »aus, und alsobald wurden die Reiche erschüttert, die Kö»nigsthrone wankend, die Bischofsstühle umgestürzt, die »öffentliche Sittlichkeit verschlechtert; und Europa durch »ich weiss nicht welchen Schwindel fortgerissen, seufzte, »und schwieg vor Entsetzen, als es sich reformirt sah. Die »Engel des Friedens vergossen bittere Thränen, als sie die »Altäre zerstört, die Heiligthümer verunreinigt, das Kirchen»gut beraubt, die Heiligenbilder zerschmettert, das Opfer »zernichtet, die heiligen Gefässe gestürzt, das Kreuz mit »Füssen getreten, den Tag des Herrn entweiht, und die »Steine des Tempels auf den öffentlichen Plätzen zerstreut »sahen[a])«. Nun ist dies wohl die bekannte römische Reformationsansicht, warum aber in einem Augenblicke damit hervortreten, wo sie sich zu modificiren begann, und wo die erhitzten Gemüther ohnehin keiner drastischen Mittel bedurften? Freilich sollten die Laien nichts davon wissen: ist aber der Geistliche besonnener und verschwiegener, als der Laie? Herr Axinger hat das Gegentheit bewiesen, und durch seine unzeitige, wahrscheinlich jedoch wohlberechnete Schwatzhaftigkeit eine schwere Schuld auf sich ge-

a) *L'observateur du Rhin, Bd. I. S.* 43. Das lateinische Original ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

laden; denn von jetzt an hielten die Protestanten gewiss mit Unrecht Herrn Räss für die Seele aller gegen sie gerichteten Angriffe, und trauten den Katholiken auch nicht mehr das geringste Gute zu.

Die Regierung erfuhr mit Leidwesen und Schrecken, dass die Religionshändel, welche ihr im innern Frankreich so viel zu schaffen gaben, bis in das friedliche Elsass gedrungen waren, und die traurigsten Folgen haben konnten. Der Cultminister schrieb daher den 21. März 1843 an den Bischof und an den Präsidenten des Directoriums Augsburgscher Confession, um sie aufzufordern, durch ihre Bemühungen dem Scandale, namentlich der Polemik, ein Ende zu machen [30]. Was konnten aber beide Herren thun, als sich auf's Bitten legen, und was vermögen Bitten auf gereizte Theologen? Der Lärm dauerte fort, und musste fortdauern, denn die Katholiken waren mit ihrem Geschrei um keinen Schritt weiter gekommen, und wenn sie auch in der Meinung, Gott wisse die Seinen zu unterscheiden, sich bequemt hätten, die Gottesäcker mit den Ketzern zu haben, die Schulen mit ihnen gemeinschaftlich zu beaufsichtigen, und die Strassburger Municipalfrage dahingestellt sein zu lassen, so waren sie nichts weniger als geneigt, die Protestanten im ruhigen Besitze des Thomasstiftes zu lassen, und die Chöre der Simultankirchen mit ihnen zu theilen.

Nichts ist erbaulicher, als die Art, wie der Krieg gegen St. Thomä geführt worden ist. Man hätte glauben sollen, dieses Stift sei die Wurzel alles Uebels, von dessen Ausrottung das Wohl des Elsasses abhinge. Gegen diese Anstalt allein war der Stachel der Biene gerichtet. Sie rieth deren Pächtern, den Pachtzins nicht mehr zu entrichten [a], und schob auf ihre Professoren die Zuschrift der Pfarrer mit der ganzen polemischen Literatur [b], und als ob sie nicht genug gesumst hätte, griff sie diese Herren noch in zwei besondern

a) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S.* 757. *Bd. II. S.* 97.

b) *L'Abeille, Bd. I. S.* 681, wo die Professoren *les boursiers de saint Thomas* genannt werden.

Brochüren auf das Allerheftigste an [a]). Auch Herr Axinger hat sich's zur Pflicht gemacht, das Thomasstift zu beleuchten, und den erstaunten Elsassern zu erzählen, wie der Ueberrest seiner funfzehn Millionen Einkünfte [b]) am Ende des Jahres unter die Professoren vertheilt werde [c]). Nichts war daher natürlicher, als dass die Deputirtenkammer in einer Bittschrift angegangen wurde, die Güter der protestantischen Anstalten im Elsass durch die öffentliche Gewalt controliren zu lassen, weil ein solcher verrätherischen Händen anvertrauter Reichthum in schlimmen Zeiten die öffentliche Ruhe und die Integrität des Landes bedrohen könnte [d]).

Diese Bittschrift, und das sie begleitende Gutachten umfasst zwar die Gesammtheit der protestantischen Anstalten, ist aber, wie aus folgenden Insinuationen erhellt, einzig gegen das Thomasstift gerichtet. »Wozu werden die bedeu- »tenden Einkünfte des Thomasstiftes verwendet? Niemand »kann auf diese Frage antworten, als die dabei interessirten »Verwalter. Nur so viel weiss man, dass ein geringer, ob- »schon für den Gegenstand bedeutender Theil dieser Ein- »künfte zur Besoldung einiger Professoren, Pfarrer und be- »vorzugter Personen dient, und dass man damit seit 1789 »Agenten unterhält, welche die protestantischen Anstalten »gegen das Gesetz vertheidigen müssen [e]). Man sagt auch,

a) *Conspiration des sinécuristes de saint Thomas. Strasbourg* 1843 *in*-8., mit dem Motto: *Ce qu'il faut sauver ce n'est pas la Bible, c'est le coffre fort. — Véritable cause de la levée de bouclier de saint Thomas. Strasbourg* 1843 *in*-8. Wer in den Beilagen unseres ersten Bandes Nummer 81 gelesen hat, wird Mühe haben, zu glauben, dass die Professoren des Thomasstiftes Sinecuristen sind.

b) Man hatte sich anfangs mit funfzehn Millionen Capital begnügt; ist man aber einmal im Lügen, so kommt es auf einige hundert Millionen nicht an, und je grösser die Summe, desto mehr Lust bekam die Regierung, darnach zu greifen.

c) *Correspondance catholique. S.* 57 *u.* 73.

d) *Pétition déposée à la chambre des députés le* 15 *janvier* 1843, *demandant à ce que le contrôle de l'autorité publique soit appliqué aux biens des établissements protestants en Alsace et mémoire à l'appui. Strasbourg* 1843 *in*-8. [81])

e) Es ist schon in dem zweiten Capitel des dritten Abschnittes die Angabe mitgetheilt, dass der grosse Cuvier mit zwanzigtausend Franken

»dass diese Einkünfte die Reisekosten der Söhne reicher Pa-»trizier, welche vorzugsweise in Deutschland ihre Studien »vollenden, bestreiten, und dass sie verunglückten Patri-»zierfamilien wieder aufhelfen u. s. w.«[a]) Die Kammer nahm keine Notiz, weder von der Bittschrift, noch von dem Gutachten, und man hat eigentlich nie mit Sicherheit erfahren können, wer diese Dokumente unterzeichnet hat. Die Deputirten haben sich wahrscheinlich über den Stand der Dinge Bericht erstatten lassen, und erfahren, dass die Regierung alle protestantischen Anstalten, besonders das Thomasstift, ganz genau kenne, dass sie nach Belieben Einsicht in ihr Rechnungswesen habe, und ihre Einkünfte bei den Pfarrbesoldungen, wie beim Unterhalt der Kirche in Anschlag bringe. So werden die achtundachtzigtausend und funfzig Franken jährliche Renten der Pfarrgüter von den königlichen Pfarrbesoldungen abgezogen[b]), und das Thomasstift muss mit seinen achtzigtausend siebenhundert sechsundneunzig Franken fünf Centimes Pachtzinsen zehn Professoren des protestantischen Seminars, drei Pfarrer ganz, und drei theilweise besolden, die Thomaskirche, die Häuser der Professoren und mehrerer Pastoren, wie den Gottesdienst in verschiedenen Kirchen unterhalten u. s. w.[c]) Wären aber auch alle diese Einkünfte viel beträchtlicher, als sie wirklich sind, und wären sie gesetzwidrig aller Aufsicht der Regierung entzogen, warum geben Katholiken sich so viele Mühe, diesen Missbrauch abzuschaffen? Haben sich die Protestanten je um das bischöfliche Sekretariat und das Schicksal katholischer Legate bekümmert? Nein, und erst seitdem man katholischer Seits dem Thomasstifte so viele Millionen geschenkt hat, wurden protestantischer Seits die

jährlichem Gehalte einer dieser Agenten gewesen sei. In neuester Zeit hat man die Entdeckung gemacht, dass sich die Herren Guizot und Matter in diese zwanzigtausend Franken theilten. Was doch die Jesuiten Alles auskundschaften! Nur eins scheinen sie nicht zu wissen; dass sie nämlich, wie die Karthäuser, ihr Grab sich selbst graben.

a) *Pétition déposée à la chambre des députés et mémoire. S.* 50 *u.* 51.

b) *Almanach protestant pour* 1846. *S.* 47.

c) *Notice sur le Séminaire protestant de la confession d'Augsbourg établi à Strasbourg. Strasbourg* 1844 *in*-8.

Einkünfte des Bischofs auf achtzigtausend Franken geschätzt. Früher hatten sie immer stillgeschwiegen, wenn von reinkatholischen Interessen die Rede war, und deren Besprechung den Katholiken überlassen. Wären die Katholiken an St. Thomä vorübergegangen, die Protestanten hätten die allfälligen Gebrechen dieses Stiftes schon selbst entdeckt, und der Behörde angezeigt. Was wollten also, ich frage nochmals, was wollten die Delatoren des Thomasstiftes? Trieb sie Habsucht oder rühmlicher Eifer für Gesetzlichkeit? Keines von beiden; sie wollten weder mit den Stiftsherren theilen, noch der Regierung zu ihrem Rechte verhelfen, sondern nur die Protestanten einschüchtern, und sie durch eine Transaction vermögen, das Frauenhaus in eine Art Thomasstift für die Katholiken umzuwandeln. Nun möchte ich den Katholiken eine solche Anstalt von Herzen gönnen: aus dem Frauenhause, dessen Einkünfte dem Unterhalte des Münstergebäudes gewidmet sind, und das seit sechs Jahrhunderten von der Stadt verwaltet wird, lässt sich aber mit dem besten Willen nichts dergleichen machen. Das Einzige, was die Bittsteller begehren könnten, und was man ihnen Schicklichkeitshalber gewähren sollte, wäre, dass der Municipalrath die Verwaltung des Frauenhauses nur Katholiken anvertraute. Damit wäre ihnen aber, obschon es Einige behaupten, sicher nicht geholfen, und so hat denn ihre Schilderhebung gegen St. Thomä für sie vorläufig ein sehr trauriges Ende genommen, und sie beinahe um die Hoffnung gebracht, in ihrer Kirche ein ähnliches Institut zu besitzen.

Nicht glücklicher war der Versuch, die Katholiken in den ausschliesslichen Besitz des Chors der Simultankirchen zu setzen. Das Simultaneum ist meist nach der Vereinigung des Elsasses mit Frankreich in solchen protestantischen Gemeinden eingeführt worden, wo sich allmählig wieder Katholiken angesiedelt hatten; nirgends aber wurde den Katholiken der ausschliessliche Besitz des Chores zuerkannt, und besonders da, wo die Protestanten sehr zahlreich waren, ist ihnen der Gebrauch des Chores nie streitig gemacht worden. Indessen mag das Simultaneum denn doch bisweilen Störungen veranlasst

haben, und Napoleon fand für gut, dasselbe durch die organischen Artikel des katholischen Cultus zu verbieten[a]), wobei jedoch aus Oekonomie das Simultaneum im Elsass beibehalten worden ist. Selbst die Restauration liess diese Praxis zu, entweder weil es ihr an Geld fehlte, oder weil sie hoffte, die Protestanten zu bekehren: aus beiden Gründen vielleicht. Warum aber die Simultankirchen nach der Julirevolution zwischen den Betheiligten zu unangenehmen Auftritten Anlass gegeben haben, kann ich mir nicht erklären. Nur so viel weiss ich, dass von der Zeit an, wo die Regierung dem katholischen Clerus entgegenkam, die Simultankirchen mit Fahnen und Traghimmeln versperrt wurden, und dass im Februar 1842 der katholische Pfarrer von Gundershofen das Geländer des bisher gemeinschaftlichen Chors aus eigener Machtvollkommenheit mit einem Vorlegeschlosse belegte. Der protestantische Maire liess das Schloss wegnehmen, und die Biene nannte diese That eine empörende Intoleranz, eine schändliche Entweihung; schalt den protestantischen Pfarrer, welcher das Schloss nicht weggenommen hatte, einen Flegel, und berief sich auf die Transsubstantiation, um den Katholiken die Alleinherrschaft in dem Chore der Simultankirchen zu sichern[b]). Der protestantische Pfarrer rechtfertigte sich[c]); der katholische Pfarrer antwortete grob[d]), und der Bischof suchte den Präfekten durch Auseinandersetzung des Dogmas von der wirklichen Gegenwart Christi im Abendmahle für die Theorie der Biene zu gewinnen. Der Präfekt, ein Protestant, dem die theologische Frage weniger als die finanzielle an dem Herzen liegen mochte, und der vor den Millionen Baukosten erschrak, welche ein bestrittenes Dogma seinem Departement aufzuladen drohte, liess ein bewegliches Geländer machen, welches nach Gefallen vor- oder rückwärts geschoben werden konnte, und den Pro-

a) *Art. 46. Le même temple ne pourra être consacré qu'à un même culte.*

b) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S.* 172.

c) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt, 1842, S. 279.

d) Katholisches Kirchen- und Schulblatt, 1842, S. 356.

testanten in dem Chore Raum gab, ohne den katholischen Altar zu berühren. Die Biene nannte diese weise Maassregel eine Verletzung der Religionsfreiheit, und rief bekümmert aus: Es ist vollbracht[a]). Herr Räss aber reiste nach Paris, und vermochte durch das Versprechen, die Ruhe wiederherzustellen, Herrn Martin du Nord, das bewegliche Geländer des Präfekten durch ein festes, dem Altar um zwei Meter näher gerücktes, bis nach der Vergrösserung des Schiffes zu ersetzen[b]). Dieser vom 15. März 1843 datirte Beschluss, worin der Minister, von dogmatischen Erörterungen ausgehend, anstatt bei dem einzelnen Falle stehen zu bleiben, die ganze Frage einseitig auffasste, war nicht geeignet, die Protestanten zufrieden zu stellen. Ihre geistliche Oberbehörde kam auch gleich dagegen ein, und machte dem Minister die wahrscheinlichen Folgen desselben bemerklich, worauf denn Herr Martin du Nord dem Bischofe in einem Briefe vom 22. März zu Gemüthe führte, dass sein Beschluss in Bezug auf Gundershofen nicht zu der Meinung berechtige, es sei auf das an andern Orten ohne Nachtheil Gebräuchliche keine Rücksicht zu nehmen. Die jesuitische Partei war aber nicht gesonnen, den Beschluss des Ministers zu mildern, und die Biene commentirte ihn[c]) auf eine Weise, die der Minister in einem Briefe vom 11. April 1843 an das Directorium selbst absurd und systematisch beschimpfend nannte[32]).

Die Aussaat brachte ihre Frucht in dem unweit Schletstadt gelegenen Dorfe Baldenheim, wo der katholische Pfarrer nach einem Berichte vom 12. April 1843 an den Redacteur des Elsasses die Protestanten aus dem Chore zu verdrängen suchte. »Sie verlangen von mir,« schreibt der Correspondent, »zuverlässigen Bericht über den traurigen Scandal, welcher zu Baldenheim Statt gefunden hat. »Folgendes habe ich von mehrern Zeugen dieser fanatischen »Vorfälle erfahren. Zuerst müssen sie wissen, mein Herr,

a) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S.* 609 *u.* 641.
b) Man sehe No. 18 in den Beilagen.
c) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S.* 802.

»dass Baldenheim fast ganz protestantisch ist; denn von den »elfhundert Einwohnern sind bloss etwas über hundert Ka- »tholiken, meist Tagelöhner und Dienstboten. Bis 1749 war »die Kirche einzig und allein dem protestantischen Cultus »gewidmet; um jene Zeit wurde der gleichzeitige Gebrauch »mit Bajonetten eingeführt. Diese Kirche ist so klein, dass »ungeachtet einer ungeheuern Vorbühne, welche fast das »ganze Schiff bedeckt, die protestantische Gemeinde nur »mit Mühe Platz finden kann. Auch war das Chor fortwäh- »rend von der Schuljugend besetzt, und Niemand hatte bis »jetzt daran gedacht, den Protestanten den Gebrauch dieses »Theiles der Kirche streitig zu machen, wo ihre eigenen »Bänke seit undenklicher Zeit angebracht waren, und wo »Grabsteine von drei herrschaftlichen, adelichen und ver- »wandten Familien sich befinden, oder vielmehr befanden, »als die Waldner von Freudenstein, die Sondershausen-Co- »ligny und die Rathsamhausen zum Stein. Dieser herkömm- »liche Genuss wurde kürzlich durch eine unglaubliche und »verwegene That des Fanatismus und der Entweihung ge- »stört.

»Den 5. April erachtete der Herr Pastor von Mutters- »holz, welcher zugleich das Filial von Baldenheim versieht, »mit einer Congregation, deren Haupt in ihrer Stadt so thätig »ist, dass der Beschluss des Herrn Martin du Nord über die »Kirche von Gundershofen ohne weiteres in allen übrigen »gemischten Kirchen vollzogen werden kann, und liess Män- »ner und Arbeiter kommen, welche die Bänke der Prote- »stanten in dem Chore wegreissen, und zur Kirche hinaus- »werfen mussten. Um diese erste Gewaltthat zu vollbringen, »entblödete er sich nicht, den protestantischen Altar, welcher »am Eingange des Chores sich befand, und die Arbeiter hin- »derte, zu verrücken, und in einen Winkel zu verdrängen. »Allein hierauf heschränkte sich seine Wuth nicht.

»Das Gesetz missachtend, welches bei Ermangelung der »kindlichen Liebe, welche die Natur in die Herzen aller »Menschen einpflanzte, die Unverletzbarkeit der Gräber »schützt, liess dieser Priester das Gewölbe der alten Ritter »von Baldenheim öffnen, und in der Verirrung seines Fa-

»natismus neigte er sich nach der Aussage eines Zeugen »über die Gräber hin, indem er rief: heraus aus euerer »Gruft, ihr Heiden; ihr seid unsere Herren nicht mehr. »Sodann setzten auf seinen Befehl die Maurer ihr kir- »chenschänderisches Werk fort; die Deckel der Särge »flogen in Stücken, und der Pastor von Muttersholz konnte »seine Augen an den Ueberresten dieser Leichname weiden, »wovon der Eine eine Schrift in den Händen hielt, welche ohne »Zweifel seinen letzten Willen, seinen Glauben oder seine »Hoffnung enthielt. Diese edeln Trümmer, die man einer »hundertjährigen Ruhe entrissen, wurden, sagt man, bunt »durcheinander in eine Grube geworfen, welche man unter »dem Gewölbe anbrachte.

»Mittlerweile wurde der Herr Maire von Baldenheim »durch das öffentliche Gerücht von den Auftritten benach- »richtigt, welche sich in der Kirche zutrugen. Er verfügte sich »sogleich mit einem Mitgliede des Municipalrathes dahin. »Die Arbeiter waren allein. Auf die Frage, auf wessen Be- »fehl sie sich diese Entweihung der Gräber erlaubten, ant- »worten sie, dass sie im Auftrage des Herrn Pfarrers von Mut- »tersholz handelten; dann zogen sie sich auf den Befehl des »Herrn Maire zurück.

»Den andern Tag, den 6. April, begab sich der Herr »Maire nach Schletstadt, um den Herrn Unterpräfekten von »den in der Kirche seiner Gemeinde begangenen Gewalt- »thaten und Entheiligungen zu unterrichten; allein er konnte »diese Magistratsperson nicht antreffen. Bei seiner Rückkehr »in Baldenheim erfuhr er, dass die Arbeiter von Neuem ihre »am Vorabende unterbrochenen Arbeiten begonnen hätten. »In der That verschwanden dann unter dem Hammer der »Maurer die Inschriften, Wappen und Ehrenzeichen, welche »die Grabsteine des Chores zierten, und die gegenwärtig ge- »wöhnlichen, eben erst aus der Werkstätte des Steinhauers »hervorgegangenen Steinplatten gleichen. Ein sehr schönes »Denkmal nach der Bauart des sechzehnten Jahrhunderts, »das eine der Mauerwände des Chors schmückte, und das »Anno 93 verschont geblieben, wurde durch neuere Bilder- »stürmer stark beschädigt. Der Maire liess abermals die Ar-

»beiter sich zurückziehen und die Kirche schliessen, damit »die Justiz erkennen möge, in welchen Zustand die fanati- »sche Wuth des Herrn Pfarrers von Muttersholz sie versetzte.

»Allein dieser besass ebenfalls einen Kirchenschlüssel, »und den 7. April, während der Herr Maire von Baldenheim »nach Schletstadt zurückkehrte, und endlich seine Klage »vor den Herrn Unterpräfekten bringen konnte, war die ge- »sammte katholische Bevölkerung in die Kirche gedrungen, »und Weiber, Greise, Kinder halfen mit unglaublichem Eifer »das verheerte Gewölbe mit Kies anfüllen. Dann wurden »die neubehauenen Steinplatten darauf gedeckt, und Alles »wieder in den Stand gerichtet. Einige Stunden, nachdem »die Arbeiter aufgehört, langte der königliche Procurator von »Schletstadt in Baldenheim an, und es ward zur Vorunter- »suchung dieser Sache geschritten[a]).«

Der Geschäftsführer des Elsasses ist für diesen Brief zu dreihundert Franken Geldbusse, und dreitausend Franken Schadenersatz an den katholischen Pfarrer von Muttersholz verurtheilt worden, und doch habe ich Ursache zu glauben, dass er der Hauptsache nach die Wahrheit erzählt hat, da sein Bericht mit den ersten Aussagen der Augen- und Ohrenzeugen, welche die Regierung bewogen, den katholischen Pfarrer von Muttersholz vor Gericht zu ziehen, übereinstimmt. Haben sich später die Zeugen eines Andern bedacht, so hat doch das Schletstadter Tribunal, obschon es ihn, weil er ohne strafbare Absicht gehandelt habe, freisprach, das Betragen des Angeklagten unregelmässig und tadelnswürdig gefunden, indem er, ohne vorläufig mit der protestantischen Schaffenei sich zu verständigen, die Arbeit begonnen, und nach dem Verbote des Maire fortgesetzt habe[b]). In wiefern der protestantische Pfarrer von Baldenheim den Maire aufgehetzt, und gegen seinen katholischen Amtsbruder instrumentirt habe[c]), gehört so wenig in diese Geschichte, als die

a) *L'Alsace*, 16. April 1843.

b) *L'Alsace*, 7. Mai 1843.

c) *Plaidoyer de M. Mayer avocat, pour M. Brodbeck, curé à Muttersholz et Baldenheim. Strasbourg* 1843 *in*-8. — *Plaidoyer pour le curé de Muttersholz contre le Journal l'Alsace, par M. Thiriet, avocat. Strasbuorg*

Mittel, welche angewendet worden sind, um die Schletstadter Censur aus dem Tagebuche des Pfarrers Brodbeck wegzuwischen, und den Elsass verurtheilen zu lassen. In welchem Lichte man die Sache betrachten mag, so viel bleibt immer gewiss, dass der katholische Pfarrer von Baldenheim eigenmächtig, und zwar auf Veranlassung des ministeriellen Beschlusses vom 15. März 1843 gehandelt hat, dass aus dieser eigenmächtigen Handlungsweise grosses Unheil entstanden ist, und dass noch weit grösseres daraus hätte entstehen können. Alles Uebrige, dass die Jesuiten intrigirt, und dass die Protestanten grobe Fehler begangen haben, verdient nicht beachtet zu werden.

Ehe jedoch dieses Abenteuer bestanden war, hatte der Minister schon seinen Beschluss vom 15. März durch einen andern bereits angeführten vom 22. April zurückgenommen; denn das ist doch wohl eine Zurücknahme, wenn in demselben steht: »Es darf keine Abänderung in dem Gebrauche des Simultaneums, und in der innern Anordnung »der gemischten Kirchen vorgenommen werden, ohne das »förmliche Begehren der katholischen Geistlichen an ihren »Erzbischof oder Bischof, der protestantischen an das Directorium Augsburgscher Confession, und der reformirten »an ihre respectiven Consistorien. Das Begehren wird durch »den Erzbischof oder Bischof, das Directorium oder die reformirten Consistorien dem Präfekten zugeschickt, welcher »darüber an den Minister berichtet; dieser verordnet, was »Rechtens sein wird nach vorhergegangener Untersuchung, »wo die Bemerkungen oder Einwendungen der Behörden »der verschiedenen Culte anzuhören sind[a]).« Hätte man damit angefangen, es wäre Alles besser gekommen, jetzt aber

1843 *in*-8. Man vergleiche damit: Wahrhafter Bericht über die Vorfälle im Chore der Simultankirche zu Baldenheim im Elsass. Bern 1843 in 8. Warum ist dieser Bericht im Auslande gedruckt worden? Warum übergeht er die Ausfälle der Advokaten gegen den protestantischen Pfarrer von Baldenheim? Warum klagt er das Directorium an, letztern im Stiche gelassen zu haben? Der Berichterstatter hat seinen Clienten schlecht vertheidigt.

a) Man sehe No. 22 in den Beilagen.

brachte dieser Beschluss die Katholiken nur noch mehr in Harnisch, und ich vermuthe, dass sie nur seinetwegen Alles aufgeboten haben, um den katholischen Pfarrer von Muttersholz weiss zu brennen. Er ist aber immer noch schwarz genug geblieben, und seine Helfershelfer sind auch nicht aus dem Russ gekommen; denn sie haben ihren Feldzug mit der Gründung eines Journals beschlossen.

Die Gründung eines Journals ist zwar an sich nichts Schlechtes, und ich gestehe, dass das in Rede stehende durch Unterdrückung der Biene und des rheinischen Beobachters unserer Provinz gewissermaassen einen Dienst geleistet hat. Dieser Vortheil aber war nicht beabsichtigt, und ich spreche nur von der Idee, nicht von der That. Der Elsass war in einer Zeit gegründet worden, wo der Jacobinismus alle Schranken zu durchbrechen, und Frankreich in einen Schutthaufen zu verwandeln drohte. Er hatte die Sache der Ordnung und der Gesetzlichkeit mit Erfolg vertheidigt, und nie, auch nur auf das Entfernteste, eine religiöse Farbe angenommen. Ein einzigesmal hatte er bei den religiösen Händeln ein Wort mitgesprochen, und dieses Wort war ein scharfer Tadel der Zuschrift der protestantischen Pfarrer an ihre Gemeindeglieder; durfte er bei der Baldenheimer Geschichte nicht ebenfalls ein Wort mitreden, und missfiel dieses Wort dem Betheiligten, konnte er nicht darauf antworten, wie ein protestantischer Pfarrer auf den Tadel der Zuschrift geantwortet hat? Warum dem Journal einen Diffamationsprocess anhängen, nachdem der katholische Pfarrer von Muttersholz sich glücklich geschätzt hatte, zu Schletstadt so gut durchgekommen zu sein? Warum? Weil man den unparteiischen Präfekten weg haben wollte, und weil man der Dienste des Elsasses nicht mehr zu bedürfen glaubte. Der Anschlag auf den erstern ist glücklicherweise misslungen; dem Elsass aber ist durch Verurtheilung seines Geschäftsführers, und durch Wegnahme der gerichtlichen Anzeigen die Gurgel zugeschnürt worden, so dass er zum Lohne für geleistete Dienste aufhören musste zu erscheinen, und das war schlecht. Die Jesuiten kümmerten sich unterdessen wenig um die Art und Weise, wie der El-

sass zum Schweigen gebracht worden war, und arbeiteten für das neue Journal, welches ein katholisches, mithin ein kriegführendes, ihnen durchaus ergebenes werden sollte. Um diesem Blatte gelehrige Leser zu bilden, stifteten sie gleichzeitig ein katholisches Cassino, wo man den bisher friedlichen katholischen Bürgern die Köpfe verwirrte, und so tolles Zeug trieb, dass der Verein, nachdem die besten Mitglieder sich zurückgezogen hatten, aufgehoben werden musste. Das Journal der Unparteiische des Rheins[a]), erscheint noch, hat aber den Erwartungen der Jesuiten nicht ganz entsprochen, weil er sonst in die Länge keine Leser gefunden hätte. Was ihm anfangs einen rein polemischen Anstrich gab, war zum Theil sein Streben, den Radikalismus des niederrheinischen Couriers auf die Protestanten zu schieben, zum Theil eine Schrift, welche, obschon den laufenden Händeln fremd, doch viel zu ihrer Schlichtung beigetragen hat. Ich meine die Entdeckungen eines Bücherfreundes[b]).

Herr Friedrich Busch, ein wohlhabender Gutsbesitzer, der während der Restauration Offizier in der königlichen Garde und Adjunkt des Maire der Stadt Strassburg gewesen war, eine katholische Frau geheirathet, und von Carl X. das Kreuz der Ehrenlegion erhalten hatte, ist der Verfasser dieser Schrift. Sein früheres Leben, und sein beinahe ausschliesslicher Umgang mit Katholiken beweisen, dass er nicht feindselig gegen die römische Kirche gestimmt war, und die Schrift selbst beweist, dass es ihm dabei mehr um die Ehre dieser Kirche, als um den Beifall protestantischer Controversisten zu thun gewesen sei. Herr Busch ist nämlich wirklich ein Bücherfreund, dessen ausgezeichnete Bibliothek täglich durch neue Ankäufe vervollständigt wird. Dass nun auch die Werke für und gegen die Jesuiten in dieser Sammlung nicht fehlten, und dass sie die Aufmerksamkeit des Sammlers eben jetzt am meisten fesselten, darf

a) *L'Impartial du Rhin.*

b) *Découvertes d'un Bibliophile, ou lettres sur différents points de morale enseignés dans quelques Séminaires de France. 2de édition. Strasbourg* 1843 *in*-8.

Niemanden wundern. So geschah es, dass ihm eines Tages die Moral des Abbé Moullet[a]) in die Hände fiel. Ein Blick in dieses Buch überzeugte ihn, dass es die durch Pascal gebrandmarkte Jesuitenmoral wieder in Aufnahme zu bringen suche, und die Imagination des Lesers beflecken müsse. Zugleich erfuhr er auch, dass Herrn Moullet's Moral den katholischen Seminaristen im Elsass als Leitfaden diene, und dass mithin seine beiden katholischen, der Theologie beflissenen Neffen Gefahr liefen, durch diese Schrift die Unschuld ihres Herzens zu verlieren. Er glaubte daher, durch Bekanntmachung dieses Frevels seinen Mitbürgern einen wesentlichen Dienst zu leisten, und liess einige Stellen aus Moullet's Werke unter dem Titel: Entdeckungen eines Bücherfreundes, in zweiundachtzig numerirten Exemplaren für Minister, Pairs, Deputirte und Gelehrte, nicht für den Buchhandel, drucken, damit der Gegenstand beherzigt, und dem Uebel im Stillen ein Ende gemacht werden könne. Da dieser patriotische Wink nicht verstanden worden war, liess Herr Busch eine zweite Ausgabe seiner Entdeckungen diesmal in dem Buchhandel erscheinen, und wenn schon die erste der Biene viel zu schaffen gegeben hatte[b]), so bewog die zweite einen Professor des katholischen Seminars, gegen Herrn Busch in die Schranken zu treten[c]). Der Professor war aber seinem Gegner nicht gewachsen, und wurde für seine Schmähungen in dem Nachtrage zu den Ent-

a) *Compendium theologiae moralis, quod ad usum theologiae candidatorum ex variis auctoribus, praesertim ex B. Liguorio excerpsit J. P. Moullet, olim professor theol. mor., superiorum permissu. Friburgi Helveticorum, apud Antonium Labastrou, bibliopolam,* 1834, 2 *vol. in* 8.

b) *Ce moraliste si sévère* (der Bücherfreund), *qui trouve nos principes excessivement relâchés, ne se fait pas scrupule de mentir ici avec une évidence qui révèle ou une impudence inouie ou un renversement d'esprit déplorable. L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine, Bd. II. S.* 11. *Si j'étais cet auteur, je me considérerais comme un fou fieffé ou comme un exécrable menteur. L'Abeille, Bd. II. S.* 39.

c) *Les découvertes d'un bibliophile réduites à leur juste valeur. Strasbourg* 1843 *in*-8., mit dem Motto: *Ex abundantia cordis os loquitur. Bouche parle de l'abondance du coeur*, wobei zu bemerken ist, dass Herr Busch sich nicht genannt hatte, und dass das Motto witzig sein sollte.

deckungen eines Bücherfreundes [a]) nach Verdienst gezüchtigt. Der geheime Rath, welcher den Professor des Seminariums in dieses Unglück gebracht hatte, mochte seine Thorheit schmerzlich bereuen, fand aber dennoch für nöthig, noch einmal die Feder zu ergreifen, um dem katholischen Publikum Sand in die Augen zu streuen, und hätte Herr Busch weniger Energie gehabt, wäre der Kniff nicht übel ausgedacht gewesen. Vier Advocaten wurden um ein Gutachten über beide Brochüren und einige Briefe des Herrn Busch in dem niederrheinischen Courier gebeten [b]). Die Advocaten, in der offenbaren Absicht, die Aufgeregten zu beruhigen, erklärten, dass der Professor der Moral und der Superior des grossen Seminariums befugt seien, Herrn Busch mit dem niederrheinischen Courier als Verleumder vor das Zuchtpolizeigericht zu citiren, dass sie es aber der Weisheit beider Herren überliessen zu bestimmen, ob es zweckmässig sei, diesen Prozess anzufangen. Der in dem Gutachten deutlich genug ausgedrückte Rath zu schweigen, und die Sache auf sich beruhen zu lassen, wurde nicht befolgt, und das Gutachten selbst missbraucht, um eine neue gegen Herrn Busch gerichtete Schmähschrift zu decken [c]), in der Hoffnung, dass aus Furcht vor einem kostspieligen Prozesse Herr Busch die Antwort schuldig bleiben würde, wodurch er dann wirklich in den Augen nichtgelehrter Katholiken Unrecht behalten musste. Ein fein ausgedachter Plan; Schade nur, dass Herr Busch auf Ehre mehr hielt, als auf Geld. Seine Antwort [d]) war eine directe Herausforderung der vier Advocaten, welche er mit Escobar verglich, und

a) *Supplément aux découvertes d'un bibliophile, ou réponse à l'écrit intitulé: Les découvertes d'un bibliophile réduites à leur juste valeur. Strasbourg* 1843 *in*-8.

b) Einer dieser Briefe war dem *Impartial du Rhin*, welcher den 30. Juni 1844 behauptet hatte: der Bücherfreund sei des Betrugs überwiesen worden, bestimmt gewesen, hatte aber keine Aufnahme gefunden.

c) *L'enseignement des Séminaires de France vengé des attaques du bibliophile et du Courrier du Bas-Rhin, suivi d'une consultation de quatre avocats du barreau de Strasbourg. Strasbourg* 1844 *in*-8.

d) *Réponse du bibliophile à la consultation des quatre avocats du barreau de Strasbourg. Paris* 1844 *in*-8.

ein Beweis seiner Redlichkeit, indem er darin das Publikum benachrichtigte, dass er Moullet's Compendium nebst seinen Entdeckungen auf die Stadtbibliothek gebracht habe, wo man sich von der Richtigkeit seiner Citate überzeugen könne [a]).

Die Art, wie Herr Busch die vier Advocaten, welche zum Theil unter die Betrogenen gehörten, zurechtwies, zwang sie, ihn vor Gericht zu belangen, wo sie denn der Advocat Fabre von Paris so vollständig aus dem Sattel hob, dass sie schwerlich je wieder für die Jesuiten einstehen werden, und dass Herr Busch sich trösten konnte, das religiöse Universum ohne Erfolg vor das Pariser Tribunal gestellt zu haben. Dieses Journal hatte nämlich in seiner Nummer vom 8. Februar 1845 behauptet, der Bücherfreund habe das Compendium verfälscht, und Herr Busch hatte verlangt, dass es deswegen zu fünftausend Franken Schadenersatz verurtheilt werde, was aber nicht geschah, obschon der königliche Procurator die Nichtverfälschung des Compendiums anerkennend, Herrn Busch nur einiger zu strenger Folgerungen beschuldigte [b]), die Doctrinen Moullet's als

a) *Je me suis dispensé de répondre à la partie anonyme de cette brochure, qui ne fait que reproduire avec de nouvelles injures, des arguments que j'ai déjà réfutés il y a neuf mois dans mon supplément. Des adversaires qui se cachent pour insulter un homme qui s'est nommé publiquement ne méritent que le silence du mépris. Mais, il n'en est pas de même de la seconde partie, signée par quatre avocats du barreau de Strasbourg. Cette pièce est un véritable acte d'accusation qu'il est de mon honneur et de mon devoir de repousser de toutes mes forces ... Je ne me servirai pas contre vous, Messieurs, des mêmes armes dont vous vous êtes servis contre moi: à vos sophismes, j'opposerai la raison; à vos escobarderies, la vérité; à vos falsifications, les textes; à vos insinuations contre ma bonne foi, des preuves flagrantes, palpables contre la vôtre. Ce sera un combat à mort, messieurs, entre votre honneur et le mien, c'est vous qui l'avez voulu ainsi: j'y consens. Mais, au moins de mon côté, les armes seront toujours loyales. — Je préviens que la bibliothèque publique de la ville de Strasbourg possède, outre un exemplaire du compendium de Moullet, deux exemplaires des découvertes d'un bibliophile, et deux exemplaires du supplément de cet ouvrage. Ainsi chaque lecteur pourra vérifier la parfaite exactitude de toutes mes citations passées et présentes. Réponse du bibliophile, S. 1 u. 2.*

b) Das Compendium ist keine Apologie des Ehebruchs, des Diebstahls und ähnlicher Schandthaten, sondern ein schmuziger, scholastisch-casuistischer Rathgeber für Beichtiger. Das ist aber eben seine

gefährlich darstellte, und zugab, dass zur Charakteristik der Widerlegung des Bücherfreundes eine neue Sprache erfunden werden müsste[a]). Eine solche Abfertigung ist dem entschiedensten Siege gleich zu achten, und Herrn Busch war zuverlässig wohler bei der Sache, als seinen Feinden. Von dieser Zeit an legte sich der Sturm, und Herr Busch ist unverhofft ein Friedensfürst besserer Art, als Don Manoël Godoi, unseligen Andenkens, geworden. Während aber die Elsasser wieder ganz ordentlich beisammen leben, dauert der Lärm im Innern fort, und die Protestanten wühlen in den Eingeweiden ihrer eigenen Kirche.

Viertes Kapitel.

Inneres Leben der Kirche.

Wir haben gesehen, wie die methodistische Partei bei den Verhandlungen über Organisation der Kirche und Religionsfreiheit nicht minder als bei dem Conflicte zwischen Katholiken und Protestanten sich geschäftig gezeigt, und die unverhohlensten Ansprüche auf Alleinherrschaft in religiösen Dingen gemacht hat. Man kann sich daher zum voraus schon denken, welche Stelle sie in der Mutterkirche einzunehmen gesonnen war, und welche Bewegung, durch ihre Versuche diese Stelle zu ertrotzen, entstehen musste. Wer indessen die Wirksamkeit der Methodisten seit der Juliusrevolution auf das Streben, die Kirche zu dominiren, beschränken wollte, würde sich gewaltig irren; denn es

schwächste Seite, und Herr Busch hätte nach dem Vorgange mehrerer katholischer Theologen hauptsächlich dahin zielen sollen.

a) *Une réfutation ne tarda pas à paraître; c'était une brochure qu'on vous a désignée sous le nom de* brochure bleue. *Elle a pour titre* Les découvertes d'un bibliophile réduites à leur juste valeur, avec quelques cas de conscience curieux. *Il faudrait une langue à part pour qualifier un pareil libelle, et il est impossible, pour quiconque se respecte, d'en reproduire aucun passage dans une audience publique. On ne peut pas relever plus bas que dans le ruisseau, les attaques grossières dont elle est pleine.* Gazette des Tribunaux du 5 juin 1845.

muss ihnen zugestanden werden, dass weniger Herrschsucht, als Eifer für die gute Sache sie getrieben habe. Der Zeitwirbel riss sie fort, wie die Andern, und schob sie nach ihrem specifischen Gewichte bald vor, bald hinter ihre Gegner. In jedem Falle bleibt ihnen immer das Verdienst, wenn es anders ein Verdienst ist, Reveille geschlagen zu haben, und sie rechnen sich auch dieses Verdienst so entsetzlich hoch an, dass man sich der Frage kaum erwehrt, wo denn neben dem vielen Glauben die christliche Demuth geblieben sei? Zwar rühmen sie sich gern, bescheiden, und von Herzen demüthig zu sein; zwar schleichen ihre Führer so gebückt durch die Strassen, und seufzen so schmerzlich über ihre Sünden, dass man für sie beten möchte, wenn man nicht wüsste, dass sie mit ihren Sünden gross thun, wie Casperl mit seiner Courage, woher es denn kommt, dass Unerfahrne sie mit jener gleissnerischen Rotte verwechseln, welche den Menschensohn Fresser, Weinsäufer, Zöllner- und Sünderfreund nannte, und Gott dankte, dass sie nicht sei, wie andere Leute. Wie fern ich nun bin, dieses Urtheil zu unterschreiben, muss ich doch zugeben, dass die meisten Methodisten ihre Gegner unbarmherzig verdammen[a]), und nicht nur grosssprecherisch das Verdienst alles seit 1830 in Frankreich gewirkten Guten sich beilegen, sondern obendrein behaupten, sie allein seien im Stande, etwas Rechtes zu leisten[b]). Diese Behaup-

a) *Le mercredi, 6 mai, les conférences de 1840 se sont ouvertes, et dans ces assemblées le méthodisme a dit son dernier mot. Les hommes reconnus comme ses principaux organes et placés à la tête de l'institution qui a pris le nom de société évangélique de France, se sont expliqués avec une entière franchise. Leurs déclarations se résument dans les points suivants: 1° Nos doctrines sont essentiellement exclusives, parce que seules elles conduisent au salut. 2° Il y a blasphème à contredire ces doctrines. 3° Le but des efforts des pasteurs méthodistes et particulièrement de ceux qui se rattachent à la société évangélique est d'expulser des églises réformées les pasteurs qui n'ont pas leurs opinions. Nous agirons avec les consistoires, sans les consistoires ou malgré les consistoires. Le salut dans toutes les Eglises, sermon par A. Coquerel. Paris 1840 in-8. S. 5.* Alle Versuche, diese Erklärung zu läugnen, oder zu mildern, sind misslungen.

a) *Partout où l'institution nouvelle se forme* (die Diakonissinnen), *l'initiative et la direction ont appartenu à la foi orthodoxe, la seule féconde,*

tung musste natürlich die Zurückgesetzten kränken, und zum Widerstande reizen, woraus denn ein langwieriger Kampf entstand, dem alle Bessergesinnten mit Wehmuth zuschauen, und dessen Ende die jetzige Generation schwerlich erleben wird. Es ist der Kampf zwischen Freiheit und Knechtschaft des Geistes, zwischen Denk- und Wortglaube, zwischen Christus und Belial möchte ich sagen, wenn nicht Christus von allen Seiten angerufen würde, und wenn nicht Belial überall Versteckens spielte.

Das Erste, was hier unsere Aufmerksamkeit fesselt, sind die sogenannten Pastoralconferenzen, welche Vincents wohlgemeinter Rath, die Pfarrer möchten sich freundschaftlich über die kirchlichen Angelegenheiten besprechen, ins Leben gebracht hat [a]). Nichts ist wohlthuender und nützlicher, als der Verkehr der Geistlichen untereinander, und Vincent hat ihn mit Recht als eine Bedingung des religiösen Lebens bezeichnet. Indessen kann diese erfreuliche Wirkung nur hervorgebracht werden, wenn der Verkehr ein

la seule agissante en bonnes oeuvres, la seule qui puisse donner aux choses qu'elle fonde une base indestructible d'amour et de dévoûment. *Intérêts généraux du protestantisme français*, S. 99. Ich habe vorsätzlich den mildesten Ausdruck des orthodoxen Uebermuthes gewählt. Wer derbere Beweise wünscht, suche sie in der methodistischen Literatur; er wird bis zum Ekel satt werden, und finden, mancher Bekannte unter den Neuerweckten sei, wo nicht der alte Bruder Lüderlich, doch der alte Hochmuthsnarr geblieben.

a) *Si l'inexécution partielle de la loi du* 18 *germinal an X nous prive de quelques-unes de nos ressources les plus efficaces pour remédier à nos maux, pour diminuer notre isolement et pour ranimer dans notre sein la vie religieuse, profitons du moins des ressources que nous laisse la loi commune. Si nous ne pouvons pas encore nous réunir en assemblées délibérantes, voyons-nous du moins comme amis et comme frères, dans des réunions sans autorité, sans éclat, qui n'aient point d'autre but que celui de nous animer les uns les autres, par le contact, par la communication des idées, et par cette vie indéfinissable, que les hommes prennent presque toujours dans le concours de leurs amis et dans la communication franche des mouvements de leur coeur. Que les conducteurs des églises, que ceux qui mettent quelque intérêt à leur prospérité, se voient plus souvent entre eux; qu'ils se communiquent leurs pensées; qu'ils s'interrogent sur leurs travaux, leurs vues, leurs difficultés, leurs plaisirs, leurs peines, leurs succès, leurs revers, et la froideur fera bientôt place à l'intérêt et à la vie.* *Vues sur le protestantisme en France*, Bd. I. S. 235.

freier, durch keine Förmlichkeiten beschränkter ist; wenn gleichgesinnte Nachbarn mündlich, entfernte Freunde schriftlich ihre Ideen austauschen, und sich gegenseitig hindern zu verbauern. Wird der Verkehr reglementirt, präsidirt und protocollirt, so kann er nur durch legale Attributionen bestehen, und muss ohne dieselben früher oder später ein Spott der Leute werden. Da nun unsere formenreichen Pastoralconferenzen ihre Mission nur von sich selbst erhalten haben, und ihre Beschlüsse, wenn sie zufälligerweise etwas beschliessen, Niemanden, nicht einmal die Conferenzräthe binden, so steht wohl diesen Versammlungen ein in Frankreich besonders empfindlicher Schlag bevor. Zwar war ihr Prospectus nicht minder einladend, als die Brustteig- und Zahnwasser-Empfehlungen neuester Zeit, von ihren immensen Diensten aber ist bisher wenig an den Tag gekommen; ja es will scheinen, sie seien ihren eigenen Gründern lästig geworden. Doch es ist nicht recht, dem Urtheile des Lesers vorzugreifen, und besser, ihm etwas aus den Conferenzannalen vorzulegen.

Den Anfang macht natürlich das Circularschreiben, welches, nachdem die erste Conferenz den 24. April 1833 zu Paris Statt gefunden hatte, im Juni gleichen Jahres an alle Consistorien, Sectionen, Pfarrer, Pfarradjuncte und Pfarrvikare geschickt worden ist. »Der härteste Schlag, »heisst es darin, den die Intolerenz unsern Kirchen beigebracht hat, ist die Zerstörung ihrer Einheit, und ihrer Verfassung. Dieses alte und ehrwürdige Band hat herbe Verfolgung zerrissen. Die Centralgewalt ist verschwunden; die »letzte Nationalsynode ist nach Aymon 1660 gehalten worden, und was seitdem, besonders im südlichen Frankreich »bis 1770 diesen Namen führt, stimmt nur in der Form mit »unseren ehemaligen Synoden überein. Die reformirte Kirche »Frankreichs hatte aufgehört, als Körperschaft zu existiren; »der Glaube unserer frommen Vorfahren, und die göttliche »Vorsehung haben zum Schaden des Gottesreiches nur »isolirte Kirchen gerettet, und nach der Verfolgung fehlte es »unsern sich selbst überlassenen Gemeinden an Allem, was »zum christlichen Leben unentbehrlich ist.

»Das organische Gesetz vom 10. Germinal X hat unsere »Kirchen nur sehr unvollkommen reconstituirt. Seine unsern »ehemaligen Provinzialsynoden ähnelnden, und je fünf Con- »sistorien umfassenden Synoden sind nie zusammenberufen »worden, und können ohne die in dem Gesetze übergangene »Nationalsynode jene Einheit nicht wiederherstellen, welche »die Blüthezeit der reformirten Kirche so rühmlich auszeich- »net. Es ist daher äusserst wichtig und vortheilhaft, den »alten Verband zwischen unsern Kirchen gewissermaassen »wiederherzustellen, wobei aber, sollen unsere Hoffnungen »nicht fehlschlagen, drei Klippen vermieden werden müssen.

»Zuvörderst darf unser Werk einer gerechten und »wohlwollenden Regierung gegenüber weder einen po- »litischen, noch einen administrativen Charakter haben: »Unsere Politik beschränkt sich nach dem Vorgange unseres »göttlichen Erlösers, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers »ist, und wir hüten uns, in die Rechte der Regierung, welche »immerhin verwalten mag, einzugreifen. Unser Institut »wird ihr keine Sorge machen.

»Sodann ist es nöthig, dass unsere brüderlichen Con- »ferenzen, um ihren Namen zu verdienen, Synodalform und »Dogmatismus vermeiden. Dogmatismus, in welchem Sinne »er sich auch aussprechen mag, setzt Auktorität voraus, und »unsere Conferenzen haben keine Auktorität. Von dem Tage »an, wo sie sich mit Glaubenssachen befassen, bringen sie »statt Eintracht Verwirrung in die Kirche.

»Endlich müssen unsere Versammlungen dem Verdachte »entgehen, als ob sie oder ihre Correspondenz-Commission »irgend eine Suprematie erzielen. Der Versuch, die Kirche »zu beherrschen, wäre so absurd, so schwierig, so unmög- »lich, so unevangelisch, so unprotestantisch, so sehr dem »Geiste unserer Vorfahren, welche nur Synoden über sich »duldeten, und unserer Zeit zuwider, dass ihn die Conferenz »gewiss nie wagen wird. Nein, wir wollen keine Gewalt, »wir suchen nur ein Band zu knüpfen.

»Das Werk, zu dessen Förderung wir Sie auffordern, »hat mithin die Klippen, an dem es scheitern konnte, glück- »lich vermieden. Wir mischen uns nicht in die Civilver-

»waltung, wir stellen keine Lehre über die andere, wir »wollen nicht herrschen, wir suchen die Gleichheit des »Evangeliums; daher hoffen wir auch, dass unsere Con- »ferenzen, wofern sie jährlich Statt finden, der reformirten »Kirche unermessliche Dienste leisten, und guten Samen »für die Zukunft ausstreuen werden. Vielleicht bringen sie »das Beste der alten Synoden zurück. In jedem Falle stehen »die Pfarrer nicht mehr allein da, und können vereint für »ihre Heerden wirken. Die Kirchen lernen sie kennen und »lieben; sie verbinden sich miteinander zu gemeinschaft- »lichen Zwecken, und schreiten voran im christlichen Le- »ben. Alljährlich bringen die geistlichen oder weltlichen »Abgeordneten der Consistorien den Tribut ihrer Erfah- »rungen, ihrer Weisheit, und ihres Eifers in unsere Ver- »sammlungen, und nehmen neues Licht, neuen Muth, neue »Vorbilder, neue Gedanken, neue leicht ausführbare Pläne »mit nach Hause. Jedes nützliche Werk wird zum Gemein- »gut der Kirche, indem jeder Pfarrer nicht bloss für seine, »sondern für alle Gemeinden wirkt. Ein durch Christi Geist »gereinigter Wetteifer belebt alle Herzen: jedes Mitglied »wird der Conferenz etwas Erfreuliches, zur Ehre Gottes, »und zum Heile der Seelen Geleistetes mittheilen wollen; »die Einheit des Glaubens wird durch das Band der Liebe »erhalten, und wir werden mit Gottes Hülfe unserer guten »Zeit würdig durch Wiederherstellung der unseren Vätern »so sauer gewordenen Einheit der Kirche.

»Sie können diesem Werke der Eintracht und des »Friedens Ihre Mitwirkung nicht versagen, und wir bitten »Sie, uns Ihre, und Ihrer Kirche Bemerkungen über unsere bisherigen Verhandlungen mitzutheilen«[33]).

Ob der Verfasser dieser Weissagung das canonische Alter gehabt, ist mir unbekannt geblieben; nur so viel weiss ich, dass er die Regierung von der Unschädlichkeit jener Conferenzen überzeugt hat; denn sie hat der Pariser so wenig, als den Nebenconferenzen zu Nismes, Montauban, Toulouse, Strassburg und an andern Orten Etwas in den Weg gelegt. Während ein katholischer Bischof sich der Censur des Staatsraths aussetzt, wenn er mit seinen Collegen collectiv correspondirt,

dürfen die protestantischen Geistlichen alle Angelegenheiten ihrer Kirche öffentlich besprechen. Ein in der That beneidenswerthes Privilegium, wenn es besser benutzt worden wäre. Wer aber mit gesundem Auge die Pastoralconferenzen beschaut, kann sich der Frage: cui bono? kaum erwehren. Zwar haben sie sich nicht mit Politik abgegeben, und sind in diesem Punkte ihrem Versprechen treu geblieben; alles Uebrige aber haben sie über Bord geworfen, und in das Meer der Vergessenheit geschleudert. Man könnte bemerken, dass sie doch ihre Beschlüsse Niemandem aufdringen wollten, wenn man nicht wüsste, wie wenig sie beschlossen haben, und wie zwei bis drei Dutzend in- und ausländische Pfarrer, mit drei bis vier Laien durchaus ohne Auktorität bleiben mussten. Dass es Manchem nach der Herrschaft gelüstet, und dass Mancher die Gründung der Pastoralconferenzen betrieben habe, um durch dieselben ein protestantisches Päbstlein zu werden; ja, dass die verschiedenen religiösen Parteien diesen päbstlichen Embryonen die Hand gereicht haben, um ihre Gegner auf dem kirchlichen Reichstage zum Schweigen zu bringen, liegt so klar am Tage, dass nur ein Schildburger daran zweifeln könnte. Denn warum verbanden sich wohl bald nach der ersten Pastoralconferenz die methodistisch gesinnten Geistlichen zu einer geheimen Correspondenz, deren Centrum der Pfarrer Frontin von Dijon war, und warum sammelte nachher der liberale Pfarrer Fontanes aus Nismes seine Freunde zu einer Gegencorrespondenz? Das Wenige, was mir von diesem Briefwechsel zu Ohren gekommen ist, reduzirt sich zwar auf Klatschereien, beweist aber dennoch die Absicht, Verbindungen anzuknüpfen, Rekruten zu werben, und die Parole für bevorstehende Conferenzen zu geben. Ja, es ist mir nicht entgangen, dass neben jeder Pastoralconferenz Winkelconferenzen zwischen gleichgesinnten Brüdern gehalten werden, und ich kann mir diese Zusammenkünfte nicht denken ohne geheime Führer, die am Siegestage nothgedrungen an dem Steuerruder sitzen bleiben müssten. Der Vorwurf, nach dem Regiment zu trachten, trifft inzwischen mehr die Methodisten, als die Liberalen, welche bis jetzt

wenigstens auf der Defensive geblieben sind. Auch die Methodisten lavirten lange, und brachen erst los, da sie sich schon viel mächtiger glaubten, als sie wirklich waren. Ihren Irrthum wahrnehmend traten sie zurück; ihre Reuethränen konnten aber die Erklärung nicht verwischen: wir bezwecken, die mit unsern wesentlich exclusiven Lehren nicht einverstandenen Pfarrer aus der Kirche zu weisen[a]), indem man aufhören muss, zwei verschiedene Religionen gemeinschaftlich zu predigen[b]). Wo ist da eine Spur von jenem Geiste der Eintracht und des Friedens, der allem Despotismus feind, nur ausgleichen, versöhnen, und die Schwächen des Nächsten zum gemeinsamen Besten tragen will? Ich suche sie vergebens, und finde, dass die Pastoralconferenzen ihrem Prospectus wenig Ehre gemacht haben.

Vielleicht aber haben sie neben den beinahe unvermeidlichen dogmatischen Gezänken wichtige Zwecke erreicht. Dass ich nicht wüsste; denn, sind wandernde Pfarrer, jährliche Rapporte über den Zustand der Kirchen, Gesetzreformen, protestantische Agenturen und Ministerialräthe, liturgische Uniformität und Gesangbuchverbesserung, Buss- und Bettage, Sonntagsfeier u. dergl. in Vorschlag gekommen, so ist doch im Innern, ausser der strengen Sonntagsfeier, keine bedeutende Frage gelöst worden. Nur die strassburger Conferenz macht eine Ausnahme. Ihr Katechismus, ihr Andachtsbuch, ihre Protestation gegen den Versuch, die Geistlichen in der Hauptstadt zu bilden, ihr standhaft verfolgtes Project, ein neues Gesangbuch herauszugeben, verdienen dankbare Anerkennung. Was ist aber dieses durch die Kirchenbehörde leicht erreichbare Gute gegen die Zwietracht und den Parteigeist, welche in den Conferenzen Nahrung gefunden haben? Und was soll man von Versammlungen halten, welche bei Erörterung der Frage, wie die durch den Minister verweigerten Synoden zu ersetzen wären, sich zu der Meinung hinneigen, die Synoden möchten

a) *Le salut dans toutes les Eglises*, S. 5.

b) *Il faut que nous renoncions à prêcher ensemble deux religions différentes. L'Evangéliste, journal religieux*, Bd. IV. S. 91.

im Stillen zusammentreten, und ihre Beschlüsse auf dem Wege der Ueberredung durch eine permanente Commission vollstrecken lassen[a])?

Der Methodismus sah auch gar bald das Läppische der Pastoralconferenzen ein, und wohnte ihnen nur bei, um den Feind einzuschläfern, auszuspioniren oder durch falsche Angriffe irre zu leiten. Ihm war mit Palliativen so wenig als mit Schwatzen geholfen, und wenn auch seine Wege nicht immer Gottes Wege sind, so hat doch sein Gang durch das Jahrhundert eine bewundernswürdige Sicherheit. Während seine Gegner an unbedeutenden Fragen sich ergötzen, legt er Hand an das Werk, und nähert sich dem Ziele. Zwar sind die Antimethodisten, wie aus ihren Schriften und Instituten hervorgeht, nicht erschlafft; sie zittern aber vor ihrem Todfeinde, der sich frech mit ihren Federn schmückt, und wo die englischen Fonds nicht ausreichen, mit rationalistischen Steuern die Nationalkirche und Rom bekriegt; denn dies ist ja sein Hauptgeschäft, und dazu hat er ein besseres Rüstzeug, als die Pastoralconferenz; er hat die evangelische Gesellschaft.

Die evangelische Gesellschaft gehört in die Categorie jener Institute, welche mehr in sich fassen, als ihre Gründer ahnen, und deren letzter Zweck von ihren wärmsten Freunden recht treuherzig geleugnet wird, wie ja auch Luther, als er seine Thesen zu Wittenberg bekannt machte, an keine Trennung von Rom gedacht hat. Da ist das Triebrad etwas von den gemeinen Werkzeugen ganz Verschiedenes, und dreht sie bewusstlos, wohin es will, bis das Ge-

a) *On y a discuté* (in der Nismer Conferenz vom 4. März 1846) *la question de savoir par quels moyens on pourrait remplacer les synodes dont le gouvernement ne semble pas disposé à autoriser la convocation . . . L'assemblée a paru se ranger de l'avis émis par un pasteur, qu'il serait utile d'y suppléer par des réunions officieuses, composées des députés de cinq consistoires dans une proportion égale de pasteurs et de laïques. Cette espèce de colloque nommerait une commission permanente qui serait chargée de poursuivre l'exécution des arrêts, non par la voie de l'intimidation et de la contrainte, mais uniquement par la persuasion. Elle n'aurait ainsi qu'une autorité morale, seule compatible avec nos institutions et l'esprit du siècle. Almanach protestant de 1847, S. 20.*

bäude dasteht, und etwas ganz Anderes geworden ist, als die Bauleute meinten — ein achtes Wunderwerk der Welt. Nun ist die evangelische Gesellschaft weder ein achtes, noch überhaupt ein Wunderwerk der Welt; wer sie aber mit dem gewöhnlichen Maassstabe messen, und etwa mit einem Wortspiele abfertigen möchte, hat ihre Bedeutung nicht begriffen. Ich bin kein Freund der evangelischen Gesellschaft, denn ich bin — ein ehrlicher Mann, und werde nie einer Verbindung beitreten, die nicht rein ist von schlechten Mitteln zum Zwecke; aber ich bekenne, dass Grossartiges in ihr ist, und ich möchte gern ein treues Bild von ihr entwerfen. Ob es mir gelingen wird?

Die Juliusrevolution hatte allen excentrischen Ideen die Thüre geöffnet, und sie flogen eine Zeitlang so bunt und geräuschvoll durcheinander, dass in Frankreich an Allem, ausser an gesundem Menschenverstande, Ueberfluss war. Da meinten denn auch einige fromme Männer und Frauen, denn in Frankreich gedeiht nichts ohne Weiber, der Augenblick sei gekommen, das kirchliche Ideal, welches sie während der Restauration in Verbindung mit erleuchteten Engländern, Schweizern, Deutschen und Amerikanern zusammengeflickt hatten, unter der Aegide einer freisinnigen Gesetzgebung zu realisiren, nämlich eine neue, aus der Asche aller alten emporstrebende, von dem Staate unabhängige Universalkirche. Eine einzelne Kirche zu reformiren, genügte ihnen so wenig als die Emancipation eines einzelnen Volkes den Jakobinern; denn warum sonst so viele mit den französischen Zuständen unbekannte Ausländer in der Verwaltungscommission, und unter den Adepten der evangelischen Gesellschaft? Diesen Faden darf man bei der Prüfung dieses lebenskräftigen[a]), seinen Gründern oft noch räthselhaften Institutes, nie aus der Hand lassen.

a) Die Beiträge beliefen sich im Gründungsjahre nur auf 7580 Franken 15 Centimes; im Jahre 1846 auf 231,077 Franken, wozu noch 46,034 Franken der Société biblique française et étrangère; 40,799 Franken der Société d'impression de livres religieux à Toulouse; 29,082 Franken der Société des traités religieux u. s. w. gerechnet werden dürfen. Ich will nicht behaupten, dass Zuschüsse aus Eng-

Genf hatte den Vorsprung erhalten, was aber kaum einer Erwähnung verdient, da beide Gesellschaften, die Genfer und die französische, nur zwei Provinzen des gleichen Ordens repräsentiren, und Vieles gemeinschaftlich betrieben. Die Pariser evangelische Gesellschaft entstand 1833, und kündigte sich im Monat Mai dieses Jahres durch folgendes Circularschreiben an: »Die Nothwendigkeit einer »französischen Gesellschaft zur Verbreitung der evangeli»schen Wahrheiten in unserm Vaterlande ist nicht mehr »zweifelhaft. Sie ist von vielen, welche durch ihr Gebet die »Beförderung des Reiches Gottes unter uns erflehen, schon »lange gefühlt worden. Der Augenblick, fromme Wünsche »zu verwirklichen, scheint gekommen zu sein. Christen, »welche das Bedürfniss fühlen, ohne Aufschub Hand an das »Werk zu legen, fordern ihre Brüder zu thätiger Mitwir»kung auf.

»Die Gesellschaft, welche sie gegründet haben, hat den »einzigen Zweck, die evangelischen Wahrheiten »mit allen ihr von Gott dargebotenen Mitteln in »Frankreich zu verbreiten. Es ist klar, dass einer »solchen Gesellschaft das Gepräge der Katholicität im wah»ren Sinne des Wortes nicht fehlen darf. Sie muss nicht »mehr und nicht weniger als eine christliche sein, damit bei »Abweichungen in Nebendingen die Christen aller Bekennt»nisse darin die Einigkeit des Geistes durch das Band des »Friedens finden; sie muss Allen, die den Herrn Jesum als »ihren Erlöser und Gott verehren, die Grundwahrheiten »der Universalkirche anbieten können, nämlich den Fall »und die Verdammniss des Menschen, die Rechtfertigung »durch den Glauben, die Wiedergeburt, die Nothwendigkeit »der Heiligung, kurz das Heil als Wirkung der Gnade und »Barmherzigkeit des einzigen Gottes, des Vaters, des Sohnes »und des heiligen Geistes, Wahrheiten, welche der heilige »Geist auf eine bewundernswürdige Weise in folgenden »Worten zusammengefasst hat: Erwählt nach der Vorher-

land und Amerika kommen, die nicht in Rechnung gebracht werden; zuverlässig aber wirkt die Genfer evangelische Gesellschaft mit der französischen, und trägt einen Theil ihrer Last.

»sehung Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geistes »zum Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes Jesu »Christi; sie muss mit einem Worte der Punkt sein, wohin »alle Werke ihres Glaubens, alle Arbeiten ihrer Liebe hin- »streben, und von dem das Licht des Heils in voller Klar- »heit ausstrahlt.

»Dass der Augenblick gut gewählt sei, wird wohl Jeder- »mann glauben. Unsere ernste Zeit ist dem religiösen Le- »ben besonders günstig. Neben dem Skepticismus, dem »Indifferentismus und dem Aberglauben der Menge regt »sich überall die Sehnsucht nach religiösen Ueberzeugungen. »Es ist der Geist Gottes, der über die verdorrten Gebeine »blässt; es ist das Zeichen eines neuen Lebens. Warum »sollten die Christen dieses Landes sich nicht bereitwillig »zeigen, diese Stimmung der Gemüther zu benutzen, beson- »ders seitdem die Verhältnisse in Frankreich einer solchen »Wirksamkeit günstiger geworden sind? Gelten nicht auch »ihnen die Worte des Propheten: Zion, du Predigerin, steige »auf einen hohen Berg, hebe deine Stimme auf mit Macht, »hebe auf, und fürchte dich nicht!

»Diese wenigen Zeilen genügen zum Verständnisse der »evangelischen Gesellschaft in Frankreich, welche wir hie- »mit dem Wohlwollen und dem Gebete aller Christen em- »pfehlen«[34]).

So ganz verständlich, dass Niemand sich über seine Bedeutung hätte täuschen mögen, war das Circularschreiben jedoch nicht. Vollkommenen Aufschluss über den Zweck der evangelischen Gesellschaft konnte erst ihre Wirksamkeit geben, und was erfährt man da? Dass sie ihre Kapellen neben die Nationalkirche stellt, und darin die Sakramente administriren lässt; dass sie zu Genf ein besonderes Institut zur Bildung ihrer Geistlichen, und zu Paris eine besondere Anstalt zur Bildung ihrer Evangelisten, Schullehrer, und Bücherhausirer unterhält; dass ihre Anhänger neben der Pariser Bibelgesellschaft eine zweite errichtet haben, um die heilige Schrift mehr unter die Katholiken zu bringen, und dass sie der katholischen Kirche, in deren Angelegenheiten sie sich wie in die der protestantischen unberufen mischt,

weder Ruhe noch Rast lässt; dass sie Jeden, der nicht mit ihr hält, als Feind betrachtet, und nur den unbedingt Ergebenen in ihre Mutterarme schliesst. Wer diese Charakteristik übertrieben finden möchte, frage die Geschichte der letzten Jahre, und er wird meiner Zeichnung noch durch manchen Kraftstrich nachhelfen können. Zwar muss ich zugeben, dass die Instructionen, welche die Gesellschaft 1837 ihren Agenten gegeben hat, meine Behauptung theilweise widerlegen[35]), bemerke aber, dass die Bekehrungsreisen des Herrn Napoleon Roussel, verbunden mit dessen Vorschlage, fromme Laien zu ordiniren[36]), diese Instructionen in ein falsches Licht stellen, und das Recht vollkommen auf meine Seite zu bringen scheinen, oder man müsste doppelte Instructionen voraussetzen, wodurch der evangelischen Gesellschaft wenig geholfen wäre.

Auch wurde es bei diesem rücksichtslosen Treiben manchen ursprünglichen Adepten unheimlich, und sie zupften ihre Vordermänner am Rockschoosse, kamen aber, wie Danton bei Robespierre, zu spät. Indessen bleibt es immer interessant zu erfahren, wie wohlgesinnte, ursprünglich vom Scheine geblendete Enthusiasten Einsprache gethan haben. So antwortete der orthodoxe, mit den Methodisten innig befreundete Pädagog Krafft aus Strassburg den 13. Mai 1835 auf ein Circularschreiben der evangelischen Gesellschaft:

»Ihr werthes Rundschreiben vom 1. Januar jüngst »habe ich längst erhalten. Sie fordern mich darin auf, »Ihnen die Bemerkungen, zu denen es mich etwa veran- »lasse, mitzutheilen, und ich fühle mich verpflichtet, Ihrer »brüderlichen Einladung, wie wohl etwas spät, Folge zu »leisten. Diese Bemerkungen gehören nicht allein mir an; »mehrere elsassische Christen haben dieselben früher, als ich »gemacht, und ich habe Anlass zu vermuthen, dass ziemlich »viel Gläubige im innern Frankreich ihnen beipflichten.

1) »Ich wünschte, Sie hätten eine andere Benennung »angenommen, als die einer evangelischen Gesellschaft von »Frankreich. Sie dünkt mich zu unbestimmt, und sie »scheint beinahe sagen zu wollen, alle Franzosen, welche

»nicht zur Gesellschaft gehören, seien nicht evangelisch. »Gesellschaft zur Evangelisirung Frankreichs wäre vielleicht »richtiger, und minder anstössig.

2) »Ihren Statuten zufolge wollen Sie durch alle Mit- »tel und Wege wirken, welche Gott Ihnen anweist. Dem- »nach, wenn Sie die Mittel besitzen, Frankreich an den vier »Enden in Brand zu stecken, werden Sie es thun? Nein, »Sie gewiss nicht, liebe Brüder; Sie würden vielmehr, »wenn sie auch solche Mittel besässen, ungesäumt einge- »stehen, dass nicht Gott Sie Ihnen gegeben; allein, sind »Sie ganz gewiss versichert, dass auf alle Zeiten hinaus »Ihre Mitarbeiter oder Nachfolger den Willen Gottes von »ihrem eignen Willen genau werden zu unterscheiden wis- »sen? Man hätte, dünkt mich, wohlgethan, Ihre Mittel ein- »zeln anzugeben, vorbehältlich deren noch mehrere zu nen- »nen, sobald Ihnen Gott welche in die Hände giebt. Ferner »hätte man, und zwar recht laut sagen sollen, dass man an »denjenigen Orten, wo bereits christliche Anstalten bestehen, »entweder bloss solche Mittel anwenden wolle, die nicht im »Bereiche dieser Anstalten liegen, oder sich solche Zwecke »vorsetze, die ihnen fremd sind, es sei denn dass man »ihre Einwilligung erlange. Kurz man hätte sorgfältigst »auch den allerleisesten Schein vermeiden sollen, als wolle »man mittelbar oder unmittelbar in den Bereich solcher »Anstalten eingreifen; denn was ihr wollt, dass euch die »Leute thun u. s. w. Und die römisch Katholischen, erwie- »dern Sie nun vielleicht; wäre es uns denn verwehrt, ihnen »das Evangelium darzubringen? Keineswegs; die päbstliche »Kirche als solche darf es ihnen nicht rein und vollständig »geben; ja, sobald sie es ihnen in dieser Gestalt anböte, »hörte sie auf, römisch zu sein; folglich ist es kein unbe- »fugter Eingriff, wenn sie den Katholiken das Evangelium »predigen lassen.

3) »Anders verhält es sich mit unserer protestantischen »sogenannten Nationalkirche. Jene Verkündigung des rei- »nen, vollständigen Evangeliums ist ja eben ihr Zweck, und »sie besitzt die Mittel, diesen Zweck zu erreichen. Folglich, »liebe Brüder, belieben Sie gefälligst, nicht auf ihrem eignen

»Grund und Boden zu thun, was sie selbst thun kann und
»soll; wenigstens thun Sie es doch nicht ohne, oder gar
»gegen den Willen der betreffenden Kirchenbehörden, wie
»man Ihnen vorgeworfen. Warum eine Kapelle zu Strass-
»burg z. B., wo wir acht Kirchen mit siebenundzwanzig
»Pfarrern haben? Mehrere dieser letztern, wie auch einige
»Candidaten, denen man beinahe jeden Sonntag zu pre-
»digen Gelegenheit giebt, sind ausgezeichnet gläubige Män-
»ner; Andere bescheiden sich zwar gern, dass sie sich nicht
»durch die Wärme ihres Gefühls, oder durch das tiefe, weit
»Umfassende ihrer christlichen Erkenntniss auszeichnen,
»sind aber nichtsdestoweniger rechtgläubig und eifrig in
»ihrem Amte. Ist diese Anzahl nicht hinlänglich? Ich möchte
»beinahe sagen, sie sei zu gross; wenigstens so lange es in
»unserer Stadt auch nur einen einzigen gläubigen Pfarrer
»gäbe (und es giebt deren mehr als Einen), der den leeren
»Bänken predigte, so dürften wir uns nicht beschweren,
»dass wir an gläubigen Geistlichen Mangel hätten. Giebt es
»aber in Frankreich Orte, wo das Evangelium nicht völlig
»rein gepredigt wird, so liegt die Schuld hiervon nicht an
»der Kirche, sondern an ihren betreffenden Vorstehern, die
»ja auch jeden Tag abtreten können. Ein Unglück, ein
»grosses Unglück ist es immerhin; allein man muss nicht
»um eines vorübergehenden Uebels willen sich der Kirche
»widersetzen. Helfen Sie dem Uebel ab, wenn Sie es auf
»rechtmässigem Wege (nämlich im vorliegendem Falle mit
»Einwilligung der Kirchenbehörden) vermögen; können Sie
»es nicht, nun, so stellen Sie die Sache dem Herrn anheim,
»bauen Sie einen anderen Theil seines Weinbergs, und be-
»denken Sie, dass Sie ja allenthalben mehr Arbeit finden,
»als Sie zu leisten im Stande sind. Vor Allem, liebe Brü-
»der, vergessen Sie nie, ich bitte Sie inständig, dass der
»Zweck nicht die Mittel heilige, und dass wir nicht Uebels
»thun dürfen, auf dass Gutes daraus komme. Sind unsere
»Kirchen beschädigt, so muss man sie ausbessern, und nicht
»niederreissen, noch sie zerfallen lassen, indem man eine
»Kapelle daneben baut. Verderbe es nicht (die Kirche), denn
»es ist ein Segen darin (Jesaias LXV. 8.). Man mag immer-

»hin sagen: Wir stellen uns nicht der Kirche entgegen; »man greift sie vielleicht nicht mit grobem Geschütz an; »allein man möchte sie gern an der Auszehrung sterben »lassen; man sucht sie überflüssig zu machen; und sobald »dieser (gelinde oder heftige) Gegensatz aufhört, so haben »die Kapellen keinen Zweck mehr, wenn sie ohne, oder ge- »gen den Willen der Kirchenbehörden auf dem Grund und »Boden der Kirche stehen.

»Also, liebe Brüder, lassen Sie doch alle Eifersucht fah- »ren, die ungeachtet Ihrer wohlgemeinten Absichten nur »schaden kann; Ihr Wirkungskreis bleibt ja immer noch »recht schön, und wird jederzeit Ihre Kräfte übersteigen. »Arbeiten Sie an Personen, die nicht zu unserer Kirche ge- »hören, oder wählen Sie Mittel, welche nicht unmittelbar »im Bereich dieser letztern liegen (Bibelumtragen, Schrift- »herausgabe, christliche Buchhandlung, Volksbibliothek, »Schulen u. s. w.), oder bieten Sie Ihre Dienste den Consi- »storien an, um jene zahlreichen protestantischen Gemein- »den zu versehen, die von Kirche und Pfarrer zu entfernt »liegen, als dass aller Segen des Predigt- und Seelsorger- »amtes ihnen zu Theil werden könnte; oder endlich beauf- »tragen Sie Ihre Agenten, die unter den Katholiken zerstreut »wohnenden, und eben daher alles kirchlichen Verbandes ent- »behrenden Protestanten aufzusuchen, Betstunden unter ih- »nen einzurichten, die Errichtung neuer Pfarreien und deren »Verbindung mit einer Consistorialbehörde einzuleiten. Und »ganz gewiss, liebe Brüder, zu solchen Unternehmungen »würde einer Gesellschaft, die durch Beweise hoher christ- »licher Weisheit die nöthige Gewährleistung gegeben hätte, »die Genehmigung und Mitwirkung von Seiten der meisten »Kirchenbehörden nicht fehlen.

4) »Eilen Sie doch nicht, Ihre Lieblingsideen, Trennung »zwischen Kirche und Staat, ins Werk zu setzen. Diese Idee »ist noch nicht reif. Sie wissen es wohl, dies ist eine eben »so schwierige, als wichtige Frage, worüber in Frankreich »und Deutschland die gelehrtesten und gläubigsten Theolo- »gen, die gelehrtesten und gläubigsten Juristen (und letztere »haben hierbei doch auch ein Wörtchen zu sprechen) ver-

»schiedener Meinung sind. Wie dem nun sein mag, unter »den gegenwärtigen Umständen würde meines Erachtens »für den Staat sowohl, als für die Kirche mehr Schlimmes »als Gutes aus solcher Trennung hervorgehen. Soll aber »dieselbe ja irgend einmal zu Stande kommen, so muss sie »eine Folge der natürlichen Entwickelung unserer Grund-»sätze und Institutionen sein; sie muss von unserer Kirche »selbst hervorgerufen werden. Dem Staate steht es frei, die »Kirche für unabhängig zu erklären; jedem Consistorium »steht es frei, auf die königliche Pfarrbesoldung zu verzich-»ten, und sich auf diese Weise wenigstens zum Theil dem »Regierungseinflusse zu entziehen; jeder Gemeinde steht es »frei, ihre Pfarrer zu besolden; allein solche Freiheit soll »ihnen nicht durch Männer, deren Befugniss sich noch be-»streiten liesse, aufgedrungen werden.

5) »Endlich, liebe Brüder, belieben Sie die grösstmög-»liche Sorgfalt auf die Wahl Ihrer Agenten zu verwenden; »ich kenne deren mehrere, und, erlauben Sie mir es zu ge-»stehen, nicht alle besitzen mein volles Zutrauen.

»Dies sind, verehrteste Freunde, die Bemerkungen, zu »denen Ihr Umschreiben vom 1. Januar jüngst mich veran-»lasst habt; dies die Wünsche, die mir seit langer Zeit »hinsichtlich Ihrer Gesellschaft schwer auf dem Herzen lie-»gen. Ich habe geglaubt, dieselben endlich Ihrer christlichen »Weisheit freimüthig unterwerfen zu müssen. Belieben Sie, »diese Mittheilung als einen Beweis meiner aufrichtigen Theil-»nahme an Ihrer Anstalt anzusehen, und genehmigen Sie »die Versicherung meiner Hochachtung und brüderlichen »Liebe in Christo[a]).«

Nicht sobald als Herr Krafft hatten die übrigen Sommitäten der methodistischen Richtung zu Strassburg die evangelische Gesellschaft durchschaut, und ihre separatistische Tendenz gemissbilligt. Sie hatten sich vielmehr um den Agenten Major gesammelt, ihm ein Lokal bereitet, und eine Besoldung zugesichert. Ja sie liessen es geschehen, dass er seinem gegebenen Ehrenworte zum Spotte das heilige Abend-

a) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt. Bd. II. S. 265 u. f.

mahl reichte, und ein förmlicher Pfarrer wurde. Wie dieses Alles gekommen ist, davon hat sich vielleicht das Comité der evangelischen Gesellschaft von Strassburg selbst keine Rechenschaft gegeben, und nur gemeint, dem mit der Nationalkirche missvergnügten Häuflein das ersehnte Himmelsbrod zu spenden. Indessen sind auch ihm, freilich etwas spät, die Augen aufgegangen, und es hat im Laufe von 1839 Herrn Major die Thüre gewiesen. Nach diesem Gewaltstreiche blieb die Kapelle eine Zeitlang geschlossen, wurde aber am ersten Sonntage des Monats August 1839 durch Pfarrer Härter wieder eröffnet. Dieser Geistliche erklärte in seiner Eröffnungsrede, dass die offenbar separatistischen Bestrebungen des Herrn Major den Versammlungen in der Kapelle den Tadel aller der Nationalkirche aufrichtig zugethanen Personen habe zuziehen müssen; dass, um den Frieden in der protestantischen Kirche wieder herzustellen, das leitende Comité der Kapelle Herrn Major fortgeschickt, und alle Beziehungen mit der Pariser evangelischen Gesellschaft abgebrochen habe. Künftighin, fügte der Redner bei, soll nur eine evangelische Gesellschaft von Strassburg bestehen, welche gar nicht im Sinne habe, sich von der Kirche zu trennen, und jeden ersten Sonntag eines Monats in der Kapelle ihre Versammlungen halten werde, die er selbst auf Begehren des Comités zu leiten übernommen habe[a]). Die Statuten dieser neuen evangelischen Gesellschaft waren schon den 9. Juli 1839 in einer allgemeinen Versammlung angenommen worden, und ihre Sprache ist minder elastisch, als die des Pariser Instituts. Sie will Aufrechthaltung und Verbreitung der reinen Lehre des Evangeliums, wie solche in der Bekenntnissschrift der protestantischen Kirche, besonders in der Augsburgischen Confession ausgesprochen ist, und brüderliches Zusammenwirken zur Belebung christlichen Sinnes[b]).

Ist dies Alles, was die Metamorphose der evangelischen Gesellschaft zu Strassburg charakterisirt? Sind Herrn Majors

a) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt. Bd. VI. S. 402.
b) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt. Bd. VI. S. 371.

separatistische Tendenzen der einzige Grund seiner Entfernung gewesen? Nein, sagen die Neuigkeitskrämer, und sprechen viel von Rivalitäten zwischen zwei bekannten Männern; da ich aber nie viel auf Neuigkeitskrämer gehalten habe, begnüge ich mich um so eher mit der Erklärung des Herrn Härter und seiner Freunde, als sie ihr, bis jetzt wenigstens, in ihrem Gange nicht merklich widersprochen haben. Die Anhänger der Kapelle bekennen sich insgesammt zu der Nationalkirche, und wissen nichts von den hohen Projecten der Pariser Matadoren. Sie sind mit Ausnahme der eingeschwärzten Pharisäer eifrige Pietisten, welche den Heiland, dessen Schooskinder sie ihrer Sündhaftigkeit wegen zu sein wähnen, auf ihre Art recht lieb haben, und es bitter beweinen, dass so viele ihrer Freunde nach dem Fleische bei aller Biederkeit der Hölle verfallen sind, weil sie gewisse Formeln nicht nachbeten, oder Andersdenkende nicht verdammen mögen. Lässet man sie ungestört ihr Wesen treiben, so werden sie die Kirche nicht verlassen; neckt man sie aber, so stehe ich für nichts.

Allein nicht bloss zu Strassburg fühlten die besonnenen, vielleicht die schüchternen Methodisten das Halsbrechende der Pariser Tendenzen; auch im innern Frankreich fürchteten Viele, ein so mächtiges Vehikel dürfte die Grundfeste der Kirche erschüttern, und statt des verheissenen Goldes nur Schlacken zurücklassen. So entstand die protestantisch-christliche Gesellschaft von Frankreich, welche ihren Hauptsitz zu Bordeaux aufschlug, auf das natürliche Elend des Menschen u. s. w. fusste, und sich vornahm, durch alle von Gott ihr dargebotenen Mittel, durch Bibel und Bücherverbreitung, durch Gründung von Schulen, durch Verbesserung des Gottesdienstes und der Kirchenverfassung den Sieg des wahren Christenthums, mit steter Berücksichtigung der legalen Nationalkirche, herbeizuführen[a]). Man hatte also die Lunte so ziemlich allgemein ge-

a) *Art. 1^er La société chrétienne protestante de France a pour but de travailler au triomphe du vrai christianisme par tous les moyens que Dieu mettra a sa disposition: tels que distributions de livres sacrés pris dans les magasins des sociétés bibliques; publications et distributions d'autres*

rochen, und das Haus, so gut es gehen wollte, gegen die separatistischen Parteigänger verrammelt.

Was halfen aber diese Verschanzungen in einer Zeit, wo es zur Kriegskunst gehört, die Festung zu umgehen, statt, wie ehemals, sich vor ihren Wällen aufreiben zu lassen? Die Pariser liessen darum doch die Inschrift: Von dem Staate nicht besoldeter Cultus über dem Portale ihrer Kapelle der Strasse Taitbout stehen, und grämten sich nicht, wenn mehrere ihrer Pfarrer in die Nationalkirche zurücktraten; denn, gelang es Herrn Napoleon Roussel, seine frommen Genossen durch blödsinnige Consistorien ordiniren zu lassen, so hatte man Prediger genug, und war überdies unbequeme Rathgeber los. Die evangelische Gesellschaft von Frankreich hat also durch den Abfall ihrer Girondisten weder den Muth, noch die Lebenskraft verloren; sie schreitet, wo nicht besonnen, doch kühn ihrem Ziele entgegen, und untergräbt die Nationalkirche mit dem Gelde, welches diese Verblendete fortfährt, ihr zu steuern.

Die Verblendung ist inzwischen nicht so allgemein, als die bedeutenden Summen, über welche die Pariser evangelische Gesellschaft verfügt, zu vermuthen berechtigen. Der liberale Theil der protestantischen Kirche ist unstreitig der grösste, und es fehlt ihm nur an klarem Bewusstsein dessen, was ihm frommt. Darum nur schöpfen die rührigen Dissidenten aus allen Börsen, darum nur dürfen sie auf ihre christliche Thätigkeit pochen, während ihnen die Rationalisten mehr als einmal den Weg verrannt haben, zum Beispiel mit der Gesellschaft zur Evangelisirung der zerstreuten Protestanten. Wie zuweilen der geschickteste Feldherr einen wichtigen Posten unbesetzt lässt, und durch diese Nachlässigkeit die errungenen Vortheile wieder einbüsst,

écrits religieux; fondations d'écoles et d'établissements ayant pour but l'instruction chrétienne et la régénération morale de l'enfance, de la jeunesse et de l'âge mûr; propositions relatives à l'amélioration de tout ce qui se rattache au culte et à l'organisation ecclésiastique.

Art. 2. L'emploi de ces moyens sera toujours conforme à la constitution légale et régulière de l'Eglise protestante de France.

Règlement de la société chrétienne protestante de France. 1er rapport 1835 S. 7 u. 8.

so hatte die evangelische Gesellschaft in ihrem Eifer gegen Katholiken und Rationalisten die in dem Lande ohne geistlichen Zuspruch zerstreuten Protestanten beinahe gänzlich übersehen. Diesen Umstand nun hat der gesunde Theil der Nationalkirche benutzt, um sich wieder in den Sattel zu heben, und es ist ihm auf eine für die evangelische Gesellschaft beschämende Weise gelungen. Die erste Gesellschaft der Art entstand 1838 zu Nismes, und sie erklärte sich über Bedeutung, Zweck und Mittel ihres Strebens auf eine durchaus befriedigende Weise. »Es giebt,« berichtet ihr Rundschreiben, »in dem mittäglichen Frankreich eine Menge in »Städten und Dörfern zerstreuter Protestanten, welche nicht »zahlreich genug sind, um von der Regierung besoldete Pfar»rer zu erhalten. Diesen wollen wir durch regelmässig or»dinirte und von Consistorien abhängige Geistliche Beleh»rung, Erbauung und Genuss der Sacramente anbieten las»sen[37]).« Ihre Statuten bestätigen diese bescheidene Erklärung[a]), und viele ehemals sich selbst überlassene Protestanten haben jetzt einen legal constituirten Gottesdienst, besonders

a) 1° *La société a pour objet de rechercher les protestants disséminés et privés du culte public et de satisfaire à leurs besoins religieux.*

2° *La société fait visiter les protestants disséminés par des agents chargés de leur annoncer la parole de Dieu, d'administrer les sacréments et de bénir les mariages, conformément à la liturgie en usage dans nos églises.*

3° *Elle emploie des pasteurs attachés à quelqu'une des Eglises du royaume, nommés par un consistoire et confirmés par le roi.*

4° *Elle peut employer aussi des agents spéciaux qui sont des ministres du saint Evangile, régulièrement consacrés au sein de l'Eglise nationale de France, sur des certificats d'aptitude, délivrés par les facultés de Montauban et de Strasbourg.*

5° *Agissant avec un esprit de paix et d'union, dans l'intérêt commun, et pour le salut des ames, elle choisit pour agents des hommes également recommandables par leur zèle et leur prudence, et animés des sentiments exprimés d'une manière si touchante dans notre liturgie, notamment dans la confession des péchés et dans les liturgies du baptême et de la réception des catéchumènes à la sainte cène, qui sont constitutives de notre Eglise*

6° *La société n'agit dans la circonscription d'un consistoire qu'après l'en avoir instruit.*

7° *En faisant des voeux pour qu'il soit pourvu de même aux besoins des protestants disséminés dans toutes les parties de la France, la société se propose d'exercer son action dans les départements du Midi, et dans ceux qui les avoisinent.*

seitdem 1841 zu Strassburg eine Gesellschaft zur Evangelisirung der im östlichen Frankreich zerstreuten Protestanten gestiftet worden ist. Die Beiträge steigen zwar hier nicht bis in die hunderttausende hinauf, sie sind aber hinreichend, vielen verlassenen Seelen das Evangelium zu predigen. Die Strassburger Gesellschaft hat mit Erfolg in acht Departements und in Algerien gewirkt. In vielen katholischen Städten wird jetzt durch ihre Vermittelung das reine Evangelium gepredigt, und sie hat bewiesen, dass die sogenannten Rationalisten mit gleichem Eifer mehr Einsicht verbinden, als die evangelische Gesellschaft. Doch muss der Strassburger evangelischen Gesellschaft nachgerühmt werden, dass sie die Gesellschaft zur Evangelisirung der im östlichen Frankreich zerstreuten Protestanten unterstützt.

Während die protestantische Kirche Frankreichs sich so aus dem Stande ihrer Erniedrigung zu erheben, und die Stelle wieder einzunehmen suchte, aus welcher sie gewaltsam verdrängt worden war, hatte sich in der Stille ein Mann gebildet, der in den höhern Ständen geboren und erzogen, eine glänzende Rolle in dem Staate zu spielen berufen schien, und alle Vortheile der Geburt, des Reichthums und des Geistes dem Wohle seiner Kirche zu unterzuordnen entschlossen war. Ich habe seiner in diesem Abschnitte schon gedacht, und seinen trefflichen Eigenschaften Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Graf Agenor von Gasparin ist eine jener seltenen Naturen, welche aus dem Schatze ihres reichen Geistes nur erhabene Ideen schöpfen, und dieselben, ausführbar oder nicht, zum Besten der Menschheit um jeden Preis zu realisiren suchen. Dieser schätzbare Mann hatte sich also, wie Samuel dem Herrn, der protestantischen Kirche Frankreichs gewidmet, und als ihr freiwilliger Advocat eine Reihe von Träumen gehabt, die er in die Hoffnung einrücken, und später mit Zusätzen unter dem Titel: Allgemeine Interessen des französischen Protestantismus[a]) drucken liess. Ich sage Träume, weil das Wahre

a) *Intérêts généraux du protestantisme français. Paris* 1833 *in*-8.

seiner Aufsätze mit so unerhörten Uebertreibungen, mit so unsinnigen Prätentionen, mit so unausführbaren Vorschlägen, mit so sanguinischen Hoffnungen durchwirkt ist, dass man die zweite Fortsetzung des Meisterwerkes eines grossen iberischen Literators vor sich zu haben glaubt. Das Geringste ist wohl, dass die Regierung neue Goldminen entdecken müsste, um alle Bedürfnisse der Protestanten zu befriedigen. Es ist wahr, dass Herr von Gasparin die Gaben seiner funfzehnmalhunderttausend Glaubensgenossen zu hundert Millionen jährlich anschlägt; dieses Bagatell aber ist nur die Privatkasse zur Erreichung philanthropischer Zwecke, und soll davon kein Heller für protestantische Kirchen, Universitäten, Gymnasien, Schulen, Waisenhäuser, Spitäler, Gefängnisse, Bagnos, Regimenter, Kriegsschiffe u. dgl. [a]), verwendet werden: der Finanzminister mag sehen, wo er das Geld hernimmt! Was Geld? Wer wird um eine solche Kleinigkeit verlegen sein, wenn man alle Heiden, alle Juden, alle Muhamedaner, alle Katholiken, alle Latitudinarier und alle Rationalisten bekehren, wenn man das Zunft- und Mauthwesen reguliren, die Findelkinder bilden, die Sparkassen feststellen, die Kirche gegen den Staat schützen, kurz, wenn man das verlorne Paradies, welches Milton nur besingen konnte, wiederherstellen muss? Wie seltsam dies Alles klingen mag, so steht es doch nebst vielem Andern in Herrn von Gasparins Buche, das mit Nerans grünem Esel von aller Welt angestaunt und bewundert worden ist.

So weit ging der Enthusiasmus, dass Pfarrer Martin-Paschoud, seines frühern Strausses mit dem Grafen von Gasparin vergessend, in der Pariser Pastoralconferenz vom 20. April 1842 die Frage aufwarf: ob es nicht zeitgemäss wäre, eine Gesellschaft zur Beförderung der allgemeinen Interessen des Protestantismus unter der Leitung sämmtlicher Pfarrer von Paris und einiger protestantischer Notabilitäten beider Kammern zu gründen? Wie gross war aber sein und

a) Es wundert mich nur, dass Herr von Gasparin nicht vorgeschlagen hat, in gemischten Ortschaften den Protestanten und den Katholiken besondere Quartiere, Spaziergänge, Brunnen und Luftrationen anzuweisen.

seiner Freunde Erstaunen, als Pfarrer Vermeil in der folgenden Sitzung erklärte, eine solche Gesellschaft habe sich bereits gebildet, und werde nächstens ihre Statuten mit den Namen der Mitglieder ihres Verwaltungsrathes drucken lassen. Diese Gesellschaft werde die Interessen der protestantischen Kirche Frankreichs besorgen, die Leitung ihrer Angelegenheiten aber nur Anhängern der gesetzlich constituirten Kirche anvertrauen, und die alte Orthodoxie zu ihrem Fussschemel machen.

Der liberale Theil der Kirche hatte aus Liebe zum Frieden sich seit 1830 Manches gefallen lassen, und manche Grobheit der Exclusiven eingesteckt; diesmal aber, wo es sich nur um allgemeine, hauptsächlich materielle Interessen, und nicht um Dogmen handelte, schien es ihm doch zu hart, von aller Mitwirkung ausgeschlossen, und nur Lorbeersammler seiner Gegner zu sein. Warum aber, anstatt vorzuschlagen, die Mitglieder der Gesellschaft sollten ihr Comité selbst wählen, alle Pariser Pfarrer von Rechtswegen hineinbringen wollen? Freilich wäre der eine Vorschlag so wenig wie der andere durchgegangen, weil die Exclusiven, um ihrer Sache gewiss zu sein, sich überall lieber selbst ernennen, als sich einer freien Wahl unterwerfen, und die Hände in den Schooss legen, wo sie nicht das Leitseil führen; die Liberalen aber wären nicht in ähnlichen Verdacht gekommen. Doch gleichviel, man begreift, dass Herrn Vermeils Erklärung lebhafte Debatten herbeiführen musste, und diese Debatten scheinen mir so wichtig, dass ich sie beinahe buchstäblich dem protestantischen Kirchen- und Schulblatte entlehne.

Herr Culmann, Mitglied des Consistoriums Augsburgscher Confession zu Paris, fing damit an zu erklären, dass nur eine officielle Commission die Interessen des französischen Protestantismus besorgen könne; eine Commission, welche sich selber bildete, und nicht Repräsentanten aller Ansichten in sich aufnähme, würde nicht die Mehrheit der Consistorien vertreten, und daher nicht im Stande sein, das gewünschte Gute zu bewirken.

Pfarrer Coquerel machte auf den exclusiven Cha-

rakter der Gesellschaft aufmerksam, und meinte, sie constituire sich nur darum auf die angekündigte Art, weil sie weder ihn, noch seine Freunde als Christen erkenne, und sie daher für untüchtig halte, in das Comité einzutreten. Man wolle, fügte er bei, die materiellen Interessen unserer Kirche, welche allerdings mit den geistigen eng zusammenhängen, vertheidigen; allein um dies mit Erfolg zu thun, müsse man einig vor die Regierung treten, weil diese gegen dogmatische Fragen gleichgiltig, unsere Spaltungen benutzen würde, um unsere Vorschläge abzuweisen. Sollen übrigens gewisse Pfarrer nicht mitwirken, so werde sie genöthigt sein, für sich selbst zu handeln. Was seine Person betreffe, so werde er sich der Presse bedienen, um die Regierung, die Kammern und die Consistorien mit den Umtrieben der Exclusiven bekannt zu machen, und um darzuthun, dass diejenigen, welche auf diese Weise protestantische Pfarrer verstossen, Sectirer und keine Christen sind.

Hierauf erwiederte Herr Vermeil, dass die Gesellschaft keine Vertreterin der Kirche sei, dass sie nur im Namen derer, welche sich an sie wenden würden, handeln, und kein Glaubensbekenntniss aufdringen wolle; wogegen Pfarrer Friedrich Monod erklärte, dass er mit Niemandem arbeiten könne, der nicht seinen Glauben theile, indem die Gesellschaft nur im unerschütterlichen Festhalten an der Wahrheit Kraft zum Guten finden werde, was durchaus kein Exclusivismus sei.

Pfarrer Montandon fragte: Was denn sonst? und bewies, dass hier das Princip des Exclusivismus dem der evangelischen Freiheit gegenüber stehe, wobei denn wohl zu bedenken sei, was es heisse: um christliche Werke zu vollbringen, müsse man über alle Glaubenspunkte miteinander einverstanden sein! »Wer darf behaupten, er allein »sei der rechte Vertreter des Evangeliums? Wie Viele giebt »es nicht, welche früher weit entfernt waren, das Wort des »Herrn zu verstehn, und zu lieben, wie sie es jetzt thun, »und in welchen jeder Fortschritt hiezu gehemmt worden »wäre, wenn man sie behandelt hätte, wie man uns behan»deln will? Es sind hier nicht bloss materielle Interessen im

»Spiele; es handelt sich um die Lebensprincipien unserer »Kirche; wir müssen entscheiden, ob wir die Einigkeit an- »nehmen, oder zurückstossen wollen. Ist es nicht auffallend, »dass die genannte Gesellschaft sich in der Hauptstadt hinter »dem Rücken der Pariser Pfarrer bildete; ist es nicht auffal- »lend, dass man ihnen erklärt, sie seien unfähig, an einem »solchen Werke Theil zu nehmen? Heischt man nicht so »von uns unsere Dimission; erklärt man uns nicht für Un- »mündige, ohne deren Mitwirkung man schon die Angelegen- »heiten der Kirche besorgen kann? Wie schwach wir auch »sein mögen, zu dieser Rolle werden wir uns nie verstehn.«

Am folgenden Tage nahm Herr Pfarrer Bonifas von Grenoble, jetzt Professor zu Montauban, das Wort, und meinte, dass, da die Sache einmal so weit gekommen sei, man sich auch freimüthig aussprechen müsse. »Die Stimme der Vor- »sehung, erklärte der inspirirte Redner, hat sich durch den »Mund des Herrn von Gasparin vernehmen lassen; diese »Stimme hat überall Anklang gefunden, und an ihn haben »sich Männer angeschlossen, welche nicht aus Amtspflicht, »sondern freiwillig die allgemeinen Interessen des Prote- »stantismus zu vertheidigen entschlossen sind. Die Ge- »sellschaft fusst auf der Orthodoxie, und man hat von einer »alten und von einer neuen Orthodoxie gesprochen. Die »Schrift sagt, dass es eine Weisheit Gottes gebe, und eine »Weisheit der Welt, welche Thorheit ist. Gerade so verhält »es sich mit den fraglichen Orthodoxien. Man kann nicht »zugleich Christo und Belial dienen; mithin giebt es keine »zwei Orthodoxien. Ist die Orthodoxie ausschliessend, so »liegt es an der Lehre, nicht an den Individuen. Es muss »eine Lehre geben, sonst kommt man dem Geier des Pro- »metheus, dem Skepticismus in die Klauen. Es giebt keine »Wahrheit, als in der Schrift. Haben die neuen Orthodoxen »die Wahrheit, so müssen sie ebenfalls ausschliessend sein. »Sagt nicht das Evangelium: mit den Ungläubigen sollt ihr »keine Gemeinschaft haben? Was hat Christus mit Belial ge- »mein? Man heisst uns Sectirer! Was ist unser Losungs- »wort? Die persönliche Gottheit Christi, der Glaube an »Christum den wahren Gott, den Schöpfer der Welt, Je-

»hova, den Ewigen. Diese Wahrheit, die Grundlage der »Orthodoxie, ist von Männern, wie Augustin und Ambrosius »verkündigt worden; sie steht in allen Glaubensbekennt- »nissen, und wird von den Katholiken proclamirt, wenn sie »ihren lieben Gott in ein Sterbehaus tragen. Das ist also »keine Wahrheit der Sektirer. Nennt man die neue Ortho- »doxie die Religion des Fortschritts, so ist sie ein Fort- »schritt zum Irrthum. Wollen übrigens die, welche unsere »Ueberzeugungen nicht theilen, sich mit uns in der Gesell- »schaft vereinigen, so sollen ihnen unsere Arme und Her- »zen offen stehn; wo nicht, so mögen sie uns das Werk »Gottes in Frieden vollbringen lassen.«

Nachdem zwei Redner den Wunsch geäussert hatten, man möge vor Bekanntmachung des Prospektus der im Entstehen begriffenen Gesellschaft keinen Beschluss fassen, las Herr Martin eine Stelle aus dem in der Hoffnung veröffentlichten Aufruf an die Protestanten vor, worin Herr von Gasparin die eifrige Mitwirkung der in Paris versammelten Pfarrer voraussetzt, und schloss daraus, das Herr Vermeil seinen Vorschlag mit Unrecht einen unerwarteten genannt habe, indem nach dem Aufrufe der Hoffnung nichts unerwartet sein konnte, als »dass von den dreissig vorgestern »versammelten, und zum Theil für die Gesellschaft thätigen »Geistlichen auch nicht einer die Conferenz davon in Kennt- »niss gesetzt habe. Doch hievon abgesehen, um was han- »delt es sich? Dem Protestantismus zweierlei Rechte zu »sichern: erstens solche, welche auf das Princip der Cult- »freiheit sich gründend, sich beziehen auf Rang, Stellung, »Freiheit, Organisation und Pfarrbesoldung, die nach dem »Zahlenverhältniss um 600,000 Franken vermehrt werden »sollte. Zweitens solche, welche die protestantische Kirche »als in sich abgeschlossenes Institut betrachtend, für sie be- »sondere Erziehungsanstalten, Hospitäler u. s. w. erheischen. »Wer soll diese Rechte reclamiren? Wer soll diese Interessen »vertheidigen? Wer soll mit Nachdruck, mit Beharrlichkeit »an der Verwirklichung dieser Wünsche arbeiten? Sollen »es die Geistlichen aus allen Theilen Frankreichs, sollen es »die verschiedenen Consistorien, jedes für sich thun? Das

»wäre gewiss gut; sie mögen es daher thun, und so eifrig »als möglich. Aber man will Einheit in den Reclamationen »haben. Ganz recht; doch wie könnte man diese Einheit »besser bewirken, als wenn die Geistlichen beider Con- »sistorien von Paris, das heisst die bestehende Pastoral- »commission mit protestantischen Notabilitäten beider Kam- »mern damit beauftragt würden? Ein solches Comité würde »mit allen Pfarrern, mit allen Consistorien in Verbindung »treten, um ihre Ansichten und ihre Bedürfnisse kennen zu »lernen; es würde in den Einsichten der Laien eine wich- »tige Stütze finden; es wäre der natürlichste Einheitspunkt, »ein Einheitspunkt, den Jedermann gern anerkennen und an- »nehmen würde, weil er aus den verschiedenen religiösen »Richtungen zusammengesetzt, wirklich alle protestantische »Interessen repräsentirte. Auf jeden Fall würden Kirchen »und Geistliche die Befugniss haben, diesem Comité, wie »dem projectirten, ihre Zustimmung zu versagen. Doch würde »kein anderes Comité mehr Zustimmung finden, als das, wel- »ches ich vorgeschlagen habe. Warum? Weil es nicht ex- »clusiv, sondern protestantisch wäre, während jedes andere, »und vornämlich das besprochene, nicht protestantisch, das »heisst, nicht alle protestantische Interessen vertretend, mit- »hin ausschliessend sein würde. Und dagegen vertheidigt »man es gar nicht. Das ist klar.

»Ich habe mit aller Aufmerksamkeit zugehört, und »keinen andern Einwurf gegen meinen Vorschlag vernom- »men, als den, von dem ich sprechen will. Jedermann drückt »den Wunsch aus, dass eine Commission, eine Gesellschaft, »oder etwas Aehnliches gegründet werden möge, um unsere »Rechte, unsere Interessen zu vertheidigen. Nun erklärt »man, dass in dieser Commission nur Repräsentanten der »alten Orthodoxie nach Herrn Vermeil, oder der Orthodoxie »kurzweg nach Herrn Monod aufgenommen werden kön- »nen. Ich könnte den Segen des Himmels nicht »erflehen für ein Werk, welches sich nicht ganz »auf die Orthodoxie gründete. Es ist nicht mög- »lich, sich mit Religion zu beschäftigen, welchen »Punkt es auch betreffen möge, wenn man nicht

»ganz einig in dem Glauben ist. Solche Worte, solche »Gefühle sind es, mit welchen man meinen Vorschlag zu- »rückweist, weil, wenn er angenommen würde, in der »Commission Geistliche sässen, die mit den Herren Vermeil »und Monod nicht vollkommen einig im Glauben wären, die »nicht zur Fahne der alten Orthodoxie geschworen hätten. »Das ist wirklich der alleinige Einwurf, der gegen meinen »Vorschlag gemacht worden ist. Wohlan denn, ich bitte »inständig Herrn Vermeil, Herrn Monod und ihre Freunde, »ehe sie entschieden einen so vernünftigen, so christlichen, »so protestantischen Vorschlag verwerfen, ehe sie einen Act »des Exclusivismus vollbringen, wie, seitdem Prstestanten in »Frankreich sind, keiner vorgekommen ist, ich bitte sie in- »ständig, die unvermeidlichen Folgen eines so betrübenden »Entschlusses ernstlich zu bedenken.

»Meine Herren, wir sind Protestanten, wir sind Geist- »liche der reformirten Kirche Frankreichs. Wir können als »solche die Befugniss, oder vielmehr die Pflicht, die heilige, »mächtig gebietende Pflicht nicht von uns weisen, uns mit »den Interessen nicht nur der besondern Kirche, der wir »angehören, sondern mit den allgemeinen Interessen unserer »Kirche zu beschäftigen. Um ein Journal zu gründen, welches »diese oder jene Orthodoxie vertheidigen soll, verbinden wir »uns natürlich mit gleichgläubigen Freunden. Aber um un- »sere Kirche zu unterstützen, um unsere Rechte zu recla- »miren, um unsere Interessen zu vertheidigen, um für die »Erziehung unserer Kinder, für die Besserung unserer Gefan- »genen, für die Versorgung unserer Kranken alle nöthigen »Garantien zu erlangen; um mehr Kirchen, mehr Pfarrer zu »bekommen; um von dem Staate gerechter, billiger behan- »delt zu werden, so behandelt zu werden, wie er eine uns »eifersüchtig gegenüberstehende und immer mehr um sich »greifende Kirche behandelt, nicht wie wir bisher behandelt »worden sind, kurz, um dahin zu wirken, dass unsere heilige »Gemeinschaft lebe, blühe, warum uns trennen, warum »uns gegenseitig und öffentlich vorwerfen, dass wir uns ent- »weder um das Wohl der Kirche nicht kümmern, oder un- »fähig sind, mit Nutzen für sie zu wirken?

»Bruder Monod, es ist nicht wahr, obgleich Sie es »gestern gesagt haben, es ist nicht wahr, dass Sie nicht im »Stande wären, den Segen Gottes für ein Werk zu erflehn, »welches sich nicht gänzlich auf die Orthodoxie gründete; »es ist nicht wahr, dass Sie sich nicht mit Religion beschäf- »tigen könnten, welchen Punkt es auch betreffen möge, »wenn man nicht ganz einig im Glauben wäre. Sie nehmen »ja Antheil an unsern Conferenzen, wo wir nicht alle or- »thodox nach Ihrer Art sind. Sie wohnen unsern Consisto- »rialsitzungen bei, wo Sie die gleiche Erfahrung machen. »Jeden Sonntag erflehen Sie den Segen des Himmels für »einen Gottesdienst, der, Sie wissen es nur zu gut, nicht »ganz auf Ihrer Orthodoxie beruht. Wohlan denn, was Sie »schon gethan haben, was Sie immer thun, das sollen Sie »auch hier thun. Man verlangt von Ihnen, dass Sie sich mit »den allgemeinen Interessen des Protestantismus in Frank- »reich beschäftigen sollen in Verbindung mit Geistlichen, »die Ihre Collegen, Ihre Brüder sind, obschon ihr Glaube »nicht in allen Punkten mit dem Ihrigen übereinstimmt.

»Und Sie, Bruder Vermeil, anstatt zu sagen: es wird »Streit, Kampf geben, wir sind darauf gerüstet, sollten Sie »ihn nicht zu beschwören suchen? Sollten Sie nicht den »Ermahnungen zur christlichen Eintracht, die Sie einst an- »dern gaben, treu bleiben; sollten Sie nicht die Toleranz, »die Freiheit der Prüfung, welche Sie selbst pro- »clamirt haben, anerkennend, das Wesen Ihres »Glaubens, die Bedürfnisse der Zeit begreifen, »Ihr Christenthum erweitern, Brüder erkennen »in Allen, welche das Wort annehmen, und den »Herrn anrufen, und wenn bei Ihnen der Glaube »sich nicht zur Eintracht entschliessen kann, »dieselbe wenigstens in der Liebe suchen, welche »jede Trennung, jedes Aergerniss vermeidet, und »gebietet, vor allen Dingen die Einigkeit des Gei- »stes zu erhalten durch das Band des Friedens?

»Das Werk, welches Sie beginnen wollen, meine Herrn, »ist ein Werk der Trennung, des Streites, des Kampfes. »O! ich bitte Sie im Namen der Interessen, die Sie ver-

»theidigen wollen, im Namen der Kirchen, denen Sie, denen »auch wir als geistliche Diener, im Namen des Evangeliums »Jesu Christi, das Sie predigen, und welches auch wir pre- »digen, halten Sie ein, bevor es zu spät ist; berufen Sie uns, »mitzuwirken am Wohle unserer Kirche; bringen Sie uns »nicht, indem Sie, wie Sie sagen, eine Fahne aufstecken, »zu der harten, traurigen, aber absoluten Nothwendigkeit, »ebenfalls eine Fahne zu erheben, und so gegenseitig die »reformirte Kirche Frankreichs zum Jubel ihrer Feinde und »zur Trauer ihrer Glieder in Stücken zu reissen.«

Herrn Martins Rede drang nicht durch die Eisrinde, welche sich um die starren Herzen der Orthodoxen gelegt hatte. Herr Vermeil begnügte sich, zu versichern, dass er seine frühern Worte nicht zurücknehme, und die Gesellschaft an dem Tage, wo sie für bestimmte Doctrinen wirkend, sich exclusiv zeige, verlassen werde, wobei Pfarrer Meyer von Paris bemerkte, dass kein Werk ohne Einheit des Glaubens und der Gesinnung möglich sei.

Dagegen machte Herr Coquerel auf die Alternative aufmerksam, in welche man die ausgeschlossenen Pfarrer versetze, entweder unthätig zu bleiben, oder eine ähnliche nur dem Geiste nach verschiedene Gesellschaft zu gründen, und zeigte, wie die Regierung gerade in diesem Umstande einen Vorwand finden würde, Alles zu verweigern. »Man hat »behauptet, fuhr der Redner fort, ohne Glauben an Christum »könne man unmöglich mit Frucht an einem religiösen Werke »arbeiten, ja, nicht einmal für dasselbe beten. Sollte man »nicht glauben, wir wären Heiden? Herr Vermeil hat er- »klärt, dass der sich bildende Verein keine bestimmten »Doctrinen fördern werde. Ist dies wahr, warum sollen »wir keinen Theil daran haben?« Und von da, zu der alten Orthodoxie übergehend, erklärt Herr Coquerel, dass es nur eine gebe, nämlich die des Glaubensbekenntnisses von Larochelle, und fragt, ob die Mitglieder des beabsichtigten Vereins sämmtliche Artikel desselben, z. B. die Verdammung der neugebornen Kinder, und die absolute Prädestination unterschreiben würden? Ob sie an die Trinität nach dem athanasianischen Symbolum glauben? »Die Orthodoxie un-

»serer Kirche hat also kein bestimmtes Datum, und Ihr »Verein muss daher auch solche Geistliche aufnehmen, die »nicht in allen Dogmen mit Ihnen übereinstimmen; ich bitte »Sie darum, im Namen des Herrn, im Namen unserer theu»ren Kirche. Einer unserer Brüder hat gesagt: Ihr geht »über den Rubicon! Ja wohl, aber es fliesst in demselben »nicht das lebendige Wasser, welches in das ewige Leben »quillt.«

Da auch diese Worte ohne Anklang geblieben waren, wurde beschlossen, sich zu Herrn von Gasparin zu begeben, und ihn zu bitten, durch seinen Einfluss das drohende Schisma zu hindern. Mehrere orthodoxe, dem Exclusivismus aber abholde Glieder der Conferenzen begleiteten die ausgeschlossenen Geistlichen. Doch Herr von Gasparin erklärte, dass er schlechterdings mit Männern nicht wirken könne, die nicht ganz seinen Glauben hätten: es sei zwischen ihm und ihnen eine unüberschreitbare Kluft befestigt. Diese Erklärung gab in den nachfolgenden Sitzungen der Pastoralconferenz zu neuen, lebhaften Verhandlungen Anlass, und Präsident Cuvier äusserte sehr treffend, dass er sich unwillkürlich an die in Constantinopel belagerten Griechen erinnere, welche, während der Feind in die Stadt hineindrang, über theologische Lappalien stritten. Die Exclusiven liessen aber ihre Gegner schreien, und behaupteten das Feld mit einundzwanzig Stimmen gegen neun[a]).

Alsobald schickte auch der Verwaltungsrath der Gesellschaft seine Statuten[b]) mit einem Circularschreiben in

a) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt, Bd. IX. S. 161—189.

b) *La société a pour but de donner un organe aux intérêts généraux du protestantisme français. Ses travaux se partagent en trois branches principales:*

1° *Ceux qui se rattachent aux principes de l'égalité des cultes, consacrée par la modification de l'article* 6 *de la charte constitutionnelle, et qui ont pour objet de combattre les actes contraires à cette égalité; de réclamer les mesures financières ou administratives, en vertu desquelles les deux Eglises protestantes, placées partout sur le même pied que l'Eglise romaine, pourront assurer un traitement convenable a tous leurs pasteurs, des pasteurs à tous leurs troupeaux, une éducation protestante à tous leurs enfants, des secours réguliers à tous leurs soldats, à tous les marins,*

ganz Frankreich herum, um alle Welt ohne Ansehen des Glaubens zum Beitritt aufzufordern, mit dem Vorbehalt jedoch, dass die Geschäftsleitung nur Orthodoxen anvertraut werden sollte[38]), nämlich den Gesellschaftsgründern selbst, welche mit dem rationalistischen Gelde viel Wind zu machen hofften, wie sie denn auch die Besoldungserhöhung der Pfarrer zweiter und dritter Classe, welche den 18. Mai 1842 erfolgte, nicht ungern auf ihre Rechnung geschrieben hätten, wenn es nicht erwiesen wäre, dass ihre Bittschrift zu spät gekommen war. Unterdessen sind sie nicht unthätig geblieben; sie haben zu St. Foy eine Colonie junger Sträflinge, und zu Paris ein Studenten-Convict errichtet; sie theilen Bücher aus, und petitioniren rastlos zu Gunsten der Religionsfreiheit. Die erträumten hundert Millionen jährlicher Einkünfte aber haben sie noch nicht gefunden, und dass es diese Herrn reut, so strenge Eiferer gewesen zu sein, erhellt aus der Milde, womit sie seither in den Pastoralconferenzen aufgetreten sind.

Nur 1845 versuchten sie es wieder, bei Gelegenheit der Discussion über die Opportunität der Synoden ihre alte Stellung einzunehmen; zu ihrem grössten Erstaunen aber erhob sich ihr bisheriger Anhänger, Pfarrer Verny von Paris, gegen sie und sprach: »Ich bin nicht der Meinung, des »Herrn Monod, welcher sagt, dass hier (in Betreff der Sy-

à tous les élèves, à tous les malades, à tous les prisonniers, à tous les forçats qui appartiennent à leur communion.

2° *Ceux qui se rattachent au principe de la liberté des cultes, et qui ont pour objet d'une part, de provoquer par des voies régulières, et en demeurant au mode d'existence légale de l'Eglise protestante dont l'entretien est à la charge de l'Etat, le rétablissement de notre gouvernement ecclésiastique, et, d'autre part, de maintenir les garanties de la liberté contenues dans l'article* 5 *de la charte constitutionnelle, et de les faire respecter au profit de tous les protestants, qu'ils soient ou non membres de l'Eglise légalement constituée.*

3° *Ceux qui ont pour objet de fonder et de soutenir les oeuvres protestantes d'un intérêt général, dont ne seraient pas encore chargées les sociétés existantes, avec lesquelles elle désire entretenir les rapports les plus fraternels; et ceux qui auraient pour objet de provoquer toutes les mesures qui seraient propres à développer au milieu de nous les sentiments et les actes de la piété.*

»noden) doctrinelle Fragen obwalten. Das Uebel liegt eben »in dem Umstande, dass man sich mit doctrinellen Fragen »abgiebt, und ich fürchte, die Doctrin hat in dem Protestan- »tismus die Wichtigkeit erhalten, welche der Katholicismus »den Werken gegeben hat. Man ist ein guter Katholik, was man »sonst auch glauben mag, so lange man die äussern Werke thut. »So auch ist man ein guter Protestant, was man auch sonst »treiben mag, wenn man nur gewisse Symbole beschwört. »Ich weiss wohl, dass ihr meine letzte Behauptung nicht »zugebt, die Katholiken aber geben die erste auch nicht zu. »Ihr sprecht von treuen Christen, von treuen Pfarrern, von »treuen Laien. Die Treue ist nicht in der Lehre, und es liegt »in diesem Ausdrucke ein Uebel, das verschwinden muss. »Es ist mir voller Ernst. Nennt die Lehre, ohne welche es »unmöglich ist, in Gott zu leben. Jesus Christus hat uns das »ewige Leben gebracht. Wer nun zu ihm hält, und in ihm »lebt, der hat das ewige Leben. Gebt mir das Verzeichniss »der Lehren, ohne welche man nicht in ihm sein kann; auf »wie vieles werdet ihr nicht verfallen, was offenbar gottse- »ligen Männern nie klar geworden ist! Neander selbst wäre »hier ein Heterodox! Die Orthodoxen sprächen zu ihm: wir »kennen dich nicht. Er glaubt an die Dreieinigkeit und an »die Erlösung, aber nicht, wie ihr. Wenn er euch seine Or- »thodoxie entwickelte, so würden euch die Haare zu Berge ste- »hen. Bedarf es eines andern Beispiels? Das Haupt des Pie- »tismus, Menken aus Bremen, hat ein Buch gegen die Ge- »nugthuung geschrieben, und Niemand wird ihm die Kind- »schaft Gottes streitig machen wollen. Ich könnte noch an- »dere Beispiele anführen. Nur dasjenige Dogma gehört in »ein Glaubensbekenntniss, welches das christliche Leben »bedingt. Alles Uebrige ist Theologie. Die Lehre von der »Persönlichkeit des heiligen Geistes, ihr würdet sie in euer »Glaubensbekenntniss aufnehmen, sie ist aber das Leben »nicht. Ihr würdet sagen, wer nicht daran glaubt, der ist »kein Christ. Die Zeit wird euch eines Bessern belehren, »sie wird euch überzeugen, dass das Leben, nicht die Lehre »uns verbinden soll. Man kommt nach Paris, man theilt »sich in zwei Haufen: die Einen gehen zu diesem, die An-

»dern zu jenem Herrn. Das ist eine Cocarde und kein Leben. »Man hat das Leben noch nicht, weil man einen orthodoxen »Herrn besucht. Nichts ist trauriger, als diese Unterschei- »dungszeichen. Man hat von einem socinianischen Pfarrer »gesagt: ja, er ist ein Jünger Jesu Christi, aber was ist zu »machen! Er ist ein Socinianer. Diese Sprache empört mich. »Im Leben können wir, ohne unsere Glaubensansichten auf- »zugeben, uns vereinigen. Das wird der Weg zur engen »Pforte sein. Neander meint, es gebe einen seligmachenden »Glauben, aber keinen seligmachenden Dogmatismus. Ich »weiss wohl, dass man hier nicht zu weit gehen darf. Wer »Jesum erkennend, Jesum nicht aufnimmt, wer zum Vater »ohne durch den Sohn gelangen will, wer in Christo nicht »Gottes Sohn verehrt, der ist kein Christ. Aber wir können »diesen Gegenstand jetzt nicht behandeln, wir sind zu sehr »in Wortklaubereien und in Parteikämpfe verflochten; wir »halten Sandkörner für Berge; wir behandeln Axiome als »schwierige Stellen; wir wissen nichts von Theologie. Ich »hoffe, die Zeit und der Katholicismus werden uns vorwärts »treiben. Ich weiss wohl, dass gewisse Leute die Dortrech- »ter Synode verlangen; in einer lebendigen Kirche jedoch »werden diese Leute immer nur eine Secte bilden[a]).«

So lange hatte man indessen nicht gewartet, um den Gründern der Gesellschaft zur Vertheidigung allgemeiner Interessen eine scharfe Lection zu geben; denn gleich anfangs protestirten gegen ihre Tendenzen ganze Consistorien und einzelne Pfarrer, und es musste ihnen schwer aufs Herz fallen, als das sonst so vorsichtige Directorium des Generalconsistoriums Augsburgscher Confession zu Strassburg die Geistlichkeit seines Sprengels auf das nachdrücklichste einlud, mit ihnen in keine Verbindung zu treten, und öffentlich bedauerte, dass die neue Gesellschaft Lutheraner und Reformirte voneinander entfernen könnte[39]). Damit war es aber nicht genug, und es entstand ein Federkrieg, über dem die allgemeinen Interessen beinahe vergessen worden wären,

a) *Le Lien, 2de Série, Bd. II. S. 78.*

und wo man mit inniger Betrübniss zwei an der gleichen Kirche angestellte Pfarrer sich den Fehdehandschuh hinwerfen sah[a]). Zwar ist da keine Spur von der derben, irritanten Conferenzsprache übrig geblieben, und man machte sich die gröbsten Vorwürfe mit der feinsten Urbanität; zeigte aber doch der Gemeinde, wie ihre Pfarrer miteinander harmoniren, und Herr Juillerat meinte wohl mit Recht, sein College hätte ihn in camera caritatis vornehmen sollen. Es thut dem Leser ordentlich weh, dass ein junger Mann seinen grauen, gewissermaassen mit dem Zeichen der Märtyrer geschmückten Amtsbruder in einen ungewohnten Streit verwickelt hat, und ich wüsste Herrn Coquerel nicht zu entschuldigen, hätte nicht sein Schritt einen der gemässigtsten Orthodoxen zu Erörterungen veranlasst, welche zeigen, was von der Billigkeit seiner Partei zu erwarten sei. Nachdem Herr Juillerat die verschiedenen Punkte der Brochüre des Herrn Coquerel beleuchtet, und auf seine Weise widerlegt hat, schliesst er mit den Worten:

»Ich habe mich schon zu lange abgemüht, die neue Gesellschaft gegen Ihre Vorwürfe zu rechtfertigen; denn ich »weiss ja, dass die unerhörten und heftigen Angriffe, denen »sie ausgesetzt ist, nicht ihr gelten, sondern dem Evangelium »und seinen Grundlehren, welche man übersieht, untergräbt »und auszumerzen sucht. Man greift das Evangelium und die »Orthodoxie in der Commission unserer Gesellschaft, wie »in den Professoren von Montauban an; die Gesellschaft ist »nur der Vorwand eines längst schon vorbereiteten Feldzu»ges gegen das Evangelium und den Glauben unserer Väter. »Der Glaube unserer Väter aber ist auf den Fels gebaut.

»Man täusche sich nicht; die Orthodoxie ist der Nor»malzustand unserer Kirche, sie befindet sich, der Bibel »nicht zu gedenken, in unserer Liturgie, in unsern Gesang-

a) *Lettre de M. Athanase Coquerel à M. le pasteur Juillerat, président du consistoire de l'Eglise réformée de Paris, sur les circonstances présentes du protestantisme en France. Paris* 1842 *in*-8. — *Réponse de M. le pasteur Juillerat à la lettre de M. le pasteur A. Coquerel, son collègue, sur les circonstances présentes du protestantisme en France. Paris* 1842 *in*-8.

»büchern, und in unsern gelesensten Predigtsammlungen.
»Die Pfarrer, welche sie predigen, die Laien, welche sie an-
»nehmen, sind die directen Erben der Stifter unserer Kir-
»chen; sie sind ihre wahren Kinder, sie sind die Heerde,
»welche der gute Hirt in seinen Schutz genommen hat. Die
»Wahrheit befindet sich oft bei der Minderzahl, und die
»ächten Christen sind in der Minderzahl nicht nur bei dem
»menschlichen Geschlechte, sondern bei der Christenheit.
»Um in der Wahrheit zu sein, muss man in Gott sein, und
»man ist unfehlbar in ihm, wenn man von Herzensgrund
»glaubt, was in der Bibel, in dem durch den heiligen Geist
»inspirirten Worte Gottes, steht. Der heilige Geist wirkt be-
»ständig für die Kirche, und für den Himmel unter den Un-
»gläubigen, aus welchen er Gläubige schafft. Viele sind be-
»rufen, und spricht man von dem Heile, so kann Gott allein
»den Ausschlag geben.

»Ja, die Orthodoxie ist der Normalzustand unserer
»Kirche. Gehe ich nur dreissig Jahre zurück, so finde ich
»hierzu einen Ihnen nicht unbekannten Beweis. Einem Pro-
»fessor zu Montauban beliebte es einst, den Arianismus zu
»lehren. Das mittägliche Frankreich gerieth dadurch in eine
»gewaltige Gährung; die Kirchen von Nismes und von Montpel-
»lier schrieben gemeinschaftlich dem Professor, um ihn in die
»Schranken der Orthodoxie zurückzuweisen. Am thätigsten
»dabei war Herr Vincent-Saint-Laurent, damals Mitglied
»des Consistoriums von Nismes, nachher des Consistoriums
»von Paris, und Sekretär der Bibelgesellschaft. Mein College
»Gonthier, Herr Daniel Encontre, Dekan der Fakultät der
»Wissenschaften zu Montpellier, mein Bruder Carl Juillerat
»und ich, beide Pfarrer zu Nismes, sind dabei am thätigsten
»gewesen, und andere Consistorien thaten, wie wir. Zu Pa-
»ris, wohin ich bald nachher berufen worden bin, predigte
»einer meiner Collegen fast ganz orthodox, und der andere,
»ein frommer, geachteter Mann, suchte seine Genfer Ansich-
»ten zu verhüllen. Ihnen war es vorbehalten, der Hetero-
»doxie und dem Rationalismus unter uns freien Lauf zu
»lassen. Sie haben Ihre Weisheit aus dem Norden mitge-
»bracht, und während der Norden ausser einigen scanda-

»lösen Ausnahmen zu dem reinen Evangelium zurückkehrt, »betreten Sie den Weg, auf welchem Strauss und Bruno »Bauer keinen Haltpunkt haben finden können.

»Wäre es nicht Zeit, mein lieber Amtsbruder, Ihr ab- »gestutztes Credo, und jene so unsichere moderne Religion »(um mich Ihrer eignen Worte zu bedienen), welcher Sie ein »christliches Gewand umgehängt haben, vor das Publikum »zu bringen? Dies wäre aufrichtig gehandelt, und Niemand »dürfte sich für betrogen halten. Ist dies gegenwärtig der »Fall? Ich glaube nicht. Das unbekehrte Herz liebt aller- »dings jene laxe Religion, welche aller Welt den Himmel »öffnet; die alten Wahrheiten haben jedoch noch mehr Cre- »dit, als Manche glauben möchten, und ist man kein Christ, »so will man's doch scheinen, was denn freilich der Ortho- »doxie ein hohes Ansehen giebt. Ich bin überzeugt, dass »man gewisse Dinge nur bei ihrem wahren Namen nennen »dürfte, um viele unbefangene Hörer in Schrecken zu setzen. »Meinen Sie z. B., Eltern, welche Ihnen ihre Kinder zur »Taufe bringen, würden sich nicht von Ihnen wegwenden, »wenn sie wüssten, dass Sie die sakramentale Formel in »dem Sinne der allgemeinen Kirche, und das Geheimniss der »Dreieinigkeit verwerfen? Die Personen, welche nach Ihrem »aufrichtig abgelegten Glaubensbekenntnisse sich Ihrem Mi- »nisterium ferner anvertrauen würden, wären allerdings »noch zahlreich genug, weil die Menschen natürlich so we- »nig als möglich glauben, und nicht minder zum Unglauben, »als zum Aberglauben geneigt sind; indess wäre diese Heerde »keine betrogene Heerde, und Sie wären ihr Pfarrer mit vol- »lem Rechte. Der Schritt wäre bedeutend, aber er wäre »aufrichtig, und man käme der Sache auf den Grund. Sie »sagten dann nicht, wie in Ihrem Briefe: was wir glauben, »ist das Erbe unserer Väter, weil Sie dieses Erbe theilweise »verworfen haben[a]).«

Nach dieser Aufforderung mag es sich schicken, den Rationalismus, welchen so viele orthodoxe Nasen in Frankreich ausgespürt hatten, vor den Leser zu bringen,

a) *Réponse de M. le pasteur Juillerat etc. S. 23 u. f.*

wobei ich mit dem Kühnsten, mit Herrn Athanase Coquerel beginne[a]). Herr Coquerel ist ein grosser Redner, und ein mit der christlichen Archäologie vertrauter Schriftsteller; Milde und Verträglichkeit scheinen ihm jedoch unbekannt zu sein. Kriegslustig und alle Zeit kampffertig, ist ihm die Polemik eine Erholung, und findet er keine Gelegenheit, mit Herrn Guizot[b]) oder mit Dr. Strauss[c]) anzubinden, so sind ihm die Methodisten schon gut genug. Böse Zungen versichern, er verfolge die Methodisten, weil sie ihm eine Menge seiner schönen Zuhörerinnen weggekapert haben; es sind ihm aber so viele übrig geblieben, dass ich die Sage für ein orthodoxes Mährchen halte. Dem sei indessen, wie ihm wolle, es liegt in Herrn Coquerels Wesen und Thun eine durch den Stand der Parteien nicht hinlänglich gerechtfertigte Ueberreizung, welche ihm oft schlechte Streiche spielt. Herr Juillerat wirft ihm vor, weniger zu glauben, als er ausspricht, und ich bin überzeugt, dass er nicht nur Alles, sondern mehr glaubt, als in seinen Schriften steht, dass ihn der Parteigeist über die Gränzen seines Wollens hinaustreibt, und dass er durch Erfindung des gefährlichen Wortspiels: moderne Orthodoxie[d]) seiner Sache ungemein geschadet hat. Allein genug hiervon. Was glaubt Herr Coquerel?

Er glaubt, dass die heilige Schrift das einzig inspirirte

a) Es giebt wahrscheinlich noch kühnere Rationalisten in Frankreich, als Herrn Coquerel; sie bilden aber so wenig eine Schule, als die Unitarier, welche 1832 einige längst vergessene Tractate herausgegeben haben, und ich wüsste nicht, warum ich mich mit jedem Individuum abgeben sollte, dem es einfällt, seine eigene Meinung zu haben.

b) *Lettre à M. Guizot, sur son article intitulé: Du catholicisme, du protestantisme et de la philosophie en France. Paris* 1838 *in*-8. Herrn Guizot's Verbrechen war, dass er meinte, der Katholicismus und der Protestantismus müssten sich gewöhnen, in Frankreich, wo weder der Eine, noch der Andere aufhören werde, friedlich nebeneinander zu leben; denn Herr Coquerel zweifelt nicht an dem Untergange des Katholicismus, und an der baldigen Alleinherrschaft des Protestantismus, gerade wie die Methodisten, deren vornehmste Pfarrer noch in St. Sulpice zu predigen hoffen.

c) *Réponse au livre du Docteur Strauss: La vie de Jésus. Paris* 1841 *in*-8.

d) *L'orthodoxie moderne. Paris* 1842 *in*-12.

Buch, die unmittelbare, allen Menschen genügende Offenbarung des Geistes Gottes ist; dass aber diese Inspiration nicht in den Worten liegt, und dass mithin die buchstäbliche Interpretation der Bibel dieses göttliche Buch leicht mit der Vernunft, mit dem Gewissen, mit der Geschichte, und mit sich selbst in Widerspruch bringt.

Auf diesem Fundamente erhebt sich nach Herrn Coquerel das ganze Gebäude des modernen Glaubens; denn er spricht nicht bloss in seinem Namen, er giebt das Symbolum einer neuen christlichen Aera heraus, da er, wie der Exclusive, wähnt, alle gescheuten Leute müssten seiner Meinung sein.

Ferner glaubt Herr Coquerel an die Wunder des alten und des neuen Testaments, nachdem er vorläufig mit Hilfe einer gesunden Kritik das Factum beleuchtet hat. Auch an die Prophezeihungen glaubt er, sieht aber in dem alten nicht ein ununterbrochenes Orakel, einen ewigen Typus des neuen Bundes.

Er glaubt, dass der Mensch unfähig ist, sich selbst vor Gott zu rechtfertigen, und die Seligkeit zu verdienen. Er glaubt an die Unzulänglichkeit und an die Unvollkommenheit seiner Bemühungen, nicht aber an das radicale und absolute Unvermögen, die Wahrheit zu suchen, Gott zu lieben, und das Gute zu thun.

Er glaubt an die Nothwendigkeit des Beistandes der Gnade mit Verwerfung aller Lehren jedoch, welche die moralische Freiheit des Menschen bedrohen könnten.

Er glaubt, dass das Heil der Menschen, das heisst, seine Bekehrung und seine Heiligung, seine Versöhnung mit Gott und seine Seligkeit, zum Theil wenigstens, von ihm selbst abhängt, indem er durch Glauben und Gehorsam sich des Beistandes der göttlichen Gnade versichern muss.

Er glaubt, dass unser Heil von der Barmherzigkeit Gottes ausgeht, und durch die Sendung Christi, durch sein Wort, sein Leben, seinen freiwilligen Opfertod und seine Auferstehung bewirkt worden ist.

Er glaubt an die Gottheit Christi als eingebornen Sohn Gottes, und einzigen Mittler zwischen Gott und den Men-

schen mit Verwerfung der Athanasianischen Idee von der Dreieinigkeit nach dem Ausspruche: Niemand kennt den Sohn, als der Vater.

Was endlich die Kirche betrifft, so tritt Herr Coquerel als Widersacher obligatorischer Glaubensbekenntnisse auf, weil sie durch Verletzung des Gewissens zum Separatismus führen, weil sie sich anmaassen, die durch den Herrn in dem Evangelium gegründete nothwendige Einheit der Kirche durch unerlaubte menschliche Mittel zu verbessern, und weil es Christenpflicht ist, mit Allen zu beten und zu communiciren, die den Herrn anrufen von reinem Herzen[40]).

Unstreitig mussten diese und ähnliche Erklärungen Leuten ein Aergerniss sein, die an folgendes Labsal gewöhnt sind: »Gott hatte dem Menschen ursprünglich das Heil durch »das Gesetz angeboten; er hatte ihm ein Gesetz gegeben, »und ihm gesagt: wenn du dieses Gesetz beobachtest, sollst »du dafür das ewige Leben haben, und wenn du dieses Ge»setz verachtest, so werde ich dich zum ewigen Tode verdam»men. Der Gehorsam sollte vollkommen sein, und ein ein»ziges verletztes Gebot galt der Uebertretung des ganzen »Gesetzes gleich.

»Alle Menschen haben gesündigt, das heisst, alle Men»schen sind dem Gesetze Gottes ungehorsam gewesen; darum »haben nach der Heilsbedingung durch das Gesetz alle »Menschen ohne Ausnahme die ewige Verdammniss ver»dient, und wenn sie alle verdammt würden, hätte keiner »das Recht, sich zu beklagen.

»Da nun Gott einsah, dass das ganze Menschenge»schlecht mit diesem Heilsmittel rettungslos verloren wäre, »schlug er ein zweites, wesentlich von diesem verschiede»nes vor, das Heil durch die Gnade. Weil er nämlich den »Menschen retten wollte, und in dem Menschen selbst kei»nen Grund zu seiner Rettung fand, so sucht er diesen »Grund in sich selbst, und übernimmt es allein, dem Men»schen sein Heil zu verdienen. Zu diesem Ende kommt Je»sus Christus, der im Fleische geoffenbarte Gott in die Welt, »vollbringt das ganze Gesetz, und verdient so das ewige »Leben. Dann stellt er sich zwischen den sündigen Men-

»schen und den heiligen Gott. Die Sünden des Menschen »steigen nicht mehr bis zum Throne Gottes hinauf, sie blei- »ben vor Christo stehen; die Heiligkeit Gottes steigt nicht »mehr bis zu den Menschen herab, sie bleibt vor Christo »stehen. Da begegnen sich diese unversöhnlichen Feinde, »und ihr Zusammentreffen erzeugt ein furchtbares Gewitter, »das über dem Haupte des Mittlers ausbricht. Dadurch »wird Gott besänftigt, und der Mensch begnadigt, und fort- »an behandelt, als sei er so heilig, als Christus selbst ge- »wesen ist.

»Dieses Heil ist aber nicht Allen vorbehalten; nur die »an Christum glauben, das heisst, die nichts von sich, und »Alles von dem Heilande erwarten, wie ein dem Ertrinken »naher Mensch die sich ihm entgegenstreckende Hand er- »fasst, werden dieses Heil erlangen.

»Gott indessen, obschon er den Sünder zu begnadigen »denkt, will ihn nicht, wie er ist, in sein Reich aufnehmen. »Darum, und damit sein Werk nicht unvollständig bleibe, »giebt er ihm nächst seiner Gnade noch die Sinnesänderung. »Er giebt ihm ein neues Herz, woraus ein neues, von dem »ersten durchaus verschiedenes Leben erwächst, dass der »Uebergang des einen zu dem andern eine neue Geburt ge- »nannt wird.

»Diese beiden Gnaden, der Glaube und die Sinnesän- »derung, sind Gaben Gottes. Keine Anstrengung des Men- »schen kann sie ihm verschaffen; Gott muss sie durch sei- »nen Geist in ihn bringen, so dass mithin in der Heilsord- »nung vom Anfang bis zum Ende Alles von Gott kommt, »und die Mitwirkung des Menschen, obwohl sie verlangt »wird, durchaus ohne Verdienst bleiben muss.«[41])

Ich bin weder des Herrn Coquerel, noch des Herrn Monod Richter, und bemerke nur, dass zwischen ihren beiden Richtungen verschiedene Nüancen wahrgenommen werden, welche der Parteigeist nach persönlichen Sympathien und Antipathien, mithin sehr willkürlich, bald als orthodox bewundert, bald als rationalistisch verschreit; und da ich eben jetzt mit der Anatomie des Rationalismus beschäftigt bin, zeige ich dem Leser ein Stück des bescheide-

nen, gelehrten, frommen Schülers, Amtsbruders und Freundes Vincent's, des Rationalisten Fontanes, welcher besser, als Pfarrer Coquerel, den liberalen Theil der protestantischen Kirche Frankreichs vertritt, und vor den Methodisten auch keine Gnade gefunden hat. Die in der Pariser Pastoralconferenz von 1841 angestimmte Kriegsposaune rief ihn auf das Schlachtfeld, und er sprach die vermittelnden Worte:

»Alle Protestanten gehen von der Bibel aus, von dem »Gedanken, den Gott der Welt durch Menschen geoffenbaret »hat, die vermöge der Inspiration weder mündlich, noch »schriftlich irren konnten, von der höchsten Auktorität unter »uns, nach welcher es keine mehr giebt. Was sie lehrt, »glauben wir, was sie befiehlt, sollen wir thun.

»Alle Protestanten glauben, dass die Bibel Mysterien »enthalte, Dinge nämlich, die dem sterblichen Auge verbor»gen waren, bis Gott den Schleier, der sie verdeckte, weg»gezogen hat, oder die ihm jetzt noch verborgen sind. Zu »den ersten Mysterien rechnet man die den Juden lange »unbekannte Berufung der Heiden; zu den zweiten den »Tag der Zukunft Christi in den Wolken zum Gerichte, und »sein Dasein in Gott vor Erschaffung der Welt.

»Alle Protestanten glauben, dass, um die Schrift zu »verstehen, man sie durch sie selbst erklären müsse. Ist »euch ein Wort des Apostels Paulus dunkel, so sucht in seinen »Schriften eine andere Stelle, wo der gleiche Gegenstand »deutlicher behandelt wird; forscht auch in den andern »heiligen Schriftstellern, und die Wahrheit verhüllende »Wolke wird sich zertheilen.

»Bisher war Uebereinstimmung, jetzt aber trennt man »sich. Einige Protestanten wollen gewisse Punkte der »Schrift genau definiren, und ausarbeiten, was Gott nur an»gedeutet hat. So bedient man sich in der Theologie und »in der Kirche der Worte Dreieinigkeit und Erbsünde, ob»schon Gott nicht für gut befunden hat, sie den heiligen »Schriftstellern einzugeben. Geht man der Sache auf den »Grund, so trifft man ebenfalls auf Menschenwerk. Das Evan»gelium spricht von Vater, Sohn und heiligem Geiste; es zeigt »sie für uns wirksam: der Vater schafft, der Sohn erlöst,

»der Geist heiligt. Gewisse Theologen begnügen sich aber »nicht, vor diesem ernsten Dunkel stehen zu bleiben; sie »sprechen von verschiedenen, und doch nicht getrennten »Personen; sie sagen, der Vater sei unendlich, der Sohn sei »unendlich, der heilige Geist sei unendlich, und diese Drei »bilden nur eine einzige Unendlichkeit. Durch diese Kühn- »heit erschreckt, und sich scheuend, das göttliche Wort mit »ihren Conceptionen zu bereichern, halten sich andere Pro- »testanten an das, was klar und deutlich in der Schrift ge- »lehrt wird. Das ist für sie die Offenbarung; was darüber geht, »kümmert sie nicht: sie warten, bis Gott ihnen die Augen »öffnen wird.

»Die Doctoren, deren Ansichten wir zuvörderst expo- »nirt haben, citiren eine Fülle abgerissener Sätze der Schrift, »stützen diese oder jene Lehre auf eine einzige, unsichere »Stelle, und wenden Worte auf gewöhnliche Zeiten an, die »nur zu Wunderepochen passen. Sie stellen die Indiffe- »renten unserer Kirche den Heiden und den Juden, den »Feinden des Evangeliums, gleich, indem sie gewissen re- »lativen Ausdrücken einen absoluten Sinn geben. — Die »andern Doctoren halten sich vorzugsweise an die kla- »ren in der Schrift ausgedrückten Wahrheiten, glaubend, »dass das Wesentliche der Offenbarung aus dem Munde »aller heiligen Schriftsteller fliessen müsse, und dass alle »oft darauf zurückkommen, um es den Seelen desto tiefer »einzuprägen. Nach diesen Ansichten berufen sie sich we- »niger auf einzelne Stellen, als auf das innere Gefühl derer, »welche das Evangelium gelesen haben, und auf den Total- »eindruck, den diese Lectüre hervorgebracht hat. Aufmerk- »sam auf den Zusammenhang der benutzten Stellen mit dem, »was vor- und nachsteht, nehmen sie auf Zeit, Ort, Perso- »nen, orientalischen Sprachgebrauch, und alle Umstände »Rücksicht, welche zum Verständniss eines Schriftstellers »dienlich sein können. Dies sind die ersten Trennungs- »punkte der Pfarrer unserer Kirchen. Alle gehorchen dem »göttlichen Worte, alle glauben an eine übernatürliche Of- »fenbarung, alle nehmen unbedingt den Inhalt dieser Offen- »barung an; die Verschiedenheit liegt nur in der Art, die

»Schrift zu erklären, und sich derselben zu bedienen, was »nun allerdings wichtige Folgen gehabt hat. Zum Beispiel:

»Die Person des Sohnes Gottes ist ein Gegenstand des »Glaubens für beide Parteien. Beide glauben, dass die Fülle »der Gottheit in ihm körperlich vorhanden sei. Die erste »führt aber immer das Wort Herr, womit sie den Sohn »Gottes bezeichnet, im Munde, betet zu ihrem Herrn Jesum »am meisten, schreibt ihm die Regierung der Welt selbst in »den profansten Dingen zu, empfiehlt sich seiner Gnade und »Vorsehung mit beinahe gänzlicher Uebergehung des Namens »Gottes, als ob Alles vom Sohne, und Nichts vom Vater, der »doch wirket bisher, zu erwarten wäre. Theilweise ver- »einigt sie den Vater und den Sohn in eine aus zwei entge- »gengesetzten Punkten zu betrachtende Person, und erneuert »so eine das Verständniss der Schrift erschwerende, von der »Kirche ehemals verdammte Theorie. — Obgleich erkennend, »dass Gott in Christo war, dass die göttliche Natur dem »Vater und dem Sohne gemein ist, fügt sich die andere Par- »tei in den Gebrauch aller Jahrhunderte, wendet sich im »Gebete zu Gott im Namen Jesu Christi, schreibt dem Vater »die Schöpfung und die Vorsehung zu, und sucht bei dem »Sohne Vergebung der Sünden und den heiligen Geist. Sie »vermischt nicht, was man die Personen des Vaters und des »Sohnes zu nennen pflegt, und hebt nicht ihren Unterschied »auf. Da der Sohn der Abglanz des unsichtbaren Gottes ist, »weist sie ihm die zweite Stelle an, und unterwirft mit den »Kirchenvätern der drei ersten Jahrhunderte den Gesandten »dem Sender, den Sohn dem Erzeuger, in dessen Schoosse »er lebt.

»In Betreff der Sünde gleiche Uebereinstimmung, und »gleicher Unterschied. Die Einen gehen von dem gänzlichen »Verderben des Menschen aus, und glauben, dass die Sünde »Adams ihn durchaus vergiftet habe; dass er keines guten Ge- »dankens, keines guten Wunsches fähig sei, dass er durch sich »selbst Gott nicht erkennen, und nur Böses zu thun vermöge. — »Von dem Bewusstsein ausgehend, dass wir nicht sind, was »wir sein sollen, und dass das Fleisch den Geist beherrsche, »beweinen die Andern ihre Trägheit, das Gesetz zu erfüllen,

»und ihre Neigung, es zu übertreten; sie bestehen aber da-»rauf, dass der Mensch nicht unfähig sei, einen guten Ge-»danken zu haben, sie behaupten, dass er heiliger Gedan-»ken und frommer Wünsche fähig sei, da nach Paulus das »Gewissen den Heiden als Gesetz gilt, und Gott sich ihnen »in der Natur geoffenbaret hat.

»Vor Gott strafwürdig, durch seine Werke verdammt, »bedarf der Mensch eines Heilandes in beiden Systemen. »Die Anhänger des erstern behaupten, je erhabener der Be-»leidigte, desto grösser das Verbrechen: der Fehler ist grös-»ser, wenn der Sohn den Vater beraubt, als wenn er sich »an einem seines Gleichen vergeht; folglich wird der Sün-»der unendlich strafbar, wenn er den Unendlichen beleidigt, »und verdient eine unendliche Strafe. Es bedurfte daher »eines unendlichen Wesens, eines Gottes, um uns vor Ver-»dammniss zu bewahren; aber in Betracht der Trefflichkeit »des Opfers genügt ein Tropfen seines Blutes zur Tilgung »aller Sünden. — Dieser streng mit der Idee alter Doctoren »übereinstimmenden, und in der katholischen Kirche zwi-»schen den Dominikanern und den Franziskanern heftig be-»sprochenen Lehre setzen die Anhänger milderer Gesin-»nungen entgegen, dass die Schrift nirgends weder von »einer unendlichen Beleidigung, noch von einem unendlichen »Busspreise spreche; sie halten sich an den Ausspruch der »Schrift, dass Gott also die Welt geliebet habe, dass er sei-»nen Sohn in die Welt sandte, damit, wer an ihn glaube, »nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben erbe; und »sie wiederholen mit Jesus Christus selbst, dass des Men-»schensohn sein Leben für unsere Sünden dahin gegeben »habe. Zu bescheiden, um zu untersuchen, ob der Tod auf »Golgatha das einzige Heilsmittel war, um der Weisheit und »Barmherzigkeit Gottes Gränzen zu setzen, halten sie sich »an die klare Lehre der Schrift, und bekennen mit ihr, dass »Jesus Christus der einzige Name sei, durch den wir selig »werden können.

»Die Vergebung begangener Fehler genügt nicht zum »Heile des Menschengeschlechts; es musste von der Macht »der Sünde befreit, und zu allen guten Werken geschickt

»werden. Hier treffen wir wieder auf den alten Antagonis-»mus. Indem sie vorgaben, es könne durchaus nichts Gutes »in dem Menschen sein, mussten einige Doctoren annehmen, »der Geist Gottes allein vermöge das Gute in uns zu bewir-»ken, woraus denn folgt, dass ein Mensch nur in der Sünde »beharrt, weil ihm Gott den Glauben und die Frömmigkeit »versagt hat, denen er durch sich selbst nachzustreben un-»fähig war. Mithin giebt es Menschen, welchen Gott seine »Gnade geschenkt, Andere, welchen er sie verweigert hat. »Die ersten können sie nicht verlieren, die zweiten können »sie mit aller Anstrengung nicht erringen; ja, sie vermögen »nicht einmal, sich darnach zu sehnen: Alles in ihnen ist »Sünde. Dabei sind die Einen um kein Haar besser, als die »Andern, sintemal sie Alle von Haus aus böse sind, und »Gott hat die Einen zur ewigen Verdammniss, die Andern »zur ewigen Seligkeit vorher bestimmt, um an dem »Tage des Gerichts seine Gerechtigkeit und seine Barmher-»zigkeit zu offenbaren. Alle Protestanten, welche an die »Verdorbenheit des Menschen glauben, bekennen sich jedoch »nicht zu dieser absoluten Prädestination; sie beschäftigen »sich nur mit den Auserwählten, und lassen das Schicksal »des unbegnadigten Sünders dahingestellt, weil sie incon-»sequent sind; denn sind wir zu allem Guten untüchtig, so »kann die Gnade allein ohne unser Zuthun uns retten, gehen »ja offenbar die Verlornen nur unter, weil Gott sie nicht hat »retten wollen. Um dahin zu kommen, bedarf es mehr nicht, »als der Logik, und die auf halbem Wege stehen bleiben, »müssen endlich dennoch weiter schreiten. — Durch eine »eben so trostlose, als der Güte Gottes widersprechende »Lehre abgeschreckt, bleiben andere Protestanten in dem »Geiste der Schrift, welche viel von dem spricht, was man »thun muss, um selig zu werden; sie halten dafür, dass Gott »seinen Sohn zur Erlösung für Alle gegeben, weil er nicht »wolle, dass einer verloren gehe; sie behaupten, dass Gott »das Heil aller Menschen wünscht, und dass die, welche »verloren gehen, sich selbst das Verderben bereitet haben. »Wir sollen an unserer Seligkeit schaffen mit Furcht und »Zittern, weil Gott Allen seinen Beistand anbietet, und allen

»Sündern helfen will, das ihnen aufgetragene Werk zu vol-
»lenden; aber er stärkt denjenigen, der sich diesem leben-
»digen Einflusse unterwirft, und die Mittel benutzt, welche un-
»verdienterweise seiner Schwachheit angeboten worden sind.

»Dem Systeme, welches die Activität der Menschen läug-
»net, treu, behaupten Viele, der Glaube allein, der Glaube
»ohne Werke genüge zum Heile; Einige versichern sogar,
»die blosse Annahme dessen, was sie für die wahre Lehre
»halten, mache einen Menschen seines Heils in dem Momente
»gewiss, wo die Wahrheit in ihn hineingeschlüpft sei, noch
»ehe er Zeit gehabt habe, einen Schritt vorwärts zu schreiten.
»Führte die Logik allein das Scepter der Welt, so könnte diese
»Behauptung richtig sein. Gott will den Menschen durch
»den christlichen Glauben selig machen; wer diesen Glau-
»ben hat, besitzt mithin den Grund des Heils, und ein reines
»Leben muss die Frucht dieses Glaubens sein, indem die
»Beweise der Liebe Gottes von selbst zu Dankbarkeit und
»Treue führen. So will es allerdings die Logik; die Erfah-
»rung aber belehrt uns eines Bessern. Die Wohlthaten
»Gottes werden häufig übersehen, und man wird undank-
»bar gegen Gott, wie gegen die Menschen. Daher giebt es
»in unserer Kirche Christen, welche, obschon sie durch
»den Glauben selig zu werden hoffen, meinen, dieser Glaube
»müsse sich durch Werke offenbaren. Ja, sagen sie mit
»Paulus, wir werden durch den Glauben selig, aber durch
»den Glauben, der in Liebe thätig ist, und keiner weiss, ob
»er den wahren Glauben hat, ehe er dessen Früchte brachte.
»Damit läuft man nicht leicht Gefahr, sich der Gewissheit
»seines Heils zu rühmen; denn man weiss, dass man den
»Glauben wieder verlieren, oder sich über die Natur dessel-
»ben täuschen kann, und obschon man im Allgemeinen da-
»für hält, dass der wahre Christ seines Heils gewiss ist,
»spricht man in Bezug auf sich selbst mit dem bescheide-
»nen Paulus: wir sind selig in Hoffnung, und wir arbeiten
»an unserer Seligkeit mit Furcht und Zittern, damit wir
»nicht verworfen werden[a]).«

a) *De la lutte engagée dans les Eglises protestantes de France. Valence* 1842 *in*-8. *S.* 2—11. Man vergleiche damit: *Le vieux pasteur de*

Ein merkwürdiger Rationalismus, denkt vielleicht der Leser, und mir selbst ist es während des Schreibens so vorgekommen, und ich freute mich im Geiste schon über die Verlegenheit der Categorienmacher neuerer Zeit, fand aber bald, dass ich mich verrechnet hatte, indem diese Leute zu Allem Rath wissen, wenn es darauf ankommt, ihre Antipathien in den Bann zu thun. So lese ich in einem Druckbogen des Pfarrers Emil Frossard von Nismes, dass der nackte Rationalismus wegen des gesunden Urtheils der Massen weniger gefährlich sei, als der in evangelische Phraseologie verhüllte, vor welchem letztern mithin das Publikum sich am meisten zu hüten hätte, indem er den Worten Heil, Glaube und Wiedergeburt den rechten Sinn nicht gebe[a]). Auch den reinen Orthodoxen ergeht es kaum besser, wenn ihnen ihr Herz oder ihr Charakter verbietet, mit den Exclusiven gemeine Sache zu machen, und nicht ohne Entrüstung liest man in der Correspondenz des Herrn G. von Felice, jetzt Professor zu Montauban, mit dem New-York Observer die Charakteristik der nach ihm speculativ-orthodoxen Pfarrer. »Sie sind, sagt der Correspondent, meist alte Pfar- »rer, welche ihre Studien vor oder während der Revolution »in der Schweiz unter orthodoxen Professoren gemacht »haben. Sie hatten übrigens von Jugend an gute Eindrücke »bekommen, und die theologische Laufbahn mit soliden Vor- »kenntnissen betreten. Unglücklicherweise aber hat man »Ursache genug zu glauben, dass ihr Herz dem Herrn nicht »zugethan ist. Sie predigen, was sie gelernt haben; sie leh-

campagne, ou la prudence chrétienne aux prises avec le méthodisme, par M. Réville, pasteur de l'Eglise réformée de Dieppe. Paris 1842 *in-12.*

a) *Ce n'est pas dans sa nudité que le rationalisme montrait le plus de danger, parce que la foi et le bon sens publics en faisaient bonne et prompte justice. Aussi s'est-il, en général, ravisé, et, nouveau Protée, il emprunte, selon l'occasion, toutes les formes utiles à ses vues. Il ne lui est pas rare de faire usage de la phraséologie évangélique; car depuis quelque temps il a renoncé au néologisme allemand; mais qu'on ne s'y trompe pas, les mots de foi, salut, régénération et autres expressions consacrées ont dans sa bouche une signification toute différente de celle que vous pourriez imaginer. Le pasteur évangélique en présence du rationalisme moderne. Nismes* 1840 *in-8.*

»ren, was sie verstanden haben, ohne Liebe für die Seelen, »ohne christliche Thätigkeit. Ihr Beruf beschränkt sich darauf, »ein- oder zweimal wöchentlich die Kanzel zu besteigen, und »haben sie den Lehrstuhl verlassen, so suchen sie den Men-»schen weder zu ermahnen, noch zurechtzuweisen. Ein »christlicher Zuhörer würde in ihnen mit Freude Gesandte »des Herrn, treue Pfarrer erkennen; folgte er ihnen aber »in das häusliche und gesellige Leben, vernähme er ihre »gewöhnlichen Gespräche, sähe er ihre Handlungen, be-»merkte er ihre Hab- und Ehrsucht, so würde er mit Betrüb-»niss sich von ihnen wegwenden, und in seinem Herzen »sprechen: ich habe mich vom Scheine trügen lassen, so »handelt, so denkt ein christlicher Lehrer nicht. Diese »Pfarrer gehen nach und nach zu Grabe, und ihre Nachfol-»ger haben im Allgemeinen andere Ideen, und eine andere »Handlungsweise[a]).«

Aus dem Vorhergehenden begreift man, dass eine Partei, welche während der Restauration Glaubensbekenntnisse zu empfehlen begann, dieselben nach der Juliusrevolution nicht aufgeben konnte. Als ihr daher die Zeit erfüllt zu sein schien, ihnen wieder zu dem alten Ansehen zu verhelfen, liess sie 1839 das alte Symbolum der reformirten Kirche Frankreichs unmittelbar nach dem Berichte über die jährlichen Versammlungen zu Paris in die Archive des Christenthums unter dem Vorwande einrücken, dass dieses Monument des Glaubens und der Frömmigkeit unserer Väter, dem man seit Kurzem wieder einige Aufmerksamkeit schenke, schwer zu haben sei[b]), da doch 1829 eine stereotypirte Auflage davon um einen Spottpreis erschienen war, der andern Auflagen nicht zu gedenken. Ungefähr um die gleiche Zeit fing man an, in den exclusiven Journalen die Behauptuug Stapfers, dass die reformirte

a) *The New-York Observer*, 8 *Februar* 1834, *S.* 22. Es stehen mir authentische Notizen über einige hier gemeinte Nachfolger der nach und nach zu Grabe gehenden Pfarrer zu Gebote, und ich vermuthe, dass sie Herrn von Felice nicht unbekannt sind. Warum hat er sie dem *New-York Observer* nicht mitgetheilt?

b) *Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VII. S.* 76.

Kirche Frankreichs ohne das Glaubensbekenntniss von La Rochelle keine legale Existenz habe, zu wiederholen, und es ging die Rede von geheimen, zu Paris gehaltenen Conferenzen über Mittel und Wege, die Pfarrer auf die symbolischen Bücher zu verpflichten. Einige Consistorien, unter andern die von Bolbec und von Caen, thaten mehr, als diesen Gegenstand besprechen; sie beschlossen geradezu, die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher wiedereinzuführen, und in Zukunft keinen Pfarrer zu erwählen, ehe er das Glaubensbekenntniss von La Rochelle mit der Kirchendisciplin unterzeichnet habe[42]), was denn natürlich den Liberalen um so mehr missfiel, als Herr Nicolas den 15. November 1838 nach seiner Einführungsrede als Professor der Philosophie zu Montauban, von mehrern rechtgläubigen Pfarrern in der Aula academica öffentlich beschimpft, und der Kirche nicht minder als dem Minister des öffentlichen Unterrichts als ein gefährlicher Lehrer, der nur schlechte Christen und schlechte Bürger bilden könne, bezeichnet worden war[a]), weil er nach seinem Hauptankläger, dem Pfarrer Prat von Lafitte, in Summa gesagt haben sollte, man könne in der Bibel finden, was man wolle[b]), worauf denn in der Rede des Herrn Nicolas auch nicht von ferne angespielt wird, indem sie erklärt, die Bibel enthalte die ganze Wahrheit, sie sei unfehlbar, sie belehre die Vernunft, und dürfe weder einen Zusatz, noch eine Verminderung erleiden[c]), nur müsse bei ihrer Behandlung die Wissenschaft zu Rathe gezogen werden[d]). Wenn nun schon

a) *L'Evangéliste. Bd. III. S.* 27.

b) *Je n'entreprendrai pas de faire une analyse complète de ce déplorable discours; mais je le résume en ces mots: On peut trouver dans la Bible tout ce qu'on veut. Archives du christianisme,* 2*de Série, Bd. VI. S.* 169.

c) *La Bible contient la vérité toute entière; elle est infaillible, elle a quelque chose à apprendre à la raison, et il ne faut ni ajouter, ni retrancher à ce qu'elle enseigne. L'Evangéliste. Bd. III. S.* 6.

d) *Aujourd'hui que les sciences de la réflexion ont fait d'assez grands progrès, il faut que nous y apportions cet esprit d'examen, cette liberté de la pensée, que rien ne pourrait arracher aux hommes de nos jours; il faut, en un mot, que nous interprétions la Bible avec la science et les principes philosophiques de notre temps. L'Evangéliste. Bd. III. S.* 5.

vor der Wiedereinführung der Glaubensbekenntnisse solcher Spektakel Statt finden konnte, was musste erst geschehen, wenn die Kirche der weltlichen Obrigkeit wieder Gewalt gab, den Ungehorsam gegen die beiden Tafeln des Gesetzes zu bestrafen[a])? Zwar stellten die Archive des Christenthums, welche bis zur Verjagung der Rationalisten aus dem Tempel Trennung zwischen Kirche und Staat predigen, den 39. Artikel des La Rocheller Glaubensbekenntnisses unter die Adiaphora[b]); welches Zutrauen konnten sie aber einflössen, wenn man an ihr schlechtes Gedächtniss, und an den Streich dachte, welchen es ihnen eben in Bezug auf das Glaubensbekenntniss von La Rochelle gespielt hatte?

Die Symboliker wussten nämlich nur zu gut, dass das Glaubensgebäude ihrer Väter an starken Luftzügen leide, welche selbst den kräftigsten orthodoxen Naturen des neunzehnten Jahrhunderts geistlichen Schnupfen verursachten, und sie waren daher vorläufig in einigen wichtigen Punkten sehr nachgiebig, mit dem Vorbehalte, hintennach die Bande desto fester zu schnüren, und da man sie absonderlich wegen der Prädestination auf das Korn genommen hatte, gingen sie weiter, als für sie rathsam gewesen ist. »Es wäre ein grober, und eine sehr oberflächliche Theologie »verrathender Irrthum, die Prädestination als den Schlüssel

a) *Nous croyons que Dieu veut que le monde soit gouverné par lois et polices, afin qu'il y ait quelques brides pour réprimer les appétits désordonnés du monde et ainsi qu'il a établi les royaumes, les républiques et toutes autres sortes de principautés, soit héréditaires ou autrement, et tout ce qui appartient à l'état de justice, et en veut être reconnu auteur. A cette cause il a mis le glaive en la main des magistrats pour réprimer les péchés commis, non-seulement contre la seconde table des commandements de Dieu, mais aussi contre le premier. Confession de foi des Eglises réformées de France. Art.* 39. Und die Unabhängigkeit zwischen Kirche und Staat? — Die Prozesse der spanischen Inquisition lösen die Aufgabe. — Der Delinquent wird relaxirt, denn *ecclesia abhorret a sanguine!* Der geübte Casuist zieht sich aus jeder Verlegenheit.

b) *Pour nous et pour tout homme sensé un article de ce genre est un adiaphore, qui n'a rien à faire avec le fond du christianisme, et qu'on peut admettre ou rejeter sans cesser d'être chrétien dans le sens le plus strict du symbole. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S.* 96.

»und die Basis des Glaubensbekenntnisses zu betrachten[a]). »Es ist nicht wahr, dass das Symbolum von La Rochelle »durch die Idee der Prädestination dominirt wird, dass sie »die Mutter des Glaubensbekenntnisses ist; man ist weder »befugt, den Orthodoxen zuzurufen: nehmt die Prädestina»tion an, oder verwerft die Orthodoxie, noch im Fall sie »über die Prädestination nicht einig wären, ihnen vorzu»werfen, dass ihre Trennung einen Hauptartikel betreffe[b]). »Die Prädestination hat weder in dem Evangelium, noch »in dem Glaubensbekenntnisse die Wichtigkeit einer Lehre, »mit der das Christenthum steht oder fällt; woraus sattsam »erhellt, dass diese Frage nie uns mit Brüdern zu entzweien »vermag, welche sich zu den Hauptdogmen des Christen»thums bekennen[c]).«

Da gab ein englischer Missionär der Wessleyschen Methodisten, Namens Cook, 1841 eine Predigt seines Meisters über die freie Gnade Gottes heraus, ohne jedoch weder sich selbst, noch den Verfasser zu nennen. Die Archive des Christenthums, welche ihre frühern Erklärungen über die Prädestination rein vergessen hatten, ergrimmten im Geiste, und schrieben zur Freude der Spötter. »Wir er»greifen die Feder mit tiefer Betrübniss und mit zerrissenem »Herzen, nicht um die Brochüre, deren Titel man so eben gele-

a) *C'est une erreur qui à elle seule trahit une théologie fort superficielle, que de regarder la doctrine des décrets divins comme la clef et la base du système de la confession de foi.* Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S. 94.

b) *Il n'est plus établi que le symbole de La Rochelle soit dominé par l'idée de la prédestination, que la prédestination soit l'idée mère, l'idée créatrice de la confession de foi; l'on n'est pas fondé de dire aux orthodoxes: acceptez la prédestination ou rejetez toute l'orthodoxie, ni à leur reprocher, dans le cas où ils ne seraient pas d'accord sur la prédestination, que leur division porte sur l'idée capitale.* Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S. 183.

c) *Revenons à la prédestination. Elle n'a, ni dans l'Evangile, ni dans la confession de foi l'importance d'une doctrine avec laquelle le christianisme subsiste, hors de laquelle le christianisme tombe. Cette considération explique assez pourquoi cette question n'aura jamais la puissance de refroidir notre charité et de nous séparer de chrétiens qui embrassent de coeur les dogmes capitaux de l'Evangile.* Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S. 184.

»sen hat, anzukündigen, noch weniger, um sie zu empfehlen, »sondern um sie als eines der traurigsten Producte des »Parteigeistes zu bezeichnen. Unter dem schönen und christ- »lichen Titel der freien Gnade Gottes hat der Anonymus, »der, wie man versichert ein Wessleyanischer Geistlicher »ist, keinen andern Zweck gehabt, als die Lehre von der »Gnadenwahl, welche von jeher in den reformirten Kirchen »Frankreichs, der Schweiz und Englands gepredigt worden »ist, zu untergraben, und sie durch den schuftigen Armi- »nianismus zu ersetzen. Man schaudert wahrlich bei der »Idee, dass ein Christ, ein Geistlicher, mit kaltem Blute »eine in diesem Geiste verfasste Schrift schreiben, dem »Drucke übergeben, und verkaufen konnte, eine Schrift, »die wir einen Angriff gegen Christum und sein Evangelium »nennen würden, wenn wir nicht wüssten, wie blind die »Parteien und die Secten sind. Begreift man eine solche »Frechheit? Wer hätte je geglaubt, dass man in Frankreich »in dem neunzehnten Jahrhunderte so rücksichtslos die Lehre »der Reformatoren, den Glauben unserer Väter, den Trost »unserer Märtyrer, den Ruhm des französischen Protestan- »tismus angreifen dürfte? Der Wessleyanische Methodismus »hat also die Maske abgeworfen. Es mag gut sein, dass »man weiss, was er will, und wohin er zielt. Vor etwa »zwanzig Jahren, im Augenblicke unseres Erwachens, nach »Frankreich gekommen, versprach er mit unsern Pfarrern »unsere Kirchen zu erbauen, wobei er sich aber wohl hü- »tete, seine eigenthümlichen Dogmen voranzustellen. Spä- »ter, nachdem er einige Jünger geworben hatte, bildete er »seine Classen, und trat als Secte auf. Doch diese Stel- »lung genügt ihm jetzt nicht mehr; er geht zur Offensive »über, und lehnt sich gegen die Dogmen unserer Kirche auf. »Es fragt sich nun, ob wir diesen Stand der Dinge länger »dulden wollen[a])? Haben wir nicht genug an unserm Kampfe »mit den Rationalisten und mit den Latitudinariern, ohne uns »noch mit Brüdern herumzutummeln, welche, anstatt sich

a) *Il s'agit de savoir si nous voulons tolérer plus longtemps cet état de choses.*

»auf die Predigt des Evangeliums zu beschränken, den »Sectengeist unter uns verbreiten, das Werk der religiösen »Erweckung erschweren, und Verwirrung in unsere Reihen »bringen[a])?«

Unter solchen Umständen konnte die Frage der Glaubensbekenntnisse kaum zu einer den rigiden Orthodoxen günstigen Entscheidung gebracht werden. Nicht nur die Liberalen stellten sich ihnen gegenüber, auch Orthodoxe, welche mit der Religion des Herzens noch nicht ganz gebrochen hatten, und den Werth einer freien Entwicklung des Glaubens aus eigener Erfahrung kannten, erklärten sich unumwunden für die ausschliessliche Auktorität der Bibel ohne beschränkende Symbole; ja viele Confessionsfreunde versicherten, dass sie das unmodificirte Bekenntniss von La Rochelle nie annehmen würden. Welche Aufgabe daher für die Stockcalvinisten, ihre Pläne durchzusetzen, und die Gnadenwahl wieder in Aufnahme zu bringen! Ihre vornehmsten Redner mussten sich aufmachen, und von den ihnen geöffneten Kanzeln verkündigen, »dass der Vater »vor Erschaffung der Welt, und nach seinem Gutdünken »in Jesu Christo diejenigen Sünder erwählt habe, die er zu »retten beliebte, und dass das von Gott vorher bestimmte »Lamm, nämlich der getödtete Jesus, vor Erschaffung der »Welt in dem Rathschlusse Gottes als Versöhnungsopfer »ihm dargebracht worden sei[b]).«

Was war natürlicher, als dass nach dem Genusse dieser Seelenspeise hypochondrische Schuhflicker, gebildete Schneider, reducirte Weber, träge Bauerschlingel und verbannte Schulmeister einen Beruf zum Predigtamte fühlten, sintemal es nur darauf anzukommen schien, recht abstruses

a) *Archives du christianisme, 2de Série, Bd. IX. S. 44.*

b) *Le Père, dit l'Ecriture, a élu en Jésus-Christ, avant que le monde fût et selon son bon plaisir, ceux d'entre les pécheurs qu'il lui a plu de sauver; et l'agneau, qui est Jésus immolé, ayant été préordonné de Dieu, avant les siècles, a été sacrifié, comme victime d'expiation, dans le décret de Dieu, dès la fondation du monde. Adresse d'un prédicateur de la parole de Dieu aux diverses congrégations qui l'ont entendu, pendant une visite qu'il a faite dans le Midi de la France. Toulouse* 1836 *in*-32. *S.* 18.

Zeug aus kräftigen Lungen von der Kanzel herabzuplärren; dass neben den Agenten der evangelischen Gesellschaft tausend Winkelprediger unsere Gemeinden überschwemmten, sich für Pfarrer ausgaben, und ohne die Weihe empfangen zu haben, Taufe und Abendmahl hielten[a]); dass der eifrige, streng orthodoxe Pfarrer Blanc von Mans überflügelt wurde, und dass er sein Missgeschick zur Warnung gleichgesinnter Brüder in den Archiven des Christenthums erzählte. »Ich werde, sagt er unter Anderm, mich stets mit »Rührung an jene christlichen von fern herkommenden Be- »sucher erinnern, welche kamen, um uns von Jesus und »seiner Gnade Kunde zu geben. Welche Freude herrschte »da in unsern Versammlungen! Mit welcher Liebe suchte ei- »ner dem andern zu helfen! Wohin der Geist Gottes ge- »drungen war, gab es nur eine Sprache, nur einen Glauben, »nur ein Glück. Und jetzt verlieren die Diener des Haus- »vaters ihre Zeit mit eitelm Gezänk über den Namen, den sie »führen sollen, über den Ort ihrer Versammlungen, über »die aufzunehmenden und die auszuschliessenden Mitglieder. »Die Bande der brüderlichen Liebe sind zerrissen, die »Freunde Jesu drücken sich nicht mehr mit der ehemaligen »Wärme die Hand. Einige bestehen auf Nebendingen, als »ob es sich um das Heil der Seele handle; Andere wollen, »wie die Engel am jüngsten Tage, nur von reinen Gesell- »schaften, in welchen der Herzenskündiger ihnen selbst viel- »leicht keinen Platz anweisen würde, wissen; Andere end-

a) *Les séparatistes de l'arrondissement du Vigan (Gard) continuent toujours à jeter la division dans les familles et le désordre dans l'Eglise. On voit de jeunes hommes qui ont été destinés à des carrières industrielles, à des travaux manuels, et qui n'ont reçu ni l'instruction suffisante, ni le caractère et le titre indispensable pour exercer le ministère sacré, s'ériger d'eux-mêmes en apôtres de l'Evangile et aller de village en village, de maison en maison, prêchant, baptisant, distribuant la sainte cène. Le mal serait moins grand, s'ils ne cherchaient à semer dans l'esprit des fidèles des préventions et des défiances contre les pasteurs de l'Eglise nationale, hommes de foi et de conscience, qu'ils traitent de rationalistes, d'incrédules, d'ennemis de l'Evangile. Se sentant soutenus par une influence étrangère, ils décident, ils approuvent, ils condamnent avec une présomption, avec une absence de charité que rien ne justifie dans la parole de Dieu. Ils ne veulent reconnaître d'autre autorité que la leur etc.* Le Lien, *Bd. I. S.* 63.

»lich kündigen allen geistlichen Gehorsam auf, gehorchen »nur sich selbst, und predigen ihre eigene Weisheit. Die, »welche uns ehemals besuchten, brachten uns das Evange- »lium, Erbauung und Frieden. Heute kommt man zu uns, »nur um zu zerstören, oder zu beschimpfen. Diejenigen »selbst, die wir Kinder in Christo genannt, und in unsern »Herzen getragen haben, verachten unsern geistlichen Cha- »rakter, weigern sich, unsern Tempel zu besuchen, unsere »Gebete anzuhören, unsern Bibellectüren beizuwohnen. Sie »werfen uns das Brod vor, welches uns der Staat reicht, »den Einfluss, den wir haben, unsere Theilnahme an der »evangelischen Gesellschaft. Sie nennen unsere Kirche Ba- »bylon, und uns die Anhänger des Thiers. Sie begnügen »sich nicht, uns dies ins Gesicht zu sagen, sie schimpfen von »Ort zu Ort, von Haus zu Haus gegen die Nationalkirche, »und gegen den legalen Gottesdienst[a]).« Welch' ein Erwachen! Die Schuld des Separatismus lag also nicht allein an den Rationalisten[b])! Die evangelische Gesellschaft war also keine Rettungsanstalt der protestantischen Kirche Frankreichs! Die Orthodoxie vermochte sie also nicht zu decken! Die evangelische Erweckung hatte nur ein Heer von geistlichen Narren erzeugt, welche dem Gängelbande der treuen Pfarrer entwachsen, in der Gemeinde mitreden wollten! Doch ich will Pfarrer Blancs Jeremiade nicht zu hoch anrechnen, und ihn mit seinen Freunden nur zu dem Geständnisse bringen, dass sie mit ihren Categorien den Separatismus, wo nicht mehr, jedenfalls eben so viel, als die Rationalisten befördert haben. Uebrigens bekenne ich ganz aufrichtig: peccatur intra et extra, und wünsche, dass das thätige Christenthum dem speculativen bald den Rang abjagen möge.

a) *Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XIV. S. 15.*

b) *La dissidence nous parait une erreur et une faute. Mais avec quelle force cette faute ne retombe-t-elle pas sur la tête de ces pasteurs infidèles qui, par une prédication hétérodoxe et sans vie, deviennent eux-mêmes les agents les plus actifs de la dissidence qu'ils déplorent et condamnent Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S. 178.*

An thätigem Christenthume hat es indessen seit der Juliusrevolution in der protestantischen Kirche Frankreichs bei allen dogmatischen Spaltungen nicht gefehlt, und es war oft erfreulich zu sehn, wie die Parteien, nachdem sie auf dem Gebiete des Glaubens heftig gefochten hatten, sich zu wahrhaft guten Werken verbanden. Zwar haben die Methodisten hier nicht immer christlich bescheiden und brüderlich gehandelt, bei allem geistlichen Hochmuthe aber eine unermüdete, aufopfernde Thätigkeit bewiesen. Nach diesem Zugeständnisse werden sie mir wohl erlauben, die etwas schüchternern Rationalisten an das Licht zu bringen, besonders da ich den Leser nicht besser in unser praktisches Leben einzuführen wüsste, als durch die Ehrenpforte der Spenerschen Säkularfeier, welche 1835 zu Strassburg und zu Rappoltsweiler, vornämlich durch die Bemühungen der Rationalisten Statt gefunden hat. Können die so durch und durch schlechte Christen sein, welche sich des vor zweihundert Jahren zu Rappoltsweiler gebornen, und fern von der Heimat gestorbenen Gründers des Pietismus erinnern, weniger um ihm ein steinernes Denkmal zu errichten, als um ihn durch eine fromme Stiftung dem ehrfurchtsvollen Andenken der akademischen Jugend zu empfehlen, wie dies aus ihrer Einladung zu dem Feste erhellt.

»Der Name eines edeln, um die Menschheit hochver- »dienten Mannes sollte nicht bloss von denen, welche die »Geschichte erlernt haben, gepriesen werden, er sollte ge- »hen von Mund zu Mund, von Geschlecht zu Geschlecht, er »sollte nicht verschwinden aus dem Gedächtnisse des Volkes. »Leider aber ist solches das Schicksal der grossen Mehrzahl »derjenigen, welche im Gebiete der Wissenschaft oder in »den Tempeln der Religion Grosses und Segensreiches ge- »leistet haben. Während ihres Lebens, vielleicht auch noch »einige Jahrzehende nach ihrem Scheiden von der Erde, »tönt ihr Ruhm durch die Hallen der Kirchen und Lehrsäle, »und von da hinaus erschallt er auch in die Wohnung vieler »Zeitgenossen. Aber gleichwie im Verlaufe der Zeiten die »Schrift auf Denkmälern erlischt, und mag sie auch tief ge- »graben sein, doch unkenntlich wird, so werden immer

»leiser und weniger die Stimmen, welche von hochverdien-
»ten Vorfahren sprechen, und endlich muss dem Loose der
»Staubhülle ähnlich, auch des Namens Gedächtniss er-
»sterben.

»Es sollte nicht also sein! Denn wo stände in geisti-
»ger und sittlicher Hinsicht unser Geschlecht, wenn es nicht
»auf den Schwingen edler und hoher Geister der Vorzeit
»wäre erhoben worden zu der Höhe, auf welcher es
»sich gegenwärtig befindet? Die Namen derselben einer
»beklagenswürdigen Vergessenheit entziehen, dies ist hei-
»lige Pflicht. Aber es ist noch mehr zu thun: ehren müssen
»wir auch ihr Andenken, und es auffrischen bei Jung und
»Alt, unter allen Classen der menschlichen Gesellschaft,
»damit durch das Aufschauen zu solchen trefflichen Gei-
»stern die Mit- und Nachwelt erstarke, und reif werde für
»gesegnete Wirksamkeit.

»Dankbarer Erinnerung sind aber ganz vorzüglich die-
»jenigen werth, deren Bestrebungen dahin zweckten, Wahr-
»heit und Tugend auf Erden zu verbreiten, und der Reli-
»gion Jesu, dieser Trägerin jener höchsten Güter der Mensch-
»heit, immer mehr Bahn zu machen in vieler Menschen Brust.
»Wer Solches gethan hat, der ist unseres Geschlechtes wah-
»rer Freund gewesen, und je grösser seine Leistungen wa-
»ren, desto gerechtern und grössern Anspruch hat er auf
»der Nachwelt dankbare Anerkennung.

»Unter denjenigen, welche in der zweiten Hälfte des
»siebzehnten Jahrhunderts für reines, thätiges Christenthum
»wirksam gewesen, ragt vor vielen Tausenden vorzüglich
»ausgezeichnet hervor Philipp Jakob Spener, ein
»Mann, hochehrwürdig, und mit Segnungen von Unzähligen
»begleitet; aber leider in heutiger Zeit nur im Gedächtnisse
»derer bewahrt, welche mit der Geschichte der christlichen
»Religion und Kirche näher vertraut sind. Es verdient Spe-
»ners Name zum Danke für das, was dieser grosse und doch
»so bescheidene Mann gethan hat, dass er in den Herzen aller
»evangelischen Christen dankbar verzeichnet stehe.

»Spener hat in seinen verschiedenen kirchlichen Aem-
»tern (er war von 1663 bis 1666 Freiprediger, sodann Mit-

»tagsprediger und Privat-Docent in Strassburg; von 1666 »bis 1686 Senior des evangelischen Ministeriums zu Frank- »furt am Main; von 1686 bis 1691 Ober-Hofprediger und »Ober-Kirchenrath zu Dresden, und von 1691 bis zu seinem »Tode 1705 Probst und Inspektor der Kirche zu St. Nikolai, »auch Consistorial-Rath zu Berlin) mit ungemein grosser Thä- »tigkeit, mit Liebe, redlichem Sinne und ungeheuchelter »Religiosität Vieles geleistet. Durch seine häuslichen Er- »bauungsstunden, welche ganz wider seine Absicht eine »Veranlassung zur Sectirerei und zu dem Pietistenunwesen »wurden, bezweckte er einzig und allein Förderung eines »christlich-religiösen Lebens; seine gehaltenen und gedruck- »ten Predigten verbreiteten fruchtreiche Erbauung, seine »theologischen Schriften einen wissenschaftlichern, den Fes- »seln der Polemik und des Formelwesens sich loswindenden »Geist; er war der Wiederhersteller eines zweckmässigen »katechetischen Unterrichts der Jugend, und hat der Wirk- »samkeit des evangelischen Predigtamts durch Lehre und »Beispiel einen neuen Schwung gegeben. Diese und viele »andere hohe Verdienste, verbunden mit reinem, menschen- »freundlichem, echt-christlichem Charakter, stellen den ge- »feierten Mann in die Vorderreihen der Edeln aller Zeiten.

»Am 25. Januar 1835 (nach dem alten julianischen Ka- »lender am 13. Januar) ist der zweite Säculartag seiner Ge- »burt zu Rappoltsweiler im Ober-Elsass, woselbst sein Vater »als Rath und Registrator des Grafen von Rappoltstein lebte. »Ein Verein von Freunden und Verehrern Speners in Strass- »burg, in welcher Stadt er seine erste akademische Anstel- »lung hatte, fasste daher den Entschluss, diesen Säculartag »auf eine das Andenken des hochverdienten Mannes wirk- »lich ehrende Weise zu begehen.

»Folgendes ist von diesem Vereine beschlossen worden:

1) »Es soll in der evangelischen Kirche zu Rappolts- »weiler nach der schon erlangten Einwilligung des dortigen »Presbyteriums eine Gedächtnisstafel zu Ehren des be- »rühmten Mannes aufgestellt werden.

2) »In Strassburg, als dem Orte, wo Spener seine theo- »logische Bildung erhielt, und seine akademische und kirch-

»liche Laufbahn anfing, soll eine Stiftung gegründet werden »durch Anlegung eines Capitals, von dessen Zinsen ein Theo- »logie studirender, durch Fleiss und christliche Aufführung »sich vorzüglich auszeichnender Jüngling zu seiner Vorbe- »reitung auf das christliche Lehramt Unterstützung erhalten »wird. Diese Stiftung, deren Gründungsact, in welchem »das Nähere zu bestimmen ist, öffentlich wird bekannt ge- »macht werden, soll den Namen: Spener'sches Stipen- »dium tragen, und zum Ehrengedächtniss des gefeierten »Mannes fortwährend unterhalten werden.

3) »Die Gründung dieses Stipendiums soll am 25. Ja- »nuar 1835, und die Aufstellung jener Denktafel im Monat »Mai desselben Jahres, beides auf einfach feierliche Weise »Statt finden.

4) »Um die Kosten des Denkmals, und die Gründung »des Stipendiums bestreiten zu können, werden alle Ver- »ehrer Spener's in Frankreich, Deutschland und in der »Schweiz zu thätiger Theilnahme eingeladen, und daher die »gegenwärtige Einladung allenthalben verbreitet u. s. w.[a]).«

Diese Einladung fand zu Frankfurt am Main, zu Berlin, besonders aber in dem Elsass erwünschte Aufnahme, und die Feierlichkeiten wurden den 25. Januar zu Strassburg, den 6. Mai zu Rappoltsweiler zur Freude und Erbauung Vieler begangen. Ein marmornes Denkmal verewigt das Gedächtniss dieses Festes in der protestantischen Kirche zu Rappoltsweiler, und ein Stipendium unter dem Namen Spener'sche Stiftung macht den frommen Gottesgelehrten gleichsam zum Schutzpatron des protestantischen Seminars zu Strassburg. Dieses Stipendium besteht aus den disponibeln Zinsen eines zusammengesteuerten Capitals, und wird alle drei Jahre an einen Theologen vergeben, welcher die beste Antwort auf eine Preisfrage geliefert, zugleich aber auch durch anhaltenden Fleiss und unbescholtenen Wandel sich ausgezeichnet hat[b]).

a) Bericht über die zu Strassburg und Rappoltsweiler begangene Säkularfeier der Geburt des ehrwürdigen Philipp Jacob Spener. Strassburg 1836 in 8. S. 4—6.

b) Bericht über die Säkularfeier etc. S. 10.

Ein anderes Werk, an dem die Rationalisten wenigstens tüchtig mit gearbeitet haben, ist der Versuch, die Sonntagsfeier wieder in Aufnahme zu bringen. Eine schwierige Aufgabe in dem Lande, wo der Sabbath förmlich abgeschafft, dann fakultativ, und endlich durch die religiösen Umtriebe der Legitimisten dermaassen discreditirt worden ist, dass Herr Portalis nach der Julirevolution es wagen konnte, die Abschaffung des Gesetzes vom 18. November 1814, welches die gewöhnlichen Arbeiten an Sonn- und Festtagen untersagt, in der Deputirtenkammer vorzuschlagen[a]). Wer weiss, was aus diesem Vorschlage geworden wäre, ohne den protestantischen Deputirten, Franz Delessert, der die Schwindelköpfe zur Besinnung brachte. »Betrachtet man,« sagte er, »die Frage nur in Bezug auf die gesellschaftliche Ord-»nung, so ist ein bestimmter Ruhetag schon durchaus noth-»wendig. Haben nicht Staatsmänner und dem Christenthume »ungünstige Schriftsteller den Ruhetag nach der Arbeit »besonders für das Volk, als eine Bezähmung des Mächtigen, »als eine Erquickung des Armen, als ein Mittel, die Fami-»lienbande fester zu knüpfen, angesehen? Die Einsetzung

a) M. Portalis: *J'ai l'honneur de proposer à la chambre l'abrogation de la loi relative à la célébration des fêtes et dimanches en date du 18 novembre 1814:*

Art. 1° *Les travaux ordinaires sont interrompus les dimanches et jours de fêtes reconnus par la loi de l'Etat.*

Art. 2. *En conséquence il est défendu les dits jours:*

1° *Aux marchands, d'étaler et de vendre les ais et volets des boutiques ouvertes;*

2° *Aux colporteurs et étalagistes, de colporter et d'exposer en vente leurs marchandises dans les rues et places publiques;*

3° *Aux artisans et ouvriers, de travailler extérieurement et d'ouvrir leurs ateliers;*

4° *Aux charretiers et voituriers employés à des services locaux, de faire des chargements dans les lieux publics de leur domicile.*

Art. 3. *Dans les villes dont la population est au dessous de* 5000 *ames, ainsi que dans les bourgs et villages, il est défendu aux cabaretiers, marchands de vin, débitants de boissons, traiteurs, limonadiers, maîtres de paume et de billard, de tenir leurs maisons ouvertes et d'y donner à boire et à jouer les dits jours pendant le temps de l'office etc.* *Le Moniteur de* 1832. *S.* 425.

»des Ruhetages ist ganz in dem Interesse der arbeitenden »Classen. Ohne ihn müssten die Arbeiter mehr leisten, ohne »mehr zu verdienen. Jetzt ist der Arbeitslohn nach den Be- »dürfnissen der Woche berechnet, obschon nur sechs Tage »gearbeitet wird. Schafft man am Sonntage, so werden die »Arbeiter sich anfangs einbilden, ihren Wochenlohn um den »siebenten Theil erhöht zu haben, und es könnte auch einige »Zeit scheinen, es wäre so; bald aber würde er nach dem »Weltlaufe bis zu den Bedürfnissen des Arbeiters und sei- »ner Familie heruntersteigen.

»Eine andere traurige Folge der Abschaffung des Ruhe- »tages für die Arbeiter der Städte und für das Gesinde wäre »die Erschöpfung ihrer Kräfte, weil die Concurrenz ihre »Herren zwänge, sie ununterbrochen in Anspruch zu nehmen.

»Ohne den Ruhetag, der schon seines Nutzens wegen für »den Armen von Gott stammt, und welcher überall, in des- »potischen wie in Freistaaten, ja, in diesen letztern am »strengsten gefeiert wird, wären die Arbeiter aller Art ohne »zeitlichen Vortheil Jahr aus Jahr ein im Joche, und fänden »nur Ruhe in der Erschöpfung, oder auf dem Krankenbette.

»Wäre es übrigens jetzt, wo so Manches die öffentliche »Ordnung bedroht, an der Zeit, der Kammer eine irreligiöse »Farbe zu geben? Wie verschieden wir auch sonst denken »mögen, so halten wir doch gewiss alle die reinen religiösen »Gefühle für die sicherste Stütze der Moralität, der öffent- »lichen Ruhe und Sicherheit.

»Man giebt vor, das Gesetz von 1814 widerstreite der »Charte von 1830; diese Charte aber verspricht allen christ- »lichen Culten ihren Schutz, wie könnte sie mit einem Ge- »setze unverträglich sein, das der ungeheuern Mehrzahl des »Volks so zuträglich ist?

»Ich begehre im Interesse der gesellschaftlichen Ord- »nung, der öffentlichen Ruhe, und besonders der arbeiten- »den Classen die Verwerfung des Vorschlags des Herrn von »Portalis[a]).« Und so geschah es.

Damit waren aber die Protestanten noch nicht zufrie-

a) *Le Moniteur de* 1832 *S.* 426.

den; sie wollten am Sonntage nicht bloss von der Arbeit ausruhen, sie wollten des Sabbathtages gedenken, um ihn zu heiligen. Demgemäss stifteten sechzehn Pfarrer zu Montpellier den 26. April 1837, nachdem sie hierzu durch die öffentliche Meinung, und besonders durch einen Brief der Tuch- und Leinwandhändler ermuntert worden waren, die sich verpflichteten, am Sonntage ihre Magazine zu schliessen[a]), eine Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags, nach deren Statuten jedes Mitglied sich verpflichtet, am Sonntage dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, ausser Liebes- und unaufschieblichen Werken keine Arbeit zu verrichten, jedes unreine Vergnügen zu meiden, einen Hausgottesdienst zu halten, und die Heiligung des Sabbaths andern zu empfehlen[b]). Die Folge war, dass jetzt die Protestanten in den Cevennen den Sonntag, wie vor Alters feiern[c]). Ihr Beispiel wird sich ohne Zweifel

a) *Montpellier, le 10 janvier 1837.*

Monsieur,

Nous sommes chargés de vous instruire que les marchands drapiers et toiliers de cette ville ont décidé de fermer leurs magasins et de s'interdire toute espèce de vente, le dimanche. Nous pensons que la morale et la religion peuvent gagner par cette détermination; aussi nous adressons-nous à vous pour donner de la publicité à cet avis, comptant sur cette bonté de votre part.

Agréez etc.

Matet, Brives, Artignan.

L'Evangéliste, Bd. I. S. 48.

b) *Le* 26 *avril* 1837 *a été fondée une association protestante pour la sanctification du dimanche. Chaque membre de la société s'engage:*

1° *à assister régulièrement le dimanche au culte public;*

2° *à cesser tout travail qui ne sera pas une oeuvre de charité ou de nécessité absolue;*

3° *à s'abstenir de tout délassement qui excite de mauvaises passions et altère le caractère moral et religieux du dimanche;*

4° *à chercher à établir dans sa maison, le dimanche, un culte domestique;*

5° *Et travailler à faire sanctifier le dimanche.*

L'Evangéliste, Bd. I. S. 72.

c) *Plusieurs magasins sont restés complétement fermés* (zu Anduze), *d'autres l'ont été jusqu'après le service divin; quelques-uns ont été ouverts, mais sans aucun étalage extérieur, les devantures étant à peine entrebaillées. En outre, les habitants des villages voisins se sont généralement abstenus de venir le dimanche se pourvoir à la ville. Quand le jour du repos arrive, notre contrée prend donc un aspect inaccoutumé. Dans les*

weiter verbreiten, die Katholiken anstecken, und dem vierten Gebote in Frankreich ohne Zuziehung der Regierung wieder allgemeine Geltung verschaffen, was denn dem Protestantismus zur Ehre gereichen wird[a]).

Das Vorhergehende beweist, dass die Religion in Frankreich wieder ein Bedürfniss geworden war, und dass ihr Einfluss auf die Gemüther mächtig zu werden begann. Wie aber Ludwig XIV. nach seiner Bekehrung durch schlechte Rathgeber auf Abwege geleitet worden war, so wurde jetzt das an seiner Wiedergeburt laborirende französische Volk durch unberufene Wehemütter geplagt. Er gab bald so viele Mittel gegen geistliche Geburtsschmerzen, als gegen die Hühneraugen, und ein Wunderdoctor verschrie des andern Arznei. Daher die vielen Tractätleinhausirer und circulirenden Prediger, welche in einer Hand den Himmel, in der andern die Hölle haltend, der Menge den Angstschweiss austrieben, um sie zum Kreuze des Erlösers zu schleppen. Am liebsten spielten sie ihre divina comoedia nach Sonnenuntergang, um ihr den Schein der Verfolgung, und den Reiz des Gespensterhaftigen zu geben. Dies gefiel natürlich dem grossen Kinde Publikum, und der Geschmack an nächtlichen Versammlungen nahm so überhand, dass das Nismer Consistorium für nöthig erachtete, zur Beförderung des Reiches Gottes, und zur geistlichen Nahrung seiner Heerde einen Abendgottesdienst einzuführen[43]). Diese Maassregel fand bald allgemeinen Eingang, und jetzt können gewisse Leute nicht mehr behaupten, dass sie allein Tag und Nacht den Herrn loben.

Doch es handelte sich in der Kirche nicht bloss um den

rues, dans les magasins, dans les chemins, plus de cette population affairée comme en des jours de marchés. Dans les temples, au contraire, soit de la ville, soit de la campagne, des assemblées deux fois plus nombreuses que par le passé. L'Echo de la réforme, bulletin général du protestantisme, 10. Februar 1846.

a) Um nichts zu verhehlen, berichte ich, dass auch Bischöfe die Sonntagsfeier dringend empfohlen haben, und dass die katholische Akademie von Besançon 1839 diesen Gegenstand zu einer Preisfrage gewählt hat; der Vorrang gebührt aber jedenfalls den Protestanten.

Gottesdienst, es handelte sich auch um das Wort Gottes, welches die Bibelgesellschaften in reicher Fülle unter das Volk brachten. Die Uebersetzungen Martin's, Osterwald's und Luther's, welche auf diesem Wege in Umlauf gebracht wurden, waren bei aller Vortrefflichkeit fehlerhaft, und in mancher Beziehung veraltet. Sie durch bessere, mit dem kritisch bearbeiteten Urtexte mehr übereinstimmende zu ersetzen, oder sie wenigstens zu revidiren, ward bald ein ziemlich allgemein gefühltes Bedürfniss. So kam es denn, dass die protestantische Uebersicht in ihrem Julihefte von 1830 den Wunsch aussprach, die Bibelgesellschaften möchten eine Zeit festsetzen, von wo an sie nur noch mit dem Urtexte völlig übereinstimmende heilige Schriften austheilen würden [a]). Beinahe gleichzeitig, den 1. November 1830, empfahl Pfarrer Mäder in der allgemeinen Versammlung der Strassburger Bibelgesellschaft die Revision der lutherischen Bibelübersetzung als eine nothwendige und heilige Pflicht, wobei er jedoch begehrte, »dass »Luthers gediegene, körnigte, unnachahmliche Volkssprache »bleiben, und nur da verändert werden soll, wo sie dem »heutigen Leser unverständlich wird, dass sie nur da verschwinden soll, wo sie nicht mit dem Sinne des göttlichen »Worts zusammentrifft [b]).« Die Strassburger Bibelgesellschaft war diesem Wunsche schon theilweise in ihrer Stereotypausgabe des neuen Testaments zuvorgekommen; und es kam nur noch darauf an, einen Schritt weiter zu gehen, und das Verbesserungswerk durchgreifend auf die ganze Bibel auszudehnen, wobei es weder an gutem noch an bösem Willen fehlte. Bevor jedoch der böse sich Luft machte,

a) *Nous voudrions que les sociétés bibliques prissent la résolution de fixer un terme à partir duquel elles ne distribuassent plus que des exemplaires parfaitement fidèles du code de la révélation. Nous voudrions que tout pasteur prît la résolution de ne prêcher que sur le texte le plus exact. Nous voudrions que chaque chrétien ne consentît jamais à en lire un autre. Si les changements proposés sont minimes, cela ne peut être difficile à exécuter; s'ils sont grands, alors, les adopter est une affaire de conscience et un devoir sacré. Revue protestante, 1830. S. 301.*

b) Bericht über die vierzehnte allgemeine Versammlung der Strassburger Bibelgesellschaft. Strassburg 1830. S. 21.

brachte es der gute mit englischem Gelde dahin, eine neue französische Uebersetzung der Bibel (nach Martin) unter der Leitung des gelehrten General-Inspectors des öffentlichen Unterrichts, Herrn Matter, zu veranstalten. Bisher ist von dieser Arbeit nur das wohlgelungene neue Testament erschienen, und die Pariser Bibelgesellschaft giebt es denen, die es ausdrücklich verlangen. Dieses Beispiel hat die Freunde der unverbesserten lutherischen Bibelübersetzung im Elsass nicht entwaffnet, und der böse Wille ist zu Strassburg sehr mächtig geworden, obschon viele warme, eifrige Bekenner der Augsburg'schen Confession sich für die Revision ausgesprochen hatten.

Der Gegenstand war schon oft in der Verwaltungscommission der Strassburger Bibelgesellschaft besprochen, und vertagt worden; jetzt aber sollte die Bibel mit stehenden Lettern gedruckt werden, und da kam denn die Frage der Revision natürlicherweise wieder vor. Man kam überein, sich auf eine Correctur zu beschränken, und für die Revision, die übrigens nicht von der Bibelgesellschaft ausgehen könne, einen günstigern Moment abzuwarten[44]). Da schrieb Herr Krafft, Mitglied der Verwaltungscommission, gegen dieses seiner Meinung nach unbefugte, überflüssige und bisher schlecht gerathene Unternehmen, und forderte alle Gleichgesinnte auf, einzeln oder gemeinschaftlich, amtlich oder privatim dagegen Einsprache zu thun[a]). Ich muss Herrn Kraft beistimmen, wenn er meint, die Revision solle nicht durch die Verwaltungscommission einer einzelnen Bibelgesellschaft besorgt werden, und ich fürchte, einige früher vorgenommene Correcturen haben sein Missfallen mit Recht erregt. Warum aber nicht sich begnügen, diese beiden Punkte deutlich und besonnen in den Sitzungen der Verwaltungscommission zu erörtern? Warum, wenn man so wichtige Gründe in Petto hat, haben Herrn Kraffts Freunde, wo es die Integrität des Wortes Gottes betraf, sich hinter die Statuten der Gesellschaft, und die Unbequemlichkeit der Bibel-

a) Darf Luthers Bibelübersetzung durch Bibelgesellschaften revidirt werden? Strassburg 1846 in 8.

correcturen für die Volksschule verschanzt; warum sind einige in ihrem Eifer für die neue Vulgata so weit gegangen zu behaupten, dass, wenn auch Luther erweisslich den Sinn verfehlt hätte, doch nichts an seiner Uebersetzung verändert werden dürfte? Dies sind meines Erachtens gröbere Fehlgriffe, als die der Verwaltungscommission; ja der letzte ist eine offenbare Sünde wider den heiligen Geist, und hat man sich einmal eine Sünde der Art erlaubt, so scheut man sich auch nicht, Knechte, Mägde, Bauerweiber u. dgl. als Schiedsrichter in einer wichtigen Frage zu berufen, und sie an die Verwaltungscommission der Bibelgesellschaft schreiben zu lassen, sie möchten doch von ihrem Vorhaben, die Bibel zu verfälschen, abstehen. Dies ist aber geschehen, und um der Schwachen willen hat man vorläufig selbst auf eine Correctur Verzicht geleistet. Ob man auch in das Begehren, alle frühern Correcturen zu streichen, eingehen wird, weiss ich nicht, hoffe aber, dass der Geist der Finsterniss es nicht dahin bringen werde, die lutherische Bibelübersetzung als Volksbuch unbrauchbar zu machen. Doch ich kehre zu meiner kirchlichen Musterung zurück.

Der Bekehrungseifer katholischer Priester und barmherziger Schwestern hatte in den öffentlichen Hospitälern die protestantischen Kranken oft sehr in die Enge getrieben, und obschon die weltliche Behörde immer den Schwächern in Schutz nahm, war es doch ganz natürlich, dass einflussreiche Protestanten auf Mittel sannen, ihre dürftigen Glaubensgenossen aus den Krallen der Proselytenmacher zu befreien. So entstanden zu Avignon, Marseille, Montpellier, Nismes, Paris und an andern Orten rein protestantische Krankenhäuser, und es handelte sich nur noch um ihre zweckmässige Einrichtung. An den barmherzigen Schwestern der öffentlichen Hospizien hatte man eigentlich weiter nichts als ihren blinden Eifer auszusetzen gehabt, und man liess ihrer treuen Sorgfalt, ihrer liebevollen Krankenpflege Gerechtigkeit widerfahren. Aehnliche Wärterinnen wären in den neuen Krankenhäusern erwünscht gewesen, und man fing an zu bedauern, dass die Reformation ohne Unterschied alle religiösen Congregationen abge-

schafft habe. Reue ist immer der erste Schritt zur Besserung, und so kamen denn die Protestanten Frankreichs wieder zu dem christlichen Associationsgeiste ohne die Missbräuche, wozu er in frühern Jahrhunderten Anlass gab, wie Pfarrer Härter in dem zweiten Jahresbericht der Strassburger Diakonissinnenanstalt ganz passend gesagt hat: »der »wichtigste Gegenstand, über den wir berichten sollen, »ist die Schwestergesellschaft; denn der eigentlichste und »nächste Zweck des Hauses ist ja, eine Schwesterschaft »zu bilden, aus deren Mitte die Arbeiterinnen im Werke »des Herrn können ausgesandt werden in die verschiedenen »Wirkungskreise, die sich ihnen eröffnen. Freilich giebt es »Leute, denen der entschieden christliche Charakter der »Diakonissinnenanstalt nicht zusagt; sie möchten wohl, dass »geschickte Lehrerinnen und Krankenwärterinnen gebildet »würden, nur sollten dieselben nicht das religiöse Gepräge »haben. Wir können uns hierüber nicht in lange Erörte»rungen einlassen; doch eines sei uns erlaubt zu bemerken: »das Bestehen der Anstalt ist an die Bedingung gebunden, »dass ein evangelisch-frommer Geist darin walte. Wie die»ser aufhört, wird dem Werke der Boden hinweggenommen; »es sinkt und zerfällt in Trümmer. Darum wäre es gar »nicht möglich, unter die Schwesterschaft Personen aufzu»nehmen, die zwischen dem Herrn und der Welt noch un»entschieden schwanken, und die aus andern Absichten in »das Haus treten möchten, als aus dem einen Grunde, sich »dem Dienste des Heilands zu weihen, getrieben von reiner »Dankbarkeit. Um Diakonissinn zu werden, muss eine Seele »zuvor ihre eigene Erlösungsbedürftigkeit anerkannt, und »die rettende Gnade erfahren haben, welche von dem Glau»ben an Jesum Christum ausgeht, und dem begnadigten »Herzen die heilige Verpflichtung auflegt, sich aus dank»barer Liebe dem ganz hinzugeben, der uns zuerst ge»liebt hat.

»Ist dieses die Bedingung zum Diakonissinnenamte, so »sehen wir aber deutlich ein, dass das Diakonissinnenhaus »auf dem Glaubensgrunde steht, der in Jesu Christo gelegt »ist, und dass die Schwesterschaft durch das Glaubensband

»zusammengehalten wird, welches als inneres Leben die »Glieder mit dem Haupte verbindet.

»So ist es in den andern schon bestehenden Anstalten, »wo Diakonissinnen gebildet werden, zu Kaiserswerth, Berlin, »Paris, Echallens, Ludwigsburg, Boudry, so auch in unserm »Strassburger Hause; und so muss es in allen ähnlichen »Werken sein, die sich noch im Schoosse der evangelischen »Kirche gestalten werden. Die äusserlichen Einrichtungen »und Formen sind dabei nichts Wesentliches; sie können »nach Zeit und Ort wechseln; aber im Innern muss die »rechte Einheit festgehalten werden, wovon der Apostel »nachdrücklich zeuget: Ihr seid allzumal Einer in »Christo! und welche der Herr Jesus selbst auf eine so »liebliche, vielbedeutsame Weise darstellt unter dem Bilde »der Reben, die in ihm, dem rechten Weinstocke, ihre »innige Verbindung haben.

»Daraus erhellt nun auch die wahre Kirchlichkeit der »Diakonissinnenanstalten; es sind keine philanthropische »Institute von weltförmigem Charakter, sondern sie bilden »Dienerinnen der wahren Kirche Jesu Christi, wie sie schon »in dem apostolischen Zeitalter bestand, als Behausung »Gottes im Geiste, erbaut auf den Grund der Apostel und »Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, und wie sie »durch die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts wie- »derhergestellt wurde.

»Der evangelische Christ, welcher mit Gottes Wort »protestirt gegen die Anschläge und alle Höhe, die sich er- »hebt wider die Erkenntniss Gottes, und gefangen nimmt »alle Vernunft unter den Gehorsam Christi, freuet sich, der »Kirche anzugehören, die den Erlösungskampf auf Erden »durchzuführen hat mit den geistlichen Waffen des Glau- »bens, der durch die Liebe thätig ist. Darum sollte auch »jeder ächte Protestant solche Anstalten mit Freuden be- »grüssen, welche die Aufgabe übernehmen, unserer Kirche »Diakonissinnen zu bilden, deren stilles Walten die Kraft des »Evangeliums durch die Werke seliger Liebe vor den Augen »der Welt bewähret, und so den Vorwurf von unserer Kir- »che abwälzt, als sei sie unfähig, Seelen zu erziehen, die

»mit völliger Selbstverläugnung der leidenden Menschheit »zu Hilfe kommen. Dieser Vorwurf, so ungegründet er »war, ist doch öfters mit scheinbarem Rechte von Gegnern »der evangelischen Wahrheit aufgestellt worden, weil es an »Anstalten fehlte, in denen die willigen Seelen eine Bil-»dungsstätte und die nöthige Anleitung fanden, um ihre »Kräfte auf eine zweckmässige Weise im Dienste des Herrn »und seiner Kirche anzuwenden.

»Diese Anstalten, welche einem dringenden Bedürfnisse »unserer Kirche entgegenkommen, sind nun im Entstehen. »Es sind zwar vor der Hand lauter Privatunternehmen, al-»lein die Gemeinnützigkeit derselben liegt offen am Tage. »Den Beifall von Jedermann darf man nicht erwarten; es »sind ja Glaubenswerke, und der Glaube ist nicht Jeder-»manns Ding[a]).«

Dies die Grundidee unserer Diakonissinnenanstalten, und ich begreife nicht, warum sie in der protestantischen Kirche Gegner gefunden haben. Dass sie sich bei den Pietisten recrutiren, dass bei ihnen der Heiland öfter, als in Studierstuben Lammsgestalt annimmt, wird doch gewiss nur die wundern, welche das weibliche Herz nicht kennen, und welche nicht wissen, was es heisst, der Welt entsagen, um sein Leben der leibes- und seelenkranken Menschheit zu widmen. Ist irgend Etwas seiner Natur nach bestimmt gewesen, dem exaltirten Theile der Kirche zuzufallen, so sind es zuverlässig die so nützlichen Diakonissinnenhäuser, und man hätte ihren Bewohnerinnen gewisse Schwachheiten so gut können hingehen lassen, als manchem aufgeklärten Gelehrten das Erblassen beim Umsturz einer Salzbüchse. Dies wäre aber von unsern liberalen Ketzerriechern, denn es giebt allenthalben Ketzerriecher, zu viel begehrt gewesen, und so kam es denn auch hier wieder zu einer Fehde, wo Herr Athanase Coquerel nach seiner Gewohnheit vorfocht, und eine Schlappe bekam[b]). Damit war der Strauss zu

a) Die Diakonissinnenanstalt zu Strassburg. Zweiter Jahresbericht. Strassburg 1844 in 8.

b) *L'oeuvre des diaconesses, correspondance de M. M. les pasteurs A. Coquerel et A. Vermeil. Paris* 1846, ein Bogen in 4.

Ende, und ich wüsste nicht, dass den Diakonissinnen seither das Geringste wäre in den Weg gelegt worden[a]). Sie finden im Gegentheil bei allen Parteien volle Anerkennung, und werden durchweg von allen benutzt; denn es hat sich erprobt, dass sie keine Gelübde ablegen, und sich nur gemeinschaftlichen Liebeswerken widmen, als Krankenpflege, Jugendunterricht, Besserung reuiger Dirnen, Beaufsichtigung weiblicher Sträflinge[b]), und es kann Gott nicht genug gedankt werden für den Segen, womit er diese Werke gekrönt hat. Mit dem Diakonissinnenhause zu Strassburg steht überdiess noch eine evangelische Mägdeanstalt in naher Berührung, worin vierzig arme Mädchen Anweisung zum

b) Von katholischen Angriffen, die bekanntlich den Uebertritt des Abbé Trivier zu Dijon in die protestantische Kirche bedingt haben, kann hier nicht die Rede sein.

b) *Pour nos soeurs, point de voeux: de simples engagements temporaires, qui pourront être renouvelés et qui aussi pourront être rompus pour des motifs valables. Point de cloître: la vie de la soeur de charité proprement dite se dépense presque tout entière au-dehors. Point de vaines pratiques: la foi qui s'alimente à la source pure de l'Evangile, se développe, s'éclaire chaque jour, et ne veut d'autre culte que celui de nos Eglises, le culte en esprit et en vérité. Point de domination sur les consciences: où est l'esprit du Seigneur, là est la liberté. L'oeuvre ainsi basée sur l'Evangile, et cherchant sa vie dans l'esprit de Christ, a pour but de réintégrer dans nos Eglises, pour les oeuvres de la charité active, la vie en commun et l'emploi des dévouements individuels sous une même direction. Dans ce but, elle formera et dirigera les femmes chrétiennes qui se seront faites volontairement servantes du Seigneur pour le soulagement de toutes les misères spirituelles et temporelles, et cela selon les moyens que Dieu fournira à l'institution et avec le concours de tous les membres du corps de Christ. Institution des diaconesses de l'Eglise évangélique de France. Paris 1845 in-8.* S. 60 u. 61. *Ne tenons pas plus longtemps fermée cette source d'eau vive où un grand nombre d'ames brûlent d'étancher leur soif. C'est aussi un besoin à satisfaire que d'utiliser tant de dévouements isolés, tant de zèles individuels froissés ou sans emploi, au milieu de nous. Désormais les ames pressées par l'amour du Sauveur pourront se dévouer au service de celui qui les a rachetées! Il les appelle au chevet de nos malades, dans nos hôpitaux, dans nos écoles, dans nos salles d'asile. Soigner les prisonniers, secourir les pauvres, consoler les affligés, recueillir les orphelins, instruire les ignorants, relever les pécheresses désolées... que de bien à faire, auquel la charité individuelle et la bienfaisance administrative ne suffisent pas! Etablissement des soeurs de charité protestantes de France. Paris 1841 in-8.* S. 6 u. 7.

Nähen, Flicken, Stricken, Spinnen, Waschen, Putzen und Kochen erhalten. Daneben lernen sie beide Sprachen lesen und schreiben, und was sonst für ihren künftigen Beruf als Mägde, und für ihre Geistes- und Herzensbildung nöthig ist[a]).

Wir gehen nun zu einer nicht minder interessanten Anstalt über, zu der Colonie von St. Foy, welche die Gesellschaft der allgemeinen Interessen des französischen Protestantismus mit Hülfe der Regierung gestiftet hat, und welche wahrscheinlich noch lange ihr schönstes Unternehmen bleiben wird. Die Regierung hatte schon früher die Nothwendigkeit eingesehen, junge Sträflinge nicht nur von den Erwachsenen zu trennen, sondern ihnen auch im Interesse des Landes eine zweckmässige Erziehung zu geben. Zu diesem Behufe gründete sie die Colonie junger Sträflinge zu Metray, welche für Katholiken vortrefflich ist, den protestantischen Zöglingen aber nicht eben zuträglich war. Dies der Entstehungsgrund der Colonie von St. Foy, wo zwanzig bis dreissig protestantische Sträflinge, und einige von ihren Eltern wegen Unverbesserlichkeit in strenge Zucht gegebene Söhne kürzere oder längere Zeit aufgehoben, und dem Verderben entrissen werden sollen. Es ist voriges Jahr über diese Colonie ein Bericht erschienen, der sie in ein sehr vortheilhaftes Licht stellt. »Unser Zweck, »sagt der Berichterstatter, ist die sittliche und sociale Rege- »neration lasterhafter Kinder durch christliche Erziehung »und christlichen Unterricht. Unsere Pflegbefohlene sind »Sträflinge unter sechzehn Jahren, oder Jünglinge gleichen »Alters, welche uns von ihren Eltern oder ihren Beschützern »wegen ihrer schlimmen Neigungen anvertraut worden sind. »Unsere Aufgabe ist gross und schwierig; der Mensch ver- »mag sie nicht zu lösen. Gott, dem alle Dinge möglich sind, »kann allein dies schwere Werk vollbringen. Er sei also »unsere Stütze, unsere Kraft, und Alles wird zu seiner Ehre »günstig ausfallen.

»Um nun einen Begriff von unserer Anstalt zu geben,

a) Evangelische Mägdeanstalt. Sechster Jahresbericht. Strassburg 1845 in 8. S. 7.

»erklären wir vor allen Dingen, dass unsere Colonisten frei, »in manchem Betrachte freier sind, als die Zöglinge der »Gymnasien und anderer Lehranstalten: sie haben, wie »diese, Aufseher, sind aber fast immer im Freien, arbeiten »auf dem Felde, in dem Garten, auf den Wiesen, und jeden »Sonntag führt man sie in die Kirche. Bedarf es mehr, um »ihnen, die so lange zwischen vier Mauern gesteckt haben, »den Aufenthalt von St. Foy angenehm zu machen? Man »hat uns gefragt, ob wir sie nicht in Versuchung führen, die »Flucht zu ergreifen, und wir dürfen behaupten, dass bis »jetzt wenigstens kein Versuch der Art gemacht worden »ist; unsere Colonisten sind oft auf allen Ecken der Colonie, »einzeln oder zu mehrern zerstreut; sie kommen und gehen »zu allen Stunden des Tages mit oder ohne Aufseher, und »man hat nie bemerkt, dass einer hätte zu entwischen ge- »sucht. Im Gegentheil, ich habe einige, deren Aufführung »mir missfiel, bedroht, sie in das Gefängniss oder in das »Vaterhaus zurückzuschicken, und sie haben insgesammt »versprochen, sich zu bessern, wenn sie nur dableiben dürf- »ten. Wären wir eingesperrt, wir hegten immer den Wunsch, »unser Gefängniss zu verlassen, weil man im Freien besser »zu sein glaubt. Nichts ist trauriger, als eingesperrt zu »sein; auf dem Lande aber, inmitten der schönen Natur, »und abwechselnder Beschäftigung, im vollen Scheine der »Freiheit, mild behandelt, wohlgenährt, gut gekleidet, ge- »bettet, unterrichtet, erbaut und ausgeruht, wo fänden wir »einen angenehmern Aufenthaltsort? In dem Gefängnisse? »Unsere Colonisten fürchten sich davor, und Gott gebe, dass »es zu ihrem Besten ewig so bleibe!

»Der Landbau ist die Hauptbeschäftigung unserer Co- »lonisten: er soll ihr künftiges Gewerbe sein. Alles Uebrige »ist Nebensache, und muss sich mit dem Bauerstande ver- »tragen. Die Arbeit in Feld und Garten erheitert und be- »ruhigt das Gemüth, und fördert die christliche Bildung. Die »Handwerke, die man in der Colonie erlernt, um während »der schlimmen Jahreszeit sich nützlich zu beschäftigen, »beschränken sich auf Holzschuhschneiden, Korb- und »Strohflechten, und sind bis jetzt nur wenig betrieben wor-

»den, weil wir Arbeiter auf dem Felde, im Garten, in den »Reben, und besonders zum Heumachen brauchten. Die »Jungen haben auch als Handlanger bei unsern Bauten und »Strassenverbesserungen gedient. Zudem sind sie abge- »magert, erschöpft, und der Arbeit ungewohnt zu uns ge- »kommen, so dass sie anfangs nur wenig leisten konnten. »Jetzt geht es schon besser, und sie sind recht flink und »geschickt in allen Arbeiten geworden. Einige versprechen, »gute Holzschuhschneider, andere tüchtige Korbflechter, »noch andere fertige Sahlbandschuhmacher zu werden. Zwei »davon backen das Brod für unser Haus, ohne die Bäckerei »erlernt zu haben. Einer ist Bedienter bei dem Direktor, »ein anderer besorgt die Küche u. s. w.; alle sind froh, an »Arbeit gewöhnt zu werden, um sich später ehrlich durch »die Welt bringen zu können.

»Die Schule ist nicht ohne gute Wirkung geblieben. »Die Zöglinge haben ziemliche Fortschritte im Lesen, Schrei- »ben und Rechnen gemacht; denn sie sind durchweg fleissig »und aufmerksam, so dass man ihnen auch Einiges von »Grammatik und Musik beizubringen sucht. Der Religions- »unterricht wird ihnen mit besonderer Sorgfalt gegeben. Sie »stehen im Sommer um halb vier Uhr, im Winter um sechs »Uhr auf. Nachdem sie ihr Bett gemacht, sich gewaschen und »gebetet haben, geht es an die Arbeit; im Sommer bis acht, »im Winter bis neun Uhr, wo dann gefrühstückt wird. Das »Frühstück mit einer kurzen Erholung, und einer häus- »lichen Erbauung nimmt eine Stunde weg: dann geht es »wieder an die Arbeit bis ein Uhr während der langen, »bis zwei Uhr während der kurzen Tage, worauf das »Mittagessen folgt, welches mit der Erholung wieder eine »Stunde wegnimmt. Der Unterricht wird im Sommer we- »gen der Hitze von zwei bis vier Uhr, im Winter von sechs »bis acht Uhr Abends ertheilt. Im Sommer dauert die Ar- »beit Nachmittags von vier bis acht Uhr, im Winter von »drei bis sechs Uhr. Sommer und Winter legt man sich »um neun Uhr nach einer halben Stunde Erholung und »Gebet zur Ruhe. Diese Lebensart hat aus lymphatischen, »scrophulösen, durch Laster entnervten Krüppeln einen kräf-

»tigen Menschenschlag gebildet, der zwar noch nicht nach »den Forderungen der Schrift wiedergeboren, aber mensch- »lich zu reden, besser geworden ist. Das Uebrige wird mit »Gottes Hülfe und einer strengen Disciplin nachkommen[a]).«

Eben so interessant, wo nicht interessanter für den deutschen Leser, als die Colonie von St. Foy, mag die evangelische Mission unter den zu Paris wohnenden Deutschen sein. Es halten sich zu Paris dreissig bis vierzig tausend, allen Versuchungen und allem Elende der Hauptstadt preisgegebene Deutsche auf. Junge Handwerker, welche Arbeit suchen, Gelehrte und Künstler, welche sich ausbilden möchten, Frauenzimmer, welche sich nach einem Dienste umsehen, Arbeiter, welche nach Amerika wollten, und aus Mangel an Geld in der Hauptstadt liegen geblieben sind; kurz eine Menge gewinn- und vergnügungssüchtiger Leute, welche durch allerlei trügerische Aussichten nach Paris gelockt, in dieser grossen Stadt Glaube, Tugend, Vermögen, Gesundheit, ja ihr Leben einbüssen. Wie diese zerstreute Heerde sammeln? Wie auch nur Einzelne aus dieser dem Unglauben, der Schwelgerei, dem Concubinat, den geheimen Gesellschaften, den Krankenhäusern und den Gefängnissen verfallenen Menge für etwas Besseres gewinnen? Wie sie mit dem Worte Gottes und der Kirche aussöhnen? Wie sie gegen tausend Versuchungen schützen? Diese Frage stellten sich die Pfarrer der Kirche Augsburg'scher Confession zu Paris den 18. October 1840, und eröffneten mit einigen gottesfürchtigen Arbeitern einen Saal, wo, wer sich ihnen anschliessen wollte, seine Ruhestunden mit erbaulicher Lectüre und Erlernung der französischen Sprache zubringen konnte. Bald war der Saal zu klein, und jetzt stehen wenigstens sechs Versammlungsorte der Art an Sonn- und Festtagen offen, und haben viele verwahrloste Seelen wieder in die Kirche, und zur Erkenntniss ihres Zustandes gebracht. Ihre königliche Hoheit, die verwittwete Frau Herzogin von Orleans, hat diese Anstalt, wie noch viele andere,

a) *Troisième rapport de la société des intérêts généraux du protestantisme français. Paris* 1845 *in*-8. *S.* 38 *u. f.*

in besondern Schutz genommen, und sie gedeiht so wunderbar, dass sie sich jetzt bis nach Havre de Grâce erstreckt, wo sie einen deutschen Pfarrer zum Besten der deutschen Auswanderer besoldet[a]).

Diese Mission hat zuverlässig mit segensreicherm Erfolg gewirkt, als die der Freunde Israels, welche namentlich zu Toulouse und zu Strassburg ihr Wesen treiben, und zuweilen aus einem schlechten Juden einen schlechten Christen machen. Indessen giebt es ehrenvolle Ausnahmen; nur glaube ich, dass die politische und bürgerliche Emancipation der Abrahamiten dem Judenthum mehr schaden werde, als die Traktate und die Thaler der Freunde Israels. Darum unterstützen besonnene Christen vorzugsweise die unter der Judenschaft selbst bestehenden Gesellschaften zur Beförderung des Gewerbfleisses, indem sie mit Recht hoffen, dass die Abschaffung des Schachers eine Annäherung zwischen Juden und Christen herbeiführen werde. Die Freunde Israels haben es darum in Frankreich nicht minder gut als an andern Orten gemeint, und ich möchte ihnen ihre Freude an geglückten Bekehrungsversuchen nicht durch unverdienten Tadel verbittern[b]).

Besser war es jedoch gewiss, für die Protestanten in Algerien zu sorgen, als an die Juden in Frankreich bedeutende Summen zu verschwenden. Die Regierung hat in dieser Provinz vier protestantische Pfarreien (drei reformirte zu Algier, Oran, Philippeville, und eine lutherische zu Dely-Ibrahim) gegründet. Dass sie aber bei der grossen Zerstreutheit der Protestanten nicht alle Bedürfnisse befriedigen konnte, und dass die Pfarrer eine schwere Aufgabe zu lösen haben, ist leicht zu begreifen. Darum schicken mehrere Vereine Geld und Evangelisten in diese junge, für den Protestantismus wichtige Colonie. Besonders thätig für die deutsch sprechenden Colonisten zeigen sich die Strassburger

a) *Mission évangélique parmi les Allemands de Paris. Paris* 1844 *in*-8.

b) Wer hierüber mehr Belehrung wünscht, suche sich die Jahresberichte der Freunde Israels von Toulouse und von Strassburg zu verschaffen.

Bibelgesellschaft, und die Gesellschaft zur Evangelisirung der im östlichen Frankreich zerstreuten Protestanten; und es ist erbaulich zu lesen, was Pfarrer Dürr in seinem Berichte über die vier ersten Monate seiner Amtsführung zu Dely-Ibrahim von der Lage seiner Gemeinde erzählt.

»Von meiner Wohnung aus, berichtet Herr Dürr, wel»che die Regierung mir gemiethet, und wofür sie nebst dem »daran stossenden Betsaale an den Eigenthümer, einen hie»sigen Gastwirth, jährlich dreitausend Franken Zins bezahlt, »geniesse ich der schönsten Aussicht, die mich oft im Geiste »in unser liebes Strassburg versetzt. Vor mir, in einer »Entfernung von zwei Stunden, liegt die hohe See, die sich »nach Oran hinzieht; an dem Ufer erblickt man Sidi-Ferruch, »wo die französische Armee im Jahre 1830 landete, und »nicht weit davon das Kastell Torre-Chica; im näheren »Vordergrunde das Trappistenkloster Stavueli nebst einer »unübersehbaren Ebene, auf der eine neue Colonie von »hundert Familien nächstens angelegt werden soll; links in »blauer Ferne Cherchel; weiter hinauf Criu-Fouka, Koleah, »und auf einem Hügel das Grabmal der Christin; dann am »Gebirge gegen Süden hin die Stadt Blidah am Ende der »Mitidja, hinter welcher der prächtige Atlas mit seinen »tausend Windungen sich hinaufzieht bis gegen die Gränze »von Tunis, und ein ähnliches, wo möglich noch pracht»volleres Panorama bildet, als die Gebirgskette des Schwarz»waldes nach der Schweiz hin. Aus meinem Studierzimmer »erblicke ich die Colonie Ouled-Fayet, das Städtchen »Douehra, und bei heiterem Wetter sogar Blidah, acht Stun»den von hier. Zwei Büchsenschüsse von hier weilt aber auch »mein Auge mit Wehmuth auf dem Hügel, auf welchem »Capitän Müller vor wenigen Jahren von einer Schaar Ara»ber überfallen, und mit seinem tapfern Häuflein niederge»metzelt worden ist; etwas weiter hinab zeigte mir einer »meiner Kirchenvorsteher die Stelle, wo einige Colonisten »zum Theil gefangen, zum Theil niedergemacht wurden. »Mit Wohlgefallen und in dankbarer Erinnerung an über»standene Leiden wandelt nun der Pflanzer über Strecken »hin, wo einst der Huf der arabischen Pferde die Gegen-

»wart eines Feindes verkündigte, der die Fremdlinge ohne »Schonung behandelte.

»Von der Gründung einer eigenen protestantischen Com- »munalschule könnte, schon aus Mangel an Schülern, für jetzt »keine Rede sein, und für den Augenblick scheint es mir »zweckmässiger, so unangenehm dies auch in anderer Hin- »sicht sein mag, dass wir uns mit der hiesigen gemischten »Schule begnügen, die selber von mehr als vierzig bis funf- »zig Kindern besucht wird, und jetzt unter der Leitung eines »braven, gutgesinnten Mannes steht, dem ehemaligen Schul- »lehrer von St. Blaise beim Steinthal, der von Herrn Daniel »Legrand an unsern Präsidenten empfohlen war.

»Eine eigentliche Katechismuslehre an den Sonntagen, »wo ich hier zweimal Kirche halte, habe ich aus diesem »Grunde noch nicht errichten können, weil es gegenwärtig »ausser meinen zwei erwachsenen Kindern und drei andern, »die aber schwächlich sind, sonst keine lehrfähigen Kinder »giebt. Meine sieben diesjährigen hiesigen Confirmanden be- »stehen aus meinem Sohne Karl, aus dem Sohne meines »Hausknechts, aus einem Knaben von El-Achour, der schon »achtzehn Jahre zählt und unter der Miliz steht, aus zwei »Mädchen von Ouled-Fayet und einem Mädchen von St. »Ferdinand; sieben Kindern aus vier verschiedenen Orten.

»In Drahriah hingegen habe ich dreizehn Confirmanden »und sieben Zuhörer, deren Eltern in Drahriah, Saoula und »Crecia wohnend, grösstentheils seit ungefähr einem Jahre »eingewandert sind. Hier wird der Unterricht französisch »ertheilt (die Familien stammen meist aus dem Canton Neu- »châtel), während derselbe in Dely-Ibrahim in deutscher »Sprache Statt findet. Bis vor einem Monate ertheilte ich »diesen Unterricht zweimal in Dely-Ibrahim, jedesmal zwei »Stunden, und zweimal begab ich mich nach Drahriah; »durch die Confirmation der deutschen Kinder, die künfti- »gen Trinitatissonntag hier Statt findet, wird es mir mög- »lich, dreimal den Unterricht in Drahriah zu halten. In Er- »mangelung eines Pferdes war ich genöthigt, mich zu Fuss »dahin zu begeben, was auch in Zukunft wird geschehen »müssen, wenn keine Aenderung hierin getroffen wird. Die

»Confirmation in Drahriah wird etwa in sechs bis acht Wo- »chen Statt finden können. Die Katechumenen von Dely- »Ibrahim erhielten vierundzwanzig Tage Unterricht; ich »konnte es mit aller Mühe nur so weit mit ihnen bringen, »dass sie die sechs Hauptstücke, eine gewisse Zahl Bibel- »sprüche, und einige Lieder gut auswendig lernten. Ich »dachte, es sei besser, sie wenig, aber das Wenige gut, als »viel, und das Viele schlecht lernen zu lassen. Mit den fran- »zösischen Confirmanden werde ich etwas weiter kommen »können, weil sie schon bessere Vorkenntnisse haben.

»Im Laufe dieses Sommers gedenke ich dann hier einen »Unterricht zu halten mit den deutschen Kindern von hier, »Ouled-Fayet und El-Achour. Das Consistorium hat diesen »Unterricht genehmigt. Der hiesige Schullehrer kennt nur »die französische Sprache; die Predigten und der Religions- »unterricht in Dely-Ibrahim finden hingegen in deutscher »Sprache Statt. Wie soll aber unser junges, aufwachsendes »Volk seine deutsche Bibel lieb gewinnen, sein deutsches »Gebetbuch brauchen, seinen deutschen Katechismus lernen, »wenn es nicht in dieser Sprache unterwiesen wird; und »doch soll und darf auch die französische Sprache nicht ver- »nachlässigt werden. Darum soll mein Sprachunterricht ge- »mischter Art sein, und zwei- bis dreimal in der Woche ge- »halten werden. Es scheint unglaublich, und ist leider den- »noch so: von unsern hiesigen jungen Leuten können nur »diejenigen lesen und schreiben, die es schon konnten, als »ihre Eltern einwanderten. Die meisten andern, welche »klein hierher kamen, und nun mannbar sind, können we- »der deutsch noch französisch lesen und schreiben. Eine »Ausnahme findet jedoch bei denjenigen Kindern Statt, die »von ihren Eltern nach Algier gethan wurden; es giebt aber »deren sehr wenig. Darum ist auch die religiöse Gleichgil- »tigkeit in Dely-Ibrahim meist so gross, dass, während bei »meinen Predigten Zuhörer aus Ouled-Fayet, Drahriah, El- »Achour, selbst aus Douehra und Algier zugegen sind, aus »Dely-Ibrahim oft nur zwei bis drei Männer und vier bis »fünf weibliche Zuhörer sich einfinden. Die neu Eingewan- »derten sind eben noch an die evangelische Weide im Va-

»terlande gewöhnt, während die ältern Colonisten durch »lange Verwahrlosung in einen todtenähnlichen Schlaf ver- »sunken sind. Doch bei Gott ist ja kein Ding unmöglich, »und so erwarte auch ich von der Treue und Barmherzig- »keit unseres Gottes, dessen Verheissungen Ja und Amen »sind in Christo, dass er mich für diesen und jenen unter »den ältern Colonisten werde zum Segen hierher berufen »haben. Eine Erfahrung, die mich in diesem Vertrauen be- »stärkt, begegnete mir am letzten Pfingstsonntage; sie war »mir ein lieblicher Pfingstsegen. Am Abende kam zu mir ein »Schreiner, der zu den gleichgiltigsten und schlechtesten »Kirchengängern gehörte, und bat mich, ihm etwas zu lesen »zu geben, aber, fügte er hinzu, etwas, das auch an's Herz »geht. Sie haben heute, fuhr er fort, eine Pfingstpredigt ge- »halten, wie noch keine in Dely-Ibrahim ist gehalten wor- »den. Er erzählte mir dann einiges über Tübingen und »Lustnau (Würtemberg), woraus ich schloss (letzteres Dorf »ist sein Geburtsort), es müsse noch ein Segen aus früherer »Zeit auf ihm ruhen. Eine andere Familie ist ebenfalls lieb- »lich angeregt.

»In Dely-Ibrahim findet alle Sonntage früh um neun »Uhr ein deutscher Gottesdienst Statt, der von den Prote- »stanten der umliegenden Gemeinden besucht wird. Einen »Sonntag um den andern halte ich um halb ein Uhr einen »französischen Gottesdienst in Drahriah, eine starke Stunde »von Dely-Ibrahim, welchem die Protestanten von Drahriah, »Caddous, Saoula, Crecia und Baba-Bassem beiwohnen; an »diesem Sonntage findet dann in Dely-Ibrahim kein Nach- »mittagsgottesdienst Statt. Da sich nun auch Deutsche in »und um Drahriah angesiedelt haben, so werde ich zuweilen »einen deutschen Gottesdienst an diesem Orte halten. Unser »Kirchenältester hat bisher in seinem Hause das Lokal zu »den gottesdienstlichen Versammlungen umsonst gestattet; »es ist ein wackerer Christ, der mich kräftig unterstützt, »einer jener Christen, die durch die Predigt des Herrn Pfar- »rer Zipperlin in Macon zur Kenntniss der evangelischen »Wahrheit gekommen sind. Sein Sohn bildet sich zum »Schuldienste heran. Die Regierung will uns überall in den

»neuen Colonien die neuerbauten Schulhäuser zum Lokale »unserer Gottesdienste erlauben. In Algier wird nun eine »eigene Kirche erbaut; in Dely-Ibrahim soll dieses Jahr auch »noch eine erbaut werden. Der Bischof wollte durchaus in »kein Simultaneum eingehen. Mit allen katholischen Pfarrern »der Gemeinden, worin Protestanten sind, stehe ich auf gu- »tem Fusse.

»Das heilige Abendmahl ist schon dreimal in Dely-Ibra- »him, und einmal in Drahriah unter sehr rührenden Um- »ständen gehalten worden.

»Ein Presbyterium von vier Mitgliedern, wovon eines »Mitglied des Generalconsistoriums in Algier ist, besteht in »Dely-Ibrahim; dazu gehört ein Mitglied aus der Section »Ouled-Fayet, und ein anderes aus der Section Drahriah. »Das Consistorium in Algier hat diese Institution geneh- »migt, und die Wahl bestätigt. Das Protokoll der Installa- »tion, so wie den Entwurf unserer Kirchenordnung werde »ich ehestens mit andern Akten an das hochverehrliche »Direktorium unserer Kirche in Strassburg einschicken. Die »Regierung hat uns einen Sigristen und Vorsänger mit einem »Gehalte von dreihundert Franken bewilligt. Dieser begleitet »mich, wenn ich es verlange, auf meinen Wanderungen; »und um demselben mit Frau und Kind ein hinlängliches »Auskommen zu verschaffen, so haben wir Mann und Frau »in unsern Dienst genommen; es sind brave, gutgesinnte »Leute, mit denen wir Ursache haben zufrieden zu sein.

»In Drahriah finden mit der Jugend regelmässige Ge- »sangübungen Statt durch die Bemühungen des Mitgliedes »des Presbyteriums, der ein grosser Liebhaber des Chorals »ist; bis jetzt haben wir noch keine stehenden Gesangbü- »cher. In Dely-Ibrahim bediente man sich bisher des Wür- »tembergischen, weil die meisten Colonisten Würtemberger »sind; in Drahriah, wo die französische Sprache herrscht, »gebraucht man bald das eine, bald das andere Liederbuch; »in Algier sind die Psalmen eingeführt. Wir suchen uns »eben so gut zu helfen, als wir können.

»Was die Zahl der protestantischen Bevölkerung in Al- »gerien betrifft, so hat sie bis heute noch nicht mit völliger

»Gewissheit können ausgemittelt werden. Der Algierische »Moniteur, welchen der Marschall auf mein Begehren die »Güte hat mir zu schicken, enthält statistische Angaben, die »nicht zuverlässig sind. Unter dem Namen Christen trugen »die Angestellten, welche die Nachforschungen von Haus zu »Haus vornahmen, oft in die Rubrik Katholiken ein, was »Protestanten waren. Das Consistorium, von der Ueberzeu- »gung geleitet, dass in der Redaktion der statistischen Ta- »bellen die grösste Genauigkeit herrschen müsse, beauf- »tragte mich, dieselben zu entwerfen. Zu dem Ende begab »ich mich in die nächstgelegenen Gemeinden, und sammelte »an Notizen, was ich nur erhalten konnte. Die Tabellen über »Dely-Ibrahim, Ouled-Fayet, Cheyragas und El-Achour sind »schon an das Consistorium abgeschickt; in einigen Tagen »folgen diejenigen über Drahriah, Caddous, Saoula, Crecia, »St. Ferdinand und St. Amélie. In Douehra war ich schon »zweimal deswegen, konnte aber nie völlig befriedigt wer- »den. Würde mir eine Entschädigung für die Reisekosten, »die bedeutend sind, angewiesen werden, so würde ich auch »die entferntern Gegenden besuchen können. In folgenden »Gemeinden sind Protestanten: Blidah, Baba-Hassem, »Boufarik, Birkadem, Birmandreïs, Boucharea, »Cheyragas, Crecia, Dely-Ibrahim, Douehra, »Drahriah, Douaoudah, El-Achour, Elbiar, »Fouka, Husseyn-Dey, Koleah, Kouba, Caddous, »L'Agha, Ober-Mustapha, Unter-Mustapha, Ma- »rabout, d'Aumale, Ouled-Fayet, Ouled-La- »legg, Ouled-Mendil, St. Julius, St. Karl, St. »Ferdinand, St. Amélie, Temmered, Tixeraïn, »Saoula. Hierzu kommt noch eine Anzahl von Pachtgü- »tern, Consulathäusern und Landgütern, die hier nicht mit »eingerechnet sind.

»Alle diese Gemeinden sind bloss im Bezirk von Al- »gier, und gehen nicht über den Atlas hinaus. Sie liegen »alle in meinem Sprengel, und sollten daher von mir be- »sucht werden. Der evangelische Geistliche ist gern gese- »hen, und wird mit Freuden aufgenommen. Es ist auch »durchaus nöthig, diese Leute zu besuchen; denn die Ent-

»muthigung auf der einen, der Leichtsinn auf der andern »Seite haben, besonders in Afrika, die Gewalt eines ver- »heerenden Stromes. Wie soll ich aber diesen Besuchen und »Arbeiten genügen ohne Pferd?

»Es ist Alles daran gelegen, meine verehrtesten Herren »Amtsbrüder, dass die Zahl aller in der Provinz Algier zer- »streut wohnenden Protestanten bald möglichst, und so ge- »nau wie möglich aufgenommen werde, indem dies das ein- »zige Mittel ist, bei der Regierung um die Gründung neuer »Pfarreien einzukommen.

»Es war oben die Rede von einer Miethe von dreitau- »send Franken, welche die Regierung für Pfarrwohnung und »Betsaal in Dely-Ibrahim an den Eigenthümer des Hauses »bezahlt. Die Lehnung fand Statt vor meiner Ankunft, und »ist durch unsern Herrn Präsidenten besorgt worden. Dieser »ungeheure Preis erklärt sich nicht aus der Bequemlichkeit »und dem Umfange, den etwa die Wohnung und der Bet- »saal darböten; denn dieser kann kaum achtzig Personen »fassen, und jene zählt nur vier bewohnbare Zimmer, die »noch ausserdem dem Winde und Regen ausgesetzt sind. »Ein kleines Zimmer musste meine Frau als Supplement »zur Küche nehmen, die beispiellos klein ist, und die Ge- »genwart von zwei Personen nicht zulässt, und ein anderes »kleines Zimmer dient in Ermangelung eines Speichers »zur Getüchkammer. Es fehlen ausserdem Keller, Stallung, »Garten, Hofplatz und andere Bequemlichkeiten. Dieser »theure Preis lässt sich nur aus dem Werthe erklären, in »dem das Geld und die Wohnungen auf dem Lande stehen. »Will ein Landbewohner Geld auf Zinsen nehmen, so muss »er sich zwanzig bis vierundzwanzig Procent gefallen lassen; »in der Stadt ist der gesetzliche Zins zehn bis zwölf Procent.

»Mit der Kirche, die dieses Jahr noch hier gebaut wer- »den soll, wird auch der Bau eines Pfarrhauses beginnen. »Ob wir eine Glocke bekommen, wie gross die Kirche, wie »gross das Pfarrhaus sein werden, u. s. w., dies Alles habe »ich bis jetzt nicht ermitteln können.

»In Douehra wird eine katholische Kirche gebaut; so- »bald dieselbe vollendet sein wird, räumt man uns die Ka-

»pelle ein, die bisher zum katholischen Cultus gedient hat.
»Dann werde ich von hier aus einmal im Monate deutschen
»und französischen Gottesdienst halten, weil dort die pro-
»testantische Bevölkerung gemischt ist, und zu der in naher
»Zukunft zu gründenden Pfarrei Augsburg'scher Confession
»in Douehra die Filialgemeinden St. Amélie, St. Karl, St.
»Julius, St. Ferdinand, Marabout, d'Aumale, Baba-Hassem
»und Boufarik gehören werden. Sobald die Zahl der Prote-
»stanten in Drahriah bedeutend genug ist, um daselbst eine
»Pfarrei zu gründen, so wird ein Begehren in diesem Sinne
»von dem Consistorium an die Regierung gestellt werden,
»und diese Pfarrei wird dann eine reformirte sein.

»Mit dem Monate October beabsichtige ich, den Confir-
»mandenunterricht in den Sektionen Douehra und Birkadem
»anzufangen. Um Douehra gruppiren sich obengenannte
»Gemeinden, um Birkadem die Gemeinden von Birmandreïs,
»Kouba, Ober-Mustapha, Unter-Mustapha und L'Agha, nebst
»den deutschen Confirmanden von Algier. Da unser Präsi-
»dent der deutschen Sprache völlig unkundig ist, und man-
»che Katechumenen des Französischen nicht mächtig genug
»sind, um einen französischen Religionsunterricht zu ver-
»stehen, so wünschen die Eltern, worunter auch der däni-
»sche Consul, dass ich als deutscher Pfarrer ihren Kindern
»den Religionsunterricht deutsch ertheile. Dieser Unterricht
»muss wegen der grossen Entfernung der Kinder durch-
»aus an jenen beiden Centralpunkten Statt finden, und
»weist demnach aufs Neue auf die Nothwendigkeit eines
»Pferdes hin.

»Auch beabsichtigen die deutschen Protestanten in und
»um Algier eine Bittschrift an das Consistorium, in welcher
»sie verlangen, dass ich autorisirt werde, jeden Monat eine
»deutsche Predigt in Algier zu halten, da die Entfernung für
»sie allzugross ist, als dass sie dem Gottesdienste in Dely-
»Ibrahim beiwohnen könnten. Ich habe erst einmal in Al-
»gier, und zwar französisch gepredigt auf Ansuchen des
»Präsidenten; ich bot auch an, von Zeit zu Zeit eine deut-
»sche Predigt dort zu halten; dies ist mir aber bis jetzt von
»dem Präsidenten noch nicht bewilligt worden.

»Dass ich durchaus innerhalb der Grenzen der evange-
»lischen Kirche, und im Einflusse auf meine Glaubensge-
»nossen mein Amt in Algerien zu führen suche, und jedem
»unächten Proselytismus fremd bleiben möchte, der ausser-
»halb der evangelischen Freiheit sich bewegen wollte, davon
»möge folgende Thatsache zeugen. Vor zehn Tagen meldete
»sich ein katholischer Mann, dessen Frau und Kinder evan-
»gelisch sind. Er verlangte auf Pfingsten bei mir zum heili-
»gen Abendmahle zu gehen. Ich wusste zwar, dass er sich
»schon lange mit der evangelischen Wahrheit beschäftigte,
»doch da ich Ursache hatte zu glauben, dass sein Schritt
»nicht ohne Einfluss seiner Frau und Kinder veranlasst war,
»so wies ich den Meldenden freundlich zurück, gab ihm
»jedoch einige den Gegenstand betreffende Abhandlungen,
»und da nicht lange zuvor seine Frau eine Bibel erhalten
»hatte, so empfahl ich ihm dringend das Bibellesen, damit
»er zur Ueberzeugung gelange, was das Beste für ihn sei
»in dieser Angelegenheit. Meine Handlungsweise war die-
»sem Manne um so auffallender, weil vor gar nicht langer
»Zeit ein katholischer Pfarrer in Algier seiner Frau stark zu-
»gesetzt hatte, katholisch zu werden, und der Bischof kurz
»zuvor einige protestantische Militärsträflinge katholisch ge-
»macht, und unter grossem Pomp getauft hatte. Mit Katho-
»liken unterhalte ich mich nur dann vom evangelischen
»Glauben, wenn sie darüber belehrt sein wollen, und dann
»thue ich es im Geiste schonender Liebe.

»In Dely-Ibrahim und Drahriah sind zwei erbauliche
»Volksbibliotheken gegründet worden, die Jedem zugänglich
»sind, der davon Gebrauch zu machen wünscht. Erbauliche
»Schriften, Brochüren über Algerien, von der Regierung mir
»zugeschickt, der Algierische Moniteur, Werke über Acker-
»bau, Viehzucht u. s. w. cirkuliren auf diese Weise im
»Publikum, und verbreiten manche nützliche Wahrheiten.
»Ich habe so achtundachtzig Werke an zweiundsechzig ver-
»schiedene Personen ausgeliehen.

»Taufen sind acht vorgefallen, in Dely-Ibrahim, Drah-
»riah, Douehra, Crecia und El-Achour. Ein Leichenbegäng-
»niss fand noch nicht Statt; Hochzeiten auch noch nicht, wie-

»wohl mehrere angezeigt sind. Ach! es herrscht in Afrika »eine böse, für Moral und Religion höchst verderbliche Sitte, »ich meine die Sucht, in wilder Ehe zu leben. Wenn zwei »Personen verschiedenen Geschlechts sich einander zusagen, »so gehen sie zusammen, und leben ehelich miteinander, »ohne sich weiter um bürgerliche und kirchliche Einseg- »nung zu bekümmern. Ich kenne leider auch unter den »Protestanten hier zu Lande schon mehr solcher Ehen, als »mir lieb ist. Mein Einfluss geht stets darauf hin, diesem »Unwesen zu steuern, und die Leute zu veranlassen, sich »der Ordnung und der Zucht durch Gründung einer christ- »lichen Ehe zu unterwerfen. Meine Bemühungen sind auch »nicht ohne Erfolg geblieben, und ehester Tage werden zwei »Ehen dieser Art von mir eingesegnet.

»Dies, meine vielgeliebten Herren Amtsbrüder, ist ein »schwacher summarischer Ueberblick meiner viermonatli- »chen Amtsführung in Algerien. Im Vergleiche zu dem, was »zu thun ist, weiss und fühle ich zu gut, dass wenig ge- »schehen ist; doch auch dies Wenige, dünkt mich, ist nicht »gering zu achten. Es kann, muss und wird unter Gottes Bei- »stand, und Ihrer Aller kräftigen Mitwirkung noch Vieles ge- »schehen zur Verbesserung dieses schönen Landes, und »erhält mir der Herr meinen frohen Muth, und stärkt er mir »Leben und Gesundheit, so soll und wird es auch an mir »nicht fehlen.

»Bis jetzt bin ich als deutsch-evangelischer Pfarrer der »Zufluchtsort aller deutsch-evangelischen Glaubensgenossen, »wohl auch der französischen Protestanten, die nach dem »Innern gehen. Meine Wohnung liegt an der Hauptstrasse, »und trägt die Inschrift Oratoire mit grossen Buchstaben. »Wer zu mir kommt, den darf ich nicht hinausstossen. »Brich dem Hungrigen dein Brod, so lautet es in Gottes Wort. »Nach meinen Mitteln erhält jeder arme Durchreisende ein »Glas Wein und ein Stück Brod. Solche Besuche verschaffen »mir dann auch Gelegenheit, das Brod des Lebens darzu- »reichen, und oft schon schied derjenige, der der Verzweif- »lung nahe war, weil er ohne Arbeit, ohne Geld und ohne »Freund sich sah, mit der Thräne des Dankes von mir, dass

»ich ihm im Worte Gottes die Quelle alles Trostes und den »Zugang zu einem in jeder Lage unerschütterlich treuen »Freunde eröffnet hatte[a]).«

Dies das Wichtigste aus dem Berichte des Herrn Dürr, und es mag den Leser gefreut haben zu sehen, wie das Evangelium Jesu Christi auf der Nordküste Afrika's getrieben wird. Die Gründung einer zweiten Kirche Augsburg'scher Confession ist indessen noch nicht erfolgt, und Herr Dürr erliegt unter der Last des ihm aufgetragenen Werkes. Die Strassburger Pastoralconferenz hat daher eine Commission zum Gedeihen der protestantischen Kirche in Algerien ernannt. Diese Commission will Herrn Dürr einen Gehülfen geben, und ihn durch kräftige Unterstützung jeder drückenden Sorge entheben[b]): ein weiser Entschluss, der nicht ohne Anklang bleiben wird.

Ich könnte nun wohl dieses Kapitel schliessen, wäre nicht eben jetzt die Gesellschaft des protestantischen Sou's zur Beförderung des Reiches Gottes angekündigt worden[c]). Es ergriff mich ein unwillkürlicher Schauer bei dieser Ankündigung; denn ich dachte an den berüchtigten Congregationssou der Restauration, und ich

a) Vier Monate in Algerien. Strassburg 1844 in 12. S. 14 u. f.

b) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt. Bd. XIII. S. 86.

c) 1° *Il sera établi dans les Eglises protestantes de France une collecte hebdomadaire, dite du sou protestant, dans l'intérêt des oeuvres qui se rapportent à l'avancement du règne de Dieu. Cette collecte sera inscrite par les collecteurs sur des livrets émanant de la société du sou protestant, avec l'autorisation et sous la surveillance des correspondants établis par la société dans toutes les Eglises de France.*

2° *La collecte du sou protestant devra tendre à rattacher tous les chefs de famille et, s'il se peut, tous les membres mêmes des familles protestantes, par l'offrande d'un sou par semaine, aux oeuvres religieuses au sein des Eglises évangéliques de France, pour l'avancement du règne de Dieu.*

3° *Une colonne sera ouverte pour les dons extraordinaires. Toutes les recettes entreront dans le fond commun. Aucun don ne pourra recevoir une destination spéciale.*

4° *Le produit des collectes de l'année sera réparti par le comité d'administration, deux fois par année, en juillet et en janvier, entre les diverses sociétés religieuses etc. Société du sou protestant, pour l'avancement du règne de Dieu. Paris 1846 in-4. S. 4.*

fragte mich, ob, da in Frankreich schon so viel für das Reich Gottes bezahlt wird, es nöthig gewesen sei, den Jesuiten ein Gelderpressungsmittel abzuborgen? Man will den Ertrag dieser neuen Steuer, der hypothetisch auf zwei Millionen sechsmalhunderttausend Franken angeschlagen wird, unter die bestehenden, sich zum Theil abstossenden religiösen Gesellschaften vertheilen, ohne die bisher üblichen Beiträge aufzuheben. Gott gebe nur, dass dieses Project die Regierung nicht in Versuchung führe, einen Bürgersou auszuschreiben, der dann ohne Verminderung der bisherigen Abgaben unter die verschiedenen Rubriken des Einnahmebudgets gebracht würde; er gebe besonders, dass es dem Herzoge von Isly nicht einfalle, für Franzosen und Araber gemeinschaftliche Pulvermagazine zu bauen! Beides ist wohl nicht zu fürchten, und ich bin begierig zu erfahren, was unsere Kirchen von dem protestantischen Sou halten werden. Irre ich nicht, so handelt sich's um eine Aussöhnung der Parteien; die Parteien aber werden das Geld gutmüthiger Tropfe einstecken, und sich ins Fäustchen lachen. Einige Namen unter den Mitgliedern des Comités pressten mir Thränen aus den Augen, und ich legte die Ankündigung mit den Worten bei Seite: dahin musste es kommen!

Fünftes Kapitel.

Lehrwesen und Literatur.

Was in dem vorigen Abschnitte über Primär- und Sekundär-Unterricht berichtet worden ist, erlaubt mir, diese beiden Punkte jetzt zu übergehen: ein Anderer mag sie ergänzen, nachdem die Träume des Herrn von Gasparin sich verwirklicht haben werden. Damit hat es aber keine Eile, obschon ich mehr rein protestantische Primärschulen in unserm Lande sehen möchte; denn es ist doch mit den gemischten Schulen eine eigene Sache, und für den Protestanten sehr unangenehm, wenn katholischen Kindern verboten wird, auf die Fragen protestantischer Schulinspectoren zu antworten[45]), oder wenn ein katholischer Schulinspektor

Miene macht, protestantische Bibeln als schlechte Bücher aus den Schulen zu verbannen[46]). Freilich sind Fälle der Art selten vorgekommen, und wenn sie vorkamen, wo nicht gerichtlich bestraft, doch von der katholischen Geistlichkeit selbst, und von den Universitätsbehörden gemissbilligt worden. Gleichviel, Kinder verschiedener Bekenntnisse sitzen nicht bequem nebeneinander auf den Bänken der Volksschule, und es ist gut, sie eben um des lieben Friedens willen zu trennen, was denn auch, nachdem man's mit den gemischten Schulen allzu lange versucht hatte, so viel immer thunlich ist, geschieht. Die Regierung hat alle reelle Interessen der Protestanten berücksichtigt, und sich Mühe gegeben, ihre Bedürfnisse zu befriedigen; kann sie dafür, wenn die Protestanten oft selbst nicht recht wissen, was sie wollen, und wenn es dann in ihren Zerwürfnissen schwer wird, ihnen zu helfen? Diese Frage führt mich stracks auf den einzigen hier noch zu behandelnden Gegenstand, auf die Verbesserung des Studiums der Theologie.

Wir wissen schon, dass in Frankreich zwei protestantische Fakultäten der Theologie, eine zu Strassburg, eine zu Montauban bestehen, und dass der Minister des öffentlichen Unterrichts aus Achtung für einen alten Gebrauch, und in Betracht namhafter Stipendien die Augen zudrückt, wenn unsere jungen Theologen gesetzwidrig die Akademie von Genf beziehen. Diese Toleranz missfällt nun vielen Protestanten, weniger weil Genf im Auslande liegt, als weil diese Akademie der sogenannten Orthodoxie abhold ist, und weil die Zöglinge der evangelisch-theologischen Schule des calvinistischen Roms sich vor keiner französischen Fakultät zum Examen melden dürfen. Nicht minder missfallen aber auch Strassburg und Montauban, weil vorgeblich in beiden Städten die Studien zu schwach sind, und weil den Einen Strassburg zu rationalistisch, den Andern Montauban zu methodistisch gesinnt ist. Da fanden einige hochgestellte Herren, es gebe kein anderes Mittel, dem Uebel abzuhelfen, als die Gründung einer protestantischen Fakultät der Theologie zu Paris. Die Idee war spasshaft, und muss den Herren selbst so vorgekommen sein; denn nach-

dem die neue Pallas Athene ihrem Schädel entsprungen war, blieb Alles beim Alten, weil es an Professoren, oder an Studenten, oder an Geld, oder an dem Jaworte des Erzbischofs von Paris, oder an sonst Etwas gefehlt hat. Hier die Geschichte der Missgeburt.

Durch einen Beschluss vom 23. April 1834 bildete der Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr Guizot, ein Comité, welches sich den 20. October gleichen Jahres versammeln sollte, um über den protestantischen Primär-Unterricht, und die Verbesserung der Fakultäten der protestantischen Theologie zu deliberiren[a]). Die Deliberationen haben Statt gefunden, und wenn sie auch, wie der vorhergehende Abschnitt lehrt, in Bezug auf den Primärunterricht einigen Erfolg hatten, so sind sie doch in Betreff der Fakultätsstudien fruchtlos geblieben, denn das Project einer Fakultät zur Bildung protestantischer Theologen mit einem Seminar und mit Kathedervermehrung zu Paris[b]) fand einen unverhofften Widerstand.

In dem Vordertreffen erblicken wir das reformirte Consistorium von Montauban, welches in der ursprünglich richtigen Meinung, man bezwecke die Auflösung seiner Fakultät, den Minister um Schutz[47]), und die Consistorien des Königreichs um Beistand anflehte[48]). Beide Schreiben,

a) 1° *D'examiner l'état des écoles primaires protestantes et les moyens soit d'y apporter les modifications désirables, soit d'assurer partout la liberté et l'efficacité de l'instruction religieuse. 2° De rechercher les mesures qu'il conviendrait d'adopter pour donner aux études dans les facultés de théologie protestantes tous les développements et toute la solidité dont elles sont susceptibles. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. II. S.* 139. Auf die Frage, warum kein Professor der Theologie in das Comité gezogen worden sei? antwortete man: weil die Herren Professoren keine unparteiischen Richter gewesen wären; der eigentliche Grund aber war, dass die Rädelsführer fürchteten, das Urtheil eines sachkundigen Mannes dürfte die zu Rathe gezogenen Krieger, Gutsbesitzer und Wechsler in die Enge treiben.

b) *Il* (das Comité) *a recommandé à l'attention et à l'adoption du ministre, la fondation d'une faculté nouvelle de théologie protestante à Paris; la fondation d'un séminaire où seraient réunis les élèves; la création de chaires plus nombreuses que celles qui existent dans nos facultés actuelles. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. III. S.* 43.

und die Flugschrift des Kirchenältesten Debia[a]), waren als Drillinge der Montalbanesischen Penaten wenig geeignet, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, und Pfarrer Michel von Montpellier hat sie in seiner Censur des pro et contra der Pariser Fakultätsangelegenheiten schonungslos mitgenommen[b]), weil er sich hinter einigen alliirten Consistorien und Pastoralconferenzen nebst der Adresse von hundert und fünfundsiebzig Pfarrern an den Minister des öffentlichen Unterrichts sicher glaubte[c]).

Doch dieser Federkrieg ist bei weitem nicht so merkwürdig, als die Verhandlungen in der Deputirtenkammer, wo die Sprecher beider Parteien ihren Mangel an Einsicht mit einer Herrn Guizot gewiss missfälligen Leidenschaftlichkeit offenbarten. Herr von Falguerolles, Mitglied des ministeriellen Comités, ging den 25. Mai 1835 von der Meinung aus, Montauban könne weder gründliche Gelehrte, noch Lichtfreunde bilden, und bat daher den Minister im Namen der Majorität seiner Kirche, eine Fakultät für protestantische Theologie in der Hauptstadt zu eröffnen, sollte auch Mon-

a) *Réponse au libelle intitulé: Quelques considérations sur les avantages que présente l'établissement d'une faculté de théologie protestante de Paris. Montauban* 1836 *in*-8.

b) *Examen du projet d'établir une faculté de théologie protestante à Paris, publié par M. Michel, pasteur, président du consistoire réformé de Montpellier et par quelques-uns de ses amis. Paris* 1837 *in*-8. Hier werden alle Brochüren, welche für und wider die Pariser Fakultät erschienen sind, gemustert, und je nach ihrer Farbe bewundert oder verhöhnt. Nur eine einzige, welche doch den Gegenstand mit grosser Umsicht behandelt, ist übergangen worden: *De la faculté de théologie de Montauban et du projet de la transférer à Paris, par M. Bourgade, pasteur à Ste Foy. Montauban* 1836 *in*-8.

c) *Monsieur le ministre,*

Après le rapport de la commission du budget pour l'instruction publique et la discussion qui l'a suivi dans la chambre des députés, relativement à l'idée d'établir une faculté de théologie protestante à Paris, les pasteurs soussignés éprouvent le besoin de vous exprimer leur voeu sur cette question importante. Ils considèrent cette institution comme devant exercer la plus heureuse influence sur le protestantisme français et vous prient en conséquence, Monsieur le ministre, de vouloir bien accorder à ce projet votre haute protection et en provoquer l'exécution prochaine. An das Verhältniss des Zöglings ihres theologischen Luftschlosses zu den Languedoker Bauern haben Schreiber dieses sicher nicht gedacht.

tauban aufgehoben werden müssen. Dieses Begehren, meinte der Redner, verdiene um so mehr berücksichtigt zu werden, als man ja so viel für die Protestanten, wie für die Katholiken thun müsse, und er sei überzeugt, die Kammer würde das hierzu erforderliche Geld nicht verweigern, welcher Ansicht der Berichterstatter über das Budget vollkommen beistimmte[a]). Herr von Malleville, Deputirter von Montauban, erwiederte hierauf den 1. Juni, dass man verschollene dogmatische Zerwürfnisse zwischen den Professoren benutzt habe, um den Minister für eine unzweckmässige, den Protestanten missfällige Pariser Fakultät zu gewinnen[b]), was Herrn Franz Delessert, Mitglied des ministeriellen Comités, nicht hinderte, sich auf die Seite der Pariser zu schlagen, Montauban herabzusetzen, und zu rathen, diese Fakultät, wo nicht nach Paris, wenigstens nach Toulouse, Montpellier oder Nismes zu verlegen[c]). Da kein eigentlicher Vorschlag gemacht worden war, mischte sich der Minister nicht in dieses Gespräch, welches erst den 19. Mai 1836 wieder angesponnen worden ist, wo denn der Deputirte und General-Inpector des öffentlichen Unterrichts, Herr Dubois, als Berichterstatter des Budgets seines Departements sich bestimmt für die Gründung einer protestantischen Fakultät der Theologie zu Paris mit Beibehaltung von Strassburg und Montauban erklärte.

»Bis voriges Jahr, bemerkte Herr Dubois, hat sich die »Kammer nicht ernsthaft mit dem theologischen Unterrichte »der Protestanten beschäftigt. Damals brachte eine Bitt»schrift beinahe sämmtlicher Consistorien der reformirten »Kirche diese Frage in Anregung, besonders in Betreff der »Fakultät von Montauban, deren Aufhebung zu Gunsten »einer Fakultät zu Paris begehrt wurde.

a) *Le Moniteur de* 1835, *S.* 1341.

b) *Le Moniteur de* 1835, *S.* 1375.

c) *Le Moniteur de* 1835, *S.* 1375. Die Verlegung der Fakultät von Montauban nach Nismes wäre sehr zu wünschen; denn Nismes ist das Centrum der reformirten, wie Strassburg das Centrum der lutherischen Kirche, und leicht könnten da wissenschaftliche Hilfsmittel herbeigeschafft werden.

»Die Kammer behielt Montauban bei, und hat wohl »daran gethan; ihre Commission schlägt Ihnen vor, diese »Fakultät ferner beizubehalten. Wir wissen, was mit Recht »gegen eine höhere theologische Unterrichtsanstalt vorge- »bracht werden kann, die in einer Stadt dritten Ranges »kein Hilfsmittel zum Studium der Geschichte, der griechi- »schen Literatur, der orientalischen Sprachen, kurz aller »Nebenzweige der theologischen Wissenschaft besitzt. Aber »diese Fakultät besteht seit 1810; die Protestanten, in deren »Mitte sie errichtet ist, und welche sie ehemals unter dem »Drucke der katholischen Intoleranz schmachten sahen, wür- »den nicht begreifen, warum man ihnen eine aus weisen »politischen Gründen zuerkannte Wohlthat wieder entreissen »möchte.

»In einem Lande, wo, wie in Frankreich, die religiöse »Minorität im Vergleich mit der katholischen Majorität so klein »ist, müssen die Anstalten, welche den Glauben und die »Wissenschaft der Dissidenten fortzupflanzen haben, da »errichtet werden, wo sie am zahlreichsten sind: dies ist so- »wohl eine Garantie für die Gläubigen, als für die Regierung. »Darum stiftete Napoleon eine theologische Fakultät zu Mon- »tauban, und eine andere zu Strassburg. Diese beiden »Institute müssen mit ihrem eigenthümlichen Charakter »beibehalten werden; aber augenscheinlich[a]) bedarf »es einer dritten Fakultät zu Paris, im Centrum aller Stu- »dien, für beide protestantische Confessionen. Sie würde »die protestantischen Institutionen des Landes krönen und »vervollständigen, sie würde die bestehenden Fakultäten »zum Wetteifer reizen, die halbtodten Pfarrer neu beleben[b]),

a) *Evidemment!* Das Wort gefällt, wie Trispotin's *quoi qu'on die* in Molière's *Femmes savantes*: *on voudrait l'avoir fait!* Versteht es sich nicht von selbst, dass für zwei protestantische Kirchen, die zusammen etwa siebenhundert Pfarrer haben, *évidemment* (Genf nicht mitgerechnet) drei theologische Fakultäten nöthig sind, besonders seitdem in dem Elsasse die Candidaten nicht selten hoch in die dreissig kommen, bevor sie eine Anstellung finden?

b) *Secouer l'apathie dans laquelle s'éteignent les pasteurs.* Wer mag wohl diese Beleidigung dem katholischen Herrn Dubois eingeblasen haben? Aus sich selbst hat er sie schwerlich geschöpft. Ist es nicht

»und viele junge Leute zum Studium der Theologie aufmun»tern. Nicht genug, sie würde der katholischen Fakultät »zu Paris mehr Schwungkraft geben, und die Katheder un»serer Sorbonne mit ausgezeichneten Männern füllen[a]).

»Das Christenthum wäre dann nicht mehr das Monopol »der Theologen, es ergriffe unsere ganze Jugend, der es sich »in der Verschiedenheit seiner Kirchen, in der Einheit sei»ner Macht und seiner Wohlthaten darbieten würde. Die »religiöse Neugierde, welche so viele Geister aus Mangel an »gründlichen Studien zu dem Mysticismus treibt, fände da, »was sie vergebens in den Tempeln sucht. Jetzt lebt Alles »nur durch die Wissenschaft, die kräftige, freie, vollstän»dige Wissenschaft. Die Religion ist diesem Gesetze des »Jahrhunderts, wie alle menschliche Institutionen unter»worfen. Und in der That, erwägt man, was in Frankreich »seit achtzig Jahren aus dem christlichen Dogma, der Dis»ciplin, und der Geschichte des Christenthums geworden ist, »so erschrickt man, und ist beschämt, dass die Ideen, die »Grundsätze, die Institutionen, welche seit achtzehn Jahr»hunderten das Wesen unserer Geschichte und unserer Civi»lisation ausmachen, nicht, wie sie es verdienen, gelehrt »werden. Das projectirte Institut ist der erste Schritt zu »einer Regeneration, und dieser Schritt ist leicht zu thun. »Die protestantische Nationalkirche wird ausgezeichnete »Männer für die neuen Katheder finden, sollten sie auch in »dem Auslande gesucht werden müssen. So gründete Franz I. »das Collège de France. Die katholische Universität in Bel»gien, welche vor Kurzem erst in unserer Nähe errichtet »worden ist, holt täglich bei uns die ihr fehlenden Lehrer. »Wir bedürfen aber dieses Mittels nicht[b]).«

Herr von Malleville widersetzte sich den 30. Mai 1836 dem Vorschlage des Herrn Dubois, indem er behauptete, man

eine Schande, dass Protestanten ihre Pfarrer so unbedachtsam kritisiren? Apathie ist übrigens der geringste Fehler unserer Pfarrer; man dürfte ihnen eher eine unheimliche Rührigkeit vorwerfen.

a) Zwei Würfe mit einem Steine, die wohl den goldenen Sporn verdient hätten.

b) *Le Moniteur du* 19 *mai* 1836. *Supplément S. V.*

möge immerhin die Fakultät zu Montauban beibehalten, die Pariser würde sie früher oder später doch verschlingen; es läge in einer Pariser Fakultät viel Gefährliches für die studirende Jugend, und das Beste wäre, man griffe Montauban unter die Arme, anstatt diese Anstalt allenthalben zu verschreien. Dies hätte nun noch so hingehen können, Herr von Malleville insinuirte aber, dass einige protestantische Geistliche, welche Professoren werden möchten, das Montaubaner Katheder jedoch nicht glänzend genug fänden, die Gründung eines dritten Instituts in der Hauptstadt betrieben hätten[a]), was eine Lüge, und ein unverzeihlicher Missgriff war. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, auch ein Mitglied des mehr gedachten Comités, Baron Pelet de la Lozère, erinnerte Herrn von Malleville, dass man schon für Montauban gesorgt habe, dass Nichts die Existenz dieser Anstalt bedrohe, und versicherte ihn, dass noch lange nicht an eine Pariser Fakultät zu denken sei[b]). Nachdem nun die Herren von Malleville, von Daunant und der Berichterstatter noch Manches für und wider die Pariser Fakultät erzählt hatten, nahm die Kammer das betreffende Kapitel des Budgets an, und musste sich den 7. Juni 1837 wieder ein ziemlich derbes Colloquium über den abgedroschenen Gegenstand zwischen den Herren von Malleville und von Falguerolles gefallen lassen, wobei nur wichtig war, dass Herr von Falguerolles aus der Schule schwatzte, und durch die Behauptung, der ehemalige Minister des öffentlichen Unterrichts habe über das, was Noth thue, eine feste Meinung, Herrn Guizot zu der Erklärung zwang, der Augenblick scheine ihm zur Lösung der Frage nicht passend; er möchte in jedem Falle Montauban beibehalten, und dieser Fakultät kein Verbesserungsmittel abschlagen, was er denn als Minister nie gethan habe, obwohl er nicht glaube, dass Montauban je Alles leisten könne, was man heutzutage von einer theologischen Bildungsanstalt zu erwarten berechtigt sei. »Ich bin, schloss Herr Guizot, geneigt zu glauben, dass

a) *Le Moniteur de* 1836. *S.* 1263.
b) *Le Moniteur de* 1836. *S.* 1263.

»eine Anstalt, deren Form ich nicht bestimmen mag, worin »aber ausgezeichnete junge Männer einige Jahre lang »ihre Studien fortsetzen, und alle Pariser Hilfsmittel in rei- »chem Maasse geniessen würden, ein erfreuliches Geschenk »für die protestantische Kirche wäre, und dass, wenn die »Regierung Etwas der Art in Vorschlag brächte, die Kammer »dafür stimmen sollte[a]).« Das war geredet wie ein Mann reden soll; und wären diese Worte zu Herzen genommen worden, die protestantische Kirche Frankreichs besässe jetzt ohne grossen Kostenaufwand ein Institut, das vielleicht seines Gleichen nicht hätte, und in welchem alle grossen Talente, die während des Strassburger und Montaubaner Triennium geweckt werden, jene Reife des Geistes, und jene Tiefe der Wissenschaft finden könnten, die den wahren Gelehrten ausmachen, und unfehlbar zu Christo führen. Was konnte aber ein gefallener Minister Kluges rathen! Die

a) *Je ne crois pas qu'il y ait lieu d'exprimer en ce moment aucune opinion sur le fond de la question; aucune proposition n'est soumise à la chambre et moi-même, quand j'ai eu l'honneur de présenter le budget de l'instruction publique, je n'ai pas cru que la question fût mûre, ni que le moment fût venu pour aucune proposition à ce sujet. Aussi, je prierai la chambre elle-même de ne point arrêter ses idées sur la question; il y a ici des intérêts de localité et des intérêts généraux en présence. Je pense que, dans tous les cas, la faculté de Montauban doit être conservée, que son existence se saurait être compromise. Je me suis appliqué à y introduire des améliorations que votre commission s'est empressée de reconnaître. Je crois que cette faculté peut recevoir beaucoup d'autres améliorations, et qu'il ne faut lui en refuser aucune, soit dans l'intérêt de la profondeur de l'enseignement, soit dans celui de l' exactitude de la discipline. Mais, en même temps, je suis porté à croire, sans exprimer à ce sujet une opinion arrêtée, je suis porté à croire, que les études théologiques qu'il est important de restituer et de restituer dans toute leur force et tout leur éclat, atteindraient difficilement à Montauban tout le développement désirable.*

Je suis porté à croire qu'un établissement, dont je ne définirai ni la forme ni les limites, mais qui permettrait de donner à Paris, aux jeunes gens d'un mérite supérieur, quelques années de plus de fortes études, et de les faire profiter, avant leur entrée définitive dans leur carrière, de toutes les lumières concentrées dans Paris, un tel établissement serait, pour la religion protestante, comme un établissement analogue pour la religion catholique, un grand et noble avantage. Si un jour le gouvernement proposait à la chambre de fonder un établissement pareil, je crois qu'il serait dans l'intérêt public de ne pas s'y refuser. Le Moniteur de 1837 *S.* 1455.

Rädelsführer blieben bei ihrer Idee, eine förmliche Fakultät nach Paris zu bringen, und wiewohl sie es läugnen, Strassburg und Montauban den Garaus zu machen. Da erschien mit Genehmigung des Directoriums Augsburg'scher Confession ein Gutachten der Strassburger Pastoralconferenz, nicht über das die Calvinisten allein betreffende Project, eine reformirte, sondern über den Vorschlag, eine gemischte Fakultät, oder eine Anstalt für höhere Studien in Paris zu gründen. Dieses nicht ganz unbefangene Gutachten darf hier nicht übergangen werden, und ich theile es daher, die Einleitung abgerechnet, nach der deutschen Uebersetzung des protestantischen Kirchen- und Schulblattes mit.

»Die Pastoralconferenz,« heisst es darin, »die am 13. »und 14. Juni 1837 in Strassburg gehalten wurde, und wel- »cher 119 Pfarrer und Pfarramtscandidaten beiwohnten, be- »griff die ganze Wichtigkeit des doppelten Entwurfes, den »man vorgeschlagen hatte, und blieb bei folgenden zwei Fra- »gen stehen:

1) »Machen die Bedürfnisse der protestanti- »schen Kirche Augsburg'scher Confession die »Gründung einer gemischten Fakultät der Theo- »logie in Paris wünschenswerth?

2) »Sind Gründe vorhanden, zu Paris die Er- »richtung einer Fakultät höherer theologischer »Studien für beide protestantische Confessio- »nen zu wünschen?

»Die Versammlung beantwortete diese beiden Fragen »mit Nein, und beauftragte eine Commission, ihre Ansicht »dem Directorium Augsburg'scher Confession vorzutragen, »mit der Bitte, zur rechten Zeit sie der Regierung und den »Kammern mitzutheilen, und zugleich trug sie derselben »Commission auf, in einer umständlichen Denkschrift die »Gründe zu entwickeln, auf welche ihre Ansicht sich stützte.

»Die erste Betrachtung, die über diesen Gegenstand sich »den Pfarrern der Conferenz aufdrängen musste, war, dass »Paris nicht der Mittelpunkt der lutherischen Bevölkerung »Frankreichs ist. Herr Dubois hat 1836 gesagt, und wir wie-

»derholen hier gern seine Worte, denen wir unsere volle »Beistimmung geben: in einem Lande wie Frank- »reich, wo die religiösen Minoritäten der ka- »tholischen Majorität gegenüber in so schwa- »chem Verhältnisse sind, ist es gut, dass die »Schulen, welche zur Verbreitung des Glaubens »und der Wissenschaft der abweichenden Kir- »chen bestimmt sind, ihren Sitz mitten in der »Provinz haben, wo ihr Glaube am meisten ver- »breitet ist. Nun wird doch Niemand sagen, dass in »Paris, oder im ganzen Umkreise der Hauptstadt die Prote- »stanten Augsburg'scher Confession am zahlreichsten sind. »Im Elsass, in Lothringen und in Hochburgund wohnen fast »alle Lutheraner Frankreichs. Wäre es daher schicklich, »neben Strassburg auch die Hauptstadt zum Sitze des hö- »hern theologischen Unterrichts zu erheben für die Luthe- »raner, wie für die Reformirten? Hierbei sei es uns erlaubt, »nochmals einen Grundsatz zu wiederholen, den wir schon »oben[a]) ausgesprochen haben, nämlich: dass die theo- »logischen Fakultäten von andern wesentlich »verschieden sind, weil sie nicht nur Universi- »tätsanstalten sind, sondern auch kirchliche. »Dies hat das Gesetz anerkannt, indem es einerseits das »Consistorium, in dessen Bereiche die reformirte Fakultät sich »befindet, andrerseits für die lutherische Fakultät das Di- »rektorium des Generalconsistoriums Augsburg'scher Con- »fession mit dem Vorschlage der Candidaten für die erle- »digten Professorstellen beauftragte[b]). Aus diesem Grund- »satze, der auch in der katholischen Kirche giltig ist, folgt »natürlich, dass in der lutherischen Kirche das Generalcon- »sistorium berufen ist, eine unmittelbare Aufsicht über die »höhern theologischen Studien zu üben, so wie über die »Handhabung der Disciplin unter den theologischen Zöglin- »gen. Es besteht also eine natürliche, unzertrennliche Ver- »bindung, die in unsrer Kirche die Fakultät der Theologie

a) In der Einleitung.

b) Jetzt ernennt der Minister die Professoren aus eigener Machtvollkommenheit — so lange es geht.

»verknüpft mit dem Generalconsistorium, und folglich mit »dem Directorium, welches dessen permanente Commission »ist. Was folgt nun daraus? Nach unsrer Ansicht folgt da- »raus so natürlich, dass Niemand es bestreiten wird, dass »die lutherische theologische Fakultät in der Nähe des Di- »rectoriums sein muss, damit diese Behörde über sie die »Aufsicht üben könne, welche ihr übertragen ist. So wenig »das Directorium des Generalconsistoriums aus dem Mittel- »punkte der lutherischen Bevölkerung nach Paris versetzt »werden kann, eben so wenig kann die lutherische Fakultät »von dem Directorium entfernt werden, mit welchem sie »innig, unzertrennlich verbunden ist. Nehmen wir an, es sei »in Paris eine gemischte Fakultät errichtet: nun, schon da- »durch, dass sie gemischt ist, wird sie der Aufsicht des Di- »rectoriums entzogen sein; aber noch mehr durch ihre Ent- »fernung von dem Sitze dieser Behörde. Sie wird eine reine »Universitätsanstalt sein, und folglich nicht mehr den Cha- »rakter besitzen, den sie haben soll; die Beziehungen, »welche sie mit der Kirche vereinigen sollen, und welche »die Kirche das grösste Interesse hat, aufrecht zu erhalten, »werden zerrissen sein, und das Directorium wird sich in »Hinsicht ihrer der bischöflichen Rechte beraubt sehen, die »das Gesetz ihm ertheilt, und die es die heilige Pflicht hat, »aufrecht zu erhalten, und in ihrer ganzen Fülle zu ver- »theidigen.

»Diese Betrachtung ist von hoher Wichtigkeit, wie Je- »dermann eingestehen wird, der nicht von unzerstörbaren »Vorurtheilen befangen ist. Das Directorium, und mit ihm »die ganze Kirche Augsburg'scher Confession können durch- »aus nicht darein willigen, dass die Fakultät für höhere »theologische Studien von der Oberkirchenbehörde entfernt »werde. Es besteht hier ein gegenseitiger, unauflöslicher »Zusammenhang.

»Die Errichtung einer gemischten theologischen Fakultät »zu Paris würde die Einheit zerstören, welche besteht, und »für immer bestehen soll zwischen den höhern Anstalten »unsrer Kirche, und würde das Directorium eines seiner »heiligsten Rechte berauben. Aber noch mehr. Ueberall

»sollen die jungen Theologen im Schoosse der Kirche erzo-»gen werden, deren Dienste sie sich widmen; sie sollen le-»ben mitten unter ihren Glaubensgenossen in beständiger »Berührung mit den Pfarrern ihrer Confession, unter dem »Einflusse der Gesetze und Gebräuche, die ihre Kirche re-»gieren; sie sollen beständig, so zu sagen, die Luft einath-»men, die darin weht, den Geist, der sie beseelt und belebt. »Sind sie ihrer Kirche fremd, so wird es ihnen mangeln an »den Kenntnissen, die sie besitzen, an dem Eifer, den sie »zeigen, an der Hingebung, die sie beweisen sollen. Sie wer-»den arbeiten ohne Liebe, ohne Herz, ohne Erfolg, und sie »werden mittelmässige, vielleicht schlechte Pfarrer sein. »Und nun, wenn man von diesen Grundsätzen ausgeht, wird »man noch behaupten, dass die jungen Theologen Augsburg'-»scher Confession in einer gemischten Fakultät zu Paris an »ihrer rechten Stelle wären? Nein; denn wir müssen es »wiederholen, Paris ist nicht im Mittelpunkte der lutheri-»schen Bevölkerung Frankreichs; zu Paris würden sie nicht »den Geist ihrer Kirche einathmen; zu Paris würden sie »nicht nach den Sitten ihrer Glaubensgenossen sich bilden; »zu Paris, in einer gemischten Fakultät, würden sie der »Kirche fremd werden, der sie angehören, der sie ihre »Kräfte und Talente widmen sollen.

»Eine andere Betrachtung schien den Pfarrern der Con-»ferenz zu Strassburg von hoher Wichtigkeit; sie betrifft die »gottesdienstliche Sprache der grossen Mehrheit der Prote-»stanten Augsburg'scher Confession. Ihre Gottesverehrung »wird fast ausschliesslich in deutscher Sprache gefeiert; dies »muss so sein, weil die gewöhnliche Sprache der Landleute »und der mittlern und niedern Volksklassen in den Städten »die deutsche ist, und weil die religiösen Ideen nur insofern »auf den Menschen wirken, als sie ihm in der Sprache vor-»getragen werden, die er gewöhnlich spricht, und die er »besonders in seiner Jugend gesprochen hat.

»Daraus folgt, dass in den Fakultäten der Theologie »Augsburg'scher Confession der Unterricht grossentheils »deutsch gegeben werden muss. Man wende nicht ein, ein »Aufenthalt von einigen Jahren in einer Fakultät, wo der

»theologische Unterricht französisch ertheilt würde, könnte »die Studirenden nicht verhindern, mit dem Deutschen be- »kannt zu bleiben. Die Theologie Studirenden sind noch »nicht in einem Alter, wo man nicht die Sprache, die man »früher redete, wenn auch nicht vergessen, doch die Ge- »wohnheit verlieren könnte, sie richtig zu reden und zu »schreiben. Ueberdies herrscht in allen Anstalten für den »Secundärunterricht im Elsass, ohne das protestantische »Gymnasium in Strassburg auszunehmen, das Französische »so stark vor, dass die Theologie Studirenden nicht nur mit »dem Deutschen vertraut bleiben müssen, sondern dass es »dringend nöthig ist, sie darin zu üben und zu vervollkomm- »nen. Ist es endlich nicht offenbar, dass die praktischen »Uebungen im Predigen und Katechisiren durchaus nur in »der Sprache geschehen können, in welcher die künftigen »Pfarrer einst berufen sein werden, sich auf der Kanzel und »im Religionsunterrichte der Jugend auszusprechen?

»Das sind die Ursachen, deren Wichtigkeit wohl Nie- »mand bestreiten wird, welche bis jetzt das Seminar und »die theologische Fakultät zu Strassburg bewogen haben, »im Unterrichte die ursprüngliche Sprache des Elsasses bei- »zubehalten. Dieselben Ursachen bestimmten die Professo- »ren dieser Anstalten, sobald eine gewisse Anzahl von Zög- »lingen aus dem Innern und dem mittäglichen Frankreich »sich in der Fakultät hatte einschreiben lassen, die wichtig- »sten Curse nicht nur deutsch, sondern auch französisch zu »geben. Ihre Arbeiten wurden dadurch verdoppelt; aber sie »übernahmen diese Geschäftsvermehrung im Interesse der »Studirenden, welche bei ihnen einen Unterricht suchen »wollen, den sie später fruchtbar machen sollen zum Wohle »der Provinzen, wo sie geboren sind. Die Erhaltung des »Deutschen im theologischen Unterrichte der Studirenden »Augsburg'scher Confession wird also durchaus erfordert »durch die Bedürfnisse der lutherischen Kirche im Elsass. »Und wer sollte darin nicht einen unermesslichen Vortheil »erkennen? Allgemein ist anerkannt, dass in keinem andern »Lande die theologischen Wissenschaften mit so viel Sorgfalt »und Eifer betrieben worden sind, noch eine so reiche und

»merkwürdige Literatur hervorgebracht haben, wie in »Deutschland. Fast in allen andern Ländern ist die theolo- »gische Wissenschaft der Protestanten, wo nicht rückwärts »gegangen, doch stehen geblieben; in Deutschland hat sie »Fortschritte gemacht, und die wichtigsten Arbeiten veran- »lasst. Schon lange gehören viele der ausgezeichnetsten »deutschen Gelehrten der protestantischen Geistlichkeit an. »Daher kam es, dass jetzt das Deutsche die klassische »Sprache der protestantischen Theologie ist, und dass es »ohne die Kenntniss dieser Sprache nicht möglich wäre, »sich zu der Höhe zu erheben, welche die Theologie er- »reicht hat. Desswegen halten die Protestanten im El- »sass darauf, dass im höhern theologischen Unterrichte »das Deutsche sorgfältig beibehalten werde. Aber was »würde entstehen, wenn in der Hauptstadt eine gemischte »theologische Fakultät errichtet würde? Dann ist vorauszu- »sehen mit Gewissheit, dass alle Curse ausschliesslich fran- »zösisch würden gelesen werden. Nehmen wir sogar an, die »dorthin berufenen Professoren wären selbst mit der theo- »logischen Literatur des protestantischen Deutschlands ver- »traut, so würden dennoch die elsässischen Zöglinge, welche »unter ihrer Leitung studiren würden, die Gewohnheit des »Deutschsprechens verlieren, und in ihre Heimath zurück- »kehren, unfähig, sich auf der Kanzel richtig und angenehm »auszudrücken. Ueberdies besitzt Paris ungeachtet der un- »ermesslichen Schätze, die in seinen Bibliotheken angehäuft »sind, keine Sammlung deutscher theologischer Bücher. »Vergebens würden die Professoren in ihren Vorlesungen »dieses oder jenes Werk anführen; der Studirende könnte es »nirgends finden, und wäre daher ausser Stande, die vom »Professor angeführten Stellen nachzuschlagen, so wie durch »Privatstudien den Unterricht zu vervollständigen, den er in »den Vorlesungen erhalten hätte. Man wende nicht ein, bei »Errichtung einer neuen Fakultät würde die Regierung gewiss »auch Gelder zur Bildung einer theologischen Bibliothek an- »weisen, in welcher die deutsche Literatur nothwendig ihre »Stelle fände. Eine theologische Bibliothek schafft man nicht »so obenhin von einem Tage zu dem andern. Viele Bücher

»sind selten geworden, viele sind längst nicht mehr im Buch-
»handel. Man muss die Gelegenheit von öffentlichen Ver-
»steigerungen benutzen, um sich eine Menge von Werken
»anzuschaffen, die der Theolog kennen, und bei der Hand
»haben muss. Die Errichtung einer theologischen Bibliothek
»zu Paris, wie wir sie wünschen, wie sie zu Strassburg be-
»steht, würde lange Jahre erfordern. Und ist man gewiss,
»dass je die deutsche theologische Literatur sich dort so voll-
»ständig finden würde, als es die Bedürfnisse der elsässi-
»schen Studirenden erheischen? Oder wird man behaupten,
»eine theologische Fakultät, vielleicht gar eine Fakultät für
»höhere Studien könne alle diese Hilfsmittel entbehren? Das
»hiesse behaupten, eine Wissenschaft, welche grossentheils
»auf geschichtlichen Thatsachen beruht, deren Hauptwerk-
»zeug die Sprachkenntniss ist, könne a priori (von vorn
»herein) abgehandelt werden, ohne Beiziehung aller Kennt-
»nisse der jetzigen Zeit und der Arbeiten früherer Jahrhun-
»derte.

»Die eben dargestellten Betrachtungen sind gewiss sehr
»wichtig, und doch haben wir noch nicht die Hauptfrage
»berührt, um die sich's hier handelt, nämlich: ob es nöthig
»sei, neben Strassburg eine neue Fakultät für die zur lu-
»therischen Confession gehörenden Theologen zu errichten?
»Diese Nothwendigkeit fände Statt, wenn erwiesen wäre,
»dass Strassburg den Theologie Studirenden nicht hinläng-
»liche Hilfsmittel darböte, um Studien zu machen, welche
»die Höhe der theologischen Wissenschaft erreichen. Dies
»scheinen einige Personen zu glauben, die laut erklären,
»heutzutage könne man nur in Paris, einzig in Paris, gute
»Studien machen. Was würde man in Deutschland sagen,
»wenn Jemand mit nachdrücklichem Tone den Eltern zu-
»riefe: hütet Euch, Eure Söhne nach Göttingen, Halle oder
»Jena zu schicken; nur in Berlin oder in München kann man
»gute Studien machen! Die Pfarrer der Conferenz begreifen
»zu gut, in welcher Absicht solche Erklärungen gemacht
»werden, als dass sie mit deren Widerlegung sich beschäf-
»tigen sollten. Aber sie halten es für ihre Pflicht, laut zu
»erklären, dass sie die Errichtung einer zweiten Anstalt hö-

»herer theologischer Studien für die Zöglinge Augsburg'scher »Confession für ganz unnütz halten. Sie erkennen im Gegen- »theile an, dass Strassburg den jungen Theologen alle wün- »schenswerthen Hilfsmittel darbietet, um Studien zu machen, »die vollkommen die Höhe der Wissenschaft erreichen.

»In der That, wenn von Anstalten für den Secundär- »unterricht die Rede ist, besitzt nicht Strassburg, ausser »dem königlichen Collegium, sein protestantisches Gymna- »sium, das seit drei Jahrhunderten besteht und besonders »zur Vorbereitungsschule für künftige Theologen bestimmt ist?

»Wenn von Anstalten für höhere Studien gesprochen »werden soll, ist nicht Strassburg der Sitz einer vollstän- »digen Akademie, der einzigen vollständigen ausser Paris? »Spricht man von Sammlungen, die den Theologie Studi- »renden nützen können; findet man nicht in Strassburg ein »prächtiges naturhistorisches Museum, ein vollkommen aus- »gestattetes physiches Kabinet, einen schönen und reichen »botanischen Garten, eine mit allen nöthigen Werkzeugen »versehene Sternwarte; ferner die Stadtbibliothek mit »90,000, die des Seminars mit 40,000 Bänden? Wir spre- »chen nicht von der schönen naturhistorischen Bibliothek, »noch von denen der Rechts- und medizinischen Fakultäten, »welche besonders für die Anstalten bestimmt sind, die »diese Fächer lehren.

»Aber bleiben wir besonders bei den Anstalten stehen, »die zur Erziehung der künftigen Pfarrer unsrer Kirche be- »stimmt sind. Hier steht das Seminar in erster Reihe. Man »verwechsle aber das Seminar Augsburg'scher Confession »nicht mit dem grossen Seminare der katholischen Kirche. »Jenes ist eine ganz verschiedene Anstalt, die alle Eigen- »schaften einer akademischen hat, ausser dass es unabhän- »gig von den Universitätsverordnungen unter der Aufsicht, »und dem Patronate des Generalconsistoriums und des Di- »rectoriums steht.

»Das protestantische Seminar (ehemals protestantische »Akademie genannt) besteht aus 10 Professoren, von denen »einige philologische Wissenschaften in ihrem ganzen Um- »fange lehren (römische und griechische Literatur, Archäo-

»logie, Geschichte, morgenländische Sprachen); Andere die »theoretische und praktische Philosophie nebst der Ge- »schichte der Philosophie; Andere die verschiedenen Zweige »der Theologie. Die Vorlesungen, die alle öffentlich sind, »werden zum Theil französisch, zum Theil deutsch gehal- »ten. Strenge Prüfungen gehen der Aufnahme in die zur »Theologie vorbereitenden Curse voraus, eben so strenge »vor der zum Studium der Theologie selbst.

»Während einer Reihe von Jahren bildete das Seminar »allein die Pfarrer der lutherischen Kirche. Der Wunsch, »den theologischen Studien mehr Entwickelung und Oeffent- »lichkeit zu geben, und sie einigermaassen an das grosse »Ganze der Universität anzuschliessen, bewog 1817 das Mi- »nisterium, die Errichtung einer Fakultät der Theologie in »Strassburg zu verlangen. Um jedoch dem Geiste der Eifer- »sucht und der Uneinigkeit vorzubeugen, der leicht in zwei »ganz verschiedene Anstalten sich hätte einschleichen kön- »nen, setzte das Ministerium und das Directorium des Ge- »neralconsistoriums durch eine weise Verknüpfung zwischen »beiden Schulen Vereinigungspunkte fest, welche bis heute »noch nicht erschüttert worden sind; man verordnete be- »sonders, dass das Personal der Fakultät aus den nämlichen »Männern bestehen solle, welche im Seminar den theologi- »schen Unterricht zu ertheilen haben. Um den im Elsass ge- »bornen reformirten Theologen die Mittel zu verschaffen, ihre »Studien in ihrem Geburtslande zu vollenden, fügte 1820 »das Ministerium den lutherischen Professoren der Fakultät »noch einen reformirten Professor bei, der die Dogmatik »nach den Grundsätzen seiner Kirche zu lehren hat.

»Nun blicke man auf das Ganze der Strassburgischen »Anstalten zurück, die zur Erziehung der Pfarrer Augsburg- »scher Confession bestimmt sind. Zuerst haben wir das »Gymnasium; dann, unabhängig von der philosophischen »Fakultät und der der Wissenschaften, die philologischen, »historischen und philosophischen Vorlesungen des Seminars; »ferner die theologischen Vorlesungen dieser Schule, ver- »bunden mit denen der Fakultät. Wenn der Entwurf der »Errichtung einer neuen theologischen Fakultät zu Paris aus-

»geführt würde, könnte man hoffen, für die Erziehung der »Pfarrer der protestantischen Kirche ein vollständigeres, »harmonischeres, ausgedehnteres Ganze von Anstalten zu »erhalten?

»Und doch haben wir noch eine sehr wichtige Anstalt »für Theologie Studirende nicht erwähnt, nämlich das Col- »legium Wilhelmitanum, dessen Stiftung, wie die des Gym- »nasiums und der vormaligen Universität in die Zeit der »Reformation fällt. In dieser Anstalt, welche noch einige »Reste von alten Stiftungen besitzt, wird eine gewisse Zahl »von Studirenden unentgeltlich aufgenommen, Andere mit- »telst eines Kostgeldes von vierhundert Franken jährlich. »Für diese geringe Summe erhalten sie Wohnung und Nah- »rung, werden in ihren Studien geleitet, in ihrem Betragen »beaufsichtigt, und haben im Hause selbst zu ihrem Ge- »brauche eine besondere Bibliothek, die zahlreich und treff- »lich ausgewählt ist, und theils in philologischen, histo- »rischen und philosophischen, theils in theologischen Wer- »ken besteht.

»Der Tod des ehrwürdigen Dekans der Fakultät, Herrn »Haffners, 1831; der des Herrn Dahlers 1832; der Verlust »des Herrn Redslob 1834; die Dimission des Herrn Matter »1834; die des Herrn Willm 1836, so vieler ausgezeich- »neter Professoren, die in wenigen Jahren der Fakultät ent- »rissen wurden, verursachten Lücken, deren Ausfüllung »nicht leicht war. Noch jetzt sind zwei Professorstellen un- »besetzt. Dennoch ist durch die verdoppelten Bemühungen »der Professoren, welche von Zugeordneten voll Eifer und »Gelehrsamkeit unterstützt werden, der Unterricht der theo- »logischen Wissenschaften immer vollständig geblieben, und »wenn man das Programm der Vorlesungen durchgeht, so »muss man gestehen, dass auf vielen deutschen Universi- »täten die Zahl der theologischen Curse, die jährlich gege- »ben werden, nicht so gross ist, als die Zahl derer, die man »in Strassburg liest.[a])

a) Man sehe Nr. 44 in den Beilagen des ersten Bandes. Wie gründlich zu Strassburg Theologie getrieben wird, beweisen die ausgezeichneten Dissertationen, welche die Studenten nach vollendeter akademischer

»Wir glauben bewiesen zu haben, dass Strassburg als »Mittelpunkt des lutherischen Protestantismus in Frankreich, »als Sitz des Generalconsistoriums und des Directoriums, »als eine alte Universitätsstadt mehr als jeder andere Ort »geeignet ist, der Sitz einer protestantischen Fakultät der »Theologie zu sein, und dass die theologischen Studien im »Seminare und in der Fakultät gar nicht tiefer stehen, als »es die Zeit erfordert. Aber hier sehen wir einen Einwurf »voraus, den man uns gewiss machen wird: wir erken- »nen, wird man uns sagen, vollkommen die Wahr- »heit alles Gesagten an. Auch denken wir gar »nicht daran, die Fakultät in Strassburg aufzu- »heben. Nein; sie soll sorgfältig aufrecht erhal- »ten werden; wir wünschen sogar, dass sie noch »besser gedeihe. Es ist nur von einer gemischten »Fakultät die Rede, die in der Hauptstadt neben »denen zu Montauban und Srassburg bestehen »soll. Die Studirenden Augsburg'scher Confession »sollen die Wahl zwischen Strassburg und Paris »haben; dass dann eine gewisse Zahl derselben

Laufbahn drucken lassen, und öffentlich vertheidigen müssen. Wer einige dieser Abhandlungen gelesen hat, kann die naseweisen Censoren der Strassburger Fakultät nur bedauern, und ihnen baldige Genesung wünschen. Dahin gehören nebst vielen andern, die ich ungern übergehe: *De Origenis allegorica scripturae sacrae interpretatione*, und *sur la connexion de la vie contemplative, ascétique et monastique chez les Indous et les peuples Bouddhistes, avec les phénomènes semblables que présente l'histoire de l'Islamisme et du Christianisme* von J. J. Bochinger. *De libris V. T. apocryphis perperam plebi negatis* von E. Reuss. *Expositio decretorum platonicorum et christianorum de summo bono*, von G. A. Heim. *De prophetarum scholis*, von T. L. Schwebel. *De gnosticis qui in N. T. impugnari dicuntur*, von E. Scherer. *Sur le λόγος de saint Jean*, von S. A. Sardinous. *Etudes sur G. Farel et essai sur les mystiques du quatorzième siècle par Ch. Schmidt. Etudes sur la théologie dogmatique de Schleiermacher par Ch. Th. Fuchs. Examen critique des preuves de l'immortalité de l'ame*, von Ch. Bartholmess. *Exposé critique de la philosophie de la religion de Kant*, von T. Colany. *Etudes sur le pentateuque alexandrin* von F. Reussner. etc. etc. Rechnet man zu diesen Leistungen die ausgezeichneten Schriften mehrerer Strassburger Professoren, so kann man sich kaum der Frage erwehren, ob nicht mehr Bosheit, als Stupidität gegen ihre Lehrfähigkeit auftreten? Warum sollen sie allein lauter Pascal und Bossuet bilden? Was würde Paris liefern?

»die Hauptstadt vorziehen werde, ist vorauszusehen; aber dies wird die Fakultät zu Strassburg »nicht an ihrem Fortbestehen hindern. Statt »einer lutherischen Fakultät der Theologie wird »es deren zwei geben, die, um die Wette sich be»eifernd, streben werden, sich beide immer mehr »zu vervollkommnen, und ihren Studien die Aus»dehnung und den Glanz zu geben, den sie haben »sollen. Diese Ansicht der Sache beruht auf der Voraus»setzung, dass in einer Fakultät Alles allein von den Pro»fessoren abhängt; das aber ist ein grosser Irrthum. Nein, »nicht von den Professoren allein hängt das Gedeihen einer »Anstalt für höhere Studien ab, sondern auch von den Stu»direnden; und hier müssen wir gleich bemerken, dass, da»mit eine solche Anstalt blühen könne, die Zahl der Schüler »nicht zu klein sein darf. Wenn die Professoren ihren Hör»saal fast leer sehen, welchen Eifer können sie da in ihre Vor»lesungen mitbringen? Was soll sie ermuthigen, begeistern, »ihren Gedanken Ausdehnung, und ihrem Worte Kraft ge»ben? Der Professor, der nur mit einer kleinen Zahl von »Zuhörern zu sprechen hat, verliert unwillkürlich den Muth, »sein Eifer wird matt; statt dass er strebt, die Wissenschaft »voranzubringen, verfällt er in den Alltagsgang. Andern»seits entwickelt sich bei den Studirenden selbst nur, wenn »sie zahlreich sind, Eifer und Ernst für die Studien, ein »wirklich wissenschaftliches, literarisches Leben. Die Einen »treiben dann die Andern an, es entsteht unter ihnen ein »edler Wetteifer. Die talentvollen Jünglinge, die unter ihnen »auftreten, dienen den Andern als Muster und Führer; sie »unterhalten und beleben durch ihre Fortschritte, durch ihre »Arbeiten den Eifer ihrer Mitschüler für die Studien. Man »bemerke noch ferner, dass die obligatorischen Curse einer »Fakultät nie alle Theile der Wissenschaft umfassen, deren »Verbreitung und Voranschreiten sie betreiben soll. Damit »der Unterricht vollständig werde, müssen die Professoren »ausser den Vorlesungen, die ihnen amtlich aufgetragen sind, »auch die andern Zweige der Wissenschaft vortragen. Was »hiesse dies zum Beispiel, wenn in einer theologischen Fa-

»kultät die Professoren auf die Curse allein sich beschränk-
»ten, mit denen sie von Amtswegen beauftragt sind, näm-
»lich auf die Dogmatik, die Moral, die Kirchengeschichte,
»die Exegese des alten Testamentes und die Homiletik? Wo
»bliebe dann die Exegese des neuen Testamentes, die doch
»unbestritten ein wesentlicher Theil der Theologie ist; ferner
»die biblische Theologie, die Dogmengeschichte, die Symbo-
»lik, die biblische Kritik, die Pastoraltheologie, die hebräi-
»sche und christliche Archäologie, die Katechetik, das Ara-
»bische, das Syrische und die übrigen semitischen Sprachen?
»Aber damit diese verschiedenen Vorlesungen gehalten
»werden können, müssen Studirende da sein, die sie be-
»suchen. Sobald die Schülerzahl einer Fakultät zu klein ist,
»können diese Curse nicht, oder nur mit einer gewissen
»Schläfrigkeit gegeben werden.

»Wir erlauben uns, hier eine Bemerkung beizufügen,
»die Manchem unbedeutend scheinen mag, die aber dennoch
»eine gewisse Wichtigkeit hat. Es ist Thatsache, dass es in
»Frankreich keine wissenschaftliche Literatur für die pro-
»testantische Theologie giebt, nicht weil es an Personen
»mangelt, die fähig wären, solche Bücher zu schreiben, wohl
»aber mangelt es an Käufern, und folglich an Druckern, die
»solche Bücher herausgeben möchten. Fast das einzige Mittel,
»zur Herausgabe theologischer Werke zu ermuntern, ist in
»diesem Augenblicke, dass man die Vereinigung einer grös-
»sern Anzahl Studirender an einem Orte begünstige. Zer-
»streute man sie noch mehr, als sie es schon jetzt sind, so
»würde man die Herausgabe theologischer Schriften noch
»schwerer, wo nicht unmöglich machen. Man begreift leicht,
»in welcher Absicht wir diese Bemerkung gemacht haben.
»Sie beweist nach unserer Meinung klar den Nachtheil, der
»aus einer zu grossen Anzahl theologischer Fakultäten ent-
»springen müsste. Die Studirenden würden sich zertheilen;
»es wären in jeder dieser Anstalten Einige, aber in keiner
»genug, um den Studien Leben und Schwung zu geben;
»alle Fakultäten wären im Voraus zu einem Zustande von
»Schläfrigkeit bestimmt, der verderblich auf den Zustand
»der protestantischen Kirche einwirken müsste.

»Wenn man die Anzahl der Theologie Studirenden Augs-
»burg'scher Confession berechnet nach der Mittelzahl der
»Inscriptionen bei der Strassburger Fakultät während der 4
»letzten Jahre, wird man da noch behaupten, dass diese
»Zahl beträchtlich genug sei, um für zwei Fakultäten der
»Theologie zu genügen? [a]) Man errichte in Paris eine ge-
»mischte Fakultät, so wird eine gewisse Anzahl Theo-
»logie Studirender Augsburg'scher Confession nicht erman-
»geln, dorthin zu gehen, wäre es auch nur, um die Boursen
»zu geniessen, mit denen, wie vorauszusehen ist, jene neue
»Anstalt wird ausgestattet werden. Nehmen wir an, diese
»Anzahl betrüge die Hälfte, ja nur das Drittel der in Strass-
»burg Studirenden, so würden ihrer hier gewiss nicht genug
»bleiben zur Unterhaltung des wissenschaftlichen Lebens,
»das jetzt schon einer grössern Zahl von Studirenden be-
»dürfte, um seine volle Entwicklung zu erhalten. Man will
»unsere Anstalten aufrecht erhalten, man will sie gedeihen
»machen, sie zu grösserer Vollkommenheit bringen, statt
»dessen wird man sie zu Grunde gerichtet haben. Aber,
»wird man sagen, dies Uebel wird sich zu Strassburg zei-
»gen, in Paris wird es anders sein. Dort werden die luthe-
»rischen Studirenden mit denen von der reformirten Con-
»fession zusammentreffen, und eine hinreichende Masse bil-
»den, um ein wahrhaft literarisches und wissenschaftliches
»Leben hervorzubringen.

»Mag dies auch wahr sein; wird aber die lutherische
»Kirche im Elsass es gleichgültig ansehen können, dass man
»durch Errichtung einer gemischten Fakultät, die nicht nöthig
»war, die Anstalten der Stadt gelähmt und getödtet hat,
»welche durch alle Bedingungen, die sie darbot, dazu be-
»rufen war, der wahre Sitz der höheren theologischen Stu-
»dien Augsburg'scher Confession zu sein? Und wenn sie
»schon jetzt diese Folgen voraussieht, muss sie nicht aus
»allen Kräften Einspruch thun gegen die Errichtung einer

a) Diese Mittelzahl für die lutherischen Studenten ist 9; die Mittelzahl der lutherischen Studenten ist also, auf das Triennium berechnet, 27.

»gemischten Fakultät zu Paris, welche sie unfehlbar herbei-
»führen würde?

»Aber ist es wahr, dass zu Paris die Zahl der Studi-
»renden beträchtlich genug sein wird, um die Professoren
»zu ermuthigen, und den theologischen Studien Schwung zu
»geben? Wir bezweifeln es; denn die Zahl der Studirenden
»Augsburg'scher Confession wird nicht sehr gross sein, und
»wir glauben nicht, dass die der reformirten viel höher sein
»werde. Bemerken wir es wohl: die Errichtung einer neuen
»theologischen Fakultät zu Paris wird die Zahl der Anstalten
»für höhere protestantische Studien auf vier erhöhen. Zuerst
»Paris, dann Montauban, das man nicht will eingehen lassen;
»ferner Genf, das durch die französischen Gelder, die dort
»niedergelegt sind, und die es sich nicht wird nehmen las-
»sen, immer eine gewisse Zahl von Studirenden anziehen
»wird; endlich Strassburg, das immer unter seinen Zög-
»lingen einige Reformirte zählen wird, die sich zum Dienste
»der Kirchen in unsern Departements bestimmen. Welches
»ist nun im Ganzen ungefähr die Zahl der Theologie Studi-
»renden in der reformirten Kirche Frankreichs?

»Im Jahre 1836 gab es in Frankreich 359 reformirte
»Pfarrer, und 8 unbesetzte Pfarrstellen. Sind jetzt diese
»letztern besetzt, so stellt sich die Zahl der Pfarrer auf 367.
»Nehmen wir nun als Mittelzahl für die Dienstjahre der Pfar-
»rer 25 an (sie ist für die Pfarrer Augsburg'scher Confession
»nahe an 30), so wird die Zahl der jährlichen Vacanzen
»$14^{1}/_{25}$ sein; setzen wir 15. Also wenn die Zahl der Theo-
»logie Studirenden im Verhältnisse zu den Bedürfnissen der
»Kirche ist — und im Allgemeinen wird sie sich immer un-
»gefähr in demselben erhalten — so wird es jährlich im
»Ganzen 15 Inscriptionen geben, was die Gesammtzahl der
»Theologie Studirenden der reformirten Kirche auf 45 stellt.
»Erhöhen wir diese Zahl, um die Studirenden zu ersetzen,
»welche vom Tode weggerafft werden, oder in eine andere
»Laufbahn treten könnten, auf 50 — von diesen mögen nur
»15 in Montauban bleiben (und diese Zahl wird nicht ein-
»mal der der königlichen Boursen gleichkommen, mit wel-
»chen jene Fakultät ausgestattet ist), zu Genf 10, und zu

»Strassburg 6 (und Strassburg hat 4 ganze und 8 halbe kö- »nigliche Boursen für reformirte Studirende); so bleiben für »Paris 19. Dazu setze man das Drittel der lutherischen Stu- »direnden 9; so wird die Zahl der Zöglinge der neuen Fa- »kultät 28 betragen. Nun fragen wir, verlohnt es sich der »Mühe, für eine so kleine Anzahl von Zöglingen eine neue »Anstalt zu errichten, die nothwendig sehr beträchtliche »Kosten verursachen muss? Und glaubt man, die Fakultät »zu Paris würde einen hohen Grad von Blüthe erlangen, sie »würde auf die protestantische Kirche Frankreichs einen »starken und heilsamen Einfluss äussern, wenn sie nicht auf »eine viel beträchtlichere Zahl von Zöglingen rechnen kann?

»Man behauptet, die Errichtung einer dritten prote- »stantischen Fakultät zu Paris würde den grossen Vortheil »haben, unter diesen Anstalten für höhere protestantische »Studien einen heilsamen Wettstreit zu bewirken. »Wehe der Fakultät, die, um eine lobenswerthe Thätigkeit »zu entwickeln, dazu durch die Arbeiten ähnlicher Anstalten »gespornt werden muss! Aber wenn man die Zuversicht »bemerkt, mit welcher diese Hoffnung ausgesprochen wird, »sollte man da nicht glauben, es habe bis jetzt nur eine »Fakultät der Theologie in Frankreich gegeben? Uebrigens »betrachte man doch die philosophischen, die Rechtsfakul- »täten u. s. w. Es giebt ihrer in Frankreich genug, ja nur »zu viel. Findet man darum, dass unter diesen verschiede- »nen Fakultäten ein grosser und nützlicher Wetteifer ein- »getreten ist?

»Diese Gründe nebst andern, welche zu beurtheilen »und zu entwickeln uns nicht zukommt, scheinen dem eh- »renwerthen Herrn Guizot die Ueberzeugung eingeflösst zu »haben, dass die Errichtung einer neuen theologischen Fa- »kultät in Paris entweder für die Reformirten allein, oder »zugleich für Reformirte und Lutheraner, weil sie örtliche »Interessen verletzen müsste, für die protestantische Kirche »Frankreichs nicht die Vortheile hervorbringen würde, die »Manche davon erwarten. In der letzten Jahressitzung der »Kammer hat daher Herr Guizot den Gedanken geäussert, »man sollte in Paris eine gemischte Anstalt grün-

»den für höhere theologische Studien, als die in »den andern Fakultäten sind.

»Diese Anstalt wäre bestimmt, die vorher in den an- »dern Fakultäten erlangten Kenntnisse noch mehr zu ver- »vollständigen und zu erweitern; sie wäre nur zugänglich »für Theologie Studirende, die bereits ihre akademischen »Studien vollendet hätten. Ueberdies würden nur die aus- »gezeichnetsten Zöglinge darin aufgenommen werden. Die »Aufnahme wäre für dieselben zugleich eine Belohnung für »den Eifer und den Erfolg, mit welchem sie ihre Studien in »den Fakultäten vollendet hätten, und eine Bürgschaft für »eine glänzendere Laufbahn. Da würden sich die beredte- »sten Prediger, die künftigen Professoren für die theolo- »gischen Fakultäten bilden. Wäre diese Anstalt einmal ge- »gründet, so würde man nicht mehr in Verlegenheit sein, »Männer zu finden, die fähig wären, das Evangelium in den »wichtigsten Städten Frankreichs zu predigen; es würde »nicht mehr an Professoren fehlen für die erledigten Stellen »in den theologischen Fakultäten. Ueberdies würde der Un- »terricht in dieser Anstalt, weil er höher wäre, als sogar in »den Fakultäten, unfehlbar einen sehr lebhaften Glanz aus- »strahlen; er würde die Aufmerksamkeit vieler ernsten und »gelehrten Männer erwecken, dadurch aber dem Protestan- »tismus eine Achtung und ein Wohlwollen erwerben, die für »ihn die stärksten Gewährleistungen seiner Erhaltung und »seines Gedeihens werden müssten. Durch das Beispiel der »Protestanten angefeuert, würden die Katholiken sich nicht »mehr der Errichtung einer hohen Schule der Theologie wi- »dersetzen, welche im Schoosse dieser Kirche die gründ- »lichen und wahrhaft wissenschaftlichen Studien wieder »erwecken würde, die einst in derselben so hell erglänzten.

»Man kann nicht läugnen, dass dieser Entwurf des Herrn »Guizot etwas ausserordentlich Einnehmendes hat. Bei dem »ersten Anblicke scheint es, als entspreche er besser, als »jeder andere den wahren Bedürfnissen und den gerechten »Wünschen der Protestanten Frankreichs, und als eröffne »er den wissenschaftlichen Studien der protestantischen »Theologie eine glänzende Aussicht auf Erfolg und Ruhm.

»Die Pfarrer der Conferenz in Strassburg, indem sie in »diesem Vorschlage die hohe Unparteilichkeit, die freien »und lichtvollen Ansichten anerkannten, die dessen Urheber »auszeichnen, fanden jedoch darin bei aufmerksamer Un- »tersuchung mehrere Schwierigkeiten, die ihnen sehr wich- »tig schienen, und die sie für ihre Pflicht halten, der Ober- »behörde anzugeben.

»Wir haben gezeigt, dass die Zahl der Theologie Studi- »renden, welche die Vorlesungen einer in der Hauptstadt »neugegründeten theologischen Fakultät besuchen könnten, »schwerlich im Verhältnisse stehen würde zu den beträcht- »lichen Kosten, welche die Einrichtung und Erhaltung einer »solchen Anstalt veranlassen müsste; aber ist nicht vor- »auszusehen, dass, im Falle der Verwirklichung des Vor- »schlages von Herrn Guizot, dies Missverhältnis noch viel »grösser und auffallender werden würde? Man würde in »jene Anstalt nur die ausgezeichnetsten Zöglinge aufnehmen. »Nehmen wir an, jede Fakultät schicke jährlich 4 oder 5 »dorthin: ist es da der Mühe werth, für 12 oder 15 Stu- »dirende eine Anstalt zu gründen, deren Unterhaltung allein »jährlich wenigstens 40,000 Fr. an Besoldungen kosten »würde, ohne die Boursen, die damit verbunden wären, »die Kosten für Bureau, Heizung, Bedienung, die Summen »für die zu gründende Bibliothek u. s. w.

»Ferner ist anerkannt, dass man nur mit Mühe Theo- »logen findet, die zum Unterrichtgeben in den Fakultäten »tauglich sind. Wo wird man also Männer finden für einen »noch höheren, als den Fakultätsunterricht? Sind diese »hochstehenden Männer in den bereits bestehenden Fakul- »täten, warum sagte man dann, dass diese Fakultäten den »gerechten Forderungen nicht entsprechen? Sind sie ausser »denselben, aber in Frankreich, warum versucht man es »nicht zuerst mit ihnen in den Provinzialfakultäten, damit »sie ihre Ueberlegenheit erweisen, und durch den Abstich »uns die Armseligkeit unserer jetzigen Unterrichtsmittel dar- »thun? Wir glauben immer, ein Mann, der ein guter Pro- »fessor in Paris wäre, müsste dies auch in der Provinz sein. »Wollte man Ausländer herbeirufen? Ehemals geschah es

»oft, dass man Fremde an die grossen literarischen Anstalten »Frankreichs berief; aber man vergesse nicht, dass damals »der wissenschaftliche Unterricht nur lateinisch ertheilt »wurde, indess er jetzt überall in der Landessprache gege- »ben wird. Nun zweifeln wir sehr an der Leichtigkeit, »Ausländer zu finden, die fähig wären, die Theologie fran- »zösisch auf die erforderliche Weise zu lehren.

»Die Schwierigkeiten, welche die Errichtung einer sol- »chen Anstalt darbietet, werden noch grösser erscheinen, »wenn man fragt, in welchem Verhältnisse sie zu den theo- »logischen Fakultäten stehen soll. Da sie bestimmt ist, die »Studirenden erst bei ihrem Austritte aus den Fakultäten »aufzunehmen, so wird sie über diesen stehen müssen. »Dann aber wird sie ganz aus der Universitätsordnung he- »raustreten. In der That, die Universität erkennt über den »Fakultäten keine wissenschaftlichen Anstalten an. Was »würde man sagen, wenn Jemand über der medizinischen »und Rechtsfakultät eine Anstalt für höhere Studien der »Medizin und der Rechte gründen wollte? Sobald der Ent- »wurf des Herrn Guizot verwirklicht wäre, würden die Fa- »kultäten der Theologie ihren Rang und Charakter verlieren, »und zum Grade der medizinischen Secundärschulen herab- »sinken. Ist es aber der gesetzlichen Ordnung in diesem »Lande gemäss, eine durch das Gesetz bestehende Fakultät »so ohne Weiteres ihres Ranges und Charakters zu berauben? »Ist es schicklich zu erklären, und ohne eine durch befugte »Männer geschehene Untersuchung beschliessen zu lassen, »dass nicht nur eine theologische Fakultät, sondern alle jetzt »bestehenden tiefer stehen, als die Wissenschaft; dass sie »ihren Zweck nicht erfüllen, und es kein anderes Mittel gebe, »sie zu heben, als wenn man sie in einen niedrigern Rang »hinabstösst durch eine Maassregel, welche ihre Ehre verletzt?

»Welche Achtung, welche Anhänglichkeit sollen die »Studirenden für Professoren haben, die man durch eine bis »jetzt in der Universität unerhörte Maasregel für unfähig er- »klärt, ihre Amtspflichten nach den Erfordernissen des Jahr- »hunderts und den Bedürfnissen der Kirche zu erfüllen? »Hierauf möchten wir fragen: was wird denn in dieser An-

»stalt für höhere Studien für ein Unterricht ertheilt werden? »Ohne Zweifel wird man darin Curse über Dogmatik, Moral, »Kirchengeschichte u. s. w. lesen. Es ist zu hoffen, dass »diese wissenschaftlich vorgetragenen Curse sich auf der »Höhe halten würden, welche heutzutage die verschiedenen »Zweige der Theologie erreicht haben. Aber ist dies nicht »gerade auch, was die Fakultäten thun sollen? Also sind »nur zwei Fälle anzunehmen: entweder wird die neue An- »stalt für höhere Studien mit demselben Unterrichte beauf- »tragt, wie die Fakultäten der Theologie, und dann ist sie »unnütz; oder die Fakultäten werden nicht mehr nöthig »haben, die verschiedenen Zweige der Theologie wissen- »schaftlich, und nach der jetzigen Höhe der Wissenschaft zu »lehren: dann sind es aber keine Fakultäten mehr, sondern »blosse Secundärschulen, und gerade deshalb werden sie »gleichfalls unnütz sein.

»Immer mehr häufen sich die Fragen, wenn man über »Herrn Guizot's Entwurf nachdenkt. In der That, kann man »sich enthalten zu fragen: wird diese Anstalt für höhere »Studien Universitätsgrade verleihen? Dann aber, was wird »sie von den andern Fakultäten unterscheiden? Oder wird »sie etwa nur die höhern Grade verleihen, deren Ertheilung »künftig den Fakultäten untersagt sein würde? Welches »aber ist die Auktorität, die eine Anstalt eines Rechtes be- »rauben dürfte, welches das Gesetz ihr gewährt und ver- »bürgt hat?

»Wir fragen ferner: welchen Rang werden die Profes- »soren der vorgeschlagenen Anstalt einnehmen in Ver- »gleich mit dem der Fakultätsprofessoren? Welche beson- »dere Vorrechte werden die aus dieser Fakultät für höhere »Studien austretenden Zöglinge geniessen vor den in den »gewöhnlichen Fakultäten Studirenden?

»Ueberall stossen wir auf Fragen, die nicht anders ge- »löst werden können, als auf eine der ganzen Universitäts- »gesetzgebung zuwiderlaufende Weise, und folglich auf »Maassregeln, die unausführbar sind, so lange diese Gesetz- »gebung aufrecht erhalten wird.

»Endlich machen wir auf einen sehr wichtigen Nach-

»theil aufmerksam, der nothwendig aus der Errichtung einer »Fakultät für höhere theologische Studien entspringen müsste, »wie sie Herr Guizot vorgeschlagen hat: sie würde den »Fakultäten ihre besten Zöglinge nehmen, und so sie ver- »hindern, ein wahres wissenschaftliches Leben zu entwickeln. »Die ausgezeichnetsten Zöglinge sind gewöhnlich die, welche »sich nicht auf die strenggeforderten Jahre für die akade- »mische Studienzeit beschränken, sondern nachdem sie den »Baccalaureusgrad erhalten haben, noch ferner den Fakul- »tätsunterricht besuchen, um den Licenciaten- und den »Doctorgrad zu erhalten. Durch ihr Alter, ihre Kenntnisse, »ihre Talente üben diese Studirenden im Allgemeinen einen »sehr glücklichen Einfluss auf ihre Studiengenossen aus. »Sie dienen ihnen als Muster und Führer, sie ermuntern »dieselben zu den Studien und zu literarischen Versuchen; »sie verbreiten und erhalten unter den Studirenden den »Geist, der sie beleben soll. Den Fakultäten diese Zöglinge »entziehen, hiesse sie lähmen, sie eines Lebensprincips be- »rauben, sie zu einem Zustande tödtlicher Erschlaffung ver- »dammen. Mit lebhaftem Danke erkennen wir die wohl- »wollende Absicht der Regierung an, den höhern theolo- »gischen Studien der Protestanten mehr Ausdehnung und »Glanz zu geben. Aber wir sind überzeugt, dass die vor- »gelegten Entwürfe nicht die sind, welche am besten dem »zu erreichenden Zwecke entsprechen würden. Ohne in »Umständlichkeiten über die vielen wichtigen Verbesserun- »gen einzugehen, die man in unserm höheren Unterrichts- »wesen einführen könnte, begnügen wir uns hier damit, die »Regierung auf eine in Preussen bestehende Einrichtung auf- »merksam zu machen, die, wenn sie in Frankreich ange- »nommen würde, den theologischen Studien und der pro- »testantischen Kirche sehr wichtige Dienste leisten könnte. »In jenem Lande verleiht die Regierung den ausgezeichnet- »sten Theologie Studirenden, die nicht nur ihre akademi- »schen Studien vollendet, sondern auch den Doctorgrad er- »halten haben, Stipendien zum Reisen. Der Reiseplan wird »vom Cultminister vorgeschrieben, und die jungen Theolo- »gen, die diese Gunst geniessen, müssen der Regierung

»umständliche Denkschriften einsenden über die theologi-
»schen Anstalten, den Zustand der Kirche, und das religiöse
»Leben in den Ländern, die sie zu durchreisen haben. Diese
»Candidaten, die berufen sind, mit grosser Aufmerksamkeit
»Alles zu erforschen, was die Länder, die sie durchreisen,
»in Hinsicht der Religion Merkwürdiges darbieten, erlangen
»auf diese Art viele nützliche Kenntnisse, und die Regierung
»wird beständig in Kenntniss erhalten von dem Zustande
»der theologischen Studien und des religiösen Lebens in an-
»dern Ländern Europas. Wollte die französische Regierung
»diesem Beispiele folgen, und einige der ausgezeichnetsten
»Studirenden, die ihre Studien vollendet hätten, auswählen,
»um sie auf ihre Kosten ins Ausland zu schicken, damit sie
»dort aus den Quellen der Wissenschaft schöpften, so würde
»sie sich eine Pflanzschule von künftigen Professoren heran-
»bilden, ohne dass sie nöthig hätte, zu der armseligsten aller
»unserer Einrichtungen, zu den akademischen Concursen,
»ihre Zuflucht zu nehmen[a]). Wir für uns bedürfen dieser
»Begünstigungen nicht; unsere jungen Theologen brauchen
»nicht zu solchen Unterrichtsreisen eingeladen zu werden.
»Sie fühlen sich von selbst dazu getrieben, und edelmüthige
»Bürger, deren Andenken wir verehren, haben ihnen durch
»besondere Stiftungen die Mittel dazu erleichtert.

»Was wir verlangen, ist, dass die Regierung, wenn sie
»erkennt, dass noch nicht Alles für die höheren Unterrichts-
»anstalten in Frankreich gethan ist, nicht damit anfange,
»die, welche jetzt bestehen, und ihre Pflicht thun, zu Grunde
»zu richten; dass sie nicht allzu wohlgefällig auf Einge-
»bungen höre, die oft nur kleine, persönliche Hoffnungen
»des Ehrgeizes verstecken. Wir sprechen uns mit Nach-
»druck gegen die Errichtung einer gemischten theologischen
»Fakultät zu Paris aus, weil wir wollen, dass unsere Pfarrer
»im Schoosse ihrer Kirche gebildet werden unter unmittel-
»barer Aufsicht unseres Directoriums, in Berührung mit der

a) Gewiss hat Herr Guizot etwas Aehnliches, nur Vollständigeres und Besseres, seiner durchaus Würdiges, im Sinne gehabt. Er wollte weder eine neue Fakultät gründen, noch die bestehenden Fakultäten durch ein höheres Studienstift niederdrücken.

»Bevölkerung, die sie einst lehren, und deren Sprache sie »reden sollen. Wir erklären, dass eine zweite lutherische »Fakultät unnöthig ist, da die von Strassburg vollkommen »allen Bedürfnissen der Wissenschaft und der Kirche ent»spricht; unnütz in Hinsicht auf die geringe Anzahl der Stu»direnden; unnütz endlich, weil sie grosse Unkosten ver»anlassen würde, die doch durch gar keine wirklichen Vor»theile vergütet wären. Aber wir protestiren besonders aus »allen Kräften gegen eine Fakultät für höhere Studien nicht »nur aus den bereits gegen den vorigen Entwurf geltend ge»machten Gründen, sondern auch, weil in Paris alle für die »theologischen Studien unentbehrlichen Hilfsmittel erst her»beizuschaffen wären, indess sie in Strassburg im Ueber»flusse vorhanden sind. Wir protestiren, weil eine solche »Anstalt gesetzmässig erworbene Rechte gefährdet, weil sie »unvereinbar ist mit dem Bestehen der gewöhnlichen Fa»kultäten, und weil sie nicht einen heilsamen Wetteifer, »wohl aber Verlegenheiten, Verwickelungen und Eifersucht »erzeugen würde. Wir protestiren, weil sie ohne allen Zweifel »den materiellen und moralischen Ruin der jetzt bestehen»den Fakultäten herbeiführen würde, und die Erhaltung »dieser neben der neuen Anstalt zwecklos wäre.«[a])

Dies das Gutachten der Strassburger Pastoralconferenz, welchem der Deputirte Barillon den 21. April 1838 als Berichterstatter einer Bittschrift des Consistoriums von Crest zu Gunsten der Pariser Fakultät die Gerechtigkeit wiederfahren liess, dass es mit grosser Mässigung abgefasst sei. Weniger günstig war er seiner Argumentation, weswegen er verlangte, die Crester Bittschrift möge an den Cultminister und an den Minister des öffentlichen Unterrichts verwiesen werden, was denn auch geschah[b]). Seitdem wurde die Pariser Fakultät nur noch ein einzigesmal in der Deputirten-

a) *Opinion de la conférence pastorale de Strasbourg, sur le projet d'établir à Paris une faculté nouvelle de théologie protestante, ou une faculté de Hautes Etudes, destinée en même temps aux réformés et aux luthériens. Strasbourg* 1838 *in*-8. Protestantisches Kirchen- und Schulblatt, Bd. V. S. 2 u. f.

b) *Le Moniteur de* 1838. *S.* 984.

kammer den 5. Juni 1838 vorgenommen[a]); es wollte aber nicht mehr recht gehen, und die Gründung des augenscheinlich nothwendigen Instituts unterblieb, wie schon bemerkt worden ist, aus unbekannten Ursachen. Am wahrscheinlichsten ist es, dass die Methodisten, welche in dem Rapporte des Herrn Dubois eine liberale Fakultät gewittert hatten, und damals noch zu schwach waren, die Stühle ihrer Gegner einzunehmen, ihren durch die Weiber schon bedeutenden Einfluss zu Hintertreibung dieses Projects benutzt haben; wenigstens sind die Archive des Christenthums bestimmt gegen die Pariser Fakultät aufgetreten[b]). Käme dieses Institut jetzt zur Sprache, so würden sie vielleicht umsatteln, und ihre frühern Anhänger auch, ohne klüger zu werden. Haben sie nicht vergebens gegen die Berufung orthodoxer Professoren nach Montauban protestirt[49]), haben sie sich nicht von den Studenten dieser Fakultät den Text lesen lassen[50]), haben sie je einen einzigen ihrer kindischen Einfälle aufgegeben? Wie seltsam, wenn ihnen einmal die Pariser Fakultät mit der absoluten Prädestination ganz unerwartet einen guten Morgen wünschte! Dazu dürfte es jedoch, selbst wenn die Grafen von Gasparin und von Montalembert gleichzeitig Minister wären, nicht kommen; denn die Regierung wird es mit keiner Partei ganz verderben wollen.

Jetzt noch ein Wort von den literarischen Hilfsmitteln, welche Frankreich seinen protestantischen Theologen darbietet. Für Strassburg ist Deutschland noch immer die Quelle wissenschaftlicher Nahrung, in welche es zuweilen seine eigenen Producte hinüberfliessen lässt, wie Professor Bruch seine anziehende Lehre von den göttlichen Ei-

a) *Le Moniteur de* 1838. S. 1548.

b) Sie bemerken unter anderm: *La plupart de nos grands théologiens du seizième et du dix-septième siècle avaient étudié dans des villes aussi peu littéraires et plus petites que celle de Montauban, ce qui ne les a pas empêchés d'être la lumière de l'Eglise réformée de France et de l'Europe. Qu'on s'abstienne donc de toute vaine déclamation sur la ville et la province où réside la faculté de Montauban. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. IV. S. 110.*

genschaften[a]), und seine scharf gezeichneten Betrachtungen über Christenthum und christlichen Glauben[b]); Professor Reuss seine gründliche Einleitung in das neue Testament[c]); Professor Schmidt seinen erbaulichen Johannes Tauler[d]), und Professor Baum sein schätzbares Leben Bezas[e]). Für das innere Frankreich aber ist diese Quelle beinahe nur in der Uebersetzung zugänglich, leidet aber selbst in dieser Form durch die englische Concurrenz und durch den Geschmack des Publikums an den Barmer Erbauungsschriften[f]). Die Gründer der neuen germanischen Uebersicht[g]) hatten sich geschmeichelt, dem protestantischen Frankreich nützlich werden zu können, Mehrere philosophische und theologische Artikel sind nur deshalb in dieses Journal eingerückt worden, wie Professor Willms Revision der Moralphilosophie und der Philosophie Hegels[h]); Professor Bruchs Geschichte der Psychologie in Deutschland[i]); Professor Richards Gang der religiösen Ideen in Deutschland[k]), und J. G. Rohrs Claus Harms[l]); ich glaube aber nicht, dass

a) Die Lehre von den göttlichen Eigenschaften, Hamburg 1842 in 8.

b) Betrachtungen über Christenthum und christliches Leben, in Briefen. Strassburg 1845 und 1846. 2 Bände in 8.

c) Die Geschichte der heiligen Schriften neuen Testaments. Halle 1842 in 8.

d) Johannes Tauler von Strassburg. Beitrag zur Geschichte der Mystik und des religiösen Lebens im vierzehnten Jahrhunderte. Hamburg 1841 in 8.

e) Theodor Beza, nach handschriftlichen Quellen dargestellt. Leipzig 1843, 1. Theil in 8. Der zweite ist noch nicht erschienen.

f) Wie: *Coup d'oeil sur le règne de la grâce* und *Elie le Tisbite*.

g) *Nouvelle revue germanique; recueil littéraire et scientifique. Paris* 1829 *à* 1837. 30 *vol. in*-8.

h) *Revision de la philosophie morale depuis Kant et Jacobi. Nouvelle revue germanique Bd. VIII. S.* 252. *IX. S.* 97. *XIII. S.* 113. *XIV. S.* 120. *XV. S* 252. *Philosophie de Hegel. Nouvelle revue germanique Bd. XIX. S.* 22. *XX. S.* 119. *XXI. S.* 71 *u.* 177 *u. f.*

i) *Essai sur l'histoire de la psychologie en Allemagne. Nouvelle revue germanique Bd. IV. S.* 13, 152, 354. *VI. S.* 1, 223, 351.

k) *Du mouvement des idées religieuses en Allemagne. Nouvelle revue germanique Bd. XIX. S.* 58. 267. *XX. S.* 31. *XXII. S.* 227.

l) *Nicolaus Harms. Nouvelle revue germanique Bd. XXV. S.* 23.

ein Pfarrer des Innern sie zu Gesicht bekommen hat. Nicht viel besser erging es dem Versuche des unermüdlichen Dekans der protestantisch-theologischen Fakultät zu Strassburg, Professor Bruch, in Verbindung mit seinen Collegen und einigen Freunden auf das innere Frankreich zu wirken. Seine Fragmente der Philosophie und der Theologie[a]) überlebten nicht den ersten Band, wie viel Gelungenes auch darin enthalten sein mag. Selbst Vincent, der sich anfangs 1830 mit seinem Freunde Fontanes zur Herausgabe einer neuen Zeitschrift unter dem Titel Religion und Christenthum[b]) bequemt hatte, musste dieses, wiewohl praktischere Unternehmen, als seine vermischten Blätter, 1831 wieder aufgeben, und die Professoren der Fakultät von Montauban stellten ihre theologische Uebersicht[c]) schon nach dem zweiten Jahre wieder ein, um nicht in die Kirchenhändel hineingezogen[d]), vielleicht aber auch, um nicht zu den Druckkosten verurtheilt zu werden, und doch waren recht brave Artikel darin. Indessen ging es andern typographischen Unternehmungen weniger schlimm, und die Presse hat seit 1830 eine ungeheuere Menge geistlicher Schriften zum Gebrauche der französischen Protestanten gedruckt. Ich verweile natürlich nur bei dem, was den Theologen interessiren kann.

Besonders reich ist in dem Lande der Oeffentlichkeit und der freien Discussion die Journalistik ausgefallen. Von allen Journalen der Restauration haben nur die Archive des Christenthums, das evangelische Mis-

a) *Essais et fragments de philosophie et de théologie, publiés par plusieurs professeurs du séminaire protestant et de la faculté de théologie de Strasbourg. Paris* 1837 *in*-8.

b) *Religion et christianisme, recueil périodique. Nismes* 1830 *u.* 1831. 4 *vol. in*-8. In Monatheften.

c) *Revue théologique. Montauban* 1840 — 1842 *in*-8. Alle zwei Monate ein Heft.

d) *La revue théologique cesse de paraître avec ce numéro (Novembre* 1842*). Les rédacteurs, reconnaissant que, dans l'état actuel des choses, ils ne pouvaient continuer sans être forcés de se mêler plus ou moins aux discussions déplorables qui agitent nos églises, s'arrêtent devant la nécessité de manquer à un de leurs premiers principes.*

sionsblatt und die protestantische Uebersicht bis auf diesen Tag sich erhalten. Letztere könnte man sogar unter die Heimgegangenen rechnen, wenn nicht ihre Nachfolger, der Protestant[a]), die freie Prüfung[b]), der Evangelist[c]) und das Band[d]) auf sie gezweigt, und, wie sie, Organe der Opposition gegen den Methodismus wären. Jetzt wird sie im Geiste der modernen Orthodoxie des Herrn Athanase Coquerel geschrieben, und zankt sich mit den Archiven des Christenthums herum. Es wird wohl kaum nöthig sein zu bemerken, dass, während das Band die Nationalkirche empfiehlt, die Archive des Christenthums nach Trennung zwischen Kirche und Staat schmachten. Da sie jedoch viele Pfarrer unter ihren Abonnenten haben, müssen sie ihr Thema mit einiger Vorsicht behandeln, um ihren Lesern durch die nahe Aussicht auf Gehaltsentziehung den Appetit nicht zu verderben.

Darum, und um Allen Alles zu sein, hat die methodistische Partei 1832 ein anderes Blatt, den Sämann[e]), gegründet, das sich als eine über allen Sectengeist erhabene, allen Freunden Christi gewidmete Schrift ankündigte[f]), das protestantische Ohr aber unter der ökumenischen Löwenhaut

a) *Le Protestant, journal religieux, politique, philosophique et littéraire. Paris* 1831 — 1834. Dreimal monatlich ein Bogen in 4.

b) *Le Libre Examen, journal religieux, philosophique et littéraire. Paris* 1834 — 1837, einmal wöchentlich ein Bogen in 4.

c) *L'Evangéliste, journal religieux, Valence* 1837 — 1841, zweimal monatlich ein Bogen in 4.

d) *Le Lien, journal des Eglises réformées de France. Paris* 1841 — 1844, einmal wöchentlich, und von 1844 bis jetzt zweimal monatlich ein Bogen in 4.

e) *Le Semeur, journal littéraire. Paris* 1832, wöchentlich ein Bogen in 4.

f) *Nous déclarons ne prendre et n'accepter aucune autre dénomination que celle de chrétiens, c'est-à-dire de disciples de Jésus-Christ. Nous ne sommes ni de Rome, ni de Genève, mais nous tendons une main fraternelle aux hommes de toutes dénominations, qui ont choisi Christ pour leur espérance et pour leur lumière, reconnaissant en lui Dieu manifesté en chair. C'est autour de l'Evangile ou plutôt autour de la Bible tout entière, que nous nous groupons, et non autour d'un homme ou d'une fraction particulière de l'Eglise chrétienne. Le Semeur Bd. I. S.* 3.

nicht verbergen konnte[a]). Versteht man unter Protestantismus die reformirte oder die lutherische Kirche, so ist der Sämann allerdings kein Protestant, meint man aber damit die evangelische Gesellschaft, so ist er so protestantisch, als irgend etwas in der Welt, nur dass er da, wo die evangelische Gesellschaft schonungslos eingreift, seine Leute mit der grössten Urbanität behandelt, und das höhere Publikum aller Bekenntnisse unvermerkt in die Ideen des Herrn Vinet hineinzuarbeiten sucht. Man sagt, er sei mit den Archiven des Christenthums zerfallen; er wird aber die Sonne nicht über seinem Zorne untergehen lassen, und bald wieder mit ihnen ein Herz und eine Seele sein. Jedenfalls ist er gefährlicher, als seine Schwester, weil er mit grossem Talente geschrieben, und minder ehrlich ist, als sie.

Neben diesen Journalen hat sich vor acht Jahren die Hoffnung[b]) eine Stelle ausgebeten. Sie ist unter Herrn Napoleon Roussels Leitung das Organ des Grafen Agenor von Gasparin gewesen, bis dieser Staatsmann den Faden, womit er Kirche und Staat zusammengehalten hatte, zerriss, und zu den Ultras überschlug. Seit ihrer Befreiung aus den Händen des unversöhnlichen Katholikenfeindes vertheidigt sie die Nationalkirche, missbilligt die Bittschriften zu Gunsten der Religionsfreiheit, hält fest an dem evangelischen Christenthume, ist dogmatisch tolerant[c]), und folglich mit allen Parteien zerfallen.

a) *Le National dit, que le Semeur s'efforce d'édifier en France le protestantisme; la Gazette dit aussi que le Semeur est un journal protestant. C'est une erreur que nous devons rectifier. Le Semeur n'est pas un journal protestant, il n'arbore aucun des drapeaux du protestantisme; il ne fait pas et ne veut pas faire de la propagande protestante. Le Semeur Bd. II. S.* 532.

b) *L'Espérance, journal du protestantisme évangélique, Paris* 1838, anfangs einmal, seit 1839 zweimal wöchentlich ein Bogen in Folio. Man sagt, sie werde 1847 nur zweimal monatlich ein Bogen in 4. erscheinen.

c) *Le prix que nous attachons au lien ecclésiastique, nous porte à éviter tout ce qui pourrait le rompre sans nécessité; nous rend réservés dans nos jugements, nous éloigne de tout esprit d'exclusion et de séparatisme, nous préserve de cette facilité déplorable avec laquelle, vingt fois par jour, certaines personnes se mettent sur le tribunal pour prononcer*

Der Einfluss dieser und anderer Zeitschriften[a]), welche ich jetzt nicht charakterisiren mag, übten einen unbeschreiblichen Einfluss auf die Protestanten, und selbst auf die Katholiken aus. Indessen waren sie den Tagblättern nicht gewachsen; denn, obschon sie seit der Julirevolution in der Regel aufgehört hatten, Monatschriften zu sein, erschienen sie nur zwei, drei, vier, höchstens achtmal monatlich, und kamen daher immer mit ihren Nachrichten, Urtheilen und Antworten erst nachdem der Zeitstrom schon den Angriff des hostilen Tagblattes hinweggeschwemmt hatte. Ein Tagblatt that der protestantischen Kirche offenbar Noth. Herr Philipp Boucher, der früher als Dissidentenprediger zu Brüssel gewirkt, nachher aber der Nationalkirche sich angeschlossen hatte, suchte dieses Bedürfniss vor einigen Monaten durch die neue Stimme[b]) zu befriedigen. In einer geistreichen Einladung zur Mitwirkung an seinem Unternehmen verspricht er, sich von keiner Partei beherrschen zu lassen, und neutral zu bleiben[c]), wird aber wahrscheinlich

que tel est chrétien et que tel ne l'est pas... Ce n'est pas en deux grandes parts qu'elles sont divisées (unsere Kirchen) *dont l'une comprendrait toute l'erreur et l'autre toute la vérité; c'est en vingt nuances de vérité et d'erreur, depuis l'orthodoxie la plus rigoureuse jusqu'au plus excessif rationalisme... Un travail immense s'est fait dans le domaine des choses religieuses. Il y a des gens qui ne s'en doutent pas; nous avons nos émigrés de la théologie, qui n'ont rien oublié et rien appris... Croyez-vous que tous ceux qui, pendant que chaque verset de l'Ecriture était passé au crible, n'ont pas retenu toutes les doctrines vitales de l'Evangile, aient été des hommes sans sincérité, sans humilité, sans amour du vrai, des hommes à conscience cautérisée, et indignes de conserver le ministère dans l'Eglise chrétienne? L'Espérance du 24 octobre 1843.*

a) *Le disciple de Jésus-Christ* zur Erbauung von Pfarrer Martin-Paschoud; *mélanges de théologie réformée,* von den Professoren Hävernick und Steiger; *le commentateur évangélique,* von dem sinnigen Pfarrer Poupot; *le Catholique apostolique et non-romain*, von Pfarrer Cambon; *l'Echo de la réforme,* von Pfarrer Grawitz; *le Réveil,* von Pfarrer Massé; *la Sentinelle*, von den Pfarrern Meynadier und Roman; *la bonne nouvelle*, von den Pfarrern Bourchemin, Germain, Maffre und Montet; *les archives évangéliques,* von den Pfarrern Borrel und Frossard; *la voix du Nord,* von der protestantischen Gesellschaft des Nordens herausgegeben; das protestantische Kirchen- und Schulblatt für den Elsass u. s w.

b) *La voix nouvelle. Paris* 1846, täglich ein Bogen in Folio.

c) *C'est après de longues et sérieuses méditations que nous avons dû nous arrêter à la neutralité. Nos divisions, déjà si funestes entre nous,*

die Erfahrung machen, dass es polemische Xantippen giebt, welche einen Sokrates toll machen müssen.

Gehen wir nun zu den nicht periodischen Schriften über, so begegnen wir zuerst dem Abrisse einer Encyklopädie der theologischen Wissenschaften[a]), welche ein Student dem Professor Cellerier zu Genf nachgeschrieben hat, und dem nichts fehlt, als des Verfassers eigene Ueberarbeitung; der beherzigenswerthen Eröffnungsrede des Professor von Felice zu Montauban über die Nothwendigkeit der wissenschaftlichen Bildung des Geistlichen in gegenwärtiger Zeit[b]); den schätzbaren, die Wissenschaft und die kirchlichen Bedürfnisse berücksichtigenden Abhandlungen des Professor Schmidt über die Aufgabe des Theologen des neunzehnten Jahrhunderts[c]), und über das Studium der praktischen Theologie[d]); endlich dem willkommenen Wegweiser zum Studium der Kirchengeschichte von Pfarrer Bouvier aus Genf[e]).

Da die Bibel immer mehr als einzige Auktorität der Kirche angesehen wird, musste auch das Bibelstudium Hilfsmittel finden, und Fortschritte machen. So erschienen denn in diesem Fache der Theologie verschiedene Werke. Zu den be-

le seraient encore plus si nous venions les étaler aux regards du grand jour. C'est pourquoi, de parti pris, le sachant et le voulant, nous nous tairons invariablement sur les querelles intestines du protestantisme; nous nous tairons quoi qu'il arrive, nous nous tairons quand même. Aux hommes d'intelligence et de religion. Mémoire sur un intérêt pressant du protestantisme. Paris 1846 *in*-8.

a) *Cours d'Encyclopédie théologique, donné à la faculté de Genève. Genève* 1839 *in*-8.

b) *De la nécessité de la science pour les pasteurs dans les circonstances présentes. Montauban* 1843 *in*-8. Die bekannte Biene, welche vergessen zu haben scheint, warum die katholischen Seminaristen so selten akademische Grade nehmen, hat ihren Stachel an dieser Rede gewetzt, weil der Verfasser meint, unsere Theologen sollten noch unterrichteter sein, als sie sind.[51])

c) *De la mission du théologien d'aujourd'hui*, in *Essais et fragments de philosophie et de théologie.* Zweite Lieferung, S. 143.

d) *De l'objet de la théologie pratique. Strasbourg* 1844 *in*-8.

e) *De l'enseignement de l'histoire ecclésiastique dans l'académie de Genève. Genève* 1839 *in*-8.

sten gehören: Professor Celleriers Einleitung in die heilige Schrift[a]); die Uebersetzung von Bochingers gekrönter Einleitung in die heilige Schrift[b]); Steigers allgemeine Einleitung in die Bücher des neuen Testaments[c]), welche der selige Professor der Genfer evangelischen Schule der Theologie mit kritischer Benutzung Griesbachs, Hugs und Eichhorns geschrieben hat; Professor Celleriers freie Bearbeitung von Michaelis mosaischem Rechte[d]), welche füglich ein neues Buch genannt werden dürfte, und welches auch Nichtgelehrte lesen können; eine hebräische Grammatik von Professor Preiswerk[e]), welche Herrn Celleriers Bearbeitung der Sprachlehre von Gesenius vorgezogen wird; eine schätzbare, auf die Entdeckungen Champollions gegründete heilige Chronologie von Achinard[f]); Professor Preiswerks alter und neuer Orient zum Verständnisse der heiligen Schrift[g]); Professor Vinets Uebersetzung von Schuberts Erinnerungen aus dem gelobten Lande[h]); Olshausens biblische Interpretation[i]); Pfarrer Fraissinets Commentar des neuen Testaments[k]); Bonnets und Baup's Uebersetzung von Gerlachs neuem Testamente[l]); Pfar-

a) *Introduction à la lecture des livres saints. Paris* 1832 *in*-8.

b) *Introduction à la lecture de l'écriture sainte, traduite de l'allemand par C. Laune. Nismes* 1840, 2 *vol. in*-8.

c) *Introduction générale aux livres du nouveau testament. Paris* 1837 *in*-8.

d) *Esprit de la législation de Moïse. Paris* 1837, 2 *vol. in*-8.

e) *Grammaire hébraïque, précédée d'un précis historique. Paris* 1838 *in*-8.

f) *Chronologie sacrée basée sur les découvertes de Champollion. Paris* 1841 *in*-8.

g) *L'Orient ancien et moderne, pour servir à l'explication des saintes écritures, traduit de l'allemand. Lyon* 1841 *in*-8.

h) *Souvenirs pittoresques de la terre sainte. Stuttgart* 1842 *in*-8.

i) *De l'interprétation biblique d'après l'exemple des auteurs sacrés. Neuchâtel* 1841 *in*-8.

k) *Commentaire du nouveau testament, à l'usage des familles et des individus qui veulent lire avec fruit la parole de vie. Paris* 1844, 2 *vol. in*-8.

l) *Le nouveau testament de notre Seigneur Jésus-Christ, avec des notes explicatives et des introductions à chaque livre. Paris* 1846 *in*-8.

rer Grand-Pierres Versuch über den Pentateuch oder über die Schwierigkeiten, welche bei Lesung der Bücher Mosis vorkommen[a]); Erklärung der zwölf letzten prophetischen Schriften des alten Testaments[b]); Olshausens biblischer Commentar über das Evangelium Johannis[c]), und über die Leidensgeschichte Jesu nach den vier Evangelisten[d]); Oltramare's Commentar über den Brief an die Römer[e]); Pfarrer Sardinoux trefflicher Commentar über die Galater[f]); Pfarrer Bassets Erklärung der Apocalypse, welcher nach dreissigjährigem Grübeln herausgebracht hat, dass die sieben Anfangsepisteln der Offenbarung Johannis an die griechische, die morgenländische, die italiänische, die abendländische, die unter den Türken schmachtende griechische, die protestantische und die russische Kirche gerichtet seien[g]). Endlich gehört doch wohl noch zu der biblischen Literatur des katholischen Institutmitgliedes Littré Uebersetzung des Lebens Jesu von Strauss[h]), welche eine Menge protestantische Federn in Bewegung gesetzt hat: das Band[i]), die theologische Uebersicht[k]), Eugen

a) *Essais sur le pentateuque ou éclaircissements sur les principales difficultés que présente la lecture des livres de Moïse. Paris* 1844 *in*-8.

b) *Explication des douze derniers livres prophétiques de l'ancien testament. Neuchâtel* 1843—1845 *in*-8. Von der Neuchâteler Gesellschaft zur Uebersetzung deutscher Bücher zusammengetragen aus Lisco, Hofmann, Hengstenberg etc.

c) *Commentaire biblique sur l'Evangile de saint Jean. Neuchâtel* 1844 *in*-8.

d) *Commentaire biblique sur l'histoire de la passion du Seigneur d'après les quatre Evangélistes. Neuchâtel* 1845 *in*-8.

e) *Commentaire sur l'Epître aux Romains. Genève* 1843 *et* 1844 *in*-8.

f) *Commentaire sur l'Epître de saint Paul aux Galates. Paris* 1837 *in*-8.

g) *L'apocalypse considérée comme un livre hiéroglyphique. Paris* 1832 *in*-8.

h) *Vie de Jésus ou examen critique de son histoire. Paris* 1840, 4 *vol. in*-8.

i) *Le Lien. Bd. I. S.* 21. 43. 58. 67. 75. 83. 92. 99. 108. 115. 124. 136.

k) *Revue théologique.* Nov. 1840 S. 31. Januar 1841 S. 131.

Mussard[a]) und andere haben gegen den grossen Ungläubigen geschrieben, welchen die Seherin von Prevorst als Gläubigen, der nicht ungläubig werden könne, begrüsst hatte.

Für Kirchengeschichte ist nicht weniger gethan worden, als für Bibelstudium, und zwar viel durch Uebersetzung. Uebersetzt sind ein Theil von Vaters synchronistischen Tafeln der Kirchengeschichte[b]); Blumhardts Missionsgeschichte der Kirche Christi[c]), und Neanders Geschichte der Pflanzung der christlichen Kirche durch die Apostel[d]), welche den ehrwürdigen Verfasser bei den Archiven des Christenthums in einen bösen Geruch gebracht hat[e]). Aber auch Originalschriften sind

a) *Du système mythique appliqué à l'histoire de Jésus. Genève* 1841 *in*-8. Herr Mussard hat Straussens Methode auf diesen Gelehrten selbst angewendet, und die Realität seines Lebens geläugnet.

b) *Résumé des tables synchronistiques de Vater, traduites par M. de Bray. Strasbourg* 1835 *in folio.*

c) *Histoire générale de l'établissement du christianisme, traduite de l'allemand par A. Bost. Paris* 1838. 4 *vol. in*-8.

d) *Histoire de l'établissement et de la direction de l'Eglise chrétienne par les apôtres, traduite de l'allemand par F. Fontanès. Paris* 1836, 2 *vol. in*-8.

e) *Nous devons avouer que la lecture des livres allemands, qui soutiennent le supranaturalisme n'exerce pas sur nous une influence favorable à notre état spirituel; nous y trouvons des raisons de doute et d'incertitude au lieu d'y puiser des motifs de foi et d'amour. Le livre que M. Fontanès vient de traduire, par exemple, renferme un grand nombre d'assertions qui blessent nos croyances les plus intimes. Neander nie le don miraculeux des langues, accordé aux apôtres, il prétend que les premiers chrétiens ne connaissaient pas la célébration du dimanche, ni d'aucun jour de fête, il pose sans autre éclaircissement et comme un fait incontestable que l'Epître aux Hébreux n'est pas de Saint-Paul. Nous ignorons si tout cela fera écouter un christianisme fort prononcé, comme s'exprime le traducteur; mais, pour ce qui nous regarde, nous confessons ingénument que nous ne sommes pas du tout édifiés de ces assertions et nous éprouvons quelque répugnance à mettre un tel livre, nous ne disons pas entre les mains des simples fidèles, mais même entre les mains des étudiants qui ne seraient pas bien affermis dans la vérité. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. IV. S.* 97 *u.* 98. Neander ein Rationalist! Am Ende kommt die Reihe noch an Hengstenberg. Vielleicht aber auch an unsere modernen Scholastiker selbst, nachdem die protestantische Fashion, die an ihrem trockenen Argumentiren, Distinguiren, Classificiren und Raisonniren gegen die Vernunft, wie der katholische Pöbel an dem Trierer Wunderrocke, den Narren gefressen hat, ein neues Spielzeug gefunden haben wird.

sehr bedeutende erschienen, wie Pfarrer Chastel's Conferenzen über die Geschichte des Christenthums [a]), welche bei den Methodisten durchaus keinen Beifall erhalten haben; Emil von Bonnechose's Reformatoren vor der Reform [b]), und Johann Hussens Briefe [c]), welche beide Werke in Frankreich grosses Aufsehen erregen; Professor Schmidts Versuch über Gerson [d]), welcher das Wirken dieses grossen Mannes nach meist unbekannten Aktenstücken recht lebendig dargestellt hat; Alexis Muston's Geschichte der Waldenser [e]), welche diesen gemüthlichen Piemonteser zwang, seine Heimath zu verlassen, und in Frankreich eine Freistätte zu suchen; Merle d'Aubigné's Geschichte der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts [f]), worin Luther, der eigentliche Held der Kirchenverbesserung, so treu und herrlich geschildert ist. Sehr gelungen sind Herrn Bost's Geschichte der mährischen Brüder [g]); Herrn Mark Wilk's Geschichte der schottischen Kirche [h]); Herrn Ruchat's Kirchengeschichte des Waadtlandes [i]); Herrn Burnier's Uebersetzung von Robert Baird's Geschichte der Religion in den nordamerikanischen Freistaaten [k]); Herrn Humberts Uebersetzung des Lebens

a) *Conférences sur l'histoire du christianisme. Genève* 1839, 4 *vol. in*-8.

b) *Les réformateurs avant la réforme: Jean Huss et le concile de Constance. Paris* 1845, 2 *vol. in*-8.

c) *Lettres de Jean Huss, écrites avant son exil et dans sa prison, avec une préface de Martin Luther. Paris* 1846 *in*-8.

d) *Essai sur Gerson. Strasbourg* 1839 *in*-8.

e) *Histoire des Vaudois des vallées du Piémont. Paris* 1834. *Bd. I. in*-8. Die übrigen Bände sind nicht erschienen.

f) *Histoire de la réforme du seizième siècle. Paris, Bd. I.* 1838. *Bd. II.* 1839. *Bd. III.* 1841 *in*-8. Ist nicht vollendet.

g) *Histoire ancienne et moderne de l'Eglise des frères de Bohême et de Moravie. Paris* 1844 *in*-8.

h) *Précis de l'histoire d'Ecosse, suivi de détails sur la formation de l'Eglise libre et sa séparation de l'Etat en* 1843. *Paris* 1844 *in*-8.

i) *Abrégé de l'histoire ecclésiastique du Pays de Vaud. Lausanne* 1838 *in*-8.

k) *De la religion aux Etats-Unis d'Amérique. Paris* 1844, 2 *vol in*-8.

Zwinglis von Hottinger [a]), und Herrn Rilliet's Bericht über den Prozess gegen Michel Servet [b]), wo leider Calvin nicht weiss gebrannt worden ist. Erwünschte Beiträge zur Reformationsgeschichte sind die neue Ausgabe von Crespin's Geschichte der wahren Zeugen der Wahrheit des Evangeliums [c]); die Denkwürdigkeiten Nompar's von Caumont [d]), welcher als Kind während der Bartholomäusnacht wunderbar gerettet worden ist; die geheimen Denkwürdigkeiten des französischen Hofes während der letzten Regierungsjahre Ludwigs XIV. von dem Marquis von Sourches und Nicolas Joseph Foucault [e]), welche beide Feinde der Protestanten waren, und Glauben verdienen, wenn von Grausamkeiten die Rede ist; Pfarrer Borrel's Geschichte der reformirten Kirche zu Nismes [f]), welche aus begreiflichen Gründen Manches verschwiegen hat; Pfarrer Crottet's Geschichte einiger reformirten Gemeinden der Saintonge [g]); Pfarrer Goguels Geschichte der Reformation in der Grafschaft Mömpelgard [h]); Pfarrer Gourjon's Geschichte der Metzelei von Vassy [i]); Professor Schmidts Leben des Hofpredigers der Kö-

a) *Ulrich Zwingli et son époque. Paris* 1844 *in*-8.

b) *Relation du procès intenté à Genève contre Michel Servet, rédigée d'après les documents originaux. Genève* 1844 *in*-8.

c) *Galerie chrétienne ou abrégé de l'histoire des vrais témoins de la vérité de l'Evangile. Paris* 1837 *in*-8.

d) *Mémoires authentiques de Jacques Nompar de Caumont, Duc de la Force, Maréchal de France et de ses deux fils, les Marquis de Pouillen et de Castelnaut. Paris* 1843, 4 *vol. in*-8.

e) *Mémoires secrets et inédits de la cour de France sur la fin du règne de Louis XIV. Paris* 1836, 2 *vol. in*-8.

f) *Histoire de l'Eglise chrétienne réformée de Nismes. Nismes* 1844 *in*-8.

g) *Histoire des Eglises réformées de Pons, Gemozac et Montagne en Saintonge, précédée d'une notice étendue sur l'établissement de la réforme dans cette province, l'Aunis et l'Angoumois. Paris* 1842 *in*-8.

h) *Précis historique de la réformation et des Eglises protestantes dans l'ancien comté de Montbeliard et ses dépendances. Paris* 1842 *in*-12.

i) *Le massacre de Vassy, d'après un manuscrit tiré d'un convent de Vassy. Paris* 1844 *in*-8.

nigin von Navarra und Mystikers, Gerard Roussel[a]), und Pfarrer Paumier's historische Lobrede auf den berühmten Samuel Bochart[b]). Hierher gehören endlich noch Professor Michelet's Denkwürdigkeiten Luthers[c]), welche dem katholischen Verfasser um so mehr Ehre machen, als seine gelehrten Glaubensbrüder in Frankreich den Reformatoren bisher keine Gerechtigkeit schuldig zu sein glaubten[d]).

Verlassen wir die Geschichte, um uns auf dem Gebiete der systematischen Theologie umzusehen, so treffen wir an der Eingangspforte mit Winers comparativer Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Parteien[e]) zusammen, womit der Uebersetzer die doctores irrefragabiles und resolutissimi unserer Zeit vielleicht hat abkühlen wollen. So leicht lassen sich diese Herren aber nicht abschrecken; denn nachdem die Neuchateler Büchergesellschaft die Christologie des Professor Sartorius[f]) hatte drucken lassen, geruhten zwar die Archive des Christenthums aus alter Dankbarkeit für die Gesellschaft, zu glauben, dass sie die Absicht nicht gehabt habe, das reformirte Frankreich zu lutheranisiren, verbaten sich aber dergleichen Dienste für die Zukunft, in–

a) *Gérard Roussel, prédicateur de la Reine de Navarre. Strasbourg* 1845 *in*-8.

b) *Eloge historique de Samuel Bochart. Paris* 1840 *in*–8. Er war einer der gelehrtesten Theologen des siebzehnten Jahrhunderts, in Verbindung mit der Königin Christine von Schweden, Freund des berühmten Huët, und des Dichters St. Amand, der *Moïse sauvé* geschrieben hat.

c) *Mémoires de Luther écrits par lui-même. Paris* 1835, 2 *vol. in*–8.

d) Hat doch erst neulich Herr Roisselet de Sauclière, der sich für gelehrt hält, in seiner *histoire du protestantisme en France* gesagt: *Quant aux personnages que l'on a vu figurer comme chefs de parti, à la tête de toutes les hérésies sorties du protestantisme, il a été démontré que la haine, le libertinage et l'ambition avaient été leur principal mobile.* In das Buch eines Gelehrten gehören solche Eseleien nicht.

e) *Exposition comparative de la doctrine des diverses Eglises chrétiennes, traduite de l'allemand par M. le pasteur Agulhon de Nages. Paris* 1845 *in*-8.

f) *De la personne et de l'oeuvre du Christ ou Christologie populaire. Neuchâtel* 1843 *in*-12.

dem Laien nichts von den verschiedenen Ansichten über Taufe und Abendmahl, welche die Theologen leider kennen müssten, zu wissen brauchten[a]. Darf es da wundern, wenn die christliche Dogmatik[b]) des von Anbeginn schwach angeschriebenen Professor Chenevière in den Höllenkessel geworfen worden ist? Unglücklicherweise war es den Freunden des liebenswürdigen Verfassers schwer, den Bannstrahl abzuleiten, und die theologische Welt ist jetzt in Erwartung einer Glaubenslehre des an der evangelisch-theologischen Schule zu Genf angestellten Professor Scherer, wovon die Prolegomena[c]) vor einigen Jahren erschienen sind. Herr Scherer ist strenger Calvinist, und entschiedener Gegner des Bandes zwischen Kirche und Staat; daneben ein grundgelehrter, besonnener, durchaus rechtlicher Mann. Worin wird seine Gabe bestehen? Die Prolegomena sind seit drei Jahren gedruckt, wo bleibt die Fortsetzung? Ist des Verfassers Herz warm, und über die Logik Meister geworden? Ich wünsche es von ganzer Seele, denn so würde seine Dogmatik gewiss allgemeine Anerkennung finden; nur gebe er ihr den rechten Titel, damit ich sie nicht für etwas anderes halte, als sie ist, wie Pfarrer Brunel's Geschichte des Christenthums[d]). Ich hielt das Buch für eine Kirchengeschichte, und fand die zur Rechtfertigung der Vorsehung im Geiste des Philosophen Leroux geschriebene Entwickelungsgeschichte der christlichen Dogmen, eines hoffnungsvollen jungen Gelehrten, der diesem Werke Studien über die orientalischen Religionen in einer neuen Ausgabe voranschicken will[e]).

a) *A quoi bon donner au public religieux français, c'est-à-dire au public de la communion réformée, un écrit destiné à d'autres lecteurs et partant d'un point de vue qui, s'il est compris, sera cause de plus d'étonnement que d'édification? Nous devons l'avouer, notre foi s'alarme en entendant appeler le baptéme administré aux enfants, le bain de la régénération. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XII. S.* 42.

b) *Dogmatique chrétienne. Genève* 1840 *in*-8.

c) *Prolégomènes à la dogmatique de l'Eglise réformée. Strasbourg* 1843 *in*-8.

d) *Etudes sur l'histoire du Christianisme. Paris* 1842 *in*-8.

e) *Etudes sur les religions orientales, suivies de l'Etude sur l'histoire du christianisme. Paris, 2 vol. in*-8. Ist noch nicht erschienen.

Fragte man mich nun nach einer systematischen Behandlung der Moral, so wäre ich wahrhaftig ohne Herrn Vinets Moral[a]) um eine Antwort verlegen; denn man scheint sie in der reformirten Kirche wenigstens über der Dogmenpflege aus dem Gesichte verloren zu haben.

Indessen lassen unsere grössten Kirchenredner, Adolph Monod[b]), Vincent[c]), Grand-Pierre[d]), Coquerel[e]) sich die Moral nicht nehmen, und unsere Kirche darf stolz auf sie sein[52]). Ausser diesen vier Rednern besitzt die protestantische Kirche Frankreichs eine Menge trefflicher Prediger, welche zum Theil in der französischen Schweiz, wo sie Gelegenheit hatten, Cellerier[f]), Vinet[g]), Manuel[h]), Gaussen[i]), Martin[k]) und andere zu hören, gebildet worden sind. Auch Herr Napoleon Roussel, der unermüdete Katholikenbekehrer hat sich durch eine Postille[l]) zum Behufe seiner neugegründeten Gemeinden um die Kanzel verdient gemacht, freilich in einem andern Sinne, als die Herren Monnard und Gence durch ihre Uebersetzung von Zschokkes Stunden der Andacht[m]).

Es gäbe nun noch eine Menge Bücher anzuführen, welche seit 1830 zum Nutzen und Schaden der französischen Protestanten gedruckt worden sind: Uebersetzungen[n]), und

a) *Essai de philosophie morale et religieuse. Paris* 1838 *in*-8.

b) *Sermons,* mehrere Sammlungen.

c) *Méditations religieuses. Valence* 1839 *in*-8.

d) *Discours chrétiens. Paris* 1832 *in*-8.*; Discours sur quelques sujets de religion et de morale*, 1833 *in*-8.*; Discours évangéliques sur divers sujets*, 1835 *in*-8.*; La vie chrétienne*, 1837 *in*-8.*; Tristesse et consolation*, 1838 *in*-8.*; Le guide fidèle à la table sacrée,* 1839 *in*-8.

e) *Sermons,* mehrere Sammlungen.

f) *Discours familiers d'un pasteur de campagne. Genève* 1845 *in*-8.

g) *Discours sur quelques sujets religieux. Paris* 1831 *in*-8.

h) *Sermons. Lausanne* 1842, 2 *vol. in*-8.

i) *Sermons. Toulouse* 1842 *in*-8.

k) *L'oraison dominicale. Paris* 1838 *in*-8.

l) *Culte du dimanche ou cinquante-deux simples discours destinés aux Eglises et aux familles privées de pasteurs. Paris* 1846 *in*-8.

m) *Méditations religieuses en forme de discours. Paris* 1830, *XI volumes in*-8.

n) Schleiermachers Monologen; Planks erstes Amtsjahr des Pfarrers von S.; Albert von Hallers Leben Lavaters; Tholuks Andachts-

Originalwerke. Wozu aber den Leser mit Büchertiteln ermüden? Ich empfehle ihm daher nur noch Ilhiel, einen dogmatischen Roman von Pfarrer Poupot[a]), und die Ehe aus dem christlichen Gesichtspunkte von der Gräfin Agenor von Gasparin[b]). Gern gedächte ich noch mehrerer Schriften, welche in protestantischem Geiste geschrieben, den wachsenden Einfluss des Protestantismus auf die französische Literatur beweisen, wie Herrn Matters Geschichte des Gnosticismus und der alexandrinischen Schule, und Herrn Willms Geschichte der deutschen Philosophie von Kant bis auf unsere Zeit[c]), befürchtete ich nicht, ein meinem Gegenstande fremdes Gebiet zu betreten.

Und so verlasse ich denn die protestantische Kirche Frankreichs in einem Zustande der Gährung, welcher für ihre Zukunft bange machen dürfte, wenn gegenwärtig nicht alle Kirchen Europas im hitzigen Fieber lägen. Man denke an die römische, die anglikanische, die schottische, die evangelische und die griechisch-unirte Kirche; welch' eine grässliche Verwirrung! Wie lächerlich ist nicht der Spott dieser schmerzlich zerrissenen Institute über fremde Gebrechen? Es sieht in der protestantischen Kirche Frankreichs nicht schlimmer aus, als in irgend einer andern, und es herrscht in ihr ein Geist der Freiheit, und der Unabhängigkeit, welcher gesunde Früchte bringen kann. Die Gefahr für sie liegt weniger in dem Streite, als in der Meinung, man müsse ihn je eher je lieber mit Glaubensbekenntnissen schlichten. Und hier sind es nicht bloss die Salier des La Rocheller Symbolums, es sind auch die Crethi und Plethi

übungen und Guido und Julius; Theremins Bekenntnisse Adalberts; Hengstenbergs Versuch über den Pietismus; Moewes Pfarrer von Anduze u. s. w.

a) *Ilhiel, ou la sagesse aux deux bouts de la folie, et la folie au juste milieu. Paris* 1838, 2 *vol. in*-8.

b) *Le mariage au point de vue chrétien. Paris* 1843, 3 *vol. in*-8.

c) Das französische Institut hat diese drei Schriften gekrönt. Die beiden erstern haben zwei Auflagen erlebt; von den vier Bänden der letztern ist einer erschienen unter dem Titel: *Histoire de la philosophie allemande depuis Kant jusqu'à nos jours. Paris* 1846 *in*-8.

der modernen Orthodoxie, welche ihr Spezifikum an den Mann zu bringen suchen. Zum Glück sind diese Definitoren, welche die Welt um zerfetzte oder geflickte Glaubenspaniere sammeln möchten, nicht einflussreicher, als jene Staatsmänner, welche die Revolution durch theologische Raufereien in Vergessenheit zu bringen hoffen, und sie werden am Ende einsehen lernen, das Christenthum gedeihe im Herzen, nicht auf Synoden, es bestehe in Werken, nicht in Sentenzen, es führe ohne den Ariadnefaden eines obligatorischen Symbolums in das Himmelreich. Habe ich auf dem weichen Pfühle der Phantasie in ein goldenes Zeitalter mich hineingeträumt, oder habe ich von dem Gipfel des Nebo in das gelobte Land herabgeschaut? — Was der Herr verheissen hat, das kann er thun!

Beilagen.

Beilagen.

1) Der päbstliche Nuntius ist der einzige in die Juliusordonnanzen eingeweihte Gesandte.

Il semblait aux ministres conjurés que la victoire dépendait uniquement du secret. Il fut inviolablement gardé, et l'on alla jusqu'à s'abstenir des précautions les plus urgentes qui l'auraient compromis: on ne rappela pas même du Calvados deux régiments de la garde royale qu'on y avait envoyés pour protéger le pays contre les incendiaires. On n'eut qu'une pensée, celle de détourner les soupçons: on s'enfonça dans des ruses, des démentis, des désaveux, sans songer que tant de mensonges et de duplicité provoquerait encore plus d'indignation contre un coup d'état tant de fois désavoué. On ne craignit pas de tromper les ambassadeurs eux-mêmes et par eux tous les rois et tous les cabinets. Il n'en était aucun qui n'eût éprouvé de vives sollicitudes au bruit du coup d'état qui se préparait en France, et qui n'en eût jugé la tentative désastreuse pour le roi et peut-être pour l'Europe. M. de Mortemart, ambassadeur à St. Pétersbourg, en arrivant à Paris, eut une audience du roi et lui montra une lettre de Mme de Nesselrode, épouse du célèbre ministre dans laquelle le plan des ordonnances était entièrement indiqué. Le roi s'écria d'un ton d'humeur: Que veut donc dire cette folle, il n'y a rien de semblable! — Puis-je lui répondre en ces termes? lui dit M. de Mortemart. — Je vous y autorise, dit le roi.

Le prince de Polignac était obsédé de visites d'ambassadeurs qui venaient, avec l'air d'une vive inquiétude, demander ce qu'il fallait penser des bruits d'un coup d'état. Le prince répondait toujours: ce sont des absurdités qui ne peuvent tromper des hommes de sens. Et comme le lord Stuart lui eut demandé, si les ambassadeurs pouvaient écrire en ce sens à leur cour: vous le pouvez, leur dit-il. Un seul ambassadeur était dans le secret, et c'était le

nonce du pape. Lacretelle, *Histoire de France depuis la restauration. Bd. IV. S. 444 u. f.*

2) Schreiben des Consistoriums von Nerac an die Pariser Pastoralcommission.

Messieurs et Très-Honorés Frères,

Vous nous invitez, dans votre lettre du 11 juin dernier, à vous communiquer les observations et les propositions que nous suggérera le projet de loi organique des Eglises réformées de France, présenté aux conférences pastorales de 1835, et dont nous avons sous les yeux un exemplaire imprimé.

Nous tâcherons, Messieurs et honorés Frères, de répondre à votre fraternelle invitation, avec cette affection et cette franchise qui doivent régner entre ceux dont le désir et le devoir communs sont de travailler au bien de l'Eglise et à l'avancement du règne de notre Grand Dieu et Sauveur Jésus-Christ.

Permettez-nous de vous exprimer d'abord notre sincère reconnaissance pour les travaux auxquels vous vous êtes livrés, Messieurs, vous et les honorables Membres de notre communion qui se sont joints à vous dans le but d'améliorer la législation qui régit nos églises. — Il importe en effet, que l'organisation de ces Eglises soit mise plus en harmonie avec leur ancien caractère et avec les libertés générales dont nous jouissons. Aussi vos intentions et vos efforts méritent-ils d'être appréciés par tous ceux qui ont à coeur la prospérité de nos chères Eglises.

Nous devons cependant vous informer, Messieurs et chers Frères, qu'ayant pris connaissance du projet de loi et de l'exposé de ses motifs, après en avoir mûrement délibéré, nous avons été unanimes à reconnaître:

1° L'inopportunité actuelle de ce projet, dont l'ensemble des dispositions (sauf celle qui tendrait à n'accorder aux Synodes qu'une action disciplinaire), ne diffère, d'ailleurs, que peu de la loi organique actuelle;

2° Qu'un tel travail ne peut ni ne doit être présenté au Gouvernement par un certain nombre de Pasteurs et de Membres des Consistoires seulement, quelles que soient d'ailleurs leurs lumières et la considération dont ils jouissent, mais que c'est la mission d'un Synode général auquel seul le dernier paragraphe de notre discipline ecclésiastique reconnaît le droit de modifier ou de changer nos constitutions ecclésiastiques;

3° Qu'il peut y avoir de graves inconvénients à livrer, sous cette forme, aux discussions des Chambres, dont la plupart des membres sont étrangers à nos églises, et, on peut le penser, sans intérêt bien vif pour elles, tous les détails d'une loi d'organisation particulière, qui touche à tout ce que ces Eglises ont de plus intime: tandis que le Synode général qui se chargerait de présenter au Gou-

vernement la teneur de la nouvelle législation (après l'avoir longuement et mûrement élaborée), ne serait pas réduit à employer la forme de pétition, pouvant agir avec toutes les prérogatives qui appartiennent à un corps légalement constitué, dont les décisions n'ont plus besoin que d'être sanctionnées par l'autorité civile;

4° Que c'est ce Synode général (dans son union avec les Synodes particuliers) qui peut seul devenir, dans nos Eglises, l'autorité centrale dont parle votre lettre et dont le besoin se fait effectivement sentir;

5° Que les attributions des Synodes ne sauraient, en aucun cas, être limitées à une action purement disciplinaire; vu que la discipline, dont nous sommes loin de méconnaître l'importance et l'utilité relatives, n'est pourtant qu'en seconde ligne dans la formation et dans l'existence religieuse d'une Eglise, ainsi que le prouve, sous ce rapport, l'histoire des principales et des plus célèbres Eglises protestantes; qu'en outre, une telle limitation ne saurait être véritablement réalisée, puisque la discipline d'une Eglise tient, au moins dans ses dispositions principales, à sa doctrine (comme c'est le cas, par exemple, des Liturgies, etc.), et que d'ailleurs elle introduirait dans la constitution normale de nos Eglises un changement fondamental qui nous semble de la plus grande gravité, quelle que soit la manière dont nous l'envisagions;

6° Que cependant, vu les inconvénients mentionnés dans votre lettre, comme pouvant résulter, dans les circonstances actuelles, de la réunion d'un Synode national, revêtu du caractère que lui donnent nos constitutions ecclésiastiques et même la loi de germinal (et quant à nous, nous protestons hautement, par les raisons que nous venons d'énoncer, contre tout projet de changement à cet égard), nous croyons qu'il est prudent d'attendre qu'une plus grande fusion des esprits et des convictions chrétiennes, comme aussi plus de vie religieuse, détruisent toute appréhension à ce sujet et permettent de faire jouir prochainement nos églises du large bienfait de leurs Synodes.

En attendant cet heureux moment et en le hâtant par nos prières et par nos efforts, nous exprimons ici le voeu que les Conférences pastorales de Paris, continuant à employer, chaque année, quelques-unes de leurs séances à l'examen des questions si nombreuses et si hautes qui se rattachent à une organisation nouvelle pour nos Eglises, communiquent les travaux auxquels elles se seront livrées à cet égard, aux Consistoires, qui, à leur tour, pourront s'en occuper avec le loisir, l'étude et la maturité qu'exigent des questions de cette nature. Un concours plus général serait ainsi obtenu, les besoins de tous seraient plus facilement et plus profondément appréciés, les lumières d'un plus grand nombre seraient mises à profit, un immense travail préparatoire se ferait, qui pourrait, plus tard, être mis sous les yeux du Synode constitutif. —

De cette manière on augmenterait considérablement les chances d'une législation large, puissante, appropriée à l'état et aux besoins réels des Eglises et féconde en résultats bénis pour elles.

Il s'agit ici, Messieurs et chers Frères, de fixer les destinées de nos chères Eglises, pour un long avenir! on ne saurait, par conséquent, procéder avec trop de lenteur, de réflexion et d'examen.

Nous nous faisons encore un devoir de déclarer ici, qu'en attendant les décisions d'un Synode national, nous demeurons attachés aux enseignements des Saintes Ecritures résumés, avec pureté et fidélité, dans la confession de Foi faite d'un commun accord par les Eglises réformées de France laquelle, dans ses dispositions principales, proclamées dans toutes les confessions de Foi des Eglises de la Réforme, est pour nous, comme elle l'a été pour nos pères, un point de ralliement.

Nous continuerons aussi, jusqu'à ce qu'une législation nouvelle nous ait été donnée par qui de droit, à suivre la loi organique actuelle qui, quelque défectueuse qu'elle soit, a pu cependant nous servir jusqu'ici. — Plus nous y réfléchissons, et plus nous pensons que notre tâche principale, en ce moment, doit être de travailler à faire renaître dans le sein de l'Eglise réformée de France, cette piété et ces vertus évangéliques qui y brillaient autrefois et par lesquelles cette Eglise peut devenir la lumière et le levain béni de la France entière.

Veuillez, Messieurs et très-chers Frères, prendre en bonne part les observations que contient cette lettre, et n'y voir que l'expression du vif désir qui nous anime, comme il vous anime vous-mêmes, de nous occuper avec dévouement du bien de ces Eglises réformées qui sont si profondément dans nos affections et da s les vôtres.

Veuillez aussi agréer etc.

Nérac, le 19 décembre 1835.

Les Membres du Consistoire.

3) Ordonnanz-Entwurf zur Verwaltung der reformirten[a]) Kirche.

Projet transmis au Comité de législation. —	*Modifications proposées par le Comité de législation. —*
Louis-Philippe, Roi des Français, à tous présents et à venir, salut.	
Vu la loi du 18 germinal an X, ensemble les décrets et ordon-	

a) Das Project des Gesetzgebungscomités ist vollständig. Es verwirft alle Artikel, die es nicht entweder ganz oder modificirt in seine Rubriken aufgenommen hat.

nances relatifs au culte protestant,

Sur le rapport de notre garde des sceaux, ministre secrétaire d'Etat de la justice et des cultes;

Notre Conseil d'Etat entendu,

Nous avons ordonné et ordonnons ce qui suit:

Titre Ier

De la circonscription des églises consistoriales.

Article 1er.

Il y a un consistoire par 6,000 âmes de population protestante; mais il peut en être établi pour un moindre nombre, si la situation des localités et l'étendue de la circonscription l'exigent.

Art. 2. (1)

La circonscription actuelle des églises consistoriales est maintenue. Toutefois le Gouvernement pourra y apporter, sur l'avis du consistoire et du préfet, les changements qui seraient jugés nécessaires au bien du service.

Art. 3.

Lorsqu'une église consistoriale s'étend dans plusieurs communes, elle peut être divisée en sections.

Chaque section est formée d'une ou de plusieurs communes. Si elle en embrasse plusieurs, elle se compose des communes les plus rapprochées de la résidence du pasteur et qu'il peut le plus facilement desservir. La délimitation des sections et la fixation de leur chef-lieu seront soumises à l'approbation du Gouvernement.

Titre Ier

Des églises consistoriales, des temples et des lieux consacrés à l'exercice public du culte.

Article 1er.

La circonscription des églises consistoriales ne pourra être arrêtée et modifiée que dans les formes suivantes:

Le préfet prescrira préalablement une enquête dans les communes intéressées.

Le consistoire sera appelé à donner son avis.

Il sera statué par une ordonnance rendue en notre Conseil d'Etat.

L'ordonnance désignera nominativement les communes comprises dans chaque circonscription consistoriale.

Art. 4. (2)

Lorsqu'il y aura plusieurs temples dans une même section, le consistoire devra désigner les communes qui ressortiront de chacun d'eux. Le préfet arrêtera cette circonscription.

Art. 5. (3)

Les lieux de culte public actuellement établis sont maintenus.

Lorsque, pour l'exercice du culte, il y aura lieu de former une nouvelle réunion, fixe ou temporaire, dans un local public ou particulier, elle pourra être autorisée par le préfet, sur la demande du consistoire.

Ces réunions ne pourront être desservies que par un des pasteurs de l'église consistoriale.

Art. 6.

Les oratoires annexés à une église consistoriale, en vertu du décret du 1er novembre 1805, seront considérés comme sections de cette église.

Titre II.

Des consistoires et des conseils presbytéraux.

Art. 7.

Chaque église consistoriale a un consistoire institué conformément à la loi.

Chaque section d'église aura un conseil presbytéral, à l'exception de l'église du chef-lieu, qui sera administrée par le consistoire.

Section Ire

Des Consistoires.

Art. 8.

Les consistoires, composés conformément à l'article 18 de la

Art. 2. (4)

Les consistoires ne pourront élever aucun temple sans que l'établissement en ait été autorisé par une ordonnance rendu en notre Conseil d'Etat.

Art. 3. (5)

Aucun autre lieu ne pourra être affecté à l'exercice public du culte dans la circonscription de l'église consistoriale, que sur la demande du consistoire et l'autorisation du préfet.

Les pasteurs de l'église consistoriale pourront seuls y remplir les fonctions du ministère évangélique.

loi du 18 germinal an X ont un président, un secrétaire et un trésorier.

Art. 9.

La présidence du consistoire appartient au pasteur le plus anciennement attaché à l'église consistoriale dont il fait partie.

Toutefois les présidents actuellement en exercice, qui le seraient à tout autre titre, conserveront leurs fonctions.

Art. 10.

En cas d'empêchement ou de démission du président, les fonctions de la présidence seront dévolues au plus ancien, après lui, des pasteurs de l'église consistoriale.

Si le président de droit ne réside pas dans le chef-lieu de l'église consistoriale, il sera suppléé, en cas d'absence, par le pasteur ou le plus ancien des pasteurs de ce chef-lieu.

Art. 11.

Le président convoque les assemblées du consistoire; il en dirige les délibérations; il correspond avec le ministre, les autorités locales et les pasteurs.

Art. 12.

Le secrétaire et le trésorier sont choisis par le consistoire, parmi les anciens. Ils cessent d'exercer leurs fonctions lorsqu'ils sont remplacés en leur qualité d'anciens du consistoire.

Art. 13. (15)

Le secrétaire rédige les procès-verbaux des séances ordinaires et extraordinaires du consistoire; il est chargé de la tenue des registres, de la garde et de la con-

servation des archives. Il signe avec le président tous les actes qui émanent du consistoire.

Art. 14. (45)

Le trésorier est chargé du recouvrement de toutes les sommes appartenant à l'église. Il est tenu de faire, à cet égard, toutes diligences nécessaires, ainsi que tout acte conservatoire des droits de l'église. Il paie toutes les dépenses portées au budget du consistoire et régulièrement ordonnancées par le président.

Art. 15. (16)

Les archives du consistoire resteront déposées au chef-lieu de l'église consistoriale et ne pourront être déplacées.

Art. 16. (12)

Les consistoires détermineront par un règlement, qui sera communiqué au préfet, le nombre et l'époque de leurs réunions ordinaires : ces réunions auront lieu au moins une fois tous les trois mois.

Art. 17. (13)

Les consistoires se rassemblent extraordinairement toutes les fois que le besoin l'exige, conformément à l'article 22 de la loi du 18 germinal an X, soit sur la provocation de l'autorité compétente, soit à la demande du tiers de leurs membres, ou à celle du conseil presbytéral.

Art. 18. (14)

Les assemblées du consistoire se tiennent au chef-lieu de l'église. Nul ne peut assister aux délibérations, s'il n'est membre du consistoire, sauf l'exception prévue par l'article 50.

Section II.

Des Conseils Presbytéraux.

Art. 19.

Les conseils presbytéraux se composent du pasteur ou des pasteurs de la section, des anciens du consistoire domiciliés dans la section, et, en outre, de quatre notables au moins et de huit au plus, choisis parmi les chefs de famille, également domiciliés dans la section.

Art. 20.

Les notables sont nommés, pour la première fois, par le consistoire, sur une liste triple de chefs de famille, fournie par les pasteurs et par les anciens du consistoire, domiciliés dans la section.

Art. 21.

Le conseil presbytéral est présidé par le pasteur, ou par celui des pasteurs le plus anciennement attaché à la section dont il fait partie.

Art. 22.

Le conseil choisit dans son sein un secrétaire et un receveur. La nomination du receveur sera soumise à l'approbation du consistoire.

Le secrétaire et le receveur ont des fonctions analogues à celles prévues par les articles 13 et 14 pour le secrétaire et le trésorier du consistoire.

Art. 23.

Les conseils presbytéraux se réunissent sur la convocation du président, toutes les fois que le besoin l'exige ou que le tiers de

leurs membres en forment la demande.

Nul ne peut assister aux délibérations d'un conseil presbytéral s'il n'en fait pas partie.

Titre III.

Du Renouvellement des Consistoires et des Conseils Presbytéraux.

Art. 24. (7)

A l'avenir il sera procédé, dans la première quinzaine de mai, au renouvellement biennal des anciens des consistoires, prescrit par l'article 23 de la loi du 18 germinal an X.

Art. 25.

Les assemblées formées pour le renouvellement biennal sont au nombre des assemblées ordinaires du consistoire.

Art. 26. (75)

Seront renouvelés par moitié, en 1840, les consistoires qui n'auraient pas été renouvelés depuis plus d'un an, au 1er mai de ladite année.

Le renouvellement des consistoires qui auraient été renouvelés ou constitués pour la première fois depuis moins d'un an, à cette époque, n'aura lieu qu'en 1842.

Art. 27. (75)

Les anciens du consistoire qui n'auraient pas été renouvelés depuis quatre ans, à la date de la promulgation de la présente ordonnance, seront renouvelés en entier dans la première quinzaine de mai 1840.

Titre II.

Des Consistoires.

Section Ire

Formation et renouvellement.

Art. 4. (31)

La liste des vingt-cinq chefs de famille protestants qui doivent, aux termes de l'article 24 de la loi organique du 18 germinal an X, composer l'assemblée électorale chargée de procéder à la première formation ou au renouvellement intégral des consistoires, sera dressée par le préfet.

Elle comprendra les vingt-cinq électeurs les plus imposées au rôle des contributions directes parmi les contribuables de toutes les communes qui dépendent de la même église consistoriale.

Art. 5. (31)

L'assemblée ne pourra procéder à l'élection que lorsque la moitié plus un des membres convoqués seront présents.

Elle sera présidée par le plus âgé des électeurs.

Les deux plus jeunes rempliront les fonctions de scrutateurs.

Art. 28. (8)

Lorsqu'un renouvellement par moitié aura lieu pour la première fois, les membres sortants seront désignés par le sort. Dans les renouvellements suivants, ils sortiront par rang d'ancienneté.

Art. 29. (9)

Les anciens, décédés ou démissionnaires dans l'intervalle d'un renouvellement à un autre, ne seront remplacés qu'au prochain renouvellement, à moins que le nombre des membres laïques ne soit réduit à moitié.

Dans ce cas, il sera procédé immédiatement au remplacement des membres manquants. Les nouveaux membres prendront rang dans le consistoire du jour de la nomination de leurs prédécesseurs.

Art. 30. (10)

Dans la séance ordinaire du consistoire qui précédera celle du renouvellement biennal, les anciens, tant ceux qui devront sortir que ceux qui auront encore deux ans à rester en fonctions, désigneront, pour procéder à cette opération, un nombre égal de chefs de famille, choisis parmi les plus imposés au rôle des contributions directes, de la commune du chef-lieu de l'église consistoriale.

Art. 31. (5. 11)

Au jour fixé par le président, dans les limites prescrites par l'article 24, les anciens, réunis aux notables désignés et aux

Le président et les scrutateurs éliront le secrétaire.

L'élection aura lieu par scrutin de liste.

La majorité absolue sera nécessaire au premier tour de scrutin; la majorité relative suffira au second.

Art. 6. (32)

Le président de l'assemblée transmettra, dans les trois jours, deux expéditions du procès-verbal de l'opération au préfet, qui en adressera une à notre ministre des cultes.

Art. 7. (24)

L'assemblée pour le renouvellement partiel et biennal des anciens du consistoire, prescrit par l'article 23 de la loi du 18 germinal an X, aura lieu tous les deux ans, le premier dimanche de mai.

Art. 8. (28)

Lorsqu'un renouvellement par moitié aura lieu pour la première fois, les membres sortants seront désignés par le sort; dans les renouvellements suivants ils sortiront par rang d'ancienneté.

Art. 9. (29)

Les anciens décédés ou démissionnaires dans l'intervalle d'un renouvellement à un autre ne seront remplacés qu'au prochain renouvellement, à moins que le nombre des membres laïques ne soit réduit aux deux tiers.

Dans ce cas, il sera procédé immédiatement au remplacement des membres manquants. Les nouveaux membres prendront

pasteurs, éliront, à la pluralité des suffrages, deux scrutateurs et un secrétaire.

L'assemblée sera présidée par le président du consistoire.

Elle ne pourra procéder à l'élection des anciens que lorsque la moitié plus un des membres convoqués seront présents.

L'élection aura lieu par scrutin de liste.

La majorité absolue sera nécessaire au premier tour de scrutin; la majorité relative suffira au second.

Art. 32. (6)

Dans le délai de quinze jours au plus tard, le président du consistoire transmettra au préfet deux expéditions du procès-verbal de l'opération. L'une sera adressée immédiatement au ministre des cultes; l'autre restera dans les bureaux de la préfecture.

Art. 33.

Dans le cas où le consistoire n'aurait pas été renouvelé dans le délai fixé par l'article 24, le président en fera connaître les motifs au ministre des cultes, lequel, suivant les circonstances, accordera un nouveau délai pour l'opération, ou prescrira le renouvellement entier des anciens du consistoire.

Art. 34. (4)

Lorsqu'il y aura lieu de procéder à la première formation d'un consistoire, ou au renouvellement intégral des anciens, la réunion des vingt-cinq no-

rang dans le consistoire du jour de la nomination de leurs prédécesseurs, et ne seront nommés que pour le temps d'exercice qui leur restait à courir.

Art. 10. (30)

Le choix des chefs de famille appelés par l'article 24 de la loi du 18 germinal an X, à prendre part à l'élection des anciens, lors du renouvellement biennal, sera fait dans la séance ordinaire du consistoire qui précédera celle du renouvellement, tant par ceux qui devront rester en fonctions, que par ceux qui devront sortir du consistoire.

Art. 11. (31)

Au jour de l'élection, l'assemblée sera présidée par le plus âgé des anciens.

Les dispositions des articles 5 et 6, relatives aux assemblées chargées de procéder à la formation des consistoires, seront du reste applicables aux assemblées qui procéderont à leur renouvellement biennal.

Section II.
Assemblées du Consistoire.

Art. 12. (16)

Les consistoires détermineront par un règlement, dont une expédition sera adressée au préfet, le nombre et l'époque de leurs réunions ordinaires.

Art. 13. (17)

Aucune autre réunion ne pourra avoir lieu, sans

tables, prescrite par l'article 24 de la loi, élira, à la pluralité des voix, un président, deux scrutateurs et un secrétaire.

En cas de renouvellement intégral des anciens, les pasteurs en exercice seront appelés à y voter.

Les conditions prescrites par les paragraphes 3, 4 et 5 de l'article 31 seront applicables aux assemblées formées pour la première formation ou le renouvellement entier d'un consistoire.

Art. 35.

Autant qu'il sera possible, il sera choisi dans chaque section d'église, un nombre d'anciens proportionné à la population protestante de la section.

Art. 36.

Les notables faisant partie des conseils presbytéraux seront renouvelés, tous les deux ans, dans la quinzaine qui suivra le renouvellement biennal des consistoires. On procédera, pour ce renouvellement, conformément aux articles 28, 29, 30 et 31.

Art. 37.

Les procès-verbaux de renouvellement des conseils presbytéraux seront adressés, en double expédition, au président du consistoire, lequel en transmettra une au préfet dans le délai de quinze jours.

Dans le cas où il ne serait pas justifié du renouvellement dans le délai prescrit, le préfet accordera un nouveau délai, ou ordonnera le renouvellement entier des notables du conseil.

avoir été autorisée spécialement, dans les formes prescrites pour les assemblées extraordinaires par l'article 23 de la loi du 18 germinal an X, soit sur la provocation de l'autorité compétente, soit à la demande du tiers des membres du consistoire.

Art. 14. (18)

Les délibérations des consistoires ne sont pas publiques. Nul étranger n'y peut assister, sauf l'exception prévue par l'article 30.

Art. 15. (13)

Le secrétaire rédige les procès-verbaux des séances ordinaires et extraordinaires. Il est chargé de la tenue des régistres, de la garde et de la conservation des archives. Il signe, avec le président, tous les actes qui émanent du consistoire.

Art. 16. (15)

Les archives resteront déposées dans la commune où sera située l'église consistoriale.

Titre IV.

Des Attributions des Consistoires et des Conseils Presbytéraux.

Section Ire.

Attributions des Consistoires.

Art. 38. (17)

Les consistoires statuent sur les objets suivants:

1° La nomination des employés et serviteurs de l'église consistoriale;

2° Les quêtes et l'emploi des aumônes;

3° Les budgets et comptes de l'église consistoriale et des sections;

4° Les suppléments de traitement qu'il y a lieu d'accorder aux pasteurs, pasteurs-adjoints et ministres suffragants; les secours aux anciens pasteurs, à leurs veuves et à leurs enfants;

5° Les dépenses à faire pour la célébration du culte et le simple entretien des temples et des presbytères;

6° La gestion ordinaire des biens consistoriaux;

7° Les conditions des baux à ferme ou à loyer dont la durée n'excède pas dix-huit ans pour les biens ruraux, et neuf pour les autres biens.

Art. 39. (18. 19)

Les consistoires délibèrent sur les objets suivants:

1° Le choix des pasteurs, pasteurs-adjoints et ministres suffragants, leur démission, leur destitution, l'augmentation de leur nombre.

Section III.

Attributions du Consistoire.

Art. 17. (38)

Les consistoires règlent les objets suivants:

1° La nomination des employés et serviteurs de l'église consistoriale;

2° Le nombre et l'ordre des quêtes;

3° Les dépenses à faire pour la célébration du culte et le simple entretien des temples et presbytères, dans la limite des crédits affectés à ces dépenses par le budget régulièrement approuvé;

4° La gestion ordinaire des biens consistoriaux;

5° Les conditions des baux à ferme ou à loyer, dont la durée n'excède pas dix-huit ans pour les biens ruraux, et neuf pour les autres biens.

Art. 18. (39)

Les consistoires délibèrent sur les objets suivants:

1° Les budgets et comptes de l'église consistoriale;

2° La demande des jeunes gens qui désirent obtenir des bourses dans les facultés de théologie protestante;

3° Les projets de construction, de grosses réparations et de démolition, et, en général, tous les travaux à entreprendre, hors ceux de simple entretien;

4° L'acceptation des dons et legs;

5° L'emploi des fonds excédant les dépenses, ou provenant des dons et legs; le remploi des fonds remboursés;

6° Les actions judiciaires et transactions;

7° Les conditions des baux à ferme ou à loyer dont la durée excède dix-huit ans pour les biens ruraux, et neuf ans pour les autres biens; les emprunts, les acquisitions, aliénations ou échanges de biens immeubles; le partage des biens indivis entre les consistoires et les sections;

8° Les circonscriptions d'églises consistoriales et de sections, et tous les autres objets sur lesquels les lois et règlements appellent les consistoires à délibérer.

Art. 40. (21)

Les délibérations des consistoires sur les objets énoncés à l'article précédent sont adressées au sous-préfet.

Elles seront exécutées sur l'approbation du préfet, sauf les cas où l'approbation par le ministre compétent ou par ordonnance royale est prescrite par les lois ou par les règlements d'administration.

2° Les suppléments de traitement qu'il y a lieu d'accorder aux pasteurs et ministres suffragants; les secours aux anciens pasteurs, à leurs veuves et à leurs enfants;

3° Les projets de construction, de grosses réparations et de démolition, et, en général, tous les travaux à entreprendre, hors ceux de simple entretien.

4° L'acceptation des dons et legs;

5° L'emploi des fonds excédant les dépenses, ou provenant des dons et legs; le remploi des fonds remboursés;

6° Les actions judiciaires et transactions;

7° Les conditions des baux à ferme ou à loyer, dont la durée excède dix-huit ans pour les biens ruraux, et neuf ans pour les autres biens; les emprunts, les acquisitions, aliénations ou échanges de biens immeubles; le partage des biens indivis entre les consistoires;

8° Tous les autres objets sur lesquels les lois et règlements appellent les consistoires à délibérer.

Art. 19. (39)

Les consistoires sont appelés à donner leurs avis sur les objets suivants:

1° L'augmentation du nombre des pasteurs;

2° La demande des jeunes gens qui désirent obtenir des bourses dans les facultés de théologie protestante;

3° Les circonscriptions d'égli-

ses consistoriales, l'établissement des temples et l'ouverture des autres lieux affectés à l'exercice public du culte.

Art. 41. (20)

Le consistoire ne pourra statuer ou délibérer sur les objets indiqués au n° 3 de l'article 38, et aux nos 1, 3, 6, 7 et 8 de l'article 39, que lorsque la moitié plus un de ses membres seront présents.

Toutefois, s'il s'agit de nomination ou destitution de pasteurs, la présence des deux tiers au moins sera nécessaire.

Pour tous les autres objets indiqués dans ces articles, il suffira que le tiers des membres soient présents.

Hors le cas de nomination ou de destitution de pasteurs, s'il y a partage, la voix du président sera prépondérante.

Art. 20. (41)

Le consistoire ne pourra procéder à l'élection ou provoquer la destitution des pasteurs, conformément aux dispositions de la loi du 18 germinal an X, que lorsque les deux tiers au moins de ses membres seront présents.

Il ne pourra délibérer sur les objets indiqués aux nos 1, 3, 6 et 7 de l'article 18, et 1 et 3 de l'article 19, que lorsque la moitié plus un de ses membres seront présents.

Pour tous les autres objets indiqués dans ces articles, il suffira que le tiers des membres soient présents. Hors le cas de nomination ou de destitution des pasteurs, la voix du président sera prépondérante.

Section II.

Attributions des Conseils presbytéraux.

Art. 42.

Les sections d'églises consistoriales seront administrées par les conseils presbytéraux, sous la surveillance et l'autorité des consistoires.

Les conseils presbytéraux exercent une surveillance immédiate sur tous les intérêts religieux de leurs sections ; ils prennent l'initiative de toutes les demandes à faire au consistoire dans l'intérêt du culte.

1° En cas de vacance de place de pasteur, les conseils presby-

Art. 21. (40)

Les délibérations des consistoires sur les objets énoncés aux articles 18 et 19 seront immédiatement adressées au sous-préfet.

Celles relatives aux objets énoncés dans l'art. 18 seront exécutoires sur l'approbation du préfet, sauf le cas où l'approbation par le ministre compétent ou par ordonnance royale est prescrite par les lois et règlements.

téraux peuvent présenter des candidats au consistoire.

2° Ils recueillent et administrent les aumônes et les revenus des temples de la section.

S'il y a des fabriques dans le ressort de la section, elles sont également administrées par eux.

3° Ils donnent leur avis au consistoire sur l'acceptation des legs ou donations.

4° Ils veillent à l'entretien et à la conservation des édifices religieux situés dans leur ressort.

5° Ils nomment les employés et serviteurs des temples de la section.

Titre V.
Des Pasteurs, Pasteurs-adjoints et Ministres suffragants.

Section I.
Des Pasteurs.

Art. 43. (22)

Nul ne sera nommé pasteur s'il n'est Français ou naturalisé Français;

S'il n'est muni d'un diplôme de bachelier en théologie, obtenu dans une faculté française;

S'il n'est âgé de vingt-cinq ans révolus;

Et s'il n'a été consacré au ministère évangélique par une assemblée de pasteurs en exercice en France.

Art. 44. (23)

L'élection a lieu au scrutin secret et à la majorité absolue des suffrages.

Titre III.
Des Ministres du Culte.

Section I.
Des Pasteurs.

Art. 22. (43)

Nul ne sera nommé pasteur,

1° S'il ne justifie de sa qualité de Français, conformément aux prescriptions de l'article 1er de la loi du 18 germinal an X;

2° S'il n'est muni d'un diplôme de bachelier en théologie, obtenu dans une faculté française;

3° S'il n'est âgé de vingt-cinq ans révolus;

4° S'il n'a été régulièrement consacré au ministère évangélique par une assemblée de pasteurs en exercice en France.

Art. 23. (44)

L'élection des pasteurs, prescrite par l'article 26 de la loi du 18 germinal an X, a lieu au

Si deux tours de scrutin ne donnent la majorité à aucun des concurrents, on passera à un scrutin de ballotage entre les deux candidats qui auront réuni le plus de voix au second tour de scrutin. Celui qui obtiendra le plus de voix par le ballotage sera élu, et, en cas d'égalité de suffrages, le plus âgé l'emportera.

scrutin secret et à la majorité absolue des suffrages.

Si deux tours de scrutin ne donnent la majorité à aucun des candidats, il sera procédé à un scrutin de ballotage entre les deux qui auront réuni le plus de voix au second tour de scrutin. En cas d'égalité de suffrages, au troisième tour de scrutin, le plus âgé l'emportera.

Le procès-verbal d'élection sera, dans les trois jours, adressé au préfet, qui le transmettra à notre ministre des cultes, pour être soumis à notre approbation.

Art. 24. (53—62)

Les traitements des pasteurs sont fixés par nous sur le rapport de notre ministre des cultes.

Section II.

Des Pasteurs-adjoints.

Art. 45. (25)

En cas d'insuffisance des crédits du budget de l'Etat pour la création de nouvelles places de pasteurs titulaires, il pourra être créé des places de pasteurs-adjoints au consistoire, soit dans les villes de grande population, soit dans les sections où le nombre des protestants ne serait pas jugé suffisant pour y établir un pasteur titulaire.

Art. 25. (45)

En cas d'insuffisance des crédits alloués par l'Etat pour la création de nouvelles places de pasteurs, il pourra en être établi sur la demande des consistoires des associations de fidèles et des communes, à la charge par eux de prendre l'engagement de subvenir au traitement du nouveau pasteur, à son logement et aux frais qui résulteront du nouvel établissement. Ces places de pasteurs seront créées après enquête et avis des conseils municipaux, par une ordonnance rendue en notre Conseil d'Etat.

Art. 46.

Les pasteurs-adjoints seront nommés et révoqués dans les mêmes formes que les pasteurs titulaires.

Ils feront partie des consistoires et y auront voix délibérative.

Section III.

Des Ministres suffragants.

Art. 47. (26)

Lorsqu'il y aura lieu de suppléer aux fonctions des pasteurs âgés ou infirmes, il pourra leur être attaché des ministres, sous le titre de ministres suffragants.

La demande en sera faite par les consistoires, à la charge par eux d'exposer la nécessité de leur service et de faire connaître la part que l'église intéressée pourra prendre à leur traitement.

Art. 48. (27)

Nul ne sera nommé ministre suffragant s'il ne remplit les conditions exigées pour exercer les fonctions de pasteur.

Néanmoins il pourra être accordé, sur la demande des consistoires, des dispenses d'âge, pour la consécration, à ceux de ces ministres qui auront vingt-trois ans révolus au moins. — (Décisions royales des 16 décembre 1819 et 16 août 1822.)

Art. 49. (28)

Les ministres suffragants seront nommés par les consistoires, sur la présentation des pasteurs titulaires.

Ils seront révocables par les consistoires.

Leur nomination et leur révocation seront soumises à l'approbation du ministre des cultes.

Section II.

Des Ministres suffragants.

Art. 26. (47)

Lorsqu'un pasteur, en raison de son âge, de ses maladies ou infirmités, sera hors d'état de remplir ses fonctions, il pourra, sur la demande du consistoire, lui être attaché un ministre suffragant.

Art. 27. (48)

Nul ne sera nommé ministre suffragant s'il ne remplit les conditions exigées pour être nommé pasteur.

Néanmoins il pourra être accordé, sur la demande des consistoires, des dispenses d'âge, pour la consécration, à ceux de ces ministres qui auraient vingt-trois ans révolus au moins.

Art. 28. (49)

Les ministres suffragants seront nommés par les consistoires, sur la présentation des pasteurs titulaires; ils seront révocables par les consistoires.

Leur nomination et leur révocation seront soumises à l'approbation de notre ministre des cultes.

Art. 29. (60)

Le traitement des ministres suffragants sera fixé par notre ministre

Art. 50. (30)

Les ministres suffragants pourront assister aux assemblées du consistoire, mais ils n'y auront pas voix délibérative.

Section IV.

De la Résidence des Pasteurs et des Ministres suffragants.

Art. 51. (31)

Les pasteurs et pasteurs-adjoints résideront dans la commune du chef-lieu du consistoire ou de la section.

Dans le cas où il y aurait plusieurs pasteurs attachés à une même section, le lieu de leur résidence sera déterminé par le ministre des cultes.

Art. 52. (32)

Les ministres suffragants auront leur résidence dans la même commune que le pasteur auquel ils seront attachés.

Section V.

Des Traitements des Pasteurs, Pasteurs-adjoints et Ministres suffragants.

Art. 53. (24)

Le traitement des pasteurs est réglé d'après la population gé-

des cultes. En aucun cas il ne pourra excéder la moitié du traitemennt du pasteur titulaire. Notre ministre des cultes déterminera, sur l'avis des consistoires, les cas dans lesquels le traitement du ministre suffragant restera, en tout ou en partie, à la charge du pasteur titulaire.

Art. 30. (50)

Les ministres suffragants pourront assister aux assemblées du consistoire, mais ils n'y auront pas voix délibérative.

Section III.

De la Résidence et des Congés.

Art. 31. (51)

Les pasteurs résideront dans la commune où sera placé le temple qu'ils seront chargés de desservir.

Art. 32. (52)

Le ministre suffragant aura sa résidence dans la même commune que le pasteur auquel il sera attaché.

Art. 33. (69)

Les pasteurs et ministres suffragants ne pourront s'absenter de leur église sans congé.

Si l'absence ne doit durer que quinze jours, elle pourra être autorisée par le consistoire.

nérale de la commune de leur résidence, et payé sur les fonds de l'Etat, conformément à l'article 7 de la loi du 18 germinal an X.

Art. 54.

Il y a trois classes de traitements de pasteurs: la première est de 2,000 fr.; la seconde est de 1,500 fr.; la troisième est de 1,200 francs.

Les pasteurs qui résident dans une commune dont la population générale est au-dessus de 30,000 âmes, jouissent d'un traitement de première classe; ceux qui résident dans les communes dont la population s'élève depuis 5,000 âmes inclusivement jusqu'à 30,000, ont un traitement de seconde classe; enfin le traitement de troisième classe est attribué aux pasteurs qui ont leur résidence dans des communes ayant moins de 5,000 âmes (Décret du 15 germinal an XII; ordonnances des 28 juillet 1819 et 22 mars 1827).

Art. 55.

Le traitement des pasteurs de la ville de Paris demeure fixé à 3,000 francs (Arrêté du 3 fructidor an XI).

Art. 56.

Il pourra être accordé, par notre ministre des cultes, des indemnités à ceux des pasteurs dont le traitement légal paraîtrait insuffisant, en raison de leur résidence ou des exigences du service.

Art. 57.

Il sera pourvu au traitement des pasteurs-adjoints et ministres

Si elle doit s'étendre de quinze jours à un mois, elle sera autorisée par le préfet sur la demande du consistoire.

Si elle doit se prolonger au delà d'un mois, la demande de congé devra être faite par le consistoire à notre ministre des cultes.

Art. 34. (70)

Nul congé ne sera accordé, s'il n'est justifié des moyens de pourvoir au service pendant l'absence du titulaire.

Art. 35. (71)

Toute absence non autorisée dans les formes prescrites entraînera la retenue du traitement pendant toute sa durée.

suffragants, soit par les consistoires, soit par les souscriptions des fidèles, soit par les communes, soit enfin par l'abandon d'une partie du traitement du pasteur titulaire ou des biens dont il jouit en nature.

Art. 58.

En cas d'insuffisance des ressources indiquées dans l'article précédent, pour payer la totalité des traitements des pasteurs-adjoints et ministres suffragants, le ministre des cultes pourra accorder une subvention, laquelle ne devra, dans aucun cas, excéder la moitié du traitement.

Art. 59.

Le traitement total des pasteurs-adjoints sera égal à celui des pasteurs titulaires, fixé par l'art. 54.

Art. 60. (29)

Le traitement des ministres suffragants sera:

De 1,000 francs pour les ministres suffragants attachés aux pasteurs jouissant d'un traitement de 1re classe;

800 francs pour les ministres suffragants attachés aux pasteurs jouissant d'un traitement de 2e classe;

600 francs pour les ministres suffragants attachés aux pasteurs jouissant d'un traitement de 3e classe.

Art. 61.

Le traitement des pasteurs, ainsi que les subventions accordées par le Gouvernement aux pasteurs-adjoints et ministres suffragants, courront du jour de leur installation.

Ces traitements et subventions sont insaisissables. (Décret du 15 germinal an XII.)

Art. 62.

Les ministres suffragants que les pasteurs seraient dans le cas de s'adjoindre pour absence temporaire, ou toute autre cause que celle prévue par l'article 47, resteront à la charge de ces pasteurs.

Section VI.

Décès, Démission et Destitution des Pasteurs.

Art. 63.

Il sera donné immédiatement avis du décès des pasteurs, par le président du consistoire, au préfet du département et à notre ministre des cultes.

Art. 64. (36)

Lorsqu'un pasteur donnera sa démission, pour quelque cause que ce soit, le consistoire enverra sans délai, à notre ministre des cultes, par l'intermédiaire du préfet, une expédition de cette démission, avec son acceptation ou les motifs de son refus. (Art. 1 et 3 du décret du 1er novembre 1805.)

Art. 65. (37)

Le consistoire pourra exiger du pasteur démissionnaire qu'il continue ses fonctions pendant six mois, à partir de la date de sa démission. Le pasteur pourra également, de son côté, obliger le consistoire à lui en permettre l'exercice pendant le même temps.

Ce délai pourra être abrégé de gré à gré entre le pasteur et le consistoire.

Section IV.

Démission et Destitution des Pasteurs.

Art. 36. (64)

Lorsqu'un pasteur donnera sa démission, le consistoire enverra sans délai, à notre ministre des cultes, par l'intermédiaire du préfet, une expédition de cette démission avec son acceptation ou les motifs de son refus.

Art. 37. (65)

Aucun pasteur ne pourra cesser ses fonctions, sans l'agrément du consistoire, que six mois après l'avoir officiellement prévenue de sa démission.

Art. 66. (38)

Le consistoire ne pourra prononcer la destitution d'un pasteur, en conformité de l'article 25 de la loi du 18 germinal an X, qu'après lui avoir donné connaissance des griefs portés contre lui, et qu'il aura été préalablement entendu ou dûment appelé.

Art. 67. (39)

Sur la demande du consistoire ou du pasteur inculpé, ou même d'office, le ministre des cultes pourra ordonner une enquête sur les faits dénoncés.

Cette enquête sera confiée à un pasteur et à deux notables nommés par le ministre des cultes, et appartenant, autant qu'il sera possible, à une église voisine.

Art. 68. (40)

Les délibérations relatives à la destitution des pasteurs devront être approuvées par ordonnance du Roi.

Elles seront insérées au registre des procès-verbaux des consistoires, et il y sera fait mention de la décision intervenue.

Art. 38. (66)

Le consistoire ne pourra prononcer la destitution d'un pasteur, en conformité de l'art. 25 de la loi du 18 germinal an X, qu'après lui avoir donné connaissance des griefs portés contre lui, et l'avoir préalablement entendu ou dûment appelé.

Art. 39. (67)

Sur la demande du consistoire ou du pasteur inculpé, ou même d'office, notre ministre des cultes pourra ordonner une enquête sur les faits dénoncés.

Cette enquête sera confiée à un pasteur et à deux anciens notables désignés par notre ministre des cultes, et appartenant, autant qu'il sera possible, à un consistoire voisin.

Art. 40. (68)

Toute délibération relative à la destitution d'un pasteur sera transmise immédiatement à notre ministre des cultes, pour être soumise à notre approbation.

Elle sera insérée au registre des procès-verbaux du consistoire, et il y sera fait mention de la suite qui lui aura été donnée par nous.

Section VII.

Des Congés.

Art. 69. (33)

Les pasteurs, pasteurs-adjoints et ministres suffragants ne pourront s'absenter de leur église sans congé.

Si l'absence ne doit durer que quinze jours, elle pourra être autorisée par le consistoire. Si

le congé doit s'étendre jusqu'à un mois, le consistoire pourra également l'accorder; mais il en donnera avis au préfet, en lui en faisant connaître les motifs. Si l'absence doit se prolonger au delà, la demande devra en être faite, par le consistoire, à notre ministre des cultes.

Art. 70. (34)

Nul congé ne sera accordé s'il n'est justifié des moyens de pourvoir au service pendant l'absence du titulaire.

Art. 71. (35)

Toute absence non autorisée dans les formes prescrites entraînera la retenue du traitement pendant toute sa durée. (Circulaire du 5 novembre 1835.)

Titre VI.

Des Revenus et Charges des Eglises consistoriales.

—

Section Ire

Des Revenus.

Art. 72. (42)

Les revenus des églises consistoriales se composent:

1° Du produit de leurs biens, rentes ou fondations;

2° Du produit des fournitures faites directement par le consistoire pour les inhumations, ou de la forme de ce droit. (Article 22 du décret du 28 prairial an XII);

3° Des quêtes faites à domicile ou dans les temples, pour l'entretien du culte (Article 36, paragraphe 7, du décret du 30 décembre 1809);

Titre IV.

Des Charges et des Ressources des Eglises consistoriales.

—

Section Ire

Des Charges.

Art. 41. (73)

Les charges des églises consistoriales sont:

1° De fournir aux frais de célébration du culte;

2° De subvenir aux salaires des employés et serviteurs de l'église;

3° De fournir aux pasteurs un presbytère, à défaut de presbytère, un logement, ou, à défaut de presbytère et de logement, une indemnité pécuniaire;

4° De pourvoir à l'ameublement des temples et sacristies;

4° Des allocations fournies par la commune, ou des secours qui pourraient être accordés par le département ou par l'Etat, et, enfin, du produit de toutes autres perceptions dûment autorisées.

5° De pourvoir à la construction, aux grosses réparations et à l'entretien des temples et des presbytères;

6° De fournir, s'il y a lieu et si les revenus libres du consistoire le permettent, des suppléments de traitement aux pasteurs et ministres suffragants.

Section II.

Des Charges des Eglises consistoriales.

Art. 73. (41)

Les charges des églises consistoriales sont:

1° De fournir aux frais de célébration du culte;

2° De payer les employés et serviteurs de l'église;

3° De fournir aux pasteurs et pasteurs-adjoints un presbytère, ou à défaut d'un presbytère, un logement, ou, à défaut de presbytère et de logement, une indemnité pécuniaire;

4° De fournir, s'il y a lieu, des suppléments de traitement aux pasteurs, pasteurs-adjoints et ministres suffragants;

5° De pourvoir à l'ameublement des temples et des sacristies;

6° De pourvoir aux grosses réparations et à l'entretien des temples, presbytères et de tous autres bâtiments appartenant à l'église;

7° D'acquitter les contributions foncières ou autres, dont leurs biens sont grevés par les lois.

Section II.

Des Ressources.

Art. 42. (72)

Les ressources de l'église consistoriale se composent:

1° Du produit de leurs biens, rentes et fondations;

2° Du produit des fournitures faites directement par le consistoire pour les inhumations, ou de la ferme de ce droit;

3° Du produit des troncs;

4° Du produit des quêtes faites à domicile ou dans les temples;

5° Du produit de toutes autres perceptions dûment autorisées;

6° Enfin, du supplément donné par les communes, le cas échéant, et des subventions qui pourraient être accordées par le département ou par l'Etat.

Section III.

Des Revenus et Charges des Sections d'Eglises consistoriales.

Art. 74.

Les sections, ayant des revenus qui leur sont propres, ont des charges semblables à celles des églises consistoriales.

En cas d'insuffisance pour y pourvoir, les conseils presbytéraux ont d'abord recours aux consistoires respectifs, et subsidiairement aux communes, par leur intermédiaire.

Section IV.

De la Comptabilité des Consistoires.

Art. 75. (46 et 47)

Dans la première quinzaine d'avril, il sera présenté au consistoire, par le trésorier, un projet de budget qui comprendra l'état des recettes et des dépenses de l'année qui commencera au 1er janvier suivant.

Ce budget sera débattu et arrêté par le consistoire.

Art. 76. (49)

Si les revenus sont insuffisants pour acquitter les dépenses prévues par l'article 73, le consistoire prendra une délibération tendant à obtenir une allocation sur les fonds communaux, et l'adressera au préfet avec les budgets et comptes.

Art. 77. (44)

Le trésorier tiendra des registres pour constater, jour par jour, les recettes et les dépenses qu'il effectuera sur chaque article du budget.

Titre V.

De la Comptabilité des Eglises consistoriales.

Art. 43. (13 et 14)

Le trésorier de l'église consistoriale est choisi par le consistoire parmi les anciens ou notables.

Il est chargé du recouvrement de toutes les sommes appartenant à l'église: il est tenu de faire, à cet égard, toutes diligences nécessaires, ainsi que tous actes conservatoires des droits de l'église. Il paie toutes les dépenses portées au budget du consistoire et régulièrement ordonnancées.

Art. 44. (77)

Le trésorier constatera, jour par jour, sur un registre particulier, les recettes et les dépenses qu'il effectuera sur chaque article du budget.

Art. 45. (78)

Chaque année, dans la première quinzaine d'avril, le tré-

Art. 78. (45)

A l'époque de la formation du budget, le trésorier présentera au consistoire le compte de l'année précédente. Ce compte comprendra les recettes et les dépenses faites depuis le 1^er^ janvier jusqu'au 31 décembre, et sera accompagné des pièces justificatives, tant des recettes que des paiements.

Art. 79. (50)

Les contestations auxquelles

sorier présentera au consistoire le compte de l'exercice précédent, accompagné de pièces justificatives.

Art. 46. (75)

A la même époque, il sera présenté au consistoire, par le trésorier, un projet de budget comprenant l'état des recettes et des dépenses de l'année, qui commencera au premier janvier suivant.

Art. 47. (75)

Le compte et le budget, ainsi présentés, seront arrêtés par le consistoire et soumis à l'approbation du préfet.

Art. 48.

Si le consistoire reçoit des secours sur les fonds communaux, le préfet, avant d'approuver les comptes et budgets, appellera les conseils municipaux à donner leur avis conformément aux dispositions du paragraphe 7 de l'art. 21 de la loi du 18 juillet 1837.

Art. 49. (76)

En cas d'insuffisance des revenus pour acquitter les dépenses prévues par les cinq premiers paragraphes de l'article 41, le consistoire prendra une délibération tendant à obtenir une allocation sur les fonds communaux.

Cette délibération sera adressée au préfet, avec les compte et budget.

Art. 50. (79)

Les contestations auxquelles

pourront donner lieu la reddition du compte et le paiement du reliquat, seront portées devant le conseil de préfecture, à la diligence des parties intéressées, ou d'office, par le préfet.

Art. 80. (51)

Les budget et compte annuels seront déposés dans les archives des consistoires.

Art. 81. (52)

La forme du budget, des écritures et du compte, ainsi que la nature des pièces justificatives, seront déterminées par des instructions du ministre des cultes.

Art. 82. (53)

Le président pourra, toutes les fois qu'il le jugera convenable, se faire représenter par le trésorier tous registres et pièces de comptabilité, et vérifier l'état de la caisse.

Section V.

Des Budgets et Comptes des Conseils presbytéraux.

Art. 83.

Les conseils presbytéraux dresseront des budgets et se feront rendre des comptes par les receveurs, conformément aux dispositions des articles ci-dessus, pour tous les objets de recettes ou de dépenses qui leur seront propres, et qui n'entreront pas dans le budget de l'église consistoriale.

Art. 84.

Les budgets et comptes des conseils presbytéraux seront adressés au président du consis-

pourront donner lieu la reddition du compte et le paiement du reliquat, seront portées devant le conseil de préfecture, sauf recours devant notre cours des comptes, à la diligence des parties intéressées, ou d'office, par le préfet.

Art. 51. (80)

Les budget et compte annuels seront déposés dans les archives du consistoire. Une copie du compte sera déposée, en outre, à la mairie de la commune où sera située l'église consistoriale.

Art. 52. (81)

La forme du budget, des écritures et du compte, ainsi que la nature des pièces justificatives, seront déterminées par des instructions de notre ministre des cultes.

Art. 53. (82)

Le consistoire et le préfet ou ses délégues pourront, toutes les fois qu'ils le jugeront convenable, se faire représenter par le trésorier tous registres et pièces de comptabilité et vérifier l'état de la caisse.

toire, quinze jours avant sa réunion pour la formation du budget de l'église consistoriale.

Art. 85.

Les comptes des conseils presbytéraux seront vérifiés et arrêtés par le consistoire.

Leurs budgets ne seront exécutoires qu'après son approbation.

Titre VII.

De la Régie des Biens des Eglises consistoriales.

—

Section I^re

Art. 86. (54—76)

Il sera fait incessamment et sans frais, si déjà il ne l'a été, un inventaire de tout le mobilier des temples, sacristies et presbytères, et un autre inventaire de tous titres, papiers et renseignements, avec mention des biens contenus dans chaque titre, du revenu qu'ils produisent, de la fondation à la charge de laquelle les biens ont été donnés à l'église.

Il sera fait tous les ans un récolement desdits inventaires, afin d'y porter les additions, réformes et autres changements. Ces inventaires et récolements seront signés par le président et par le secrétaire du consistoire. (Article 55 du décret du 30 décembre 1809.)

Art. 87. (55)

Tout notaire devant lequel il aura été passé un acte contenant donation entre-vifs ou disposition testamentaire au profit d'une église, sera tenu d'en donner avis au président du consistoire, ou

Titre VI.

Régie des Biens des Eglises consistoriales.

—

Section I^re

Dispositions générales.

Art. 54. (86)

Dans toute église consistoriale, il est fait, sans frais: 1° un inventaire de tout le mobilier du temple, sacristie et presbytère; 2° un inventaire de tous titres, papiers et renseignements, avec mention des biens contenus dans chaque titre, du revenu qu'ils produisent, de la fondation à la charge de laquelle les biens ont été donnés à l'église.

Il sera fait tous les ans un récolement desdits inventaires, afin d'y porter les additions, réformes et autres changements. Ces inventaires et récolements seront signés par le président et par le secrétaire du consistoire.

Art. 55. (87)

Tout notaire devant lequel il aura été passé un acte contenant donation entre-vifs ou testamentaire au profit d'une église consistoriale, sera tenu d'en donner avis au consistoire dans

à celui du conseil presbytéral, dans le mois qui suivra la passation de l'acte de donation ou le décès du testateur. (Décret du 30 décembre 1809, article 58, et ordonnance du 2 avril 1817, article 5.)

le mois qui suivra la passation de l'acte de donation ou le décès du testateur.

Art. 88. (56)

Les délibérations des consistoires ayant pour objet l'acceptation des dons ou legs d'objets mobiliers ou de sommes d'argent, seront exécutoires, en vertu d'un arrêté du préfet, lorsque la valeur n'excédera pas 300 francs, et en vertu d'une ordonnance du Roi, lorsque leur valeur sera supérieure, ou qu'il y aura réclamation des prétendants à la succession. (Ordonnance du 2 avril 1817, article 1er; loi du 18 juillet 1837; article 48.)

Art. 56. (88)

Les consistoires seront autorisés à accepter les dons et legs qui leur seront faits, par arrêté du préfet s'il s'agit d'objets mobiliers ou de sommes d'argent dont la valeur n'excède pas trois cents francs, et par ordonnance rendue en notre Conseil d'Etat, si leur valeur est supérieure, s'il y a réclamation des prétendants droit à la succession, ou s'il s'agit d'objets immobiliers.

Art. 57.

Le consistoire pourra toujours, à titre conservatoire, accepter les dons et legs. L'ordonnance du Roi ou l'arrêté du préfet, qui interviendront ensuite, auront effet à compter du jour de cette acceptation.

Art. 89. (58)

L'arrêté du préfet ou l'ordonnance royale réglera, sur la proposition du consistoire, l'emploi des fonds, lorsque le testateur ou le donateur auront omis d'y pourvoir. (Loi du 18 juillet 1837, article 48.)

Art. 58. (89)

L'arrêté du préfet ou notre ordonnance réglera, sur la proposition du consistoire, l'emploi des fonds, lorsque le testateur ou le donateur auront omis d'y pourvoir.

Art. 90.

Les délibérations qui porteraient refus de dons et legs, et toutes celles qui concerneraient des dons et legs d'objets immo-

Art. 59. (91)

Une ordonnance royale sera également nécessaire pour autoriser toutes acquisitions, ventes ou échanges d'immeubles, achat ou transfert de rentes.

biliers, ne seront exécutoires qu'en vertu d'une ordonnance du Roi. (Loi du 17 juillet 1837, article 48.)

Art. 91. (59)

Une ordonnance royale sera également nécessaire pour toutes acquisitions, ventes ou échanges d'immeubles, achat ou transfert de rentes. (Loi du 2 avril 1817; ordonnance royale du 14 janvier 1831.)

Art. 92. (60)

Les délibérations des consistoires ayant pour objet des baux dont la durée devra excéder dix-huit ans, ne seront exécutoires qu'en vertu d'une ordonnance royale.

Quelle que soit la durée du bail, l'acte passé par le trésorier du consistoire ne sera exécutoire qu'après l'approbation du préfet. (Loi du 18 juillet 1837, article 47.)

Art. 93. (61)

Tout emprunt, quelle que soit sa quotité, ne pourra également être contracté par les consistoires que sur l'autorisation du Roi, et d'après une délibération indiquant les moyens de pourvoir au remboursement dudit emprunt.

Tout emprunt fait sans ces formalités restera à la charge personnelle de ceux qui l'auront contracté.

Art. 94. (62)

Aucun des membres d'un consistoire ne peut prendre intérêt, direct ou indirect, dans les ventes, marchés, entreprises, adjudica-

Art. 60. (92)

Les délibérations des consistoires ayant pour objet des baux dont la durée devra excéder dix-huit ans, ne seront exécutoires qu'en vertu d'une ordonnance royale. Quelle que soit la durée du bail, l'acte passé par le trésorier ne sera exécutoire qu'après l'approbation du préfet.

Art. 61. (93)

Tout emprunt, quelle que soit sa quotité, ne pourra être contracté que sur notre autorisation, et d'après une délibération indiquant les moyens de pourvoir au remboursement dudit emprunt.

Tout emprunt fait sans ces formalités restera à la charge personnelle de ceux qui l'auront contracté.

Art. 62. (94)

Aucun membre d'un consistoire ne peut prendre intérêt, direct ou indirect, dans les ventes, marchés, entreprises, adjudications ou baux concernant l'église consistoriale.

Art. 63. (95)

Les consistoires ne pourront engager ni soutenir un procès en justice sans une autorisation du conseil de préfecture.

Art. 64. (96)

Toute transaction consentie par un consistoire ne peut être exécutée qu'après notre homologation, s'il s'agit d'objets immobiliers ou d'objets mobiliers d'une valeur supérieure à 300 fr., et par arrêté du préfet en conseil de préfecture, dans les autres cas.

tions ou baux concernant l'église consistoriale. (Décret du 30 décembre 1809, article 61.)

Art. 95. (63)

Les consistoires ne pourront engager ou soutenir un procès en justice, sans une autorisation du conseil de préfecture. (Ordonnance du 23 mai 1834, Bulletin des lois, 4e série.)

Cette autorisation sera accordée dans les formes prescrites pour les actions judiciaires des communes. (Loi du 18 juillet 1837, titre V.)

Art. 96. (64)

Toute transaction consentie par un consistoire ne peut être exécutée qu'après l'homologation, par ordonnance royale, s'il s'agit d'objets immobiliers ou d'objets mobiliers d'une valeur supérieure à 300 francs, et par arrêté du préfet ou du conseil de préfecture, dans les autres cas. (Loi du 18 juillet 1837, article 59; ordonnance du 2 août 1817, article 1er.)

Section II.

Des Constructions et Réparations et des Marchés.

Art. 65. (102)

Aucune construction nouvelle ou reconstruction entière ou partielle ne pourra être autorisée que sur la production des projets et devis.

Art. 66. (103)

Ces projets et devis seront dressés, sur les indications du consistoire, par un architecte nommé par le préfet.

Art. 67. (104)

Les projets et devis seront soumis à l'approbation préalable du ministre compétent, quand la dépense excédera 30,000 fr.; et à celle du préfet, quand elle sera moindre.

Art. 68. (105)

Les dispositions de l'ordonnance du 14 novembre 1837, relative aux travaux et marchés faits au nom des communes et des établissements de bienfaisance, seront applicables aux travaux et marchés faits par les consistoires.

Art. 69. (106)

Si la commune, le département ou l'Etat concourent à la dépense, l'adjudication au rabais sera passée par le maire de la commune où se fera l'adjudication, assisté de deux membres du conseil municipal et de deux membres du consistoire.

Art. 70. (107)

Dans le cas où la dépense serait exclusivement supportée par le consistoire, l'adjudication pourra être passée par le trésorier, assisté de deux membres du consistoire.

Titre VIII.

Des charges des communes envers le culte protestant.

—

Art. 97. (71)

Les communes seront tenues obligatoirement de pourvoir à l'insuffisance des revenus du consistoire, pour les dépenses énoncées aux numéros 1, 2, 3, 5 et 6 de l'article 73.

Art. 98. (72)

La fixation de l'indemnité de logement sera déterminée, conformément aux usages des localités, par le préfet, le conseil municipal préalablement entendu.

Art. 99. (73)

Si le service du pasteur s'étend dans plusieurs communes, la répartition de l'indemnité de logement et des autres dépenses du culte sera faite entre elles proportionnellement au nombre des protestants qui y résident.

S'il y a plusieurs temples dans la même section, les dépenses re-

Titre VII.

Des charges des communes envers le culte protestant.

—

Art. 71. (97)

Les communes ne seront obligées de subvenir à l'insuffisance des revenus du consistoire, que pour les dépenses énoncées dans les cinq premiers paragraphes de l'article 41, et dans le cas seulement où les revenus du consistoire auront été préalablement appliqués en entier à ces mêmes dépenses.

Art. 72. (98)

La fixation de l'indemnité de logement due aux pasteurs à défaut de presbytère, sera déterminée par le préfet, les conseils municipaux intéressés préalablement entendus.

Art. 73. (99)

Lorsque l'église consistoriale comprendra plusieurs communes, la répartition des subventions, qui seront à leur charge, sera faite entre toutes les communes faisant partie de sa circonscription, proportionnellement au nombre

latives à chacun d'eux seront supportées dans la même proportion par les communes qui en ressortissent.

Art. 100. (74)

Dans le cas où le conseil municipal, appelé, conformément à la loi du 18 juillet 1837, à donner son avis sur les budgets et comptes des consistoires, demanderait une réduction sur quelques articles de la dépense du culte, sa délibération sera envoyée, avec les pièces, au préfet, qui transmettra le tout, avec son avis, au ministre des cultes, pour être statué, sur son rapport, par ordonnance royale.

Art. 101.

Si les charges de la commune s'opposent à ce qu'elle puisse subvenir à la dépense projetée, le consistoire ou le conseil municipal prendra une délibération tendant à obtenir une subvention du Gouvernement sur le budget de l'Etat. Cette délibération sera transmise par le préfet, avec son avis et toutes les pièces à l'appui, à notre ministre des cultes. (Art. 100 du décret du 30 décembre 1809.)

Titre IX.

Des Constructions et Réparations.

Art. 102. (65)

Aucune construction nouvelle ou reconstruction entière ou partielle ne pourra être autorisée que sur la production des projets et devis.

Art. 103. (66)

Ces projets et devis seront des protestants qui résideront dans chacune d'elles.

Art. 74. (100)

Lorsqu'un conseil municipal, appelé, conformément au paragraphe 7 de l'article 21 de la loi du 8 juillet 1837, à donner son avis sur les budgets et comptes du consistoire, contestera la nécessité d'une dépense ou en demandera la réduction, si le préfet ne croit pas devoir faire droit à la réclamation, il transmettra les pièces, avec son avis, à notre ministre des cultes, pour être, sur son rapport et sur l'avis de notre ministre de l'intérieur, statué par nous en notre Conseil d'Etat.

Titre VIII.

Dispositions transitoires.

Art. 75. (26 et 27)

Il sera procédé, le premier dimanche de mai 1840, au renouvellement intégral de tous les anciens des consistoires.

Art. 76. (86)

Dans les églises consistoriales, où les inventaires prescrits par l'article 54 n'ont pas encore été faits, il y sera procédé avant le 1er janvier 1841.

dressés, en présence d'un membre du consistoire ou du conseil presbytéral, par des gens de l'art nommés par le préfet, qui renverra toutes les pièces aux conseils municipaux des communes composant le ressort du temple, afin qu'ils délibèrent sur les allocations à accorder.

Art. 104. (67)

Ces projets et devis seront soumis à l'approbation préalable du ministre compétent, quand la dépense excédera 30,000 francs, et à celle du préfet, quand elle sera moindre. (Loi du 18 juillet 1837, art. 45.)

Art. 105. (68)

Les entreprises pour travaux des édifices du culte seront données avec concurrence et publicité, sauf les cas d'exception prévus par l'ordonnance du 18 novembre 1837, pour les travaux communaux.

Art. 106. (69)

Si la commune, le département ou l'Etat concourent à la dépense, l'adjudication au rabais sera passée par le maire, assisté de deux membres du conseil municipal et de deux membres du conseil presbytéral ou du consistoire.

Art. 107. (70)

Dans le cas où la dépense serait exclusivement supportée par le consistoire, l'adjudication pourra être passée par le trésorier, assisté de deux membres du conseil presbytéral ou du consistoire.

4) Die Katholiken verdächtigen die Pastoralconferenzen.

»*Depuis deux ou trois jours, Tonneins possède un grand nombre de ministres protestants, venus, non-seulement du département, mais même des départements voisins. Leurs journaux avaient annoncé cette réunion pour les premiers jours du mois d'octobre. Il y a apparence que cette assemblée est un synode, et même un grand synode; car, quoique le département renferme les cinq églises consistoriales nécessaires pour former l'arrondissement d'un synode, néanmoins les départements voisins ont fourni, dit-on, leur contingent de ministres; ce qui suppose qu'on veut lui donner une grande autorité, ou qu'on doit y traiter des affaires d'une bien haute importance. Rien de positif n'a transpiré sur les matières mises en délibération. On a dit que ces Messieurs voulaient établir une nouvelle école protestante dans notre ville, et la faire diriger par des frères ou des missionnaires protestants, pour l'opposer à l'école catholique dirigée par des frères des écoles chrétiennes. Ce synode a quelque chose de mystérieux et de clandestin. Ces Messieurs font le moins de bruit possible, comme s'ils craignaient de réveiller les catholiques. Il serait curieux de savoir si ce synode (si toutefois c'en est un) s'est fidèlement conformé aux articles 30 et 31 de la loi du 18 germinal X portant art. 30: toutes les décisions qui émaneront d'eux (des synodes), de quelque nature qu'elles soient seront soumises à l'approbation du gouvernement. Art. 31: Les synodes ne pourront s'assembler, que lorsqu'on en aura rapporté la permission du gouvernement. On donnera connaissance préalable au conseiller d'état chargé de toutes les affaires concernant les cultes, des matières qui devront y être traitées. L'assemblée sera tenue en présence du préfet ou du sous-préfet. — Les magistrats, désignés par ce dernier article, n'ont point paru dans notre ville pour assister à cette assemblée; et les autorités locales, toutes protestantes, sans doute bien informées de tout, n'ont pas pensé qu'il y eût rien d'extra-légal. Mémorial Agenais, 20 novembre 1838.*

5) Gesetzentwurf zur Organisation der Kirche Augsburg'scher Confession in Frankreich.

I. Des Pasteurs.

1. Nul ne pourra exercer les fonctions du culte, s'il n'est Français.

2. Nul ne pourra être élu ministre ou pasteur de la confession d'Augsbourg, s'il n'a étudié pendant un temps déterminé dans le séminaire de Strasbourg ou dans une des deux facultés protestantes de France, et s'il ne rapporte un certificat en bonne forme, constatant son temps d'étude, sa capacité et ses bonnes moeurs. L'ap-

titude au saint ministère sera prononcée par le séminaire. Les cours du séminaire sont publics.

3. Les églises de la confession d'Augsbourg sont administrées par des pasteurs et des laïques, réunis en conseils presbytéraux, en consistoires locaux, en inspections et en un consistoire général, siégeant à Strasbourg.

4. Les églises protestantes ni leurs ministres, ne peuvent avoir des relations avec aucune puissance ni autorité étrangère.

5. Les pasteurs de la confession d'Augsbourg prieront et feront prier, dans la récitation de leurs offices, pour la prospérité du royaume et pour le Roi des Français.

6. Le Gouvernement pourvoit au traitement des pasteurs, en imputant sur ce traitement les biens curiaux. En cas de vacance d'une cure, le traitement du pasteur sera continué et versé dans la caisse du consistoire général, pour être affecté aux besoins généraux de l'Eglise.

7. Nulle modification dans l'administration et la police intérieure du séminaire, dans le nombre et la qualité des professeurs, ne pourra être faite sans l'approbation du consistoire général, qui en donnera connaissance au Gouvernement.

8. Les pasteurs seront nommés par les consistoires locaux. Le mode de leur nomination sera déterminé par le consistoire général dans sa première session, après la promulgation de la présente loi, et approuvé par le Gouvernement.

9. Le titre d'élection d'un pasteur sera présenté au Roi par le Ministre chargé de toutes les affaires concernant les cultes, pour avoir son approbation. L'approbation donnée, le pasteur ne pourra exercer qu'après avoir prêté entre les mains du Préfet le serment exigé par la loi.

10. Les pasteurs nommés et institués conformément à la loi, sont inamovibles: ils ne pourront être destitués qu'en vertu d'un jugement, prononcé par un jury composé de pasteurs et de laïques.

11. La destitution pour immoralité notoire sera invoquée, par l'entremise de l'inspecteur, auprès du directoire. Le directoire en informe le consistoire local; lequel, avec un consistoire voisin, désigné par le directoire, se forme en cour d'instruction et en jury d'accusation.

L'acte d'accusation, s'il y a lieu, est porté devant un jury composé de douze personnes, quatre pasteurs et huit laïques, tirés au sort parmi les membres de trois consistoires au choix de l'accusé. Il pourra en récuser six, qui seront remplacés par la même voie. En cas de partage égal des voix, l'accusé ne sera que suspendu pour un temps. Le plus ancien pasteur présidera le jury, auquel l'inspecteur, ou à son défaut, tout autre membre de consistoire, désigné par le directoire, fera les fonctions du ministère public.

Si pendant la procédure le prévenu donne sa démission, la

poursuite cessera sur le champ. Le prévenu pourra se défendre lui-même, ou se choisir un défenseur parmi ses collègues.

Le jugement ne sera exécutoire qu'après avoir reçu l'approbation du Gouvernement, qui peut, au besoin, ordonner une nouvelle enquête. En attendant, l'accusé demeure suspendu de ses fonctions.

Un règlement, arrêté par le consistoire général dans une de ses premières sessions, et approuvé par le Gouvernement, déterminera le mode de procédure.

Il est entendu que tout délit ou crime commis par un pasteur et entraînant une peine afflictive et infamante, serait immédiatement suivi de la destitution, sans qu'il fût nécessaire de procéder à une nouvelle enquête.

II. Des Conseils presbytéraux.

11. Chaque église aura un conseil presbytéral, formé du pasteur ou des pasteurs, et de membres laïques ou anciens, dont le nombre sera fixé par le consistoire local en proportion de la population de la paroisse. Ce nombre ne pourra être au-dessous de quatre ni au-dessus de douze.

12. Le pasteur, ou, s'il y en a plusieurs, le plus ancien des pasteurs, présidera le conseil presbytéral. Un des membres laïques sera secrétaire.

13. Les anciens sont nommés pour six ans: ils sont rééligibles. Leur élection a lieu dans une assemblée des pères de famille âgés de quarante ans et plus, et inscrits dans les registres de la paroisse. Le président du conseil presbytéral présidera cette assemblée, à laquelle seront également appelés les autres pasteurs de la paroisse. L'élection sera soumise à l'approbation du consistoire local.

14. Le conseil presbytéral recueille et administre les aumônes, les revenus de la fabrique et les legs: il nomme les employés subalternes de l'Eglise. Les anciens seconderont leur pasteur dans l'exercice de la discipline.

15. Le conseil presbytéral est spécialement chargé de la surveillance des écoles, quant à l'instruction religieuse; il fera annuellement au consistoire un rapport sur l'état et les besoins des écoles.

III. Des Consistoires locaux.

16. Il y aura un consistoire par six mille ames de la confession d'Augsbourg.

17. Le consistoire sera composé des pasteurs des églises de son ressort, et d'anciens ou notables laïques.

18. Le nombre des pasteurs dans un même consistoire ne pourra être changé sans l'autorisation du Gouvernement.

19. Le nombre des membres laïques sera égal à celui des

ecclésiastiques. Cependant il ne pourra pas être au-dessous de six, là où le nombre des pasteurs serait inférieur.

20. *Tous les deux ans les membres des consistoires seront renouvelés par moitié. Les sortants pourront être réélus. Le corps électoral qui les nomme se composera, 1° des pasteurs du consistoire, 2° des membres laïques restants, 3° de deux députés de chaque paroisse qui devra être représentée. Ces deux députés seront nommés par le conseil presbytéral.*

21. *Les consistoires veilleront au maintien de la discipline, à l'administration des biens de l'Eglise, à celle des deniers provenant des aumônes et à l'instruction religieuse dans les écoles.*

22. *Un des pasteurs sera président du consistoire: il est nommé par lui. Le consistoire nommera dans son sein un vice-président et un secrétaire. Toutes ces nominations seront faites pour six ans, et les fonctionnaires sortants seront rééligibles.*

23. *Les consistoires s'assembleront, sur la convocation du président, aussi souvent que les affaires l'exigeront.*

24. *Les receveurs de fabriques salariés ne peuvent pas être membres de consistoire.*

IV. Des Inspections.

25. *Les églises de la confession d'Augsbourg seront subordonnées à des inspections. Le consistoire général, dans une de ses premières sessions, décidera s'il y a lieu de changer le nombre ou la circonscription des inspections et des consistoires qui existent actuellement, et il en soumettra le projet au Gouvernement.*

26. *Cinq consistoires au plus formeront l'arrondissement d'une inspection.*

27. *Chaque inspection se composera du pasteur ou des pasteurs de chaque église du ressort et d'autant de membres laïques de chaque église, qu'il y aura de pasteurs; ils seront députés par les consistoires: elle sera convoquée et présidée par l'inspecteur ou le vice-inspecteur ecclésiastique. Ces deux fonctionnaires, élus pour six ans par l'inspection, sont rééligibles. Chaque inspection choisira dans son sein, également pour six ans, deux laïques, adjoints à l'inspecteur et rééligibles. Le choix de l'inspecteur, du vice-inspecteur et des deux laïques sera confirmé par le Roi.*

28. *L'inspecteur ecclésiastique est chargé de veiller sur les pasteurs et sur le maintien du bon ordre dans les églises de son ressort. Tous les deux ans il fera au moins une tournée dans ces églises. Il s'adjoindra les deux laïques nommés avec lui toutes les fois que les circonstances l'exigeront.*

29. *L'inspection ne pourra s'assembler extraordinairement qu'avec l'autorisation du Gouvernement.*

V. Du Consistoire général.

30. Le consistoire général se composera d'un président laïque, de députés ecclésiastiques et laïques de chaque inspection, et de deux professeurs du séminaire de Strasbourg.

31. Le président est nommé à vie par le Roi sur une liste de trois membres laïques, présentée par le consistoire général.

32. Chaque inspection nommera quatre députés au consistoire général; savoir: deux ecclésiastiques et deux laïques. Le séminaire nommera deux de ses membres qui seront députés au consistoire général.

33. Les députés des inspections au consistoire général sont nommés pour six ans. Ils sont renouvelés par moitié tous les trois ans. Cependant les députés sortants sont rééligibles. En cas de décès d'un député, l'inspection qui l'a nommé procédera immédiatement à son remplacement.

34. Le président sera tenu de prêter serment entre les mains du Roi ou du fonctionnaire public délégué par le Roi. Les membres ecclésiastiques et laïques prêteront serment entre les mains du président.

35. Le consistoire général s'assemblera tous les ans à Strasbourg, dans le courant du mois de juin, sur la convocation du président ou du plus ancien des inspecteurs, qui en sont membres, et en présence du commissaire du Roi, membre du directoire. Les décisions du consistoire général seront soumises à la ratification du Gouvernement.

36. Le consistoire général est chargé de la haute surveillance de l'instruction religieuse dans les écoles, et spécialement de celle des études théologiques dans le séminaire et dans la faculté, ainsi que de celle du gymnase et de l'école normale.

37. Le consistoire général décidera dans tous les cas où l'on invoquerait les règlements et coutumes qui ont autrefois régi les églises de la confession d'Augsbourg.

38. Nulle modification essentielle ne pourra être apportée soit aux pratiques du culte, soit aux livres liturgiques, sans l'approbation du consistoire général.

39. Tous les ans les décisions prises par le directoire, depuis la dernière session, seront soumises à l'approbation du consistoire général. Le budget du directoire sera également soumis à la révision de ce corps.

VI. Du Directoire.

40. Dans le temps intermédiaire d'une assemblée du consistoire général à l'autre, il y aura un directoire, composé: 1° du président du consistoire général; 2° de deux membres ecclésiastiques du consistoire général, dont l'un au moins résidera dans la ville de Strasbourg; 3° de trois membres laïques, nommés l'un par le

roi; les deux autres par le consistoire général, qui les choisira dans son sein; 4° d'un des professeurs du séminaire, membres du consistoire général et désigné par lui.

41. Les membres du directoire, le président et le commissaire du Roi exceptés, sont nommés dans chaque session du consistoire général, et sont rééligibles. Le consistoire général décidera s'il y a lieu de leur accorder une indemnité, et il en réglera le montant.

6) Gesetzentwurf zur Ersetzung der IV. Section des Gesetzes vom 18. Germinal Jahr X.

Art. 1. Il y aura un Consistoire général à Strasbourg pour tous les protestants de la Confession d'Augsbourg, composé d'un Président laïque, du membre du Directoire nommé par le Roi, d'un membre ecclésiastique et de deux laïques nommés par chaque inspection, de deux professeurs délégués par le Séminaire et d'un membre du Consistoire de Paris, soit laïque, soit ecclésiastique.

Le Président est nommé à vie par le Roi sur une liste de trois membres présentée par le Consistoire général. La même proposition sera faite à l'égard du membre du Directoire nommé à vie par le Roi.

Le Président du Consistoire général prêtera serment entre les mains du Roi: les membres du Consistoire général prêteront serment entre les mains du Président.

Le Consistoire général sera renouvelé tous les cinq ans par moitié; les membres sortants sont rééligibles. — Pour le premier renouvellement le sort désignera les membres qui devront sortir: le tirage se fera par catégories.

Art. 2. Le Consistoire général s'assemblera régulièrement tous les ans, au mois de juin, à Strasbourg, sur la convocation du Président: le Directoire pourra provoquer des réunions intermédiaires.

Le Consistoire général exercera la haute surveillance sur les églises et les pasteurs, — sur les conseils presbytéraux, les Consistoires et les Inspections, — sur le maintien de la discipline, sur l'administration des biens de l'église, les legs et fondations protestantes, — sur l'enseignement religieux dans tous les établissements d'instruction publique; — il fera à cet effet les règlements nécessaires tant pour les pratiques du culte et les livres liturgiques, que pour la discipline, l'administration régulière des biens et le mode de comptabilité, autorisera les fondations, fabriques et Consistoires à ester en justice et veillera à l'exécution des dispositions des lois organiques.

Lors de sa première session le Consistoire général fera:

1° un règlement sur le mode à suivre dans la présentation de candidats pour les cures vacantes,

2° un règlement sur les causes qui pourront motiver la sus-

pension ou la destitution des pasteurs, et les procédures à observer à cet égard.

Art. 3. Dans le temps intermédiaire d'une session du Consistoire général à l'autre, les fonctions de ce corps seront exercées par un Directoire, composé:

1° du Président du Consistoire général;

2° de deux membres ecclésiastiques désignés par le Consistoire général et pris dans son sein, dont l'un au moins sera domicilié à Strasbourg;

3° de quatre membres laïques, nommés l'un par le Roi, les trois autres par le Consistoire général, qui les choisira dans son sein; — trois de ces membres laïques au moins, devront également résider à Strasbourg;

4° d'un des professeurs du Séminaire, membres du Consistoire général et désigné par lui.

En cas de partage d'opinions la voix du Président sera prépondérante.

Les membres du Directoire, dont les fonctions sont amovibles, sont nommés pour le temps qu'ils feront partie du Consistoire général: ils seront rééligibles.

Art. 4. A chaque session du Consistoire général, le Directoire fera un rapport général sur les actes de son administration, et soumettra à son approbation les dispositions règlementaires qu'il aura été obligé de faire dans les cas imprévus.

Les frais d'administration supérieure de l'église protestante de la Confession d'Augsbourg, seront supportés par l'Etat.

Art. 5. Les dispositions des articles 40. 41. 42. 43 et 44 de la loi du 18 germinal X sont abrogées par la présente loi.

7) Attributionen des Presbyterialraths, des Directoriums, der Inspectionen und der geistlichen Inspectoren [a]).

Attributionen des Presbyterialraths.

Art. 1.

Chaque église, qui à elle seule ne forme pas un consistoire, aura un conseil presbytéral composé du pasteur ou des pasteurs desservant cette église et d'anciens ou membres laïques dont le nombre sera fixé par le consistoire général sur la proposition du Consistoire local et en proportion de la population de la paroisse. Ce nombre ne pourra être au-dessous de 4 ni au-dessus de 8, et

a) Es ist hierbei zu bemerken, dass dieses Projekt einige von dem Minister vorgeschlagene und von dem Generalconsistorium gutgeheissene Modificationen enthält.

comprendra celui ou ceux des membres laïques du Consistoire qui résideraient dans la paroisse.

Art. 2.

Le Conseil presbytéral sera présidé par le pasteur ou par le plus ancien des pasteurs; dans le cas de vacance de la cure, il sera présidé par le plus âgé de ses membres.

Il nommera son secrétaire, chargé de la rédaction du procès-verbal de ses séances, et le receveur des aumônes, sauf confirmation de ce dernier par le consistoire.

Art. 3.

Les anciens, autres que les membres laïques du Consistoire, seront nommés par ce corps sur une liste en nombre triple des nominations à faire et formée ainsi qu'il sera dit ci-après.

Le Conseil s'adjoindra des pères de famille protestants, en nombre égal à celui de ses membres et pris parmi les plus âgés et les plus considérés de ceux domiciliés dans la paroisse. L'assemblée ainsi composée arrêtera la liste triple des candidats parmi lesquels le consistoire devra faire son choix.

Art. 4.

Les anciens sont nommés à vie; tout ancien qui, pendant trois séances consécutives, se sera abstenu sans cause légitime, pourra être réputé démissionnaire.

Art. 5.

Dans les églises où le Conseil presbytéral aura cessé d'exister et dans celles où il n'en existe pas encore, le pasteur ou les pasteurs, sous l'autorisation du Consistoire, convoqueront les pères de famille de la paroisse pour la formation de la liste triple dont il est fait mention ci-dessus. Chaque délibération consistoriale autorisant la création d'un conseil presbytéral, sera soumise à la ratification du directoire. Toutes les nominations d'anciens lui seront notifiées.

Art. 6.

Les conseils presbytéraux recueillent les aumônes et en règlent l'emploi;

Ils veillent à l'entretien et à la conservation des édifices religieux;

Ils nomment les employés subalternes de l'église;

Ils surveillent l'administration des fabriques et des legs, le tout sous l'autorité du Consistoire.

Art. 7.

Avant d'entrer en fonctions, les membres des conseils presbytéraux seront, à l'issue du service divin, présentés par le pasteur à la paroisse assemblée. Recueil des actes officiels du directoire de la confession d'Augsbourg. T. III. S. 111.

Attributionen des Directoriums.

A cet égard, le Consistoire général, considérant que l'article 43 de la loi organique du 18 germinal X institue un Directoire composé de cinq membres dont les attributions sont nécessairement les mêmes que celles du Consistoire général d'une session à l'autre, ces attributions, sur lesquelles le Consistoire général s'est déjà prononcé dans ses séances des 22 et 23 mai 1833, sont maintenues dans les termes suivants: »Le Consistoire général et pendant l'intervalle de ses sessions, le Directoire, exercera la haute surveillance sur les églises et les Pasteurs, sur les conseils presbytéraux, »les Consistoires et les Inspections, — sur le maintien de la discipline, sur l'administration des biens de l'Eglise, les legs et les »fondations protestantes, — sur l'enseignement religieux dans tous »les établissements d'instruction publique; — il fera à cet effet les »règlements nécessaires tant pour les pratiques du Culte et les livres »liturgiques que pour la discipline, l'administration régulière des »biens et le mode de comptabilité et veillera à l'exécution des lois »organiques.«

Attributionen der Inspectionen.

Après une longue délibération le Consistoire général, sans admettre une réunion périodique des Inspections, arrête que chaque fois qu'il y aura lieu de procéder à une assemblée, la demande en sera adressée par l'Inspecteur ecclésiastique au Consistoire général avec l'ordre du jour motivé: les objets à traiter pourront porter sur le Culte en lui-même, la liturgie et la discipline ecclésiastique.

Le Consistoire général fera parvenir cette demande avec son avis au gouvernement, et le résultat des réunions d'Inspection, exprimé par forme de voeu, sera adressé au Consistoire général ou, dans l'intervalle de ses sessions, au Directoire qui y joindra son avis et soumettra le tout à l'approbation du gouvernement.

Attributionen der geistlichen Inspectoren.

En exécution de l'article 39 de la loi organique, et pour assurer la marche régulière des affaires, le Consistoire général fixe les attributions des Inspecteurs ecclésiastiques de la manière suivante:

Art. 1.

Les Inspecteurs sont chargés de veiller sur les Pasteurs, les Vicaires et les Candidats qui résident dans leur ressort: ils veilleront également au maintien du bon ordre dans les églises.

Art. 2.

Toutes les affaires qui concernent les Consistoires et les Eglises de leur Inspection passent par leur intermédiaire pour parvenir au Directoire avec leur avis, s'il y a lieu.

Art. 3.

Ils visiteront les églises aussi souvent que les circonstances l'exigeront, et en adresseront leur rapport au Directoire.

Ces visites ont pour objet:

1° de constater l'état moral et religieux des communes;

2° de s'assurer de l'accomplissement des devoirs imposés aux Pasteurs, aux Conseils presbytéraux et aux divers employés de l'Eglise;

3° de se faire rendre compte de l'instruction religieuse de la jeunesse;

4° d'examiner l'état de l'église, du presbytère et de ses dépendances et de s'assurer si les biens curiaux sont régulièrement administrés;

5° de se faire représenter les archives et procès-verbaux des séances des Consistoires, les archives de la paroisse, et les registres destinés à l'inscription des actes casuels.

Art. 4.

Lors de ces visites les inspecteurs adresseront aux divers fonctionnaires de l'église les observations que les circonstances exigeront et leur donneront les instructions nécessaires pour redresser ce qui ne leur aurait point paru entièrement régulier. — *Recueil officiel des actes du directoire du consistoire général de la confession d'Augsbourg. T. III. S. 113 u. f.*

8) Herrn Goubault's religiöse Statistik von Frankreich im *Journal de la liberté religieuse*, Mai 1838. S. 2.

Illettrés des campagnes qui ne savent que réciter machinalement leur chapelet, qui s'agenouillent devant les prêtres catholiques et qui se laissent tutoyer par eux	*5,000,000*
Illettrés des villes et des bourgs	*2,000,000*
Lettrés légitimistes, appuyant le clergé ultramontain par conviction ou par hostilité contre les principes des révolutions de 1789 et de 1830	*500,000*
Moitié du clergé paroissial, des chapitres et quelques évêques	*20,000*
Prêtres habitués, frères ignorantins, capucins, jésuites, trappistes etc.	*21,000*
Religieuses	*25,000*
Individus illettrés, nés dans la religion catholique, qui ne font pas leur communion pascale, manquant à différents degrés de convictions religieuses et opposés à la domination cléricale, avec les enfants .	*12,000,000*

Report	*19,566,000*
Individus lettrés à différents degrés, représentés par les députés qui, en 1831, ont voté la loi de subvention au culte israélite, opposé aux cultes chrétiens .	*9,000,000*
Individus des classes supérieures, pouvant passer pour unitaires, déistes ou philosophes	*2,514,000*
Protestants .	*1,500,000*
Méthodistes, piétistes, anabaptistes, quakers etc. . .	*20,000*
Israélites illettrés	*60,000*
Israélites éclairés	*10,000*
Phalanstériens, templiers, franc-maçons, chatelistes et autres sectaires	*20,000*
	32,690,000

9) Bittschrift gegen den 291. Artikel des Strafgesetzbuches.

Messieurs, depuis longtemps les amis de la liberté des cultes, des diverses communions religieuses, ont réclamé contre l'article 291 du code pénal; mais sous un gouvernement jésuitique et despotique toute réclamation était vaine.

Par un arrêt du 19 de ce mois (août 1830) la cour de cassation vient de déclarer que la liberté garantie par l'article 5 de la charte modifiée, acceptée et jurée par le Roi, est nulle, puisqu'elle est subordonnée à l'article 291 du code pénal.

Messieurs, la liberté de servir Dieu et d'établir un culte selon sa conviction, est un des droits de l'homme les plus évidents et les plus précieux. Les journées du 27, 28 et 29 juillet vous ont rendu la faculté d'agir pour l'établissement de ce droit dans toute sa plénitude; et nous vous supplions, Messieurs, de prendre des mesures immédiates pour faire cesser ce déplorable conflit entre la loi fondamentale du royaume et des lois de circonstance incompatibles avec la liberté et les droits des citoyens. Archives du Christianisme, *T. XIII. S. 417.*

10) Spruch des königlichen Gerichtshofes von Orleans in Bezug auf die Protestanten von Montargis. *Archives du Christianisme*, 2[e] *Série*, T. VI. S. 10.

Considérant que le principe de la liberté des cultes, proclamé par la constitution de 1791, garanti par celle de l'an II et de l'an III, a été consacré dans toute sa plénitude par la charte de 1830;

Qu'en effet l'article 5 dispose d'une manière générale et absolue, que chacun professe sa religion avec une égale liberté et obtient pour son culte la même protection;

Qu'évidemment cette disposition n'a pas eu pour objet de protéger seulement la liberté des opinions et des croyances, qui, renfermées dans le sanctuaire impénétrable de la conscience, échappent à l'empire des lois humaines; mais bien d'assurer la libre manifestation de ces croyances, par des paroles ou par des actes extérieurs, c'est-à-dire par l'exercice de certaines pratiques ou cérémonies;

Qu'à la vérité, la liberté religieuse, comme toutes nos libertés politiques, est soumise aux nécessités de l'ordre social; que dans l'intérêt même de sa conservation, cette liberté a besoin de la surveillance de l'autorité temporelle; mais que cette surveillance, destinée à réprimer les abus du droit, ne doit pas en gêner et surtout en empêcher l'exercice;

Que c'est ainsi que le législateur de l'an IV avait su concilier le respect dû au principe de la liberté des cultes avec l'intérêt de l'ordre public, en exigeant par la loi du 7 vendémiaire une déclaration préalable à l'autorité, pour qu'elle prît les mesures de police et de sûreté qu'elle jugerait nécessaires;

Que le code pénal de 1810, portant plus loin l'exigence, dans les art. 291 et 292, a, il est vrai, soumis à la condition de l'agrément du gouvernement l'existence des associations ayant pour but de s'occuper d'objets religieux; mais que ces dispositions restrictives sont aujourd'hui inconciliables avec le droit et franchement entendu de professer librement sa religion;

Qu'en effet admettre, dans ce cas, la nécessité pour les citoyens de demander l'agrément du gouvernement, ce serait reconnaître à celui-ci la faculté de le refuser et par suite rendre illusoire l'un des droits les plus précieux de l'homme;

Que la conséquence nécessaire de cette incompatibilité entre l'art. 5 du pacte social et les art. 291 et suivants du code pénal, est donc, conformément à l'art. 70 de la charte, l'abrogation virtuelle des dispositions précitées, en tout ce qui est relatif à l'exercice des cultes;

Que vainement on objecte, pour démontrer la non-abrogation des articles précités, qu'ils ont été littéralement maintenus dans le code revisé en 1832; car, d'une part, il est de principe qu'une loi ne peut implicitement détruire l'effet d'une disposition de la constitution; et d'autre part, il résulte de la discussion à laquelle a donné lieu le nouveau code pénal, que l'on n'entendit pas reviser le système général de la législation criminelle, mais seulement apporter des modifications à des peines devenues trop sévères dans l'état actuel de nos moeurs;

Que vainement aussi l'on voudrait appliquer à la cause la loi du 10 avril 1834; qu'en effet, cette loi n'a voulu prohiber que les associations proprement dites, résultant d'un accord entre les associés, et dont le but ou le prétexte serait de s'occuper de théories

ou de controverses religieuses; mais qu'évidemment elle n'a pas entendu atteindre les simples rassemblements d'individus réunis par un même sentiment religieux et pour l'exercice d'un culte;

Que cette interprétation résulte de la discussion du corps législatif et notamment de la déclaration formelle du ministre des cultes, déclaration qu'a dû déterminer le rejet des amendements, proposés comme surabondants ou inutiles;

Considérant, en fait, qu'il résulte de l'instruction et des débats, que les prévenus, Doyne et Lemaire appartiennent à la religion chrétienne réformée,

Que le 16 juillet et le 10 septembre 1837, ils se sont rendus dans les communes de Sceaux et de Cépoy, et que là, Doyne, autorisé à cet effet par le pasteur de la consistoriale d'Orléans, a fait des prières, chanté des psaumes, lu et expliqué l'Evangile en présence de tous ceux qui, soit par un sentiment religieux, soit par un motif de curiosité, s'étaient spontanément, et sans accord préalable, réunis autour de lui;

Qu'en agissant ainsi, les prévenus n'ont fait que se livrer à des actes appartenant à l'exercice de leur culte, et n'ont par conséquent contrevenu à aucune loi pénale encore en vigueur;

Par ces motifs, la cour décharge les appelants des condamnations contre eux prononcées et les renvoie de la plainte, sans dépens.

11) Spruch des Cassationshofes in Bezug auf die Protestanten von Montargis. *Archives du Christianisme*, 2e *Série*, T. VI. S. 49.

Ouï le rapport fait par M. le conseiller Bresson, les observations de M. Jules Delaborde, avocat, et les conclusions de M. le procureur général Dupin:

Après en avoir délibéré;

Attendu que la liberté religieuse, consacrée et garantie par l'article 5 de la Charte constitutionnelle, n'exclut ni la surveillance de l'autorité publique sur les réunions qui ont pour objet l'exercice de cultes, ni les mesures de police et de sûreté sans lesquelles cette surveillance ne pourrait être efficace;

Que les dispositions de cet article ne se concilient pas moins avec la nécessité d'obtenir l'autorisation du gouvernement dans les cas prévus par l'article 291 du code pénal qui se rapportent aux choses religieuses;

Qu'en effet, l'ordre et la paix publics pourraient être compromis, si des associations particulières, formées au sein des différentes religions, ou prenant la religion pour prétexte, pouvaient, sans la permission du gouvernement, dresser une chaire ou élever un autel, partout et hors de l'enceinte des édifices consacrés au culte;

Que les articles organiques du concordat du 18 germinal an

X ne permettent pas qu'aucune partie du territoire français puisse être érigée en cure ou en succursale, qu'aucune chapelle domestique, aucun oratoire particulier soient établis sans une autorisation expresse du gouvernement;

Que le libre exercice de la religion, professée par la majorité des Français, doit se renfermer dans ces limites; qu'il est soumis à ces restrictions; que les articles organiques du culte protestant les reproduisent sous les formes appropriées à ce culte, et que les articles 291 et 294 du code pénal ne contiennent que des dispositions analogues;

Que la loi du 7 vendémiaire an IV, inconciliable dans la plupart de ses dispositions avec celle de germinal an X relative à l'organisation des cultes, et statuant sur des matières qui ont été depuis réglées par la section 3, la section 4, paragraphe 8, et la section 7 du chapitre III, titre 1er, livre 3 du code pénal, se trouve aux termes de l'article 484 nécessairement abrogée;

Qu'au surplus cette surveillance et cette intervention de l'autorité publique ne doivent point être séparées de la protection promise à tous les cultes en général, que cette protection est aussi une garantie d'ordre public, mais qu'elle ne peut être réclamée, que par les cultes reconnus et publiquement exercés;

Que l'abrogation virtuelle des articles 291 et suivants du code pénal ne peut donc s'induire ni de l'article 5 ni de l'article 70 de la charte de 1830;

Que loin de là, et depuis sa promulgation, ils ont reçu une sanction nouvelle de la loi du 10 avril 1834, qui a confirmé les dispositions de l'article 291 en leur donnant plus d'extension et d'efficacité, et qui a déféré aux tribunaux correctionnels les infractions qui y seraient commises;

Mais attendu que cet article combiné avec la loi du 10 avril 1834 n'interdit que les associations non autorisées de plus de vingt personnes, dont le but serait de se réunir pour s'occuper d'objets religieux, littéraires, politiques ou autres, alors même que ces associations seraient partagées en sections d'un nombre moindre, et qu'elles ne se réuniraient pas tous les jours ou à des jours marqués;

Qu'il suit de là que l'article 291 du code pénal considérant les associations dans leur but, celui de se réunir, s'applique évidemment à toutes réunions qui seraient la conséquence ou le résultat de ces associations mêmes, de quelque manière qu'elles aient été formées, mais que son application ne peut s'étendre aux simples réunions temporaires et accidentielles non préparées à l'avance ou qui n'auraient pas un but déterminé;

Et attendu que l'arrêt attaqué constate, en fait, que les prévenus Doyne et Lemaire, membres de la religion chrétienne réformée, se sont rendus, le 16 juillet et le 10 septembre 1837, dans les communes de Sceaux et de Cépoy, et que là Doyne a fait des

prières, chanté des psaumes, lu et expliqué l'Evangile, en présence de tous ceux qui, soit par un sentiment religieux, soit par un motif de curiosité, s'étaient spontanément, et sans accord préalable réunis auprès de lui;

Que la cour royale d'Orléans, tout en spécifiant l'objet des réunions qui avaient eu lieu à Sceaux et à Cépoy, n'a donc pas reconnu et déclaré l'existence d'une association de plus de vingt personnes, ni même celle de réunions produites par une association ainsi composé, qu'elle s'est bornée à constater deux réunions formées spontanément dans deux communes différentes, et sans qu'elles eussent été préparées ou concertées à l'avance; que les faits ainsi appréciés ne présentaient plus les caractères prévus et déterminés par les articles 291 et 292 du code pénal, 1^er^ et 2^e^ de la loi du 10 avril 1834, et qu'en jugeant qu'aucune disposition pénale ne leur était applicable, ladite Cour n'a violé aucune loi.

»Par ces motifs, rejette etc.«

12) Spruch des Tribunals von Mantes in Bezug auf die Protestanten von Senneville. *Le procès de Senneville.* S. 22 u. f.

Le tribunal prononce en ces termes:

En ce qui touche le premier chef de prévention: à l'égard de Roussel:

Attendu, en fait, qu'il résulte de l'instruction et des débats, qu'en 1842 une association non autorisée, de plus de vingt personnes, s'est formée à Senneville, hameau de la commune de Guerville, dans le but de se réunir, tous les dimanches, pour se livrer à l'exercice public du culte protestant;

Qu'en effet, les dimanches 12 juin et juillet, des réunions de plus de vingt personnes ont eu lieu dans un bâtiment situé à Senneville, dit la chapelle catholique française, et là le sieur Roussel, ministre protestant et ancien pasteur de l'église réformée de Marseille, debout devant une table sur laquelle une bible était ouverte et placée une croix, prêchait les assistants;

Qu'une nouvelle réunion devait se tenir le dimanche suivant, 10 juillet, dans le même édifice et sous la présidence du même ministre, mais qu'elle a été empêchée par l'intervention de l'autorité;

Attendu, en droit, que la liberté des cultes garantie par l'article 5 de la charte constitutionnelle, n'affranchit pas les citoyens même quand il s'agit, comme dans l'espèce, d'un culte reconnu et prêché par un ministre consacré, de l'obligation de se soumettre pour l'exercice public de leur culte, aux lois qui règlent l'action nécessaire de l'autorité et de la haute surveillance de l'Etat, dans l'intérêt de l'ordre public et de la protection même à laquelle leur culte a droit;

Attendu qu'aux termes de l'art. 1^er^ de la loi du 18 germinal

an X, le culte de la religion catholique, apostolique et romaine ne peut être public qu'en se conformant aux règlements de police de l'Etat, et que, d'après l'article 44, aucune chapelle, aucun oratoire ne peut être établi qu'avec la permission expresse du gouvernement;

Que ces restrictions imposées à l'exercice du culte de la majorité des Français, doivent l'être aussi à l'exercice public des autres cultes reconnus par l'Etat;

Attendu que si le ministre protestant Roussel a contrevenu aux dispositions des articles 19 et 28 des articles organiques du culte protestant (même loi), et que la connaissance de ces faits appartienne au conseil d'Etat (art. 6) il ne s'en suit pas que, comme citoyen, il soit affranchi des prescriptions de la loi commune et des peines qu'elle prononce en cas d'infraction;

Attendu que la prévention imputée au sieur Roussel est prouvée et rentre dans l'application des articles 291 et 292, paragraphe 2 du code pénal, 1 et 2 de la loi du 10 avril 1834;

A l'égard de De Valcourt et Lafranque,

Attendu que la prévention n'est pas suffisamment établie à leur égard,

Les renvoie de la poursuite sans dépens.

En ce qui touche le deuxième chef de prévention;

A l'égard de Louis Aubin,

Attendu qu'il n'existe aucune charge contre lui,

Le renvoie de la poursuite sans dépens;

Et à l'égard des autres prévenus,

Attendu qu'il est avoué par eux, et d'ailleurs établi par l'instruction et les débats, qu'ils sont propriétaires de l'édifice dans lequel ont eu lieu les réunions du 12 juin et 3 juillet dernier, qu'ils ont converti l'usage de cet édifice pour lesdites réunions sachant bien qu'elles devraient avoir pour objet l'exercice du culte protestant et qu'ils n'avaient pas obtenu la permission du maire de leur commune, auquel ils se sont bornés à faire connaître leurs intentions par la déclaration écrite du 17 juin, déclaration qui ne pouvait suppléer l'autorisation du maire, qui, du reste, la leur avait positivement refusée;

Délit prévu et puni par l'article 294 du code pénal et 3 de la loi du 10 avril 1834;

Mais attendu qu'il existe dans la cause des circonstances atténuantes, en conséquence, faisant aussi application au sieur Roussel et aux autres prévenus des dispositions de l'article 463 du code pénal, lesquels articles dont la lecture a été faite, etc.;

Condamne les sieurs Roussel, Lavinay, Lecomte, Larcher, Turpin, Harang, Lesieur, Beaujean et Volland, chacun et solidairement en 16 francs d'amende; prononce la dissolution de ladite association, ordonne la fermeture du bâtiment servant de lieu de réunion, et condamne aussi solidairement Roussel et autres aux dépens. —

13) Circularschreiben des Consistoriums von Nismes in Betreff der Bittschriften zu Gunsten der Religionsfreiheit.

Monsieur et très-honoré Frère en J.-C. Notre Seigneur,

Le Consistoire de l'Eglise réformée de Nismes vient de prendre une délibération d'intérêt général. En la portant, en son nom, à votre connaissance, j'ai l'espoir qu'après avoir obtenu votre suffrage, elle sera de votre part l'objet d'une démarche analogue. Dans les choses d'utilité commune, pourrions-nous hésiter à réunir nos voeux et nos efforts?

Les Pétitions sur la liberté religieuse sont le point de départ de la lettre que nous avous résolu d'écrire au Ministre de la Justice et des Cultes. Nous y expliquons pourquoi nous ne prîmes aucune part aux réclamations qui furent présentées aux Chambres vers la fin de la session dernière, relativement au fait de Senneville, et pourquoi nous demeurons étrangers à celles qui, vraisemblablement, seront bientôt renouvelées pour le même objet. Notre principe fondamental est que les Eglises nationales, c'est-à-dire, celles qu'a organisées la loi du 18 germinal an X, n'agissent que par les Consistoires, et que ceux-ci ont seuls le droit de donner mandat pour tenir des assemblées religieuses. D'où il résulte que les personnes qui les président, de leur chef, en acceptant d'avance les suites, sans qu'il puisse y avoir jamais solidarité ou péril pour les Eglises nationales:

Nous déclarons à ce sujet, qu'en nous renfermant dans les limites fixées par la loi organique, nous nous adresserons d'abord aux Ministres du Roi, chargés par lui d'écouter nos réclamations ainsi que de nous assurer la jouissance de toutes les libertés nécessaires à nos Eglises, et que ce ne serait que dans un cas extrême, après avoir épuisé toutes les autres ressources que nous nous adresserions aux Chambres.

A la suite de ce préambule, nous observons qu'en réfléchissant aux débats qui ont eu lieu sur la liberté religieuse, nous avons été frappés dans la question générale, d'un point de vue qui intéresse les Eglises nationales et mérite par cela même un sérieux examen, savoir la position de nos co-religionnaires dispersés dans des villes où il n'y a ni temples ni pasteurs. En changeant de domicile, auraient-ils perdu leurs privilèges de Français, de Protestants? Où qu'ils se trouvent, dans notre patrie, ne doivent-ils pas pouvoir se réunir, quel que soit leur nombre, pour adorer Dieu en commun, avec la même sécurité que les Catholiques et les Protestants des Eglises les mieux organisées? Et cependant, aucune loi spéciale ne consacre en termes formels ce droit qui est à la base de toutes. Bien plus, l'article 291 du code pénal paraît en menacer, en restreindre du moins l'exercice et le faire dépendre du

bon vouloir du magistrat local. Une autorité subalterne mal disposée ou prévenue, pourrait-elle donc interdire à plus de vingt Protestants de se former en assemblée de prière? Certes, ce cas, ne fût-il que possible, devrait être prévenuc. Mais nous sommes d'autant plus fondés à nous en préoccuper, qu'il paraît s'être déjà réalisé, si nous en croyons du moins les rapports qui nous sont parvenus. L'on affirme réellement qu'à Foix, les Protestants auraient été empêchés, par le Maire de la ville, d'entendre les prédications d'un Ministre délégué par le Consistoire du Maz-d'Azile, et qu'à Joinville, le Procureur du Roi aurait déclaré à nos frères qui se disposaient à écouter les exhortations d'un Ministre envoyé par le Consistoire de Meaux, que si leur assemblée dépassait vingt personnes, elle devrait être dispersée et qu'il serait dressé procès-verbal.

Ici se dessine le but de notre démarche; il consiste à demander pour nos frères disséminés les garanties qui leur sont indispensables. La loi de germinal accorde aux Protestants le droit de célébrer publiquement leur culte, et la Charte leur assure la protection de l'Etat. S'il dépendait de l'autorité locale d'interdire aux fidèles, plus ou moins éloignés d'une Eglise consistoriale et en dehors de sa circonscription, de se réunir sous la présidence d'un Ministre de leur culte, chargé par un Consistoire de les instruire et de les édifier, un fatal arbitraire ne serait-il pas substitué à l'inviolabilité de la loi? La liberté de conscience ne serait-elle pas sacrifiée à l'esprit de parti, à des prétentions outrées, à des considérations mesquines? Non, jamais les Ministres du Roi ne souffriront une telle injustice; et pour l'empêcher, ils reconnaîtront avec nous, qu'il est urgent de combler la lacune qui existe dans les lois et ordonnances à l'égard des Protestants disséminés; de décider, en principe, qu'ils seront réputés ressortir de l'une des Eglises les plus voisines, et qu'il leur sera toujours loisible, en grand comme en petit nombre, de célébrer publiquement leur culte, sous la présidence des mandataires de l'un des Consistoires les plus rapprochés.

Par une interprétation dans ce sens des lois existantes, en leur donnant toute l'extension que la justice réclame et à l'aide d'instructions catégoriques, la liberté religieuse de nos frères épars, sera à l'abri de toute atteinte, et les Eglises seront encouragées à leur fournir des moyens d'édification.

Telle est la question que nous avons résolu de soumettre au Ministre de la justice et des cultes. Il y a lieu d'espérer que nos Consistoires et les membres de nos Eglises sentiront qu'elle est d'un intérêt général. Nul doute, si les synodes étaient convoqués, qu'ils ne prissent en main la cause des fidèles dont nous avons à coeur de rendre l'isolement moins pénible. — Que les Consistoires, notre seul pouvoir en activité, fassent donc ce que feraient certainement

les assemblées synodales; qu'ils sollicitent en faveur des Protestants dispersés cet acte de justice et de bienveillance.

Nous le réclamons nous-mêmes autant dans l'intérêt de l'ordre que dans celui de la liberté. Les besoins de nos fidèles étant ainsi satisfaits, d'une manière régulière, il est vraisemblable que l'on s'abstiendra d'y répondre par des moyens dont l'Eglise établie et la tranquillité publique pourraient avoir tôt ou tard à souffrir; nouvelle considération qui ajoute à la force des motifs précédents, pour nous faire souhaiter une explication devenue nécessaire de la part du Gouvernement, une mesure franche, loyale et bienveillante, au moyen de laquelle les Protestants disséminés jouissent, sous la protection du Consistoire le plus voisin et sous la présidence de ses délégués, du droit inviolable de se réunir publiquement en assemblée de prière et de s'édifier ensemble.

En transmettant au Ministre de la justice et des cultes l'expression de nos voeux en faveur de nos frères privés jusqu'à ce jour d'un organe légal, nous aimons à remercier le Gouvernement du Roi de tout ce qu'il a fait pour nos Pasteurs et nos Eglises, et à lui témoigner la confiance que sa sagesse nous inspire.

Notre lettre, vous le voyez, répond donc à un double but. En premier lieu, nous prenons une position nette et nous repoussons toute solidarité au sujet des pétitions aux Chambres, au point de vue de la liberté absolue, attendu que nous considérons une pareille réclamation comme imprudente et contraire aux intérêts non-seulement de nos rapports avec le Gouvernement, mais encore de notre propre existence intérieure. Ensuite, nous demandons, avec d'autant plus de force, au Ministre un complément légitime d'organisation, qui, sans fournir matière à des défiances, aura le double avantage de grouper nos co-réligionnaires épars autour de nos Eglises et de contribuer à préserver ces dernières des dangers d'un fractionnement qui serait déplorable. En agissant de la sorte, nous avons la satisfaction de savoir que nous marchons de concert avec les Membres Protestants de la Chambre des Députés, et que nous suivons la ligne de conduite qu'ils s'étaient tracée, dans le cas où le rapport sur les pétitions aurait eu lieu à la dernière session.

Si donc, comme nous en avons la douce pensée, vous vous associez à nos voeux, nous vous prions de prendre les mesures convenables pour que nos réclamations arrivent à Paris en même temps que les nôtres, c'est-à-dire, dans la première-huitaine de janvier, ni plus tôt, ni plus tard. Le succès de nos démarches dépendra, en grande partie, de l'accord et de la simultanéité qu'y mettront la plupart des Consistoires.

Veuillez agréer etc.

Nismes, 15 décembre 1843.

Le Président du Consistoire,
D. Tachard, Pasteur.

14) Die Archive des Christenthums und das Nismer Circularschreiben.

Vous savez que le parti rationaliste de nos églises, ami de son repos, a trouvé moyen de se faire une égide de certains consistoriales et de paraître croire à la bonne volonté de ceux-ci, afin de n'avoir rien à faire, et surtout afin d'entraver ceux qui font quelque chose. Voici donc ce qu'aujourd'hui ces rétardataires sont réduits à machiner: ils écrivent et font écrire au ministre des cultes, et non à la Chambre, des lettres, et non des pétitions, pour demander, non la liberté générale, mais la liberté pour eux; c'est-à-dire ce qu'on appelle privilège, quand on n'a pas le bonheur d'être du nombre de ceux qui participent à cette liberté. Ces lettres, variations sur un thème fourni par un homme qui agit plus qu'il ne se montre, reviennent toutes à-peu-près à ceci: Monsieur le ministre, à votre grand déplaisir, comme au nôtre, on vous demande la liberté des cultes. Ces demandes sont si monstrueuses et cette liberté rencontre tant de sympathies que nous prévoyons bien qu'il vous faudra céder à la fin. Nous venons donc vous suggérer un moyen de sortir d'embarras et en même temps de nous débarrasser des brouillons de notre église: accordez cette liberté religieuse, non à nos adversaires qui la demandent, mais à nous qui ne la demandons pas; dites que désormais les protestants disséminés ressortiront du consistoire le plus voisin, et qu'un de nos pasteurs pourra sans autorisation établir un culte au milieu d'eux. Or vous comprenez bien que nous n'en établirons guère plus que par le passé. Ainsi vous éludez les pétitions, et mieux que cela, vous nous fournissez une arme contre les pétitionnaires. — Archives du Christianisme, 2e Série, T. XII. S. 39.

15) Gutachten des Consistoriums von Rouen über die Dissidenten von Luneray.

Cejourd'hui, dimanche 22 janvier 1843, le consistoire, après avoir pris connaissance d'une délibération, sous la date du 27 décembre dernier, par le consistoire sectionnaire de l'église de Luneray et qui contient la notification 1° de la location des bancs dans le temple dissident de Luneray, le 24 décembre et l'ouverture dudit temple, le lendemain 25, par la célébration dudit culte, et 2° de la déclaration présentée par les dissidents au maire de Luneray, qui a dû la transmettre à l'autorité supérieure:

Arrête à l'unanimité que ladite délibération sera transmise à M. le Préfet de la Seine-Inférieure, avec prière de ne pas autoriser la célébration du culte public dans le temple que les dissidents ont bâti à Luneray, attendu que leur dissidence est sans motifs légitimes, parce qu'ils se sont séparés d'une église qui professe les mêmes croyances que les leurs, et d'un pasteur qu'ils avaient choisi eux-

mêmes et dont ils ont longtemps approuvé la prédication: d'où il résulte que l'unique cause ou prétexte de leur séparation est le refus obstiné de reconnaître la nouvelle administration de l'église de Luneray, lequel refus équivaut à une révolte contre la décision de M. le garde des sceaux, auquel ils en avaient appelé, et qui a déclaré, par l'intermédiaire de M. le Préfet de la Seine-Inférieure et du Maire de Luneray lui-même (aujourd'hui chef des dissidents), que la nouvelle administration avait été régulièrement élue et installée. Ils ont d'ailleurs bâti leur temple sans remplir aucune des formalités prescrites par l'instruction ministérielle du 28 janvier 1839, en sorte que les autoriser en pareilles circonstances ce serait sanctionner et approuver leur insoumission; au lieu qu'en ne répondant point à leur déclaration, et en fermant les yeux sur leur culte, M. le Préfet les laissera dans une position irrégulière et exceptionnelle, étant tolérés mais non reconnus. Le Lien, 2ᵉ Série, T. I. S. 29.

16) Bittschrift der Gesellschaft der allgemeinen Interessen des französischen Protestantismus an die Mitglieder der Deputirtenkammer. *Archives du Christianisme, 2ᵉ Série*, Bd. XI. S. 62.

Messieurs,

Tandis qu'un pasteur de l'Eglise réformée comparaissait à Mantes et à Versailles sur le banc des accusés, d'autres membres de la même église étaient également poursuivis dans le département de l'Ariége, d'autres étaient traduits naguère devant le tribunal de Vienne. Nos frères de Chenusson, de La-Croix-aux-Mines, de Metz, de Montargis avaient été dispersés par des gendarmes.

Protestants récemment convertis et protestants de naissance, ministres et laïques, troupeaux indépendants et troupeaux dirigés par des Consistoires, tous ont été frappés des mêmes mesures.

Quel était leur crime? Ils avaient lu la parole de Dieu; ils avaient prié ensemble pour le salut des hommes, pour le bonheur du pays, pour le souverain, pour les magistrats.

Tous ont agi ouvertement, sous le regard de l'administration, à laquelle ils avaient fait connaître le lieu et l'heure des convocations.

Tous n'ont cessé de provoquer la sévère répression des actes coupables que la police pourrait constater dans leurs réunions.

Nous venons, Messieurs, appeler votre attention sur ces faits nombreux déjà et qui le deviendront chaque jour davantage, si votre sagesse n'y met un terme; car du moment où le principe même de la liberté des cultes est mis en cause, il n'est plus permis à personne de rester indifférent. Tous les amis de l'Evangile doivent témoigner de la solidarité qui les unit; tous doivent prendre part au prétendu crime, afin d'avoir part au châtiment.

Nous avons dit, Messieurs, que le principe même de la liberté des cultes était en cause. Que deviendrait, en effet, ce principe le jour où les réunions du culte seraient subordonnées à la condition du consentement préalable d'une autorité discrétionnaire, maire, préfet ou ministre? Or, les prétentions de l'administration publique, celle du parquet, et la jurisprudence récente des tribunaux ne vont à rien moins qu'à appliquer les dispositions législatives concernant les associations, aux assemblées purement religieuses, et à considérer, par conséquent, comme criminelles toutes celles qui n'ont pas été autorisées.

Consacrer définitivement une telle doctrine, ce serait substituer le régime de la tolérance à celui de la liberté. La liberté de conscience ainsi entendue, aurait exactement la même valeur que la liberté de la presse au temps de la censure préventive.

Ce système peut-il se soutenir en présence de la Charte qui déclare (art. 5) que chacun professe sa religion avec une égale liberté? Nous ne saurions le penser, et longtemps les tribunaux ne l'ont pas pensé plus que nous. Malheureusement des arrêts rendus par quelques cours royales et par la cour de cassation semblent faire prévaloir une nouvelle jurisprudence.

C'est à vous, dès lors que nous devons nous adresser.

En renvoyant à Messieurs les Ministres de l'Intérieur et de la Justice la pétition que nous avons l'honneur de vous soumettre, vous provoquerez l'emploi de l'un des remèdes que comporte notre situation.

Il n'y en a que deux, ou le gouvernement défendra aux préfets d'entraver les réunions religieuses, et au ministère de les poursuivre; ou il soumettra à vos délibérations un projet de loi destiné à excepter formellement ces réunions des dispositions du code pénal et de la loi de 1834, qui concernent les associations soumises à l'autorisation préalable.

Veuillez agréer, etc.

17) Beschluss vom 6. Mai 1838 des Ministers des Innern über die Polizei in den Gefängnissen. *L'Evangéliste*, Bd. III. S. 109.

Nous, ministre secrétaire d'état au département de l'intérieur,

Après avoir pris l'avis du conseil des inspecteurs-généraux des prisons,

Sur le rapport du conseiller d'état, directeur de l'administration départementale et communale;

Considérant qu'il est du devoir de l'administration d'introduire, dès à présent, dans les prisons, les réformes partielles qui peuvent se concilier d'une part, avec l'ensemble du système actuel, et de l'autre, avec la réforme générale que l'on prépare;

Que, parmi ces réformes, la plus importante est celle qui doit préserver de toute atteinte le sentiment religieux;

Que l'influence salutaire de ce sentiment est compromise aujourd'hui par la confusion des différents cultes dans les maisons centrales de détention du royaume;

Qu'avant d'arriver au moment où l'action régénératrice de chaque religion pourra être protégée par l'affectation exclusive des maisons centrales, où tout au moins de quartiers de ces maisons aux détenus d'une même communion religieuse, il importe d'ordonner, dès à présent, qu'aucun condamné ne sera renfermé dans une maison où le culte qu'il exerce ne soit pas professé;

Considérant que, tout en réservant aux détenus la faculté inaliénable de s'instruire sérieusement dans une religion nouvelle et de se faire admettre dans son sein par ses ministres, il est urgent de mettre un frein à ces prétendues conversions, qui n'ont d'autre but que de troubler l'ordre établi; et qui ne sont pas moins funestes à la discipline qu'au respect même qui doit environner les différents cultes;

Nous avons arrêté et arrêtons ce qui suit:

Art. 1er. Tout condamné, à son entrée dans la maison centrale, est tenu de déclarer à quelle religion il appartient.

L'administration suppléera au défaut de cette déclaration, ou en vérifiera l'exactitude.

Art. 2. Si le culte du condamné n'a pas de ministre dans la maison centrale, il sera, aussitôt que possible, transféré dans l'une de celles où ce culte sera exercé.

Art. 3. Tout condamné est tenu d'assister aux exercices de son culte.

Art. 4. Nul condamné ne peut assister aux exercices d'un culte qui n'est pas le sien.

Art. 5. Toute communication est interdite entre les détenus et les ministres d'un culte qui n'est pas le leur.

Cette règle cesse d'être applicable, si, en cas de maladie grave, le détenu demande un ministre d'une religion qui n'est pas la sienne.

Art. 6. Le directeur pourra aussi, sur la demande d'un détenu, et quand il aura acquis la conviction que cette demande est sérieuse, permettre la communication entre ce détenu et un ministre d'un autre culte que le sien.

Les inspecteurs généraux des prisons, dans leur tournée annuelle, prendront les informations les plus exactes sur l'usage que les directeurs auront fait de cette faculté.

Ils nous adresseront, à cet égard, un rapport spécial sur chaque maison centrale, pour être ensuite statué par nous ce qu'il appartiendra.

Art. 7. Les détenus qui auront abjuré leur ancienne religion, et qui seront admis dans le sein d'une religion nouvelle, seront placés vis-à-vis des dispositions des articles 2. 3. 4. 5 et 6 du

présent arrêté, comme si cette religion nouvelle avait été constatée être la leur, au moment de l'arrivée, conformément à l'art. 1er.

Art. 8. Le dispositif du présent arrêté sera imprimé et affiché dans les maisons centrales du royaume.

18) Beschluss des Cultministers in Bezug auf das Simultaneum zu Gundershoffen. *Archives du Christianisme, 2e Série,* Bd. XI. S. 80.

Nous, garde des sceaux, ministre secrétaire d'Etat de la justice et des cultes;

Vu la lettre à nous adressée, le 17 novembre 1842, par l'adjoint, les membres catholiques du conseil municipal, le président et les membres de la fabrique catholique de Gundershoffen (Bas-Rhin) dans laquelle ils se plaignent de l'enlèvement ordonné par le maire de cette commune d'une partie de la balustrade qui, dans son église mixte, séparait le choeur et la nef, et de l'envahissement du choeur par la population protestante;

Considérant que chacun professe sa religion en France avec une égale liberté et y obtient pour son culte la même protection;

Considérant que l'application de cette disposition de la charte aux églises mixtes existant encore dans les départements du Haut et du Bas-Rhin, où ces nécessités locales n'ont point permis de supprimer l'usage du simultaneum, impose à l'autorité le devoir de concilier toutes les convenances des deux cultes dans le même édifice, et de ménager autant que possible les susceptibilités qu'épure le sentiment qui les excite;

Considérant que le culte catholique a pour base fondamentale le dogme de la présence réelle, dogme rejeté au contraire comme une idolâtrie par les protestants, qu'il suit de là que la protection due pour le culte catholique serait incomplète et vaine, si le sanctuaire dans lequel sont déposés les objets les plus sacrés de leur adoration était accessible aux fidèles d'un autre culte;

Considérant que cette conséquence immédiate du principe de la liberté religieuse a, tout naturellement et par la seule force des choses, donné lieu à l'usage introduit dans les églises mixtes d'Alsace, d'en réserver exclusivement le choeur aux ministres, aux cérémonies et aux fidèles du culte catholique, que cet usage est général, et que l'autorité d'un tel fait ne peut être affaiblie par les exceptions que les uns allèguent, que les autres contestent, et qu'atténuent d'ailleurs diverses circonstances qui s'y rattachent, telles que la permission demandée par les protestants au prêtre catholique, ou seulement l'avis de leur dessein donné par eux avant de pénétrer dans le choeur;

Considérant que, si la protection due au culte catholique, doit être ainsi entendue pour être efficace, la protection, due au culte protestant, exige d'autre part que, dans les églises mixtes, un espace

suffisant soit constamment à la disposition des fidèles qui professent ce culte, et que, pour leur assurer cet avantage, qui n'est en réalité que la jouissance ou l'exercice d'un droit, il convient partout où la nef des églises mixtes n'est pas assez spacieuse, de l'agrandir, de manière à ce que toute la population protestante de la circonscription puisse s'y placer;

Considérant que les mesures à prendre pour obtenir ce résultat doivent être empreintes d'un caractère de permanence et de fixité qui rassure tous les intérêts; qu'une balustrade mobile, destinée à séparer le choeur de la nef, de manière à rétrécir plus ou moins le sanctuaire, selon les besoins relatifs de chaque jour et le libre arbitre du maire de la commune, n'est qu'un expédient propre à blesser ou au moins à alarmer la population protestante si le maire est catholique, et la population catholique si le maire est protestant; qu'à l'aide d'un tel moyen, on ne saurait espérer dès lors de rétablir ou de maintenir la bonne intelligence entre les deux cultes;

Considérant que l'agrandissement de la nef de l'église aux dépens du choeur ayant pour effet inévitable d'en vicier les proportions intérieures et d'en affecter l'harmonie, ne doit être, dans la plupart des circonstances, autorisé ou prescrit que comme une mesure provisoire, qui devra cesser quand le vaisseau tout entier pourra être allongé ou élargi, ou que des tribunes y seront construites assez vastes pour suppléer à l'insuffisance de son enceinte,

Arrêtons ce qui suit:

Art. 1er. Sont annulés: 1° l'arrêté de M. le préfet du Bas-Rhin, en date du 22 décembre 1842; 2° celui du maire de Gundershoffen, pris le 26 janvier suivant, en exécution de celui du préfet.

Art. 2. La balustrade qui séparait le choeur de l'église mixte de Gundershoffen de la nef de la même église, sera portée de 2 mètres en avant vers l'autel de ladite église, sur la ligne ponctuée MN du plan annexé au présent arrêté.

Art. 3. Le sanctuaire, ou le choeur ainsi limité sera exclusivement réservé au culte catholique, et la nef agrandie de tout l'espace emprunté à l'ancien choeur demeurera alternativement à la disposition des catholiques et des protestants.

Art. 4. La porte de la sacristie sera changée de manière à ce qu'elle communique avec le choeur réduit dans ses dimensions.

Art. 5. Toutes les mesures nécessaires pour opérer l'agrandissement de l'Eglise de Gundershoffen, soit par le prolongement de la nef sur son pignon occidental, soit par la construction de nouvelles tribunes ou par l'élargissement de celles qui existent, seront prises le plus promptement possible.

Art. 6. Aussitôt après l'accomplissement de ces travaux, la balustrade du choeur sera rétablie sur la ligne qu'elle avait toujours occupée, et l'église étant désormais suffisante, distraction faite du choeur, pour contenir la population protestante, le choeur dans

toute son étendue primitive, demeurera exclusivement affecté au culte catholique.

Art. 7. M. le préfet du Bas-Rhin est chargé de l'exécution du présent arrêté, dont une ampliation sera transmise à M. l'évêque de Strasbourg.

Paris le 15 mars 1843.

Signé: N. Martin (du Nord).

19) Brief des Cultministers an den Präfecten der Ariége über Serres und Ganac. *Archives du Christianisme, 2e Série*, T. XI. S. 42.

M. le Préfet, tous les renseignements qui m'étaient nécessaires pour apprécier à leur véritable point de vue les questions soulevés par les réunions de quelques habitants de Serres et de Ganac, sous la direction d'un ministre protestant sont depuis plusieurs jours en mon pouvoir et j'ai pu me livrer à l'examen approfondi de cette affaire.

Quoiqu'en principe les dispositions des articles 291 et 292 du code pénal, ainsi que celles de la loi du 10 avril 1834 ne soient pas applicables aux simples réunions ayant pour objet exclusif la célébration du culte, lorsque les individus qui la composent professent l'une des religions reconnues par l'état, il est incontestable que le droit de police et de surveillance appartenant à l'autorité légale, exige avant que ces réunions puissent avoir lieu dans un édifice non consacré à la prière publique, sous la protection du pouvoir et avec son assentiment, que l'autorisation préalable dont il est question à l'article 294 ait été demandée et obtenue. Lorsque cette condition n'a pas été accomplie, il y a contravention à la loi dans le fait du propriétaire qui prête sa maison pour la célébration d'un culte. Mais l'autorité municipale ne doit user qu'avec la plus grande discrétion de la faculté que la loi lui défère de refuser cette autorisation dans le cas où l'ordre public peut se trouver intéressé.

Les troubles qui ont éclaté dans la commune de Serres dès la première apparition d'un ministre protestant dans cette localité et qui n'ont cessé qu'au moment où les tribunaux ont été saisis de la connaissance des faits qui les avaient excités, et dans la prévision de la répression obtenue déjà en première instance, les protestations émanées à diverses reprises tantôt de 345, tantôt de 348 chefs de famille, sur 352 que l'on compte dans la commune de Serres, protestations dont vous m'avez, ainsi que M. l'Evêque de Pamiers, transmis les copies certifiées; la conviction acquise par vous que les 6 ou 7 individus qui disent avoir embrassé la foi protestante ne font que céder, en tenant ce langage, aux insinuations de l'abbé Maurette, leur ancien desservant, converti au protestantisme: la persévérance de celui-ci à continuer son séjour au lieu de Serres depuis son abjuration; le nombre imperceptible de nouveaux adeptes

comparé à celui de la population demeurée fidèle à ses croyances; la nécessité surtout de pourvoir au maintien du bon ordre, autrefois si parfait dans cette commune, et maintenant menacé, si, pour les quelques personnes que je viens d'indiquer, un lieu de célébration de leur culte y était autorisé, justifient à mes yeux la résistance du maire de Serres, et vous n'auriez point à réformer sa décision, M. le préfet, si ce fonctionnaire refusait son autorisation dans le cas où elle lui serait demandée.

Mais à Ganac, les choses ne peuvent être considérées sous le même point de vue. Dans cette commune les réunions protestantes n'ont excité aucune émotion; le nombre des sectateurs du culte réformé, quoiqu'ils n'en aient que plus tard adopté les croyances, paraît être beaucoup plus considérable qu'à Serres. Leur sincérité est moins douteuse, puisqu'ils n'ont reçu aucune excitation directe à abandonner la religion catholique. Leur maire atteste qu'ils appartiennent tous à la partie saine et morale de sa commune, il ne signale aucun inconvénient réel à ce qu'une maison de Ganac soit affectée à leurs réunions; il n'eut pas même de son propre mouvement conçu la pensée de dresser le procès-verbal sur lequel est intervenu le jugement de Foix; il ne fit en cela qu'obéir aux injonctions du procureur du roi de cette ville. Evidemment si l'autorisation mentionnée en l'article 294 du code pénal lui eût été demandée, il l'aurait accordée.

Aujourd'hui cette demande résulte de la correspondance du Président du Consistoire du Mas-d'Azil, soit directement avec vous, M. le préfet, soit avec le département des cultes. Vous aurez donc à inviter le maire de Ganac à prendre immédiatement un arrêté qui l'accorde.

Ces dispositions sont de nature à satisfaire tous les intérêts. Si les protestants de Serres persistent dans leur abjuration de la religion catholique, ils sont assez voisins de Ganac, pour qu'il leur soit possible de s'y rendre les jours de réunion, et de profiter aussi des prédications que le consistoire du Mas-d'Azil y enverra. D'un autre côté, quelques réformés résidant à Foix ayant exprimé le désir de jouir des avantages que leur offrirait la présence, dans la commune de Serres, d'un ministre du saint Evangile, les retrouveront dans la possibilité procurée à leurs co-réligionnaires de posséder un lieu de culte à Ganac.

Vous ne perdrez pas de vue, au reste, M. le Préfet, qu'aux termes de la loi du 18 germinal an X, nul ne peut exercer en France les fonctions de pasteur ou de ministre, s'il n'a été agréé à ce titre par le gouvernement et vous aurez à surveiller l'accomplissement de cette condition dans les réunions qui auront lieu par suite de l'autorisation à accorder.

Recevez, etc.

Paris, le 30 janvier 1843.

Diese Geschichte ist in der Deputirtenkammer den 4. April 1846 wieder aufgewärmt worden, wo denn Herr Martin du Nord zu seiner Vertheidigung sagte: *un prêtre qui s'obstine à vouloir prêcher la religion protestante dans la commune même où il a exercé le sacerdoce catholique, commet un acte de haute inconvenance (Le Moniteur de 1846 S. 859)*: worauf Herr von Gasparin mit Recht antwortete: *La théorie d'après laquelle un curé catholique converti au protestantisme, ne devrait pas prêcher l'Evangile dans la commune où il a vécu jusqu'à sa conversion, ce n'est pas une question de convenance, c'est une question de droit. Le Moniteur de 1846, S. 860.*

20) Dankbarkeit der Ultramontanen für die Vorladung des Abbé Maurette.

Il nous répugne de croire que le clergé français ait provoqué, en quelque lieu que ce soit, les sévérités de la justice contre des faits ou des écrits dont il doit se contenter de combattre l'influence par la prière, le bon exemple et le zèle dans les fonctions propres de son ministère; mais nous ne serions pas étonnés de découvrir dans les instructions secrètes données aux magistrats, une ardeur inaccoutumée pour la défense ostensible des droits extérieurs de l'Eglise catholique. Décidé à ne point gagner notre confiance, le Gouvernement doit essayer de la capter: or, il ne saurait le tenter sans déployer à nos yeux un dévouement affecté, un empressement hypocrite. Personne en France ne peut plus être sa dupe: outre que jamais nous n'avons aimé et n'aimerons à persécuter les protestants, nous déclarons qu'aujourd'hui nul protestant ne sera persécuté en France que par les persécuteurs des catholiques. Le ministère portera donc la réprobation de tout le monde et la nôtre en particulier pour tous ses actes, même les plus favorables en apparence à notre foi; car nous voyons qu'il a juré de ne nous offrir que des présents menteurs et empoisonnés. L'Univers religieux, 21 avril 1844.

21) Brief des Herrn François Delessert an das Journal des Débats.

Monsieur,

Dans un article de ce jour assez malveillant pour les protestants à l'occasion de l'arrêt qui vient d'être rendu par la cour de cassation, le journal des Débats affirme qu'il n'y a pas un protestant raisonnable qui s'inquiète de cet arrêt. Permettez-moi, Monsieur, de contredire de la manière la plus formelle cette assertion. Je pense qu'il y a beaucoup de protestants en France, et celui qui a l'honneur de vous adresser ces lignes est de ce nombre, qui non-seulement s'inquiètent de cet arrêt, mais qui le regardent comme un pas rétrograde déplorable, fait sous l'influence

hostile aux protestants qui se manifeste depuis quelque temps d'une manière évidente. La cour de cassation avait reconnu, sous la restauration, en avril 1830, dans son célèbre arrêt sur l'affaire des protestants de Lavergies, que les associations de plus de vingt personnes, pour l'exercice de cultes autorisés par l'état, ne sont pas dans la catégorie de celles prévues par l'article 291 du code, et ne sont pas passibles de la peine portée par l'article 294: et maintenant cette même cour déclare qu'en dehors de six cents communes environ où il existe en France des églises protestantes, les chrétiens appartenant aux deux cultes protestants, dispersés dans plusieurs milliers de communes, ne pourront exercer leur culte, lire la Bible, réciter en commun leurs prières que sous le bon plaisir d'un maire catholique plus ou moins bien disposé pour eux, plus ou moins sous l'influence du curé.

M. M. les rédacteurs catholiques du journal des Débats peuvent appeler cela de la liberté religieuse, mais ils me permettront à moi, huguenot, de n'être pas de leur avis. Au reste, les huguenots de France ne suivront pas le conseil charitable qui leur est donné indirectement par le journal des Débats, d'aller, s'ils ne sont pas contents, en Hollande ou en Prusse; ils resteront dans leur patrie, mais ils y soutiendront leurs droits, de quelque manière qu'ils soient attaqués. Quinze cent mille Français sauront se défendre contre les mauvaises tendances qui surgissent de divers côtés; ils sont en minorité dans le royaume, mais ils auront le bon droit pour eux, et les appuis ne leur manqueront pas.

Paris, 26 avril 1843.

François Delessert,
Membre de la chambre des députés.

22) Beschluss des Cultministers in Bezug auf die Simultankirche.

Vu les lettres de M. le Président du Directoire de la Confession d'Augsbourg en date des 7 et 10 avril annonçant que des travaux ayant pour objet de modifier la disposition intérieure de l'Eglise mixte de Baldenheim, arrondissement de Sélestadt, ont été exécutés sans autorisation préalable, d'après l'ordre du desservant de Muttersholz dont l'église de Baldenheim est une annexe;

Vu, sur le même fait, les lettres de M. le préfet du Bas-Rhin des 11 et 14 du même mois; le rapport de M. le sous-préfet de Sélestadt du 10 avril, et celui de M. l'officier de gendarmerie du même arrondissement, portant la date du 11 —;

Considérant qu'il importe de prévenir partout où sont encore des églises mixtes le renouvellement de toute entreprise semblable et que nulle innovation à l'état actuel des choses en ce qui touche la pratique du simultaneum ne saurait être justifiée que par une

nécessité réelle dont il est convenable que l'autorité supérieure se réserve l'appréciation,

Arrêtons:

Article 1^er^. Aucun changement, aucune modification dans l'usage du simultaneum et dans la disposition intérieure des églises mixtes ne seront entreprises sans que la demande en ait été adressée par les curés ou desservants à l'Archevêque ou à l'Evêque diocésains et par les pasteurs protestants au Directoire de la Confession d'Augsbourg ou à leurs consistoires respectifs, pour le culte réformé; l'Archevêque ou l'Evêque, le Directoire ou les Consistoires transmettront ces demandes au préfet qui devra nous en référer pour être définitivement ordonné par nous ce qu'il appartiendra après une instruction préalable dans laquelle auront été provoqués les observations ou contredits de l'Archevêque, de l'Evêque, du Directoire ou du Consistoire, suivant les cas.

Art. 2^e^. M. M. les préfets des départements du Haut et du Bas-Rhin, du Doubs, de la Haute-Saône et de la Meurthe, sont chargés de l'exécution du présent arrêté dont une ampliation sera transmise à M. l'Archevêque de Besançon, à M. l'Evêque de Strasbourg, à M. l'Evêque de Nancy, à M. le Président du Directoire de la Confession d'Augsbourg et aux Consistoires du culte réformé dans les circonscriptions desquels existent encore des églises mixtes.

Fait à Paris, le 22 avril 1843.

Signé: N. Martin (du Nord).

23) Brief des Cultministers an die Präfekten über die zerstreuten Protestanten. *Archives du Christianisme, 2^e^ Série*, T. XII. S. 46.

Monsieur le Préfet, les protestants disséminés sur les divers points du territoire, au milieu des catholiques, sont, en quelques lieux, en trop petit nombre pour qu'il soit possible de leur donner, aux frais de l'Etat, des pasteurs spéciaux, et souvent ils résident si loin des temples consacrés à l'exercice de leur culte, qu'ils ne peuvent s'y rendre, même à de longs intervalles.

Cependant ils ont le désir de se réunir pour prier en commun, sous la direction d'un ministre choisi ou accepté et salarié par eux; ou sous la présidence d'un ancien, selon les règles de leur discipline.

Ces réunions ont lieu sans obstacle dans la plupart des communes qu'habitent des populations protestantes. Dans quelques-unes néanmoins surgissent parfois des difficultés qu'il importe de prévenir.

Le principe de la liberté religieuse doit être largement entendu. On ne saurait, sans de très-graves motifs, en restreindre l'application quand elle est réclamée de bonne foi par des citoyens pratiquant l'un des cultes reconnus en France.

Je ne doute pas que, partageant les voeux et les intentions du gouvernement, les administrations municipales ne donnent tous leurs soins au maintien de cette liberté garantie par nos lois, mais il suffit que quelques faits exceptionnels aient été portés à ma connaissance, pour que je me fasse un devoir de retracer leurs obligations à cet égard.

Appelées aux termes de l'article 294 du code pénal, à donner leur assentiment lorsque les protestants veulent se réunir dans une maison particulière pour y prier, elles doivent se montrer animées des plus bienveillantes dispositions. Elles s'assureront, toutefois, que le lieu choisi présente toutes les garanties désirables de décence, de sûreté et de salubrité, et que les délégués de l'administration y trouveront toujours un accès libre et facile.

Se souvenant d'ailleurs, que chacun jouit de la faculté de professer sa religion, et obtient pour son culte une protection égale, elles veilleront à ce que l'exercice du droit des uns ne porte aucune atteinte à la liberté des autres.

La situation respective des lieux affectés aux assemblées ou aux réunions religieuses sera telle que les pratiques d'un culte ne gênent point les pratiques d'un autre. Toutes les occasions de collision ou de simples rivalités seront prévenus avec soin.

Telles sont, Monsieur le Préfet, les règles auxquelles l'administration centrale n'a pas cessé d'être fidèle quand son intervention a été réclamée. Les autorités municipales devront y conformer leur action. Je vous invite à leur transmettre des instructions précises en ce sens et à en surveiller l'exécution.

Agréez etc.

Paris, le 28 février 1844.

Le garde des sceaux,
Ministre de la justice et des cultes.
Martin (du Nord).

24) Herr Martin du Nord im Widerspruch mit sich selbst.

Herr Martin du Nord hat den 4. April 1846 in der Deputirtenkammer versichert, dass er Herrn Pfarrer Pertuson nicht habe verfolgen lassen, und dass er von jeher mit dem Staatsrathe einverstanden gewesen sei: *Que l'on ne vienne pas me parler de l'avis du conseil d'Etat, que j'ai provoqué moi-même, comme d'une adhésion à des doctrines nouvelles de ma part. La question posée par l'honorable M. de Gasparin est celle-ci. L'article 5 de la charte constitutionnelle ne proclame-t-il pas la liberté indéfinie des cultes, tellement que le premier venu ait le droit d'inaugurer un culte nouveau partout où il lui plaira, sans aucune autorisation? J'ai soutenu la négative et je la soutiens encore. Maintenant quelle*

a été la question posée devant le conseil d'Etat? Elle se réduisait aux termes suivants: Un pasteur institué par le Roi, spécialement délégué par le consistoire auquel il appartenait, pour aller prêcher l'Evangile dans une commune comprise dans sa circonscription consistoriale, a-t-il besoin d'une autorisation nouvelle et spéciale pour exercer son culte au lieu où il avait été envoyé? Le conseil d'Etat a pensé, et j'ai partagé son avis, qu'une telle autorisation n'était pas nécessaire. *Le Moniteur de 1846, S. 863.* Zwei Jahre früher sagte Herr Martin du Nord: *Messieurs, le discours de l'honorable membre* (Herr von Gasparin) *menace le gouvernement de sérieuses difficultés dans l'accomplissement de la mission qui lui est confiée. En effet, Messieurs, qu'est-il venu vous dire? Que des pouvoirs plus puissants que nous n'ont pas pu vaincre des résistances semblables à celles que nous rencontrerons, et qu'au moment où la chambre délibère, deux consistoires (ceux de Paris et de Meaux) déclarent qu'ils ne demanderont pas l'autorisation pour l'exercice de leur culte, et qu'ils se contenteront de déclarer qu'ils veulent l'exercer. Je ne puis pas le croire. Et pourquoi, Messieurs, ne puis-je pas le croire? La raison en est toute simple: c'est que, malgré les déclarations faites par l'honorable M. de Gasparin, le principe de la liberté des cultes, l'article 5 de la charte, a été interprété, je ne dirai pas par les grands pouvoirs de l'Etat seulement, mais par la jurisprudence la plus constante de la cour de cassation. Je comprends bien qu'on vienne dire que cette jurisprudence doit donner lieu à une modification dans la législation, comme l'a demandé l'honorable rapporteur de la commission. Je conçois bien que, par tous les raisonnements possibles, on cherche à atteindre ce but; mais je ne comprendrais pas que les corps établis par la loi vinssent déclarer que, lorsque la loi sur la liberté des cultes doit être entendue de telle manière, ils se préparent à la violer, et qu'ils ne demanderont pas l'autorisation dont cette loi établit la nécessité... On doit exécuter la loi jusqu'à ce qu'elle soit réformée: c'est le devoir des protestants comme de tous les autres citoyens.* *Le Moniteur de 1844, S. 1029.* Es findet hier allerdings ein Widerspruch statt, und doch kann ich dem Minister nicht Unrecht geben.

25) Trennung zwischen Kirche und Staat nach Herrn von Lamennais.

Catholiques, comprenez le bien, nous avons à sauver notre foi, et nous la sauverons par la liberté. On nous l'a promise; demandons hautement, demandons sans relâche l'exécution de cette promesse: elle constitue notre droit, et ce droit est sacré, et nul ne nous le ravira, si nous le réclamons, si nous le défendons avec courage et persévérance. Désormais l'Etat ne doit être pour rien dans le choix des évêques et des curés; au pays seul appartient de

déterminer leur mode d'élection ou de présentation. Le gouvernement n'a plus à se mêler de ce qui regarde le culte, l'enseignement, la discipline: l'ordre spirituel doit être en dehors, complètement en dehors de l'ordre temporel, sans quoi la loi fondamentale serait indignement violée dans sa lettre et dans son esprit...

Toutefois, nous devons le dire, et le dire hautement, nulle liberté possible pour l'Eglise qu'à une condition, qui l'arrêtera peu sans doute, la suppression du salaire que l'Etat accorde annuellement au clergé. Quiconque est payé dépend de qui le paie.

Le moment est venu pour l'église de se remettre en possession de la liberté qui lui appartient, de la liberté que lui garantit notre loi fondamentale. Le voeu public la secondera. Que les évêques, fatigués d'une longue oppression, relèvent la tête, et contemplent, dans les révolutions mêmes qui agitent la société l'aurore de leur délivrance; qu'ils veuillent ce que veulent les peuples, la pleine jouissance de leurs droits, et ils l'obtiendront. Mais pour cela, qu'ils ne s'y trompent point, il faut qu'ils s'aident eux-mêmes, il faut qu'ils accomplissent par un acte unanime et décisif, la séparation qui les affranchira; il faut, en un mot, qu'ils disent à l'Etat: Nous renonçons au salaire que vous nous accordiez, et nous reprenons notre indépendance. De la séparation de l'Eglise et de l'Etat. Paris 1830 in-8.

Man vergleiche damit:

Manifeste des catholiques ou pétition adressée à la chambre des députés pour la suppression du ministère des cultes et abolition des concordats religieux, pour la suppression du ministère de l'instruction publique et l'abolition du monopole universitaire et pour le redressement du serment politique dans l'ordre voulu par la charte. L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine, Bd. II. S. 344. Der Titel sagt genug, und es ist überflüssig, mehr zu citiren.

26) Bruchstücke katholischer Kanzelberedsamkeit.

Herr von Genoude: *La vierge est le chef-d'oeuvre de la création. Jamais péché n'en a approché; elle savait que le monde, perdu par une femme, devait être sauvé par une femme; et dès que l'ange lui apparut, elle comprit que c'était elle qui était appelée à cette grande oeuvre; mais elle tenait tellement à sa virginité, qu'un moment elle hésita à la sacrifier. Les cieux et la terre étaient en suspens, attendant avec anxiété sa détermination. Enfin par un miracle d'amour, elle consentit au sacrifice et devint ainsi le complément de la trinité, étant la fille de Dieu le Père, la mère du fils et l'épouse du St. Esprit. Toute puissance lui est donnée au Ciel comme sur la terre. Par elle seule nous pouvons être*

sauvés. En parlant à Dieu de Jésus, elle dit: notre fils, car elle est bien réellement sa mère. *L E'spérance 16 mars 1839.*

Herr von Ravignan: *La réforme prétendit renverser l'autorité de l'Eglise et sa hiérarchie: elle réduisit le christianisme à être un livre, un assemblage de pages d'écriture que chacun devait lire. Comme si le christianisme était une épopée ou une simple théorie morale! La société chrétienne était ainsi détruite, l'institution brisée. Que reste-t-il au christianisme de la réforme? Vous le savez; un insaisissable rationalisme. Donc le christianisme est le catholicisme, il est l'Eglise, la société par essence, l'organisation première et inviolable. Conférence de M. de Ravignan à Notre-Dame* in *L'Univers du 3 avril 1845.*

Herr Lacordaire: *Le diable comprenant qu'il n'atteindrait jamais son but en s'attaquant directement à Jéhovah, résolut de l'attaquer indirectement dans ses représentants humains, et pour cela, il suscita Luther; et Luther combattit contre l'Eglise, et bientôt deux défections effroyables semblèrent lui donner raison: l'Allemagne et l'Angleterre se détachèrent coup sur coup.... Que fit la France? La France eut dans Calvin son émissaire spécial. Si la France eût écouté cet homme, si la France eût succombé, si la France eût suivi dans son apostasie l'Allemagne et l'Angleterre, humainement parlant, l'Eglise semblait toucher à sa perte. Mais la France ne succomba pas; elle résista cette fois non plus par ses rois, mais par l'élan national, par cette sainte et glorieuse ligue, dont on peut dire beaucoup de mal, mais dont on comprendra la grandeur chaque jour davantage; car quand on sauve la nationalité d'un peuple, quand on lui conserve sa foi, toutes les fautes se perdent dans la gloire. Sermon du père Lacordaire sur le texte: Honore ton père et ta mère afin de vivre longuement.*

27) Die Pfarrer Augsburg'scher Confession missbilligen den Proselytismus der evangelischen Gesellschaft in einem Schreiben an das Directorium vom Monat Februar 1839.

Messieurs,

Le zèle intolérant que déploie quelquefois la société évangélique, dans les endroits où elle envoie ses missionnaires et ses colporteurs, fait naître depuis quelque temps, des scandales et des reproches qui ne manquent pas de rejaillir indirectement sur l'église protestante nationale française.

Le 18 janvier dernier, un blâme assez sévère, une accusation même est sortie de la bouche de M. le Garde des Sceaux, ministre de la Justice et des cultes, à la tribune de la chambre des députés: Voici ses propres paroles (Moniteur 19 janvier 1839):

»Il y a du zèle exagéré, il y a un faux zèle partout; il peut »y avoir quelques missionnaires imprudents dans le catholicisme, »il peut y en avoir dans les autres religions, et, sachez-le bien, l'in- »tolérance est de toutes les sectes, de tous les cultes, de toutes les »religions. Il y a eu des imprudences dans certains lieux.

»Quelques missionnaires protestants, quelques évangélistes se »sont présentés dans certaines localités, sans aucune autorisation »et ont distribué de petits écrits, dont quelques-uns, il faut le dire, »étaient fort insultants pour la religion catholique. Ils ne se sont »pas contentés de cela, ils ont fait des prédications à-peu-près en »plein vent. On s'est présenté dans certaines localités, où il n'y »avait pas même de protestants; il y a eu même un commencement »de désordre.«

L'assemblée des pasteurs de Strasbourg appartenant à l'église de la confession d'Augsbourg, a été émue de ces paroles, d'autant plus que l'oeuvre de la société évangélique est venue s'exercer aussi dans nos départements, et n'y a pas contribué à cimenter la paix entre nos différentes églises. Elle nous envoie des missionnaires, établit des chapelles, distribue et fait colporter ses traités, et qui sait si prochainement nous n'aurons pas à notre tour des prédications en plein vent; et tout cela ne manquera pas d'être mis, par les autorités catholiques, à la charge de l'église protestante de notre province.

Dans les temps difficiles où nous vivons, et au milieu d'une population mixte comme la nôtre, cette confusion d'idées pourrait amener un jour de funestes résultats; l'assemblée des pasteurs croit devoir les prévenir autant qu'il est en elle, et après de mûres délibérations la majorité de la société pastorale a émis le voeu formel, que le très-vénérable Directoire soit rendu attentif à une accusation qui, bien que reposant sur une erreur de fait, n'a pas moins une haute portée dans la bouche d'un ministre du roi.

Cette majorité croit que le moment est venu où le très-vénérable Directoire, protecteur des intérêts et de l'honneur de l'église de la confession d'Augsbourg, doit élever sa voix et déclarer avec énergie que la société qui se nomme évangélique, venue de l'étranger et soldée par lui, n'a absolument rien de commun avec l'église de la confession d'Augsbourg et qu'elle est une oeuvre tout individuelle; que notre église n'envoie pas de missionnaires dans les Départements déjà chrétiens, qu'elle ne fait pas colporter des traités religieux insultants pour la religion catholique, qu'elle ne hasarde pas des prédications en plein vent, qu'elle ne provoque nulle part des désordres, que par conséquent elle ne saurait accepter aucune solidarité des actes de la société évangélique; qu'au contraire, elle le désavoue formellement dans ses tendances et dans ses entreprises et qu'elle désire n'être point confondue avec elle.

C'est ce voeu de protestation que nous avons l'honneur d'adresser

au très-vénérable Directoire; puisse, Messieurs, votre sagesse s'accorder avec nos désirs et garantir par une démarche, indispensable à nos yeux, la tranquillité dont jouit notre église et l'estime dont elle ne voudrait démériter auprès du gouvernement, ni auprès de nos concitoyens catholiques.

Agréez etc.

Strasbourg, février 1839.

Dieses Schreiben wurde durch das Direktorium an den Cultminister geschickt, welcher den 26. März 1839 darauf antwortete:

Monsieur le président,

Par votre lettre du 6 mars, vous me faites connaître qu'un grand nombre de pasteurs de votre communion se plaignent des démarches intolérantes des missionnaires de la société dite évangélique, et expriment le voeu de n'être pas confondus dans le blâme auquel ces démarches peuvent donner lieu.

L'administration est parfaitement éclairée sur l'existence et les entreprises de la société évangélique, et elle est bien loin de la confondre avec l'église protestante en général; elle apprécie l'esprit de modération et de sagesse qui anime les pasteurs de la confession d'Augsbourg, et elle ne doute pas qu'ils ne soient complètement étrangers à tout ce qui peut être une cause de troubles et de désordres.

Recevez etc.

28) Protestantische Bibelverfälschung.

Die Broschüren, worin Herr Lachazette seine Weisheit ausgekramt hat, heissen: *Le protestantisme mal défendu par ses ministres. Agen 1841 in-8. — A Messieurs les Ministres du St. Evangile réunis en Synode à Agen 1841 in-8.* Letztere ist eine Widerlegung der protestantischen Antwort auf die erste: *Les pasteurs des églises réformées du Lot et Garonne à M. Lachazette, desservant de Laparade. Agen 1841 in-8.*

Décision du Jury.

Appelés à émettre notre opinion, comme juges officieux, sur la traduction de David Martin, aux passages inculpés par M. Lachazette, après avoir entendu, pesé avec soin les raisons alleguées de part et d'autre, et examiné les textes se rattachant aux difficultés soulevées, nous avons formulé la décision suivante:

Attendu

1° Que les mots ἐφ' ὅλην τὴν γῆν (Luc. XXIII. 44) sont interprétés par divers auteurs dans le sens correspondant à ceux-ci p a r t o u t e l a t e r r e, *et aussi dans le sens restreint de ἐφ' ὅλην τὴν χώραν* p a r t o u s l e s p a y s;

2° Que le passage τῇ μεμνηστευμένῃ αὐτῷ γυναικί (Luc. II. 5) est traduit dans la vulgate par le mot desponsata, et dans David Martin par ceux-ci: la femme qui lui était fiancée et que ces interprétations n'offrent de différence que celle d'un mot employé seul à une périphrase équivalente;

3° Que l'adverbe ἐφάπαξ (Hebr. X. 10) rendu dans la vulgate par semel, est traduit par une seule fois dans Sacy et M. de Genoude, comme dans la version protestante;

4° Que le verbe χειροτονέω (Act. XIV. 23) signifie élire par suffrages; qu'il a évidemment ce sens dans plusieurs textes, notamment 2 Cor. VIII. 19 et qu'il est ainsi rendu par Erasme au passage en discussion et cum suffragiis creassent; qu'au surplus les auteurs sacrés emploient toujours les mots ἐπιτίθημι τὰς χεῖρας quand il s'agit uniquement du cérémoniel, l'imposition des mains.

Par ces motifs les soussignés, jugeant au seul point de vue grammatical, sommes unanimement d'avis que le sens donné par David Martin aux différents textes cités est suffisamment autorisé par l'usage, et que dès lors, il ne saurait y avoir dans les traductions qui nous ont été soumises aucune espèce de falsification. Le Lien, T. I. S. 340.

Nach dieser Abfertigung könnte man fragen, ob die Katholiken Act. XIII. 2. recht übersetzt haben: *Or, comme ils offraient au Seigneur le sacrifice de la messe et qu'ils jeûnaient, le St. Esprit leur dit etc.* Man sehe: *Le nouveau Testament de notre Seigneur Jésus-Christ, traduit du latin en français par les théologiens de Louvain. Bordeaux 1686.*

29) Aktenstück, welches Herr Roussel nach seiner Schrift: *Encore la religion d'argent*, in der *Gazette du Midi* vom 15. October 1833 gefunden zu haben versichert.

Tableau des principales demandes que l'Agence de l'Apostolat catholique se charge d'obtenir à Rome ainsi que toutes celles qui intéressent la gloire de Dieu et le salut des âmes.

Brefs pontificaux.

1° Pour l'indult personnel de l'autel privilégié, par lequel on fait gagner l'indulgence plenière aux âmes du purgatoire, pour lesquelles on applique le saint sacrifice de la messe . . 12fr 50c

3° Pour gagner l'indulgence plenière après s'être confessé et avoir communié les jours de la naissance, du baptême, de la première communion, de l'entrée en religion, de la réception des saints ordres et de toute autre grande époque de la vie . . . 10fr 80c

4° Pour obtenir les mêmes grâces deux fois par mois, tant pour soi que pour ses parents et alliés jusqu'au troisième degré de parenté ou d'affinité inclusivement 10fr 80c

5° En faveur des confesseurs pour faire gagner à leurs pénitents l'indulgence plenière, après leur avoir donné l'absolution à certain jour de fête de dévotion 12 fr 50 c

6° Pour indulgencier, brigiter les chapelets, croix, médailles 12 fr 50 c

9° Pour se choisir un confesseur revêtu de tous les pouvoirs du saint-siége, pour les absoudre des censures, irrégularités et cas réservés au pape . 25 fr

12° Pour la commutation de voeux de toute espèce (le prix varie selon le cas).

14° Pour une chapelle domestique avec pouvoir d'y célébrer ou d'y faire célébrer la messe (idem).

15° Bref d'extra tempus, d'extra tempora et interstitiarum pour recevoir quam primum, les ordres sacrés du sous-diaconat, diaconat et prêtrise, a quocumque episcopo cum sancta sede communionem habente. — Il en coûte moins quand le postulant est muni du démissoire de son évêque que lorsqu'il n'a que son excorporation; mais l'une ou l'autre de ces deux pièces suffit pour obtenir ce bref pontifical, dont le coût maximum est de . . . 129 fr 70 c

Dispenses.

1° Dispense de toute espèce pour la célébration et la réhabilitation de mariages. (Le prix varie.)

2° Dispense des voeux de virginité, etc. (idem).

3° Dispense de la célébration des messes dont on se trouve chargé, et qu'on ne peut célébrer ni faire célébrer, par défaut de moyens . 27 fr

4° Dispense de la récitation du Bréviaire et autres prières ou oeuvres d'obligation 21 fr 60 c

Pouvoirs et facultés.

1° De lire des livres défendus et de les garder chez soi, etc. 21 fr 60 c

2° Pouvoir et faculté de bénir les ornements sacerdotaux et de faire les autres bénédictions réservées aux Evêques, etc. 12 fr 50 c

3° Pouvoir et dispense de donner la bénédiction papale aux moribonds. (Le prix varie.)

30) Der Cultminister ermahnt zum Frieden. *Archives du Christianisme*, 2e *Série*, T. XI. S. 79.

Monsieur le président,

Les rapports qui me parviennent me font craindre de voir troubler la bonne harmonie qui avait jusqu'ici régné entre les cultes chrétiens dans les départements du Haut et du Bas-Rhin, et que d'imprudentes démarches ne viennent ranimer des dissensions et des luttes religieuses dont je devais croire les temps bien loin de nous.

Je viens appeler sur ce sujet toute votre attention et votre sollicitude. Il importe que les autorités placées à la tête des deux cultes et qu'anime un égal esprit de paix et de conciliation, prennent les mesures nécessaires pour empêcher que les causes de rivalité qui se sont élevées s'aggravent et s'enveniment.

J'apprends que des écrits se publient, qu'une polémique ardente est engagée, et que, pour répondre aux attaques violentes d'une nouvelle feuille périodique, les pasteurs de Strasbourg ont publié et répandu une lettre pastorale, qui peut devenir à son tour une occasion de plaintes et de récriminations. Je n'insiste pas, Monsieur le Président, sur le grave danger d'une telle lutte. Le gouvernement est bien résolu à maintenir chaque culte dans le plein exercice des droits que nos lois lui assurent; mais il a besoin d'être aidé dans cette tâche par les hommes éclairés qui en sont les ministres. Je ne puis donc que vous engager, Monsieur le Président, à recommander à tous les pasteurs la plus grande modération; qu'ils évitent dans leur prédication toute polémique irritante; qu'ils s'abstiennent de toute démarche qui tendrait à rendre plus profonde la séparation entre les deux parties de la population alsacienne, que surtout ils emploient leur influence à empêcher ces publications de controverse ardente où les passions trouvent bien plus d'aliment que le sentiment religieux. J'écris aujourd'hui à M. l'Evêque de Strasbourg pour appeler aussi son attention sur le même sujet, et je l'engage à user de son influence pour réprimer les écarts d'une feuille qui m'est signalée comme une des causes de l'agitation dont on se plaint.

Je ne doute pas, Monsieur le Président, que nos efforts réunis ne parviennent à faire cesser un état de choses auquel j'ai à coeur de mettre promptement un terme.

Agréez, etc.

Paris, le 21 mars 1843.

Le garde des sceaux, ministre de la justice et des cultes.

N. Martin (du Nord).

31) Bittschrift an die Deputirtenkammer gegen das Thomasstift, in *Véritable cause de la levée de bouclier de St. Thomas. Strasbourg* 1843 *in*-8.

Messieurs,

Il existe dans les départements du Haut et du Bas-Rhin (ci-devant province d'Alsace) une illégalité flagrante et trop longtemps prolongée.

En France l'administration de tous les biens de main-morte, quelle que soit leur destination, est de droit soumise au contrôle de l'autorité publique. Nos lois ont pourvu à cet égard avec sagesse. Partout elles ont reçu une exécution immédiate et spontanée.

Les seuls établissements des protestants des deux départements du Rhin se sont soustraits à leur empire.

Avant la révolution de 1789, ces établissements étaient sous le contrôle bien défini et bien caractérisé du magistrat local.

Depuis 1789, et lors de la suppression des anciennes autorités municipales et de l'organisation des nouvelles, ils se sont affranchis de toute investigation de l'autorité publique.

Plus que tous les autres, l'établissement de Strasbourg, connu sous le nom impropre de fondation de St. Thomas, le plus important par ses richesses, se trouve dans les conditions les plus illégalement indépendantes.

Chaque jour on aliène, on acquiert à titre gratuit ou onéreux, on fait des placements de fonds, des échanges, des transactions, le tout à l'aide d'une administration qui n'a aucune mission légale, et sans le concours de l'autorité publique.

Sa fortune, que l'on évalue à un capital de 15 millions, s'augmente tous les jours.

Il s'est arrogé une sorte de suprématie sur tous les autres établissements.

Cette situation est dangereuse.

Les droits des tiers de bonne foi pourraient être compromis.

Une fortune aussi considérable pourrait, entre des mains infidèles, recevoir, dans un moment de crise, un emploi contraire à l'ordre public et peut-être à l'intégrité du territoire.

Il est urgent que le gouvernement ordonne l'application des lois trop longtemps méconnues dans un intérêt égoïste.

Cette urgence a été signalée par 7 votes consécutifs du Conseil général du Bas-Rhin; à la dernière session ce vote a été unanime.

L'illégalité a été constatée, quant aux établissements protestants en général, par une ordonnance royale rendue sur l'avis du conseil d'état, en date du 23 mai 1834, prescrivant la nécessité pour les consistoires protestants d'une autorisation du conseil de préfecture pour ester en justice.

Elle a encore été constatée, quant à la fondation de St. Thomas en particulier, par un arrêt de la cour royale de Colmar en date du 25 août 1841, déniant tout caractère légal à l'administration de cet établissement, et lui déniant, par suite, le pouvoir de signifier le déguerpissement à des fermiers en possession en vertu d'un bail cependant consenti entièrement par la même administration.

Quelques essais ont été tentés par les magistrats de l'autorité civile pour soumettre cet établissement au droit commun.

Malgré ces voeux et ces entraves, cette situation se prolonge.

Des influences puissantes et que l'on aime à croire désintéressées, peuvent seules contribuer à son maintien.

Il vous appartient, Messieurs, de faire cesser cet état de choses par votre intervention puissante, en exigeant l'application immédiate du droit commun.

Vous ferez justice.

Strasbourg, le

32) Brief des Cultministers an den Präsidenten des Directoriums über Baldenheim.

Monsieur le président, je m'occupais de l'examen des diverses pièces que vous m'avez transmises avec votre lettre du 1er avril touchant les difficultés survenues entre les protestants et les catholiques d'Alsace, à l'occasion de la célébration des deux cultes dans les églises mixtes, lorsque j'ai reçu votre dépêche du 7, et avec elle la copie du rapport que vous a fait le pasteur de Baldenheim. Je m'empresse de répondre sur-le-champ à cette communication.

Déjà, M. le président, j'avais trouvé reproduit dans quelques journaux de Paris le commentaire absurde et systématiquement injurieux publié par la feuille périodique l' Abeille *sur ma décision du 15 mars. J'avais prévu que le nouvel appel aux passions et à de fâcheuses rivalités reproduirait de funestes résultats.*

Aussi m'étais-je fait un devoir d'écrire immédiatement à M. l'évêque de Strasbourg pour lui rappeler que dès le 22 mars j'avais eu le soin de lui faire connaître que ma décision sur l'affaire de Gundershoffen devait être considérée comme une preuve nouvelle de la résolution prise par le gouvernement du roi de maintenir, d'une main ferme, la balance entre les cultes divers légalement reconnus; qu'il était nécessaire d'éviter soigneusement toute innovation dans les usages établis; qu'à cet égard, il serait convenable qu'il adressât des instructions au clergé catholique, afin de prévenir tout acte d'intolérance de la part des fidèles qui professent ce culte. Je lui signalai le langage inconvenant de l'Abeille; je lui disais quel était l'esprit et la portée de ma décision sur l'affaire de Gundershoffen en lui donnant à comprendre que si les faits qui s'y étaient produits avaient été de nature à déterminer de ma part une déclaration de principes, qui désormais en prévinssent partout le retour, on ne devait cependant pas en déduire cette conséquence qu'il ne serait tenu aucun compte de l'état de choses que le temps a consacré et dont les inconvénients ne s'étaient pas encore révélés.

Aujourd'hui, après avoir pris lecture de votre dépêche, je lui ai écrit de nouveau pour signaler à sa sollicitude les faits si graves que vous m'avez appris et appeler toute sa sévérité sur le desservant catholique de Baldenheim, après qu'il aura constaté l'existence matérielle et l'illégalité des actes que lui impute le pasteur protestant. J'ai saisi de cette affaire aussi M. le préfet du Bas-Rhin, et je l'ai chargé de prescrire immédiatement, après s'être enquis des faits, le rétablissement de toutes choses à l'intérieur de l'église de

Baldenheim dans leur ancien état. Lorsque M. le préfet m'aura répondu et que je serai officiellement informé par lui de tous les détails de cette affaire, je lui adresserai mes instructions ultérieures.

Je vous prie d'être bien convaincu, dans tous les cas, Monsieur le président, que je veillerai au maintien de vos droits et de vos libertés avec non moins d'impartialité, de zèle et de volonté ferme, qu'aux droits et aux libertés des populations catholiques. Les principes écrits dans l'article 5 de la charte constitutionnelle sont désormais à l'abri de toute atteinte, et je crois que le gouvernement du roi aurait à produire, en faisant un retour sur le passé, s'il le jugeait convenable, bien des actes attestant sa vigilance à cet égard.

Dites-donc à vos co-réligionnaires qu'ils s'abstiennent de toute manifestation turbulente. Continuez à les inviter à la paix et à la concorde: les exhortations de l'évêque de Strasbourg seront à cet égard pareilles aux vôtres, et n'hésitez pas à croire que tout écart d'un zèle indiscret, de quelque côté qu'on s'y livre, sera rigoureusement réprimé, et que ceux qui s'en remettront à la loi pour la défense de leurs intérêts les plus chers, ne manqueront jamais de protection sous un gouvernement aux yeux duquel tous les citoyens sont égaux, quelles que soient leurs croyances religieuses.

Recevez etc.

Paris, le 11 avril 1843.

Le garde des sceaux, ministre de la justice et des cultes.

Signé: N. Martin (du Nord).

33) Circularschreiben zur Empfehlung der Pariser Pastoralconferenzen.

Les Pasteurs et Députés des églises, présents à Paris pour les séances des Sociétés religieuses, et réunis en conférence fraternelle, le mercredi 24 avril, dans la salle du Consistoire du temple de l'Oratoire, sont unanimement convenus:

1° Que dorénavant, chaque année, le jour de l'assemblée générale de la Société biblique, à neuf heures du matin, les pasteurs, pasteurs-adjoints et pasteurs-suffragants des églises nationales des deux communions évangéliques, et les députés laïques de ces églises se réuniront en conférence fraternelle;

2° Que ces conférences s'ouvriront par une prière solennelle;

3° Que la séance continuera, sous la présidence du doyen d'âge des pasteurs, par la nomination, au scrutin secret, d'un président et d'un secrétaire, qui entreront immédiatement en fonctions;

4° Que ces séances reprendront tous les jours à la même heure;

5° Que le procès-verbal, ou le résumé des conférences, sera lithographié ou imprimé, et envoyé à toutes les églises et à tous les pasteurs de France;

6° Que les pasteurs des deux églises de Paris formeront un comité, qui entrera en correspondance avec les consistoires et les pasteurs, leur donnera information de la présente résolution, et préparera, autant que possible, le travail et les objets à mettre en délibération.

Dans les conférences fraternelles qui ont précédé et suivi celle où ces résolutions ont été adoptées, des voeux ont été émis, des améliorations ont été indiquées, dont il est de notre devoir de vous donner immédiatement connaissance.

Propositions appuyées par l'assemblée, et recommandées par elle à la Commission pastorale de correspondance, aux consistoires et aux pasteurs:

1° Solliciter la création de places de Pasteurs ambulants, qui, dans les circonscriptions consistoriales, où les protestants sont très-disséminés, desserviraient alternativement les communes les plus éloignées, fixeraient leur résidence dans chaque localité, un, deux, trois mois, selon le besoin, et seraient attachés à un ou plusieurs consistoires, lesquels traceraient leur route, marqueraient leurs séjours, et recevraient le compte rendu de leurs travaux;

2° Etablir l'usage de rapports annuels sur la situation des églises. Ces pièces, présentées aux consistoires par les pasteurs de chaque section, et rédigées en rapport général par le pasteur-président, seraient communiquées, autant que possible, aux églises voisines, après l'approbation consistoriale, et, réunies par la commission de correspondance, finiraient par offrir une statistique complète de notre communion;

3° Examiner la convenance, les inconvénients et les avantages de demander la réforme de la loi organique qui nous régit, et la réunion des synodes, soit des synodes provinciaux que la loi autorise, quoiqu'ils n'aient pas été encore réunis, soit du synode national sur lequel la loi a gardé le silence;

4° Examiner s'il y a lieu de rétablir l'Agence Protestante, qui a longtemps existé, sous la direction de notre honorable frère, M. Soulier, et les moyens d'y parvenir.

Voeux ou propositions que le manque de temps n'a pas permis de discuter:

1° Fondation d'une caisse des veuves, ou affiliation à celle qui existe à Bordeaux;

2° Uniformité à introduire dans les liturgies;

3° Amélioration du chant sacré;

4° Etablissement d'écoles normales protestantes à solliciter du gouvernement.

Tels sont, sans vous entretenir de quelques idées tout-à-fait occasionnelles, sur lesquelles on n'a pu s'arrêter, tels sont les points qui ont fixé l'attention de ces conférences fraternelles, et que les

assemblées de l'année prochaine examineront, nous aimons à le prévoir, avec maturité et avec fruit.

Notre tâche ne se borne pas à vous les communiquer simplement; le devoir que nous avons à remplir va plus loin, et nous impose l'obligation de vous dire dans quel esprit et dans quelle espérance les assemblées du mois dernier ont arrêté les résolutions dont cette circulaire vous donne connaissance.

Le coup le plus funeste que l'intolérance ait porté à nos chères églises a été de rompre leur unité, de détruire leur organisation. Sous la douloureuse rigueur des persécutions, ce lien antique et sacré s'est brisé; le centre commun a disparu; le dernier synode national, dont les actes sont recueillis dans l'ouvrage d'Aymon, est de 1660; depuis cette époque, malgré les efforts que nos églises ont toujours faits, surtout dans le Midi, et jusque vers 1770, pour se réunir et s'entendre, les assemblées qui se sont tenues n'ont guère eu de nos anciens synodes que le nom ou la forme, et l'on peut dire que le corps des églises réformées de France n'exista plus. A leur place, il s'est conservé, grâce à la persévérance et à la foi invincible de nos pieux ancêtres, grâce à la protection visible dont la divine Providence les a environnées au milieu des épreuves, des églises isolées, inconnues les unes aux autres, sans lien, sans mutuel appui, sans harmonie et sans émulation. Un tel état de choses est de tous le plus funeste au maintien de la foi, aux progrès du règne de Christ, à l'empire de l'Evangile sur les individus et sur les masses; et quand les persécutions, s'éteignant par la douceur des moeurs, ont laissé la piété à elle-même, nos églises se sont trouvées longtemps exposées aux plus grands dangers que puissent courir des communautés religieuses, le manque de moyens d'instruction, l'isolement, et cette lassitude que fait éprouver un reste de malveillance qui n'est pas la persécution, et un commencement de tolérance qui n'est pas la liberté.

La loi organique de germinal an X n'a que très-imparfaitement reconstitué le corps de nos églises. Les synodes, assez semblables à nos anciens synodes provinciaux, que cette loi autorise par réunion de cinq consistoires, n'ont jamais été convoqués, et ils le seraient, que l'absence d'un synode national, dont la loi ne parle pas, priverait encore nos communautés éparses de cette organisation régulière et générale, de ce lien de fraternité active, qui a servi si puissamment à leur foi, à leur gloire, à leur prospérité.

L'importance est donc extrême et l'avantage serait immense de rendre à nos églises un lien qui compense en quelque sorte celui qu'elles ont perdu.

Dès l'entrée de cette voie nouvelle, et au milieu de circonstances totalement différentes de celles où la Providence avait placé nos prédécesseurs, se présentent trois écueils, où toutes nos espérances pourraient échouer.

Avant tout, en présence d'un gouvernement dont la justice et la bienveillance envers notre communion ne sont suspectes pour personne, et qui se confie en nous comme nous en lui, il fallait éviter de donner à ce dessein une couleur politique, ou des formes, des prétentions administratives; notre politique est de rendre à César ce qui est à César, selon l'exemple de notre divin Sauveur, et nous repousserions constamment toute mesure qui semblerait empiéter sur les droits et les devoirs de l'autorité; c'est à elle d'administrer; rien, dans l'institution que nous essayons, ne peut porter le moindre ombrage au gouvernement.

Dans le même esprit, il était indispensable que nos conférences fraternelles, pour mériter ce nom et n'en recevoir aucun autre, ne prissent en rien la forme d'un synode et l'apparence d'une assemblée dogmatique. Tout dogmatisme, en quelque sens que ce soit, suppose de l'autorité; nos conférences fraternelles ne peuvent en avoir aucune, et en considérant l'état religieux de notre patrie en général, celui de nos communautés en particulier, il est de toute évidence qu'une réunion quelconque sortie du sein de nos églises, destinée à les rapprocher et qui s'occuperait, en un sens ou en un autre, de doctrine, qui nous ferait descendre dans une arène théologique, qui essaierait, en un mot, de dogmatiser, ne réussirait qu'à semer notre chemin d'inextricables obstacles et qu'à séparer au lieu de réunir.

Un dernier écueil que notre devoir envers nos frères, autant que l'intérêt de notre plan, nous commandait d'éviter, était de donner lieu au soupçon que ces assemblées annuelles ou la Commission de correspondance pussent affecter la plus légère suprématie.

Une telle prétention aurait pour moindre inconvénient d'être absurde. Elle serait contraire à l'esprit de l'évangile, aux principes de la réformation, aux exemples de nos ancêtres, qui ne reconnaissaient d'autorité que celle des synodes, enfin à notre situation actuelle; elle trouverait partout une juste et religieuse résistance; elle serait au fond impossible. Non, il ne s'agit point de créer un pouvoir, mission que personne de nous n'aurait acceptée, mais simplement de former un lien.

Nous croyons, Messieurs et chers frères, que ces écueils sont complètement évités par les résolutions auxquelles nous demandons votre fraternel concours; il n'y a là ni empiètement indiscret sur les droits de l'administration civile, ni appui partial prêté à une doctrine quelle qu'elle soit, ni affectation de la moindre domination, où doit règner l'égalité la plus parfaite, l'égalité selon l'évangile; ni ombre de suprématie d'une église sur une autre.

En instituant dans cet esprit les conférences fraternelles que nous vous proposons et en les continuant avec persévérance d'année en année, nous espérons rendre un service immense à nos églises et semer dans l'avenir le germe le plus fécond. Nous arriverons peut-

être avec le temps à faire revivre ainsi les plus précieux des avantages que les anciens synodes nationaux offraient à nos églises. Les pasteurs, au lieu de faire isolément le bien, et d'ignorer leurs frères, s'entendront pour soutenir l'arche sainte de concert et multiplier leurs forces, leurs ressources et leur zèle. Les églises apprendront à se connaître, à s'allier, à s'entre-secourir, à s'entr' aimer; elles cesseront, dans la même patrie, d'être étrangères les unes aux autres; une solidarité de progrès et de charité les unira de toutes parts, et les réveillera où un réveil est nécessaire. Tous les ans, les mandataires des consistoires, pasteurs ou laïques, viendront dans ces assemblées offrir et échanger leur tribut d'expérience, de sagesse et de zèle, et rapporteront à leurs églises les lumières, les encouragements, les facilités, les exemples, toutes les pensées utiles, toutes les améliorations praticables, qui auront passé au creuset de la discussion. Le bien déjà opéré cessera d'être une affaire locale; les fruits, bénis par le Seigneur, du ministère de chaque pasteur ne seront plus limités à son troupeau et perdus pour tous les autres; une sainte et noble émulation, épurée par l'esprit de Christ, se répandra naturellement dans tout notre corps; chacun voudra tous les ans avoir quelque chose de bon à communiquer à ses frères pour la gloire de notre Dieu, l'avancement du règne de notre divin Maître et le salut des âmes; l'unité de la foi se conservera mieux par le lien de la paix resserré chaque année; nous profiterons ainsi, avec la grâce de Dieu, des jours de justice et de liberté, où, dans sa bonté, il nous donne de vivre, et certes, lorsque nos prédécesseurs marchaient d'un commun accord au milieu des persécutions, à la veille de l'exil et souvent du martyre, c'est faire bien peu si nous, tranquillement occupés à annoncer sans danger Christ et Christ crucifié, nous nous levons, tels qu'un seul homme, pour donner à nos antiques églises le lien dont elles ont besoin; c'est là peu de chose comme devoir, et notre fardeau est léger en comparaison du joug pesant de nos ancêtres; mais c'est là beaucoup comme moyen de progrès, et ce qu'ils ont toujours désiré dans leurs prêches du désert, le Seigneur nous appelle à l'accomplir dans nos temples protégés et paisibles.

Votre concours, nous ne pouvons en douter, est assuré à cette oeuvre de concorde et de paix. Le comité permanent, institué par les résolutions placées en tête de cette lettre, s'est constitué en prenant la dénomination de Commission pastorale de Correspondance, la seule qui exprime exactement notre humble mandat, et en désignant pour cette année M. le pasteur Monod père comme président, et M. le pasteur Athanase Coquerel comme secrétaire.

La présente circulaire sera adressée à tous les consistoires en France, aux sections des églises consistoriales, et individuellement à tous les pasteurs titulaires, adjoints et suffragants. Nous vous prions, pour premières mesures à prendre, d'entrer sans délai en

correspondance avec nous, de nous communiquer vos observations personnelles et celles de vos églises sur les résolutions de la conférence du 24 avril, sur les voeux et propositions contenus dans cette lettre; enfin, de chercher d'avance à réunir les ressources nécessaires pour que le plus grand nombre possible de pasteurs et de députés assistent aux conférences de l'année prochaine. Lorsque nous aurons reçu vos réponses, la commission dressera un résumé général des vues qu'elles contiendront. Cette pièce sera expédiée, s'il est possible en temps utile avant les assemblées de 1834, aux églises et aux pasteurs; de cette manière un premier échange d'idées aura eu lieu, et le travail se trouvera convenablement préparé.

En appelant sur vos personnes, votre église et vos travaux les bénédictions du Seigneur, nous avons l'honneur d'être, avec les sentiments les plus affectueux,

Vos très-dévoués frères en J.-C.,

J. Monod, président.
Athanase Coquerel, secrétaire.

Paris, juin 1833.

34) Circularschreiben der evangelischen Gesellschaft von Frankreich.

La nécessité d'une société française pour la propagation dans notre patrie des vérités évangéliques n'est plus douteuse. Depuis longtemps elle était sentie par beaucoup de ceux qui appellent de leurs prières l'avancement du règne de Dieu parmi nous.

Le moment paraît venu où il est permis de réaliser ce que jusqu'ici l'on se bornait à hâter par des voeux. Des chrétiens qui ont éprouvé le besoin de mettre, sans plus de retard la main à l'oeuvre se sentent pressés de solliciter à cet effet la sympathie, l'appui et la coopération de leurs frères.

La Société dont ils viennent de poser les bases a pour seul but la propagation des vérités évangéliques en France, par tous les moyens que Dieu mettra à sa disposition.

Il est évident qu'une telle Société doit avoir un caractère décidé de catholicité, dans le vrai sens de ce mot. Il faut qu'elle soit chrétienne, et rien de plus, ou plutôt rien de moins, de sorte que, séparés quelquefois sur des sujets secondaires, les chrétiens de tout nom puissent y trouver l'unité de l'Esprit dans le lien de la paix. Il faut qu'elle offre à tous ceux qui aiment et qui servent le Seigneur Jésus comme leur Sauveur et leur Dieu, pour seul point de ralliement, les vérités sur lesquelles l'Eglise universelle a été assise par la main de son fondateur: la chute de l'homme et son état de condamnation, la justification par la foi, la régénération, la néces-

sité de la sanctification, en un mot le salut comme oeuvre de la grâce et de la miséricorde d'un seul Dieu, le Père, le Fils et le Saint-Esprit, vérités que l'Esprit-Saint a réunies avec une admirable plénitude d'expression dans les paroles suivantes: Elus selon la prescience de Dieu le père, pour être sanctifiés par l'Esprit, pour obéir à Jésus-Christ et pour avoir part à l'aspersion de son sang (1 Pierre 1, 2.). Il faut qu'elle soit, en un mot, comme un foyer où viennent librement se concentrer les oeuvres de leur foi, les travaux de leur charité, et d'où puisse rayonner sans altération la lumière qui les a éclairés à salut.

Quant à l'opportunité du moment, elle est facile à apercevoir. L'époque actuelle, déjà si sérieuse et si grave à tant d'égards, l'est particulièrement sous le point de vue religieux. A côté du scepticisme, de l'indifférence ou de la superstition des masses, se réveille partout le besoin de croyances religieuses. C'est le souffle de l'Esprit du Seigneur sur les os secs, c'est le premier symptôme d'un mouvement de vie.

Pourquoi les Chrétiens de ce pays ne se hâteraient-ils pas de profiter de ces dispositions si nouvelles, surtout lorsque les circonstances extérieures sont favorables en France plus qu'elles ne l'ont jamais été? N'est-ce pas aussi à eux que s'adresse cette voix d'un prophète: Sion, qui annonces de bonnes nouvelles, monte sur une haute montagne, élève ta voix avec force, élève-la et ne crains point. (Esaie X. 4—9.)

Ces lignes suffiront pour faire connaître l'oeuvre que la Société évangélique de France se propose, et qu'elle recommande à l'intérêt et particulièrement aux prières des Chrétiens.

Paris — mai 1833.

Les membres du Comité d'Administration.

35) Instructionen für die Agenten der evangelischen Gesellschaft von Frankreich. *Rapport de* 1837, S. 5—7.

Le Comité de la Société Evangélique de France a arrêté les instructions suivantes pour servir de règle de conduite aux ministres de la Parole de Dieu, évangélistes, instituteurs, colporteurs et autres agents travaillant sous sa direction.

Article premier.

Le but de la Société Evangélique de France étant de propager les vérités évangéliques en France, sans aucune distinction de culte, ses agents s'adresseront, dans leurs enseignements publics et dans leurs conversations particulières, aux Français et aux étrangers résidant en France, auxquels ils auront occasion d'annoncer l'Evangile, non en leur qualité de protestants ou de catholiques, mais comme à des êtres immortels qui ont une âme à sauver et qui ne

peuvent parvenir au salut que par la conversion du coeur à l'Evangile de Christ.

Art. II.

Ils doivent se borner, dans l'exercice de leurs fonctions, à la pure et simple exposition de l'Evangile, qui se résume dans les doctrines suivantes: la chute de l'homme et son état de condamnation, la justification par la foi, la régénération, la nécessité de la sanctification, en un mot le salut comme oeuvre de la grâce et de la miséricorde d'un seul Dieu, le Père, le Fils et le Saint-Esprit; vérités que l'Esprit-Saint a réunies avec une admirable plénitude d'expression dans les paroles suivantes: Elus suivant la prescience de Dieu le Père, pour être sanctifiés par l'Esprit, pour obéir à Jésus-Christ, et pour avoir part à l'aspersion de son sang.

Art. III.

Ils s'engagent à se tenir en garde contre un esprit de secte, qui, leur faisant oublier le but unique de la Société, les porterait à propager leurs vues particulières, quelles qu'elles soient, sur des points de doctrine ou de discipline non essentiels au salut, tels, par exemple, que le baptême, la sainte-cène, la constitution et la direction des Eglises.

Art. IV.

Ils ne devront pas perdre de vue que, non-seulement il n'y a dans l'établissement de la Société Evangélique rien d'hostile aux Eglises légalement constituées en France, mais encore que son Comité désire, au contraire, concourir, partout où cela se peut, avec les pasteurs de ces Eglises, à l'avancement du règne de Dieu par la propagation du pur Evangile.

Art. V.

Le Comité rappelle à tous les Agents de la Société, quelles que soient leurs vues sur les questions mentionnées dans l'article III, ou sur d'autres questions non essentielles au salut, que malgré les différences qui peuvent exister entre eux à ces divers égards, ils doivent vivre en bonne harmonie, respecter réciproquement la sincérité de leurs convictions, et chercher à maintenir l'unité de l'Esprit par le lien de la paix, en se supportant mutuellement sur les points sur lesquels ils ne seraient pas d'accord, en s'aimant en Christ, et en travaillant de concert à l'avancement du règne de Dieu. Le Comité leur rappelle aussi que la Société n'emploie aucun agent, qu'il soit attaché aux Eglises légalement constituées ou qu'il soit dissident, en sa qualité de membre de ces Eglises ou en sa qualité de dissident, mais parce qu'il croit en Christ, qu'il s'est dévoué au service du Rédempteur, et qu'il fait l'oeuvre de Dieu.

Art. VI.

La résidence et le champ de travail des agents de la Société sont déterminés par le Comité, qui s'efforcera toujours de concilier autant que possible leurs convenances personnelles avec les intérêts de l'oeuvre.

Art. VII.

Les Agents de la Société doivent consacrer leur temps et leurs forces à l'exercice des diverses fonctions qui leur sont confiées; mais pour qu'ils puissent s'acquitter en serviteurs fidèles des nombreux devoirs de leurs charges, il importe qu'ils n'oublient jamais qu'il leur est indispensable de cultiver l'esprit de prière et la communion avec Dieu, et que leurs travaux ne seront bénis qu'autant qu'ils feront habiter en eux par le Saint-Esprit la Parole de Dieu et l'amour du Sauveur.

Art. VIII.

Aucun Agent de la société, s'il n'a pas reçu la consécration au ministère sacré par l'imposition des mains, ne devra administrer les sacrements du baptême et de la sainte-cène.

Art. IX.

Aucune dépense concernant les lieux de culte, les voyages, et en général l'oeuvre que le Comité dirige, ne pourra être faite sans son autorisation.

Art. X.

Les Agents de tout ordre sont tenus d'envoyer au Comité régulièrement et à des époques déterminées le journal de leurs travaux.

Art. XI.

Les précédents articles seront communiqués aux Agents de la Société, et à l'avenir nul ne pourra être admis définitivement en qualité d'Agent, avant d'avoir souscrit à leur contenu.

36) Ordination frommer Laien. *Archives du Christianisme*, 2[e] *Série*, T. XII. S. 183.

A M. le rédacteur des Archives du Christianisme.

Cher frère, voudriez-vous en me laissant toute la responsabilité, m'accorder l'intermédiaire de votre journal pour faire parvenir à mes frères en la foi une proposition de la plus haute importance. Voici ce dont il s'agit. Nous nous lamentons tous depuis longtemps, et depuis un an en particulier, de la disette d'ouvriers pour ramasser l'immense moisson que Dieu nous prépare dans le champ de l'évangélisation. Mais je le demande: de tous ceux qui se lamentent, en est-il beaucoup qui agissent pour nous tirer de cette pénurie? Je ne sais; mais comme, pour ma part, j'y vois un devoir,

qu'on me permette de le remplir. Si ma voix reste sans écho, ma conscience du moins ne me reprochera plus rien à cet égard. Si, au contraire, mes frères répondent à mon appel, je bénirai Dieu de l'avoir fait entendre.

Les ouvriers manquent; c'est un fait incontestable; ils manquent à tel point, que l'église nationale elle-même a bon nombre de postes inoccupés, faute de pasteurs. Je n'énumererai pas les départements, les communes où de nombreux catholiques appellent vainement des pasteurs protestants; non, car quiconque lit un de nos journaux religieux les connaît assez. Je ferai seulement remarquer que, dans la plupart de ces localités, ce ne sont plus des colporteurs qu'on veut, ils y ont déjà accompli leur oeuvre; ce ne sont pas non plus de simples évangélistes, car ils ne peuvent pas donner les sacrements, et laissent ainsi forcément les populations, encore peu éclairées, en rapport avec les prêtres romains. Ce qu'on demande, ce sont des hommes consacrés qui puissent, en même temps qu'instruire dans la doctrine, baptiser, donner la communion, bénir les mariages, ensevelir les morts, enfin, c'est un ecclésiastique qu'il faut dans chaque commune, sous peine de les voir retomber sous l'influence à laquelle on désire avant tout échapper. Donnez-nous un pasteur, nous dit-on, et nous sommes des vôtres; mais tant que M. le curé pourra refuser d'ensevelir nos parents et de baptiser nos enfants, nous ne pouvons nous lier à votre culte, qui se borne à une lecture et à une prière.

Sans doute il y aurait de bonnes choses à répondre; mais ceux qui pourraient les comprendre sont précisément ceux qui ne demandent pas de pasteurs, acceptons donc les faits tels qu'ils sont.

Maintenant la question est celle-ci: laisserons-nous cette moisson se perdre sur place faute de moissonneurs pour la ramasser? ou bien dirons-nous à ces âmes altérées: attendez que nos élèves en théologie se forment et dans six ou huit ans nous vous donnerons à boire? S'il y a une autre alternative, qu'on me la dise; quant à moi, je n'en vois pas.... si ce n'est celle que je viens proposer à mes frères en foi, laïques et pasteurs.

Aux laïques zélés et capables, je dis: voulez-vous vous employer à l'oeuvre du Seigneur et n'êtes-vous retenus que par le manque de consécration? n'importe, présentez-vous, montrez vos titres: faites écrire ceux qui vous connaissent et qui sont connus, et peut-être trouverez-vous des pasteurs disposés à vous imposer les mains.

Aux pasteurs qui tiennent plus à la parole de Dieu qu'à l'ordre établi par les hommes, je dis: voilà vingt, trente communes romaines qui vous demandent chacune un ecclésiastique; voilà vingt, trente frères bien doués qui se présentent pour répondre à cet appel; voilà deux, trois, quatre sociétés évangéliques qui s'offrent pour

salarier ces agents: tout est prêt, ils partiront demain; mais ils ne partiront pas si vous leur refusez la consécration.

Voilà mes deux questions: Voulez-vous être consacrés, et voulez-vous être consécrateurs? J'attends, chers frères, et j'attends en priant vos réponses. Que chacun fasse part de ce qu'il a; que chacun pose ses limites, ses restrictions; mais qu'il dise, s'il est disposé du moins à marcher. Quand vos lettres me seront parvenues, je verrai bien s'il s'y trouve des éléments d'une réussite, et je vous en ferai part. Vous règlerez ensuite vous-mêmes les conditions, les examens, le lieu et tout ce que vous voudrez; l'important est que des hommes fidèles et pieux soient consacrés.

Je sais qu'on peut me faire beaucoup d'objections, mais je me dispense d'y répondre, parce que finalement elles se résolvent en deux classes: les objections qui ne veulent pas être résolues, et celles qui ne demandent qu'à l'être. Quant aux premières il est inutile de me les adresser. A l'égard des secondes, je le répète, votre bonne volonté en aura raison dès que vous serez réunis.

Si le plan qui précède n'avait que moi pour partisan, je me serais tû, au moins devant le public, mais non, j'ai consulté, et j'ai la satisfaction d'apprendre à mes frères que plusieurs chrétiens respectables l'ont approuvé. Je connais déjà des pasteurs disposés à prendre part à cette oeuvre, et des laïques désireux de recevoir l'imposition des mains, et si ce n'était la nécessité de mettre ce projet à la connaissance d'un plus grand nombre de ceux-ci, j'aurais pu me dispenser de cette publicité. Maintenant, chers frères, qui vous êtes souvent demandé comment vous pourriez vous employer au service du Seigneur, voyez si ce ne serait pas ici une réponse à votre question. D'un autre côté, prenez garde! si la précipitation nous est interdite à nous qui devons consacrer, elle ne doit pas l'être moins à vous qui demanderiez l'imposition des mains. Ne prenez pas un mouvement passager de zèle de vanité peut-être pour un signe envoyé de Dieu. Priez, priez encore; et quand, la main sur la Bible, vous pourrez vous dire: je m'offre pour la gloire de Dieu, et j'ai déjà fait avec succès l'essai de mes dons, alors écrivez-nous et fournissez-nous tous les moyens de nous éclairer à votre égard.

Cette lettre, la première publiée à ce sujet, sera la dernière, et la correspondance devra se resserrer à l'avenir entre ceux qui m'auront répondu.

On comprendra que, dans une telle circonstance, je prie mes frères d'affranchir leurs lettres; je vais être seul à les recevoir; ils seront peut-être nombreux pour les écrire.

Agréez, etc.

Limoges, 4 novembre 1844.

N. Roussel.

Nous sommes heureux de pouvoir ajouter que les pasteurs présents aux conférences pastorales de l'Ouest, qui viennent d'avoir lieu à Pons, ont reconnu à l'unanimité que, dans les cas pressants, lorsque les moyens ordinaires ne suffisent pas et que les ouvriers manquent à la moisson, il peut être permis de consacrer des laïques pieux et bien qualifiés; mais après avoir, soit en leur faisant subir un examen, soit en prenant des informations exactes sur leur conduite et leurs dispositions, suivi le précepte de l'apôtre: N'impose à personne les mains avec précipitation. (Red.) Die Babylonier waren doch wohl kaum einfältiger, als diese Pfarrer, da sie dem Zopyr ihre Thore öffneten, und das Commando ihrer Truppen anvertrauten. Aber Herr N. Roussel kennt seine Leute, und weiss, dass in der Nationalkirche, schon ehe er seinen Vorschlag machte, fromme und nicht fromme Laien ordinirt worden sind.

37) Circularschreiben des Comités der Gesellschaft zur Evangelisation der zerstreuten Protestanten.

Monsieur et très-honoré Frère en Jésus-Christ Notre Seigneur,

Il existe dans les départements du Midi et dans ceux qui les avoisinent, des protestants établis loin des lieux où se célèbre leur culte, et qui restent privés de secours religieux. En jetant les yeux autour de nous, il est facile d'en trouver à Arles, à Beaucaire, au Pont-St. Esprit, à Bagnols; il en est dans un assez grand nombre de villages, et tout nouvellement on en a découvert deux cents parmi les ouvriers qui travaillent aux mines de la Grand' Combe, près d'Alais. On sait qu'il en existe à Béziers, à Carcassonne, à Perpignan, ainsi que dans les départements de l'Aveyron, de la Lozère et du Var. Trop peu nombreux dans chaque localité pour obtenir un pasteur, trop loin des églises constituées pour être fréquemment visités, ils vivent sans culte public, privés des sacrements et de l'ouïe de la parole de Dieu: ce sont des âmes en souffrance, des frères abandonnés. Qui doit aller à leur secours, si ce n'est l'église nationale?

Quelques pasteurs, réunis à Montpellier le 2 mai dernier, ont été frappés de ces réflexions, et ils ont senti la nécessité de pourvoir sans retard aux besoins religieux des protestants disséminés. Comme il fallait, pour y travailler avec succès, la réunion de plusieurs pasteurs dans une même ville, ceux de Nismes, placés au centre des populations protestantes du Midi, ont été chargés de commencer l'oeuvre.

Nous avons reçu le mandat qui nous était confié, et nous l'avons accepté avec joie, comme un nouveau moyen de donner gloire à Dieu, en affermissant le règne du Sauveur dont nous sommes les ministres. Conformément aux principes arrêtés par la conférence de Montpellier, nous nous proposons de faire visiter les

protestants épars, et d'envoyer vers eux des pasteurs de l'église nationale, nommés par un consistoire, et confirmés par le roi. Animés des sentiments exprimés d'une manière si touchante dans la confession des péchés, et dans les liturgies du baptême, de la réception des catéchumènes, et de la sainte cène, qui sont constitutives de notre église, ils seront chargés de prêcher la parole de Dieu, d'administrer les sacrements et de bénir les mariages, conformément à la liturgie généralement adoptée parmi nous. Ils devront toujours se mettre en rapport avec le consistoire le plus voisin des protestants qu'ils auront à visiter, et lui rendront compte de leurs travaux, afin de les rattacher de plus en plus à l'église établie et reconnue par l'état.

Tel est l'esprit dans lequel nous sommes résolus de travailler à l'oeuvre qui nous a été remise. Quant aux détails d'organisation qu'elle demande, nous croyons, après y avoir mûrement réfléchi, devoir les ajourner et attendre, pour les régler, les lumières que l'expérience ne pourra manquer de nous fournir. Dans ce moment, nous nous bornerons donc à recueillir des souscriptions; nous en consacrerons le produit à défrayer les pasteurs qui seront envoyés auprès de nos co-réligionnaires isolés; et, dans un an, nous rendrons compte de notre administration aux personnes qui nous auront confié leurs pieuses offrandes.

Indépendamment des dons individuels, nous espérons que les consistoires, frappés des avantages de notre institution, voteront pour elle quelques secours, et que le gouvernement lui-même ne refusera pas une indemnité aux pasteurs qui pourront se charger de visiter régulièrement des familles isolées. Nous savons qu'il a donné, dans plusieurs localités, des encouragements et des secours de ce genre, et sa bienveillance nous autorise à penser qu'il accordera son appui à notre institution.

Dans l'accomplissement de notre tâche, nous nous félicitons d'être aidés par M.M. les pasteurs Durand, de Castres; Michel, de Montpellier; Cazelles, de Cette; Grieumard, de Quissac, désignés par la conférence de Montpellier, et nous avons éprouvé le besoin d'appeler au milieu de nous M.M. Boissière, pasteur à St. Hippolyte, et Dhombres, pasteur au Vigan. C'est avec eux que nous entrons, pleins de joie, dans le champ ouvert devant nous, invoquant sur nos efforts la bénédiction de Dieu.

La société dont nous vous entretenons, n'est plus un simple projet. Approuvée par cinquante pasteurs réunis à Nismes le 20 mai dernier, appuyée par la conférence des pasteurs du Tarn, qui lui ont tous, le 12 juin, donné leur adhésion, encouragée par les témoignages de satisfaction qu'elle a reçus de plusieurs pasteurs de la Lozère et de la Drôme, elle a déjà mis la main à l'oeuvre et commencé le cours de ses travaux. Le comité a chargé M. Blanc, pasteur à St. Gilles, de porter son ministère auprès des familles

protestantes établies à Arles et à Fourques; M. Bassaget, pasteur à St. Laurent, a été invité à visiter celles d'Aigues-mortes et les protestants qui fréquentent les bains du Grau-du-Roi; M. Massé, pasteur à Bédarieux, recherchera ceux qui sont épars à Béziers, Narbonne et Perpignan; enfin, les pasteurs de Nismes ont déjà l'agrément de leur consistoire pour s'occuper des protestants de Beaucaire, et célébrer au milieu d'eux un culte pendant la foire de juillet.

En nous livrant à ces travaux, nous avons, vous le voyez, besoin d'être aidés, et nous nous adressons à vous, Monsieur et cher Frère, avec une franchise toute chrétienne. Que notre institution vous intéresse, qu'elle intéresse tous les amis du Sauveur et de l'église nationale! Oeuvre de conservation et de paix, elle est née de l'amour de l'Evangile et du zèle pour le salut des âmes. Distincte des autres associations religieuses, elle n'est rivale d'aucune, puisqu'elle s'est choisi un but, un champ, des moyens d'action qui lui sont tout à fait particuliers. Aidez-nous donc, Frère, à rechercher nos protestants isolés et privés des secours de l'église; aidez-nous à porter le pain de vie à ces âmes qui souffrent et languissent loin du culte de nos pères. Nous vous prions de nous transmettre les renseignements que vous pouvez avoir sur nos co-réligionnaires disséminés, de faire connaître notre oeuvre à votre consistoire, de recueillir des souscripteurs dans votre église, et d'accompagner nos travaux du secours de vos prières. Enfin, nous espérons que, si la société avait besoin de votre ministère pour quelques protestants privés de culte, vous voudriez bien vous rendre à nos voeux, et nous prêter l'appui de votre activité personnelle.

Nismes, le 28 juillet 1838.

Pour le Comité:

D. Tachard, Président;

F. Fontanès,

E. Frossard, } *Secrétaires en fonctions.*

38) Deklaration der Gesellschaft der allgemeinen Interessen des französischen Protestantismus.

La Société des intérêts généraux du Protestantisme français se distingue des Sociétés diverses qui existent déjà au milieu de nous, en ce que, sans négliger les oeuvres spéciales dont elle pourra prendre utilement l'initiative, elle s'occupe particulièrement de l'ensemble de nos besoins.

Il a paru à ses fondateurs que ce qui nous manquait le plus, c'était un organe; que ce qui affaiblissait nos efforts, nos réclamations, c'était leur isolement. Il leur a paru que, dans l'état actuel des églises protestantes et de leur organisation, il était né-

cessaire d'offrir un intermédiaire officieux à ceux qui voudront l'accepter.

Qu'on ne se méprenne pas sur les prétentions de la Société qu'on ne lui attribue pas la pensée de se créer elle-même autorité au sein des églises, ou de vouloir s'arroger, à elle seule, la charge de poursuivre la satisfaction de leurs besoins. C'est un droit qui appartient à tous. Elle sait, qu'après Dieu, qui peut seul lui donner la force d'accomplir une oeuvre aussi difficile qu'indispensable, c'est à la confiance volontaire des fidèles qu'elle devra tous ses moyens d'action. S'ils comprennent comme elle que notre dispersion nous énerve; qu'il faut procéder en même temps à l'enquête générale de nos besoins et à la revendication systématique de nos droits; s'ils comprennent comme elle que le jour est venu d'imprimer à nos démarches cette dignité et cette énergie, qui leur ont trop manqué jusqu'ici; que le jour est venu de leur donner une base solide, celle des faits constatés et de l'assentiment exprimé de toutes parts; s'ils viennent à elle; s'ils la rendent dépositaire de leurs plaintes et de leurs voeux: la Société informée, appuyée, aura du crédit sans doute; mais ce crédit ne sera pas le sien.

Vis-à-vis du Gouvernement, la position de la Société est aussi très-simple. Ses lettres de créance sont dans l'adhésion qu'elle rencontre. Sa mission n'existera de fait que par la ratification de ceux qui lui confieront leurs intérêts. Le gouvernement ne contestera pas à plusieurs le droit d'observation qu'il reconnaît à chacun. Il saura même apprécier à leur juste valeur, les garanties de modération et de prudence que lui présentera la composition d'une Société dont tous les membres sont dévoués de coeur à nos institutions, qui ne laissera jamais dégénérer la cause de l'Evangile en moyen politique, et qui saura faire parler son affection et son respect, alors même qu'elle exprimera avec le plus de fermeté nos justes réclamations.

Si la Société n'a pas craint qu'on l'accusât d'usurpation, elle ne s'est dissimulé d'ailleurs aucun des obstacles dont sa route sera semée. Mais elle a regardé à Celui de qui toutes choses procèdent. Son entreprise est une entreprise de foi. Elle croit, elle sait qu'aucun chrétien évangélique ne l'abandonnera. Elle sait que le succès d'une oeuvre chrétienne, lent ou rapide, facile ou disputé, n'en est pas moins infaillible. Elle sait que, lorsque le devoir est clairement indiqué, l'hésitation n'est plus permise. Son oeuvre est d'obéir. Elle fait son oeuvre. Dieu fera la sienne.

Il ne lui a pas été permis non plus d'hésiter sur le principe de la composition de son Conseil. De nombreuses considérations et l'intérêt de l'oeuvre elle-même rendaient nécessaire qu'il fût aussi homogène que possible, et quelque regret que les fondateurs aient éprouvé de ne pas se réunir à des frères que séparent d'eux leurs doctrines, ils ont dû poser pour principe l'accord dans les croyances.

Tous les membres du Conseil d'administration se rencontrent sur le terrain des doctrines vitales du christianisme, désignées dans tous les siècles sous le nom d'orthodoxes. La Société prend pour base cet accord, non pas seulement à cause des inconvénients que les dissentiments entraînent, mais aussi pour ne poser » d'autre fondement que le seul qui puisse être posé, Jésus-Christ. «

Il ne s'agit, au reste, en aucune façon, de relever une Confession de foi, de propager des doctrines, de constituer une Eglise; il s'agit simplement et exclusivement de travailler en paix et activement, avec unité de vues et de principes, à la défense de tous nos intérêts et de tous nos droits, et par des moyens d'accord avec les principes de l'égalité et de la liberté religieuses.

Un autre principe, important aussi, a présidé à sa fondation. Les membres de ce même conseil n'ont été pris que parmi ceux de nos deux Eglises légalement constituées. Quelle que soit l'affection des fondateurs pour un grand nombre de chrétiens protestants qui travaillent à l'oeuvre du Seigneur en dehors de notre organisation officielle, ils ont cru devoir témoigner hautement en cette circonstance de leur attachement à la constitution légale du protestantisme français. Leur conviction est que, dans notre pays et dans notre temps, il serait aussi dangereux de rompre le lien qui unit l'Eglise à l'Etat, que de ne pas l'élargir, en rendant à la première toute sa liberté d'action et toute son autorité naturelle en matière ecclésiastique. Leur conviction est que le progrès dont nous sentons tous le besoin, doit se trouver dans l'amélioration du système actuel, et non dans sa destruction.

Au reste, les travaux de la Société franchiront les limites dans lesquelles le choix des membres de son Conseil d'administration a dû s'enfermer. Si elle appartient exclusivement à l'Eglise nationale et à l'orthodoxie, son appel s'adresse à tous, en dehors de l'orthodoxie comme en dehors de l'Eglise. Elle offre ses services à tous, comme elle appelle le concours de tous. Les droits de tous lui sont également précieux. Elle sent combien est réelle cette solidarité qui unit tous les enfants de Dieu; et que, sacrifier la liberté religieuse d'un seul protestant, ce serait compromettre la liberté de l'Eglise entière. Sa mission est de faire les affaires de tous, mais sous son propre drapeau. Pour juger de l'étendue de cette mission, il suffira de jeter les yeux sur le règlement imprimé à la suite de cet exposé. Sans avoir une connaissance bien approfondie des difficultés que chaque jour révèle, des besoins à satisfaire, des obligations à remplir, on pourra entrevoir, sous chacun des trois paragraphes de l'article premier, une foule d'affaires, et d'affaires graves, dont la solution ne peut être différée sans péril.

Ici, quelques personnes s'effraieront peut-être et regretteront que la Société nouvelle n'ait pas restreint le champ trop vaste de son activité. La Société ne s'est pas cru le droit de le restreindre.

Elle l'a accepté tel qu'il s'offrait à elle, espérant que Dieu proportionnera ses grâces à l'immensité de l'entreprise. Elle eût cru manquer de confiance en lui, si elle avait laissé en dehors un de nos droits, un de nos intérêts généraux, une des oeuvres dont l'accomplissement est devenu nécessaire. Mais, elle n'ignore pas, que la connaissance doit marcher avec le zèle, que la prudence doit accompagner la foi. Elle ne commencera donc point toutes choses en même temps; elle pourvoira d'abord aux nécessités les plus pressantes; elle n'ira point chercher les questions; elle s'en occupera, à mesure que la divine Providence les fera naître devant ses pas.

Faut-il écarter encore une autre crainte; celle de la voir empiéter sur les Sociétés existantes? Rien n'est plus éloigné de la pensée des fondateurs. Il n'est pas une de nos associations religieuses qui n'ait toutes leurs sympathies, dont ils ne désirent le succès, dont ils ne soient décidés à respecter scrupuleusement la sphère de travail. Mais, la moisson est grande, et il y a peu d'ouvriers. C'est un nouvel ouvrier qui prend sa place, sans diminuer celle des autres. A la vue de tant d'épis qui blanchissent, il a pris sa faucille, et sur l'appel du Maître de la moisson, il vient lier, lui aussi, quelques gerbes, bien certain d'être accueilli avec joie par ses compagnons de labeur.

Le règlement a été rédigé avec la pensée d'établir la parfaite égalité de tous les membres du Conseil. Aucune distinction n'a été admise entre ceux de Paris et ceux des départements. Si les premiers sont appelés, par une circonstance tout extérieure, à prendre aux délibérations une part plus active et plus régulière, les seconds ont les mêmes droits, et leur place sera toujours marquée dans le sein du Conseil d'administration.

Puissent-ils s'y présenter souvent; et donner ainsi une réalité visible à l'intention des fondateurs, qui, alors même qu'ils subissaient la nécessité évidente de placer le centre à Paris, auprès du Gouvernement, auprès des Chambres, ont tenu à prouver qu'il ne s'agissait pas d'une oeuvre parisienne, et qu'aucune fraction de l'Eglise protestante française ne s'arrogeait le droit de diriger les intérêts communs.

Plusieurs dispositions du règlement sont destinées à assurer la prompte expédition des affaires; c'est le premier besoin d'une Société. Les lettres sans réponse, les difficultés sans solution ne tardent pas à s'amonceler autour des Conseils qui veulent tout faire eux-mêmes, délibérer sur tout; la correspondance languit, la sympathie s'éteint, et l'action périt étouffée sous la discussion.

C'est pour éviter cet écueil que le Conseil d'administration doit confier à un Agent la plus grande partie du travail journalier et des démarches. C'est dans ce but qu'il délègue à des Comités moins nombreux le soin de résoudre toutes les questions peu importantes.

Cette organisation propre à hâter le travail, se concilie, d'ailleurs, avec l'examen approfondi des affaires vraiment graves. Elle facilite même cet examen que le conseil pourra, d'ailleurs, éclairer, en prenant, au besoin, l'avis d'une Commission consultative de jurisconsultes.

L'article du règlement qui concerne le versement et l'emploi des fonds n'a d'autre objet que de réserver au Conseil d'administration une indépendance aussi grande que possible. Sauf le cas où des dons seraient faits avec une affectation spéciale et ceux où il croirait devoir ouvrir une souscription pour une oeuvre déterminée, il confondra toutes ses recettes dans une même caisse. Il réclamera, de la confiance des fidèles, les sommes considérables, dont il aura besoin, pour les appliquer ensuite, selon les nécessités diverses, et qui peuvent varier à chaque instant.

Au reste, la confiance entière qu'il sollicite, ne peut être justifiée que par ses actes. Après avoir parlé, il faut agir, agir vite et beaucoup. Que ceux qui s'intéressent à la Société, la soutiennent, non pas de leur bourse seulement, mais de leur coopération personnelle et de leurs prières.

Les fondateurs placent avec confiance cette oeuvre naissante sous le regard et sous la benédiction du chef adorable de l'Eglise; car elle n'est entreprise que pour sa gloire et pour l'avancement de son règne, pour le salut des âmes qu'il a rachetées au prix de son sang.

39) Circularschreiben des Directoriums Augsburg'scher Confession über die Gesellschaft der allgemeinen Interessen. *Recueil officiel des Actes du Directoire.* T. II. S. 25 u. f.

Messieurs,

Nous avons eu connaissance d'une circulaire datée de Paris, le 28 avril 1842, adressée à M. M. les Présidents et membres des Consistoires, par une réunion se qualifiant de Conseil d'administration de la Société des intérêts généraux du protestantisme français.

Cette circulaire accompagne l'exposé des principes de cette Société, ainsi que le règlement adopté par elle.

Dans une situation grave, décisive pour le maintien de l'union dans les églises de la confession d'Augsbourg, nous avons un devoir sérieux et pénible à remplir; nous y manquerions, Messieurs, si nous n'appelions immédiatement votre attention, et sur les faits qui ont précédé la formation de cette Société et sur le danger qu'elle peut amener pour notre église, qui est, et qui veut rester unie.

Dans la dernière conférence pastorale à Paris, vers la fin du

mois d'avril, une question très-importante a été soulevée, discutée et résolue d'une manière affligeante.

Il s'agissait de créer, pour les églises réformées, un centre d'action qui leur manque, tandis que la loi organique en a doté les églises de la Confession d'Augsbourg.

Plusieurs membres de la conférence avaient exprimé le voeu, que la Société à former se composât de tous les Pasteurs des églises nationales de Paris et de notabilités protestantes des deux chambres. Cette proposition n'a pas été accueillie; 21 voix sur 30 ont voté le principe que, pour être apte à gérer les intérêts d'administration, les intérêts matériels de l'Eglise protestante, il fallait s'assimiler, en tout point, à la nuance des convictions religieuses exprimées par la majorité actuelle des membres de cette conférence.

Une Société qui s'unit pour la défense des intérêts généraux du protestantisme, débutant par un acte d'intolérance, nous paraît avoir abdiqué déjà le caractère d'union qui eût fait sa force.

Repoussant de son sein ceux qui n'ont pas identiquement les mêmes convictions; arborant le drapeau de l'orthodoxie exclusive, cette agence établit le schisme, et l'église réformée ne trouve plus en elle, ni ce lien d'union dans un esprit de charité évangélique, ni cette unité d'action qu'il eût été si désirable de voir s'établir et se consolider par le concours de tous.

Telle est la conséquence inévitable de la séparation établie: il y aura des protecteurs et des protégés. Ce dernier rôle serait celui de l'Eglise nationale; elle ne peut accepter la protection de l'Eglise dissidente; ses premiers actes parlent assez haut; ils l'avertissent assez sur quoi elle pourra compter.

Ne concourant pas, alors qu'on a si solennellement repoussé son concours, l'église nationale laissera le fruit de ses oeuvres à la Société qui vient de se constituer. Cette société sera le point central; elle sera l'agence des églises dissidentes; mais elle n'aura ni mandat ni mission, ni caractère pour s'occuper des intérêts généraux du protestantisme.

Si telle est nécessairement sa position vis-à-vis de la majorité des églises réformées, si l'intérêt prédominant de celles-ci est de s'abstenir, de ne pas conférer un caractère semi-officiel, et une mission autre que celle du séparatisme, à la Société, qui repousse leur concours en offrant sa protection, il est encore plus évidemment vrai: que l'Eglise de la Confession d'Augsbourg doit s'abstenir; qu'elle ne doit pas accepter cette protection, qu'elle doit engager ses membres à ne pas s'affilier à une société qui montre, dès son début, d'aussi fâcheuses tendances. L'Eglise de la Confession d'Augsbourg a, par ses statuts organiques, une constitution forte, appropriée à ses besoins; elle a, elle possède ce que tous les bons esprits désirent si vivement, et depuis si longtemps, voir également acquis à l'Eglise réformée.

Si à d'autres époques, les conférences pastorales de Paris, remplaçant bien que très-incomplétement pour l'Eglise réformée les Synodes que ses statuts organiques lui accordent; si, à d'autres époques, des pasteurs de la Confession d'Augsbourg ont bien fait d'assister à ces conférences, portant à nos frères le concours de leurs lumières et de leur expérience, s'associant aux voeux de l'Eglise réformée, voeux que ne formule pas l'Eglise luthérienne; aujourd'hui, par les derniers actes de cette conférence, la situation, il faut le dire, a complétement changé.

Aussi invitons-nous de la manière la plus formelle, Messieurs les pasteurs de notre Eglise, à n'établir, à ne conserver aucun rapport avec la Société qui se donne la mission de gérer ou de défendre les intérêts généraux du protestantisme.

Cette mission ne pourrait lui être reconnue par les protestants de la Confession d'Augsbourg, qu'autant que les Consistoires, les assemblées d'inspections et le Consistoire général eussent exprimé leurs voeux, leur résolution à cet égard. Cette mission, sous la sanction législative toutefois, ne saurait être donnée que par l'Eglise. Devancer un voeu qu'elle n'a pas exprimé, une résolution qu'elle n'a pas prise, ce serait, nous devons vous le faire remarquer, enfreindre les règles de la hiérarchie; ce serait porter le trouble dans l'Eglise qui veut, avec fermeté, maintenir l'union qui fait sa gloire, qui le veut avec plus de ferveur, avertie qu'elle est, par les douleurs d'une soeur, du danger des discussions dogmatiques.

Nous dirons en terminant, Messieurs, que nous avons souvent désiré voir deux églises, si étroitement unies par un même intérêt de défense et de conservation, se rapprocher davantage encore; nous avons désiré les voir se concerter, unir leurs démarches pour obtenir l'une et l'autre, les améliorations qu'elles désirent.

Mais lorsqu'un brandon de discorde est lancé dans une église amie, lorsque nous ne pouvons ni éteindre l'incendie, ni aider à construire l'édifice de son organisation légale, faudra-t-il mettre également le feu chez nous? Faudra-t-il démolir une organisation qui fait notre force et notre sécurité, dans l'espoir incertain d'élever, à frais communs, l'édifice désiré par nos frères?

Ce que nous voyons de l'oeuvre commencée, ne nous autorise pas à espérer qu'elle sera construite dans un esprit d'union, de paix et de tolérance chrétienne. Les auteurs ont repoussé le concours de leurs co-réligionnaires. Peuvent-ils désirer sincèrement le nôtre? Le concours de ceux que la différence du dogme semblerait tenir encore plus éloignés d'eux; à moins que ce ne soit pour user de nos matériaux de démolition, pour se faire la voix plus forte en se disant également chargés de nos intérêts.

Ainsi, Messieurs, n'acceptons pas le protectorat qui nous est offert sous de pareils auspices, et qui a commencé par méconnaître le lien de la hiérarchie en s'adressant directement aux Consistoires.

Ainsi, Messieurs, sans cesser d'aider de nos voeux et de notre concours, si elle le réclame, l'église nationale réformée, dans ses louables efforts pour obtenir une organisation analogue à celle que nous possédons, tenons-nous pour avertis, par les faits, qu'il y a danger sérieux, imminent pour l'union protestante; qu'elle est compromise par l'esprit qui préside à la formation de la Société en question. Ce danger ne réside pas dans son action officieuse, si elle la borne aux intérêts que réellement elle représente; il naît du caractère officiel, qu'elle pourrait se croire autorisée à prendre, si des membres de notre Eglise, oubliant son organisation légale, se laissaient entraîner à accepter le protectorat offert, ou à continuer leur concours à ses actes.

Recevez etc.

Strasbourg, le 11 mai 1842.

Le Président du Consistoire général et du Directoire,
de Turckheim.
Pour le Président le Secrétaire du Directoire,
Kern.

40) Herrn Coquerels moderne Orthodoxie.

La religion chrétienne, selon les principes de l'orthodoxie moderne, peut se résumer, quant à sa doctrine, dans les points suivants:

Nous croyons que l'Ecriture-Sainte, seul livre inspiré, contient une révélation directe et positive de l'Esprit de Dieu, révélation suffisante pour tous et pour chacun; mais que cette inspiration n'est point dans les mots, et qu'en conséquence une interprétation toute littérale de la Bible court toujours le risque de la mettre en contradiction avec la raison, la conscience, l'histoire et surtout avec elle même.

Sur cette base, tout l'édifice de notre foi s'élève.

Nous croyons aux miracles de l'Ancien et du Nouveau-Testament, après avoir examiné, préalablement, selon les règles de la saine critique sacrée, si tel ou tel fait doit être rangé dans cette classe.

Nous croyons aux prophéties, sans admettre que l'Ancien Testament tout entier soit un long oracle et un type perpétuel du Nouveau.

Nous croyons que l'homme est incapable de se justifier lui-même devant Dieu, et de mériter le Salut.

Nous croyons à l'insuffisance, à l'imperfection de ses efforts, non à son impuissance radicale et absolue pour la recherche de la vérité, l'amour de Dieu et la pratique du bien.

Nous croyons à la nécessité du secours de la grâce, en repoussant toute doctrine qui arriverait, directement ou indirectement à une négation ou à une altération de la liberté morale de l'homme.

Nous croyons que le Salut de l'homme, c'est-à-dire sa conversion et sa sanctification, sa réconciliation avec Dieu et son bonheur éternel, est une oeuvre où l'homme doit nécessairement entrer pour sa part, en s'appropriant par la foi et l'obéissance les secours de la grâce.

Nous croyons que cette oeuvre a pour point de départ la miséricorde de Dieu, et pour moyen l'ensemble de la mission divine du Christ, savoir: sa parole, sa vie, son sacrifice, sa mort volontaire et sa résurrection glorieuse.

Nous croyons à la divinité de Jésus-Christ, comme Fils unique de Dieu et seul médiateur entre Dieu et les hommes, en rejetant l'idée Athanasienne de la trinité et en admettant que la foi, sur cette doctrine, doit s'arrêter à la limite posée par le Seigneur lui-même, quand il a dit: Personne ne conaît le Fils que le Père. (Saint-Matth. XI, 27).

Enfin, quant à l'Eglise, nous nous déclarons les adversaires du principe des confessions de foi obligatoires, persuadés qu'il est impossible d'en dresser une qui ne violente quelque conscience et qui, par conséquent, ne conduise à un séparatisme; persuadés que l'unité nécessaire à l'Eglise a été fondée par le Seigneur dans l'Evangile, qu'il ne nous appartient pas de la remplacer par une unité factice faite de main d'homme, et que le devoir du vrai chrétien est de savoir prier et communier avec tous ceux qui invoquent le Seigneur d'un coeur pur (2 Tim. II, 22). L'orthodoxie moderne, S. 1, 2.

41) Die freie Gnade Gottes.

Dieu avait d'abord offert à l'homme le salut par la loi: il lui avait donné une loi, et lui avait dit: Si tu observes cette loi, je te récompenserai en te donnant la vie éternelle; et si tu violentes cette loi, je te punirai en te condamnant à la mort éternelle. L'obéissance devait être parfaite, et un seul commandement violé constituait la transgression de la loi.

Tous les hommes ont péché, c'est-à-dire, désobéi à la loi de Dieu; c'est pourquoi, d'après les conditions du salut par la loi, tous les hommes, sans l'exception d'un seul, ont mérité d'être éternellement condamnés; et s'ils l'étaient, nul n'aurait droit de se plaindre.

Dieu alors, voyant toute la race humaine perdue sans ressource, selon la première voie de salut, en a proposé une seconde, dont le caractère est essentiellement différent de celui de la première; c'est le salut par grâce. Selon cette voie, Dieu voulant sauver l'homme, et ne pouvant trouver dans l'homme le motif de le sauver, prend ce motif en lui-même et se charge tout seul du soin de lui mériter son salut. Dans ce dessein Jésus-Christ, qui est Dieu manifesté en chair, vient sur la terre, accomplit toute la

loi de Dieu, et mérite ainsi la vie éternelle. Puis il se place entre l'homme pécheur et le Dieu saint: les péchés de l'homme ne montent plus jusqu'à Dieu, ils s'arrêtent en Jésus-Christ; la Sainteté de Dieu ne descend plus jusqu'à l'homme, elle s'arrête en Jésus-Christ; là se rencontrent ces deux ennemis irréconciliables, et de leur choc naît un orage épouvantable, qui éclate tout entier sur la tête du Médiateur. Par là Dieu est apaisé, et l'homme est pardonné, et sera traité désormais comme s'il était aussi saint que Jésus-Christ lui-même.

Mais ce salut n'est pas pour tous; il n'est que pour ceux qui croient en Jésus-Christ, c'est-à-dire pour ceux qui, détachant toutes leurs espérances de salut d'eux-mêmes, et les plaçant uniquement en Jésus-Christ, l'accueillent pour Sauveur, dans le même sentiment qu'un homme près d'être englouti par les eaux, accueille la main qui lui est tendue pour l'en retirer.

Mais Dieu, quoiqu'il veuille admettre le pécheur à sa grâce, ne veut pas le recevoir, tel qu'il est, dans son royaume. C'est pourquoi, pour ne pas laisser son oeuvre incomplète, il lui fait, avec le don du salut, un second don: le changement du coeur. Il lui donne un coeur nouveau qui produit une vie nouvelle, tellement différente de la première, que le passage de l'une à l'autre est appelé une nouvelle naissance.

Ces deux grâces, la foi et le changement du coeur sont les dons de Dieu. Aucun effort de l'homme ne peut les lui procurer; il faut que Dieu les mette en lui par son Esprit; en sorte que tout vient de Dieu dans l'oeuvre du salut de l'homme, depuis le commencement jusqu'à la fin, et que le concours de l'homme, bien qu'exigé, est sans aucune espèce de mérite. Le Salut gratuit, source de sanctification, Sermon par Adolphe Monod, pasteur de l'Eglise évangélique de Lyon. Paris, in-8. S. 3—5.

42) Das Consistorium von Caen verpflichtet seine Pfarrer auf die symbolischen Bücher *(Séance du 10 juin 1840).*

Un membre du consistoire appelle l'attention de l'assemblée sur quelques dissidences qui tendent à s'introduire dans les églises de la circonscription, et sur les moyens de les prévenir. Il fait remarquer que ces dissidences portent sur des points essentiels de doctrine et de discipline, et qu'elles pourraient avoir pour effet de jeter le trouble parmi les populations protestantes, et de compromettre en définitive notre état légal, en faisant disparaître les formes sous lesquelles notre culte a été reconnu et autorisé. Après tous les développements donnés à l'appui de cette grave observation, la proposition suivante est soumise au Consistoire:

Nul Ministre du saint Evangile ne sera admis comme candidat pour occuper une place vacante dans le ressort de l'Eglise consistoriale du Caen, sans avoir préalablement donné plusieurs prédications et pris l'engagement de se conformer aux principes de doctrine et de discipline qui constituent les églises réformées de France.

Sur quoi le consistoire après en avoir délibéré;

Vu les articles 20 et 26 de la loi de germinal X, qui attribuent aux consistoires le soin de veiller au maintien de la discipline dans nos églises et le droit de choisir et d'élire les pasteurs;

Vu les dispositions du Chapitre I de la Discipline ecclésiastique, portant (Art. 6) que pour être élu pasteur d'une église, il est nécessaire d'y avoir annoncé publiquement la parole de Dieu pendant trois dimanches consécutifs, et (Art. 9) que ceux qui seront élus, signeront la confession de foi et la discipline ecclésiastique;

Considérant qu'en effet, les pasteurs devant être, par la nature de leurs fonctions, les gardiens des principes conservateurs de la piété, de l'ordre, de l'union et de la paix dans les églises, il est essentiel de s'assurer s'ils ont des convictions conformes à la mission qui leur est confiée;

Considérant que d'après les art. 4 et 5 de la loi de germinal X, qui a reconnu et fixé les principes de doctrine et les règles de discipline qui constituent notre société religieuse, nous ne pouvons apporter aucun changement à nos institutions fondamentales, sans violer la condition sous laquelle nous avons été autorisés comme culte de plein exercice, et sans compromettre ainsi notre existence légale et les droits qui s'y rattachent;

Arrête

La proposition ci-dessus énoncée et adoptée pour servir désormais de règle invariable, toutes les fois qu'il s'agira de procéder à l'élection d'un nouveau pasteur. L'Evangéliste, T. IV. S. 155.

Das Consistorium von Balbec hat einen ähnlichen Beschluss gefasst.

43) Abendgottesdienst zu Nismes.

Désireux de travailler de plus en plus à l'avancement du règne de Dieu, et afin de distribuer au troupeau qui leur est confié une nourriture spirituelle plus abondante, les Pasteurs et le Consistoire ont décidé qu'il sera célebré, le soir, dans un Oratoire, un service religieux plus simple et plus intime que celui des Temples. Ils attendent de ce Culte, de nouveaux fruits d'édification pour les âmes, et ils implorent, à cet effet, la bénédiction divine.

Un règlement a été adopté pour ces exercices de piété; les articles suivants en sont extraits:

Règlement.

1° Des exercices d'édification sont établis, à l'Oratoire, pour les fidèles qui désirent recevoir une nourriture religieuse plus abon-

dante, et pénétrer plus avant dans la connaissance et dans l'usage des Saintes Ecritures.

2° Le culte est célébré par le Pasteur de semaine.

3° Il a lieu le mardi et le dimanche soir, à sept heures, d'octobre en mars, et à huit heures, d'avril en septembre.

4° Le bon ordre étant nécessaire au recueillement, et préparant à la prière, les fidèles sont invités à s'asseoir, à s'abstenir de toute conversation particulière, et à se retirer en silence.

5° Dans l'intérieur de l'Oratoire, le premier et le dernier chant sont affichés, de sorte qu'il n'est pas nécessaire de les annoncer à haute voix. On affiche aussi l'indication du texte de la méditation du jour, afin que les fidèles puissent y réfléchir, dès leur arrivée, avant l'ouverture du service. Ils sont invités à apporter un Nouveau Testament, à cet effet, et pour suivre les explications données par le Pasteur.

6° Dès que le Pasteur monte sur l'estrade, l'assemblée chante le premier psaume ou cantique affiché. Puis le Pasteur expose rapidement le but de la réunion, et prononce une prière. Il lit le morceau des Ecritures qu'il se propose d'expliquer, ou dans lequel il doit prendre son texte. Il indique un chant qu'il lit d'abord tout entier, et puis il le reprend deux vers par deux vers, afin qu'il puisse être chanté, même par les fidèles qui ne savent pas lire. Il donne ensuite l'explication de son texte et il prie immédiatement après. Alors l'assemblée entonne le second chant affiché, pendant lequel se fait la collecte pour les pauvres, et le Pasteur donne la bénédiction qui peut être ensuite chantée par les fidèles se tenant debout.

7° A la fin de chaque prière, les fidèles répètent: Amen, suivant l'ancien usage de l'Eglise.

8° Si quelque malade s'est recommandé aux prières des fidèles, l'assemblée chante, après la première prière, un cantique approprié à ce but.

9° Pour les exercices d'édification, à l'Oratoire, il est fait, par le Consistoire, un choix de psaumes et de cantiques pris dans les meilleurs recueils; il est imprimé, et peut seul être employé.

10° Les deniers des pauvres sont levés pendant le chant qui suit la seconde prière, par M.M. les membres du Consistoire, et il est placé dans l'intérieur de l'Oratoire des troncs pour la Société biblique, pour la Société des Missions, et pour la maison des Orphelines du Gard.

11° Un concierge veille au maintien de l'ordre et du silence.

Nismes, le 23 septembre 1836.

Signés: S. Vincent,
Pasteur-Président.
P. de Daunant,
Secrétaire.

44) Die Verwaltungscommission der Strassburger Bibelgesellschaft an die verehrten Mitglieder der Bibelgesellschaft und insbesondere an die Herren Pfarrer beider protestantischen Bekenntnisse im Elsass und in Deutsch-Lothringen.

Verehrteste Herren und Freunde,

Wir haben mit Bedauern vernommen, dass ein in unserer Sitzung vom 26. Januar gefasster Beschluss, die Herausgabe des Alten Testaments mit stehenden Schriften betreffend, irriger Weise so gedeutet worden ist, als beabsichtigten wir eine Revision des lutherischen Textes, und mehrere Herren Geistliche haben deswegen in Zuschriften an uns sich gegen dieses vermeintliche Vorhaben verwahrt. Da wir vermuthen müssen, dass die von ihnen ausgesprochenen Besorgnisse sich noch in weiteren Kreisen verbreitet haben, so erachten wir für nothwendig, gegenwärtige Antwort auf jene Schreiben allen Mitgliedern unserer Gesellschaft zuzusenden, und wir hoffen durch einen einfachen Bericht über unsre Berathungen und Beschlüsse den Ungrund jener Befürchtungen darzuthun, und alle Glieder unsers Vereins zu überzeugen, dass wir uns auch in dieser wichtigen Angelegenheit bestrebt haben, uns ihres Vertrauens würdig zu zeigen, dessen wir uns schon so viele Jahre erfreuen.

Bekanntlich hatten wir vor drei Jahren unternommen, das Neue Testament in 8. mit stehenden Lettern zu setzen, und Ihnen, geehrteste Herren, die Gründe, die uns hierzu bewogen, in unserm Berichte von 1843 (S. 12) vorgelegt. Wir durften damals annehmen, unser Verfahren finde allgemeine Billigung; wenigstens erhob sich auch nicht eine Stimme dagegen. Dieses Neue Testament wurde verwichenen Herbst beendigt, und es musste nun die Frage entschieden werden, ob auch das Alte Testament auf gleiche Weise gesetzt werden solle. Wir glauben versichern zu dürfen, dass wir diesen Gegenstand mit der ihm gebührenden Umsicht beriethen, und da ward denn auch die Frage aufgeworfen, ob der bisherige lutherische Text unverändert beizubehalten, oder ob er irgend einer Revision zu unterwerfen sei. Diese Frage erschien zu wichtig, als dass sofort darüber abgestimmt werden konnte, und es wurde eine besondere Commission niedergesetzt, sie zu untersuchen und zu begutachten. Dieselbe erstattete ihren Bericht in unserer Sitzung vom 19. Januar, und diese, sowie eine spätere vom 26. des nämlichen Monats wurde auf die weitere Erörterung der von der Commission untersuchten Fragen verwandt. Folgendes war das Ergebniss unserer Berathungen:

Allerdings ist eine gründliche Revision des lutherischen

Textes des Alten Testamentes wünschenswerth, wenn gleich D. Luthers Uebersetzung der h. Schrift das herrlichste Denkmal dieses theuern Gottesmannes ist und bleiben wird. Er selbst legte bei jeder neuen Ausgabe die bessernde Hand daran; seit dreihundert Jahren hat die Bibel-Auslegung grosse Fortschritte gemacht, und besonders im A. Testamente an vielen Stellen das Irrige der Uebersetzung D. Luthers nachgewiesen; viele ihrer Ergebnisse sind so sicher und unzweifelhaft, dass sie der christlichen Gemeinde nicht länger vorenthalten werden dürfen. Allein solch ein Werk ist nicht die Aufgabe einer einzelnen Bibelgesellschaft, sondern der Kirche, deren köstliches Gut diese Uebersetzung ist; und sollen durch eine Revision die Glieder des Leibes Christi nicht zerstreut, sondern gesammelt werden, so muss sie, wo möglich, ein Werk der gesammten protestantischen Kirche deutscher Zunge sein. Die Bibelgesellschaften können bei demselben anregend und helfend sich betheiligen, nicht aber ohne die Kirche es ausführen.

Die nämlichen Gründe bestimmten uns auch, nicht auf eine Revision in eingeschränkterem Sinne einzugehen, welche nur einzelne Wörter und Ausdrücke treffen würde; ausserdem wurde hiegegen der Grund geltend gemacht, dass sie beinahe dieselbe Arbeit erfordern würde, wie eine durchgreifende Revision, ohne doch ein irgendwie befriedigendes Ergebniss hervorzubringen.

Zuletzt wurde in unserer Sitzung vom 26. Januar beschlossen, dass bei der in Frage stehenden Ausgabe des Alten Testaments von keiner Revision die Rede sein solle, sondern nur von einer besonnenen, durch eine besonders hierzu zu ernennende Commission vorzunehmenden Correctur, wie solche schon bei den verschiedenen Ausgaben des Neuen Testaments in Octav stattgefunden hat.

Es sei uns nun erlaubt zu zeigen, was wir unter einer besonnenen Correctur verstehen, und zu beweisen, dass wir hiezu berechtigt sind.

Die Correctur, welche wir bisher besonders an dem Neuen Testamente vornahmen, bestand darin: 1) veraltete oder dunkle Wörter und Redensarten durch gangbare, deutsche und dem Sprachgebrauche Luthers entsprechende zu ersetzen; 2) besonders auffallende Irrthümer in der Uebersetzung zu berichtigen, oder doch das Richtige in Klammern beizufügen. Hiebei wurde aber mit solcher Umsicht und Mässigung verfahren, dass die Zahl aller so corrigirten Stellen des Neuen Testaments äusserst gering ist, wovon jeder Sachkundige sich durch Vergleichung mit älteren Ausgaben überzeugen kann; und wir sind so weit davon entfernt, den lutherischen Text ohne dringende Nothwendigkeit abzuändern, dass wir vielmehr in der dritten Ausgabe (welche auch der neuesten mit stehenden Lettern zu Grunde

liegt) oft zu den Worten Luthers zurückgekehrt sind, wo die zweite Ausgabe aus Streben nach grösserer Deutlichkeit davon abgewichen war, und wo wir zu erkennen glaubten, dass der lutherische Text, dem richtigen Verständnisse unbeschadet, stehen bleiben könne. Uebrigens geben wir gern zu, dass trotz aller angewandten gewissenhaften Sorgfalt sich in eine solche Arbeit Irrthümer einschleichen können. Ist dies doch das Loos aller menschlichen Werke, und man wird uns stets bereit finden, jede dahin einschlagende gegründete Bemerkung zu benutzen, was wir (wie weiter unten noch gezeigt werden soll) bei dem stehenden Satze leicht thun können.

Unsere Berechtigung zu einer solchen Correctur finden wir in der uns obliegenden Pflicht, die h. Schrift nach Dr. Luthers Uebersetzung so fehlerfrei als möglich herauszugeben, ohne doch in das der Kirche allein zuständige Gebiet der Revision überzugreifen. Auch andere, ältere und neuere Herausgeber der lutherischen Bibel, wie z. B. die würdigen Vorsteher der Halle'schen Bibelanstalt, glaubten nicht bei einer blossen Buchstaben-Correctur stehen bleiben zu dürfen, sondern vertauschten allmählich veraltete, unverständlich gewordene Ausdrücke mit neuern (wie z. B. endelich, Krebs, Theidingsleute, thürstig u. s. w.), und fügten zu augenscheinlich irrig übersetzten Stellen das Richtige in Klammern bei. (Man sehe die neuern Halle'schen Ausgaben bei Eph. 3, 19, und die Basler Bibel bei 2 Mos. 22, 29, und bei Luc. 14, 8.) Wer ein solches Verfahren misbilligt, der muss auch den tadeln, der ein ehrwürdiges Denkmal der Vorzeit von dem Staube reinigt, der seine Schönheit verhüllt. Dies durften jene Herausgeber thun; warum hätten nun wir nicht auch dazu befugt sein sollen, und wären wir nicht tadelnswerth gewesen, wenn wir ihrem Beispiele nicht gefolgt wären? Dazu kam noch ein wichtiger Umstand, der uns aufmuntern musste, für das Alte Testament eine ähnliche Correctur auszuführen. Unser Neues Testament in 8. ist nun in 3 Auflagen, zusammen von 45,000 Exemplaren, verbreitet worden; man hat überall die wenigen Verbesserungen, welche wir an dem Texte gemacht haben, bemerken können, und noch nie ist uns eine tadelnde Bemerkung darüber mitgetheilt worden, selbst dann nicht, als wir vor drei Jahren unser Vorhaben ankündigten, das Neue Testament mit stehenden Lettern setzen zu lassen, und doch wäre gerade damals hiezu der geeignetste Zeitpunkt gewesen. Erst jetzt, da sich das irrige Gerücht einer Revision des Alten Testaments verbreitet hat, finden wir in den darüber uns zugekommenen Schreiben auch einige dahin gehörige Bemerkungen, und namentlich wird auf den Uebelstand aufmerksam gemacht, der in den Schulen aus dem gleichzeitigen Gebrauche revidirter und nicht revidirter Bibeln entstehen würde. Wir geben dies zu; glauben aber nicht, dass die wenigen Berichtigungen,

welche wir beabsichtigen, solche missliche Folgen haben werden.

Wir können nicht umhin, hier auch auf eine Besorgniss einzugehen, die zwar in den Schreiben, welche wir erhalten haben, mehr angedeutet, als ausgesprochen ist, welche aber doch wohl den meisten zu Grunde liegt, die nämlich, die vermeintliche Revision möchte von irgend welchen dogmatischen Voraussetzungen ausgehen. Allein, wir wiederholen es, von einer Revision ist überall keine Rede, und wo etwa nach den oben angegebenen Grundsätzen eine Stelle berichtigt wird, da soll der Sinn des Wortes Gottes also wiedergegeben werden, wie ihn die bewährtesten Erklärer, obgleich verschiedenen theologischen Richtungen angehörend, übereinstimmend festgestellt haben. Jedenfalls bleiben, wie bisher, die sogenannten Beweisstellen ohne Ausnahme unverändert.

Nachdem wir also die auf die Revisionsfrage bezüglichen Bedenken beantwortet, und deren Ungrund, wie wir hoffen, genügend dargethan haben, sehen wir uns veranlasst, noch einige andere Zweifel zu berücksichtigen, welche über die Zweckmässigkeit des stehenden Satzes, den wir auch für das Alte Testament in Anwendung bringen wollen, erhoben worden sind.

Die Einen sprechen sich gegen die stehenden Schriften aus, weil sie auch gegen ein von der Bibelgesellschaft revidirtes Altes Testament sind, und nicht wollen, dass dieser revidirte Text viele Jahre hindurch immer wieder abgedruckt werde. Da nun aber, wie gesagt, nicht revidirt wird, so zerfällt auch dieser Einwurf gegen den stehenden Satz in sich selbst. Ganz entgegengesetzte Gründe bewegen Andere, gegen diese Art des Druckes zu stimmen. Gerade weil jetzt keine Revision des Textes gemacht werden kann, wollen sie auch keinen stehenden Satz; sie sehen nämlich in demselben ein Hinderniss für eine etwa später von der Kirche vorzunehmende Revision, indem sie glauben, dass das Eintragen der von den Revisoren angeordneten Verbesserungen in diesen Satz mit zu vielen Unkosten verknüpft sein würde. Dagegen ist zu bemerken, dass es mit einer gründlichen Revision wohl noch eine geraume Zeit anstehen wird, und wir unsere Unternehmung unterdessen getrost ausführen können; dass aber doch in unsern stehenden Schriften alle und jede Correcturen sich so leicht und so wohlfeil ausführen lassen, wie an dem gewöhnlichen Satze eines unter der Presse befindlichen Buches, indem zwischen diesem und unsern Schriften kein anderer Unterschied ist, als dass eben alle Buchstaben in ihren Formen stehen bleiben, und darum gerade auf diesem Wege die höchste Correctheit erreicht werden kann.

Noch Andere finden die Kosten dieser Unternehmung zu bedeutend, und fragen selbst, ob die Verwaltungs-Commission

wohl eine so grosse Verantwortlichkeit auf sich nehmen dürfe, ohne die General–Versammlung der Mitglieder hierüber zu befragen. Allein die Statuten berechtigen uns vollkommen, ein solches Unternehmen auszuführen, sobald wir es dem Zwecke der Gesellschaft angemessen erachten. Bereits vor drei Jahren, ehe wir das Neue Testament mit stehenden Schriften setzen liessen, haben wir die Kosten dieser Unternehmung sorgfältig erwogen, und was nicht wenig dazu beitrug, uns für den Druck mit stehenden Schriften zu stimmen, war, nebst dem Vorgange der Halle'schen Bibelanstalt, der Basler und der Würtembergischen Bibelgesellschaft, der ungetheilte Beifall, welchen ihm der so besonnene und sachverständige Hr. Buchhändler Kammerer schenkte, den wir voriges Jahr durch den Tod verloren haben. Jetzt haben wir uns abermals in mehreren Sitzungen mit diesem Gegenstande beschäftigt, und die Gründe, welche gleich anfangs dafür entschieden, und welche unser Bericht von 1843 S. 12 angiebt, haben abermals den Ausschlag gegeben. Zudem ist mit Recht bemerkt worden, dass, wenn das Alte Testament auf die gewöhnliche Weise mit beweglichem Satze gedruckt würde, während wir nun für das Neue Testament stehende Formen haben, jenes sich mit diesem an Schönheit und Schärfe des Druckes gar nicht könnte vergleichen lassen, da die beweglichen Lettern sich mit jedem Bogen mehr abstumpfen, die stehenden Formen aber sich gar viel weniger und nur gleichförmig abnutzen. Wohl erfordert die Unternehmung ein ansehnliches Kapital; aber die Kräfte der Gesellschaft sind dieser Ausgabe gewachsen, und was sie sehr erleichtert, ist, dass sie sich auf drei Jahre vertheilt; denn so viel Zeit ist zur Ausführung der Arbeit nothwendig. Jede der früheren Ausgaben der ganzen h. Schrift hat eine eben so grosse Summe in Anspruch genommen, und noch nie ist an die Verwaltungs–Commission das Begehren gestellt worden, solche Gegenstände der allgemeinen Versammlung zur Entscheidung vorzulegen. Auch müssen wir offen sagen, dass letztere sich nicht zu einer solchen Berathung eignet: es gehören dazu specielle Kenntnisse; es müssen weitläufige Berechnungen angestellt werden; es kommen dabei Fragen vor, die unmöglich vor einem grösseren Publikum verhandelt werden können: dies Alles ist Sache der Verwaltungs–Commission, und wird es bleiben, so lange sie das Zutrauen der Gesellschaft geniesst; und sollte sie dieses verlieren, wohl, so werde eine andere Commission gewählt; nur wolle man nicht Geschäftsfragen vor eine General–Versammlung ziehen!

So haben wir es also versucht, geehrteste Herren und Freunde, auf alle die Bedenken und Zweifel zu antworten, welche man schriftlich gegen uns ausgesprochen hat. Möchte es uns gelungen sein, dieselben zu heben; möchten wir besonders Sie alle über–

zeugt haben, dass wir stets bemüht gewesen sind, unsere Pflichten zu erfüllen, auf welche einige von Ihnen geglaubt haben uns verweisen zu müssen. Seit einer langen Reihe von Jahren hat Ihr Zutrauen uns die Leitung der Bibelgesellschaft übertragen, und wir haben mit der Hilfe des Herrn uns bemüht, diesem Zutrauen zu entsprechen; es gewährte uns einen reichen Lohn für unsere Bemühungen, und dessen Fortdauer allein wird uns zu fernerer Arbeit an dem uns vertrauten Werke ermuthigen können.

Genehmigen Sie u. s. w.

Strassburg, den 16. Februar 1846.

Im Namen der Verwaltungs-Commission:

Bruch, Vice-Präsident.

Bögner, Secretär.

45) Ein katholischer Pfarrer verbietet den Schulkindern, einem protestantischen Schulinspector zu antworten.

Des poursuites ont été dirigées par le ministère public contre M. Recoul, curé de Podensac, près Bordeaux, dans les circonstances suivantes:

Le curé de Podensac ayant appris qu'un protestant devait procéder à l'inspection universitaire des enfants de l'école de la commune, convoqua ces enfants, et à la suite d'une allocution véhémente contre l'impiété du siècle, et notamment de l'Université, il leur enjoignit de ne faire aucune réponse aux questions de l'examinateur. Les élèves se conformèrent trop facilement à ces instructions et l'inspecteur ne put obtenir d'eux un mot de réponse.

Le ministère public vit dans ces faits le délit de désobéissance aux lois. Des poursuites furent dirigées contre M. le curé de Podensac.

La chambre des mises en accusation de la cour royale de Bordeaux eut à statuer sur la mise en prévention et relaxa le prévenu, en se fondant sur ce qu'il n'avait agi que par suite d'un zèle irréfléchi et mal éclairé; que d'ailleurs il n'y avait eu de sa part ni volonté ni intention de désobéir aux lois.

La chambre criminelle de la cour de cassation, saisie par le pourvoi du procureur général près la Cour royale de Bordeaux, a rejeté ce pourvoi, par le motif, que c'était avec raison que l'arrêt attaqué avait relaxé le prévenu, puisqu'il avait reconnu et constaté en fait, qu'il n'avait pas eu l'intention de commettre le délit qui lui était imputé. Le Courrier du Bas-Rhin, 25 décembre 1844.

46) Ein katholischer Schulinspector will keine Bibeln in den Schulen dulden. *Revue des Ecoles N° XI. Périgueux* 1843 *in*-8.

Monsieur l'Instituteur,

Plusieurs de M. M. les Curés et desservants signalent leur instituteur comme ayant laissé introduire dans son école des Bibles et des Evangiles qui renferment des préceptes contraires à la vraie religion.

Je sais que quelques instituteurs n'ont reçu ces livres que parce qu'ils ont été trompés par des colporteurs qui leur disaient venir de ma part. Je m'empresse de vous inviter à faire disparaître de votre école ces livres dangereux.

Je ferai très-incessamment l'inspection de vos élèves, en compagnie de M. le curé de votre paroisse. Nous ferions brûler tous les exemplaires que vous auriez négligé de proscrire.

Je saisis cette occasion de vous rappeler que désormais je ne veux trouver dans les écoles rurales que trois livres:

1° Le Catéchisme du Diocèse,

2° Un livre de lecture morale, instructive, et à la portée des jeunes intelligences,

3° Un livre de calcul.

Signé: L'officier de l'Université, licencié ès-sciences, inspecteur des Ecoles primaires.
L. Laforest.

47) Das Consistorium von Montauban schreibt an den Minister des öffentlichen Unterrichts gegen die Aufhebung der protestantischen Fakultät der Theologie dieser Stadt.

Monsieur le Ministre,

Nous avons appris indirectement que la Commission Protestante nommée par vous avait émis le voeu, auprès du Gouvernement, que la Faculté de Théologie de Montauban fût transférée à Paris. A cette triste nouvelle, nous avons été profondément affligés; mais, après de mûres réflexions, nous avons pensé que le projet conçu par des hommes honorables, dont nous n'attaquons pas les intentions, rencontrerait de grandes difficultés dans l'exécution, et ne se réaliserait même pas. Notre espérance est appuyée sur de puissants motifs, et nous venons, Monsieur le Ministre, soumettre ces motifs à votre impartialité. Ils ont pu échapper à la perspicacité de vos conseillers entièrement étrangers à la Faculté et ne connaissant pas par eux-mêmes la véritable situation de cet établissement. Certes, il nous est bien permis de les soupçonner d'er-

reur et de faire un appel à Votre Excellence mieux éclairée, lorsque nous n'avons pas encore été entendus, et que néanmoins notre Eglise avait à la Chambre des Pairs, à celle des Députés, et parmi ses ecclésiastiques, des notabilités dignes de figurer à côté de celles que vous aviez élues, Monsieur le Ministre, pour améliorer et non pour détruire.

La translation de la Faculté soulève des questions extrêmement graves, que nous n'agiterons pas dans la crainte de troubler un ordre de choses tacitement reconnu et par respect pour l'autorité temporelle; mais vous les pressentirez, Monsieur le Ministre, et vous y aurez égard dans votre détermination.

Cette translation, abstraction faite du point de vue de la conscience, peut être considérée relativement au département de Tarn-et-Garonne, à la ville de Montauban, à la France, et à l'Eglise Réformée du Royaume. C'est uniquement sous ce dernier rapport que nous nous proposons de la combattre, laissant à d'autres le soin de montrer des obstacles différents de l'intérêt religieux.

Le Conseil général de Tarn-et-Garonne pourra se plaindre avec raison de la violation de droits acquis, et réclamer avec justice une indemnité pour les dépenses qu'on lui a imposées, et qu'on voudrait rendre inutiles.

Le Conseil municipal de Montauban pourra murmurer de la centralisation dans la capitale de tous les avantages comme de tous les pouvoirs, et s'élever contre la perte d'un établissement qui faisait honneur à la cité et lui procurait des bénéfices.

La Chambre des Députés pourra examiner s'il est d'une sage politique, lorsque la Nation réclame des économies, de porter au budget une augmentation considérable pour créer en faveur des protestants une école qui peut exciter la jalousie des catholiques et réveiller les haines religieuses.

Quant à nous, nous voulons seulement défendre les intérêts de l'Eglise Réformée de France, dont nous sommes les représentants auprès de la Faculté. Appelés par notre position et par un décret impérial ayant force de loi, à remplir les fonctions d'Evêque auprès de ce précieux établissement, nous n'avons pas abusé du droit que nous avait confié le Chef de l'Etat, et, en l'absence des Synodes, nous avons voulu partager notre autorité avec tous les Consistoires. Avant d'agir, nous les avons consultés, et lorsque nous avons été appelés à concourir à quelque nomination, nous nous sommes bornés à être les scrutateurs de leurs suffrages. Maintenant ils ne voudront pas abdiquer toute influence sur le choix des Professeurs chargés des études théologiques; ils approuveront, du moins ils ne contrarieront pas nos efforts dans une cause commune, et s'ils réclament la fondation d'une faculté de Théologie à Paris, jamais ils ne pourront se résoudre à demander la suppression de la Faculté de Montauban.

Les Consistoires reconnaîtront qu'une Faculté de Théologie à Paris ne pourrait suffire aux besoins des Eglises; car cette Faculté aurait nécessairement peu d'élèves, lors même que la nôtre ne serait plus, et que la loi qui interdit aux proposants français de faire leurs études hors du royaume serait enfin exécutée. Les chefs de famille qui destinent leurs enfants au ministère évangélique ne sont pas tous en état de supporter les dépenses qu'occasioneraient le voyage et le séjour à Paris, et malgré la munificence du Gouvernement, plusieurs seraient forcés de renoncer au dessein de consacrer leurs fils au service de l'Eglise. D'autres chefs de famille renonceraient au même dessein dans l'appréhension bien naturelle de perdre les objets de leur tendresse au milieu des dangers de la capitale.

Ils seront renfermés, dira-t-on: mais l'esprit protestant peut-il être cloîtré? Nos jeunes gens ont-ils été élevés dans de petits séminaires, pour avoir été façonnés dès la plus tendre enfance à une soumission absolue? Et, à l'âge où les têtes fermentent, se flatterait-on de les contenir uniquement par la seule autorité de la raison? Si l'on s'imagine éviter toute rébellion en accordant une demi-liberté, dès lors tous les périls renaissent; car dans Paris toute surveillance serait illusoire; à Paris la tentation est présente le jour comme la nuit, et si on dit que Paris est le foyer des lumières, on dit aussi que Paris est le siège de la dépravation.

Mais ce que doivent craindre tous les amis de notre culte, c'est que la Faculté de Théologie à Paris ne fût emportée par une tempête politique. Ils ne peuvent pas se dissimuler que, si elle eût été établie à Nismes, comme on l'avait demandé, elle aurait péri en 1815, et nous ne vous tairons pas, Monsieur le Ministre, que si elle eût été à Paris, comme on le demande maintenant, quelques-uns de ses élèves eussent été compromis aux déplorables journées des 5 et 6 juin. Cet aveu n'étonnera pas le chef de l'instruction publique, qui connaît l'esprit de la jeunesse actuelle.

Cependant notre Faculté a survécu, et sans avoir même à déplorer aucun malheur particulier, aux diverses révolutions qui ont passé sur la France depuis le jour où, cédant à notre légitime sollicitation, l'Empereur rétablit une ecole placée autrefois dans notre ville par un synode national.

Montauban est depuis longtemps célèbre dans l'histoire de nos Eglises, Montauban est au centre de la population réformée du royaume, Montauban a des avantages qui ne peuvent pas être méconnus, et les deux tiers des pasteurs de notre communion, ayant été élevés dans son sein, lui doivent quelque reconnaissance. En conséquence, sans nous opposer à la création d'une Faculté de Théologie à Paris, nous demandons le maintien de la nôtre, avec les améliorations que nous aurons l'honneur de vous proposer, Monsieur le Ministre, lorsque nous ne serons plus alarmés pour sa conservation.

Maintenant c'est à vous, Monsieur le Ministre, à juger si nous n'avons pas uniquement parlé dans l'intérêt de l'Eglise réformée de France; et si vous décidiez que nous nous trompons, et que Paris, offrant des avantages devant lesquels tous les droits et tous les intérêts doivent fléchir, doit seul avoir une école de pasteurs, nous prendrions la liberté de vous demander pourquoi on n'opère pas encore à Paris la translation de la Faculté de Strasbourg?

Nous sommes etc.

Montauban, le 19 mars 1835.

Monsieur le Ministre,

Vos très-humbles et très-obéissants serviteurs.

Suivent les signatures.

48) Das Consistorium von Montauban beschwört die übrigen Consistorien, an der Erhaltung der theologischen Fakultät dieser Stadt mitzuwirken.

Messieurs et frères en J.-C. notre Seigneur,

Nous nous empressons de vous transmettre la lettre que nous venons d'adresser à Monsieur le Ministre de l'Instruction publique contre le voeu de la Commission Protestante, pour transférer la Faculté de Montauban à Paris.

Notre démarche auprès de Son Excellence est dictée par l'intérêt, mais elle l'est aussi par le devoir. Nous ne dissimulons pas nos motifs. Vous sonderez ceux de la Commission.

Vous ne pourrez pas vous défendre de quelque surprise, si vous avez lu l'ouvrage d'un de nos adversaires, intitulé: Vues sur le Protestantisme en France.

Dans cet ouvrage, Tome II, page 10, le pasteur de Nismes, après avoir comparé ensemble les Facultés de Montauban et de Strasbourg, et dit de l'une et de l'autre le bien et le mal qu'il en pensait, s'exprime ainsi: »S'il manque à Montauban quelque chose »du côté des moyens d'instruction, il est juste de remarquer que »beaucoup est suppléé par les conséquences mêmes d'une localité »plus étroite et d'un établissement plus borné. La différence peut »s'exprimer en un seul mot: la Faculté de Montauban est plus »paternelle. Elle voit les jeunes gens de plus près; les suit jusque »dans leurs relations domestiques; s'approprie à leur état intel»lectuel; les presse, les encourage, les excite. Elle est moins propre »peut-être à pousser jusqu'aux dernières limites de la science un »esprit transcendant. Mais elle est éminemment propre à tirer tout »le parti possible des esprits ordinaires. Elle est ce qu'il fallait »qu'elle fût pour recevoir les sujets qui lui sont envoyés par la »plupart des Eglises, et pour les leur renvoyer convertis en bons »pasteurs et en théologiens éclairés.«

Nous ne supposons pas que vous vous laissiez influencer par les titres de ceux qui n'ont pas reculé à l'idée de jeter un brandon de discorde entre les réformés.

Quel que soit leur rang et leur mérite, ils ne représentent qu'eux-mêmes, et de quel droit voudraient-ils s'ériger en synode national? Vous savez assez le mal que nous fit une semblable commission en 1820. Nous attendions de celle-ci quelques améliorations pour nos écoles, et après cinq mois de séjour à Paris, nous ne connaissons d'autre résultat de ses travaux, qu'une attaque contre le plus précieux de nos établissements.

Non, vous ne seconderez pas des Protestants qui agissent au nom de nos Eglises sans aucun mandat de leur part. Vous ne vous dissimulerez pas que demander la suppression de la Faculté de Montauban, c'est déverser sur elle un blâme sévère qui rejaillit sur tout le corps ecclésiastique. Vous comprendrez que des jeunes gens élevés dans la capitale pourraient contracter des habitudes en opposition avec leurs devoirs ou avec les besoins de certaines localités, et vous craindrez de voir s'introduire dans votre sein des pasteurs, qui, sans une foi pure et des moeurs pures, ne se soumettant point aux saines paroles de notre Seigneur J.-C., imbus d'une doctrine qui ne serait pas selon la piété, enflés d'orgueil, ne sachant rien, mais malades après des questions et des disputes de paroles, (1 Tim. VI, 3—4), se croiraient des hommes supérieurs, dédaigneraient leurs collègues, peut-être même leur ministère.

Nous nous croyons forts de nos droits; mais nous comptons sur votre coopération, et nous la réclamerons avec confiance, si nous en avons besoin.

Nous avons l'honneur d'être etc.

Montauban, 23 mars 1835.

49) Bittschrift von 190 Pfarrern an den Minister des öffentlichen Unterrichts gegen Montauban. *Archives du Christianisme*, 2e *Série*, T. X. S. 155.

Monsieur le Ministre,

Permettez-nous d'appeler votre attention sur l'état actuel de la Faculté de Montauban. L'esprit qui domine cette faculté éveille au plus haut degré nos sollicitudes.

Nous manquerions à nos devoirs si nous différions plus longtemps de revendiquer nos droits, et de tenter, dans ce but, tous les moyens de secours que nos institutions autorisent. En vous exposant nos griefs et nos besoins, nous espérons de votre justice que vous prendrez cette démarche en sérieuse considération.

Nous le reconnaissons: depuis 1830 le gouvernement a fait beaucoup pour nos églises. Mais, avec le sentiment de notre bon

droit, il nous a refusé ce qui pouvait le plus contribuer à leur véritable prospérité, les améliorations que réclament le haut enseignement religieux et qui auraient le mieux servi les intérêts bien entendus du protestantisme.

Vous le savez assurément, Monsieur le Ministre, deux tendances se partagent aujourd'hui l'Eglise réformée; l'une, se souvenant de son origine, admettant la liberté d'examen avec toutes ses conséquences, se bornant à exercer son action au sein de l'Eglise nationale; l'autre infidèle au principe fondamental du protestantisme, ne voyant de salut que dans ses conceptions théologiques, élevant à côté de nos temples des chapelles dissidentes, inquiétant à la fois protestants et catholiques par un prosélytisme qui n'est pas toujours selon l'Evangile. Caractériser ces deux tendances, c'est dire que le gouvernement, sans se faire juge des principes, uniquement en vue de l'ordre et de la paix, devait toutes ses sympathies à la première; et cependant il a donné la prépondérance au parti exclusif, dans la faculté de Montauban.

Nous ne rappellerons pas, Monsieur le Ministre, tout ce qui a dû exciter notre étonnement dans les nominations qui, depuis 1830, ont constitué la majorité actuelle dans le conseil de la Faculté. Un pasteur que le gouvernement avait destitué a été appelé plus tard par lui comme professeur à Montauban. A cette occasion, des Consistoires qui n'avaient émis aucun voeu, furent prévenus par le Ministre que, sur leur demande, ce pasteur avait été nommé à la chaire de morale évangélique. Ces Consistoires protestèrent immédiatement. Nous devons le dire; sous la restauration, il ne s'était rien vu de semblable. Alors, le gouvernement invitait les consistoires à présenter des candidats: les Eglises avaient quelque influence sur les nominations des professeurs chargés d'instruire leurs conducteurs futurs. Depuis 1830, tous les professeurs ont été choisis directement par le ministre, qui n'a pris d'avis que de conseillers officieux, recommandables sans doute, mais sans mission pour représenter les consistoires, et manquant d'ailleurs de données suffisantes pour apprécier la situation de nos Eglises.

En agissant ainsi, Monsieur le Ministre, vos prédécesseurs ont favorisé un parti au préjudice de l'Eglise nationale. L'opinion religieuse qui domine aujourd'hui à Montauban est en faible minorité en France; elle ne saurait dès lors ni représenter les Eglises, ni répondre à leurs besoins. De plus, nous en avons acquis la conviction, elle ne laisse pas assez de liberté aux étudiants dans la recherche des vérités théologiques; de sorte qu'elle les expose à se préoccuper bien moins de ce qui est vrai en soi, que de ce qui peut leur préparer, pour les examens, une majorité favorable dans le conseil de la Faculté. Vous voudrez, Monsieur le Ministre, faire cesser un pareil état de choses, et prévenir les cultes qui en résulteraient infailliblement tôt ou tard. Si nous devons encore voir

des nominations de professeurs sans que les Consistoires aient été appelés à désigner les hommes qui ont leur confiance, nous demandons que l'équilibre soit rétabli entre les deux tendances de la Faculté de Montauban. Depuis plus de deux ans une chaire de droit ecclésiastique a été créée, nous vous prions de l'accorder à cette Faculté: l'isolement scientifique dans lequel se trouve son enseignement, appelle sur elle toute votre sollicitude. D'un autre côté, le projet bien arrêté, ce semble, de séminariser les étudiants, nécessitera la nomination d'un directeur. Nous espérons que le gouvernement, dans son impartialité, fera tomber son choix sur des pasteurs qui appartiennent à l'opinion tolérante, opinion de la grande majorité de nos Eglises.

Nous avons l'honneur d'être etc.

50) Protestation der Montaubaner Studenten gegen die Bittschrift der Pfarrer. *Archives du Christianisme, 2e Série*, T. X. S. 66.

Monsieur le rédacteur,

Votre numéro du 9 avril 1842 contient une pétition[a]) *destinée à Monsieur le Ministre de l'Instruction publique, et dans laquelle nous remarquons ce qui suit: De plus, nous en avons acquis la conviction, (l'opinion religieuse qui domine à Montauban) ne laisse pas assez de liberté aux étudiants dans la recherche des vérités théologiques; de sorte qu'elle les expose à se préoccuper bien moins de ce qui est vrai, que de ce qui peut leur préparer, pour les examens, une majorité favorable dans le conseil de la Faculté.*

L'accusation que cette phrase fait planer sur la Faculté n'est pas nouvelle; depuis longtemps on cherche à la répandre dans nos Eglises. Aujourd'hui qu'elle semble devoir prendre un caractère officiel, nous nous croyons obligés de la démentir et de déclarer que non-seulement nous jouissons de la plus grande liberté dans nos recherches théologiques, mais encore que nous sommes excités par nos professeurs, à travailler d'une manière indépendante.

Quant à la crainte exprimée, que nous soyons exposés à nous préoccuper bien moins de ce qui est vrai, que de ce qui peut nous préparer, pour les examens, une majorité favorable, elle est sans fondement; car nous avons pu nous convaincre de l'impartialité de tous nos professeurs dans l'appréciation des examens, et nous ne croyons pas que l'on puisse alléguer aucun fait à l'appui du contraire.

Au reste, nous comprenons assez la dignité de futurs ministres

a) Die erste Redaction der Nr. 49 angeführten Bittschrift.

de l'Evangile, pour ne pas sacrifier ce que nous regardons comme la vérité à de si misérables intérêts.

Nous vous prions, Monsieur, d'insérer cette lettre dans votre prochain numéro.

Agréez, Monsieur le Rédacteur, etc.

Montauban, le 13 avril 1842.

Suivent quarante-une signatures.

51) Unwissenheit der protestantischen Pfarrer.

Tous les jours des descendants de Luther viennent insulter le clergé catholique dont la science accumule les immenses matériaux dans lesquels les plus grands génies du protestantisme vont chercher les plus petites pierres pour se bâtir des sépulcres blanchis. Cependant la conscience de leur faiblesse intellectuelle ne quitte jamais les docteurs hérétiques et ils ne parviennent pas toujours à en étouffer le remords. En voici encore une preuve concluante. On lit dans le Semeur, journal essentiellement protestant, l'aveu suivant: M. de Felice, chargé de prononcer le discours pour l'ouverture du cours de la faculté de théologie de Montauban, a pris pour sujet la nécessité de la science pour le clergé dans les circonstances présentes. » Qu'on observe attentivement l'état de nos » troupeaux et l'on verra que beaucoup de gens se tiennent loin des » croyances et des pratiques de la religion par la seule crainte d'être » accusés de crédulité, de faiblesse d'esprit, d'ignorance. Et cette » crainte elle-même, si contraire aux progrès du christianisme, d'où » vient-elle? On peut lui assigner différentes causes; mais l'une » des plus importantes sans contredit, c'est que nos pasteurs n'ont » pas pris, en général, sur le terrain de la science le haut rang » qu'ils devraient y occuper. Ils sont à divers égards inférieurs » aux hommes de nos jours qui possèdent une éducation cultivée; » ils ne connaissent pas tout ce que la classe lettrée connaît; ils » sont naïvement étonnés, ou embarassés à l'ouïe des systèmes philo- » sophiques ou économiques qui circulent dans le monde; et cette » infériorité intellectuelle est attribuée malheureusement à la reli- » gion elle-même. Calculez, s'il est possible, combien de personnes » ont été ainsi détournés du christianisme, et vous en serez effrayés.« Peut-être l'ignorance du clergé protestant provient-elle aussi de ce qu'il passe tout son temps à forger des calomnies contre le catholicisme? L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine, T. II. S. 304.

52) Bruchstücke protestantischer Kanzelberedsamkeit.

Adolphe Monod. L'expérience de la Cananéenne ne vous fortifiera pas, si vous ne partagez sa foi. Si la Cananéenne

n'eût eu pour la soutenir que l'expérience des affligés que le Seigneur avait délivrés avant elle, elle n'eût jamais tenu ferme contre la tentation. A l'expérience de sa bonté envers eux, elle eût opposé l'expérience de sa dureté apparente envers elle-même, et elle eût succombé. Il nous semble toujours que l'expérience d'autrui ne correspond pas exactement à la nôtre. Ce qui affermit la Cananéenne, ce qui la fait vaincre, c'est qu'elle est résolue de s'appuyer sur le Seigneur et sur sa parole, quoi qu'il arrive; c'est qu'elle ne veut rien voir, rien entendre contre la foi. Ainsi elle est rendue capable de résister, non pas seulement à cette épreuve-ci ou à cette épreuve-là, mais à toutes les épreuves qui peuvent lui survenir. C'est quand tout a été essayé, épuisé, et qu'elle a été non-seulement invaincue, mais invincible, c'est alors que le Seigneur lui dit: O femme, ta foi est grande. Oh! si elle eût perdu courage avant la fin du combat! Si elle eût abandonné son espérance quand il ne restait plus qu'un pas à faire! Eh bien, vous en êtes là peut-être. Encore un pas, encore un effort, encore une prière, et vous serez délivrés. Ne dites pas: Il y a un an, cinq ans, dix ans que je prie, et le Seigneur ne m'exauce point. Ne dites pas: J'ai telle ou telle marque que le Seigneur ne veut pas m'exaucer; mais dites: Le Seigneur ne peut pas me refuser. Armez-vous de la foi de la Cananéenne, mes frères, d'une foi qui triomphe du Seigneur; d'une foi qui excite son admiration. Dites-lui, avec Jacob: Je ne te laisserai point aller que tu ne m'aies béni. Sermons. Paris 1844 in-8. S. 210 u. 211.

Vincent. En lisant l'histoire évangélique, on ne peut s'empêcher de remarquer avec intérêt la part qu'y prennent les femmes. Outre cet Etre mystérieux et touchant, que le choix du ciel semble avoir signalé au genre humain pour en faire l'idéal de son sexe, et que la vénération des âges a rendu l'objet d'une idolâtrie, qui serait excusable, si quelque chose pouvait l'excuser, nous trouvons autour du Sauveur un groupe de femmes saintes où le caractère religieux de la femme se trouve sous toutes les formes qu'il se plaît à revêtir. Et toutes ces formes sont attrayantes et douces. Depuis la piété contemplative de Marie, qui aime et qui admire en silence, jusqu'à l'activité de Marthe, qui aime et qui veut servir; depuis la céleste pureté de la vierge, jusqu'au repentir plein de chaleur et de force de Magdeleine pleurant aux pieds de Jésus; depuis le mécompte résigné des soeurs de Lazare, jusqu'à la foi inébranlable de cette femme obscure qui, perdue dans la foule, disait encore: Si je puis toucher le bout de son manteau, je suis sauvée; toutes les nuances que la religion peut prendre dans un coeur aimant et dévoué, dans une âme pleine de chaleur et de vie, nous les retrouvons dans ces femmes qui, pendant son apparition sur la terre, semblent presque avoir été seules à connaître, à aimer, à sentir tout le Sauveur. Méditations religieuses, S. 79 u. 80.

G r a n d - P i e r r e. Il est des chrétiens, qui se préoccupent des intérêts du ciel, au point d'oublier une partie des devoirs qu'ils ont à remplir sur cette terre, comme parents, comme amis, comme citoyens. Se livrant tout entiers aux impulsions du zèle qui les emporte, ils semblent dédaigner tout ce qui n'a pas une liaison intime et évidente avec le grand but du christianisme; les prévenances, les égards, les attentions aimables, les soins affectueux sont, à leurs yeux, choses indifférentes, pour ne pas dire mondaines; prendre intérêt à la santé d'un ami, suivre avec bonté la marche de ses affaires, pénétrer dans le secret de ses douleurs, faire la part de ses embarras ou de ses faiblesses, n'est pas pour eux un besoin de coeur; le salut de l'âme, voilà ce qu'ils voient et ce qu'ils cherchent non-seulement avant tout (ce qui serait bien), mais l'on dirait presqu'à l'exclusion de tout le reste. Dans leur rigorisme religieux, l'élément humain s'est effacé, plutôt qu'il ne s'est dégagé de l'impur alliage du mal. Ils ne voient guère que des puérilités indignes d'un racheté de Christ, dans des sentiments et des démarches où leur maître aurait découvert, sans doute, et relevé peut-être de la sensibilité et de la cordialité. L a v i e c h r é t i e n n e e t c. S. 343.

Lisez attentivement le discours sur la montagne, les entretiens de Jésus-Christ avec ses disciples, et même son entretien avec Nicodème qui, en sa qualité de docteur, eût été mieux à même que les péagers de la Galilée de saisir un exposé dogmatique de la foi chrétienne, et dites s'ils ne renferment pas plus de morale que de doctrine, plus de développement sur les devoirs que sur les divers articles du symbole. C'est, mes frères, qu'il voulait faire de ses disciples des chrétiens avant d'en faire des théologiens, c'est qu'il tenait premièrement, et avant tout, à faire l'éducation de leur conscience, avant l'instruction de leur raison; c'est qu'il était persuadé qu'il fallait d'abord les convaincre de la nécessité d'être renouvelés dans leurs affections et leurs volontés, avant de disserter avec eux sur le mode des opérations de l'esprit régénérateur. Aujourd'hui l'on procède, en général, d'une manière opposée; l'on se montre beaucoup plus empressé de former des docteurs en religion, des théologiens en christianisme, que des chrétiens vivants et pratiques. On jette et répand, avec profusion, dans l'Eglise et dans le monde, force doctrines sur la grâce, le pardon et la justification, sans trop s'occuper de les faire précéder des leçons de ce Jean-Baptiste, qui sait creuser à ces semences divines de profonds sillons, et sans prendre garde de les accompagner de ces enseignements moraux, clairs, détaillés et positifs, qui servent plus tard à nourrir et à corroborer la foi dans les âmes. D'où il arrive que beaucoup de personnes sont plus instruites que pieuses, connaissant plus qu'elles ne vivent, et que, s'étant tranquillisées trop tôt et s'étant rassurées trop vite, elles sont parvenues à se faire de l'Evangile, doctrine

essentiellement morale et régénératrice, un oreiller de sécurité, sur lequel elles dorment mollement. La vie chrétienne etc. S. 57.

Athanase Coquerel. *Le christianisme moderne manque d'union. Le bruit de ses querelles couvre la voix de ses enseignements; le monde, qui demande à apprendre la piété et qui cherche une école, s'étonne et s'afflige qu'on lui ouvre une arène; les gouvernements s'en plaignent comme les peuples, et l'objection favorite que les incrédules s'accordent, en dépit des nuances de leurs diverses incrédulités, à diriger contre les efforts des croyants est celle-ci: Vous vous disputez, ministres et disciples d'un Dieu de paix; faites la paix entre vous avant de la recommander au monde: changez en bénédictions vos mutuels anathèmes, avant qu'on s'incline sous votre main bénissante; et pour que votre religion soit reconnue comme une loi d'amour, commencez par vous entr'aimer.*

Le passé, direz-vous, impose silence à ces plaintes; l'intolérance en tous temps a été à l'ordre du jour de l'Eglise; le Christ lui-même a dit au monde: Je ne suis point venu apporter la paix, mais la guerre, et les dix-huit siècles de foi chrétienne déjà écoulés n'ont que trop fidèlement accompli ce douloureux oracle; le christianisme n'a pas laissé au paganisme le triste soin de faire tous les martyrs, il en a fait lui-même; la fumée des bûchers a obscurci le soleil de justice; le sang a ruisselé à travers le monde, comme s'il ne suffisait pas de celui du Calvaire; l'Eglise a mis dans son histoire d'autres supplices que celui de la croix, et aujourd'hui que des moeurs plus douces et des lois plus sages ne laissent à l'intolérance que la voix pour se plaindre, elle éclate en plaintes, écho de ses anciens anathèmes, et fomente des querelles à défaut des persécutions... Mes frères, il est vrai, la discorde a régné dans l'Eglise, et le temps où les disciples n'avaient qu'un coeur et une âme a peu duré. Mais dans les siècles qui ont précédé le nôtre, l'intolérance était passée dans les moeurs, et nul ne s'étonnait de la voir dans l'Eglise; on l'avait érigée en principe social; elle était régularisée; son code était écrit, ses armes étaient légales; on admettait l'exclusisme comme la loi naturelle de la chrétienté et l'on supportait hors de son Eglise l'intolérance d'une autre opinion religieuse, comme un voyageur se soumet aux statuts d'une législation étrangère. C'est au point qu'un échange régulier d'anathèmes et d'excommunications s'était établi entre toutes les communautés. C'est au point que nos réformateurs, sans causer de surprise et sans compromettre leur cause, sont partis du libre examen pour arriver au dogmatisme le plus exclusif, et après avoir examiné et conclu, ils n'admettaient pas qu'il fût permis de conclure autrement qu'eux. Il semble qu'ils aient voulu briser l'instrument admirable qu'ils venaient de retrouver; il semble qu'ils aient voulu être les premiers et les derniers à s'en servir. Mais la liberté d'examiner n'est pas de ces drapeaux qu'on arbore et qu'on reploie à volonté;

l'examen a continué, et aujourd'hui que la tolérance, le respect mutuel, la valeur de la sincérité sont des opinions généralement reçues, les peuples ne comprennent point que la guerre terminée dans la société, se poursuive dans l'Eglise, et que l'Eglise ne sache pas même imiter l'exemple qu'elle aurait dû donner. En un mot les moeurs sociales sont pacifiques; il faut que les moeurs religieuses le deviennent; il faut que la tolérance retourne de la société civile dans la société chrétienne, sous peine de les mettre l'une et l'autre dans un état de lutte fatal à toutes deux. Les guerres civiles sont funestes à tous les empires, même à celui de la religion; l'expérience de chaque jour démontre que ce qui fait le plus de tort à la cause de l'Evangile, ce sont les discussions de ses défenseurs, et le monde, à qui l'on ne cesse de proposer l'unité de l'esprit, met instinctivement, comme l'a fait Saint-Paul, la charité au-dessus de la foi, et demande avant tout qu'on lui offre le lien de la paix. **Le salut dans toutes les Eglises. Paris 1840 in-8. S. 8 u. f.**

A n h a n g.

Indem der Druck dieses Buches fast beendigt ist, geht mir der nachstehende Rapport des Herrn Maeder, Pastors und Präsidenten des Consistoriums Augsb. Confession in Strassburg *(Paris et Strasbourg 1848 in-8.)* zu, aus welchem die Bestrebungen erhellen, welche seit der Februarrevolution in der französisch-reformirten Kirche zur Begründung einer neuen Organisation derselben stattgefunden haben. Ich habe geglaubt, dass die Mittheilung desselben den Lesern nur angenehm sein werde.

Gieseler.

Rapport adressé au Consistoire réformé de Strasbourg sur l'assemblée des délégués des Eglises réformées de France, tenue à Paris au mois de mai 1848 par A. Maeder.

Hâtez-vous lentement.

Messieurs,

Dans notre séance du 4 avril dernier, j'ai eu l'honneur de vous communiquer officieusement une circulaire de la Commission consistoriale du Gard, qui propose aux Consistoires de France de nommer trente-neuf mandataires, qui se rendront à Paris au commencement de mai, pour s'y réunir en commission et y préparer, avec soin et avec conscience, le travail de révision de la loi organique des cultes protestants. Vous avez trouvé qu'il serait inopportun de s'occuper de l'organisation des Eglises avant la fin des travaux de l'Assemblée Constituante, et, en conséquence, vous avez décidé, que vous ne concourriez point, avec les Consistoires réformés de

l'Est, à la désignation de deux de ces mandataires. Votre avis n'a pas eu d'écho; nos Eglises, tout en différant sur la forme avec la Commission du Gard, se sont empressées d'envoyer cent huit délégués, tant ecclésiastiques que laïques, à l'assemblée qui a été tenue à Paris, au mois de mai dernier.

Je ne m'arrêterai pas aux mandats de ces délégués qui, selon le numéro du 2 juin des Archives du Christianisme, émanaient tantôt d'un Consistoire, tantôt d'une section, tantôt des délégués eux-mêmes, parce que, contrairement aux Archives du Christianisme, qui la considèrent comme un peu générale et un peu officielle, l'assemblée elle-même ne s'est donné qu'un caractère purement officieux, si bien qu'elle a pu s'adjoindre, avec les pasteurs de la confession d'Augsbourg de Paris, toutes les variétés possibles de délégués, et attribuer à l'inspiration divine un mode de votation qui exposait à accorder douze fois plus de valeur à la voix d'un homme nul qu'à celle d'un homme d'esprit. Si l'assemblée s'était bornée à cela, je ne me serais pas occupé de ses affaires; mais elle a fait plus, elle a convoqué, pour le 9 septembre prochain, une assemblée générale des Eglises réformées de France, à l'effet de procéder officiellement à leur réorganisation; elle a fait rédiger, par une Commission composée de dix-sept pasteurs et d'un laïque, un règlement électoral pour nommer les députés à cette assemblée; elle a invité les deux facultés de théologie protestantes, dont l'une de la confession d'Augsbourg, de s'y faire représenter, et décidé que les Eglises paieront les frais de cette Constituante composée de quatre-vingt-quatorze députés, y compris les professeurs en théologie.

Il n'y avait guère plus que le tiers des cent huit délégués présents à l'assemblée quand ces mesures capitales ont été décrétées, et, dans cette minorité, personne ne s'est aperçu qu'on n'était plus en nombre, personne ne s'est aperçu que, tout en promettant de respecter les articles organiques, on violait les lois de l'Etat, qui défendent aux synodes, ou assemblées ecclésiastiques, de se réunir sans une autorisation préalable du gouvernement. On a passé outre, comme s'il n'y avait plus en France ni loi, ni gouvernement, avec la seule précaution de substituer au mot de synode, voté en principe, l'expression d'assemblée générale, afin que les évêques ne s'appuyassent pas sur ce mot pour

convoquer de leur côté un concile, et que le gouvernement ne fît opposition, laquelle précaution, indiquée à la page 94 des Archives du Christianisme de 1848, je recommande à la sollicitude des casuistes et des amis de la liberté illimitée des cultes. En présence de faits aussi graves, on me permettra de passer sous silence les accessoires du compte rendu, et de ne chercher à apprécier que ses mesures essentielles.

Qu'on se figure l'université, la magistrature, l'armée, voire même une simple corporation d'artisans, qui, sous prétexte de s'organiser, rédigerait un règlement électoral, et convoquerait, à jour fixe, des colléges électoraux sur toute la surface de la France, à l'insu du gouvernement! Et, quelques hommes, se disant les délégués de l'Eglise de Christ, osent agir ainsi contre les autorités établies, dans un moment où l'exemple de la soumission la plus complète est devenue le plus saint des devoirs. Je m'arrête, car je sens que je ne trouverais jamais un terme inoffensif pour exprimer ce que j'ai éprouvé, en lisant le règlement électoral voté par trente-sept délégués sur cent huit, et je ne m'étonne plus que ces délégués aient cru convoquer une assemblée officielle, qu'ils y aient appelé un représentant d'une faculté de théologie de la confession d'Augsbourg, et qu'ils aient voté un impôt pour les frais de leur synode. Ce dont je m'étonne, c'est que tout le monde paraisse croire que, malgré ces énormités, la loi organique, élaborée par l'assemblée du 9 septembre prochain, sera obligatoire, et que, par conséquent, il ne faut pas rester étranger à une opération décisive pour nos Eglises. C'est là une bien grande erreur. L'assemblée du 9 septembre n'aura pas plus d'autorité que les conférences pastorales, c'est-à-dire aucune, et son résultat probable, si elle a lieu, sera moins l'organisation que la désorganisation de l'Eglise. Aussi n'ai-je aucune sympathie pour elle, et suis-je venu ici pour protester d'avance contre ses travaux; car elle est illégale, et propre tout au plus à alimenter le feu de la discorde qui dévore l'Eglise.

Cet avis, Messieurs, est purement individuel, et j'ai si peu la prétention de vous le faire partager, que je m'abstiendrai de prendre part à la discussion qu'il peut provoquer: ma soumission à la majorité est sans réserve. On m'objectera peut-être que, à la vérité, les délégués ont pris beaucoup sur eux, en faisant une loi électorale, en convoquant des colléges électoraux, en ouvrant

nos synodes aux professeurs d'une faculté de théologie de la confession d'Augsbourg, en imposant les fidèles; mais que, enfin, il avait fallu saisir le moment favorable pour sauver l'Eglise écrasée, depuis quarante-six ans, par une loi barbare. Cette loi barbare, sous le joug de laquelle nous gémissons depuis bientôt un demi-siècle, a été saluée par de vives acclamations, elle a triplé le nombre de nos pasteurs, et sextuplé les lieux de réunion pour notre culte. Il valait bien la peine de nous la donner, pour en avoir tant de reconnaissance! Après cela, que la loi du 18 germinal an X ne soit pas parfaite, et qu'elle ait besoin d'être modifiée, remplacée même par une loi nouvelle, je l'accorde; mais s'ensuit-il qu'il faille procéder à cette opération sur-le-champ, sous prétexte que plus tard le moment favorable sera passé? Pourquoi le moment actuel serait-il si favorable? Parce que le gouvernement est faible et hors d'état de refuser ce que, plus tard, il craindrait d'accorder? Qui vous autorise à suspecter ainsi les intentions d'un gouvernement favorable à la manifestation des idées religieuses? Mais, je suppose, très-gratuitement à la vérité, que vous n'ayez ni suspecté les intentions du gouvernement, ni entendu tirer parti de sa faiblesse, le moment serait-il bien choisi pour résoudre le problème de la réorganisation de l'Eglise? Nous étant passablement trouvés du régime des articles organiques, y avait-il urgence de mettre leur abolition en tête du grand ordre du jour législatif de notre jeune république? N'est-il pas souverainement ridicule de s'imaginer que, dans un pays où tout est remis en question, où tout est ébranlé, bouleversé, il faille, de prime abord, songer à la réorganisation d'une institution mieux organisée que tout le reste? N'y a-t-il pas en cela un égoïsme inqualifiable, et d'autant plus coupable que les devoirs des pasteurs sont clairement définis, et que les besoins spirituels des fidèles peuvent être pleinement satisfaits dans notre condition actuelle? Jamais moment ne fut plus mal choisi que le moment actuel pour un synode constituant. En effet, les Eglises ne participent pas nécessairement à toutes les phases des révolutions politiques, et il serait imprudent de vouloir leur appliquer tous les essais de la législation civile. Il fallait donc laisser fonctionner les institutions républicaines, avant de les introduire dans l'Eglise. C'était d'autant plus facile, qu'on avait une organisation, et que le gouvernement, dont le concours devenait nécessaire, sous plus d'un

rapport, n'avait évidemment pas le temps de s'occuper de nos affaires. En attendant, chacun pouvait étudier la question, et porter le fruit de ses investigations à la connaissance du public, comme mon collègue, M. Richard, qui vient de publier le travail qu'il avait préparé sur ce sujet[a]). *On pouvait s'en occuper officieusement aux conférences pastorales ou aux séances consistoriales, et préparer ainsi les esprits à une solution définitive.*

De tous les côtés on me reproche mon inaction et mon silence dans ce grand débat. C'est, en vérité, me faire trop d'honneur et me donner une importance que je n'ai pas et ne veux point avoir, c'est même me calomnier, quand on m'attribue la non-réunion des deux Eglises protestantes, et la non-convocation des Consistoires de l'Est pour la nomination des délégués à l'assemblée de mai; car je n'ai jamais compté dans l'Eglise que pour un seul homme, et mon vote négatif n'aurait pu influer ni sur la fusion des deux Eglises protestantes, ni sur la convocation des Consistoires de l'Est. D'ailleurs, beaucoup de témoins peuvent attester que je suis le partisan le plus généreux de la réunion des cultes protestants[b]), *et que je n'ai cherché à détourner personne d'assister à l'assemblée des Consistoires de l'Est, qui pouvait se tenir parfaitement sans moi. Mais enfin, pourquoi ne publiez-vous pas vos idées sur l'organisation de l'Eglise? C'est que je me défie de moi-même. Une fois, en 1830, j'ai été assez téméraire pour m'aventurer sur le terrain de la législation ecclésiastique, et bientôt j'ai compris que je n'avais fait que du replâtrage. Aujourd'hui je comprends que j'avais péché par la base et je crains de parler.*

Pourquoi alors blâmer ceux qui ont plus de courage que vous? Je ne les blâme pas de leur courage; mais j'aurais désiré

a) *La République et la question religieuse, par M. Richard, professeur à la faculté de théologie protestante de Strasbourg. Paris, chez Pagnerre, 1848. Ce mémoire est moins un projet d'articles organiques qu'un essai pour faire comprendre le parti que la République peut et doit tirer des idées religieuses. Nous le recommandons surtout à ceux qui s'intéressent à la question du lien entre l'Eglise et l'Etat.*

b) *Si je ne m'emploie plus ostensiblement pour la réunion des cultes, c'est en désespoir de cause; mais mille fois j'ai déclaré, en vue de la réunion, que je n'aspirais ni au directoire, ni au consistoire général, ni à l'inspectorat, ni même à la présidence d'un consistoire, et pourtant*

que, avant de se mettre à l'oeuvre, ils eussent cherché à savoir ce qu'est l'Eglise, l'Etat et le lien qui les unit. J'aurais désiré qu'ils eussent compris que l'argent n'est pas le lien entre l'Eglise et l'Etat, que l'Etat, soit qu'il salarie, soit qu'il ne salarie pas les ministres du culte, conserve toujours sur les Eglises une certaine action. Quelle sera cette action? C'est à l'Etat à la définir dans l'intérêt de sa conservation et des droits de tous, et l'organisation de l'Eglise ne peut venir qu'après cette définition. En attendant, force sera à l'Eglise de s'arranger des anciens articles organiques. C'est cela! dira-t-on, vous voulez temporiser, pour sauver la loi du 18 germinal. Malgré ma résolution de rester étranger à nos débats organiques, ce reproche me détermine à dire un mot sur l'ensemble de ma manière d'envisager notre législation ecclésiastique, mais je n'entends nullement avoir trouvé la solution du problème; ce sera la gloire de plus habiles que moi, et je passe d'avance condamnation sur mon travail.

Je ne veux ni le maintien, ni le replâtrage de la loi du 18 germinal; je veux son abrogation, non parce que je m'associe à ceux qui, tout en profitant largement de ses bienfaits, lui jettent la pierre sans trop savoir pourquoi; mais parce que c'est l'unique moyen de faire disparaître le vice radical dont elle est entachée. Ce vice radical n'est ni son mode de renouvellement des consistoires, ni son synode, ni les mille autres petits défauts qu'on croit lui connaître, et dont, avec un peu de bonne volonté, il eût été facile de faire justice; son vice radical c'est la confusion des droits de l'Eglise et de l'Etat qui s'y trouve, non par un calcul infernal de son illustre auteur, mais par suite de la nécessité des temps qui l'a vu naître. Tout était à refaire dans l'Etat et dans l'Eglise, quand Napoléon Bonaparte s'empara des rênes du gouvernement de la République, et il ne pouvait rien refaire avec les éléments qui avaient servi à tout détruire. L'assentiment de la nation avait, en conséquence, conféré au grand homme une autorité presque dictatoriale, et il en usa, avec un simulacre de chambres législatives, pour le bien de son pays. L'Eglise eut sa part de cette situation. Lui permettre de se constituer elle-même, c'eût été ramener l'anarchie sous une forme nouvelle, c'eût été créer des embarras inextricables. Le premier consul s'arrêta donc au parti de constituer lui-même les Eglises: l'Eglise catholique par un concordat officiel avec le pape,

les autres Eglises, par un concordat confidentiel avec l'élite des fidèles. De là la confusion des droits de l'Etat et des droits de l'Eglise, des lois politiques et des lois religieuses, qui règne dans les articles organiques des cultes protestants. Sans cette confusion, presque inévitable en 1802, la question oiseuse de la séparation de l'Eglise et de l'Etat n'eût jamais été posée en France, parce que ces deux puissances, se trouvant dans leur milieu naturel, ne se fussent par gênées réciproquement. Mais la loi du 18 germinal étant un mélange de dispositions politiques et ecclésiastiques, dont les unes sont du ressort de l'Etat, les autres de celui de l'Eglise, il en résulta que l'Etat et l'Eglise étaient en défiance continuelle l'un de l'autre, que les deux corps se mettaient en émoi toutes les fois qu'il s'agissait de modifier ou seulement d'exécuter certains articles scabreux de la loi. Cet inconvénient, inhérent aux concordats, ne peut plus subsister, si la religion doit devenir une source de bénédictions pour la République. Il ne se peut plus que la religion soit un embarras pour l'Etat, et il ne se peut pas non plus que désormais l'Eglise puisse accuser l'Etat, avec une apparence de raison, de vouloir la dominer. La loi du 18 germinal doit être sacrifiée à ces nécessités, car ses dispositions seraient irréprochables, qu'elles ne sauraient rester dans leur confusion actuelle. L'Etat doit être seul pour déterminer les conditions auxquelles les cultes peuvent être exercés librement en France, et l'Eglise doit être seule à se constituer intérieurement, sauf le veto du gouvernement, qui ne peut tolérer aucune institution hostile à son but. Voici maintenant, selon moi, la part de l'Etat dans cette grande affaire, qu'il salarie ou non les fonctionnaires ecclésiastiques. La question du salaire, que je rougirais de traiter, est en dehors des principes que je pose, et il serait absurde de penser qu'une Eglise, pour n'être pas salariée par l'Etat, peut faire alliance avec l'étranger, entretenir des ministres non français, forçats libérés ou autres, s'engraisser de la dépouille des familles et se complaire à harceler le gouvernement. Je classe ici par articles les dispositions législatives qu'il appartient à l'Etat d'établir.

1. Toute religion, dont les principes ont été reconnus d'accord avec les lois de l'Etat et la morale publique, peut être librement exercée en France.

2. Chaque Eglise a le droit de se donner elle-même son or-

ganisation intérieure et de la modifier, sauf l'approbation du gouvernement.

3. Toute Eglise, dont l'organisation est approuvée par le gouvernement, peut exercer son culte dans telle commune qu'il lui plaira, sur un simple avis donné à la police locale de l'heure et du lieu des réunions (pourvu toutefois qu'elle ne demande pas à l'Etat, aux départements ou aux communes des subventions supposant le consentement préalable de l'autorité civile).

4. Tous les cultes sont exercés publiquement; mais aucune cérémonie religieuse ne peut avoir lieu hors des édifices consacrés au culte, sans une autorisation spéciale du ministre des cultes.

5. Nul ne peut exercer les fonctions d'un culte quelconque s'il n'est Français, s'il n'a fait en France des études régulières dans une école de théologie, s'il n'est âgé de vingt-cinq ans, s'il ne justifie d'une vie irréprochable, et si sa nomination ecclésiastique n'a pas été approuvée par le gouvernement.

6. Aucune autorité ecclésiastique ne peut avoir des relations avec une puissance ou autorité étrangère.

7. L'autorisation du gouvernement est toujours nécessaire aux Eglises pour accepter des legs et donations.

8. Les ministres de tous les cultes prieront et feront prier, dans la récitation de leurs offices, pour la prospérité de la République française.

9. Les ministres, en exercice de fonctions ecclésiastiques, ne peuvent être ni jurés, ni représentants du peuple, ni membres d'un conseil général, d'un conseil d'arrondissement ou d'un conseil municipal, etc.

Je n'ai pas la prétention d'avoir épuisé ce sujet, mais je crois avoir indiqué les garanties indispensables à l'Etat pour lui faire accepter franchement la liberté religieuse, et pour lui faire consentir à l'autonomie de l'Eglise. Après donc que la constitution et une loi réglementaire des cultes auront défini les droits de l'Etat sur l'Eglise, dans un sens plus ou moins rapproché de mes articles, le gouvernement, sans s'attribuer le droit d'amendement, ferait bien d'inviter les divers cultes de présenter à son approbation leur organisation intérieure, et alors seulement l'Eglise réformée devrait convoquer son synode national. Un moment plus tôt serait erreur

ou folie pour quiconque connaît l'esprit de cette Eglise et les partis qui la divisent.

Abordons le synode constituant et la constitution intérieure de l'Eglise réformée. Comment entendez-vous donner au synode constituant un caractère officiel, si vous déclinez l'autorité de l'assemblée générale du 9 septembre prochain? Cette question ne présente de difficulté qu'à ceux qui comptent les suffrages sans les peser, et qui enverraient au synode la totalité des fidèles. Pour moi, je crois que moins un synode est nombreux, plus il répondra à l'attente de ses commettants. Par cette raison et pour avoir un point d'appui légal, je voudrais que, après le vote de la constitution et de la loi réglementaire des cultes par l'Assemblée nationale, le gouvernement convoquât les synodes de la loi du 18 germinal an X, au nombre de dix-huit. Ces synodes n'auraient d'autre mission que de recueillir les suffrages des électeurs réformés de leur circonscription réunis au chef-lieu de leurs sections, pour nommer au synode national un député ecclésiastique et un député laïque avec leurs suppléant; de s'assurer que les colléges électoraux, présidés par un pasteur ou un ancien, ont fait leur devoir; de dépouiller le scrutin; de proclamer les députés, et d'adresser les procès-verbaux d'élection au ministre des cultes, lequel, à son tour, les transmettrait au synode national. Il me semble que personne ne pourrait contester la légalité de cette convocation, et qu'il serait plus facile de trouver trente-six députés capables que cent. Si je n'ai point parlé des députés de nos facultés de théologie, c'est que je ne suis pas fixé sur le rôle de ces fonctionnaires de l'Université, surtout de ceux de la confession d'Augsbourg, dans un synode constituant de l'Eglise réformée. Quant aux frais du synode national réellement officiel, le gouvernement consentirait probablement d'y pourvoir, et l'on ne serait pas obligé de recourir à l'impôt fictif décrété pour défrayer l'assemblée du 9 septembre prochain.

Il me reste à ajouter un mot sur l'organisation intérieure de l'Eglise, et c'est ici surtout que je dois confesser mon insuffisance. Veuillez croire, Messieurs, que je ne formule qu'en tremblant ma timide pensée sur une question que j'aurais voulu ne jamais aborder. Il y a deux intérêts distincts dans l'Eglise, l'intérêt temporel et l'intérêt spirituel. Le premier doit être confié à une autorité permanente, appelée consistoire; le second, à une autorité périodique,

appelée s y n o d e. *Le consistoire relie l'Eglise à la terre; le synode la relie au ciel. Constituer ces deux autorités, c'est organiser notre Eglise et lui donner l'unique hiérarchie qui lui convienne. Le consistoire étant préposé à des intérêts locaux et à des intérêts généraux, sera ou* c o n s i s t o i r e l o c a l *ou* c o n s i s t o i r e g é n é r a l*; de telle sorte que chaque paroisse ait son consistoire particulier, et qu'un certain nombre de ces consistoires locaux, groupés selon les convenances administratives, forme la circonscription d'un consistoire général. Le synode, devant veiller aux intérêts spirituels avec foi, zèle, intelligence et impartialité, aura, pour ne pas dégénérer, une autorité purement transitoire et nullement administrative. Composé de l'élite des pasteurs et des anciens, il sera, comme le consistoire, en raison de ses intérêts spéciaux et universels, ou* s y n o d e p a r t i c u l i e r *ou* s y n o d e n a t i o n a l. *Je n'entre pas dans le détail des attributions de ces divers corps; il me suffit de faire observer que, loin de priver les consistoires de leur action disciplinaire, je veux qu'ils soient les exécuteurs des décisions synodales comme des décisions gouvernementales, et que, en prenant la Bible pour règle unique de la foi, les synodes respectent nos livres symboliques, sans les rendre obligatoires.*

On sera peut-être surpris que, le synode national admis, je ne propose pas un c o n s i s t o i r e n a t i o n a l o u c e n t r a l*? C'est que le consistoire central serait pire qu'une superfétation; il serait une entrave à côté du ministre des cultes, centre légal du temporel des Eglises. Nous aurions donc quatre corps distincts préposés à nos Eglises, le consistoire local, le consistoire général, le synode particulier et le synode national. Les deux premiers seraient permanents et essentiellement administratifs, les deux derniers seraient périodiques, et, si je puis m'exprimer ainsi, l'âme de l'Eglise. Les membres des deux premiers seraient nommés pour un certain nombre d'années, les membres des derniers pour la durée d'une session synodale. Et comment ces quatre corps seront-ils constitués? Par élection; mais, en vue de difficultés insurmontables, je n'ose proposer le suffrage universel que pour les anciens des consistoires locaux: les délégués au consistoire général seraient nommés par les consistoires locaux, les députés aux synodes particuliers par les consistoires généraux, et les députés au synode national par les synodes particuliers, selon notre ancienne discipline. Finalement,*

je voudrais, par des raisons faciles à deviner, que le consistoire local fût présidé par le plus ancien des pasteurs, et le consistoire général par un pasteur élu par lui et toujours rééligible, pour autant d'années que dure le consistoire; que les affaires courantes du consistoire général fussent confiées, dans l'intervalle des séances, soit au président, soit à une commission; que le chef-lieu du consistoire général fût, autant que possible, dans une ville considérable, et que le synode national ne pût être convoqué qu'à Paris, siége du gouvernement. Inutile d'ajouter que les synodes nommeraient leur bureau pour la durée d'une session, et que, conformément à l'esprit de notre Eglise, la présidence appartiendrait à un pasteur. Et les pasteurs, comment les nommeriez-vous? Dans mon projet d'articles organiques des Eglises réformées de France de 1830, je dis à l'article 9, qu'en cas de décès, etc., d'un pasteur, le consistoire (local) présentera à son colloque (consistoire général) trois candidats pour le remplacer. Le colloque nommera l'un de ces candidats. Je n'ai pu encore imaginer un meilleur mode de nomination, mais je me garderai bien de le recommander, et, en général, je n'insiste sur aucune de mes propositions. Au jour de la discussion légale de notre organisation, des voix plus puissantes que la mienne se feront entendre à la tribune, et je ne demande pas mieux que de les écouter. Quoi qu'il advienne, j'aurai du moins la conscience d'avoir résisté au torrent qui menace d'emporter l'Eglise. Reste à savoir si vous approuvez cette résistance prolongée, ou si vous préférez vous rallier à l'assemblée de septembre. Je m'abstiendrai de tout conseil à cet égard.

Strasbourg, le 4 juillet 1848.

A. Maeder.

Förster Buchh.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gieseler, Johann Carl Ludwig,

Die protestantische Kirche Frankreichs von 1787 bis 1846

Bd.: 2

Leipzig (1848)

H.ref. 167 mc-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449162-8